Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burkhart, Prokop

Vollständige Christenlehrpredigten für alle Sonn- und Festtage in welchen was ein Christ wissen, glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, meiden, üben und gewärtigen soll
Bd.: 4

Augsburg 1777

Hom. 254 m-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458408-6
VD18 90172124

Vollſtändige
Chriſtenlehrpredigten
für alle
Sonn- und Feſttage,
in welchen
was ein Chriſt
wiſſen, glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, meiden, üben und gewärtigen ſoll:
nach
den Grundſätzen der göttlichen Schrift, den untrüglichen Ausſprüchen der ächten Kirche, wie auch der richtigen Auslegung der heiligen Väter;
deutlich erkläret

Procop Burkhart,
des heiligen ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Sterne Prieſter, und Pfarrer im Marggrafthume Mähren zu Hödnitz.

IV. Theil.
Zweyter Jahrgang der ſonntäglichen Reden.
Von dem erſten Sonntage im Advente, bis auf den ſechsten nach Oſtern.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joſeph Wolff. 1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fortſetzung der Vorrede.

Wenn man einmal anfängt, den Katechismus dem Volke auszulegen, wird zur Anfriſchung der Zuhörer, und zur Erweckung ihrer Aufmerkſamkeit, und der fleißigen Erſcheinung bey dieſem ſo nothwendigen als nützlichen Unterrichte, eine Zubereitungsrede erfordert, in welchem man dem Volke die Mittel des Heils an die Hand zu reichen verheißet, und ihnen die Verbindlichkeit aufs nachdrücklichſte einſchärfet: keine von dieſen Lehr- und Sittenſätzen zu verabſäumen; hierzu werden ſonderlich aus dem Eingange, dem erſten Theile, und dem Schluſſe der zweyten Predigt des erſten Theils, die Bewegungsgründe abzuholen ſeyn.

Man muß aber von dieſer Auslegung weder ausſetzen, noch dieſelbe unterbrechen, ſonſt verliehren die Zuhörer den Muth und die Aufmerkſamkeit; oder ſie glauben, es ſey ſchon alles vorgetragen worden, was ſie zu wiſſen benöthiget wären. Wo der Seelſorger mit geiſtlichen Gehülfen verſehen iſt, wird vorträglich ſeyn, ſich mit denſelben ſo zu verſtehen, damit der zweyte auszulegen fortſetze, was der erſte angefangen hatte; denn wenn nur einer derſelben die Katechismuslehre dem Volke beyzubringen gedächte, würde die ganze hier angezeigte Ordnung zerfallen, es würden ſehr viele Lehrſätze ausbleiben, oder dieſelben auf viele Jahre hinaus verſchoben werden, und derjenige, der ſie vorzutragen auf ſich nähme, müßte neue Eingänge verfertigen, welche vielen oft ſchwer bedünken, die erſt gefaßte Luſt des Zuhörers würde wegen der langen Hinausdehnung verſchwinden, und die abgewartete Frucht ihres erwünſchten Zweckes beraubet werden.

Sollte die ganze Chriſtenlehre entweder wegen ihrer liegenden Ordnung, oder der hier angezeigten Reihe, wegen der Umſtände des Orts, wie auch

wegen anderer Feyerlichkeiten, die eine andere Rede forderten, nicht können vorgetragen werden, oder thäten verſchiedene Umſtände zur Abbrechung und Zergliederung derſelbigen nöthigen; ſo wäre mein Rath: man ſolle doch jene Glaubensſätze, welche die unentbehrliche Wiſſenſchaft eines Chriſten zu erkennen heiſchet, und einem jeden Chriſten zu wiſſen gebothen ſind, vor allen anderen vortragen, und erklären, ſonderlich jene, welche die Weſenheit und den Gebrauch jener heiligen Sacramente dem Volke begreiflich machen, ohne derer richtigen Empfange der Menſch zu grunde gehen würde. Iſt ein Irrthum durch böſe Menſchen in ein Kirchſpiel eingeſchlichen, ſo muß man jene Grundſätze erläutern, die dieſe Irrmeynung abtreiben, und die wahre Erkenntniß einführen kann. Jene Gebothe muß man vor andern auslegen, welche am mehrſten übertreten werden: wider jene Laſter ſoll unſer apoſtoliſche Eifer ſich hören laſſen, die unter dem Volke überhand genommen haben: und zu jenen Tugenden ſoll man die Zuhörer aneifern, die unter denſelben erkaltet ſind.

Vor allem wird alſo der beſte Auszug aus dieſen Reden gemacht, wo nicht alle können erläutert werden: wenn man das unterrichtete Volk von der Einheit der Gottheit, und der Dreyfaltigkeit der Perſonen unterweiſet: wenn man das Ziel und Ende zeigt, zu welchem uns der Vater erſchaffen hat: wenn man die Güte des Erlöſers vorlegt, und darthut, wie er für uns ſey Menſch geworden, gelitten hat, geſtorben iſt, uns Sünder zu erlöſen, damit die Kleinmüthigen nicht verzweifeln, zugleich aber die vermeſſentlichen Sünder mit deſſen ſchärfeſtem Gerichte erſchreckt werden, ſo fern ſie deſſen Blut und Tod zur Verlängerung ihrer Bosheit misbrauchten. Man ſoll auch die zur Buße und Bekehrung Geneigten mit dem Beyſtande des heiligen Geiſtes tröſten, welche erſetzen wird, was unſeren Kräften abgehet: da kann man den Lehrſatz anbringen, ohne die göttliche Gnade könne man nichts wirken. Die Zaghaften aufzurichten, und die Vermeſſenen einzuſchränken, ſoll man darthun, Gott ſey der Belohner des Guten, und der Beſtrafer des Böſen. Den thieriſchen Menſchen muß man die Unſterblichkeit der Seele tief einprägen,

prägen, ſonderlich ſoll man alle Mühe anwenden, die drey Haupttugenden, den Glauben, die Hoffnung, und Liebe jedermann wohl beyzubringen. Die Bewegungsgründe, warum man glauben, hoffen, und lieben ſoll, begreiflich zueignen, und ſie anhalten, dieſe Tugenden öfters zu erwecken. Wie oft ein Sacrament zu empfangen iſt, müſſen jene, die es empfangen ſollen, von der Weſenheit der Zubereitung und Wirkung derſelben wohl überwieſen werden. Vor allem iſt es höchſt nothwendig, alle, beſonders die Kinder, von der öſterlichen Beichte klar zu unterrichten: wie ſie ihr Gewiſſen zu erforſchen, wann und wie ſie die Reue über die Sünden zu erwecken, wie, und was für einen Vorſatz dieſelben zu machen, verbunden wären. Vorzüglich aber muß man allen die Furcht und Schamhaftigkeit, die Sünden offenherzig mit Zahl und Umſtänden zu beichten, benehmen, und ihnen die Anweiſung geben, wie dieſe vollſtändige Bekenntniß der Sünden ſoll vor ſich genommen werden, und wie man im Stande der Ungnade niemals das allerheiligſte Altarsſacrament zu empfangen habe. Jene Lehrſätze muß man am klärſten und öfte-

ſten vortragen, in welchen man noch eine Unwiſſenheit verſpühret. Jene Gebothe muß man vor andern erklären, die aus einem Irrthum überſchritten werden, als da ſind: das erſte: wo der Aberglauben herrſchet; das zweyte: wo Gotteslåſterungen im Schwange gehen; das dritte: wo man den Gottesdienſt verabſåumet, die knechtlichen Arbeiten verrichtet; das ſechste: wo die Unkeuſchheit überhandgenommen hat. Doch muß faſt aller Orten das neunte wohl erkläret werden: weil das gemeine Volk die Sünden der Gedanken und Begierden faſt für unſündhaft anſieht. Wo man die Faſttage nicht hålt, muß man das dritte Kirchengeboth wohl auslegen. Ich ſage noch einmal, wider jene Laſter ſoll ſich vorzüglich unſer Eifer hören laſſen, die unter den Pfarrkindern eingeriſſen ſind. Es iſt nicht gut, wenn man die erſte beſte Predigt, welche uns aufſtoßt, für gut erachtet. Jene Lehrſåtze und jene Sittenlehren werden am beſten angebracht, welche die Unwiſſenheit abzutreiben, und die Bosheit zu tilgen, als die nothwendigſten für das gegenwårtige Volk erkannt werden. Auch ſoll man die Gröſſe und

die

die Nachtheile der Sünde öfters den Gemüthern einprägen.

Iſt nun das Volk in den Hauptlehren unterrichtet, hat man die böſen Gewohnheiten ausgerottet, oder in dem einen und andern Stücke ſeine Schuldigkeit gethan, alsdann können wir mit beſſerer Frucht die übrigen Pflichten und Lehren dem Volke vortragen, wenn der Hauptgrund geleget, und das Schädlichſte verbannet iſt. Zu allen oberwähnten Sätzen und Lehren iſt hinlänglicher Vorrath in gegenwärtigen Chriſtenlehrpredigten anzutreffen. Man darf nur in den Regiſtern nachſchlagen, ſo wird man alles finden, was verlanget wird. Dieſe Anwendung wird an jenen Oertern dienlich veranſtaltet werden, in welchen das Volk den ganzen Inhalt der weitläuftigen Chriſtenpflichten ſich kaum merken konnte, oder eines mit dem andern vergeſſen, folgſam von allem etwas, und von dem Ganzen zu ſagen nichts in dem Gedächtniſſe behalten würde; ſolche gar einfältige Zuhörer ſoll man doch anhalten, und durch viele, lange, und deutliche Mühe dahin bringen, damit ſie

die größten Nothwendigkeiten, die zum Heile unvermeidlich nöthig, oder zu wiſſen gebothen ſind, erlernen, und recht zu beichten, das Böſe zu fliehen, und das, ihrem Stande erforderliche Gute zu wirken, angehalten werden. Nach der Zeit läßt ſich das übrige nachtragen, doch alſo, daß man denſelben das ſchon Erlernete nicht vergehen läßt.

Jene, die alle gegenwärtige Lehren mit Nutzen vorzutragen glauben, werden oft Anſtand leiden, was ſie wegen einiger Feyerlichkeit, wo fremde Prediger eingeladen werden, oder wo wegen einer öffentlichen Proceſſion, nicht minder an den vorfallenden Hinderniſſen ein oder anderer Lehrſatz, oder eine Sittenrede unterlaſſen wird, in derley Umſtänden zu thun hätten. Wollten ſie nach der Zeit in der Ordnung fortfahren, ſo müßten ſie wegen des neuen abgeleſenen Evangelii alle Eingänge ändern: dieſe können (wenn ihnen der unterlaſſene Lehrſatz nicht gar zu nothwendig bedünket) dieſe Lehr- oder Sittenregel vor dießmal verſchieben, jedoch ſich denſelben allzeit wohl merken, und die übrigen, welche folgen, in ihrer laufenden Ordnung

nung vortragen, und dieſes eben ſo oft vornehmen, als ſie eine ſolche Vorfallenheit ein gleiches zu thun zwinget. Alle dieſe unterlaſſene, und wohl aufgemerkte Lehren, können ſie, nach Endigung der übrigen, nachtragen, allwo es freylich wohl wird nothwendig ſeyn, den Eingang mit dem aufſtoßenden Evangelio zu verbinden. Doch wird es leichter ſeyn, dieß in einigen, als in allen Lehren zu vollziehen. Die von einer leichtern Fähigkeit ſind, denen ſtehet es auch frey, ein gleiches mit allen übrigen Predigten vorzunehmen. Doch können ſie bey der erſten Predigt, welche nach einem unterlaſſenen Lehrſatze, oder nach jener, die von einer andern Materie untermengter gehalten ward, bey dem Eingange den Hauptſatz jener Lehre, die unterblieben war, dem Volke erklären, und daſſelbe verſichern, die beſſere Ausführung würden ſie ein andersmal zu vernehmen haben. Zu dieſer Abänderung zwinget uns gar oft der Jahrslauf ſelbſt, allwo die ſechs Sonntage, welche ich hier nach dem heiligen drey Königstage in ihre Ordnung geſetzet habe, nach dem drey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten überſetzet werden: allwo man

eben

eben jenes vorzukehren hat, was ich bey andern Hinderniſſen anmerkte, da bleibet aber das Evangelium in ſeiner Ordnung, und wird die übertragene Einſchaltung hiedurch erleichtert: es wäre denn, daß einer dieſer Sonntage in einem Werktage (der heiligen Meſſe, und Tagzeiten nach) zu halten käme, da müßte man die Lehre eben dorthin verſchieben, wohin ich ſie unlängſt angewieſen habe. Ich will aber hierdurch niemand etwas vorſchreiben, ſondern nur jedermann meine dienſtfertige Wohlmeynung eröffnen; und jenen zu Dienſte ſtehen, die als Anfänger von der Wirkſamkeit des nützlichen Vortrages noch nicht überzeuget ſind.

Inhalt der Predigten,
ſo in dieſem Vierten Theile befindlich.

Die erſte Predigt.
Am erſten Sonntage im Advente.

Lehrſatz: Von dem letzten und allgemeinen Gerichte.
Inhalt: Dieſes wird I. gewiß erfolgen, und II. ſchreckbar ſeyn. Seite 1

Die zweyte Predigt.
Am zweyten Sonntage im Advente.

Sittenregel: Von dem freventlichen Urtheile.
Inhalt: Dieſes wird I. allezeit ungerecht gefällt, und II. fällt es gemeiniglich unrecht aus. 20

Die dritte Predigt.
Am dritten Sonntage im Advente.

Lehrſatz: Von den Gebothen GOttes insgemein.
Inhalt: Dieſe ſind I. nothwendig, ſie ſind II. zu halten möglich, und die Erfüllung derſelben iſt III. zur Erlangung der Seligkeit unentbehrlich. 34

Die vierte Predigt.
Am vierten Sonntage im Advente.

Sittenregel: Von dem zweyten aus den dreyen evangeliſchen Räthen, nämlich der immerwährenden, wie

auch

auch jener Keuſchheit, welche dem dritten Hauptlaſter, der Unkeuſchheit, entgegen zu ſtellen iſt.

Inhalt: Die Gründe und Vortheile der GOtt gelobten Keuſchheit werden in dem I. die Pflichten und Wirkungen der ſtandmäßigen aber in dem II. Theile entdeckt. Seite 59

Die fünfte Predigt.

Am Sonntage nach dem heiligen Chriſttage.

Lehrſatz: Von dem erſten Gebothe GOttes: Ich bin der HErr, dein GOtt, du ſollſt nicht fremde Götter haben neben mir.

Inhalt: Was GOtt in dieſem Geſetze gebothen, wird in dem I. und was er durch daſſelbe verbothen habe, in dem II. Theile zu erſehen ſeyn. 93

Die ſechste Predigt.

Am erſten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Sittenregel: Von der Andacht und Neigung zu dem Gottesdienſte, als jener Tugend, welche dem ſiebenten Hauptlaſter, der Trägheit, entgegen zu ſetzen iſt.

Inhalt: Wie angenehm I. wie leicht II. wie herrlich III. der eifrige Dienſt GOttes ſey. 121

Die ſiebente Predigt.

Am zweyten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Lehrſatz: Von dem zweyten Gebothe GOttes: Du ſollſt den Namen des HErrn, deines GOttes, nicht unnützlich führen, oder eitel nennen.

In-

Inhalt: Wie wir I. den Namen GOttes zu heiligen haben, und wie wir II. denſelben nicht entheiligen ſollen. Seite 149

Die achte Predigt.

Am dritten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Sittenregel: Welche das ſechſte Hauptlaſter, den Zorn, zu bändigen lehret.

Inhalt: I. von der Weſenheit, und II. von den Wirkungen des Zorns. 179

Die neunte Predigt.

Am vierten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Lehrſatz: Ueber das dritte Geboth GOttes: Du ſollſt den Feyertag heiligen.

Inhalt: Was wir I. an Sonn- und Feyertägen zu thun, und was wir II. an denſelben zu vermeiden haben. 207

Die zehnte Predigt.

Am fünften Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Sittenregel: Dieſe wird uns einen Abſcheu gegen das fünfte Hauptlaſter, den Fraß und die Vӧllerey, beybringen.

Inhalt: Das Laſter der Unmäßigkeit in Speiſe und Trank iſt I. dem Leibe, II. der Habſchaft, und III. der Seele ſchädlich. 242

Die eilfte Predigt.

Am ſechſten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Lehrſatz: Von dem vierten Gebothe: Du ſollſt Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl ergehe, und lange lebeſt auf Erden.

Inhalt: Was die Kinder I. den leiblichen, und was II. die Untergebenen den ſittlichen Aeltern zu erweiſen ſchuldig ſind. Seite 268

Die zwölfte Predigt.

Am Sonntage Septuageſima.

Sittenregel: Von der Tugend der Geduld, mit welcher wir ſonderlich das ſechste Hauptlaſter, den Zorn, unterdrücken ſollen.

Inhalt: Die Geduld I. überwindet, II. verſüßet, und vermindert III. die Widerwärtigkeiten. 299

Die dreyzehnte Predigt.

Am Sonntage Sexageſima.

Lehrſatz: Von den gegentheiligen Pflichten der Aeltern und Vorſteher, welche das vierte Geboth in ſich enthält und einſchließet.

Inhalt: Was I. die Aeltern ihren Kindern, und was II. die Vorgeſetzten ihren Untergebenen zu erzeigen verbunden ſind. 326

Die

Die vierzehnte Predigt.

Am Sonntage Quinquageſima.

Sittenregel: Von der Tugend der Mäßigkeit, welche zur Ausrottung des fünften Hauptlaſters, des Fraßes und der Völlerey, die dienlichſte iſt.

Inhalt: Die Mäßigkeit verlängert I. das Leben, vermindert II. die Anfechtung, und führt III. zur ewigen Erquickung. Seite 361

Die fünfzehnte Predigt.

Am erſten Sonntage in der Faſten.

Lehrſatz: Von dem fünften Gebothe: Du ſollſt nicht tödten.

Inhalt: Es wird erkläret, I. der verbothene, II. der unſträfliche, und III. der ſittliche Todtſchlag. 389

Die ſechszehnte Predigt.

Am zweyten Sonntage in der Faſten.

Sittenregel: Von dem Faſten, als dem zweyten aus den vornehmſten guten Werken.

Inhalt: Das Faſten iſt I. ein nützliches und oft nothwendiges, II. ein in der Schrift und Chriſtenheit gegründetes, und III. ein ſehr verdienſtliches Werk. 417

Die ſiebenzehnte Predigt.

Am dritten Sonntage in der Faſten.

Lehrſatz: Von dem ſechsten Gebothe GOttes: Du ſollſt nicht ehebrechen.

Inhalt: Es werden I. die Gattungen und Strafen, wie auch II. die Gefahren dieſes Laſters, und nicht min-

minder III. die Schirmmittel wider daſſelbe angezeiget. Seite 443

Die achtzehnte Predigt.

Am vierten Sonntage in der Faſten.

Sittenregel: Welche das dritte Hauptlaſter: die Unkeuſchheit, zu verabſcheuen ermahnet.

Inhalt: Die leiblichen Nachtheile dieſer Hauptſünde werden in dem I. die geiſtlichen aber in dem II. Theile vorgeſtellet. 483

Die neunzehnte Predigt.

Am fünften Sonntage in der Faſten.

Lehrſatz: Von dem ſiebenten Gebothe: Du ſollſt nicht ſtehlen.

Inhalt: Es werden I. die Abſichten dieſes Geboths, II. die Gattungen der Uebertretungen deſſelben, und III. die Erſetzung des zugefügten Schadens, zu welchen die Uebertreter verbunden ſind, entdeckt. 512

Die zwanzigſte Predigt.

Am heiligen Palmſonntage.

Sittenregel: Welche von dem zweyten Hauptlaſter, dem Geize, handelt.

Inhalt: Dieſes Laſter drückt I. ſeine Liebhaber, es giebt II. denſelben zu vielen Sünden Anlaß, und wer III. die zeitlichen Reichthümer ausläßt, erwirbt die ewigen. 542

Die ein und zwanzigſte Predigt.

Am hohen Feſte des heiligen Oſtertages.

Lehrſatz: Von dem achten Gebothe: Du ſollſt nicht falſche Zeugniß geben wider deinen Nächſten.

Inhalt:

Inhalt: Die falſche Zeugniß wird I. mit Worten, II. mit Gedanken, und III. mit Gebärden vollbracht. Seite 572

Die zwey und zwanzigſte Predigt.

Am erſten Sonntage nach Oſtern.

Lehrſatz: Dieſer unterſaget die Verleumdung.

Inhalt: Von der Verleumdung ſoll uns billig I. die chriſtliche Liebe, II. die eigenen und fremden Nachtheile, und III. der faſt unerſetzliche Schaden abhalten. 601

Die drey und zwanzigſte Predigt.

Am zweyten Sonntage nach Oſtern.

Lehrſatz: Von dem neunten und zehnten Gebothe, welche lauten: Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib, auch nicht ſein Haus, noch ſeinen Acker, noch ſeinen Knecht, noch ſeine Magd, noch ſeinen Ochſen, noch ſeinen Eſel, und alles, was ſein iſt.

Inhalt: Durch dieſe zwey Gebothe werden I. alle wider dieſe und andere Geſetze laufenden Gedanken und Begierden unterſagt, II. wird dargethan, welche in dieſen nicht verſtanden würden, und III. gezeigt, welche ſonderlich durch dieſelben verbothen wären. 632

Die vier und zwanzigſte Predigt.

Am dritten Sonntage nach Oſtern.

Sittenregel: Von den guten Werken.

Inhalt: Es werden I. die Bedingniſſe, II. die Verdienſte der guten Werke erklärt. 664

Die fünf und zwanzigſte Predigt.

Am vierten Sonntage nach Oſtern.

Lehrſatz: Von der Gewalt der chriſtlichen Kirche.

Inhalt: Es wird I. die Frage: ob die Kirche Chriſti die Gewalt habe Geſetze zu geben? und II. ob wir verbunden wären, denſelben zu gehorchen? beantwortet. Seite 691

Die ſechs und zwanzigſte Predigt.

Am fünften Sonntage nach Oſtern.

Sittenregel: Von dem dritten evangeliſchen Rathe, welcher uns den vollkommenen Gehorſam unter einem geiſtlichen Obern anträgt.

Inhalt: Wie I. ein Ordensmann, und ein jeglicher Chriſt zu gehorchen verbunden ſey, und II. was für nützliche Folgen von dem Gehorſame abſtammeten. 713

Die ſieben und zwanzigſte Predigt.

Am ſechsten Sonntage nach Oſtern.

Lehrſatz: In dieſem wird das erſte Kirchengeboth ausgelegt, ſo uns befiehlt: du ſollſt die aufgeſetzten Feyertage halten.

Inhalt: Es wird I. die Abſicht, welche die Kirche zur Einſetzung der Feſttage bewogen, und II. die Billigkeit, mit welcher ſie dieſelben zu halten befohlen, an Tag gelegt. 736

Die

Die erſte Predigt.

Am

erſten Sonntage im Advente.

Lehrſatz: Von dem letzten und allgemeinen Gerichte.

Inhalt: Dieſes wird I. gewiß erfolgen, und II. ſchreckbar ſeyn.

Vorſpruch: Tunc videbunt filium hominis, venientem in nube, cum poteſtate magna & majeſtate.

Alsdann werden ſie des Menſchen Sohn in einer Wolke kommen ſehen, mit großer Macht und Herrlichkeit. Luk. c. 21. v. 27.

Eines der vier letzten Dinge wählte ich zum erſten Lehrſatze der heute angefangenen Gnadenzeit, weil daſſelbe den erſten Antrieb verſchaffet, den boshaften Wandel zu enden, und einen chriſtlichen anzufangen. Ich folge der Vorſchrift der katholiſchen Kirche, die jenes Evangelium, ſo von der zweyten Ankunft

kunſt Chriſti handelt, damals abzuleſen befohlen hat, da wir die Gedächtniß der erſten zu begehen anfangen. Es ſah unſere liebe Mutter vorſichtig ein, daß viele auf die Gnade des ankommenden Erlöſers vermeſſentlich ſündigen könnten, wenn ſie nicht durch den heilſamen Schrecken des nachfolgenden Richters hievon abzuſtehen angehalten würden.

Unſere Predigten müſſen demnach den Bienen gleichen, welche dem ſüßen Hönige einen ſcharfen Stachel beyſetzen: wir müſſen tröſten und verwunden, laben und ſchrecken. Daher rufe ich euch, liebſte Chriſten! bey eingehender heiligen Adventszeit, ſo uns die Ankunft Chriſti, des Erlöſers, vorſtellet, wohlmeynend zu: **Erhebet eure Häupter, dieweil ſich eure Erlöſung nahet** (a). Chriſtus, der Arzt, kömmt, euch zu heilen, an, darum ſollen wir alle Verwundung der Seele, ſo durch eine jede Sünde geſchiehet, ernſtlich vermeiden. Wir ſollen das Sündenlager der alten böſen Gewohnheiten verlaſſen, auf daß der Heiland und das Heil auch in unſern Herzen einkehre. In dieſer heiligen Zeit verſammlet man ſich ſchon vor dem anbrechenden Tage in den Kirchen, um daſelbſt die Stimme und kläglichen Seufzer der Altväter in der Vorhölle zu erneuern, und aufzurufen: **Ihr Himmel thauet von oben herab, und ihr Wolken regnet den Gerechten** (b)! wodurch wir um die Ankunft des Erlöſers bitten. Suchet durch vermehrte gute Werke, ſonderlich in dieſer Zeit des Heils, denſelben zu bewegen, daß er in eure Herzen komme, und dieſelben zu ſeiner Wohnung mache. Widrigenfalls dörften wir nach verabſäumter Gnade in die ſcharfen Hände des Richters verfallen. Die Strafruthen GOttes, ſo wir häufiger, dann jemals, empfinden, ſind, wie der heilige Papſt Grego-

(a) Luc. c. 21. v. 28. (b) Iſa. c. 45. v. 8.

Gregorius ſchreibt, Vorbothen des göttlichen Gerichtes, welches bald erfolgen wird: Saltem vicinum ejus judicium, vel percuſſionibus attriti timeamus (c). Schmäuchelt euch nicht mit einem langen Verſchube der Ankunft des Richters: die Zeit iſt zwar unbekannt, allein der Gerichtstag iſt gewiß, weil die ewige Wahrheit ſelbſt von demſelben bezeuget hat: **Alsdann werden ſie des Menſchen Sohn in einer Wolke kommen ſehen**: Tunc videbunt filium hominis venientem in nube. Der Zuſatz dieſes Spruches weiſet uns zugleich, wie ſchreckbar dieſer Tag des HErrn den Sündern fallen werde, indem der vorhin demüthige Erlöſer **mit großer Macht und Herrlichkeit**: cum poteſtate magna & majeſtate, erſcheinen wird. Die Gewißheit des letzten Gerichtes erweiſe ich im erſten, das Schreckliche deſſelben in dem zweyten Theile, um uns durch beydes in eine heilſame Furcht zu ſetzen. Man vernehme den Vortrag.

I.

Der Apoſtel Petrus hat vorhinein jene Betrüger beſchrieben, die in den letztern Zeiten die Einfältigen zu hintergehen ſuchen, und das letzte Gericht zu vertuſchen ſich bemühen würden (d). Eifrige Chriſten fliehen die Schmäuchler, und lieben die Wahrheit. Wir ſind von der Gewißheit des Gerichtstages durch die mächtigſten Zeugen, durch die Weiſſagung jener Zeichen, welche denſelben andeuten, oder begleiten werden, wie auch durch jene Gerechtigkeit, die über das uns Anvertraute Rechenſchaft zu fordern hat, ſattſam überwieſen. Von den vielfältigen Zeugen laſſe ich nur einige reden. Kaum war der Sohn GOttes glorreich in den Himmel aufgefahren, fanden ſich zween Engel ein, wel-

(c) Hom. 1. in Evang. (d) 2. Petr. c. 3. v. 3. & 4.

che zu den in die Höhe noch ſehenden Apoſteln ſprachen: **Alſo wird er wiederkommen, wie ihr geſehen habt ihn gen Himmel fahren** (e). Die Jünger erhielten den Bericht von dieſer Wahrheit, als ihnen ihr Meiſter den Befehl ertheilte, dem Volke zu predigen, und ihm Zeugniß zu geben, daß er von GOtt beſtimmt ſey, zum Richter der Lebendigen und der Todten: Præcepit nobis prædicare populo, & teſtificari, quia ipſe eſt, qui conſtitutus eſt a Deo judex vivorum & mortuorum (f): denn, wie er bey Johanne zu den Juden ſagte: **Der Vater richtet niemand, ſondern er hat alles Gericht dem Sohne gegeben** (g).

Chriſten! verlanget ihr einen Schatten jenes Tages zu beſichtigen, den Sophonias, der Prophet, mit den traurigſten Farben abgeriſſen hat, ſo wiſſet: er werde der große Tag des HErrn, der Tag des Zorns, der Trübſal und Angſt, ein Tag des Jammers und Elendes benennet (h). An dieſem Tage **wird des Menſchen Sohn in der Herrlichkeit ſeines Vaters mit ſeinen Engeln kommen, und alsdann einem jeglichen vergelten nach ſeinen Werken** (i). Keine Entſchuldigung der Hoheit, oder Beſchwerde, oder Unvermögenheit wird uns aushelfen, dieſem herbeſten Tage zu entfliehen; denn, wie Paulus ſchreibt, **werden wir alle vor dem Richterſtuhle Chriſti ſtehen** (k): und dieſes zwar, **weil wir alle müſſen offenbaret werden, — auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in ſeinem eigenen Leibe gehandelt hat, entweder Gutes, oder Böſes** (l). Wie genau und

(e) Act. c. 1. v. 11.
(f) Act. c. 10. v. 42.
(g) Joan. c. 5. v. 22.
(h) Soph. c. 1. v. 14. &c.
(i) Matth. c. 16. v. 27.
(k) Rom. c. 14. v. 10.
(l) 2. Corinth. c. 5. v. 10.

und ſcharf der Richter unſer verübtes Thun und Laſſen durchforſchen werde, haben wir aus ſeinen eigenen Worten abzunehmen, welche lauten: **Ich will Jeruſalem,** das iſt, die Seele des Menſchen, **mit vielen Laternen durchſuchen** (m). Allſehender GOtt! was bedarfſt du der Beleuchtung, da dein Aug die Verborgenheiten alle Augenblicke einſiehet? Suetonius berichtet uns: der Kaiſer Tiberius hätte ſogar zur Nachtszeit ohne Beyhülfe des Lichtes geſehen (n). Ich laſſe dieſe Ausſage dahin geſtellet ſeyn: doch weiß ich gewiß, der Einſicht GOttes könne durch keine Finſterniß, durch keine Verborgenheit des Herzens, durch keinen geheimen Ort, *weder* die Gedanken und Begierden, noch die Thaten der Menſchen verborgen bleiben.

Iſt das Gericht gewiß, wie wir itzt in Kürze durch die Zeugniſſe der Engel, des göttlichen Sohnes, ſeiner Apoſtel, und der unverfälſchten Propheten vernommen haben, ſo iſt es auch ſicher, daß jene thöricht handeln, welche ihr laſterhaftes Leben nur vor den Augen der Menſchen zu verbergen ſuchen, und das göttliche Aug nicht achten, vor welchem ſich niemand verkriechen kann: Quem latere nihil poteſt (o). Es iſt ſicher, daß jene ſich ſelbſt in Schande und Spott ſetzen würden, welche in der heiligen Beicht ihre Sünden vermäntelten und verkleinerten, oder gar verſchwiegen, die doch das letzte Gericht allen Menſchen zur Beſchämung des Sünders klar offenbaren wird: Quidquid latet apparebit (p). Damals wird GOtt zu den Boshaften, wie vor Zeiten zu dem David, als er geſündiget hatte, ſprechen: **Du haſt es heimlich gethan: ich aber will es thun,** oder entdecken, **vor dem Angeſichte der Sonne** (q).

(m) Soph. c. 1. v. 12. (n) In vita Tiber.
(o) S. Auguſt. in Reg. c. 6. (p) Eccl. in Hymn.
(q) 2. Reg. c. 12. v. 12.

Es iſt gewiß, daß die mehrſten Sünden von uns began-gen werden, weil unſer ſchwacher Glauben ſich ganz un-ſichere Einbildungen von dem letzten Gerichte vorſtellet: wer weiß, denkt mancher, ob daſſelbe ſeyn werde; ob der Richter mit uns ſo ſcharf verfahren werde, wie man uns vorſagt: wie kann man, fragen einige in der Stille, in einem Tage alles ſo genau unterſuchen? ſo urtheilen ſie als Menſchen, und vergeſſen der Allmacht GOttes, welcher alles möglich iſt: ſie ſchmäucheln ſich mit einer ungegründeten Hoffnung, und ſetzen die Grundſätze des Glaubens außer Acht, die uns das Gericht, durch die bewährteſten Zeugen, als unvermeidlich erklären.

Demſelben treten auch die Zeichen bey, ſo das Ge-richt vorankündigen, oder begleiten werden, um deſſen Gewißheit zu bekräftigen. Bey Matthäo und Luka ſind dieſe von dem Sohne GOttes klar abgebildet (r). Einige Zeit vor dem Gerichte, ſagt Chriſtus, werden viele in meinem Namen ſich aufwerfen, und die Unvor-ſichtigen bethören, die Sonne wird ſich verfinſtern, der Mond ſein Licht einziehen, und die Sterne werden vom Himmel fallen, deſſen Kräfte werden ſich bewegen. Krie-ge und Aufruhren werden den Frieden ſtören. Ein Volk wird ſich wider das andere, und dieſes Reich gegen je-nes empören. Die Erde wird beben, die Peſtluft die Menſchen aufreiben, Hunger und Schrecken alle Völ-ker entkräften. Bey dem Rauſchen des Meeres, und der Verwirrung aller Geſchöpfe werden die Menſchen verſchmachten müſſen. Alle Elemente werden nach der Vorſage des Apoſtels Petri in dieſem hitzigen Tage zu ſchmelzen anfangen (s). Der HErr, ſpricht der Pro-phet Iſaias, **wird im Feuer ankommen**, und —

mit

(r) Matth. c. 24. v. 24. &c. Luc. c. 21. v. 9. &c.
(s) 2. Petr. c. 3. v. 10.

mit Feuer richten (t). Den Anfang dieſes erſchrecklichen Tages beſchreibt Paulus mit folgenden Worten: **Die Poſaune wird erſchallen, und die Todten werden unverweslich auferſtehen** (u). Die Engel werden dieſelbe mit großem Schalle blaſen, und dadurch die Auserwählten von den vier Winden verſammlen (x). Der Sammel- und Richtplatz iſt, gemäß der Weiſſagung des Propheten Joels, von GOtt in dem Thale Joſaphat beſtimmet (y). Der im Geiſte entzückte Johannes erblickte ein Vorbild, welches ihm zeigte, auf was Art wir einſtens würden gerichtet werden: **Ich ſah**, giebt er hievon die Nachricht, **die Todten, ſowohl die Großen als Kleinen, vor dem Throne ſtehen, und die Bücher wurden aufgethan, und es ward ein anders Buch geöffnet, welches das Buch des Lebens iſt, und die Todten wurden aus dem gerichtet, was in den Büchern war** (z). Die geöffneten Bücher ſind, nach geiſtreicher Lehre, unſere Gewiſſen, die am Gerichtstage jedermann die Thaten des ganzen Lebens klar werden vorlegen müſſen: Libri in hominibus ſunt conſcientiæ. Das Buch des Lebens iſt die Allwiſſenheit GOttes, in welche unſer Leben eingetragen iſt, und unſere Werke eingeſchrieben ſind: Hic eſt liber Dei, — qui componendus & coæquandus eſt cum libris apertis ſingulorum (a). Unſer eigenes Gewiſſen wird uns anklagen, und ein Zeuge wider uns ſeyn; der allwiſſende Richter wird alſo ohne Hülfe und Ausflucht nach dieſen Büchern das ſtrengeſte Urtheil fällen. Aus dieſen geweiſſagten Zeichen, und aus allen vorankündigten Umſtänden des vor ſich gehenden Gerichtes

(t) Iſa. c. 66. v. 15. & 16. (u) 1. Corinth. c. 15. v. 52.
(x) Matth. c. 24. v. 31. (y) Joel. c. 3. v. 2.
(z) Apoc. c. 20. v. 12. (a) Cor. a Lap. hic.

müſſen wir wohl uns ſelbſt überreden: daß daſſelbe für gewiß von uns geglaubet werden muß.

Wenn wir beynebens die Billigkeit und Gerechtigkeit GOttes betrachten, welche die genaueſte Rechenſchaft erfordert, alsdann verſchwindet gar aller Zweifel. Ein König überläßt die Einforderung der Gaben ſeines Reiches den hierüber angeſtellten Vorſtehern, und ein Fürſt übergiebt die Verwaltung ſeiner Güter verſtändigen Amtmännern: doch verlanget jener und dieſer über das Anvertraute eine ſorgfältige Rechnung. Alles, was wir in uns, oder außer uns, beſitzen, hat uns GOtt zu verwalten übergeben. Handelt hiemit, lauteten ſeine Worte, bis daß ich wieder komme (b). Er wird uns künftighin zur ſchärfeſten Verantwortung ziehen. Dieſe hat er bey Matthäo klar vorgeſtellet: Ein Menſch, gab er daſelbſt das Gleichniß, ein Menſch, der über Land in die Fremde zog, übergab vor ſeiner Abreiſe ſeinen Dienern ſeine Güter, daß ſie damit ämſig wirthſchaften ſollten: nach geraumer Zeit kehrte er zurück, und hielt Rechnung mit jenen, welchen er das Seinige zu verwalten übergeben hatte. Dieſer Menſch iſt, nach der Lehre des heiligen Hieronymi, Chriſtus. Die Güter, welche er uns anvertrauet hat, theilet der heilige Chryſoſtomus in die Gaben der Seele, des Leibes, und unſerer Habſchaft ab. Seine Abreiſe in fremde Länder geſchah, wie der heilige Papſt Gregorius urtheilt, als der Sohn GOttes das angenommene Fleiſch von der Erde, als ſeiner Geburtsſtatt, in Himmel führte (c). Deſſen Zurückkunft wird am jüngſten Gerichtstage vor ſich gehen: In die univerſalis judicii (d): da wird er die Rechenſchaft über die der Seele ertheilten

(b) Luc. c. 19. v. 13. (c) Hom. 9. in Evang.
(d) Cor. a Lap. in Matth.

ten Gnaden, über die geſunden Glieder des Leibes, über die verliehenen Reichthümer, abfordern; auch ein Bettler wird da über den Empfang ſeiner ſchmalen Nothdurft ſich verantworten müſſen: Pauperi hoc ipſum reputabitur, quod minimum accepit (e), um uns zu überweiſen, daß nichts an dieſem genauen Tage werde überſehen werden. Die guten und getreuen Diener, welche ihr Fleiſch bezähmet, ihren Geiſt mit Tugenden genähret, und einen Theil ihrer Güter den Armen vertheilet haben, wird die Gerechtigkeit des Richters zur Freude berufen. Jene hingegen, die ihre empfangene Gaben in die Erde verſcharrten, und nur auf das Zeitliche dachten, welche der Gnade GOttes nicht mitwirkten, ſondern derſelben die Ohren verſtopfeten, welche eine ſchöne Geſtalt zur Anreizung der Sünde, zur böſen Liebe, zur Uebertretung der Gebothe misbrauchten, und ihre Geſundheit zur Verlängerung ihrer Bosheit anwendeten, welche ihr Geld durch Fraß und Füllerey, oder andere Ausgelaſſenheiten verſchwendeten, wird der Richter zur ewigen Quaal verweiſen. Da uns das Evangelium dieſe bevorſtehende Rechenſchaft ſo ausdrücklich vorſtellet, zeiget es ja klar: daß das letzte Gericht ganz gewiß ſey.

II.

Wir müſſen daſſelbe aber nicht nur als gewiß, ſondern auch als ſchreckbar betrachten. Jene Macht und Herrlichkeit, in welcher der Richter anzukommen verheißet, iſt glorreich und glänzend; doch wird ſie dem Sünder, wie die Stralen des Angeſichtes Moyſis den Iſraeliten (f), unerträglich fallen. Bis daher wurde uns GOtt durch den Glauben nur in einem dunkeln Schatten, oder durch die Menſchwerdung in einer Geſtalt,

(e) S. Greg. Hom. in Evang. (f) 2. Corinth. c. 3. v. 7.

ſtalt, die aller Orten verfolget ward, vorgezeiget. GOtt ſuchte durch ſeine Güte, ſeine Erbarmung, und ſeine Langmuth in Abwartung unſrer Buße und Beſſerung gleichſam ſeine Macht zu verbergen, damit wir mehr Herz faßten, demſelben zuzueilen und ihn zu lieben. Die Sünder wurden frech, weil GOtt zu ihren Laſterthaten ſchwieg, und weil er nicht alſogleich darein ſchlug, ſprachen ſie bey ſich ſelbſt: wer weiß, ob GOtt unſere Miſſethaten ſehe, und ob in der Höhe des Himmels eine Erkenntniß bey dem Allerhöchſten ſey: Quomodo ſcit Deus, & ſi eſt ſcientia in Excelſo (g)? Wie ſich der Boshafte in ſeiner Vermeſſenheit wage, ohne Scheu zu ſündigen, können uns die wilden Thiere zeigen, welchen derſelbe gleichet: Ut jumentum factus ſum apud te (h). In unſere Krautäcker, Gärten und Weinberge ſtecken wir einige bekleidete Männer, die einen lebhaften Menſchen vorſtellen ſollen, um die Raubthiere von der Verwüſtung der Früchte abzuſchrecken: einige Zeit lang ſcheuet ſich das Wild, endlich aber waget es mit furchtſamen Schritten einen kleinen und weiten Angriff, und da es unter dieſem bemerkt, daß es ohne Verletzung durchkomme, wird es freyer, und ſchreitet weiter, bis es endlich einen größern Schaden ohne alle Furcht täglich forttreibet.

Chriſten! unſer Glauben ſtellet euch keine Blendwerke vor, er zeiget euch den lebendigen GOtt unter den weißen Brodsgeſtalten, er ſagt euch, allda ſey euer Erlöſer, Nährvater, und künftiger Richter verborgen. Ihr glaubt es, obſchon mit ſchwachem Beyfalle, doch trauet ihr euch nicht, denſelben zu beleidigen; höret ihr aber einen frechen Mund ſagen: **Ich habe geſündiget, und was iſt mir Leides widerfahren?** ſo wagt ihr

(g) Pſal. 72. v. 11. (h) Ibid. v. 23.

ihr euch, die erſte Bosheit zu begehen, und wenn GOtt dieſe nicht urplötzlich züchtiget, ſo vermehret ihr die Sünden, und denket an den Spruch des weiſen Sohnes Sirachs nicht: **Der Allerhöchſte iſt ein geduldiger Vergelter** (i).

Itzt findet ſich Chriſtus unter den Chriſten, wie vor Zeiten unter den Juden, ein, und leidet alle Schmach und Unbilden, ohne den Mund zu öffnen. Die Weiſſagung Iſaiä wird an ihm das zweytemal erfüllet: **Er wird ſchweigen, wie ein Lamm vor dem, der es ſcheeret** (k). Er ſparet ſeine Stimme bis zu dem Gerichte. In den Sprüchen Salomons wird der Schrecken eines Königs mit dem Brüllen des Löwen verglichen: Sicut rugitus leonis, ita terror regis (l). Die Stimme des göttlichen Richters wird noch weit ſchreckbarer ſeyn. Alle Thiere zittern, wenn der Löw brüllet, alle Menſchen werden faſt vor Furcht verſchmachten, wenn das Wort des Vaters das Urtheil fällen wird. In dem Garten Gethſemani wurde die ausgeſandte Rotte in jenem Augenblicke zu Boden geſtürzt, in welchem JEſus zu derſelben ſprach: **Ich bins**: den ihr ſuchet (m). Ach! wie kraftlos werden die Sünder dahinſinken, wenn der Richter melden wird: **Ich bins**: den ihr beleidiget habt. Dieſes alles höret und leſet ihr, und denkt dabey, wie die Sodomiter, da ihnen Lot den feurigen Rachregen vorſagte, GOtt wolle nur ſcherzen: Viſus eſt eis quaſi ludens loqui (n). Eure dießfällige Dummheit will ich euch in dem weiſen Archimede vorſtellen: dieſer war in der Kunſt, alles auszumeſſen, ſehr berühmt: er hatte ſogar das Firmament ſo genau ausgezeich-

(i) Eccli. c. 5. v. 4. & 5. (k) Iſa. c. 53. v. 7.
(l) Prov. c. 20. v. 2. (m) Joann. c. 18. v. 6.
(n) Geneſ. c. 19. v. 14.

gezeichnet, daß er den Lauf der Sterne in einer Kugel in beſter Ordnung vorſtellte. Als die Stadt Syrakuſa, in welcher er wohnte, feindlich belagert wurde, ließ er ſich von den blutigen Niederlagen, und von dem Geräuſche der Waffen, in ſeiner Zeichnung nicht ſtören. Er lag in dem Staube der Erde, und zog bald gerade, bald Seitenlinien. Die Stadt gieng mit Sturme über, die Feinde drangen mit entblößten Waffen hinein, das Schwert blitzte ſchon über dem Haupte Archimedis, und es ſchien, er höre und ſehe nichts, denn er verblieb im Staube, bis er getödtet ward. Chriſten! man ſagt euch von dem nahen Gerichte ſchreckliche Dinge vor, verändert ihr darum euer Leben? auch ihr liegt im Staube der Erde. Ihr ſchätzet das Geld, ſo ein Erdkloß iſt, über die Seele, welche in ſich das Ebenbild GOttes enthält, ihr vergaffet euch in Schönheiten, ſo aus Leimen gebildet ſind, und vergeſſet des Schönſten unter den Menſchenkindern. Euer ganzes Leben nennet Johannes eine **Begierlichkeit des Fleiſches, oder Begierlichkeit der Augen oder Hoffart** (o), ſo nach irdiſchen Sachen ſtrebt. Habt ihr noch nicht bey Matthäo geleſen: **Die Menſchen werden von einem jeglichen unnützen Worte, ſo ſie geredet haben, am Tage des Gerichtes Rechnung geben müſſen** (p)? Hat euch das Sendſchreiben Petri noch niemals geſchrecket, welches die ſcharfe Frage ſtellet: **Wofern der Gerechte kaum ſelig wird, wo will der Gottloſe und Sünder bleiben** (q)? Seyd ihr dann taub, daß ihr von dem Pſalmiſten David noch nicht zur Buße bewogen werdet, indem er euch zurufet: **Wenn ihr euch nicht bekehret, ſo wird er ſein Schwert zücken** (r), und ſeine Gerechtigkeit an euch ausüben? Der Sünder liegt

(o) 1. Joann. c. 2. v. 16. (p) Matth. c. 12. v. 36.
(q) 1. Petr. c. 4. v. 18. (r) Pſal. 7. v. 13.

liegt taub und blind mit Archimede in ſeinem Staube vertieſt.

Weil an dieſem die Sanftmuth GOttes im Leben nichts verfänget, denn er ſpottet derſelben, daher wird der Richter mit großer Gewalt ankommen; cum poteſtate magna: jene in verdienten Schrecken zu ſetzen, die mit der Offenbarung ſeines Gerichtstages frevelten, die ſeine Langmuth misbrauchten, die eben wegen ſeiner anhaltenden Güte ſprachen: GOtt wird nach den Sünden nicht fragen: Non requiret iſta (s). Man höre bey Iſaia ſein Wehklagen und Drohen: **Ich habe allezeit geſchwiegen, ich habe mich ſtille gehalten, ich bin geduldig geweſen; aber ich will laut ſchreyen, ich will zerſtreuen und verſchlingen** (t). Aus dieſen Worten ſchließet, ihr Sünder! nicht der Mangel der Macht, ſondern die Größe der Erbarmung habe GOtt zurückgehalten, ſeine gerechteſte Strafen an euch auszuüben. Hätte er dieſe plötzlich vollbracht, wie viele würden von euch ſchon brennen? Bekennet daher, und ſprechet: **Es iſt des HErrn Güte, daß wir nicht gar vertilget ſind** (u). Die Gnadenſonne wird ſich bey dem Gerichte dem Untergange zuneigen, denn da wird die Gerechtigkeit reden: ſie wird die Sünden verweiſen, die Sünder verdammen, und Donnerſtreiche der Rache herabſchicken: Increpabo, condemnabo, fulminabo (x). Der Richter wird nicht ohne Urſache in einer Wolke ankommen: In nube. Die Wetterwolken ziehen ſich zur Sommerszeit nicht ſo fürchterlich über unſern Häuptern zuſammen, als der Richter den Sündern ſcheinen wird. Auch dieſer wird donnern: Intonuit de cœlo Dominus: auch dieſer wird blitzen:

(s) Pſal. 9. v. 34. (t) Iſa. c. 42. v. 14.
(u) Thren. c. 3. v. 22. (x) Cor. a Lap. in cit. Iſa.

blitzen: fulgura multicavit (y). Berge und Thürme werden von den Donnerkeilen geſtürzet, Staal und Eiſen geſchmolzen und zernichtet werden. Hoheit und Stärke iſt der Macht des Richters nicht gewachſen: weder Kronen, noch Kriegsheere, weder ein hohes Anſehen, noch ein bewaffneter Gegenſtand wird die Gewalt der Gerechtigkeit GOttes einſchränken können. Jener Gerichtstag, in welchem der vorhin ſantmüthigſte GOtt mit kurzem Urtheile die mächtigſten Obſieger beſiegen, die ſtärkeſten Gemüther brechen, alle Boshaften, die mit dem Heile geſcherzet hatten, ohne Gnade ſeiner Macht und Strafe unterwerfen, und ſchließlich zum ewigen Feuer verweiſen wird, wird alſo ſehr ſchreckbar ſeyn.

Itzt ſahen wir die Gewalt der göttlichen Donnerkeile: laſſet uns nun auch den Schimmer ſeiner Herrlichkeit betrachten, der dem Sünder ſo ſchreckbar, als uns der Blitz der Wolken, in die Augen fallen wird. Bey der Menſchwerdung hat ſich uns der Sohn GOttes ſehr geringſchätzig vorgeſtellet: bey ſeiner Geburt lag er in Windeln, und bey ſeinem Hinſcheiden hieng er am Kreuze; aller Orten kam er uns ſehr verächtlich vor: Vidimus eum — deſpectum: daher wurde er auch nicht geachtet: unde nec reputavimus eum (z). In den Kirchen zeigte man ihm den Rücken, man gab ſeiner Herrlichkeit keine Ehre, und außer derſelben wollte man ihn faſt gar für keinen GOtt erkennen. Ich kann jenes von dem Sohne GOttes wiederholen, was ſich bey der Königswahl des Saul zugetragen hat. Jene, derer Herz GOtt rührte, die folgten beſagtem Beherrſcher nach, aber die Kinder Belial ſprachen: ſoll uns dieſer wohl erlöſen können? und ſie ver-

achte-

(y) Pſal. 17. v. 14. & 15. (z) Iſa. c. 53. v. 2. & 3.

achteten ihn — er aber ſtellte ſich, als wenn ers nicht hörte (a). Wie wenige halten es aufrichtig mit GOtt? die mehrſten Chriſten ſprechen ſo geringſchätzig von Chriſto, als die Juden, welche ihn für einen Zimmermann und Sohn Mariä hielten (b). Er bezeigte ſich dabey aber ſo gelaſſen, als wüßte er von ſeiner Verachtung nichts. Er ſah den Tag vor, an welchem ſeine Herrlichkeit ans Licht treten würde.

Man betrachte an dem Erlöſer des Volkes Iſrael den Erlöſer der Welt. So lange Moyſes auf dem Berge Sinai beharrete, fällte man von ihm ein ſchlechtes Urtheil. Weil er dem Volke zu lang ausblieb, ſprach daſſelbe: *Wir wiſſen nicht, was dieſem Manne widerfahren ſey* (c): er wird ſchwerlich zurückkehren. Daher fielen ſie von ſeinen Lehren und dem wahren GOtt ab, und ließen ſich ein goldenes Kalb gießen, welches ſie als ihren Gott anbetheten, und bey demſelben allen Muthwillen trieben. Als aber Moyſes das zweytemal von beſagter Anhöhe hinab kam, da glänzte ſein Angeſicht, daß hiedurch alle in Furcht geſetzet wurden, und trauete ſich Niemand, ſich demſelben zu nahen: Timuerunt prope accedere (d). Chriſten! die erſte Ankunft Chriſti hat dieſem eine ſchwache Hochſchätzung erworben, man ſprach: er ſey ein Liebhaber der Sünder, ein Verführer des Volkes: nach ſeiner Auffahrt zweifelt man an ſeiner Zurückkunft; weil er den Gerichtstag hinausſchiebet, urtheilet man, er werde gänzlich ausbleiben. Man lebt ohne Gewiſſen, ohne Geſetze, ohne Furcht. Dieſer Tag wird aber plötzlich und unverhofft, wie vorlängſt die Waſſer der Sündfluth, anbrechen, und zwar da die Sünder in der Nacht der Bosheit, wie Chriſtus

(a) 1. Reg. c. 10. v. 26. & 27.
(b) Marc. c. 6. v. 3.
(c) Exod. c. 32. v. 1.
(d) Exod. c. 34. v. 30.

Chriſtus ſelbſt weiſſagte, werden verſenket ſeyn (e). Da wird ſich der Sohn GOttes, der vorhin verachtete Sohn GOttes, in ſeiner Herrlichkeit und Majeſtät zeigen, da werden deſſen Stralen mit Schrecken in den Augen der Nachteulen, ich will ſagen, der Boshaften, aufgehen.

Dieſen wird es ergehen, wie dem Aman, nachdem Mardochäus erhöhet ward. Dieſer wurde von jenem ſo gehaſſet, daß er deſſen Tod durch ein öffentliches Urtheil beſchloſſen hatte. Der Galgen war ſchon zubereitet, auf welchem Mardochäus ſeinen Geiſt aufgeben ſollte. Indeſſen wendete ſich das Blatt: der König Aſſuerus fand in ſeinen Reichsgeſchichten jene Treue angemerket, welche Mardochäus demſelben bezeigte, als er ihn von dem Tode errettet hatte (f). Er befahl daher dem Aman, er ſolle den Mardochäum mit königlichen Kleidern ausſchmücken, auf ein Pferd ſetzen, welches unter des Königs Sattel gehörete, ſein Haupt mit einer königlichen Krone verherrlichen, mit eigener Hand das Pferd führen, und Mardochäum als jenen ausrufen, den der König ſelbſt ehret. Mein Aman! wie war es dir zu Muthe, als jener mit königlicher Pracht glänzte: Fulgebat veſtibus regiis (g): den du zum Galgen und Tode verdammet hatteſt? Was Schrecken überfiel dich, da du jenen von dem Könige geliebet saheſt, den du haßteſt? Nun wollen wir den Aman bey Seite ſetzen. Ich wende mich vielmehr zu denen, welche ſich einſtens in dem Thale Joſaphat einfinden werden. Ihr Juden! wie wird euch das Herz klopfen, wenn euch jener in göttlicher Klarheit wird vor Augen ſtehen, den ihr unſchuldig zum Galgen des Kreuzes aufgefordert habt?

(e) Matth. c. 24. v. 37. &c. (f) Eſther c. 6. v. 10. &c.
(g) Eſther c. 8. v. 15.

habt? Crucifige, crucifige eum (h). Ihr Heyden! wie werdet ihr zittern, wenn jener voll der Herrlichkeit ankommen wird, den ihr an das Holz geheftet, und deſſen Kreuzmacht ihr für eine Thorheit ausgeſchrieen habt? Gentibus autem ſtultitiam (i). Ihr Chriſten! ihr euch zu Chriſto bekennende Chriſten, wohin werdet ihr euch vor den Stralen jener göttlichen Majeſtät verſchlieſen, an welche ihr geglaubet, und die ihr doch beleidiget habt? Ihr ſeyd jene undankbaren und gottloſen Menſchen, die eben ſo oft, nach der Ausſage Pauli, Chriſtum aufs neue kreuzigten und ſeiner ſpotteten, wie oft ihr ſchwerlich geſündiget habt: Rurſum crucifigentis ſibimetipſis filium Dei, & oſtentui habentes (k). Was für ein ſchrecklicher Spruch wird über euch ausfallen? Ihr werdet bey dem Glanze des Richters, wie die jungen Pflanzen unter der Mittagsſonne, verwelken, vor Schrecken und Angſt abdorren und faſt vernichtet werden.

Doch werdet ihr noch immer leben, um das entſetzliche Urtheil und eure ewige Strafe abzuwarten. Ihr Sünder habt mit GOtt, wie die Söhne Jakobs mit ihrem Bruder Joſeph, gehandelt. Jene haßten und verfolgten dieſen ſolang, bis ſie ihn gar um zwanzig Silberlinge in Aegypten verkauften: Joſeph brachte es ſo weit, daß er in erwähntem Reiche zum Vicekönig erhoben ward; die Hungersnoth trieb deſſen Brüder nach Aegypten, und ſie mußten bey dem Throne jenes Joſephs erſcheinen, den ſie verkauft hatten. Sie erkannten ihn wegen ſeiner königlichen Pracht zwar nicht, doch gab er ſich ſelbſt zu erkennen. Nach vielen Umſtänden, die ich übergehe, ſprach er zu ſeinen meyneidigen Brüdern:

(h) Joann. c. 19. v. 6. (i) 1. Corinth. c. 1. v. 23.
(k) Hebr. c. 6. v. 6.

Brüdern: Ich bin Joſeph, euer Bruder, den ihr verkauft habt. Bey Anhörung dieſer Worte konnten die Brüder nicht antworten, denn ſie waren mit großem Schrecken überfallen (l). Rupertus ſchreibt hierüber, die kurzen Worte Joſephs wären wie ein Donnerknall in ſie eingedrungen, ſie wären wie leb- und ſprachloſe Statuen unbeweglich verblieben, ſie wären gleichſam von ihren Sinnen gerathen, und hätten nichts anders, als den Untergang, vermuthet. Ambroſius ſiehet den Joſeph als ein Vorbild Chriſti, des Richters, an, der bey dem Gerichte allen meyneidigen Chriſten ſagen wird: Ego ſum JEſus (m): ich bin JEſus, der Erſtgebohrne unter vielen mich verfolgenden Brüdern, den dieſe ſchändlich verkauft haben. Du Geiziger haſt mich feil gebothen, um ein Stück Geldes oder Gut; du Geiler um eine augenblickliche Wolluſt; du Zorniger um eine verübte Rachgier. Ihr Sünder insgeſammt habt euch befliſſen, den Werth meines Blutes zu verwerfen, und mit zergänglichen Freuden zu vertauſchen: Pretium meum cogitaverunt repellere (n). Bis daher ſahen wir an Chriſto die Aehnlichkeit mit Joſeph: nun zeige ich beyde ſehr verſchieden. Joſeph ſprach zu ſeinen Brüdern: erſchrecket nicht, kommet herbey zu mir: accedite; denn damals war die Zeit der Gnade noch, und doch zitterten und zagten ſie: JEſus hingegen wird an dem Tage ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit gegen die Boshaften ausbrechen: **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer**: Diſcedite a me (o). Soll nun das letzte Gericht nicht auch ſchreckbar ſeyn? Es iſt gewiß wegen ſeinen Zeugen, Zeichen, und der abzulegenden Rechenſchaft: es iſt aber auch ſchreckbar, weil des Richters Gewalt niemand widerſtreben, und deſſen Herrlichkeit kein ſündhaftes Aug ertragen kann. Dero-

(l) Geneſ. c. 45. v. 3. & 4.
(m) Lib. de Joſeph. c. 12.
(n) Pſal. 61. v. 5.
(o) Matth. c. 25. v. 41.

* * *

Derohalben glaubet den gewiſſen Gerichtstag. Laſſet, mit Hieronymo, täglich, ja ſtündlich, den Poſaunenſchall in euren Ohren erklingen, und euch ſagen: ſtehet auf ihr Todten, und kommet zum Gerichte; ſo werdet ihr ſo zu leben anfangen, daß ihr den Schrecken des Gerichtes niemals zu fürchten habt. Ihr werdet euern Wandel mit gottſeligen Werken zieren, weil der Schrecken des Gerichtes, gemäß der Lehre des heiligen Baſilii, der beſte Lehrmeiſter der chriſtlichen Gottesfurcht iſt: Timor judicii pædagogus eſt ad pietatem (p). Der Kaiſer Andronicus gab ſeinen Purpur für ein geiſtliches Ordenskleid willig dahin, weil er glaubte, durch dieſes ſich ein gelinderes Gericht zu verſchaffen: wer oft und bedachtſam an die erſchreckliche Rechenſchaft denket, welche er einmal ganz gewiß abſtatten muß, der wird ſich behend entſchließen, die Freuden und Wollüſte der Welt aufzugeben, und die ſtrengſte Buße zu wirken. Woher kommen die unzähligen Miſſethaten des Sünders? was hält ihn immer auf den Wegen der Bosheit auf? Inquinatæ ſunt viæ illius omni tempore. Ich entdecke die Urſache: weil er das Gericht GOttes von ſeinem Angeſichte verbannet: Aufferuntur judicia tua a facie ejus (q). Was hat hingegen den David bewogen, in dem Wege des Heils zu wandeln, und die Bosheit zu fliehen? Cuſtodivi vias Domini, nec impie geſſi a Deo meo: die Gerichte GOttes, die allezeit vor ſeinen Augen ſtunden: Quoniam omnia judicia ejus in conſpectu meo ſemper (r). Chriſten! gedenket an das gewiſſe und ſchreckbare Gericht, ſo werdet ihr die ſichere Straße gehen, und das ſchreckbare in ein mildes Urtheil verwandeln. Amen.

(p) In Iſa. c. 11. (q) Pſal. 9. v. 26.
(r) Pſal. 17. v. 22. & 23.

Die zweyte Predigt.
Am
zweyten Sonntage im Advente.

Sittenregel: Von dem freventlichen Urtheile.

Inhalt: Dieſes wird I. allezeit ungerecht gefällt, und II. fällt es gemeiniglich unrecht aus.

Vorſpruch: Beatus eſt, qui non ſcandalizatus fuerit in me.

Selig iſt, der ſich an mir nicht ärgert. Matth. c. 11. v. 6.

Soll ich es für eine Demuth, oder für eine wahre Furcht halten, daß der göttliche Sohn in jene Worte ausgebrochen iſt: Selig iſt, der ſich an mir nicht ärgert? Von Seite ſeiner Heiligkeit war er verſichert, er ſey unſündhaft; denn wie ihm der Biſchoff Hilarius die gegründete Zeugniß ertheilet, ſo ſollte die Thaten und Reden Chriſti keine Bosheit tadeln, weil ſie unſträflich waren, und auf dieſelben kein Verdacht eines Laſters fallen konnte: Cadere enim vitium in geſta ejus & dicta non poterat (a). Was hat er alſo befürchtet? Die Bosheit der Menſchen, welche oft, wie die von Jakob geſchälten Ruthen die weißen Schafe befleckten (b), der

(a) In Matth. c. 23. (b) Geneſ. c. 30. v. 37.

der Unſchuld gleichfalls einige Flecken beyzubringen ſuchet. Mit was für ſcharfen und oft ungeſchliffenen Augengläſern betrachteten die Phariſäer und Schriftgelehrten alle Werke Chriſti? Ipſi obſervabant eum (c): und wie übel legten ſie alles aus, was der gutgeſinnte Sohn Gottes zur Heilung und zum Heile unter den Menſchen vollbrachte? Simon, der Ausſätzige, verläugnete die Allwiſſenheit Chriſti, weil Chriſtus Magdalenam zu ſeinen Füßen hintreten ließ (d): andere zweifelten an ſeiner Heiligkeit, da er mit den Sündern, um dieſelben zu bekehren, zu Tiſche ſaß (e): auch ſeine Allmacht mußte ungegründet ſcheinen, weil ſie dem Tode Lazari nicht vorgebogen hatte (f): wenn er von der Zerſtörung ſeines Leibes redete, deuteten dieſes falſche Zeugen auf den Tempel des Salomons aus (g).

Wie dieſe arge Zeugen mit Chriſto umgiengen, ſo verfahren freventliche Richter mit allen Menſchen, derer gleichgiltige, oder auch tugendhafte Thaten ſo lang verdrehet, und mit einem falſchen Anſtriche verſchändet werden, bis ſie den Laſtern gleichen; daß alſo ein jeder wünſchen kann: **Selig iſt, der ſich an mir nicht ängert:** Beatus eſt, qui non fuerit ſcandalizatus in me; ſelig ſind die, welche meine Werke nicht alſo auslegen, daß ſie eine phariſäiſche Aergerniß gebähren. Vor acht Tagen zeigte ich: für wie ſicher und ſchreckbar wir das Gericht GOttes zu halten haben: heute will ich erklären, wie unſicher und fehlbar das Urtheil der Menſchen ſey, welches man über fremdes Thun und Laſſen waget. Ich ſage dir, der du deinen Mitmenſchen beurtheileſt, daß du allezeit ohne Recht dieß Urtheil

 fälleſt,

(c) Luc. c. 14. v. 1. (d) Luc. c. 7. v. 39.
(e) Matth. c. 9. v. 11. (f) Joan. c. 11. v. 37.
(g) Matth. c. 26. v. 61.

fälleſt, hievon handelt der erſte Theil: und daſſelbe fällt gemeiniglich unrecht aus, dieß wird der zweyte erklären, um alle von dieſem böſen Richterſtuhle abzurufen. Man vernehme mich.

I.

Niemand darf ſich ſelbſt zum Richter aufwerfen: ſogar der Sohn Gottes wollte ſich des Rechtes, zu richten, nicht ehender anmaßen, bis er von ſeinem Vater hiezu beſtimmet war (h). Das Erb- oder Wahlrecht erhebet die Könige über ganze Reiche und Länder, das Urtheil über dieſelben zu fällen. Die Stimmen, oder die höhere Gewalt ſetzt in den Städten, und die Obermacht der Herrſchaften in den Dörfern die Richter ein. Ihr würdet jenen als einen Unſinnigen verlachen, und deſſen Urtheil als kraftlos anſehen, der ſich aus eigener Willkühr zum Richter erklärte: und doch wimmelt der Erdkreis von ſolchen Richtern. Was iſt gewöhnlicher unter den Menſchen, als fremde Thaten zu beurtheilen? und wie ſcharf verfähret man mit jenen, die weder gehöret, noch überzeuget, und noch vielweniger der Macht des Richtenden unterworfen ſind?

Viele glauben feſt, das Recht zu beſitzen, nach Belieben von ihrem Mitmenſchen denken, und nach ihrer Einbildung, oder dem Schatten eines Uebels, denſelben beurtheilen zu dürfen. Dieſen Irrthum aus jenem Chriſtenthume auszurotten, in welchem die Liebe, nicht ein verdeckter Haß, herrſchen ſoll, ſage ich ausdrücklich: Niemand dörfe ſich der Vollmacht rühmen, über den Wandel des Nebenmenſchen ein Urtheil fällen zu können. Ich bekräftige meine Ausſage aus folgenden Hauptgründen: weil unſer Urtheil wider GOtt, wider das Geſetz, und die gerichtliche Ordnung läuft.

Verbre-

(h) Act. c. 10. v. 42.

Verbrechen, welche mit leiblichen Strafen gezüchtiget werden, hat man allein den nach den Landesgebräuchen angeſtellten Richtern zu unterſuchen, zu beurtheilen, und zu beſtrafen überlaſſen; doch ſind dieſe, wie auch die überſehenen oder verborgenen Bosheiten, vorzüglich dem göttlichen Richter vorbehalten. In dieſem Verſtande ſchreibt der Apoſtel Jakob: Unus — eſt judex (i): es ſey nur ein Richter; damit er jene Menſchen von der Richterſtelle abſetze, die ſich vermeſſentlich dazu geſchwungen haben, und täglich bald über dieſen, bald über jenen, ihren freventlichen Ausſpruch ergehen laſſen. GOtt ſelbſt hat dieſe Richter ihrer angemaßten Gewalt beraubet, da er bey Matthäo klar ſagte: **Ihr ſollet nicht richten, auf daß ihr nicht gerichtet werdet** (k). Werden jene, laut dieſes Spruches, von GOtt gerichtet, welche die Menſchen richten, verdienen ſie durch ihr freventliches das gerechte, wahre und göttliche Urtheil, ſo muß das ihrige ſündhaft ſeyn. Ja es iſt ſündhaft, und nach der Meynung des engliſchen Lehrers Thomä von Aquin (l), verſündiget ſich jener ſchwerlich, welcher bedachtſam, und ohne Grund, in ſeinen Gedanken einen Menſchen einer ſchweren Sünde beſchuldiget. **Meyneſt du aber**, o Menſch! rufet ſolchen Richtern Paulus zu, **der du diejenigen richteſt — daß du dem Gerichte GOttes entgehen werdeſt** (m)? Eben dieſer Apoſtel warnet uns insgeſammt: **Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, der ans Licht bringen wird, was in der Finſterniß verborgen iſt** (n). Sollen wir unſer Urtheil bis an den letzten Gerichtstag verſchieben, ſo iſt uns ja itzt das Urtheilen verbothen; ſollen wir den Ausſpruch des HErrn abwar-

(i) Epiſt. Jacob. c. 4. v. 12.
(k) Matth. c. 7. v. 1.
(l) 2. Secund. 60. art. 3.
(m) Rom. c. 2. v. 3.
(n) 1. Corinth. c. 4. v. 5.

abwarten, ſo ſtehet es ja Chriſto allein zu richten zu, welcher das Licht iſt, welches in die Verborgenheiten eindringet, und das Innerſte des Herzens ſiehet, und entdecken kann. Wer alſo itzt richtet, greifet dem göttlichen Richter in ſein Amt, und handelt wider GOtt. Ich ſchließe dieſes noch klärer aus einer andern Stelle Pauli, in welcher er fraget: **Wer biſt du dann, der du einen fremden Knecht richteſt? Er ſtehet oder fällt ſeinem Herrn** (o). Stehen wir im guten Stande, werden wir nicht von den Menſchen, ſondern von GOtt, belohnet: fallen wir aber in Sünden, ſo hat uns nicht der Menſch, ſondern GOtt, zu beurtheilen. Alle freventliche Urtheile ſind demnach wider das Recht des wahren Richters, und dieß alſo, daß Job bezeuget, dergleichen Afterrichter unterſtünden ſich, ſtatt GOttes, das Urtheil über die Menſchen zu fällen: Pro Deo judicare nitimini (p): welche Keckheit ſich wider GOtt, und deſſen vorbehaltene Gewalt, auflehnet.

Sie ſind auch dem Geſetze, und aller gerichtlichen Ordnung zuwider. Der Apoſtel Jakobus ſchreibet ausdrücklich: **Wer ſeinen Bruder urtheilet, der redet dem Geſetze übel nach, und urtheilt das Geſetz** (q). Der gelehrte Salmeron (r), mit vielen andern, verſtehet dieſe Stelle alſo: Wer ſeinen Bruder richtet, glaubet, das Geſetz, welches uns das freventliche Urtheil unterſaget, habe Unrecht, und es ſey hart, dieſe Verordnung zu erfüllen; ſo redet man dem Geſetze übel nach, und ſo fällt man über daſſelbe das boshafteſte Urtheil. Wie ungerecht dieſes geſchloſſen ſey, zeiget der göttliche, und zeigen es auch alle wahr angeſtellte menſchliche Richter an. GOtt ſprach: Das Geſchrey der Inwohner

(o) Ad Rom. c. 14. v. 4.
(p) Job. c. 13. v. 8.
(q) Epiſt. Jacob. c. 4. v. 11.
(r) In hunc loc.

ner in Sodoma und Gomorrha habe ſich gemehret, und ihre Sünde ſey groß geworden; doch ſetzet er hinzu: **Darum will ich hinabgehen, und ſehen, ob ſie das Geſchrey, ſo vor mich gekommen iſt, mit dem Werke erfüllet haben — damit ich es wiſſe** (s). GOtt, der allwiſſende GOtt, vor deſſen Augen alle unſere Werke offen ſtehen, bedarf keiner Unterſuchung: doch weil er dieſe entſetzlichen Sünden zu ſtrafen von ſeiner Gerechtigkeit angehalten wurde, wollte er von der Vorſchrift der Richter nicht abgehen, die Niemand zur Strafe verdammen dörfen, es ſey dann, deſſen Miſſethat ſey genau unterſuchet, von richtigen Zeugen bekräftiget, und wider das Geſetz handlend befunden worden: Agit hic Deus more noſtrorum judicum (t). Er gab uns ein Beyſpiel, ſchreibt hierüber Gregorius der Große, daß wir in andern keine Bosheit vermuthen ſollten, ſo lange ſie nicht erwieſen iſt: Ut nobis exemplum proponat, ne mala hominum ante præſumamus credere, quam probare (u). Saget euch ein falſcher Ruf, euer Mitmenſch habe ſich da oder dort vergangen; ſo ſchwärmen eure Gedanken kaum ein wenig als allgemeine Ausſpäher herum, und kehren mit einem ungegründeten Geſchreye zurück: dieſer ſonſt ehrbare Mann habe ſich durch Liſt des fremden Guts bemeiſtert; dieſe vorhin züchtige Jungfrau habe ihren Ehrenkranz verſcherzet; dieſes Ehepaar breche einander die Treue; dieſer Beamte ſehe mehr auf ſich, als auf ſeine Pflicht; in dieſem Hauſe oder Orte herrſche ein faſt allgemeines Laſter: da ſchwingt ihr euch plötzlich auf den Richterſtuhl, ihr glaubet ohne fernere Nachforſchung, die doch GOtt ſelbſt unternommen hat, dem fremden Rufe, oder der eigenen Einbildung, und alſo wird dieſer

(s) Geneſ. c. 18. v. 10. (t) Cor. a Lap. in cit. loc.
(u) Lib. moral. c. 19.

oder jene gleich als boshaft beurtheilet. Könnte man hier nicht die Worte Nicodemi wiederholen, welche der Evangeliſt Johannes genau aufgezeichnet hat: **Richtet auch unſer Geſetz einen Menſchen, wie ihr euch erfrechet, ehe man ihn gehöret hat, und ehe man weiß, was er thut** (x)? Die geiſtlichen Geſetze ſagen, mit Einſtimmung der weltlichen, man ſolle niemand urtheilen, bevor deſſen Verbrechen durch gerechte und wahre Proben behauptet iſt; die Muthmaßung allein ſey kein hinlänglicher Grund, das Urtheil zu fällen; man müſſe jenen überweiſen, den man richten will. Der freventliche Richter verletzet aber alle dieſe Geſetze, er verwirret die Ordnung der Gerichtshäuſer, er hält ſich an gute Vorſchriften nicht, ſondern pfleget ohne Proben, ohne Ueberzeugung, nur aus ungegründeter Muthmaßung zu urtheilen; daher handelt er wider GOtt, wider das Geſetz, und wider jene Ordnung, die allen Richtern angewieſen iſt, mithin wird von ihm das Urtheil allezeit ohne Recht gefället.

II.

Dieſes Urtheil pfleget auch gemeiniglich unrecht auszufallen, und zwar aus dreyfacher Urſache: erſtlich: weil wir gar zu viel den betrüglichen Zeugen zutrauen; zweytens: weil wir aus unſerer eigenen Gebrechlichkeit auch andere gebrechlich zu ſeyn vermuthen; drittens: weil wir das Wahrſcheinliche für Wahrheitsgründe halten. Ein wahrer Richter verläßt ſich nicht auf blendende Zeugen (y); dergleichen ſind die äußerlichen Sinne des Menſchen, nämlich das Anſehen, welches mit den Augen, und das Gehör, ſo mit den Ohren geſchieht. Beyde bringen falſche Nachrichten heim; denn der gerade und ganze Stecken wird von den Augen in

(x) Joann. c. 7. v. 51. (y) Iſa. c. 11. v. 3.

in dem Waſſer für krumm und gebrochen angeſehen, und eben dieſelben ſagten vor Zeiten dem auf der Jagd begriffenen Lamech, hinter jenem Gebüſche, wo der Kain verſtecket war, ſey ein wildes Thier verborgen. Wir ſehen oft andere für ungerecht, falſch, unrein, rachgierig und unbarmherzig an, welche gerecht, aufrichtig, keuſch, ſanftmüthig und barmherzig vor den Augen GOttes ſind; daß mancher von uns mehr für einen Wildling, als Chriſten, geachtet werde, ſtammet von einigen verdächtigen Umſtänden, in welchen wir ihn geſehen haben: ſo ſehen und irren wir. Auch dem Gehöre gehet es nicht anders: der ganze jüdiſche Rath ſprach von JEſu: **Er iſt des Todes ſchuldig** (z): und deſſen ungeachtet war er der Unſchuldigſte. Redet gleich von dieſem oder jenem eine ganze Gemeinde oder Nachbarſchaft übel, ſo glaubet es darum noch nicht, ſondern haltet mit eurem Urtheile zurück; denn das Laſter, ſo man einem oft aufbürdet, kömmt bisweilen nicht von dem übeln Verhalten des Beſchuldigten her, ſondern von einem Haſſe, oder den freyen Zungen des ungewiſſenhaften Volkes. Der eine ſagt, dieſer Menſch ſcheinet mir verdächtig, der andere ſetzt hinzu, er ſey in dem langen Verdachte ertappet worden, der dritte machet ſchon einen alten und öffentlich bekannten Böſewicht aus ihm. Die Flüße werden allezeit größer, je weiter ſie laufen, und das Uebel erhält immer einen Zuſatz, wenn es durch mehrere Mäuler wandert.

Wir dörfen alſo weder den Augen, noch den Ohren trauen, wenn wir jemand beurtheilen wollen. Wie wahr dieſes ſey, hat vor Zeiten Policletus, ein berühmter Künſtler, erwieſen: er bereitete zwo Statuen, die eine ganz geheim in ſeiner Werkſtatt, und zwar nach der Vorſchrift

---

(z) Matth. c. 26. v. 66.

Vorſchrift der Kunſt; die zweyte auf öffentlichem Platze. Die häufig Vorbeygehenden ſahen dieſe Arbeit, und der Künſtler hörte die über dieſelbe gemachten Ausſtellungen fleißig an: dieſem ſchien das Haupt, dem andern der Leib zu groß, jener fand in den Augen zu wenig Geiſt, mancher in der ganzen Stellung keine Lebhaftigkeit. Policletus merkte bey allem wohl auf, und verbeſſerte die Statue, nach der Meynung des Volkes. Er ſetzte alsdann beyde öffentlich aus, da fand ſich nun jedermann ein, und das ganz geheim verfertigte Bild wurde gelobet und bewundert, das andere aber, ſo nach dem Urtheile der Vorbeygehenden ausgearbeitet war, ſchändete man als ein Abenteuer. Der erfahrne Bildhauer antwortete hierauf: das Bild, ſo ihr verachtet, hat euer Urtheil ſo zugerichtet; jenes aber, ſo ihr lobet, iſt mein Werk: Quod vituperatis & reprehenditis, veſtra arte profectum eſt, quod vero ſuſcipitis, ego mea facultate ſum fabricatus (a). GOtt giebt manchem Menſchen die Gnade, kraft welcher er heimlich an ſich einen Heiligen darſtellet, und eben dieſen nennet der öffentliche Ruf einen verſtellten Böſewicht: man ſiehet ſeine tugendliche Thaten für eine Gleißnerey an; man nennet ſeine niedergeſchlagene Augen das Zeichen eines böſen Gewiſſens; ſeine Eingezogenheit wird eines heimlichen und böſen Umganges beſchuldiget; ſein Faſten heißt eine Krankheit, die ſich ſelbſt nichts vergönnet; ſein die Sünden ſtrafender Eifer muß unter dem Namen eines unruhigen Kopfes erſcheinen. Woher wird aber der Tugendhafte alſo gerichtet? weil man ihn mit argen Augen betrachtet, und einen böſen Ruf von ihm erſchallen läßt: dieſe argen Zeugen, das Aug und Ohr, fällen ſo böſe Urtheile: **Daher richtet nicht nach dem Anſehen, ſondern richtet ein gerechtes Gericht** (b).

Zu-

(a) Ælian. Lib. 14. de var. Hiſt. c. 8. (b) Joan. c. 7. v. 24.

Zugleich ſchwätzet uns unſere eigene Bosheit ein, daß wir von fremden Thaten nicht viel Gutes denken. Wer ſich ſelbſt übel bewußt iſt, ſchreibt Thomas, der Engliſche, wird von andern kaum gut urtheilen: Conſcius ſuæ malitiæ faciliter de aliis malum opinatur (c). Die Winde haben, nach der Meynung der Naturkündiger, einen gleichen Urſprung, und doch werden dieſelben auf hohen Bergen trocken, in ſumpfichten Thälern feucht, und jene, ſo das Meer beſtürmen, bitter befunden. Mein Chriſt! beurtheilt dich ein Menſch, deſſen Gemüth zu GOtt erhaben iſt, ſo wirſt du tugendlich heißen; fällſt du aber in den Mund eines unflätigen Sünders, ſo kömmſt du ohne Flecken nicht davon: nach der Beſchaffenheit der Zunge wirſt du geprieſen, oder getadelt werden. Das weiße Silber muß den ſonſt ſchwarzen Satan vorſtellen, wenn man es in eine Form gießet, worinn dieſer Seelenfeind abgebildet iſt. Die reineſte Unſchuld wird ſelten ohne Mackel durch die Gedanken eines Schuldigen durchkommen; denn, wie Auguſtinus lehret, man denkt ſo von andern, wie man ſelbſt iſt: Hoc proclivius homo ſuſpicatur in alio, quod ſentit in ſeipſo (d).

Der hölliſche Geiſt gab hierüber den Beweis. Als er Chriſtum mit ſich auf die Zinne des Tempels führte, ſprach er zu ihm: Biſt du GOttes Sohn, ſo laß dich hinab (e). Der Teufel iſt ſelbſt von dem Himmel herabgefallen, daher wollte er auch dem Sohne GOttes den Fall zumuthen. Ein Sünder, der oft fällt, wird wenige von dem Falle freyſprechen: ein Geiler, der mit den Töchtern Evä kaum ſprechen kann, ohne in unreine Gedanken, böſe Begierden, oder arge Thaten zu verwil-

(c) Loc. ſup. cit. (d) In Pſal. 118.
(e) Matth. c. 4. v. 6.

verwilligen, wird die ehrbarſten Geſellſchaften, die wohlmeynenden Beſuche als ärgerlich und ſündhaft ausrufen: ein Geiziger, der ſich immer nach fremdem Gute beſtrebt, wird die Rent- und Schatzmeiſter vieler ungerechten Griffe beſchuldigen: ein Trunkenbold ſiehet den matten und taumelnden Kranken für ſeines gleichen an, und ein Ehrabſchneider wird nicht glauben, daß jemand von ſeinem Nächſten etwas Gutes reden könne; denn ſobald ein freventlicher Richter ſeinen Mitbruder in jenen Umſtänden erblicket, in welchen er ſelbſt zu ſündigen pfleget, wird er auch dieſen einer gleichen Vergehung ganz gewiß beſchuldigen.

Ich aber widerſpreche dieſem Urtheile. Johannes und Petrus fanden ſich beyde in dem Vorhofe des Hohenprieſters ein, und jener hat ſich noch weiter, als dieſer, gewagt, und doch hat ſich nur Petrus, nicht aber Johannes, wider ſeinen Meiſter vergangen (f). Nicht nur gleiche Umſtände, ſondern auch gleiche Thaten können mit oder ohne Sünde begangen werden. Abraham und Sara lachten beyde, und doch nur dieſe, nicht jener, wurde von den Engeln eines Fehlers beſtrafet (g). Auguſtinus erklärt den Unterſchied: das Lachen Abrahams geſchah aus einer Verwunderung und Freude, die löblich war; allein Sara lachte, weil ſie an dem Verſprechen der Engel zweifelte, welcher Zweifel von einem kleinen ſträflichen Unglauben abſtammte: Illius riſus admirationis & lætitiæ fuit, Saræ autem dubitationis (h). Ihr, die ihr andere nach euch ſelbſten richtet, ſehet etwan einen andern in jenem Hauſe, in welchem ihr zu ſündigen pfleget, bey jener Perſon, mit der

---

(f) Joann. c. 18. v. 15. & 16.

(g) Geneſ. c. 17. v. 17. & c. 18. v. 10. &c.

(h) In loc. cit.

der ihr euch ſchon oft vergangen habt, in jenem Amte, ſo euch zu manchem Betruge Gelegenheit gab: fällt aber darum das Urtheil nicht, welches euern Nebenmenſchen gleicher Sünde in ähnlichen Umſtänden ſchuldig ſpreche; denn euch locket der Vorwitz und die Begierde dorthin, wo ſich ein anderer vielleicht aus löblicher, oft auch tugendhafter Abſicht, einfindet. Der Ausſpruch, welchen man nach den eigenen Leidenſchaften abmißt, iſt alſo falſch.

Auch die Wahrſcheinlichkeit ſoll ſtatt der Wahrheitsgründe *keine* Bewegurſache unſers Urtheils ſeyn. Der Regenbogen ſtellet uns mehrere und ſchöne Farben vor; doch würde ſich jener betrügen, der dieſelben wirklich gegenwärtig glaubte, weil der Regenbogen nur gefärbet zu ſeyn ſcheinet, und in ſich ohne alle Farben iſt. Mein Chriſt! ſieheſt du den Schein des Laſters, nenne darum jenen noch nicht laſterhaft, der mit dem Scheine des Böſen behaftet iſt. Ich kläre dieſes durch zwey Beyſpiele auf. In Lycien hatte ſich ein erarmter Bürger entſchloſſen, ſeine ſchöne Töchter reichen Liebhabern feil zu biethen: ärgerlicher! boshafter Entſchluß! Kaum war dieſer kund geworden, ſchlich zur Nachtszeit ein junger Mann bey dem Hauſe dieſes Bürgers herum, und ſpähete alles aus, ob kein Eingang in daſſelbe zu finden ſey. Werdet ihr deſſen Vorhaben errathen? Ihn hatte keine diebiſche Neigung dahin gereizet, weil die Armuth die Stelle der Hausmutter vertrat: vielleicht, werden einige denken, ſuchte er jene Herzen zu rauben, die beynahe ſchon preis gegeben waren? Ihr irret, wenn ihr ſo urtheilet: dieſer Mann war Nicolaus, ſo nach der Zeit Biſchoff zu Myra, und ein Bürger des Himmels geworden iſt; ſein nächtliches, ſein verdächtiges Herumſchleichen hatte die Abſicht, ein namhaftes Geld in das Haus zu werfen, um hiedurch die Armuth zu

heben,

heben, und den kleinmüthigen Vater zur Aenderung des Entſchluſſes, zu welchem ihn dieſelbe verleitet hatte, zu bringen (i). Eine junge und wohlgeſtalte Wittwe ſchmücket ſich aufs ſchönſte, ſie raffet alle Zierden zuſammen, die ſonſt ein Werkzeug des Reizes ſind, ſie eilet einem Lager zu, wo die Ausgelaſſenheit herrſchte, ſie läßt ſich beym Kriegsfürſten anſagen, ſie tritt zu demſelben, in deſſen Gezelt übernachtet ſie, und ihre Dienſtmagd, die ſie mit ſich nahm, mußte die Wacht halten: hier können wir, werden einige ſich einbilden, nichts Gutes ſchließen, weil die Zeichen des Böſen zu häufig ſind. Ihr Richter fehlet ſchon wieder: die Schrift ſelbſt vernichtet euern Schluß, indem dieſe Wittwe die keuſche Judith war. Es hat ſie keine Frechheit zu dem Holoferne berufen, ſondern die äußerſte Noth, um nicht in die Hände der Heyden zu verfallen, und das Verlangen, die Stadt Bethulia zu befreyen, hat dieſelbe zu beſagtem Unternehmen eingeladen (k).

Daher ſoll niemand auch nach der faſt gegründeten Wahrſcheinlichkeit urtheilen: unwiderlegliche Wahrheitsgründe ſollen eure Richtſchnur ſeyn. Folget jenem Blindgebohrnen nach, dem der Sohn GOttes das Augenlicht ertheilet hat. Dieſes Wunder entzückte die Feinde Chriſti ſelbſt, daher wendeten ſie alle Kräfte an, daſſelbe zu vertuſchen, und wollten den vorhin Blinden, und nun Sehenden, überreden: JEſus, dem er ſeine Erleuchtung zu danken hatte, ſey ein Sünder: Nos ſcimus, quia hic homo peccator eſt (l). Er antwortete aber alſogleich: **Ob er ein Sünder ſey; das weiß ich nicht: eines weiß ich wohl, daß ich blind geweſen bin, und habe itzt mein Geſicht** (m): als

(i) In vita 6. Decemb. (k) Judith. c. 13. v. 3. &c.
(l) Joann. c. 9. v. 24. (m) Ibid. v. 25.

als wolle er ſagen: meinen Augenarzt nennet ihr, und mehrere andere, ſündhaft, und ein ſo großer Ruf macht die Sache wahrſcheinlich: ich glaube aber nur, was wahr iſt, und was ich gewiß weiß, nämlich, er habe mir das Augenlicht ertheilet. Chriſten! redet dieſem Menſchen nach, und beurtheilet euren Nebenmenſchen weder nach der Ausſage der betrüglichen Zeugen, noch nach euren eigenen Neigungen, vielweniger nach wahrſcheinlichen Muthmaßungen, denn ihr habt kein Recht, denſelben zu richten, und euer Urtheil fällt faſt allezeit unrecht aus.

* * *

Fliehet demnach den Richterſtuhl, um euch das ſchreckliche Gericht nicht zu vergrößern. Das Zeichen der Gerechtigkeit, welche ein Eigenthum wahrer Richter iſt, verleitet viele zum freventlichen Urtheile. Daſſelbe iſt die Wage, welche alles abwägt, nur ihre eigene Schwere nicht. Wir Menſchen fällen über fremdes Thun das Urtheil, da doch die Augen geſchloſſen ſind, unſere eigene Miſſethaten zu erwägen. Wende von heute an das Blatt: betrachte deinen Wandel allein, ſo wirſt du kaum Zeit finden, über andere Acht zu tragen. Der Abt Moyſes wurde einſtens berufen, über ſeinen in einer Sünde ertappten Bruder das Urtheil zu ſprechen: derſelbe erſchien mit einem von Sande gefüllten Sacke, den er auf dem Rücken trug; als er befraget wurde, was dieſe Laſt andeutete, ſprach er, ich ſtelle hiedurch meine ſchwere und vielfältige Sünden vor, die mich der Tiefe zudrücken, und wie ſoll ich einen andern richten? Peccata mea ſunt, quæ vix ferre prævaleo, minime ergo aliena judicavero (n). Mein Chriſt!

(n) In vit. P. P.

Chriſt! richte deine Augen auf deine eigene Irrwege, ſo wirſt du dich wahrhaft, nicht andere irrig, richten, und ein mildes Urtheil erwerben, du wirſt ein beſſeres Leben anfangen, und die böſe Gewohnheit, andere zu richten, enden. Amen.

Die dritte Predigt.

Am

dritten Sonntage im Advente.

Lehrſatz: Von den Gebothen GOttes insgemein.

Inhalt: Dieſe ſind I. nothwendig, ſie ſind II. zu halten möglich, und die Erfüllung derſelben iſt III. zur Erlangung der Seligkeit unentbehrlich.

Vorſpruch: Dirigite viam Domini.

Machet den Weg des HErrn richtig. Johann. c. 1. v. 23.

Was Iſaias von Johanne dem Täufer geweiſſaget hatte, das erfüllte heute der Prophet und Vorläufer Chriſti. Er predigte den Juden, und ſuchte ihre Herzen zur Ankunft des Meſſiä vorzubereiten. Er rief auf: **Machet den Weg des HErrn richtig.** Er ſah die Unordnungen wohl ein, in welche ſie verfallen waren. Er wußte, die Vorſteher hätten die Geſetze dem Volke verkündiget, und erſchwert, jedoch

jedoch mit ihrem Finger nicht berühret (a). Er wußte, die Schriftgelehrten und Phariſäer hätten die Gebothe wegen ihren menſchlichen Satzungen verfälſcht: Irritum feciſtis mandatum Dei propter traditionem veſtram (b). Er wußte: ſie wären blinde Führer der Blinden geworden: Speculatores ejus cœci omnes (c): ſie hätten die wahre Einſicht in den Willen und die Gebothe des HErrn nicht erkannt; daher konnten ſie auch andern denſelben weder erklären, noch ihnen hiezu die Einleitung ſchaffen.

Dieſen Irrungen vorzubeugen, hielt Johannes die Vorſteher und das Volk durch ſeine ſcharfe Predigten zur Erkenntniß der rechten Wege des HErrn an. Er ſprach: **Macht den Weg des HErrn richtig.** Er wollte ſie zur Sorgfalt anhalten, das Ungrade abzugleichen, die Berge der Beſchwerden zu heben, und das Unrichtige in die wahre Ordnung zu ſetzen. Er wollte ſagen: ſorget, damit alles, was in dem Wege der göttlichen Gebothe von euch Befleckte, Ungleiches, Rauhes und Ungeziemliches iſt eingeführet worden, gereiniget, abgeglichen, gemildert und verbeſſert werde: Curate, ne quid via hæc habeat ſordium, inæqualitatis, aſperitatis, aut indecentiæ (d). Der heilige Cyrillus legt meinen Vorſpruch in folgendem Verſtande aus: Seyd bereit, dorthin zu gehen, wohin euch der angekommene Erlöſer rufen wird: Parati ſitis, proficiſci, quocunque jubebit (e).

Johannes nahm an Chriſto jenen neuen Geſetzgeber gewahr, welcher die in dem alten Geſetze eingeführten Beſchwerden heben, und die eingeſchlichenen Unordnungen

(a) Matth. c. 23. v. 3. & 4. (b) Idem c. 15. v. 6.
(c) Iſa. c. 56. v. 10. (d) Cor. a Lap. in c. 40. Iſa.
(e) Apud hunc Auth. in c. 1. Joan.

nungen abſtellen würde; daher munterte er ſeine Zuhörer auf, ſich deſſen Verordnungen zu unterwerfen, und den von ihm zum Heile ausgezeichneten Weg anzutreten. Er ſuchte, nach Meynung Theophilakti, ihre Herzen zur Annehmung des neuen Geſetzes einzurichten: Præparo Domino corda veſtra (f). Hieraus machen wir den richtigen Schluß: Johannes habe vorerkannt, Chriſtus werde Geſetze vorſchreiben, ſonſt hätte er die Herzen zur Annehmung derſelben vergeblich zubereitet.

Ich gehe nach meinen ſchwachen Kräften dem großen Vorläufer Chriſti nach. Ich habe euch im abgelaufenen Kirchenjahre vieles von dem Glauben, von der Liebe GOttes, des Nächſten, und euer ſelbſt beygebracht; durch das erſte habe ich euch an dem dreyeinigen GOtt den Geſetzgeber, und die Grundſätze des wahren Glaubens gewieſen, durch das zweyte machte ich euch gefaßt, deſſen Geſetze zu halten, welche in der Liebe GOttes und des Nächſten beſtehen. Die Liebe aber iſt der größte Antrieb ſich den göttlichen Gebothen vollkommen zu ergeben, weil geſchrieben ſtehet: **Wer meine Gebothe hat, und hält, der iſt, der mich liebet** (g). Sollte ſich in euch noch etwas aufhalten, was ſich den Geſetzen GOttes zu unterwerfen empörete, ſo will ich in heutigem Lehrſatze alle Hinderniſſen heben. Ich werde von den Gebothen insgemein reden, und euch zureden: **Macht den Weg des HErrn richtig:** Dirigite viam Domini. Keiner unterſtehe ſich, da wir die Zeit der Ankunft Chriſti, als des Urhebers des Gnadengeſetzes, feyern, wider die Annehmung oder Erfüllung der zehn Gebothe GOttes etwas einzuwenden. Ich werde euch die Beweiſe deutlich vor Augen legen, daß dieſelben nothwendig; zu halten möglich; und die

Erfül-

(f) Theophil. hic. (g) Joann. c. 14. v. 21.

Erfüllung derſelben zur Erlangung der Seligkeit unentbehrlich ſey. Bereitet eure Herzen, dieſe Glaubensgründe anzuhören, alsdann werdet ihr auch eure Herzen zubereiten, die Wege des HErrn richtig zu machen, und deſſen Befehle zu halten.

I.

Kein Reich, kein Volk, und kein Weltalter iſt bis daher wohl beſtanden, wenn es nicht von den Geſetzen unterſtützet, und in richtige Ordnung geſetzet ward. Als Cröſus, der König in Lydien, Pittacum, einen aus den ſieben Weiſen in Griechenland, befragte: welches Königreich auf Erden das größte und herrlichſte ſey? gab er zur Antwort: jenes behaupte den Vorzug, welches mit verſchiedenem Holze verſehen wäre; wodurch er ſagen wollte, dort ſey die glorreicheſte Beherrſchung zu bewundern, wo viele und kluge Geſetze zu finden wären: weil dieſe in dem Alterthume auf hölzerne Tafeln verzeichnet wurden (h). Plato hielt die dem Volke vorzuſchreibende Geſetze für ſo nothwendig, daß er urtheilte, ohne dieſelben würden die Menſchen von den wilden Thieren nicht unterſchieden ſeyn (i). Gleich nach Erſchaffung der Welt herrſchte das natürliche Geſetz; man hat damals, nach der Ausſage Pauli, erwieſen: **Daß in ihrem Herzen das Werk des Geſetzes beſchrieben ſey** (k). Weil aber die zum Böſen geneigte Natur dieſes Geſetz entweder durch ein entgegen geſtelltes Leben faſt gänzlich ausgelöſchet, oder aus Eigenliebe ſich anders ausgeleget hatte, hat GOtt dem Moyſes, auf dem Berge Sinai, die mit ſeinem eigenen Finger geſchriebenen Geſetztafeln überreichet, und da dieſe zerſchmettert waren, erneuert. Wie ein ſorgfältiger

(h) Laert. lib. 1. c. 3. (i) Lib. 9. de leg.
(k) Rom. c. 2. v. 15.

fältiger Landesfürſt, wenn die rauhe Witterung an den Wegſäulen die Schrift, ſo die richtige Straße anzeigte, unleſerlich gemacht hat, dieſelbe mit deutlichern und beharrlichern Buchſtaben erneuern läßt, damit kein Wandersmann irre: ſo ließ GOtt die vorhin dem menſchlichen Herzen eingetragenen, bald aber durch die Bosheit verdunkelten und faſt unlesbaren Geſetze durch Moyſen auffriſchen, damit man in dem geſchriebenen Geſetze die richtige Anweiſung zur Seligkeit ſtets vor Augen hätte (l). Der auf die Erde gekommene Sohn GOttes hat zwar das alte Geſetz, was die Menge der äußerlichen Ceremonien, und die Schlachtopfer betrifft, nicht aber die Geſetztafeln, abgeſtellet, wie er ſich ſelbſten verlauten ließ: **Ihr ſollet nicht vermeynen, daß ich gekommen bin, das Geſetz aufzulöſen, ich bin nicht gekommen, aufzulöſen, ſondern zu erfüllen** (m). Er hat einem Jünglinge, der das Reich GOttes zu erwerben ſuchte, den Inhalt der zehn Gebothe genau zu halten, noch immer aufgetragen (n): woraus Auguſtinus den Schluß faſſet: **Wahrlich, es wird niemand zweifeln, daß das Geſetz GOttes nicht allein damals dem jüdiſchen Volke, ſondern auch itzt uns, zur rechten Anſtellung des Lebens vonnöthen ſey** (o).

Die irrenden und freygläubigen Menſchen geben ſich alle Mühe, die Verbindlichkeit der göttlichen Gebothe von ſich zu ſchieben. Sie führen einige übel verſtandene Schriftſtellen Pauli an, und ſagen: Paulus habe zu Timotheo geſchrieben: **Wiſſe, daß das Geſetz nicht gegeben ſey den Gerechten, ſondern den Unge-**

(l) Exod. c. 31. v. 18. & c. 34. v. 28.
(m) Matth. c. 5. v. 17. (n) Matth. c. 19. v. 18. &c.
(o) Lib. cont. 2. epiſt. Pelag. c. 4. tom. 7.

Ungerechten. Durch dieſen Satz gedenken ſie ſich von dem Geſetze loszuwinden, und ſie verwickeln ſich in daſſelbe um ſo viel mehr, als der Irr- und Freyglauben Anlaß ſchafft, frey und ungerecht zu leben, wodurch ſie alſo ſelbſt bekennen, daß ſie, als ungerechte Menſchen, der Bothmäßigkeit des Geſetzes unterthänig ſeyn, weil dieſes nach dem Spruche Pauli den Ungerechten gegeben iſt. Es darf ſich alſo niemand von Haltung der Gebothe GOttes ausnehmen, der zur Sünde eine Neigung trägt, weil dieſelben, nach ihrer eigenen Meynung, die Böſen ihrer Gewalt unterwerfen: ſo bald ſie alſo ungerecht handeln, unterliegen ſie dem Geſetze, und vergehen ſich wider daſſelbe, folglich iſt ihre geſuchte Freyheit ſchon gehemmet. Den rechten Verſtand aber dieſes angeführten Spruches zu erkennen, iſt zu wiſſen: ein jedes Geboth ſchließe in ſich eine dreyfache Abſicht ein. Es verbindet, es leitet, und bezähmet. Es verbindet, weil wir ſchuldig ſind, dem Geſetze zu gehorchen. Es leitet, indem es uns die rechte Straße zum Himmel anzeigt. Es bezähmet, denn es hält die Uebertreter zur zeitlichen und ewigen Strafe an. Das Verbinden und Leiten betrifft auch die Gerechten, denn ſie ſind ſchuldig dem Geſetze zu gehorchen, und ſich an daſſelbe als die Richtſchnur, nach welcher ſie ihren Wandel einzurichten haben, genau zu halten. Von dieſen zweyen Stücken redet in dieſer Schriftſtelle Paulus nicht: er ſiehet allhier das Geſetz als einen ſcharfen Befehl an, der die zum Böſen Geneigten, entweder von der Sünde abſchrecken will, oder ſie nach verübter Bosheit zu züchtigen androhet, und in dieſem Verſtande iſt das Geſetz den Gerechten nicht gegeben; denn ſie bedörfen keineswegs durch Drohungen und Schreckmittel zur Erfüllung der Geſetze getrieben zu werden, weil ſie freywillig und ungezwungen denſelben nachleben. Auguſtinus wird euch dieſen Satz recht ſinnreich aufklären: der

der Gerechte, ſchreibet dieſer Vater, iſt nicht unter dem Geſetze, ſondern in dem Geſetze des HErrn: weil deſſen Willen mit dem Geſetze vereiniget iſt; denn jener, der in dem Geſetze iſt, thut nach dem Geſetze, der aber unter dem Geſetze iſt, wird von demſelben angetrieben. Der erſte iſt frey, er herrſchet, er iſt ein Herr, der ſich ſelbſt dasjenige befiehlt, was ihm das Geſetz befohlen hat; der zweyte aber iſt ein Knecht, indem er nichts thut, wozu ihn die Schärfe des Geſetzes nicht anſtrenget: Juſtus non eſt ſub lege, quia in lege Domini voluntas ejus eſt: qui enim in lege eſt, ſecundum legem agit: qui ſub lege eſt, ſecundum legem agitur. Ille ergo liber eſt, iſte ſervus (p). Dieſe ſehr ſchöne, jedoch tiefſinnige Auslegung euch etwas begreiflicher vorzulegen, ſo betrachtet die verſchiedene Beſchaffenheit der Söhne Jakobs. Zu Joſeph, dem jüngſten Kinde, ſprach Jakob: komm, ich will dich ſchicken, deinen Brüdern nachzuſehen: der Befehl war nur beſchloſſen, aber noch nicht ausgefertiget: es wollte der Vater den Sohn erſt abſenden, und das willfährige Kind war ſchon alles zu vollziehen bereit, was der Vater anordnen würde: Veni, mittam te ad eos, quo reſpondente: præſto ſum (q): der kindliche Willen war ſchon mit dem väterlichen vereiniget, und ſehnte ſich, dieſem nachzuleben. Hingegen verhielten ſich deſſen Brüder ganz anders. Das Land Chanaan wurde von der äußerſten Hungersnoth bedrückt; in Aegypten aber verkaufte man Lebensmittel: und doch rührte ſich keiner derſelben, dem alten Vater Brod zu verſchaffen: er mußte dieſe trägen Söhne wegen ihrer Nachläßigkeit beſtrafen: **Warum verſäumet ihrs?** er mußte den ausdrücklichen Befehl an ſie ergehen laſſen: **Reiſet hinab, und kaufet uns Nothdurft, damit wir leben,**

(p) In Pſal. 1. (q) Geneſ. c. 37. v. 13. & 14.

leben, und nicht vor Hunger vergehen (r). Dieſes Geboth war der ſcharfe Antrieb, durch welchen ſie zur Reiſe nach Aegypten beynahe gezwungen wurden. Eine ſolche Ungleichheit iſt auch unter den gerechten und ungerechten Menſchen zu finden. Die Gerechten wollen, was GOtt will, ihr Herz iſt bereit, deſſen Geſinnung zu vollziehen: Paratum cor meum Deus, paratum cor meum (s). Nicht ſo ſehr das Geſetz, als die Liebe gegen GOtt, den Geſetzgeber, bewegt ſie zur Erfüllung aller Gebothe; da hingegen die Ungerechten weder das Gute wirken, noch das Böſe unterlaſſen würden, wenn es ihnen das Geſetz nicht anbefähle. Um dieſe alſo zur Haltung der Gebothe GOttes heftiger anzutreiben, mußte Paulus ausdrücklich ſchreiben: das Geſetz ſey den Ungerechten auf beſondere Art gegeben; weil ſie nur durch Zwangmittel zum Guten müſſen getrieben, und von dem Böſen abgeriſſen werden.

Darum ſind aber doch auch den Gerechten die göttlichen Gebothe noch nothwendig: indem ſie durch dieſelben den Willen GOttes beſſer erkennen, und aus demſelben ſehen, was ſie zu thun verbunden wären. Der Beſte kann ſchlimm werden, wenn er die Geſetze des HErrn von ſeinen Augen hinwegſchiebet. Unſere erſte Aeltern waren in der urſprünglichen Gerechtigkeit erſchaffen, ſie waren mit ſonderlichen Gnaden verſehen, ſie empfanden die böſen Leidenſchaften, Anfechtungen, und die Widerſpänſtigkeit des Leibes wider die Seele noch nicht; alles war in ihnen in beſter Ruhe und Ordnung: was hat ſie demnach zur Sünde des Fraßes gereizet? die Außerachtſetzung und Verfälſchung des göttlichen Gebothes. GOtt hatte befohlen: **Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen ſollſt**

(r) Geneſ. c. 42. v. 1. & 2. (s) Pſal. 56. v. 8.

ſollſt du nicht eſſen: oder, wie dieſen Befehl die ſiebenzig Dollmetſcher auslegen: ſollt ihr nicht eſſen: Ne comedatis (t). Die Uebertretung dieſes Gebothes wurde mit dem ſichern Tode bedrohet: An welchem Tage du davon eſſen wirſt, ſo wirſt du des Todes ſterben (u), welches Geboth den Adam und Evam angieng: da aber die hölliſche Schlange die Eva verſuchte, forſchte dieſer liſtige Feind vor allem nach: ob Eva ſich das Geboth GOttes gemerket habe; er ſprach: Warum hat euch GOtt gebothen, daß ihr nicht eſſen ſollet von allen Bäumen des Paradieſes? worauf Eva antwortete: damit wir vielleicht nicht ſterben. So bald der Teufel hieraus gewahr nahm, Eva habe ſich das Geboth nicht recht gemerket, ſie zweifle an der Strafe des Todes, welchen doch GOtt als eine gewiſſe Folge der begangenen Erbſünde beſtimmet hatte, hielt er ſeinen Angriff ſchon für gewonnen, und redete derſelben die ganze Kraft des Gebothes aus, da er widerſetzte: Mit nichten werdet ihr des Todes ſterben (x), und da folgte die Verwilligung in die Uebertretung: es wurde jene Bosheit vollbracht, die wir noch alle büßen müſſen. Warum haben die Irrgläubigen einen ſo großen Anhang, und die Laſter zuweilen auch einen öffentlichen Zutritt bey ihren Zuſammenkünften, den ſie ſogar unter den Gottesdienſt rechneten, gefunden? oder woher ſind ſie GOtt und den Menſchen untreu, in ihrem Gewiſſen aber frech geworden? weil ſie die Gebothe GOttes aufzuheben, zu erleichtern ſuchten, oder zu halten gar für unmöglich ausgeſchrieen haben: warum ſiehet man auch unter denen, die noch rechtgläubig ſcheinen wollen, in der That aber Freygeiſter ſind, die Schwäche im Glauben, die Erkaltung der

---

(t) Secund. 70. interp. (u) Geneſ. c. 2. v. 17.
(x) Geneſ. c. 3. v. 1. &c.

der göttlichen und chriſtlichen Liebe, die keckeſte Mis-handlung der Gebothe, die Verminderung der geiſtlichen Rechte und der Kirchenmacht? wegen der übel erſonnenen Einbildung: man könne nach ſeinem Gutdünken leben, und wenn man als ein ehrlicher Mann handele, ſey man keinen andern Geſetzen mehr unterworfen: dieſes alles iſt auch die einzige Urſache, daß in dem Chriſtenthume bey vielen weder der rechte Glauben, noch der rechte Wandel, anzutreffen iſt. Dieſe hölliſche Erfindung füllt die Hölle mit Seelen, und erfüllet die Seelen mit hölliſchen Thaten. Warum findet man bey jenen, die den wahren Glauben noch wirklich beſitzen, ſo viele Sünden der ſträflichen Unwiſſenheit? eine Trägheit in Ausübung der chriſtlichen Pflichten? eine Unvollkommenheit, und einen Misbrauch, wenn ſie die heiligen Sacramente mehr zu ihrem Untergange, als Seelennutzen, empfangen, und ein ſo laues, boshaftes und verdammliches Leben führen? Alles dieſes ſtammet daher, weil ſie die Gebothe GOttes entweder gar nicht wiſſen, oder doch nicht verſtehen, und auch die Predigten und Chriſtenlehren fliehen, oder denſelben ſchlafend und unaufmerkſam beywohnen, anſtatt daß ſie hiedurch könnten unterwieſen werden. Dieſen Unheilen vorzubeugen, war es alſo nothwendig, Geſetze zu geben; und die eingeſchlichenen Irrmeynungen aus der Wurzel zu heben, iſt es auch nützlich, ihre Nothwendigkeit, mit ihrem wahren Verſtand, Inhalt, und dem hierinnen enthaltenen göttlichen Willen recht zu erkennen.

Ich kann und will es nicht läugnen, Paulus habe zu den Galatern geſchrieben: **So ſind wir nun, liebe Brüder! nicht der Magd Kinder, ſondern der Freyen, mit welcher Freyheit uns Chriſtus befreyet hat (y).** Ich weiß, er habe den Römern bedeutet: Ihr

---

(y) Ad Galat. c. 4. v. 31.

Ihr ſeyd nicht unter dem Geſetze, ſondern unter der Gnade (z). Paulum hierinnfalls recht zu verſtehen, müſſen wir den ganzen Inhalt ſeines Sendſchreibens zuſammen faſſen: er ſchrieb zu den Galatern, welche noch immer an die jüdiſchen Gebräuche, beſonders an die Beſchneidung, ihr Volk binden wollten, wie wir im dritten Kapitel klar ſehen. Um dieſe Irrmeynung zu entkräften, mußte er bekennen: wir ſind keine Kinder des alten Glaubens mehr, welcher GOtt knechtlich dienete, ſondern wir ſind Kinder des Geſetzes der Gnade, ſo uns durch Chriſtum die Freyheit erworben hat, daß wir den harten jüdiſchen Gebräuchen und Ceremonien nicht mehr unterliegen dörfen. Eine gleiche Abſicht hegte er, da er die Römer tröſtete, die unſern Glauben angenommen hatten, oder noch annehmen würden: wir wären nicht mehr unter dem ſtrengen Geſetze Moyſis, ſondern unter den gelinden Gebothen Chriſti, welcher uns ſeine Gnade anträgt, damit wir dieſelben leicht erfüllen können. Der kluge Paulus ſah wohl ein, die römiſchen Heyden würden ſich ſchrecken laſſen, Chriſto anzuhangen, wenn man ſie nicht belehrete, daß das Geſetz des alten und ſchweren Teſtamentes geendet ſey, und das neue, ſo voll der Gnade und Kraft Chriſti iſt, von ihm verkündiget werde. Es iſt wahr, Paulus verkündiget die Freyheit, darum will er aber keinen von dem Geſetze und deſſen Haltung befreyen. Er warnet eben jene, die er mit dem Freybriefe getröſtet hatte: Ihr ſeyd zur Freyheit berufen, liebe Brüder! allein daß ihr die Freyheit nicht gebrauchet zur Gelegenheit des Fleiſches, ſondern dienet einander durch die Liebe des Geiſtes, denn das ganze Geſetz wird in einem Worte erfüllet: du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt (a). Er hielt jene,

(z) Ad Rom. c. 6. v. 14. (a) Ad Galat. c. 5. v. 13. & 14.

jene, die er frey ſprach, noch immer zum Geſetze der Liebe des Nebenmenſchen an: nun aber betheuert Johannes, dort ſey die vollkommene Liebe GOttes, wo die Liebe des Nächſten vorhanden iſt: Diligamus invicem — charitas ejus in nobis perfecta eſt (b). In der Liebe GOttes und des Nächſten aber beſteht das ganze Geſetz: die erſten drey Gebothe halten uns zur Liebe GOttes, die ſieben folgenden aber zur Liebe des Nächſten an: In his duobus mandatis univerſa lex pendet (c). Da uns alſo Paulus nach verkündigter Freyheit den Befehl beybrachte: **Du ſollſt den Nächſten lieben, wie dich ſelbſt**, hat er die Erfüllung aller zehn Gebothe als nothwendig erklärt, und hiedurch die Thorheit derjenigen entdeckt, die ſich durch falſche Gründe hievon zu befreyen ſuchen. Ein vernünftiger Menſch muß das Gute von dem Böſen zu entſcheiden wiſſen: dieſes würde er ohne Geſetz nicht vollziehen; denn der itzt benannte Apoſtel, obſchon er einer der Vernünftigſten war, wie er ſelbſt bekennet: **Ich habe in dem Judenthume zugenommen über viele, die meines Alters waren** (d), geſtehet doch von ſich ein: **Ich erkannte die Sünde nicht, denn durch das Geſetz** (e). Das Geſetz der Natur iſt da nicht hinlänglich, weil dieſe verderbet iſt, und oft aus Eigenliebe das Gute für bös, und das Böſe für gut anſieht: **Es iſt ein Weg**, ſpricht Salomon, **den der Menſch für richtig hält, und ſein Ausgang führet zum Tode** (f). Daher muß das geſchriebene, von Chriſto in das größere Licht verſetzte, die Schwäche unſerer Natur durch die Gnade ſtärkende Geſetz unſere Richtſchnur, und ein Antrieb zum gerechten Wandel ſeyn. Das beſte Pferd

---

(b) 1. Joann. c. 4. v. 12.
(c) Matth. c. 22. v. 40.
(d) Ad Galat. c. 1. v. 14.
(e) Ad Rom. c. 7. v. 7.
(f) Prov. c. 16. v. 25.

Pferd muß durch den Zaum in der rechten Straße erhalten, und durch den Sporn zu hurtigen Schritten geleitet werden, und einem jeden Menſchen ſind die Gebothe GOttes nothwendig: einigen, damit ſie wiſſen, was ſie zu wirken, oder zu vermeiden haben, andern, auf daß ſie angeeifert würden, ſich demjenigen zu unterwerfen, was ſie ihnen als vorgeſchrieben erkannt haben. Das Geſetz iſt alſo nothwendig.

II.

Es iſt aber auch zu halten möglich. Es ſind zwar unſre Kräfte aus ſich allein zu ſchwach, das Geſetz zu erfüllen, GOtt aber hat uns ſeinen Beyſtand verheißen, daß wir ſagen müſſen: **Nicht ich, ſondern die Gnade GOttes mit mir** (g), vollbringt, was mir gebothen iſt. Ein jeder iſt mit dieſer ausgerüſtet, und kann ſagen: **Ich vermag alles in dem, der mich ſtärket** (h). Es nennet Chriſtus auch ſein Gnadengeſetz ein Joch und eine Bürde, doch mit dem Beyſatze: **Mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht** (i). Er hat uns über unſern Leib und unſere Seele, wie den Propheten Jeremiam über Völker und Königreiche geſtellet, und daſelbſt auszureißen, zu verſtören, zu verderben, zu zerſtreuen, zu bauen, und zu pflanzen befohlen: wir ſollen die Neigungen zu Diebſtählen und Todſchlägen, und falſchen Zeugniſſen ausreißen, den Götzendienſt, wie auch die Lauigkeit in dem Dienſte GOttes, und dem Gehorſame der Vorgeſetzten zerſtören, die zur Gotteslåſterung gewöhnte Zunge, und die zur Geilheit geneigten Herzen verderben, die böſen Gedanken und Begierden zerſtreuen, wir ſollen auferbäuliche Sitten, und die den beſagten Laſtern entgegengeſetzten

---

(g) 1. Corinth. c. 15. v. 10. (h) Ad Philipp. c. 4. v. 13.
(i) Matth. c. 11. v. 30.

ſetzten Tugenden in uns einpflanzen: alles dieſes iſt hart; einigen ſcheinet es gar unmöglich zu ſeyn, ſo wichtige Dinge zu vollziehen. GOtt gab uns aber die zehn Gebothe, als die Vorſchrift, an welche wir uns zu halten haben: er ſah den harten Kampf ein, dem unſere Kräfte leicht unterliegen könnten; daher verſicherte er uns ſeiner Hülfe, als er ſprach: **Sie werden wider dich ſtreiten, aber dich nicht überwältigen, denn ich bin bey dir, ſpricht der HErr** (k). Er ließ uns durch Johannem, ſeinen treuen Jünger, tröſten: **Seine Gebothe ſind nicht ſchwer** (l). Sowohl das männliche, als auch das ſchwächere, oder weibliche Geſchlecht hat dieſelben erfüllet, ſo ſind ſie ja zu halten möglich. Der Evangeliſt Lukas giebt Zachariä und Eliſabeth, den Aeltern Johannis des Taufers, obgleich ſie in dem harten Geſetze lebten, die Zeugniß: **Sie waren aber beyde gerecht vor GOtt, und wandelten in allen Gebothen und Satzungen des HErrn unſträflich** (m). So gar ein noch zarter und reicher Jüngling, welcher von der frechen Natur in den hitzigſten Jahren mehr Reizung empfand, und durch ſeine Güter eine größere Gelegenheit zu ſündigen hatte, ſprach dennoch zu Chriſto, als er ihm die zehn Gebothe GOttes herzählte: **Dieß alles habe ich von meiner Jugend auf gehalten** (n). Daher hat Auguſtinus die Lehre derjenigen als eine Gotteslästerung verflucht, welche ſagen: **den Menſchen ſey etwas Unmögliches von GOtt befohlen worden** (o).

In dem alten und neuen Teſtamente wird die Haltung der göttlichen Geſetze als möglich erklärt, in jenem zwar,

(k) Jerem. c. 1. v. 19.
(l) 1. Joann. c. 5. v. 3.
(m) Luc. c. 1. v. 6.
(n) Matth. c. 19. v. 10.
(o) Serm. 101. de temp.

zwar, welches viele, und ſehr harte Satzungen in ſich enthielt, leſen wir, GOtt habe zu ſeinem Volke geſprochen: **Dieß Geboth, ſo ich dir heute befehle, iſt nicht über dich** (p). Es überſteigt deine von mir geſtärkte Kräfte nicht. David zeigte die Probe hievon, da er von ſich bekannte: **Ich habe den Weg deiner Gebothe gelaufen** (q), welches er nicht hätte vollziehen können, wenn die Geſetze eine Laſt wären, welche drückt, und den Lauf hindert, oder gar die Fortſchreitung einhält. Johannes, der Vorboth des neuen Geſetzes und Geſetzgebers, ſagte vor: bey der Ankunft Chriſti würden alle Berge erniedriget, alle Thäler angefüllet, und alle rauhen Wege ganz eben werden: Erunt prava in directa, & aſpera in vias planas (r). Dieſe Weiſſagung verſtehet Tertullianus alſo: Chriſtus werde alle Beſchwerden der Geſetze vermildern, und derer Erfüllung erleichtern: Omnes legis difficultates in æquitates convertet (s). Der Sohn GOttes befahl ſeinen Apoſteln nicht nur den Glauben zu verkündigen, ſondern er ſetzte hinzu: **Lehret ſie alles zu halten, was ich euch befohlen habe** (t). Wäre es aber der Liebe, der Güte, der Anordnung Chriſti nicht nachtheilhaft, wenn er ſeinen Jüngern aufgetragen hätte, uns zu etwas anzuhalten, was unſere Kraft überſtiege? Keiner darf alſo urtheilen, der von deſſen Thaten überzeuget iſt; denn Chriſtus hat ſich allezeit nach uns und unſerer Schwäche gerichtet: ſeine ſchon mehr unterwieſene, und im Glauben ſtärkere Jünger rief er zu ſich auf den Berg, zu dem kranken und noch ſchwachen Volke aber verfügte er ſich auf das flache Feld (u), um keinem etwas über ſein Vermögen aufzubürden.

Nach=

(p) Deut. c. 30. v. 11. (q) Pſal. 118. v. 32.
(r) Luc. c. 3. v. 5. (s) Lib. 5. cont. Marc.
(t) Matth. c. 28. v. 20. (u) Luc. c. 6. v. 13. & 17.

Nachdem er alſo ſeine Gebothe zu halten befohlen hat, muß er vorerkannt haben, es ſey uns, mit ſeinem Beyſtande, möglich, dieſelben zu halten.

Aus allem dieſem könnet ihr, liebe Chriſten! ſehen, GOtt habe uns aufgetragen, ſeine Gebothe zu halten, und viele Menſchen hätten ſie erfüllet; ſo darf euch bis auf den heutigen Tag die Haltung derſelben nicht unmöglich vorkommen. Zur Bekräftigung dieſer Wahrheit will ich aus vielen nur einige aufführen, welche die Geſetze zu allen Zeiten vollzogen haben. In dem natürlichen Geſetze höret ihr von Noe: **Noe war ein gerechter und vollkommener Mann in ſeinen Geſchlechten, und wandelte mit GOtt** (x). Von David bekennt GOtt in dem geſchriebenen Geſetze ſelbſt: **Er hat meine Gebothe gehalten, und hat mir von ſeinem ganzen Herzen gefolget** (y). Paulus giebt ſich nicht das Lob, ſondern das Zeugniß ſeines Verhaltens, da er ſchreibt: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet. — Im übrigen iſt mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit** (z). Dieſe wird keinem aus den Sündern und Ungerechten zukommen, folglich müſſen wir ſchließen: Paulus habe gerecht gelebt, die Laſter beſieget, er ſey den rechten Weg der göttlichen Gebothe durchwandert, und habe denſelben in allen Stücken nachgelebt. Laſſet euch bey Anhörung alles deſſen nicht beyfallen, daß jene, welche ſo großmüthig die Geſetze des HErrn gehalten, außerordentliche Menſchen geweſen wären, die von keiner Anfechtung etwas wußten, die von keinem begierlichen Leibe umfangen waren, die GOtt außerordentlich geſchützet hat.

(x) Geneſ. c. 6. v. 9. (y) 3. Reg. c. 14. v. 8.
(z) 2. ad Timoth. c. 4. v. 7. & 8.

hat. Dieſer Meynung haben ſchon vor Zeiten Paulus und Barnabas widerſprochen, und ſich erklärt: Wir ſind, ſowohl als ihr, ſterbliche, und euch ganz gleiche Menſchen: Nos mortales ſumus, ſimiles vobis homines (a). Die Beſchwerde, welche viele in Haltung der Gebothe GOttes empfinden, kömmt nicht, ſagt Chryſoſtomus, von der Natur und der Bürde der Geſetze her, ſondern dieſelbe ſtammet von unſerer Trägheit, welche die Bequemlichkeit und Wolluſt liebet: Difficultatem non natura præceptorum, ſed multorum ſolet ſocordia efficere (b). Dieſe böſen Leidenſchaften erſinnen viele Ausflüchte, ſich von Haltung der göttlichen Gebothe zu befreyen, die aber nur von kaltſinnigen Menſchen, nicht von GOtt, gut geheißen werden.

Laſſet euch nicht irre machen, wenn irrgläubige oder freydenkende Menſchen ſich bemühen, euch die Geſetze des HErrn als unerträglich vorzumalen: ihre Gründe ſind falſch, und ihre Einbildung iſt von dem Fleiſche bethöret worden. Unſere Natur ward durch den Fall Adams zwar geſchwächet, durch Chriſtum aber wieder ſo geſtärket, daß wir ganz leicht ihre Begierde überwinden können, faſt ſo, wie die Arzney dem Kranken jene Kräfte wieder ertheilet, welche die Krankheit ihm entzogen hatte, daß er ſeine vorige Verrichtungen aufs neue vollziehen kann. Daher giebt Paulus der Gnade GOttes das Lob: **GOtt aber kann machen, daß allerley Gnade in euch überflüßig ſey, auf daß ihr in allen Dingen, und für alles ein Genügen habt** (c). Es redet daher dieſer Apoſtel von ſich und ſeiner menſchlichen Schwäche, wenn er bekennet: **Das Wollen iſt zwar wohl in mir, das Gute aber zu vollbringen** finde

---

(a) Act. c. 14. v. 14. (b) In Pſal. 111.
(c) 2. ad Corinth. c. 9. v. 8.

finde ich nicht (d), wodurch er zeigen will, wie unvollkommen wir ohne den Beyſtand GOttes wären. Obgleich Petrus das alte Geſetz einer Unmöglichkeit zu beſchuldigen ſchien, da er daſſelbe ein Joch nannte, **welches weder unſere Väter, noch wir, haben tragen können** (e); ſo hat er doch hiedurch nur deſſen Härtigkeit anzeigen wollen, um das Volk behender zum Gnadengeſetze Chriſti zu verſammlen; denn dieſer damals von dem Geiſte GOttes ſchon unterwieſene Apoſtel wußte: Moyſes, Elias, Ezechias, und mehrere andere hätten daſſelbe ſehr oft ſo genau erfüllet, daß dieſer letzt berührte König zu GOtt vertraulich ſagen konnte: **O HErr! gedenke doch, wie ich vor dir in Wahrheit und vollkommenem Herzen gewandelt bin, und gethan habe, was vor dir wohlgefällig geweſen iſt** (f). Hat man in dem alten und ſehr ſchweren Geſetze, und zwar bey dem ſonſt gefährlichen Hofleben, den Befehlen des HErrn ein Genügen gethan, ſo iſt es um deſto leichter und möglicher, in der Gnadenzeit die Gebothe GOttes zu halten.

Ich weiß, Jakobus lehre: **Wir alle ſtoßen miteinander an vielen Dingen an** (g). Er redet aber allhier von der Uebertretung der Gebothe GOttes in kleinen Sachen, von welchen auch Johannes bekennet: **Wenn wir ſagen, daß wir keine Sünde haben, verführen wir uns ſelbſt** (h). Wir geſtehen willig ein, alle, wenn wir mit Auguſtino Mariam, die Gebährerinn GOttes, ausnehmen, verſündigten ſich läßlich (i). Von dieſen kleinen Verbrechen iſt aber allhier die Frage und

(d) Ad Rom. c. 7. v. 18.
(e) Act. c. 15. v. 10.
(f) 4. Reg. c. 20. v. 3.
(g) Jacob. c. 3. v. 2.
(h) 1. Joann. c. 1. v. 8.
(i) S. Aug. lib. de Nat. & grat. c. 36. Tom. 7.

Lehre nicht: wir unterſuchen allein, ob man die Gebothe GOttes mit der Gnade GOttes ſo halten könne, daß man ſich wider dieſelben nicht ſchwerlich vergehe, und da iſt unſere Antwort einhällig: in dieſem Falle wären ſie mit der Gnade GOttes, die GOtt allen mittheilet, zu halten möglich, weil die Weisheit GOttes nichts Unmögliches befehlen, und deſſen Gerechtigkeit nichts ewig beſtrafen kann, was unſere Kräfte überſteiget, und weil wir auch ſchriftmäßig überzeuget ſind, daß die Geſetze von Anbeginn der Welt, bis auf unſere Zeiten, erfüllet worden: folglich ſind ſie zu halten möglich.

III.

Ja die Erfüllung der Gebothe GOttes iſt zur Erlangung der Seligkeit unentbehrlich. Sofern wir dieſe nicht halten könnten, folgte, daß der Himmel für die Menſchen nicht erſchaffen, und deſſen Verheißung ein leeres Wortgepräng wäre. In dem Geſetzbuche der Juden wurde das ewige Leben nur jenen zugeſagt, welche GOtt lieben, in deſſen Wegen wandeln, ſeine Gebothe, Ceremonien und Rechte halten würden: Ut diligas Dominum Deum tuum, & ambules in viis ejus, & cuſtodias mandata illius, ac ceremonias, & judicia, & vivas (k). In dem Evangelio aber hören wir aus dem Munde Chriſti: Willſt du zum Leben eingehen, ſo halt die Gebothe: Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata (l). Mit ausdrücklichen Worten hat Paulus jene, welche ſich entweder wider das erſte, zweyte, ſechste, oder ſiebente Geboth verſündigen würden, von dem Reiche GOttes gänzlich ausgeſchloſſen, wodurch er gezeigt hat, zur Erwerbung des Himmels müßten alle Gebothe des HErrn, kein einziges

(k) Deut, c. 30. v. 16. (l) Matth, c. 19. v. 17.

einziges ausgenommen, in wichtigen Sachen erfüllet werden, wenn man zur Seligkeit gelangen wolle (m).

Wir haben noch immer jene Gebothe zu halten, die GOtt dem Moyſes übergeben hat, denn der tridentiniſche Kirchenrath hat den Schluß verfaſſet: **Wenn einer ſagen wird, daß die zehn Gebothe GOttes die Chriſten nichts angehen, der ſoll verbannet ſeyn** (n). Sie waren zwoen Tafeln eingetragen: auf der erſten stand, was wir GOtt zu thun ſchuldig ſind; auf der zweyten ſah jedermann, wie wir uns gegen unſern Nebenmenſchen zu verhalten hätten: der einen und andern Geſetztafel leben wir nach, wenn wir GOtt und den Nächſten lieben, denn in dieſer zweyfachen Liebe beſtehet das ganze Geſetz, wie ich heute ſchon erwieſen habe. GOtt ſollen wir wegen ſeiner, den Nächſten aber wegen GOtt lieben. Wer den Nebenmenſchen geſetzmäßig liebet, der liebet auch GOtt, und dieſer erfüllet, nach der Lehre Pauli, das Geſetz des HErrn: Plenitudo ergo legis eſt dilectio (o). Das künftige Gericht iſt uns bey Matthäo durch die Vorſage Chriſti beſchrieben worden. Daſelbſt wird uns klar angedeutet, jene werde der göttliche Richter zum Beſitze des Reiches GOttes berufen, welche die Werke der Liebe ausgeübet, und folglich das Geſetz erfüllet haben; diejenigen aber, die von der heiligen Liebe nichts wüßten, oder dieſelbe aus Bosheit vernachläßigten, würde er zum ewigen Feuer verweiſen (p). Hieraus ſehen wir, daß nur jene, welche die Gebothe hielten, die Hoffnung der Seligkeit hätten, die ſie aber überſchritten, wären zur Verdammniß beſtimmet, darum ſey die Haltung derſelben zur Erlangung des Seelenheils unentbehrlich.

 Es

(m) 1. Corinth. c. 6. v. 9.
(n) Seſſ. 6. de juſtific. can. 19.
(o) Rom. c. 13. v. 10.
(p) Matth. c. 25. v. 34. &c.

Es irren viele Chriſten, und ſie irren ſo ſehr, daß ſie den Weg zum Himmel verfehlen, wenn ſie aus angewohnter Bosheit, und boshafter Gewohnheit ſich keine Mühe geben, ihre verkehrte Natur zu bändigen, und dieſelbe nach den zehn Gebothen GOttes zu richten, indem ſie ſich überreden, man könne durch Nebenwege zur Seligkeit gelangen; ſie ſündigen ſcheulos fort, doch verlegen ſie ſich auf gewiſſe Andachten, Kirchfahrten, und andere ſonſt heilſame Werke, um hiedurch dasjenige zu erſetzen, was ihnen an der Haltung dieſes oder jenen Gebothes abgehet. Wie einige Thiere in dem Meere die Geſtalt eines Fiſches, und zugleich eines Menſchen an ſich vorſtellen, ſo erweiſen ſich einige Chriſten tugendreich und laſterhaft, und ſie glauben feſt, mit ihren guten Werken dasjenige einzubringen, und abzuſtoßen, was ſie durch ihren böſen Wandel verſchuldet haben. Dieſe Meynung iſt grundfalſch, und eine Bethörung und Einſchläferung der Seelen, wodurch ſie ſchnurgerad dem ewigen Verderben zugehen, da ſie alles in Sicherheit zu ſeyn ſich einbilden. Paulus wird dieſen Irrwahn vernichten: Er bekennet von ſich, um andere zu unterrichten: **Wenn ich mit Menſchen- und Engelzungen rede, die Liebe aber nicht habe, ſo bin ich ein tönendes Aerz, und eine klingende Schälle; wenn ich weiſſagte, und alle Geheimniſſe wüßte, und allen Glauben, jedoch keine Liebe hätte, ſo wäre ich nichts; wenn ich alle meine Güter zur Speiſe der Armen austheilte, und meinen Leib der Flamme übergäbe, die Liebe aber nicht beſäße, ſo wäre es mir nichts nutz** (q). Er will hiedurch ſagen: wenn ich GOtt wie alle heilige Menſchen anbethete, und wie die Engel im Himmel unabläßlich lobte, wenn ich im Glauben erzogen, und in allen Geheimniſſen

---

(q) 1. Corinth. c. 13. v. 1. &c.

heimniſſen unterrichtet bin, wenn ich alle Tugendwerke ausübe, dabey aber jene Liebe nicht habe, welche GOtt und den Menſchen zugethan iſt, und ſich nach den zehn Gebothen GOttes zu leben befleißet, ſo gehe ich ewig zu Grunde. Es iſt alſo zur Seligkeit unvermeidlich nothwendig, die göttlichen Gebothe zu halten: und zwar alle zu halten, wenn man die Seligkeit erhalten will.

Der Sohn GOttes führet uns einen Menſchen auf, der nicht nur einige Gebothe erfüllte, ſondern auch viele heilſame Werke ausübte: er war kein Räuber, kein ungerechter Wucherer und Unterdrücker der Armen, kein Ehebrecher, er faſtete zweymal in der Woche, er gab nach dem Geſetze den Zehend von allem, was er hatte, er erfüllte das ſechste, ſiebente, neunte und zehnte Geboth, er verſündigte ſich aber wider das achte, er gab bey ſich ſelbſt eine falſche Zeugniß wider ſeinen Nebenmenſchen, er hielt andere Menſchen für Räuber, Ehebrecher, und öffentliche Sünder, und er iſt als ein ungerechter Menſch, als ein Sünder, als ein Häuchler, den GOtt verworfen hat, aus dem Tempel weggegangen, und war in dieſen Umſtänden von dem Tempel der Herrlichkeit, von dem Himmel, ausgeſchloſſen (r). Man findet noch immer ſehr viele Chriſten, die ſich in ihren Gedanken den Himmel zuſagen, weil ſie einige Gebothe halten, und manche Tugenden ausüben; indeſſen ſind ſie aber einer Gattung des Laſters, entweder dem Geize, wovon die Diebſtähle ſtammen, oder der Geilheit, dem Fluchen und Schwören u. ſ. w. ſo zugethan, daß ſie ſich öfters hierinn vergehen. Allein dieſen ſage ich, ſie dürften ſich, ſo lange ſie in dieſem irrigen Stande verharren, keine Rechnung auf die Seligkeit machen, weil zur Erreichung derſelben die Erfül-

 lung

(r) Luc. c. 18. v. 11. &c.

lung aller Gebothe GOttes, kein einziges ausgenommen, in ſo weit dieſelben uns unter einer Todſünde verbinden, unentbehrlich nothwendig iſt.

* * *

Chriſten! mein Amt war mir heute ein Geſetz, welches mich verpflichtete, euch von den Gebothen GOttes insgeſammt zu ſagen, ſie wären nothwendig, ſie wären zu halten möglich, und die Erfüllung aller derſelben ſey zur Seligkeit unentbehrlich. Haltet euch alſo an dieſe gegründete Lehre, und weicht von dem Wege der zehn Gebothe nicht ab. Was David gewünſchet hatte, hat GOtt an uns erfüllet; deſſen Wunſch lautete: **Setze mir, o HErr! zum Geſetze den Weg deiner Satzungen, ſo will ich ihn allezeit ſuchen** (s). Den Weg, welcher ſchnurgerad zum Himmel führet, hat euch GOtt auf den zwo Geſetztafeln ausgezeichnet. Er iſt allen, auch den Gerechten, zur Verbindlichkeit und zur Richtſchnur ihres Lebenwandels, den Ungerechten aber zum heilſamen Schrecken und zur Abrufung von der Bosheit gegeben worden. GOtt hat uns alle mit jener Gnade verſehen, die uns auf der Bahn ſeiner Geſetze Stärke und Kraft ertheilt, jenes zu erfüllen, was er uns befohlen hat. Er hat am Ende der Straße ſeiner Gebothe das Himmelreich, als eine ewige Belohnung, ausgeſteckt, uns anzufriſchen, dieſelbe anzutreten, und in dieſer unverrückt fortzuwandeln; indem von den Gerichten und Gebothen des HErrn geſchrieben ſtehet: **Sie ſind liebwürdiger, als Gold und Edelgeſteine, und ſüßer als Hönig und Hönigſeim, — wer ſie hält, bekömmt eine große Belohnung** (t). Sie ſind den Chriſten ſo nothwendig, als das Gold den Fürſten, die viele Ausgaben

(s) Pſal. 118. v. 33. (t) Pſal. 18. v. 11. & 12.

gaben zu beſtreiten haben. Sie ſind ſo ſüß als Hönig, folglich leicht und angenehm zu halten, und die große Belohnung, ſo auf die Erfüllung derſelben folget, ſoll uns anfriſchen, alle Beſchwerden zu verachten. Die Feuer- und Wolkenſäule, welche GOtt den Iſraeliten zum Führer gegeben hat, iſt das beſte Sinnbild der zehn Gebothe des HErrn. Jene Säule zeigte den Weg in der ungebahnten Wüſte: Ad oſtendendam viam (u). GOtt verminderte die Unbequemlichkeit, weil dieſe Säule nur ſo gemachſam vor dem Volke daher gehen mußte, daß ein jeder derſelben ohne Beſchwerde nachfolgen konnte: Deus laborem itineris minuebat (x). Dieſe Säule *leitete* die Iſraeliten, und führte ſie zum gelobten Lande. Alles dieſes erfahren wir von Seite der Gebothe GOttes. So lange wir auf Erden wandern, ſind ſie unſere Wegweiſer, die uns in der Straße der Gerechtigkeit erhalten. Der vorſichtige GOtt hat ſie ſo gemildert, daß ſie unſere Kräfte nicht überſteigen: er hat uns in dem Wege derſelben mit ſeinem Beyſtande geſtärket, er hat der Erfüllung derſelben den Himmel zugeſagt. Wie nothwendig ſind uns dieſe Führer, um die rechte Straße bey unſerer Blindheit in geiſtlichen Dingen nicht zu verfehlen! wie leicht iſt ihre Bürde, da uns GOtt ſelbſt die Hülfe anträgt! wie groß iſt der Lohn, der hierauf ganz gewiß erfolget! daß alſo ein jeder wider GOtt, den Geſetzgeber, nicht murren ſoll, ſondern ihm vielmehr zu danken verbunden iſt. Wir haben daher die göttlichen Gebothe nicht mit den üppigen Weltmenſchen als eine Laſt, ſondern mit dem geiſtreichen Vater Auguſtino wie die Federn der Flügel anzuſehen, mit denen der Schöpfer die Vögel verſehen hat. Reißeſt du dieſe aus, ſo ſcheinet es, du hätteſt die Vögel von einer Bürde befreyet, indeſſen haſt du ſie hiedurch auf die niedere Erde verwie-

(u) Exod. c. 13. v. 21. (x) Cor. a Lap. in c. 21. Numer.

verwieſen, und hinderſt ſie, in die Höhe zu fliegen; giebſt du ihnen dieſe Laſt wieder, läſſeſt du die Federn wachſen, ſo werden ſie ſich bis zu den Wolken ſchwingen: Alia ſarcina pondus habet, Chriſti ſarcina pennas habet (y). Ich läugne es nicht, daß es vielen ſchwer bedünke, die Gebothe GOttes zu halten; allein eben dieſe Beſchwerde heftet uns die Flügel an, mit welchen wir uns bis zum hohen Himmel heben. Jene, welche ſich von der Bürde der zehn Gebothe loszumachen ſuchen, und in ſündlicher Freyheit dahin leben, ſind Kinder dieſer zergänglichen Erde: es gefällt ihnen auf einige Zeit, frech und frey alles zu übertreten, was GOtt befohlen hat; aber ſie bleiben immer auf der Erde. So lange ſie leben, genießen ſie eine bittere Wolluſt, und wenn ſie ſterben, ſinken ſie unter die Erde, an den Ort der Verdammniß, allwo ſie ewig leiden müſſen. Jene handeln vernünftiger und beſſer, die die Laſt der göttlichen Geſetze auf ſich nehmen, die eine kurze Freude verabſcheuen, und mit einer kleinen Beſchwerde jenes vollziehen, was GOtt gebiethet; denn eben dieſe leichte Bürde wird ſie dermaleinſt bis zu dem Himmel erheben, allwo ſie den Lohn für ihre Mühe, und die ewige Ruhe für die getragene Laſt, wie auch die immerwährende Erquickung für die Erfüllung der göttlichen Gebothe erhalten werden. Gefällt euch der Himmel, ſo haltet die Gebothe, durch welche wir allein dahin gelangen können.

Amen.

Die

(y) In Pſal. 59.

Die vierte Predigt.

Am

vierten Sonntage im Advente.

Sittenregel: Von dem zweyten aus den dreyen evangeliſchen Räthen, nämlich der immerwährenden, wie auch jener Keuſchheit, welche dem dritten Hauptlaſter, der Unkeuſchheit, entgegen zu ſtellen iſt.

Inhalt: Die Gründe und Vortheile der GOtt gelobten Keuſchheit werden in dem I. die Pflichten und Wirkungen der ſtandmäßigen aber in dem II. Theile entdeckt.

Vorſpruch: Videbit omnis caro ſalutare Dei.

Alles Fleiſch wird den Heiland ſehen. Luk. c. 3. v. 6.

So tröſtete Johannes, der Täufer, gleich bey dem Anfange ſeines Predigtamts, das Volk, welches ſehnlich auf die Ankunft des verheißenen Meßiä, als unſers Erlöſers, wartete. Er ſprach: die

Zeit iſt nahe, in welcher alles Fleiſch den Heiland ſehen wird. Er ſagte nicht: die Menſchen, ſondern das Fleiſch, werde deſſelben anſichtig werden, weil damals der Leib mehr den Sinnen, als der Geiſt den ewigen Wahrheiten, einen Glauben beyzumeſſen pflag. Es lebten in jener Zeit Menſchen, welche durch ſichtbare Schlachtopfer bey dem Dienſte des unſichtbaren GOttes erhalten werden mußten; es lebten Menſchen, welche bey augenſcheinlichen Wunderthaten an jenem allmächtigen GOtt zweifelten, ſo dieſelben ausübte; es lebten Menſchen, die mehr dem äußerlichen Scheine, als der geiſtreichen und im Glauben gegründeten Offenbarung zutraueten. Sie waren fleiſchliche Menſchen; darum ſagte Johannes, das Fleiſch werde den Heiland und Geſetzgeber der geiſtlichen Verordnungen ſehen, um ihr Gemüth dadurch von den äußerlichen und ſichtbaren Dingen abzureißen, und zu den innerlichen und unbegreiflichen Geheimniſſen vorzubereiten.

Vielleicht hat auch Johannes den fleiſchlichen Menſchen die Ankunft des Heilandes verkündiget, ihnen vorzuſagen, daß dieſer das muntere und ausgelaſſene Fleiſch in engere Schranken ſetzen, und dem Geiſte unterwerfen werde. Etwas Unerhörtes hatte Iſaias von der Ankunft und Geburt JEſu Chriſti geweiſſaget, und dieſe Weiſſagung ſollte nun erfüllet werden, welche meldete: **Sieh, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren** (a). Vor der Menſchwerdung Chriſti, bekennet Ambroſius, findet man kaum jemanden, der von der GOtt angelobten oder freywillig erkieſenen Jungfrauſchaft etwas wußte: dieſelbe wurde damals der Welt bekannt gemacht, da der Sohn GOttes die menſchliche Geſtalt angenommen hat, und von einer

(a) Iſa. c. 7. v. 14.

einer Jungfrau gebohren ward: Non facile invenimus in terris, niſi poſtquam Deus in hæc terreni corporis membra deſcendit (b). Deſſen Geburt und jungfräuliche Gebährerinn klärte erſt der Welt jene Hochſchätzung auf, welche GOtt gegen die reinen, keuſchen und jungfräulichen Seelen trägt. Er verſtändigte uns hiedurch, daß der Heiland bey denſelben am liebſten einkehre, und ihnen die nächſte Hoffnung des Heils ertheile. Er zeigte, das von allen geilen Gelüſten bezähmte Fleiſch werde am füglichſten den Heiland ſehen, und deſſen Gnade erfahren: Videbit omnis caro ſalutare Dei: doch muß das Fleiſch nicht mehr fleiſchlich geſinnet ſeyn, um dieſer Wohlthaten theilhaft zu werden.

Da ich heute euer Herz, Leib und Seele zu der nächſt bevorſtehenden Geburt Chriſti zu bereiten verbunden bin, ſchien mir das dienlichſte Mittel, dieſe Pflicht zu erfüllen, wenn ich euch die ſonderlich GOtt gefällige Tugend der Keuſchheit, die der Sohn GOttes einigen auf ewig ihm anzugeloben gerathen, andern aber, nach ihrem Stande allezeit zu halten, befohlen hat, erklären werde. Dieſes zu vollziehen, will ich in dem erſten Theile meiner Sittenlehre die Gründe und Vortheile der GOtt gelobten: in dem zweyten die Pflichten und Wirkungen der ſtandmäßigen Keuſchheit entdecken, damit ich an euch Chriſto, dem neugebohrnen Heilande, eine keuſche Jungfrau zubringen, und mit ihm vermählen möchte: Virginem caſtam exhibere Chriſto (c). Vernehmet dieſe Lehre aufmerkſam: ſie iſt eine Zubereitung zur Geburt Chriſti, und wenn ihr meinen Worten die Ohren öffnet, ſo werdet ihr dem eingefleiſchten Worte Chriſto bald das Herz ſchenken, und aller Unreinigkeit ſo verſchließen, daß nichts Unkeuſches in daſſelbe eingehen wird. Seyd alſo bereit.

(b) Lib. 1. de Virg. (c) 2. Corinth. c. 11. v. 2.

I.

Die ewige Keuſchheit GOtt zu geloben iſt kein Befehl, ſondern nur ein Rath Chriſti, welchen Paulus, der Schüler, im Namen ſeines Meiſters verkündiget, da er geſchrieben hat: **Von den Jungfrauen habe ich kein Geboth des HErrn, aber ich gebe einen Rath, — denn es iſt dem Menſchen gut alſo zu ſeyn** (d), das iſt, in dem Fleiſche ohne deſſen Gelüſte zu leben. Er ſchrieb dieſes nicht aus ſich, ſondern aus göttlicher Eingebung, weil er am Ende hinzuſetzte: **Ich halte es dafür, daß ich auch den Geiſt GOttes habe** (e). Wir können dieſes aber aus dem Munde Chriſti ſelbſt vernehmen, welcher, nachdem ſeine Jünger den Eheſtand zu vermeiden für rathſam hielten, und ſagten: **Stehet die Sache eines Mannes mit dem Weibe alſo, ſo iſt es nicht gut zu heurathen**, hierauf alſogleich mit folgendem Spruche ſich verlauten ließ: **Dieß Wort faſſet nicht jedermann, ſondern denen es gegeben iſt.** Er ſtellte dreyerley Gattungen der Menſchen vor, nämlich jene, welche zum Eheſtande untauglich gebohren. Zweytens die, ſo von den Menſchen hiezu ſind untauglich gemacht worden. Drittens bezeugte Chriſtus, es gäbe auch Menſchen, **die ſich ſelbſt verſchnitten haben um des Himmelreichs willen** (f). Dieſen Spruch hat Origenes übel verſtanden, und eben darum aus Liebe zur Keuſchheit und dem Reiche GOttes ſich ſelbſt beſchnitten, hiedurch aber gefehlet: weil durch dieſe dritte Gattung der Beſchnittenen, nach der Lehre des heiligen Epiphanii (g), uns diejenigen angezeiget werden, welche durch ein freywilliges und GOtt gemachtes Gelübd der Keuſchheit ſich unfähig gemacht, in den Eheſtand zu treten,

---

(d) 1. Corinth. c. 7. v. 25. & 26. (e) Ibid. v. 40.
(f) Matth. c. 19. v. 10. &c. (g) S. Epiph. Hæreſ. 58.

treten, und ſich dadurch ſelbſt verbunden haben, in ſteter Keuſchheit zu leben, wie dieſen Satz ebenfalls Auguſtinus erkläret hat (h). Dieſes Wort, die Verlobung und Haltung der jungfräulichen Reinigkeit, verſtehet nicht jedermann, ſondern nur die, denen es gegeben iſt.

Denjenigen, ſagt Hieronymus, wird die Gabe der Keuſchheit mitgetheilet, die da können, die da wollen, die ſich bemühen, dieſelbe zu empfangen, und GOtt darum bitten: His datum eſt, qui potuerunt, qui voluerunt, qui ut acciperent, laboraverunt (i). *Wir können dieſe Tugend wählen, wenn wir nur wollen*, weil aber viele nicht wollen, ſcheint es ihnen, ſie könnten ſie nicht halten: denn nur jenen giebt GOtt die Gnade, keuſch zu leben, ſchreibt dieſer Vater weiter, die ſich freywillig hiezu entſchließen; doch müſſen ſie GOtt um deſſen Beyſtand anflehen, damit ſie dieſelbe erlangen, und ihr mitwirken mögen: His enim datum eſt, qui ſponte id eligunt, quod ideo dixit, ut oſtenderet, ſuperiori nobis auxilio eſſe opus (k). Aus dieſen Lehrſätzen haben wir einige wichtige Anmerkungen wohl zu erwägen. Die irrenden und freylebenden Chriſten beſchuldigen die Kirche eines Uebermaaßes, weil ſie den Rath Chriſti verkündiget, umd ihren Gliedern, demſelben nachzuleben, zum Theile geſtattet, zum Theile aber den Prieſtern die Keuſchheit aufträgt, wenn ſie ſich willig dieſen Stand erkieſet haben. Die Kirche zwingt niemand zu jenem Stande, welchem das Gelübd der Keuſchheit angeheftet iſt: jedermann kann denſelben wählen, wenn er will; ſofern er aber in demſelben leben will, kann und ſoll er keuſch leben, weil dieſe Tugend unſere

(h) S. Auguſt. lib. de S. Virg. c. 30. (i) S. Hier. hic.
(k) S. Hier. in c. 19. Matth.

unſere Macht nicht überſteigt, und folglich ganz grundlos den unmöglichen Dingen beygezählet wird.

Die Keuſchheit zu halten iſt möglich: ſie iſt dem geiſtlichen Stande zuſtändig. Laſſet uns in Kürze dieſe zwo Wahrheiten betrachten. Unſere Gegner würden in der That ihren Jünglingsjahren und Wittwenſtande große Schandflecken aufbürden, wenn ſie noch hartnäckig behaupten wollten, das keuſche Leben überſteige unſere Kräfte: ſie würden dadurch die Verordnung Chriſti als übertrieben ausrufen, die uns mit ſo klaren Worten befahl, uns ſelbſt zu verläugnen, unſern böſen Neigungen abzuſagen, und ihm, als dem allerkeuſcheſten Bräutigame der jungfräulichen Seelen, nachzufolgen, uns eingeladen hat: Abneget ſemetipſum — & ſequatur me (l): ſie würden ſich durch dieſe Lehre von Chriſto trennen, weil Paulus nur jene Jünger Chriſti nennet, die ihr Fleiſch ſammt den Laſtern und böſen Lüſten gekreuziget haben: Qui autem ſunt Chriſti carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis (m): ſie würden den Stand der Jungfrauſchaft dem alten und neuen Teſtamente abſprechen, da wir doch heute aus dem Propheten Iſaia ſchon vernommen haben, Maria habe den Sohn GOttes als eine Jungfrau empfangen und gebohren. Von dem Evangeliſten Johanne bezeugt Hieronymus, er ſey zur Seite Chriſti als eine Jungfrau getreten, und in der jungfräulichen Reinigkeit allezeit unverſehrt verblieben: Quem fides Chriſti virginem repererat, virgo permanſit (n). Eben dieſer Lehrer giebt deſſen übrigen Mitſchülern die Zeugniß: **Die Apoſtel waren entweder Jungfrauen, oder ſie haben ſich als Biſchöſſe**

(l) Matth. c. 16. v. 24. (m) Ad Galat. c. 5. v. 24.
(n) Cont. Jov. lib. 1.

ſchöffe und Prieſter von den Weibern enthalten. Eben allda bekennet er, man habe ſchon in den erſten Zeiten der angehenden Kirche zu den geiſtlichen Würden und Aemtern jene auserkohren, die in jungfräulicher Keuſchheit lebten: zu welchen Jungfrauen oder Wittwer, oder welche allezeit keuſch bleiben, erwählet werden (o). Hat doch Johannes in ſeiner geheimen Offenbarung die ſieben Biſchöffe Aſiens Engel, das iſt, Menſchen, welche in dem Fleiſche ohne fleiſchliche Gelüſte lebten, benennet: Angelo Epheſi - Angelo Smyrnæ Eccleſiæ (p), wodurch er gewiß ſagen wollte, es ſtünde den Vorſtehern der Kirche zu, weder zu heurathen, noch verheurathet zu werden, ſondern ſich den Engeln im Himmel gleich zu machen: Neque nubent, neque nubentur, ſed erunt ſicut Angeli Dei in cœlo (q). Was alſo andere vor uns gethan haben, ſtehet auch in unſerer von GOtt beſtärkten Macht, denſelben nachzuthun: folglich iſt uns von dem Fleiſche umfangenen und angefochtenen Menſchen die Keuſchheit zu halten nicht unmöglich.

Dieſe Tugend ſtehet aber ſonderlich dem geiſtlichen Stande zu. Sie iſt die Perle, ſo unſere Würde erhält, und ſchätzbar macht; ſie iſt das beſte Mittel, unſerm Amte gefliſſener vorzuſtehen, weil Paulus meldet: Wer ohne Weib iſt, der iſt ſorgfältig für dasjenige, ſo des HErrn iſt, wie er GOtt gefallen möge (r). Wir tragen aber die Pflicht, für die Ehre GOttes und das Heil der Seele zu ſorgen: das getheilte Herz entziehet der Seelſorge einen beträchtlichen Theil, es ſorget für den Leib, das Weib und die Nachkommen, und iſt Chriſto und

(o) In Apol. pro lib. cont. Jov. (p) Apoc. c. 2. v. 1. &c.
(q) Matth. c. 22. v. 30. (r) 1. Corinth. c. 7. v. 32.

und den erſten Apoſteln unähnlich. Joſue mußte ſchon in dem alten Geſetze, wo die Jungfrauſchaft, wie ich oben erwähnet habe, beynahe unbekannt, und der Eheſtand wegen Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes noch in etwas nothwendig war, dennoch ledig verbleiben, weil er JEſum, nach Meynung des heiligen Hieronymi, nur vorbilden ſollte (s). Um wie viel mehr ſollten jene unverheurathet ſeyn, welche die Perſon Chriſti ſelbſt vorſtellen, und deſſen Macht überkommen haben? Was Vorſicht brauchte der Prieſter Achimelech, als er dem David mit ſeinen Knaben von den Schaubroden, welche heilig waren, bey dringender Hungersnoth etwas überreichen ſollte? Er fragte ämſig nach: **Sind die Knaben auch rein, ſonderlich von den Weibern** (t)? Hat die Kirche wohl ungerecht gehandelt, daß ſie den Prieſtern, aus Hochſchätzung des allerheiligſten Altarsſacramentes, und anderer geiſtvollen Verrichtungen, auch den im Eheſtande erlaubten Umgang mit dem weiblichen Geſchlechte unterſagte, weil ſie täglich GOtt in den Händen führen, und deſſen heiligſte Verordnungen zu vollziehen auf ſich haben? Auch die erlaubte Liebe theilet das Herz, und hindert den Geiſt, die Geſchäffte GOttes mit wahrer und nothwendiger Verſammlung ins Werk zu richten. Chriſtliche Kirche! deine Verordnungen ſind lobwürdig, du haſt deine Prieſter den erſten Apoſteln und Chriſto ſelbſt gleichförmig zu machen geeifert, und hiedurch gezeigt, dort ſey die wahre Religion, wo die Vorſteher ein Ebenbild des Urhebers derſelben an ſich aufzeigten: du haſt ſie mit Chriſto von der Welt erwählt, daß ſie nichts mehr von den weltlichen und reizenden Gelüſten verkoſten ſollten: Ego elegi vos de mundo (u): du haſt ſie von der Welt abgeriſſen, und

ſie

(s) Lib. 1. adverſ. Jovin. Tom. 2. (t) 1. Reg. c. 21. v. 3.
(u) Joann. c. 15. v. 19.

ſie würden noch weltlich ſeyn, wenn ſie den Eheſtand liebten, weil die Begierlichkeit des Fleiſches das größte Werk iſt: Omne, quod in mundo eſt, concupiſcentia carnis eſt (x): du haſt deine Prieſter, wie Chriſtus ſeine Apoſtel, von dem Meere zum Apoſtelamte abgerufen, weil du vorſaheſt, die ſtürmenden Fluthen des Fleiſches dürften auch in dem Eheſtande, wie Paulus eingeſtehet, Unruhen ſtiften: Tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi (y): um denſelben die Vortheile an die Hand zu reichen, ihren Pflichten in Ruhe des Fleiſches und des Geiſtes nachzuleben, und dem wichtigſten Werke der Seelſorge ämſiger obzuliegen.

Du haſt aber niemand genöthiget, jenen Stand anzutreten, der mit der Keuſchheit verknüpfet iſt: du wußteſt, nicht alle verſtünden derſelben Süßigkeit. Die Kirche misbilliget noch immer die unüberlegte Wahl, welche jene treffen, die, um ſich den zeitlichen Nöthen zu entreißen, den Klöſtern, oder der Prieſterswürde zugehen, in Hoffnung, dabey eine gemächlichere Verſorgung zu finden. Sie bejammert die Folgen, wenn einige, nur wegen Vorſorge für den Leib, an die Pflichten nicht gedenken, deren Uebertretung der ärgerlichſte Nachtheil der eigenen und fremden Seelen iſt. Wir Prediger ſind ſchuldig, denjenigen, welche ſich mit der Standeswahl beſchäfftigen, wohl einzuprägen, ſie müßten ſich vorhin prüfen, ob ſie die ſtete Keuſchheit halten würden; ſie müßten ihre Kräfte und Neigungen wohl abwägen, ob ſie jene wohl anzuwenden, und dieſe ſcharf zu bezähmen, entſchloſſen wären. Nur die Würde, die Kleidung, die Einkünfte eines Standes betrachten, die anklebenden Pflichten aber überſehen, iſt eine blinde Wahl, die bloß die anlachenden Vortheile des Leibes erwägt,

 den

(x) 1. Joann. c. 2. v. 16. (y) 1. Corinth. c. 7. v. 28.

den geiſtlichen und ewigen Nutzen aber außer Acht ſetzet: ſie iſt eine Wahl, ſo den von andern ausgelöſeten ſüßen Kern lüſtern beſchauet, indeſſen aber daran nicht denkt, daß jener zuvor bittere und harte Schalen durchbrechen muß, der denſelben verkoſten will. Ihr Jünglinge und Jungfrauen handelt nicht wohl, wenn ihr dieſen oder jenen Stand für euer ganzes Leben als glückſelig haltet, weil ihr andere darinn vergnügt und zufrieden leben ſehet. Vielleicht trifft eure Neigung mit der Neigung derjenigen nicht überein, die dort die Ruhe der Seele genießen, wo ihr euch ganz unruhig beängſtigen werdet. Sehet nicht auf das Aeußerliche, welches euch alles Vergnügen verheißet, forſchet dem innerlichen und weſentlichen Zuſtande nach. Fraget nach den Geſetzen und Verbindlichkeiten jenes Standes, der euch anlachet: durchforſchet eure Leidenſchaften: erwägt die Länge der Zeit: denkt nach, ob ihr dieſem Wandel die Tage eures ganzen Lebens unwiederruflich ſchenken könntet: rufet GOtt um ſeine wahre Erleuchtung an, die alle Blendung vernichtet; überlegt es wohl, ob euch der Beruf von der Einſchwätzung der Ehrfurcht gegen eure Aeltern, von ſchmäuchelnden Verheißungen, von irdiſchen Abſichten, oder von dem wahren Eifer, GOtt zu dienen, euer Heil zu wirken, und von der Welt abgeſondert zu leben, ſey gegeben worden.

Die Kirche läßt weder ihre Mitglieder zur Abſtattung des feyerlichen Gelübdes der Keuſchheit ohne Probjahre, noch andere zu dem Altare hinzutreten, die ſich nicht zuvor durch die mindern Weihungen einige Zeit geprüft hätten, ob ſie dieſer reinen Tugend gewachſen wären. Sie ſagt gleichſam mit David zu uns: **Verkoſtet, und ſehet, denn der HErr iſt ſüß** (z). Einige, ſagt

(z) Pſal. 33. v. 9.

ſagt Bernhardus, urtheilen von einer Sache, alsdann verkoſten ſie dieſelbe; ich bin der Gegenmeynung, ich werde eine Sache nicht beurtheilen, bevor ich dieſelbe verkoſtet habe: Quidam prius judicant, & poſtea probant, ego de potione utrum dulcis ſit, an amara, ante guſtum non judicabo (a). Die chriſtliche Kirche verwirft die Unordnung derjenigen, welche in jenen Stand, worinn ſie die Keuſchheit zu halten verpflichtet ſind, treten, ehe ſie es durch eine geraume Zeit wohl verſuchet haben, ob ſie ſich den unreinen Gedanken und Begierden widerſetzen, und alle fleiſchliche Wolluſt großmüthig ausſchlagen könnten: daher hält ſie für rathſam, die Leidenſchaften, Neigungen und alten Gewohnheiten während einer beſtimmten Probzeit zu unterſuchen, ehe ſie das Gelübd, ewig keuſch zu leben, ablegen läßt. Der heilige Bonaventura glaubte, daß die Kraft der Standeswahl von dem Rathe, dem Urtheile und dem Verlangen herkäme: Operatio virtutis electivæ attenditur in conſilio, judicio & deſiderio (b). Das dienlichſte iſt, daß jener, der die beſtändige Keuſchheit zu wählen gedenket, ſich vor allem mit dem Beichtvater, dem er aber ſein ganzes Leben offenbaren muß, berathſchlage, um von dieſem das rechte Urtheil zu hören. Es iſt nicht allezeit gut, wenn manche Jünglinge oder Jungfrauen aus einem übereilten Eifer, oft zu einer Zeit, da ihre Leidenſchaften ſich nur in einer größern Ruhe befinden, bey einer verübten ſonderlichen Andacht alſogleich für rathſam erachten, GOtt die Keuſchheit zu geloben, oder um ſich mit ihm genauer zu verbinden, in einen Ordensſtand eintreten, und ſich dem Prieſterthume weihen. Dieſe in ſich beſte Meynung iſt oft übel ausgefallen: der erſte Eifer vergehet, und man ſiehet bald hernach jenes für ſüß und vergnüglich an, was man damals als

 nichtig

(a) Epiſt. 192. (b) In itinerat. Ment. ad Deum c. 3.

nichtig betrachtete. Der Vogel ſucht oft ſeine Freyheit, wenn er in jenes Haus verſchloſſen iſt, dem er mit begierigem Fluge zueilte. Der Beichtvater, welcher deinen Wandel, deine Zuneigung und dein Gemüth lange Zeit mit großer Aufmerkſamkeit durchforſchet, wird das beſte Urtheil über dein Vorhaben fällen, und erkennen, ob bey deinem Verlangen eine Beharrlichkeit zu hoffen ſey. Laß dich daher ohne Zuziehung deſſen Raths von deinem eigenen Willen nicht leiten, oder zum Schluſſe führen, ſo wirſt du nicht irre gehen. Er wird aus deiner erhaltenen Unſchuld ſehen, ſie ſey in den klöſterlichen Wänden, wie das Bild hinter dem Glaſe, vor dem Staube der Eitelkeit ſicherer, oder wenn du den Gefahren, die dich in der Welt verführten, entgehen willſt, wird er ebenfalls deine Beharrlichkeit und deinen Entſchluß ſo lang auf die Probe ſtellen, bis er dir die Hoffnung der gänzlichen Abänderung zutrauen darf. So vorſichtig gehet die Kirche darein, wenn ſie ihre Glieder zum Gelübde der beſtändigen Keuſchheit zuläßt. Menget ſich aber dabey eine Hinterliſt oder ein Unterſchleif ein, ſo iſt die Schuld dieſer vorſichtigen Mutter nicht zuzumuthen. Dieſe hält ſich an den Rath Chriſti, welcher ſagt: **Wer es faſſen kann, der faſſe es** (c). Sie ladt, wie Hieronymus ſchreibt, zu dieſem Laufe des keuſchen Wandels ein, ſie hält in ihrer Hand das Kleinod der Jungfrauſchaft, ſie zeigt die reineſte Quelle, und rufet: **Wen nach derſelben dürſtet, der komme, und trinke;** wer ſich zur beſtändigen Keuſchheit tauglich hält, und deren Werth faſſen kann, der faſſe und wähle dieſelbe, zu der ich niemand zwinge: Invitat ad curſum, tenet in manu virginitatis bravium, oſtendit puriſſimum fontem, clamat, qui ſitit, veniat ad me, & bibat, qui poteſt capere, capiat (d).

Die

(c) Matth. c. 19. v. 12. (d) Hier. lib. 1. cont. Jovin.

Die Keuſchheit zu halten iſt möglich, ſie iſt gewiſſen Ständen anſtändig, Chriſtus, der Lehrmeiſter, und Paulus, deſſen Schüler, haben ſie eingerathen, folglich iſt ſie in göttlicher Schrift gegründet.

Sie iſt aber auch mit vielen Vortheilen begabet. Ich will allhier die Beſchwerniſſen, welche gleichſam in das Eheband eingeflochten ſind, nur obenhin berühren: die luſtigen Hochzeittage verwandeln ſich gar bald in den traurigſten Ton der wehmüthigſten Klagen; widriggeſinnte Menſchen heurathen zuſammen, und was für klägliche Folgen hieraus entſtehen, erzählet uns die Erfahrung. Das Kraut, Epheu genannt, windet ſich um die Bäume, es ſcheinet dieſelben zu umarmen, und zu liebkoſen; nach kurzer Zeit aber werden ſie hievon ſo entkräftet, daß ſie verdorren müſſen. Was für ein vergnügliches Leben verſprechen ſich viele von ihrem Eheſtande! indeſſen nagen und plagen ſie ſich einander ſo lange, bis beyde frühzeitig ſterben müſſen. Ich will von den zuwachſenden Sorgen, Ausgaben, und jenen Ungemachen nichts melden, die bey den zunehmenden Kindern ſich einfinden. Das einzige darf ich nicht verſchweigen, was der Sohn GOttes ſelbſt angeführet hat, um ſeine Jünger zur jungfräulichen Reinigkeit aufzumuntern. In Beyſeyn derſelben ſagte er den Phariſäern ſehr vieles von dem unzertrennlichen Eheſtande vor: er betheuerte, der Mann ſey an ein Weib, und das Weib an einen Mann gebunden; dieſe hätten ſich durch das ganze Leben Liebe und Treue geſchworen: worauf die Apoſtel allen Muth zum Eheſtande ſinken ließen (e). Es iſt keine geringe Laſt, die Tage des Lebens einem veränderlichen Menſchen aufzuopfern. Das Feuer lodert in dem Strohe behend und heftig auf, es verliſcht aber

(e) Matth. c. 19. v. 5. &c.

aber eben ſo plötzlich. Die ſtärkeſte Kette wetzet ſich ab, und gehet in Trümmern: die heftigſte Liebe ſiehet man ſchnell verſchwinden, und die feſt verheißene Treue wird nach kurzer Zeit gebrochen; und doch kann die eheliche Bündniß vor dem Tode des einen oder andern Theils nicht geſchieden werden. Eure Wünſche, ihr unvergnügten Eheleute! ſind vergeblich, wenn ihr auf den baldigen Tod des gehaßten Gegentheils wartet, oder euch darnach ſehnet: gemeiniglich ſtirbt jener ehender, der dem andern den Tod gewünſchet hat. Jakob bewarb ſich müheſam um die ſchöne Rachel, er ſah ſich aber hintergangen, da er nach abgewichener Nacht die triefäugige Liam an ſeiner Seite gewahr nahm (f); ſo vergafſet ſich mancher in ein zartes Geſicht, er würde faſt unſinnig, wenn man ihm die Vermählung damit abſchlagen ſollte: er erhält endlich die reizende Schönheit, aber eine einzige Krankheit, oder die Folgen des Eheſtandes verunſtalten ſie nach kurzer Friſt ſo, daß ſie von ihrem Manne mehr gehaſſet wird, als ſie zuvor geliebet ward: die folgenden Jahre verkehren das gehoffte Vergnügen in einen martervollen Umſtand, und die Rettung wird oft nur bey dem eigenen Tode gefunden. Dieß rede ich, damit man die Wahl des Eheſtandes behutſam vornehmen ſolle, und nicht in der Abſicht, dieſen von GOtt eingeſetzten Stand auszureden.

Von allen dieſen Trübſalen ſind die keuſchen Seelen befreyt. Sie haben ſich an GOtt einen Liebhaber erkieſet, deſſen Liebe und Treue, wie deſſen Vermählung, ewig iſt: Sponſabo te mihi in ſempiternum (g). Er iſt unveränderlich, und ſein Brautring iſt ein wahres Sinnbild des ewigen Vergnügens. Wenn wir die größte Schönheit der Anſchauung GOttes, die den keuſchen

---

(f) Geneſ. c. 29. v. 24. (g) Oſe. c. 2. v. 19.

ſchen Seelen gewiß verheißen iſt, entgegen halten, ſo übertrifft dieſe jene ſo ſehr, ja noch mehr, als die Stralen der Sonne eine rauchende Fackel. Die aufſtoßende Anfechtung dämpft unſer Bräutigam der Seelen, wie der Thau das Feuer in dem babyloniſchen Ofen, allwo die Quaal in eine Labung verkehret ward. Wir haben weder für Frau, noch Kinder, ſondern für unſere Seele allein zu ſorgen. Nein! für dieſe ſorgt JEſus, dem wir die Reinigkeit angelobet haben. Von ihm ſtehet zwar geſchrieben, er werde von den Lilien der reinen Seelen gelabet: Paſcitur inter lilia (h): Allein der heilige Hieronymus hat dieſen Spruch alſo ausgelegt: der Sohn GOttes weyde, nähre, und erquicke diejenigen, ſo der jungfräulichen Reinigkeit ergeben, und hiedurch ein Opfer GOttes geworden ſind: Tunc paſcitur, cum paſcit (i). Der Troſt, welchen GOtt über jene Seelen ausgießet, die der leiblichen Wolluſt vollkommen zu entſagen wiſſen, iſt unausſprechlich ſüß. Iſt nicht Cajetanus, der heilige und reine Ordensſtifter, beynahe vor Süßigkeit vergangen, da ihm Maria in der Geburtsnacht Chriſti das Kind JEſum in deſſen Arme legte? Ward nicht Thereſia, die heilige Jungfrau, nachdem ihr Chriſtus die Hand gereichet, und ihr die Treue und Liebe geſchworen, von ſolchen ſüßen Tröſtungen angefüllet, daß ſie wegen des Ueberfluſſes aus Demuth eine Mäßigung verlangte? Erzählet uns Ambroſius nicht von Agnete, die göttliche Liebe habe die Bitterkeit des grauſamſten Todes ſo verſüßet, daß ſie mit größerm Frohlocken, als viele Bräute dem Beylager zueilen, nach dem Marterplatze gelaufen ſey? Non ſic ad thalamum nupta properaret, ut ad ſupplicii locum, læta ſucceſſu, gradu feſtino virgo properaret (k). Salomon

(h) Cant. c. 2. v. 16.
(i) In hunc loc.
(k) Lib. 1. de Virg.

lomon führet uns in ſeinem hohen Liede eine keuſche Seele auf, die ſich in allen angenehmen Geſchöpfen, welche ihr vor die Augen kamen, nur ihren geliebten Schöpfer vorbildete (l), und hiemit jedermann belehrte, die Süßigkeit der Liebe, welche die reinen Seelen empfinden, überſteige alle andere Freuden, welche uns die irdiſchen Gelüſte verſchaffen können.

Auf dieſen zeitlichen folgt der ewige Troſt. Die Liebe der Menſchen iſt wie die Blume, ſo wir die brennende Liebe heißen, welche ihre hochrothe Farbe in eine ſchwarze verkehret. Sey die irdiſche Liebe ſo anhaltend, als ſie will, ſo löſcht doch der Tod dieſe Flamme ſo aus, daß kaum etliche Funken zurück bleiben, die bald verglimmen: zu den keuſchen Seelen hingegen ſagt GOtt: **Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebet** (m). Einer jeden aus ihnen rufet er zu: **Komm vom Libano, meine Braut, komm her — du wirſt gekrönet werden** (n). Es iſt eine allgemeine Lehre der Väter, den jungfräulichen Seelen ſey ein ſonderbarer Ehrenkranz in dem Himmel zubereitet. Bey Matthäo leſen wir, den fünf weiſen Jungfrauen ſey vor allen andern Ständen der Eingang in das hochzeitliche Haus geſtattet worden: Intraverunt cum eo ad nuptias (o). Allein eben von dieſem Evangeliſten werden wir berichtet, daß ein König ein hochzeitliches Gaſtmahl angerichtet habe (p), durch welches der heilige Hieronymus die Vermählung der Seelen mit dem Sohne GOttes in dem Himmel verſtehet, mithin uns zu urtheilen berechtiget: an jenen in das Hochzeithaus eingelaſſenen Jungfrauen wären uns die keuſchen Seelen vorgebildet worden, die in

(l) Cant. c. 1. v. 13. & c. 5. v. 11. (m) Jerem. c. 31. v. 3.
(n) Cant. c. 4. v. 8. (o) Matth. c. 25. v. 10.
(p) Matth. c. 22. v. 2.

in dem Himmel mit Chriſto auf eine ſehr vorzügliche und freudenvolle Art vermählet würden. Wir können beynahe aus dem einen und andern ſchließen, dieſe hätten bey GOtt ein Vorrecht zur Seligkeit. Iſt dieſer Tauſch nicht für jene Seelen, ſo eine irdiſche Vermählung ausgeſchlagen, und eine himmliſche mit dem Sohne GOttes hiedurch erwerben, troſtreich? Dieſe sah Johannes dem Lamme, das iſt, Chriſto, auf dem himmliſchen Berge Sion nachfolgen, und dem Throne GOttes nahe ſtehen (q), um uns zu berichten, daß für die Jungfrauen ein erhabener Ehrenſitz in dem ewigen Freudenſaale zubereitet ſey: woraus die Vortheile der keuſchen Seelen zu erkennen ſind.

II.

Damit an dieſen auch jene Theil nehmen können, welche GOtt die beſtändige Keuſchheit nicht angelobet haben, ſo ſollen ſie ſich um die ſtandmäßige bewerben, deren Pflicht alle Chriſten verbindet, ſo unbefleckt zu leben, daß ſie alle unreine Gedanken und Begierden ausſchlagen, alle geile Werke, auch alle unkeuſche Betaſtungen an ihrem oder einem fremden Leibe, wie die Berührung einer giftigen Schlange, fliehen, und ſich von allen unverſchämten, folglich ärgerlichen Worten, enthalten. Laſſet ſehen, zu was uns die Pflicht des Standes anhalte, und wie wir dießfalls zu wirken hätten, oder in der That wirkten. Den Ledigen iſt zwar die Verehelichung, jedoch nur nach der Vorſchrift GOttes und der Kirche, erlaubt. Dieſe haben ſich zum Eheſtande mit keuſcher Ehrbarkeit vorzubereiten. Die Verwittweten ſollen ſich der Gelüſte der ſchon geendigten Ehe nicht mehr erinnern, und die wirklich Verehelichten müſſen ſich ihres Rechtes nur nach den Maaßregeln

(q) Apoc. c. 14. v. 4. &c.

geln der chriſtlichen und wohl geſitteten Natur anmaßen, und ſich durch die Begierlichkeit zur Ueberſchreitung des Erlaubten nicht verführen laſſen.

Die Ledigen beyderley Geſchlechtes nennet man Jungfrauen. Jünglinge und Mägdlein ſollen ſich ſo ehrbar verhalten, daß ſie dieſen Namen verdienen, und den Kranz an ihrem Ehrentage würdig tragen mögen. Für die Erhaltung der Tugend der Keuſchheit haben die Aeltern alle Vorſorge anzuwenden, und die Kinder ſich ſelbſt zu hüten. Die Aeltern ſollen ihre Kinder, ſo bald ſie einige Jahre erreichen, nicht mit ſich in das Ehebett hinlegen, und in Gegenwart derſelben weder etwas thun, noch reden, wozu ſie ſonſt das Recht haben; denn dieſelben ſind ein Zunder, der beſonders die unkeuſchen Funken behend auffängt, und oft nicht mehr ausläßt; auch ſollen ſie in den Kindesjahren Knaben und Mägdlein nicht in eine Liegerſtatt zuſammen legen; die Erfahrung hat hierüber die übelſten Folgen gelehret. Wenn unkeuſche Dinge geredet, oder erzählet werden, müſſen fromme Aeltern ihre Kinder aus der Stube weggehen heißen, und ihnen allen Umgang mit jenen böſen Nachbarskindern ernſtlich verbiethen, die frey und ausgelaſſen ſind: auch ſollen ſie denſelben jene öffentlichen Oerter und Geſellſchaften nicht geſtatten, wo ſie nachtheilhafte Ausgelaſſenheiten ſehen, merken, und nachthun könnten. Bey den Erwachſenen muß auch die Sorgfalt noch vergrößert werden. Dieſe müſſen ſie von nächtlichem Ausgehen und allem verdächtigen Umgange abhalten, wenn ſie auch den Brautſtand vorſchützen, weil man das heilige Geſchäfft des Eheſtandes heilig und nicht verdächtig vornehmen, und die Bräute nicht bey der Nacht in Winkeln, ſondern beym Tage in Beyſeyn der Aeltern aufſuchen ſoll. Ihr Kinder aber habt die große Pflicht auf euch, das größte, das un-

ſchätzbareſte Kleinod der edelſten Jungfrauſchaft gefliſſen zu bewahren; denn hievon hängt eure Ehre, eure Verſorgung, euer Wohlſtand, eine glückſelige Ehe, der künftige Segen GOttes und das ewige Heil ab. Mit dieſem gehet ſehr vieles verlohren.

Wir tragen dieſen Schatz, nach Ausſage Pauli, in dem gebrechlichen Gefäße unſers zu unreinen Gelüſten geneigten Leibes (r). Die böſe Liebe ſteckt in unſerm Körper, wie die Funken unter der Aſche. Wenn die Aſche an einem ſtillen und eingeſchränkten Orte liegt, ſo erlöſchen die glimmenden Kohlen, ſo darunter verborgen ſind, befindet ſich dieſe aber an einem freyen Platze, wo der Wind zukommen kann, ſo bläſet dieſer die verhehlte Glut an, und es entſtehet ſehr oft hieraus das verderblichſte Schadenfeuer. Liebt die Jugend die Einſamkeit, die Eingezogenheit der Augen, Ohren und Hände, fliehet ſie alle böſe Geſellſchaft, ſo hält ſich die Begierlichkeit des Fleiſches in uns ganz ruhig, ja ſie wird ſo unterdrückt, daß man keine Anfechtung und kein Verlangen nach unkeuſchen Sachen ſpüret: iſt ſie aber der Freyheit, den luſtigen Zuſammenkünften zugethan, geht ſie gern mit verführeriſchen Menſchen um, wirft man die frechen Augen auf alle Schönheiten herum, hört man die ſchmäuchelnden Liebhaber an, da wird das Herz anfänglich zu einer ehrbar ſcheinenden Liebe entzündet, die ſich bald in eine geile, unverſchämte, und zu allen Laſterthaten geneigte verkehret. Böſe Kinder ſtecken auch oft die guten an, und reizen ſie zu einem böſen Umgange, der nur den Namen eines Kinderſpiels führet. Iſmael ſpielte vor Zeiten mit Iſaak in dem Hauſe Abrahams (s). Einige Lehrer vermuthen, jener habe dieſen ein unerlaubtes und unkeuſches Spiel gelehret, und ſey eben darum alſo=

(r) 2. Corinth. c. 4. v. 7. (s) Geneſ. c. 21. v. 9. & 10.

alſogleich aus dem Hauſe verſtoßen worden. Aeltern! ſehet ihr, daß ſich die Kinder auf eine verdächtige Art verſammlen, ſo ſondert ſie von euren Kindern ab, verbiethet jenen das Haus, und dieſen die Gemeinſchaft mit muthwilligen Geſellen. Ihr Kinder aber bildet euch künftig ein, jenes Spiel ſey unerlaubt und ſündhaft, welches ihr in Gegenwart eurer Aeltern, oder anderer Menſchen euch ſchämen würdet vorzunehmen. Habt ihr ſchon etwas Unrechtes begangen, ſo ſchämet euch nicht, dieſes zu beichten, damit ihr nicht vielleicht wegen einer ſündhaften Schamröthe viele ungiltigen Beichten zu euerm Untergange verrichtet.

Ihr Jünglinge und Jungfrauen aber überlegt die Pflicht eures gegenwärtigen Standes wohl. Laſſet euch doch nicht in ſo frühzeitige Liebeshändel ein, da ihr doch vernünftig vorſehet, die Zeit und Umſtände waren noch nicht vorhanden, wo ihr in den Eheſtand treten könnet. Ihr dörft wohl nicht durch fünf, zehn, oder fünfzehn Jahre einen Bräutigam, oder eine Braut aufſuchen, indem ihr in wenigen Wochen beyde finden werdet. Euch iſt es ja verbothen, durch einen langwierigen und ſündhaften Umgang das Herz jenes Brauttheils zu gewinnen, mit welchem ihr einen von Chriſto geheiligten Stand anzutreten denket: zu heiligen Sachen muß man ſich heilig, nicht laſterhaft, zubereiten. Ihr Jungfrauen! behandelt doch nicht eine zuweilen nur misvergnügte, nicht ſelten vergeblich gehoffte Ehe, mit vorangehendem Verluſte eurer Jungfrauſchaft, eurer Ehre, eures GOttes, und des ewigen Heils. Trauet dem Verſprechen jener Verführer nicht das mindeſte zu, die euch hoch und theuer zu heurathen verheißen, da ſie doch nicht euch, ſondern eine ſündhafte Wolluſt ſuchen, und endlich euch in Unehre, in Schande und Spott, ohne Vermählung ſitzen laſſen, und auch das Glück bey andern hindern.

Wie wenige Jünglinge ſind in unſern Zeiten zu finden, die mit jenem, von welchem Matthäus Meldung macht, ſagen können: Alle Gebothe GOttes, ſonderlich das ſechste, habe ich von Kindheit an gehalten: Omnia hæc cuſtodivi a juventute mea (t)! Sind aber nicht ſehr viele, die jenem ungerathenen Sohne nacharten, der nach Erzählung Chriſti das väterliche Erbtheil noch beym Leben des Vaters außer deſſen Augen mit einem geilen Leben durchgebracht, und ſich in einen elenden Stand verſetzet hat: Vivendo luxurioſe (u)? Wir leſen von Rebekka, ſie ſey wohl geſtalt, überaus ſchön, und zugleich eine keuſche Jungfrau, und dem *männlichen* Umgange ganz unbekannt geweſen: Puella decora nimis, virgoque pulcherrima, & incognita viro: wir leſen aber auch von ihr, ſie ſey bis zu ihrer Verehelichung immer unter der Aufſicht ihrer Säugamme geſtanden, die ſie ſogar bis zum hochzeitlichen Hauſe begleiten mußte (x). Dieſe hat ihrer jungfräulichen Pflicht nachgelebt, und den reicheſten und edelſten Bräutigam von GOtt erhalten. Hielten viele ihren ledigen Stand beſſer, ſo würden ſie ihren unglückſeligen Eheſtand, oder ihre Verachtung von aller Welt, und ihren allezeit unverſorgten ledigen Umſtand nicht ſchmerzlich beweinen müſſen. Sie fliehen die Aufſicht der Aeltern, und gehen den blinden Liebhabern zu, mit denen ſie die Jahre, Ehre, und alle Hoffnung ihrer Verehelichung verſchwenden. Dina, eine Tochter der Lia, wurde von einem Vorwitze gereizet, die Weibsperſonen des Landes der Sichemiter zu beſichtigen: ſie mußte aber dieſe Frechheit ſehr theuer büßen, indem ſie von dem Sohne des Hemor ihrer Jungfrauſchaft gewaltſam beraubet ward (y). War eine faſt unſträfliche Freyheit

(t) Matth. c. 19. v. 20. (u) Luc. c. 15. v. 13.
(x) Geneſ. c. 24. v. 16. & 59. (y) Geneſ. c. 34. v. 1. &c.

Freyheit dem jungfräulichen Stande ſo nachtheilhaft, wie können ſich jene Weibsperſonen noch eine züchtige Ehrbarkeit zuſchreiben, die nicht nur auf den Gaſſen, Tanzböden und öffentlichen Zuſammenkünften, ſondern auch zuweilen, o leider! in den Gotteshäuſern, bey öffentlichen Kirchfahrten nur ſich einfinden, um die Mannsperſonen zu ſehen, und von dieſen geſehen zu werden? Wie reimet ſich die jungfräuliche Eingezogenheit mit frechen Gebärden, unerlaubten Scherzen, ſchändlichem Nachlaufen, nächtlichen Zuſammenkünften, und mehrern andern Ausgelaſſenheiten, die ich nicht nennen will? Sollen wir wohl jene noch ehrbar nennen, die ſich reizend kleiden, oder ſo kleiden, und auch in den Häuſern, 'oder bey öffentlichen Arbeiten vor geilen Augen ſo auskleiden, daß ihre Blöße nicht einmal bedecket iſt?

Noch einen Irrwahn muß ich hier verweiſen, der bey dem gemeinen Volke als ein Recht angeſehen wird, und zu vielen ungerechten Thaten den ſcheuloſen Weg bahnet. Das Fleiſch und der Teufel hat vielen eingeſchwätzet, ſie dürften den Brautſtand ſchon wie den Eheſtand anſehen: ſo bald ſie alſo ſich in Geheim, oder öffentlich, die Hand gereichet, und die Ehe verſprochen haben, heißt es bey einigen: nun ſind wir die unſrigen; wir ſind ein ſicheres Ehepaar, und eben darum iſt uns der freye und dem Fleiſche gefällige Umgang nicht mehr verbothen, ſondern alles erlaubt; ſo bethören ſie ſich einander, und leben oft durch lange Zeit ſündhaft dahin. Allein GOtt, die Kirche, und die Geſetze werfen dieſe Meynung über den Haufen. Alle Lehrer behaupten, in dem Brautſtande wären noch immer alle fleiſchlichen Gedanken, Begierden und Werke, wie vorhin, verbothen: weil euch nur die öffentliche Trauung, in Beyſeyn des Seelſorgers und zweener Zeugen, in dem Angeſichte der Kirche, vermählet, und das Recht zu jenem

Umgange ertheilet, deſſen ihr euch oft vor der Zeit auf unerlaubte Art anmaßet. Die Zuſammenkunft der Brautleute ſoll keuſch, züchtig und ehrbar ſeyn. Wir nennen euch bey der dreymaligen Verkündigung, und am Tage der Vermählung, noch Jungfrauen, daraus ihr ſchließen könnet, daß ihr ſolche bis zum Altare verbleiben ſollet. Sogar alle geile Antaſtungen ſind euch bis auf jenen Augenblick verbothen, in welchem ihr öffentlich zuſammen gegeben werdet: denn die Pflicht des ledigen Standes befiehlt euch, ſo lange keuſch und unbefleckt zu leben, bis ihr dieſen Stand in einen von GOtt eingeſetzten verkehret.

Der Wittwenſtand iſt zuweilen der gefährlichſte, jedoch ſehr auferbaulich, wenn er wohl und rein gehalten wird. Die Gewohnheit hat in die ohnehin zum Böſen geneigte Natur eine vergrößerte Begierlichkeit eingepflanzet, daher muß man GOtt ſonderlich um ſeinen Beyſtand anflehen, dieſe zu bezähmen, und auch ſelbſt keine Mühe ſparen, alle Einfälle auszuſchlagen, und das muthwillige Fleiſch zu dämpfen. Der Eheſtand hat ſich mit dem Tode des einen Theils geendet, es hören auch alle jene Rechte auf, die das ſonſt Verbothene rechtfertigten: und nun kehret die Pflicht zurück, keuſch und rein zu leben. Wittwer und Wittwen müſſen nach dem Spruche Pauli das Verfloſſene vergeſſen: Quæ quidem retro ſunt obliviſcens (z). Sie können und ſollen in ihren Andachtswerken ihres verſtorbenen Ehetheils gedenken; alles andere aber ſoll in die Vergeſſenheit geſetzet werden. Die geiſtreiche Liebe und Treue kann zwar in dem Gemüthe noch herrſchen, jedoch in dem Fleiſche muß die Liebe gänzlich verloſchen ſeyn: denn das Band

(z) Ad Philipp. c. 3. v. 13.

Band iſt zerſchnitten, welches die fleiſchlichen Herzen vereiniget hatte. Rechtſchaffene und ehrbare Wittwen hat Paulus zu ehren befohlen (a): ſie ſind alles Lobes und aller Hochſchätzung würdig. Er hat denſelben gerathen, auf GOtt zu hoffen, und Tag und Nacht zu bethen, damit ſie ihren Stand füglicher halten können. Doch befahl er zugleich, junge Wittwen zu vermeiden, weil er die Gefahr ihres Umganges vorſah; daher hat er jenen, die ſchwer angefochten ſind, wieder zu heurathen aufgetragen: Quod ſi ſe non continent, nubant (b). Allein ſie haben ſich in ihrem zweyten Brautſtande eben ſo ehrbar zu verhalten, und alles jenes zu erfüllen, was ich den Ledigen zu thun erkläret habe; denn ſolange ſie Wittwer oder Wittwen ſind, ſollen ſie ihre Gedanken und Begierden von unkeuſchen Dingen abziehen, und an ihren Werken und Worten nur Ehrbarkeit und Reinigkeit ſpüren laſſen.

Auch die Verehelichten können wir keuſch nennen, wenn der Mann dem Weibe, das Weib dem Manne ſo treu verbleibt, daß beyder Herz, woraus Gedanken und Begierden ausgehen, dem Ehegatten ſo zugethan iſt, daß keine fremde Liebe darinn herrſchet. Sie ſind unkeuſch und Ehebrecher, ſo bald ſie auf eine andere Perſon nur unerlaubt denken, oder ihre Sehnſucht und Begierde nach derſelben richten. Die Sünden der geilen Werke der Verehelichten wurden ſchon in dem alten Teſtamente unter der Todesſtrafe verbothen (c), und werden noch immer auch von den geiſtlichen und weltlichen Rechten unterſagt. Das Geſetz des HErrn hat ſie ausdrücklich den ſchweren Miſſethaten beygezählet: Non adulterabis. Auch der Eheſtand hat ſeine Schranken, welche die

(a) 1. ad Timoth. c. 5. v. 3. &c. (b) 1. Corinth. c. 7. v. 9.
(c) Levit. c. 20. v. 10.

die Eheleute durch eine übermäßige Begierlichkeit, ſelbſt in ihrem Umgange untereinander, nicht überſchreiten ſollen. Viele mit der Vernunft begabten Menſchen werden von den vernunftloſen Thieren beſchämet, weil dieſe mehr wegen Fortpflanzung ihrer Gattung, als der Wolluſt, von der Natur zur Vermengung angetrieben werden: wir ſchließen dieſes aus der Ordnung und Zeit, die ſie halten; da doch viele in dem Eheſtande die Wolluſt ſuchen, und durch unerlaubte Erfindungen, die mir ehrbare Ohren zu erzählen verbiethen, die Vermehrung der Kinder gefliſſen hindern, und ſich wider das Geſetz der Natur, und die Abſicht des Sacramentes, verſündigen, folglich ſich wider die Keuſchheit vergehen, weil ſie ſich auf unerlaubte Art eines Rechtes anmaßen, ſo auch ihrem Stande verbothen iſt.

Das Recht des Eheſtandes und deſſen Ziel erlaubt die Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes, die Dämpfung der fleiſchlichen Begierden, und es befiehlt die Einwilligung, wenn der eine oder andere Theil ſein Recht verlanget; denn da ſoll die Abſchlagung ohne ſehr wichtige Urſachen niemals erfolgen. Doch ſoll die Stillung der Begierlichkeit, die Forderung des ehelichen Rechtes, und das, was euch erlaubt iſt, nur ſo vollzogen werden, wie es die Fortpflanzung der Menſchen fordert, nicht wie es die unbezähmte Begierlichkeit ausſinnet, nicht wie euch dieſes die verderbte Natur vorſchwätzet, nicht nach jener Art, die euch eine unerlaubte Wolluſt eingiebt. Auch die Bejahrten, oder jene, bey denen die Hoffnung der Empfängniß verſchwunden iſt, haben ſich nur an dieſe Ordnung zu halten, und ein jeder ſoll ſich dießfalls in vorfallenden Zweifeln bey dem Beichtvater Rathes erholen, wo man deutlicher als auf der Kanzel reden kann. Wer demnach alle ſeine Gedanken und Begierden von andern Perſonen abwendet, wer in

in ſeiner Aufführung und in ſeinen Thaten nur ſeinem Ehegatten getreu verbleibt, wer ſich nach der itzt gegebenen Vorſchrift ſeines Rechtes gebraucht, der hält die ſtandmäßige Keuſchheit, und hat für dieſelbe einen deſto herrlichern Lohn zu hoffen, je treuer er ſich mit ſeinem Theile begnügt, und je ſieghafter er die ihm weit gefährlichern Schönheiten fliehet, und die ſich mehr einfindende Reizung überwindet.

Da wir nun die Pflichten der ſtandmäßigen Keuſchheit erſehen haben, wollen wir itzt auch die Wirkungen derſelben betrachten. Ueber alles jenes, was der jungfräulichen Reinigkeit auch nur von weitem zuwider läuft, haben ſich die Jünglinge und Jungfrauen zu entſetzen. Ich gebe ihnen hiezu an Maria ein Muſter, deſſen ſie ſich bedienen ſollen. Zu dieſer wurde von GOtt der Erzengel Gabriel nach Nazareth abgeſandt, mit ihr das geheimnißvolle Werk der Menſchwerdung Chriſti zu verabreden. Höret, was ſich ereignet habe: **Der Engel gieng zu ihr hinein, und ſprach: Gegrüßet ſeyeſt du voll der Gnaden, der HErr iſt mit dir, du biſt gebenedeyet unter den Weibern — da ſie das hörte, erſchrack ſie ob ſeiner Rede** (d). Dieſer Schrecken, ſchreibt hierüber Hieronymus, kam daher, weil ſie der Engel allein antraf, indem ſie allezeit die Einſamkeit liebte, und den Umgang mit den Menſchen zu fliehen pflag: die Geſchämigkeit ſetzte ſie in Schrecken, und ſie erſchrack, indem ſie einen Engel in Geſtalt eines Jünglings ſehen mußte, an deſſen Angeſicht ſie nicht gewöhnet war: Gabriel ſolam in cubiculo ſuo reperit, & ideo forſitan timore perterrita eſt, quia virum, quem non ſolebat, aſpexit (e). Die männliche Gegenwart, fällt dieſer Lehre Ambroſius bey, ſetzte Mariam

(d) Luc. c. 1. v. 28. & 29. (e) Epiſt. 7.

riam in Furcht, denn ſie gieng mit dieſem Geſchlechte nicht um: Ad virilis ſexus ſpeciem peregrinam turbatur aſpectus virginis (f). Die Einſamkeit, Eingezogenheit, und gänzliche Flucht der Zuſammenkünfte erhielt und ſchützte die größte Reinigkeit in Maria: ſie war die keuſcheſte Jungfrau aller Zeiten. Allein eben dieſe außerordentliche Keuſchheit hat GOtt bewogen, Mariä einen Bräutigam an Joſeph, dem Nährvater Chriſti, zu verſchaffen: ſie hat GOtt bewogen, Mariam zu einer Braut des heiligen Geiſtes auszuwählen: ſie hat GOtt bewogen, Mariam zur allerglorreicheſten Mutter ſeines eigenen Sohnes zu beſtimmen. Ihr Jungfrauen unſrer Zeiten irret, wenn ihr euch einbildet, mit einem einſamen und eingezogenen Leben würdet ihr unverſorgt und mannlos bleiben; ihr irret, wenn ihr denket, die luſtigen Geſellſchaften, der freche Aufputz, die freyen Reden und Gebärden müßten der Werbplatz ſeyn, welcher die Herzen der Jünglinge an euch reißen könnte; ihr irret, wenn euch der übertriebene Misbrauch ſagt, nur jene erhielten die Hoffnung der Verehelichung, welche ihren Liebhabern nichts abſchlügen, was ſie von ihnen Boshaftes begehren. Dieſe von der Hölle erſonnenen Kunſtgriffe ſchlagen oft fehl, ſie machen euch nur mehr verächtlich, und GOtt ſelbſt ſchickt es zu eurer Strafe, daß ihr nach einem ſündhaften Umgange entweder gar verlaſſen werdet, oder nur jenen Eheſtand erreichet, in welchem die vorhin ſündliche Liebe ſich in einen Haß und elenden Zuſtand verwandelt. Die Einſamkeit, das züchtige Verhalten, das reine Leben jener Jungfrauen, die immer zu Hauſe bleiben, gleichet den Lilien, welche, obſchon ſie in einem verſchloſſenen Garten blühen, dennoch mit ihrem guten und ſtarken Geruche ganze Gegenden anfüllen, und lobwürdig werden. Man wird euch aller

(f) Lib. I. offic. c. 8.

aller Orten loben und Gutes von euch reden, und dieſes kann euch die beſte, reicheſte und vergnüglichſte Ehe erwerben. GOtt ſelbſt wird für euch ſorgen, er wird das Herz eines engliſchſchönen Bräutigams rühren, der euch wegen der Tugend aufſuchen, und mit allen Vortheilen bereichern wird.

Die Jünglinge ſollen ſich an dem keuſchen Joſeph, dem Sohne des Patriarchen Jakobs, ſpiegeln. Dieſer diente als ein Sclav in dem Hauſe des Putiphar, des Kammerherrn und Feldoberſten des Königs Pharao, er diente treu, er blieb keuſch und rein. Seine holdſelige Geſtalt nahm die Ehefrau ſeines Herrn ein, ſie begehrte von ihm, was unerlaubt war (g): die Einwilligung würde ihm große Geſchenke zuwegen gebracht haben, durch welche er nach der Zeit ſich eine Braut nach ſeinem Gefallen hätte anwerben können; alles dieſes ſchlug er aber großmüthig aus, er ließ ſich ſogar lieber in den Kerker werfen, als daß er in das Laſter wider die Keuſchheit fallen wollte. Allein GOtt fügte es, daß er eben aus dieſem Kerker hinausgeführet, und bis zum königlichen Throne Aegyptens erhoben wurde, in welcher königlichen Würde er eine vornehme, reiche und ſchöne Braut auf die ehrbareſte Art erhielt (h). Liebe Jünglinge! habt ihr eine Braut im Vorſchlage, welche euch die Aeltern zur Ehe zu geben verſagen, ſo ergreift keine verbothene Mittel, dieſe an euch zu bringen: dieſe boshafte Brautwerbung hat vielen fehl geſchlagen, und wenn ſie auch die Braut erhielten, ſo mußten ſie doch in ſteter Verfolgung der ganzen Freundſchaft leben, und man hat ihnen von dem reichen Erbtheile das wenigſte, oder nur den mindeſten, und von den Rechten nothgedrungenen Theil ausgeworfen, da auch der weichende Segen

(g) Geneſ. c. 39. v. 12. (h) Geneſ. c. 41. v. 43. & 50.

Segen GOttes alles dieſes bald aufzehrte, und oft die gröſste Armuth, und die immerwährende Verachtung nach ſich ſchleppte. Lebet keuſch und rein, bewerbt euch um den Eheſtand mit Zucht und Ehrbarkeit, vermeidet alles, was euch verbothen iſt; ſo wird GOtt euer Brautvater ſeyn: er wird euch auf wunderſame Art ein unvermuthetes Glück zuſchicken, wo die Liebe ſtandhaft, die Treue unverbrüchlich, der Segen des Himmels reichlich, und alles Vergnügen unzerſtörlich beharren wird.

Die keuſche Judith kann und ſoll die Wittwer und Wittwen zur Haltung ihres Standes aufmuntern. Dieſelbe war reich und wohlgeſtalt, ſie beſaß alles im Ueberfluſſe: Erat enim eleganti aſpectu nimis, cui vir ſuus reliquerat divitias multas (i): ſie war noch in ſo blühender Geſtalt, daß Holofernes, der Kriegsfürſt, bey ihrem erſten Anblicke entzücket ward: Statim captus eſt in ſuis oculis Holofernes (k). Drey Jahre und ſechs Monate waren in ihrem Wittwenſtande ſchon verſtrichen, und niemand war, der von ihr was Böſes redete (l), oder mit Wahrheit reden konnte. Sie mußte ſich aus höchſter Noth ſogar in Mitte eines heydniſchen und ausgelaſſenen Kriegsheeres wagen: auch da blieb ſie unverſehrt; ſie ſchlug den Kriegsfürſten, und befreyete die Stadt Bethulia von der ſchweren Belagerung. Höret und bewundert die Lobſprüche, mit welcher ſie alles Volk empfieng: Du biſt die Ehre Jeruſalems, du biſt die Freude Iſraels, du biſt die Herrlichkeit unſers Volkes. Nun vernehmet die Urſache, wodurch ſie ſo glorreich geworden iſt: Du haſt männlich gehandelt, und dein Herz iſt geſtärket worden, darum

(i) Judith. c. 8. v. 7. (k) Ibid. c. 10. v. 17.
(l) Ibid. c. 8. v. 8.

darum haſt du die Keuſchheit geliebet, und nach deinem Manne keinen andern erkannt: derowegen hat dich auch die Hand des HErrn geſtärket, und du wirſt darum gebenedeyet ſeyn ewiglich (m). GOtt ſandte ihr einen Engel, der ſie in allen Gefahren bewahrte, wie ſie ſelbſt bekennet, dieſer habe ſie geſchützet: und der HErr hat mich, ſeine Dienerinn, nicht laſſen beflecket werden (n): das Volk aber machte ihr die reicheſten Geſchenke. Dieſe himmliſchen Gnaden und irdiſchen Lobſprüche, wie auch menſchliche Schankungen, erwarb ſich Judith durch ihre behutſame Aufführung und ſtrengen Lebenswandel: Sie hatte, ſagt die Schrift, für ſich im Obertheile ihres Hauſes eine geheime Kammer zugerichtet, darinn ſie mit ihren Mägden verſchloſſen wohnte, und ſie trug ein härenes Kleid über ihre Lenden, und faſtete alle die Tage ihres Lebens (o), den Sabbat und die größten Feſte ausgenommen. Dieſe Schirmmittel erwarben ihr den Beyſtand des Himmels, und die Ehre auf Erden.

Der wittibliche Stand iſt nicht verlaſſen, wenn er GOtt nicht verläßt: er kann die Anfechtungen überwinden, wenn er jene Gelegenheiten vermeidet, in denen er angefochten wird: er iſt lobwürdig, wenn er die Schandthaten fliehet: GOtt ſorgt für Wittwen und Waiſen, wenn ſie für die Ehre GOttes und ihr eigenes Wohl beſorget ſind. Judith blieb einſam, ſie behielt bey ſich nur Mägde, die ihres gleichen waren, ſie bezähmte auch den Leib mit Bußgürteln und Faſten; darum lebte ſie ruhig und vergnügt, und wurde von allen großgeſprochen. Wenn die Wittwer und Wittwen ſich aber bey

(m) Judith. c. 15. v. 10. & 11. (n) Ibid. c. 13. v. 20.
(o) Ibid. c. 8. v. 5. & 6.

bey allen Luſtbarkeiten einfinden, Zotten und Poſſen reiſſen, und ſich ärger als die Ledigen wieder um die Heurath beſtreben, da iſt der Fall in viele Laſter unvermeidlich. Wenn die Wittwer ſich junge Mägde dingen, und die Wittwen freche Bedienten und Knechte in das Haus aufnehmen, ſo iſt die Gefahr täglich vorhanden, welche, wenn ſie zum Falle Anlaß giebt, abzuſchaffen, ſie unter einer ſchweren Sünde ſchuldig ſind, oder im Verweigerungfalle die Abſchlagung der prieſterlichen Losſprechung verdienen. Würden ſie aber andächtig, einſam, keuſch und tugendhaft leben, ſo würde GOtt ſie und ihre Kinder verſorgen; ihre Aufführung würde auch ihnen oft eine ehrbare Hausmutter, oder einen wirthſchaftlichen Hausvater verſchaffen, welcher den verlaſſenen in einen troſtreichen Stand verkehren würde; denn der erſchallende Ruhm: das iſt ein ehrwürdiger Wittwer, dieſe iſt eine ehrvolle Wittwe, iſt das beſte Mittel, eine neue glückſelige Ehe auszuwirken: wo ſich hingegen jedermann ſcheuet, in ein ausgelaſſenes Haus als Mann oder Frau zum Eheſtande ſich einzulaſſen.

Ihr Verehelichten könnet euren Unterricht von Tobia, dem jüngern, herholen. Dieſer ward von dem Erzengel Raphael nach Rages begleitet: daſelbſt traf er die Vermählung mit Sara, der Tochter Raguels und Anná. Tobias, der Jüngling, war in jenen Jahren, die ſonſt die hitzigſten ſind: er wußte aber die Natur durch die Tugend zu mäßigen, er betrat an dem Vermählungstage die Schlafkammer, und munterte ſeine Braut zum Gebethe und Lobgeſängern auf: er ſprach zu ihr: **Wir ſind Kinder der Heiligen, und können nicht zuſammenkommen, wie die Heyden, die GOtt nicht kennen.** Er rief zu GOtt, und ſagte: **HErr! du weißt es,** daß ich dieſe meine Schweſter, meine Freundinn, nach damaliger Gewohnheit, meine erkieſene

kieſene Braut, fleiſchlicher Unkeuſchheit halber nicht zum Weibe nehme, ſondern allein aus Liebe der Nachkömmlinge, bey welchen dein Namen in Ewigkeit gelobet werde (p). So redete dieſer Bräutigam und ſeine Braut mit ihm: und was wirkte dieſes keuſche Ehepaar hiedurch aus? der Teufel, der vorhin in dieſer Schlafkammer ſieben Bräutigame getödtet hatte, wurde abgetrieben, Tobias erhielt am Morgen die Halbſcheid der Erbſchaft ſeiner Schwiegerältern, und die zweyte Hälfte wurde ihm nach dem Tode zugeſchrieben: er erhielt eine Braut, die kein anderer erhalten konnte. Solche Tröſtungen folgen auf einen reinen und ehrbaren Eheſtand. Liebſte Eheleute! wollt ihr einen gleichen Segen erhalten, wollt ihr den Fleiſchteufel, der euch allen Muthwillen erlaubt zu ſeyn einredet, von euch und euerm Ehebette verjagen, ſo müſſet ihr den Braut- und Eheſtand nach chriſtlichem Gebrauche halten. Ihr müßt nicht wie Menſchen, die keinen GOtt und kein Geſetz kennen, alle Ausgelaſſenheiten treiben, ſo euch das Fleiſch als wollüſtig vorbildet; ihr müßt Ordnung und Ehrbarkeit zum Grunde legen, und euch nur nach jener Richtſchnur halten, welche die Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes vorgeſchrieben hat. Alles, was dieſe verhindern, oder zweifelhaft machen kann, habt ihr als ſündhaft zu vermeiden, und als unkeuſche Thaten zu verabſcheuen. Auch mit den Gedanken und Begierden dörft ihr aus dem Ehebette nicht ausſchweiſen, weil dieſes als unerlaubt verbothen iſt. Ein ordentlicher und unter zwoen Perſonen feſt verbundener Eheſtand hat den zeitlichen Segen und den ewigen Lohn zu hoffen. Dieſe dreyfache Wirkungen, welche ich dem ledigen, wittiblichen und verehelichten Stande vorgelegt habe, ſind in der That ſo wichtig, daß ſie euch zu der ſtand-

(p) Tob. c. 8. v. 5. & 9.

ſtandmäßigen Keuſchheit mehr zwingen, als bereden ſollten.

* * *

Weil ich ſehr lange geredet, ſchließe ich in Kürze, und verſiegle dieſe erläuterten Wahrheiten mit einem Spruche: GOtt nennet jene Seele ſeine geliebte Freundinn, die eine Lilie in Mitte der Dörner war: Sicut lilium inter ſpinas, ſic amica mea inter filias (q). Wie man die Lilien mit Dörnern umgiebt, damit ſie von den anlaufenden Thieren nicht verletzet werden, ſo bewaffnet GOtt jene, die ihm die ſtete Keuſchheit angelobet haben, mit ſeinem Beyſtande, und mit ſeiner ſtärkenden Gnade. Allein der dörnerne Zaun verbiethet auch der Lilie den Ausgang; und jene, die GOtt, die Keuſchheit zu halten, ſtärket, müſſen ſich ſelbſt durch Einſchränkung der Sinne, durch Faſten und Kaſteyen ſo bezähmen, daß ſie mit herumſchweifenden Gedanken und freyen Augen, oder der reizenden Geſellſchaft, ſich ſelbſt zur Uebertretung ihres Gelübdes keinen Anlaß geben; denn ſie ſind noch immer von dem Stachel des Fleiſches umrungen, wie Paulus klagt (r), den ſie aber durch die Gnade und Mitwirkung ſtumpfen können. Die ewig GOtt gelobte Jungfrauſchaft iſt die einzige Tugend, ſpricht Ambroſius, die man rathen, aber nicht befehlen kann: Sola eſt virginitas, quæ ſuaderi poteſt, imperari non poteſt (s). Sie überſteigt die eheliche Keuſchheit, nach der Lehre Auguſtini: Melior eſt virginalis ſanctitas, quam pudicitia conjugalis (t). Auf Erden ward ſie ſchon von dem heydniſchen Rom, wie Hieronymus bekennet, höher, als die römiſchen Obſieger, geſchätzet, die in ihren Triumph-

(q) Cant. c. 2. v. 2. (r) 2. Corinth. c. 12. v. 7.
(s) Adhort. ad virg. poſt init. (t) Serm. 53. de verb. Dom.

Triumphwägen den Jungfrauen ausweichen, und ihnen die herrlichſte Ehre geben mußten. Romanus populus quanto honore virgines ſemper habuerit, hinc apparet, quod — eis de via cedere ſolitus ſit (u). Sie iſt aber ſo glorreich in dem Himmel, daß von ihrer Belohnung der heilige Cyrillus, der Jeroſolymitaner, geſchrieben hat: Uns ſoll die künftige Herrlichkeit der Keuſchheit nicht verborgen ſeyn: ſie iſt eine engliſche Krone, ſie überſteigt die Menſchen, ſie verſagt dem Leibe die Wolluſt, und wird ewig wie die Sonne glänzen: Non ignoremus caſtitatis gloriam, angelica enim eſt corona, & ſupra hominem hæc perfectio, parcamus corporibus, quæ lucere debent ſicut ſol (x). Wie die Engel die Menſchen übertreffen, und die Sonne alle Geſtirne überſteiget, ſo vorzüglich wird der Lohn, ſo herrlich wird der Ehrenkranz derjenigen Seelen ſeyn, die GOtt in ſteter Keuſchheit allhier gedienet haben.

Auch jene, welche die ſtandmäßige Keuſchheit halten, haben eine beſondere Vergeltung zu erwarten. Denn ſie ſind ebenfalls eine Lilie unter den Dörnern; ſie bleiben rein, da ſie von den die Reinigkeit verletzenden Gegenſtänden umrungen ſind. Sie müſſen in Mitte der Gefahren ſtreiten, und wenn ſie mit meinen heute an die Hand gereichten Waffen ſiegen, iſt ihnen die Lorberkrone der Obſieger vorbehalten. Der heilige Hieronymus nennet die GOtt verlobten Jungfrauen ein Brandopfer GOttes, weil in ihnen die göttliche Liebe die fleiſchliche aufzehren muß: jene aber, welche ſowohl in dem ledigen, wittiblichen, als verehelichten Stande nichts Unreines, und ihren Stand Beflecktendes zulaſſen, ſind ebenfalls ein Opfer Chriſti: Virginitas holocauſtum eſt, univerſa caſtitas ſive in virginitate,

(u) Lib. 1. cont. Jovin. (x) Categ. 12.

tate, ſive in viduitate, ſive in continentia hoſtia Chriſti eſt (y). Dieſer Bräutigam aller keuſchen Seelen wird ſie umfangen, er wird an ihrem himmliſchen Ehrentage, wie er vormals zu Kana in Galiläa das Waſſer in Wein veränderte, alſo ihre Enthaltung von den unreinen Wollüſten in eine ewige Freude verwandeln. Amen.

Die fünfte Predigt.

Am

Sonntage nach dem heiligen Chriſttage.

Lehrſatz: Von dem erſten Gebothe GOttes: Ich bin der HErr, dein GOtt, du ſollſt nicht fremde Götter haben neben mir.

Inhalt: Was GOtt in dieſem Geſetze gebothen, wird in dem I. und was er durch daſſelbe verbothen habe in dem II. Theile zu erſehen ſeyn.

Vorſpruch: Ut perfecerunt omnia ſecundum legem Domini, reverſi ſunt in Galilæam in civitatem ſuam Nazareth.

Da ſie alles vollendet hatten, nach dem Geſetze des HErrn, kehrten ſie wieder um in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Luk. c. 2. v. 39.

Das

(y) In Pſal. 95.

Das Geſetz des HErrn, welches, laut meines Vorſpruches, vollzogen worden, war jenes, ſo GOtt ſeinem Volke gab, die erſtgebohrnen Knäblein dem HErrn in dem Tempel darzuſtellen, und ihm zu opfern (a). Es beſtand aber auch in jener Verordnung, kraft welcher die Mütter, die ein Kind zur Welt gebohren hatten, dem HErrn ein Opfer darbringen mußten, welches der Prieſter mit ſeinem Gebethe begleitete, damit ſie gereiniget wurden: dieß war das Geſetz der Gebährenden (b). Jenem war Chriſtus, und dieſem Maria nicht unterworfen: beyde haben es doch erfüllet. Der Sohn GOttes war in Kindesgeſtalt der große GOtt, er wußte, was an ihm vollbracht wurde, und er wirkte bey ſeiner Aufopferung mit, er ließ ſich aufopfern, und er opferte ſich ſelbſt ſeinem himmliſchen Vater auf. Mariam betraf das Geſetz der Reinigung nicht, ihr Sohn war durch ſie ohne Befleckung und Verletzung ſo in dieſe Welt gekommen, wie die Sonnenſtralen durch das Glas in ein Haus hineingehen; ſie blieb bey deſſen Geburt ſo rein, daß ſie des Opfers und der Ceremonie der Reinigung nicht bedurfte. Beyde haben doch alles nach dem Geſetze vollendet, bevor ſie in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth zurück kehren wollten: Ut perfecerunt omnia ſecundum legem Domini &c.

Beyde gaben uns das erbaulichſte Beyſpiel, damit auch wir uns den Geſetzen des HErrn gefliſſen unterwerfen ſollen. Beyde vernichteten die Entſchuldigung, kraft welcher ſich viele von Haltung der Geſetze ausnehmen und befreyen würden. Hat JEſus, der Geſetzgeber, der, nach der allgemeinen Lehre, den ſelbſt gegebenen Geſetzen nicht knechtlich unterliegt, ſich doch zu unſerm Muſter denſelben unterworfen, uns zur Nachfolge

(a) Exod. c. 13. v. 2. (b) Lev. c. 12. v. 6.

folge aufzumuntern; hat Maria nach dem Geſetze der Reinigung gelebt, welches an ihr nichts zu reinigen fand, und ſie alſo zu deſſen Erfüllung nicht anhielt, ſo darf keiner der Menſchen von Haltung der göttlichen Gebothe eine Ausnahme verlangen, weil wir alle deren wahre Untergebenen ſind, denen obliegt, den Befehlen ihres HErrn zu gehorchen.

Dieſe Vorerkenntniß mußte ich euch, liebe Chriſten! einprägen, den Gehorſam in euch lebhaft zu machen, und jenen zehn Gebothen GOttes euer Gemüth zu unterwerfen, die GOtt durch Moyſen uns gegeben, und durch ſeinen Sohn in dem Gedächtniſſe aufgefriſchet und erneuert hat. Ihr wiſſet ſie aber nur den Worten nach, nicht nach ihrem wahren Verſtande. Dieſen euch aufzuklären, mache ich heute den Anfang, und werde der Ordnung nach zeigen, was ſie eigentlich von uns fordern. Ihr habt vielleicht bis daher nicht alles nach dem Geſetze des HErrn vollendet, weil euch nicht alles bekannt war, was es in ſich enthalte. Dieſe Unwiſſenheit abzutreiben, werde ich heute das erſte Geboth erläutern. Es ſchließt in ſich einen zweyfachen Satz ein; der erſte ſagt: **Ich bin der HErr, dein GOtt,** welchen einige alſo leſen: **Du ſollſt an einen GOtt glauben,** und dieſer gebiethet uns, GOtt jene Ehre zu geben, die ihm gebühret. Der zweyte meldet: **Du ſollſt nicht fremde Götter haben neben mir** (c), welches verbiethet, kein Geſchöpf als GOtt zu ehren. Was GOtt alſo in dem erſten Gebothe gebiethet, werdet ihr in dem erſten Theile lernen: was er aber durch daſſelbe verbiethet, in dem zweyten vernehmen. Gebt GOtt die Ehre, und höret deſſen Worte an, welche euch zum erſten Ziele eurer Erſchaffung leiten werden, und ſeyd bereit.

I. Auf

(c) Exod. c. 20. v. 2. & 3.

I.

Auf der erſten Geſetztafel, die wir von GOtt erhielten, waren jene drey Gebothe, welche für die Ehre, Liebe und Dienſtpflicht GOttes verfaſſet waren, aufgezeichnet: auf der zweyten haben wir die andern ſieben Gebothe zu leſen, die auf die Liebe des Nächſten abzielen. Unter jenen erhielt die Hochſchätzung GOttes den erſten Rang. Es ſind zwar kurze Worte: **Ich bin der HErr, dein GOtt**; aber unendlich iſt das darinnen enthaltene Geheimniß. Als ein HErr zeigte er, daß er uns als ſeinen Dienern zu befehlen, und Gebothe zu geben die Vollmacht habe: als ein GOtt, der das höchſte und unendliche Weſen iſt, unterrichtete er uns, daß ihm alle erdenkliche Ehre zuſtehe, ſo wir ihm zu erweiſen ſchuldig ſind. Iſt GOtt unſer HErr, was Ehrfurcht ſoll uns dieſer Glaubensſatz beybringen? Wer ſollte ſich nicht ſcheuen, vor deſſen Augen, die allſehend ſind, vor denen keine Finſterniß, kein geheimer Ort etwas verbergen kann, etwas zu begehen, was deſſen höchſte Herrſchaft beleidigen könnte? Si Dominus ego ſum, ubi eſt timor meus? Iſt aber dieſer HErr auch unſer GOtt, was Ehre ſind wir ſeiner Majeſtät zu geben verbunden? Ubi eſt honor meus (d)?

Dieſe zweyfache Betrachtung ſoll in uns eine heilſame Furcht gegen unſern HErrn, und die wahre Anbethung unſeres GOttes auswirken. Laſſet uns zuerſt GOtt als unſern HErrn erkennen. Sehet auf jene Zeit zurück, in welcher GOtt das erſtemal die Geſetze mündlich verkündiget hat; daſelbſt leſet ihr: **Der HErr redete alle dieſe Worte.** Merkt es wohl: ſo lange die Rede von Herausgebung der Gebothe währte, redete der HErr allein, damit er ſeine Macht und unſere Unter-

(d) Malach. c. 1. v. 6.

Unterthänigkeit erklärte, und uns zur Furcht brächte, dieſe eifrig zu halten, und keines zu überſchreiten; ſo bald aber die Rede von Wohlthaten handelte, wurde der gütige GOtt beygeſetzet, um jedermann zur Liebe und Anbethung deſſelben einzuladen, denn wir hören ferner: Ich bin der HErr, dein GOtt, der ich dich aus Aegyptenlande und aus dem Dienſthauſe geführet habe. So bald der HErr die zehn Gebothe mündlich daher ſagte, ſah und hörte alles Volk ſchreckbare Dinge, inſonderheit den rauchenden Berg, auf welchem das Geſetz gegeben ward: Und ſie fürchteten ſich, und wurden von Schrecken überfallen, und ſtunden von ferne. Die Stimme des HErrn war in den Ohren der Iſraeliten ſo ſchreckhaft, daß ſie zu Moyſi ſprachen: Laß den HErrn mit uns nicht reden, damit wir vielleicht nicht ſterben (e). Hier lade ich euch zu einer ſehr nützlichen Ueberlegung ein. Meine Chriſten! ſchien die Stimme unſers göttlichen Beherrſchers und HErrn ſo eindringend und fürchterlich, daß jene, die ſie hörten, faſt das Leben vor Schrecken einbüßten, und dieſes, da er ſeine Gebothe dem Volke nur verkündigte: wie weit entſetzlicher wird die Stimme dieſes HErrn ſeyn, wenn er zum Gerichte ankommen wird, um auf das genaueſte nachzuforſchen, wie genau ihr dieſe Gebothe gehalten, oder wie frech ihr ſie übertreten habt? Und doch iſt es gewiß, daß der Sohn GOttes uns als ein HErr, wie David bekennet, richten wird, die Schreckbarkeit ſeines Gerichtes hiedurch zu vergrößern: Judicabit Dominus populum ſuum (f). Ihr zittert vor der Macht eines irdiſchen Vorſtehers; der Dieb erbebt vor dem Angeſichte des Richters, und läßt ſich von den Diebſtählen in deſſen Gegenwart abſchrecken;

(e) Exod. c. 20. v. 1. &c. (f) Pſal. 134. v. 14.

Bayerische Staatsbibliothek München

ſchrecken; ihr ſcheuet euch vor jenen etwas Sündhaftes zu begehen, die dieſes mit einer zeitlichen Strafe züchtigen können: O thörichte Menſchen! wiſſet ihr dann nicht, GOtt, euer HErr, ſehe und wiſſe alle eure verborgen begangene Miſſethaten, er ſehe ſogar eure innerſte Gedanken und Begierden des Herzens ein; und doch ſcheuet ihr euch nicht, deſſen Geſetze zu übertreten, und frech wider dieſelben zu ſündigen? Was iſt die Macht der Herren dieſer Welt, die eure böſe Thaten beſtrafen können? ein eitels Nichts; und doch ziehet euch die Furcht vor derſelben von mancher Bosheit ab. Sollte dann nicht der Glauben, der euch ſagt: der HErr hat euch ſeine Gebothe gegeben, er erkennet die Zeit, die Umſtände, euer Thun und Laſſen, mit welchem ihr wider dieſelben handelt, euch noch vielmehr von aller Bosheit zurück halten? GOtt iſt unſer gröſster und vortrefflichſter HErr, der da allein gewaltig iſt, wie Paulus euch lehret, der König aller Könige, der HErr aller Herren (g); ſeiner Gewalt kann niemand entgehen: dieſer unterliegen auch die Beherrſcher der Erde, und er iſt ein HErr aller Herrſchaften, und ihr, ihr armſeligen Menſchen! unterfanget euch doch wider die Gebothe, Befehle und Anordnungen dieſes mächtigen GOttes frech und frey dahin zu leben?

Die Urſache eurer kühnen Uebertretung der göttlichen Geſetze zu erkennen, ſtelle ich euch jene Gleichniſs vor, welche der Sohn GOttes ſelbſt zu unſerer Warnung gab, da er geſprochen hat, GOtt verhalte ſich wie ein Menſch, der über Land ziehet, der vor ſeiner Abreiſe unter ſeine Diener ſeine Güter austheilet, und ihnen mit denſelben wohl zu handeln anbefiehlt: Homo peregre proficiſcens; nach der Zeit aber als ein ſcharfer

(g) 1. ad Timoth. c. 6. v. 15.

ſer Herr zurück kehret, und genaue Rechenſchaft über die gute Anwendung der empfangenen Gaben fordert: Venit dominus ſervorum illorum, & poſuit rationem cum eis (h).

Alles, was wir in uns, oder außer uns, beſitzen, iſt ein Gnadengeſchenk GOttes. Die göttlichen Gebothe zeigen uns an, wie wir dieſe Wohlthaten anzuwenden, und zum Dienſte und Wohlgefallen unſeres GOttes zu gebrauchen hätten. Itzt ſtellt ſich GOtt wie ein Menſch, der abweſend iſt, und läßt dem Menſchen den freyen Willen, Leib, Seele, Schönheit, Habſchaft, Gelehrſamkeit, und alles, was wir beſitzen, tugendhaft zu gebrauchen, oder laſterhaft zu misbrauchen: er ſchweigt ſtill, als wüßte er von unſerm Verhalten nichts; ihr mögt gut, oder bös leben, ſo ſcheint es, als wäre dieſes GOtt ganz gleichgiltig: wir ſind aber keinen Augenblick ſicher, wenn er uns von der Welt abrufen, und zur Abſtattung der ſchärfeſten Rechenſchaft fordern wird. Da werdet ihr an ihm euern HErrn ſehen, den ihr hättet fürchten und dienen ſollen; da wird er ſagen: **Ich bin GOtt, dein HErr;** da werden die ſchalkhaften Knechte, die deſſen Geduld und Langmuth misbrauchten, die zweifelten, ob GOtt alles ſehe, weil er nicht alſogleich das Böſe ſtrafte, ſondern unſre Buße abwarten wollte, zu zittern, und zu ſchmachten anfangen; da werden ſie die Macht und Herrlichkeit desjenigen zu ſpat erkennen, dem zu dienen und deſſen Gebothen ſich zu unterwerfen ſie ſich geweigert hatten.

Das erſte alſo, was wir in dem erſten, und allen Gebothen GOttes wohl zu erwägen haben, iſt die Macht GOttes, als unſers HErrn, dem zuſtehet, uns Geſetze zu geben, die uns zum Gehorſame und Dienſte deſ-

(h) Matth. c. 15. v. 14. & 19.

ſelben verbinden, woraus eine heilſame Furcht herſtammen ſoll, wider deſſen Verordnungen zu handeln: doch ſoll dieſe nicht knechtlich, ſondern kindlich ſeyn. Die knechtliche Furcht fliehet nur die Strafe, ſie liebet aber den HErrn nicht; denn **die Furcht**, ſchreibet Johannes, **hat Pein**, ſie ſuchet nur der Strafe zu entgehen: **wer ſich aber fürchtet, der iſt in der Liebe nicht vollkommen** (i). Wir dienen einem HErrn, den wir lieben und fürchten ſollen; denn **ihr habt nicht den knechtlichen Geiſt empfangen**, ſpricht Paulus, **daß ihr euch abermal fürchten müſſet, ſondern ihr habt empfangen den Geiſt derer, die zu Kindern GOttes angenommen ſind** (k). Ihr müſſet euch gegen GOtt ſo verhalten, wie ſich ein gutes Kind gegen ſeinen Vater bezeiget, und denſelben fürchten und lieben: fürchten, damit ihr deſſen Gebothe erfüllet, und dieſe auch darum erfüllen, weil ihr ihn liebet. **Die Furcht des HErrn haſſet das Böſe** (l): denn wenn ſie eine kindliche Furcht iſt, ſo trägt ſie eine Zuneigung zu jenem, den ſie fürchtet; indem wir bey dem weiſen Sohne Sirachs leſen: **Die Furcht GOttes iſt ein Anfang ſeiner Liebe** (m); weil ein frommes Kind die Hand desjenigen küſſet, deſſen Züchtigung es fürchtet. Dieſe Vereinigung der Furcht und der Liebe macht ſich kennbar, wenn wir die Gebothe des HErrn halten: Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit (n). Die fürchtende Liebe iſt mit einem großen Vertrauen auf die Güte des HErrn vermiſchet, und redet uns immer zu, er werde uns nicht mit der Strafe der Hölle quälen, noch in der Sündengefahr fallen laſſen, wenn man nur auch ſeine Kräfte darſtrecket, deſſen Willen und Gnade mitzuwir-

(i) 1. Joan. c. 4. v. 18. (k) Rom. c. 8. v. 15.
(l) Proverb. c. 8. v. 13. (m) Eccli. c. 25. v. 16.
(n) Joan. c. 14. v. 23.

zuwirken: Non derelinques animam meam in inferno, nec dabis ſanctum tuum videre corruptionem (o). Der furchtſame Chriſt ſetzt immer ſeine Hoffnung auf die Hülfe jenes HErrn, vor deſſen Gerechtigkeit er zittert; er muntert ſich auf, und ſpricht: **Der HErr iſt mein Helfer und Beſchirmer, auf ihn hat mein Herz vertrauet, und mir iſt geholfen worden. — Aus freywilligem Gemüthe will ich ihm Lob und Dank ſagen** (p). In dieſen kurzen Lehrſtücken ſehet ihr alles dasjenige, was ihr vermöge des erſten Gebothes GOtt als euerm HErrn ſchuldig ſeyd: ihr ſollet deſſen Macht erkennen, die euch zu befehlen hat; ihr ſollet dieſe fürchten, weil er die Uebertreter der Geſetze aufs ſchärfeſte und gerechteſte züchtiget; ihr ſollet ihm durch die Erfüllung derſelben als euerm einzigen und rechtmäßigen HErrn dienen, ihn als den gütigſten HErrn lieben, und eure Zuverſicht auf deſſen ſtärkende Gnade ſetzen, welche eine Mitgehülfinn ſeyn wird, jenes leicht zu vollziehen, was er euch zu wirken und zu meiden gebothen hat. So gar die Heyden ſprachen: GOtt ſey im Himmel und auf Erden, was der Steuermann auf dem Schiffe, der Fuhrmann bey dem Wagen, der Vorſinger auf dem Chore, der Vorſteher in der Stadt, der Kriegsfürſt bey dem Kriegsheere iſt: Quod in triremi gubernator, in curru rector, præcantator in choris, dux in urbe, imperator in exercitu, hoc eſt in mundo Deus (q). Alles muß ſich nach den angeführten Menſchen richten, wenn die Wohlfahrt erfolgen ſoll, und wir haben nach den Gebothen GOttes, unſers HErrn, zu leben, ſo fern wir die zeitliche und ewige Wohlfahrt erreichen wollen.

(o) Pſal. c. 15. v. 10. (p) Pſal. 27. v. 7.
(q) Apuleus de mundo.

Dieſer mächtige HErr iſt zugleich unſer GOtt: **Ich bin der HErr, dein GOtt.** Wir haben ſchon in andern Lehren vernommen, GOtt ſey das höchſte und vollkommenſte Weſen, welches ewig, allmächtig, allwiſſend, aller Orten gegenwärtig, weiſe, gütig und gerecht iſt; ſonderlich aber rufet er uns zu, und befiehlt uns, wohl zu erwägen, daß er der einzige und wahre GOtt ſey, dem allein wegen ſeiner Hoheit alle Ehre gebühret: **So ſehet, daß ich allein bin, und daß ohne mich kein anderer Gott iſt** (r). Er läßt zwar zu, und er befiehlt auch, die gekrönten und geſalbten Häupter, die Vorſteher, die Aeltern, wie auch die Engel und Heiligen zu ehren, allein die Anbethung, als die größte Dienſtpflicht, hat er ſich allein vorbehalten: **Du ſollſt den HErrn, deinen GOtt, anbethen, und ihm allein dienen** (s). Mit was Ehrfurcht beugt ihr euch vor den Monarchen und Beherrſchern der Welt? Ihr thut recht, wenn ihr dieſen die Ehre beweiſet, weil ſie euch vorzuſtehen von GOtt verordnet ſind: allein ihre Hoheit iſt gegen die göttliche Majeſtät nicht einmal, was die Hügel gegen die höchſten Berge, ſo über die Wolken mit ihren Gipfeln hinaufſteigen, und von ihrer herabrollenden Erde die kleinen Berge zu Stande gebracht, ſind. Wie zergänglich iſt ihre Würde, ſo wir hochſchätzen? **Ich habe geſagt**, ſpricht David, **ihr ſeyd Götter**, das iſt, Stellverweſer und ein Schatten GOttes auf Erden, ihr ſeyd aber nur Geſchöpfe, **und Kinder des Allerhöchſten, aber ihr werdet ſterben wie Menſchen** (t). In ihrer Hoheit iſt nichts Anhaltendes zu finden, nichts haben ſie aus ſich, ihre Hochſchätzung iſt eine Gabe GOttes, ihr Ende zeigt, daß ſie ſterblich, und ein erſchaffener Glanz wären, welcher mit der

(r) Deut. c. 32. v. 39. (s) Matth. c. 4. v. 10.
(t) Pſal. 81. v. 7.

der Sonne untergehet, und ſein Licht verliert. Die beharrliche, die wahre Gottheit und Vollkommenheit iſt in GOtt allein zu finden; dieſer iſt aus ſich, ohne von jemand abzuhangen, das ſchätzbareſte, das allerhöchſte und ewige Weſen. Nur dieſen allein ſollen wir anbethen, darum weigerte ſich ein Engel, als Johannes vor deſſen Füßen niederfiel, um ihm eine tiefere Ehre zu erweiſen, dieſelbe anzunehmen, er ſprach zu ihm: **Bethe GOtt an** (u). Er wollte gleichſam ſagen: Die Anbethung iſt eine Dienſtpflicht, die wir niemand als GOtt zu bezeigen haben.

Dieſe aber wird in die innerliche und äußerliche Anbethung abgetheilet: ſie beſtehet in dem Geiſte und der Wahrheit, wie Chriſtus ſelbſt dieſe Abtheilung entdecket hat, als er ſprach: **GOtt iſt ein Geiſt, und die ihn anbethen, müſſen ihn anbethen im Geiſte und der Wahrheit** (x). Die innerliche und geiſtvolle Anbethung beſtehet in der Erkenntniß, daß GOtt eine unerſchaffene, ewige und vortrefflichſte Weſenheit ſey, den wir, als deſſen Geſchöpfe, anzubethen verbunden ſind: ſie beſtehet in dem Zutrauen auf GOtt allein, daß dieſer durch ſich, oder durch Mitteldinge, als da ſind die gutthätigen Menſchen, die fruchtbringende Erde, und andere uns nützliche Geſchöpfe, uns hier zeitlich, und dort ewig glückſelig machen könne und wolle; wir müſſen daher alle Wohlthaten, ſo wir von irdiſchen Dingen empfangen, als göttliche Gaben anſehen, und bey dem Zufluſſe derſelben zu dem erſten Urſprunge, von welchem ſie herkommen, zurück ſehen: ſie beſtehet ferner in einer Liebe, die uns anhält, GOtt allein über alles hochzuſchätzen, und ihm vorzüglich zu dienen, deſſen Beleidigung zu bereuen, und durch einen beſtändigen Tugendwandel deſſen Heiligkeit zu verherrlichen.

(u) Apoc. c. 19. v. 10. (x) Joan. c. 4. v. 24.

Die äußerliche Anbethung bezeigen wir GOtt auf ſichtbare Art, wenn wir uns vor ſeiner Gegenwart in dem allerheiligſten Altarsſacramente, oder vor deſſen Bildniſſen, auf unſere Kniee darnieder werfen, das Haupt und Leib beugen, die Hände aufheben, die Augen darnieder ſchlagen, eingezogen ſtehen oder knieen, den Weihrauch anzünden, Ampeln und Kerzen brennen, anmuthige Seufzer abſchicken, nach dem Beyſpiele der Seraphinen ihn öffentlich als heilig ausrufen, und demſelben Lob- und Dankgeſänger anſtimmen; doch muß die äußerliche Anbethung von der innerlichen, wie die Bewegungen des Leibes von der Kraft der Seele, herſtammen, damit hiedurch dieſe ſichtbare Verehrung eine Anbethung des Geiſtes werde, weil uns hiezu der Geiſt beweget hat. Durch dieſe Anbethung weihen wir GOtt Leib und Seele, mithin den ganzen Menſchen, ein. So hat David ſich zur innerlichen Anbethung mit folgenden Worten aufgemuntert: **Lobe den HErrn meine Seele, und alles, was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen** (y): ſo hat er aber auch GOtt in ſeinem Tempel ſichtbar und äußerlich anzubethen verheißen, und erfüllet: Adorabo ad templum ſanctum tuum (z): ſo hat Daniel mit ſeinen Geſellen alle Geiſter und Seelen der Gerechten GOtt zu preiſen eingeladen: Benedicite ſpiritus & animæ juſtorum Domino (a); nicht minder aber leſen wir von dieſem Propheten: Er bog ſeine Kniee zu drey Zeiten im Tage, er pries, und bethete ſeinen GOtt an: Tribus temporibus in die flectebat genua, & adorabat, confitebaturque coram Deo ſuo (b). Paulus bekannte von ſich, er diene GOtt im Geiſte: Cui ſervio in ſpiritu meo (c). Er hat aber auch eingeſtanden: **Ich biege**

(y) Pſal. 102. v. 1. (z) Pſal. 5. v. 8. (a) Dan. c. 3. v. 56.
(b) Ibid. c. 6. v. 10. (c) Rom. c. 1. v. 9.

biege die Kniee gegen den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti. Auf dieſe Art wird die äußerliche Anbethung ein Werk des Geiſtes, wenn Leib und Seele, Gedanken und Gebärden, Herz und Mund zuſammen ſtimmen. Doch iſt dieſe geiſtreiche Andacht nicht allezeit jene, ſo GOtt von uns in dem erſten Gebothe fordert, beſonders wenn derſelben die Wahrheit abgehet. Einigen gebricht es an dem Glauben, andern an der Liebe, da und dort untermengt ſich eine Falſchheit, welche die Anbethung GOtt misfällig macht: daher hat GOtt vieles verbothen, was hinderlich iſt, ihn ſo anzubethen, wie er von uns verlanget.

II.

Die Ungläubigen übertreten das erſte Geboth, weil ſie Götzenbilder als ihre Götter anbethen, und dem Holze, Steine und Erze jene Dienſtpflicht zinſen, die ſich GOtt allein vorbehalten hat, als er ſagte: **Ihr ſollet euch keinen Abgott machen, noch ein geſchnitztes Bild: ihr ſollet auch keine Säulen aufrichten, noch einen anſehnlichen Stein ſetzen in eurem Lande, denſelben anzubethen; denn ich bin der HErr, euer GOtt** (d). Es fehleten demnach die Iſraeliten, da ſie ein goldenes Kalb errichten ließen, und aufriefen: **Dieß ſind deine Götter Iſrael, die dich aus Aegyptenlande ausgeführet haben** (e): ſie mußten dieſen Frevel mit ihrem Leben büßen. So fehlen die Irrgläubigen, die durch den Geiſt Gott erkennen, jedoch denſelben nicht in Wahrheit anbethen, indem ſie den von GOtt eingeſetzten Dienſt verfälſchen, und ihre Dienſtpflicht nicht auf jene Art verrichten, ſo GOtt ſeinen Gläubigen vorgeſchrieben hat. Dieſe kann billig das traurige Schickſal ſchrecken, welches die zween Söhne

(d) Lev. c. 26. v. 1. (e) Exod. c. 32. v. 4.

Aarons, Nadab und Abiu, zur aufzehrenden Flamme verdammete, weil ſie ein fremdes von GOtt nicht verordnetes Feuer und Rauchwerk zur Verehrung GOttes darbrachten: Offerentes coram Domino ignem alienum, quod eis præceptum non erat (f). Es fehlen auch jene rechtgläubigen Chriſten, die zwar GOtt im Geiſte und Wahrheit anbethen, beyneben aber zuweilen mehr den Geſchöpfen, als dem Schöpfer, mehr den Laſtern, als GOtt, der höchſten Heiligkeit, zugethan ſind, oder auf eine abergläubiſche Art ihre Zuverſicht auf GOtt ſetzen.

Daß die Vorſtellung GOttes, der Engel und Heiligen in Bildniſſen und Statuen, die Verehrung der himmliſchen Inwohner, und die Hochſchätzung ihrer ehrwürdigen Gebeine wider das erſte Geboth nicht handle, werde ich künftighin weitläufiger erweiſen. Heute öffnet ſich mir ein großes Feld, wider jene Chriſten zu reden, die gegen das, was in dem erſten Gebothe verbothen iſt, ſich ſträflich vergehen. Das Geboth des HErrn ſagt: **Du ſollſt nicht fremde Götter haben neben mir.** Es braucht nicht, daß ihr mit den Iſraeliten falſche Götter dem wahren GOtt an die Seite ſtellet, jene und dieſen anzubethen. Samuel redete dieſen Bethörten eifrig zu, er ſprach: **Thut die fremden Götter aus eurem Mittel hinweg, den Baalim und Aſtaroth, und bereitet eure Herzen dem HErrn, und dienet ihm allein (g).** O wie viele Chriſten glauben, nur einen GOtt anzubethen, da ſie doch mehrern falſchen Gottheiten dienen, und dieſe wollen ihren Fehler nicht einmal erkennen. Die Sünder haben nebſt GOtt ſo viele Götter, als Laſtern ſie ergeben ſind. Paulus fand ſchon in ſeinen Zeiten Men-

ſchen,

(f) Lev. c. 10. v. 1. (g) 1. Reg. c. 7. v. 3.

ſchen, deren GOtt der Bauch war: Quorum Deus venter eſt (h). Eben dieſer Apoſtel hat den Geiz einen Götzendienſt benennet: Quod eſt idolorum ſervitus (i). Er nennet auch andere Laſter einen Dienſt der Abgötter: nämlich, Zauberey, Feindſchaft, Zank, Neid, Zorn, Hader, Unreinigkeit, Secten, Haß, Todſchläge, Trunkenheit, Freſſerey und dergleichen (k).

Petrus, der Cellenſer, ſchreibt auch jene den Abgöttern bey, die das Bild des Sohns der geilen Venus mit Chriſto, dem Sohne der keuſchen Jungfrau, in ihrem Herzen vereinigen wollen: Non ſtatuas — filium Veneris cum filio Virginis (l). Verfahren nicht viele mit dem wahren GOtt, wie ein Götzendiener in dem Hauſe Michä mit dem falſchen Götzenbilde, welches er jenen überließ, die ihn zur Würde zu erheben verheißen hatten (m)? Wie oft verabſaumet man den Dienſt GOttes, und ſetzet dieſen dem Dienſte eines irdiſchen Herrn nach, wenn man hiedurch eine Ehrenſtelle zu erlangen hoffet? Die alſo dem Fraße, dem Geize, Zorne, ſonderlich aber der Geilheit, der Hoffart, und andern Laſtern anhangen, haben neben GOtt fremde Götter. Die Azotier ſtellten die Arche des Bundes, die man einen Wohnſitz GOttes nannte, auf eben jenen Altar, auf welchem ſie ihren Abgott Dagon ehrten: ſie gaben alſo dem wahren GOtt eine göttliche Hochſchätzung; weil ſie aber neben dieſem das Götzenbild ſtehen ließen, blieben ſie Götzendiener (n). Jene Chriſten, die mehr für den Bauch, für die Vermehrung der Habſchaft, für die Erhaſchung einer geilen Wolluſt, für die Erſteigung einer Ehrenſtelle, als für

(h) Ad Philipp. c. 3. v. 19. (i) Ad Epheſ. c. 5. v. 5.
(k) Ad Galat. c. 5. v. 20. & 21. (l) Lib. de panib c. 4.
(m) Judic. c. 18. v. 20. (n) 1. Reg. c. 5. v. 2.

für die Aufnahme der Ehre ihres GOttes beſorget ſind, verhalten ſich ärger, als die Azotier. Durch eine ganz kurze Friſt, und zwar mit einer kaltſinnigen Andacht, ſiehet man oft viele in den Gotteshäuſern ſtehen, die bey dem Tiſche und Schenkhäuſern, bey Wucher, Handelſchaft, ungerechten Ränken, und bey ihren Geliebten ganze Täge und Nächte eifrig und unverdroſſen zubringen. Die ſchnöden Liebhaber nennet man insgemein Anbether der menſchlichen Schönheiten: dieſe ſind gemeiniglich ganz froſtig bey dem Altare, wo der wahre GOtt aufbehalten wird; ſie biegen kaum ein halbes Kniee, da ſie doch mit hitzigen Anmuthungen, mit gebogenem Leibe, ſich bey ihren Geliebten viele Stunden befinden. Heißt das nicht, neben GOtt andere Götter haben, die man mehr als den höchſten GOtt achtet, und dieſen manchmal viele Jahre ſchenket, da es doch ſchwer fällt, dem rechten GOtt die Woche hindurch eine halbe Stunde aufzuopfern? Das heißt, die GOtt gebührende Ehre einem Geſchöpfe geben, und wider das erſte Geboth handeln.

Haben nicht unzählige eine größere Ehrfurcht, Zuneigung und Hochſchätzung gegen die Geſchöpfe, als gegen den Schöpfer? Setzen ſie ihr Vertrauen nicht ſtärker auf jene, als auf dieſen? Iſt man nicht ehrerbiethiger gegen einen Menſchen, von dem wir unſer Glück und die Beförderung zur guten Verſorgung verhoffen, als gegen GOtt, von dem doch alles herkömmt, was uns zeitlich und ewig glückſelig machen kann? Ihr ſuchet eure Wohlfahrt bey den ſeichten Frühlingsbächen, die bald vertrocknen, und ihr verlaſſet den Brunnen, der euch allezeit und vollkommen laben kann. Ueber dieſe thörichten Menſchen klaget GOtt durch den Mund Jeremiä: **Mein Volk hat zwey Uebel begangen: mich, den Brunnen des lebendigen Waſ-**

Waſſers, haben ſie verlaſſen, und haben ihnen Ciſternen gegraben, zerbrochene Ciſternen, die kein Waſſer halten können (o). Jene Menſchen, die ihr aus Hoffnung der Hülſe hochſchätzet, werden und können euch nicht helfen, wenn GOtt nicht mithilft: und wie wird er mithelfen, da ihr ihn vergeſſet, und eure Zuverſicht nur auf den menſchlichen Beyſtand gründet? Zu Heli, dem Hohenprieſter, ſprach vorhin GOtt: **Du haſt deine Söhne mehr geehret als mich,** darum ſollſt du und dein Haus verlaſſen bleiben: **Wer mich ehret, den will ich ehren, die mich aber verachten, ſollen auch unachtbar ſeyn** (p). Da ſehet ihr, wie man mit dem Vertrauen auf die Geſchöpfe nichts ausrichtet, wenn man GOtt bey Seite ſetzet, und ſtatt deſſen falſche Götter und Helfer anwirbt.

Alle die, welche entweder falſche Götter anbethen, oder durch eine falſche Religion dieſe Anbethung vollziehen; die ein übermäßiges, von GOtt niemals gebilligtes Vertrauen auf die Verdienſte Chriſti ſetzen; die, welche mehr den Laſtern, als GOtt, dienen, und ſich auf die Hülfe der Menſchen mehr, als auf die göttliche, verlaſſen, verſündigen ſich wider das erſte Geboth: doch ſind auch jene Uebertreter deſſelben, die auf eine ungewöhnliche Art dem Dienſte des HErrn obliegen, ihre Zuverſicht vermeſſen zu GOtt richten, die einen Verſuch der göttlichen Wirkungen verlangen, und heilige Dinge misbrauchen.

Ein abergläubiſcher Gottesdienſt iſt dem HErrn misfällig. Ein ſolcher iſt, wenn ihr in gewiſſen, nur von dem Geldgeize, oder böſen Menſchen unterſchobenen, niemals aber von der Kirche gutgeheißenen Geberh-

(o) Jerem. c. 2. v. 13. (p) 1. Reg. c. 2. v. 29. & 30.

bethbüchern leſet: das heilige Meßopfer ſey wirkſamer, wenn dieſes ein dieſen oder jenen Namen führender, und die Größe der Geſtalt Chriſti an ſich tragender Prieſter, bey Anzündung ſo vieler Kerzen, zu dieſer oder jener Stunde vollziehe: wenn man gewiſſe Andachten durch ſo viele Jahre oder Tage verrichte, werde man von allem Uebel befreyet ſeyn, man werde vor dem Tode eine Erſcheinung haben, man könne nicht unglückſelig dahin ſterben; alles dieſes iſt grundfalſch, wenn ſchon dabey ſtehet, es ſey einer heiligen Seele geoffenbaret, oder dieſe Andacht ſey bey einem heiligen Leibe gefunden worden. Von dergleichen Andachten, wie gut ſie immer ſcheinen, hat oft der Teufel einen größern Nutzen, als daß dieſelben GOtt angenehm ſeyn ſollten; denn viele verlaſſen ſich hierauf, und ſündigen frecher, weil ſie ſich des bußfertigen Todes verſichert glauben, da ſie doch unverſehens dahin ſterben, und die verheißene Erſcheinung vergeblich erwarten. Zu dieſer Gattung gehöret auch das ſogenannte Chriſtophori und Coronä Gebeth, wodurch man große Schätze zu erhalten glaubet, da ſich zwar ſchon viele dießfalls verſündiget haben, aber arm an Leib und Seele verblieben ſind. Alles dieſes muß man mehr eine Verſuchung, als Verehrung, GOttes nennen, welche alle diejenigen ausüben, welche auf eine ungewöhnliche Art von GOtt was verlangen, oder ungemeine Zeichen zu ſehen fordern, die GOtt mehr zur gerechten Rache, als zur Ertheilung ſeiner Gnaden reizen. Achaz, der abgöttiſche und boshafte König, ſprach gleichwohl, als ihm Iſaias, aus wichtigſter Urſache, antrug, ein Wunderzeichen von GOtt zu begehren: **Ich wills nicht begehren, und den HErrn nicht verſuchen** (q): da hingegen die Juden ſo vermeſſen waren, daß ſie bey der Kreuzigung Chriſti

---

(q) Iſa. c. 7. v. 12.

Chriſti ſprachen: Iſt er der Kônig Iſraels, ſo ſteige er itzt von dem Kreuze herab, ſo wollen wir ihm glauben (r). Hören wir nicht auch einige vermeſſene und ehrvergeſſene Chriſten ſagen: wenn mir GOtt in dieſen Umſtänden hilft, wenn er mir dieſes Zeichen ſeiner Milde giebt, ſo will ich ihm dienen, widrigenfalls muß ich meine Hülfe bey der Hölle und böſen Thaten ſuchen. O erſchreckliche Entehrung der göttlichen Majeſtät! wobey Gotteslästerung und Unglauben das Wort führen, und GOtt dem Teufel und der zeitlichen Wohlfahrt nachgeſetzet wird! Hagel und Donnerſtreiche ſtehen bereit, ſolche Miſſethaten zu ſtrafen, oder die Hölle öffnet ihren Rachen, ſolche Unbilden ewig zu züchtigen. Miſchen ſich die Chriſten nicht in die göttliche Allmacht ein, und ſtellen ſich ſelbſt GOtt an die Seite, wenn ſie durch eitle Beobachtungen, durch ohngefähre Zufälle, durch Vorſagung der künftigen Dinge, ihr künftiges Glück oder Unglück, ihr Leben oder Tod, ihre Heurath oder ledigen Stand zu erfahren, oder zu erkennen ſuchen, oder wenn ſie durch Zauberey Wunderdinge zu wirken verlangen, wie auch andern zu ſchaden denken? Alles dieſes kann ohne ausdrücklichen, oder doch eingeſchloſſenen und geheimen Bund mit dem Teufel nicht geſchehen. Vor allem müſſet ihr wiſſen und glauben, daß ſich GOtt allein vorbehalten habe, künftige Dinge zu erkennen: doch ließ er ſie auch bisweilen von Propheten, welche heilig und gerecht waren, ſehen und weiſſagen. Der Satan ſelbſt weiß ſie nicht, ſondern er muthmaßet nur: wie er wirklich die Ankunft des Erlöſers nicht erkannt, und eben darum denſelben bey ſeiner Verſuchung gefraget hat: Biſt du der Sohn GOttes (s)? Doch ſuchen

(r) Matth. c. 27. v. 42.

(s) Matth. c. 4. v. 6.

chen viele durch die Wahrſager zu erfahren, was ihnen bevorſtehe.

Hier muß ich euch einen Unterſchied unter der Erkenntniß der künftigen Dinge erklären, bevor ich den dießfälligen Misbrauch verweiſe. Wir können aus den Wirkungen der zuſammentreffenden Planeten die künftige Witterung muthmaßen, oder aus dem Geſchreye der Thiere eine heitere und trübe Luft erkennen; wir können auch zuweilen aus den Geſichts- und andern Zügen die Neigungen der Menſchen ſchließen: doch fehlen die Kalendermacher ſehr oft, und die Zeichen, ſo wir an den Händen und Geſichte führen, ſind Merkmaale, welche nur anzeigen, zu was wir geneigt ſeyn; wir können aber dieſe Neigung durch den Tugendwandel in uns dämpfen, den böſen Begierden widerſprechen, und heilig leben. Und doch, o leider! wie viele Seelen werden durch die Wahrſagung irre geführet, und fallen oft in Sünden, in die ſie ſich nicht verwilliget, wenn ſie nicht vernommen hätten, ihre Natur ſey zu denſelben geneigt. Es ſind alſo die Wahrſagungen Fallſtricke des Teufels, welche viele dem Verderben zuziehen. Gute Chriſten müſſen ſie verabſcheuen, und ſolchen keinen Glauben beymeſſen, weil niemand, als GOtt, künftige Dinge erkennet. Die Wahrſager ſind jenen falſchen Propheten ähnlich, welche das Volk GOttes betrogen, und den Frieden geweiſſaget haben, da doch der Unfrieden erfolget iſt: Deceperunt populum ſuum, dicentes pax, & non eſt pax (t). Was uns immer die Wahrſager verkündigen, ſind leere Muthmaßungen, ungegründete Erkenntniſſen, und ein eitles Blendwerk, Geld zu ſammlen und Nahrung zu finden. Man ſoll ſie nicht einmal anhören, weil

(t) Ezech. c. 13. v. 10.

weil man ihnen hiedurch nur Gelegenheit giebt, ſich einer göttlichen Erkenntniß anzumaßen, und ſich wider das erſte Geboth zu verſündigen.

So ungegründet und verwerflich ſind auch jene eiteln Beobachtungen, nach welchen ſich einige richten, indem ſie, wenn ihnen bey dem Ausgange eine alte Mutter begegnet, ein Haas über den Weg läuft u. ſ. w. ſich ſchon dieſes oder jenes Unglück vorſtellen, ſo ihnen widerfahren werde, oder ſich glücklich ſchäzen, wenn ſie ein vierblättriges Kleeblatt bey ſich tragen u. ſ. w. So wollen andere aus den Träumen gute oder böſe Folgen ſchließen, daß es ſcheint, ſie träumen noch, und ſeyn nicht munter, wenn ſie hievon ſo dumm, und unerlaubt das Urtheil fällen. Es trägt ſich zuweilen zu, daß ſolche abergläubiſche Leute jenes erfahren, was ſie befürchtet, oder gehoffet haben; es war aber ein Zufall, der ſich ohne das aufſtoßende Thier, und den gehabten Traum würde ereignet haben: es war alſo keine Folge, ſondern nur eine Sache, die von ohngefähr geſchehen iſt, und den Aberglauben beſtärket hat. Wir dörfen alſo dieſe Zufälle nicht als zuverläßig erwarten. Hingegen müſſen wir anders urtheilen, wenn wir in der Schrift leſen: der Haushalter Abrahams habe bey ſich gedacht, jene Jungfrau ſey dem Iſaak zur Braut vorgeſehen, welche ihm und ſeinen Kamelen werde Waſſer ſchöpfen (u); oder Jonathas habe die Einladungsworte der Feinde zum Streite, als ein Zeichen ſeines Sieges angeſehen (x); denn das waren lauter Werke, von welchen die Ehre GOttes abgehangen iſt: folglich hat auch GOtt dieſen Menſchen die Erkenntniß ſeines

(u) Geneſ. c. 24. v. 44. (x) 1. Reg. c. 14. v. 10.

ſeines Willens, und die Folgen davon ſehen laſſen. Der Traum des Pharao in Aegypten (y), der Traum, welchen ein Kriegsmann in dem Lager der Madianiten erzählte (z), die Träume, welche der König Babylons, Nabuchodonoſor, ſah (a), waren keine Träume, wie wir Menſchen haben, denen das, was man wachend wünſchet, liebet oder fürchtet, oft in dem Schlafe vorkommet: denn jene Träume waren lauter göttliche Vorſtellungen der künftigen Dinge, die der HErr durch ſeine Diener nach der Zeit erklären ließ. Allein die weiblichen Einbildungen und die Träume der ſchwachen Köpfe, aus denen die abergläubiſchen Menſchen verſchiedene Sachen vorſehen, ſind Blendwerke der Menſchen und des Teufels. Wer alſo den Wahrſagern, und ſolchen eiteln Zufällen, wie auch den Träumen ſelbſt keinen feſten Glauben beymißt, jedoch aus Schwachheit und Unüberlegung erwartet, ob ihm nicht etwas Fröhliches oder Trauriges begegnen dürfte, verſündiget ſich zwar nicht ſchwerlich, jedoch läßlich: wer hingegen bedachtſam feſt darauf beharret, ſonderlich aber der durch eine heimliche oder offenbare Bündniß mit dem Teufel künftige Dinge zu erforſchen ſuchet, der ſetzt ſich der Gefahr vieler Sünden aus, und ſündiget ſchwerlich, weil er dem Lügner, dem Teufel, mehr, als GOtt, zutrauet, welcher dergleichen Zufälle nicht als eine Vorſage jener Ereigniſſen geoffenbaret hat, die man erwartet. Gleichfalls ſoll man auch nicht bey jenen Menſchen anfragen, welche im Rufe ſind, daß ſie den Dieb, der uns heimlich beſtohlen hat, offenbaren können, noch jenes zu wiſſen verlangen, was die natürliche Erkenntniß der Menſchen überſteiget; denn das heißt, GOtt in ſeine Allwiſſenheit eingreifen, welches ver-

(y) Geneſ. c. 41. v. 1. &c. (z) Judic. c. 7. v. 13.
(a) Daniel. c. 2. v. 1. & 4. v. 2.

verbothen iſt. So hat ſich der König Ochozias verſündiget, weil er ſich bey dem Beelzebub, dem Gott zu Accaron, eines Raths erholen wollte, ob er von ſeinem Krankenbette aufſtehen werde (b). Dieſe Sünde ward mit dem Tode dieſes Königs beſtrafet: viele andere ſinken deßwegen dem ewigen Tode zu.

Daher gehören auch diejenigen, welche mit gewiſſen Zetteln, worauf heilige Sachen geſchrieben ſind, mit Anſprechen und anderm dergleichen Gezeuge die Krankheiten der Menſchen und des Viehes zu heilen ſich unterfangen. Es ſage mir nur niemand, man gebrauche die heiligſten Wörter, die Heiligthümer, das kräftige Kreuzzeichen, und andere Gebether hiezu: ich wiederſetze, das iſt ein unerlaubter Misbrauch, und kein guter Gebrauch der Mittel des Heils. GOtt hat dieſe heiligen Namen und Sprüche zu dieſen Heilungen auf ſolche Art nirgends verordnet, er nimmt und höret ſie auch nicht an. Dieſe Zettel, dieſe Schrift, dieſe Wörter haben auch die Kraft nicht von GOtt erhalten, die Krankheit auf dergleichen Weiſe zu heilen: ſie ſind von böſen Leuten durch den Bund mit dem Teufel erfunden worden, und wer ſich derſelben gebrauchet, nimmt den Teufel als ſeinen Helfer an. Die Kirche hat Kräuter, Körner, Waſſer, Fleiſch und Wein zu weihen verordnet, doch hat ſie noch niemals gelehret, daß dieſe eine unfehlbare, und allezeit erfolgende Wirkung hätten; ſie giebt ſie uns als Hülfsmittel, und ſie hoffet, wenn die Andacht und Zuverſicht derjenigen, welche ſich derſelben bedienen werden, groß und GOtt gefällig iſt, ſo werde ſich der HErr, unſer beſter Arzt, erbarmen, und Linderung ſchaffen, wie viele erfahren haben. Die Apoſtel der Hölle aber, welche mit ihren Sprüchen,

(b) 4. Reg. c. 1. v. 2. &c.

Kreuzmachen, Streichen, und übeln Ceremonien auftreten, verheißen die gewiſſe Hülfe, die nirgends als in dem Bunde des Satans gegründet iſt, und faſt allezeit mislinget, oder nur ohngefähr zutrifft. Der Auflegung der apoſtoliſchen Hände hat Chriſtus die Heilung verheißen: Super ægros manus imponent & bene habebunt (c). Dieſe Wunder ſind aber nun ſeltſam, weil GOtt nach feſt gegründetem Glauben die Menſchen mehr zur Hoffnung auf ſich, als auf die Wunderwerke der Menſchen ermuntern will: wie viel weniger können wir uns einbilden, er werde einem armſeligen, geldbegierigen, und oft ſündhaften Menſchen die Gnade ertheilen, mit ſeiner Schrift, aufgelegten Hand, anſprechenden Zunge, oder dem angehängten Zettel, die Krankheiten abzutreiben?

Kräuter und Pflaſter brauchen, die eine natürliche Heilungskraft an ſich haben, iſt erlaubt: doch müſſen dabey abergläubiſche Umſtände vermieden werden, unter welchen auch einer iſt, daß man ſich die Zähne mit einem Holze ſäubert, welches von einem neugeſetzten Wegkreuze geſchnitten iſt u. ſ. w. Die Einfalt, Unwiſſenheit, oder der nur ſchwache Glauben, ſo ihr auf dergleichen Mittel ſetzet, kann euch zwar von einer ſchweren Sünde entſchuldigen, doch rathe ich euch, ſolche abergläubiſche Arzneyen zu vermeiden. Paulus hat die Athenienſer ſehr abergläubiſch genennet, weil ſie einen unbekannten Gott anbetheten: Ignoto Deo (d). Chriſten! erwägt es wohl: ihr braucht Wörter, Zettel, verſchiedene Stellungen, gewiſſe Stunden und Werkzeuge, und ihr wiſſet doch keine einzige Urſache anzugeben, warum in allen dieſen Heilungsmitteln eine Kraft, euch zu helfen, zu finden ſeyn ſollte.

(c) Marc. c. 16. v. 18. (d) Act. c. 17. v. 22. & 23.

te. Ihr werdet ſagen: ſie haben geholfen; wie aber, das wiſſen wir nicht. So lang in einer Sache keine natürliche Stärke iſt, euch geſund zu machen, ſo lang ihr auch kein göttliches Wunderwerk zu vermuthen habt, ſo müſſet ihr entweder die Heilung als für ohngefähr geſchehen, oder als eine Wirkung des Teufels anſehen: geſchieht es ohngefähr, ſo werdet ihr ohne den Gebrauch dieſer Mittel geſund; geſchieht es durch den Teufel, ſo wird ſich wohl ein jeder hievon abſchrecken laſſen, und gedenken, es iſt beſſer, daß ich an dem Leibe einige Zeit, als an der Seele ewig, leide. Könnt ihr aber gar keine Urſache angeben, ſo dienet ihr einem unbekannten Gott: ihr ſeyd abergläubiſch, und das handelt wider das erſte Geboth, welches von uns fordert, nur einem GOtt anzuhangen, von dieſem Hülfe zu ſuchen, und dieſem unſern Zuſtand zu überlaſſen, daß er uns geſund, oder geduldig mache. Dieſe Betrachtung ſoll euch billig von allem Aberglauben abhalten.

Weit ſchlimmer, als dieſe, ſind die der Zauberkunſt Ergebenen, welche entweder ſich groß zu machen, oder andern zu ſchaden ſuchen. Mit ſolchen war ſo gar der Hof des Pharao in Aegypten verſehen, ſie äffeten die Wunder des Moyſis nach (e). Saul hat die Zauberer und Wahrſager aus ſeinem Reiche verjaget (f). Dieſe wirken Blendwerke, ſo den Wunderthaten gleichen, und fügen den Menſchen und Thieren großen Schaden zu: ſie ſind Sclaven des Teufels und Leibeigene der Hölle, ſo lang ſie von ihrem Vorhaben nicht abſtehen: der Satan iſt ihr Gott, woraus ihr großes Verbrechen wider das erſte Geboth zu erkennen iſt. Sie ſind ein Gräuel in den Augen der Menſchen, und ſie ſind auch ſchuldig, jenen Schaden zu erſetzen, den

(e) Exod. c. 7. v. 22. & c. 8. v. 18. &c. (f) 1. Reg. c. 28. v. 3.

den ſie verurſachet haben: ſie ſind unwürdig, daß man von ihnen rede, weil ſie nicht nur unwürdig ſind, Menſchen genennet zu werden, ſondern auch GOtt weniger als das vernunftloſe Vieh erkennen.

Noch zwo Gattungen der Sünden laufen wider das erſte Geboth, nämlich die Entheiligung der GOtt geweiheten Sachen, Perſonen und Oerter: welche jene ausüben, ſo die Heiligthümer entehren, oder falſche für wahr wiſſentlich zur Verehrung ausgeben; die das GOtt geheiligte Volk ſchlagen und ihnen erhebliche Unbilden zufügen, oder zur Sünde wider ihr Gelübd reizen, und ſich mit denſelben vergehen; die, ſo die Gotteshäuſer durch ſträfliches Blutvergießen, oder durch Sünden der geilen Werke entheiligen, oder berauben, denn hiedurch wird an die Stelle des wahren GOttes das Laſter eingeführet, und neben GOtt geſetzet. Die zweyte iſt der ſchändliche Wucher, ſo man mit geiſtlichen Sachen treibt; denn geiſtliche Ehrenſtellen ſollen unverkauflich den Beſtverdienten zukommen. Die Gaben des Geiſtes hat der Apoſtel Petrus dem Zauberer Simoni um Geld zu überlaſſen abgeſchlagen (g). Es iſt unerlaubt, Bilder und Roſenkränze u. a. d. darum theuerer zu verkaufen, weil ſie geweihet, angerühret, oder mit Abläſſen begnadiget ſind. Nur der materialiſche Werth, und die angewandte Mühe, dieſe zu erlangen, kann geſchätzt und erhandelt werden, die geiſtlichen Gnaden aber ſind unſchätzbar, und dörfen um keinen Preis gegeben, ſondern müſſen unentgeltlich dargebothen werden. Wer immer dawider handelt, übertritt das erſte Geboth.

* * *

Da ich nun bereits daſſelbe erkläret habe, ſo ſchließe ich dieſe Lehre mit einer Ermahnung. Chriſten! ihr

(g) Act. c. 8. v. 20.

ihr habt vernommen, was GOtt in dem erſten Geſetze gebothen und verbothen habe. Drey Weiſen aus Morgenlande können euch zur Erfüllung des Gebothenen, und Vermeidung des Verbothenen anleiten. Ein einziger Stern rief ſie von dem Götzendienſte ab, und führte ſie zur Anbethung GOttes: **Wir haben ſeinen Stern im Aufgange geſehen, und ſind gekommen, ihn anzubethen.** Sie fanden ſtatt des Palaſtes einen Stall, ſtatt des Throns eine Krippe, die Hofbedienten beſtanden in einem Ochſen und in einem Esel, ſtatt der Pracht ſahen ſie die demüthige Mutter Mariam; alles dieſes ſchreckte ſie nicht ab, ein kleines Kind als den großen GOtt zu erkennen, **ſie fielen nieder, und betheten es an, und ſie thaten ihre Schätze auf, und opferten ihm Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhen** (h). Euch Chriſten erzählen die Himmel, ſo mit der Sonne, dem Monde, und unzählichen Sternen, welche alle ihren richtigen Lauf halten, prangen, die Herrlichkeit GOttes: Cœli enarrant gloriam Dei (i). Hieraus ſollet ihr die Macht GOttes, als des größten HErrn, ſchließen, euch zitternd ſeinen Gebothen unterwerfen, und ihm den Gehorſam und die Dienſtpflicht angeloben. Ihr ſehet die edelſten, die mächtigſten, die ſchönſten Geſchöpfe, und dieſe ſollen euch die Hoheit des Schöpfers zu Gemüthe führen: A magnitudine enim ſpeciei & creaturæ cognoſcibiliter poterit creator horum videri (k). Dieſe ſollen euch die Hoheit jenes GOttes vorbilden, der ſie ſo geſchmücket hat, und euch einladen, denſelben als den wahren und einzigen GOtt anzubethen. Er liegt nicht mehr in dem Stalle und der Krippe, ſondern er ſitzet im Himmel auf ſeinem erhabenen Throne, wie

(h) Matth. c. 2. v. 2. & 11. (i) Pſal. 18. v. 1.

(k) Sap. c. 13. v. 5.

wie ihn Iſaias geſehen hat: Vidi Dominum ſedentem ſuper ſolium excelſum & elevatum (l). Nun preiſen ihn die Seraphinen, und die vier und zwanzig Gekrönten legen ihre Krone zu deſſen Fußſchemel, wobey ſie ſich ſelbſt darnieder werfen, uns zur Nachfolge und tiefeſten Anbethung anzufriſchen. Die morgenländiſchen Weiſen ehrten das Kind, wie Gregorius lehret, durch das Gold als einen König, durch den Weihrauch als einen GOtt, und durch die Myrrhen als einen Menſchen, den ſie dadurch wider die Fäule ſalben wollten: Prædicant auro Regem, thure Deum, myrrha mortalem (m). In dem erſten Theile habe ich euch unterrichtet, GOtt als einem HErrn zu gehorchen, ihn zu lieben, zu fürchten, und als einen GOtt in tiefeſter Demuth anzubethen. In dem zweyten ſuchte ich euch wider jene Laſter zu beſchirmen, und unverſehrt zu bewahren, die der Ehre GOttes, und dem erſten Gebothe entgegen ſtehen. Eure Anbethung ſoll weder falſchen Göttern gegeben, noch durch eine falſche Religion dem wahren GOtt bezeiget werden. Ich hielt euch an, die Laſter und Geſchöpfe GOtt nicht vorzuziehen, in euren Andachten nnd Uebungen keinem Aberglauben Platz zu geben, und alle jene Uebel zu fliehen, die der Ehre GOttes und euerm Heile nachtheilhaft ſind. Erfüllet, was ich euch als gebothen gezeigt, fliehet, was ich verbothen zu ſeyn erwieſen habe; ſo habt ihr den wahren Eingang in den Weg der Gebothe GOttes gefunden. Schreitet darinn fort, bis ihr zu jener Belohnung gelangen werdet, die denjenigen verheißen iſt, die denſelben nachleben. Zum Troſte merkt euch die ſchließliche Verheißung: **Wer ſie hält, der bekommt eine große Belohnung** (n). Amen.

Die

(l) Iſa. c. 6. v. 1. (m) Hom. 10. in Evang.

(n) Pſal. 18. v. 12.

Die ſechste Predigt.

Am erſten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Sittenregel: Von der Andacht und Neigung zu dem Gottesdienſte, als jener Tugend, welche dem ſiebenten Hauptlaſter, der Trägheit, entgegen zu ſetzen iſt.

Inhalt: Wie angenehm I. wie leicht II. wie herrlich III. der eifrige Dienſt GOttes ſey.

Vorſpruch: JEſus proficiebat ſapientia, ætate, & gratia.

JEſus nahm zu an Weisheit, am Alter und der Gnade. Luk. c. 2. v. 52.

Der Evangeliſt Lukas erzählet uns die Andacht, welche die Mutter Chriſti und deſſen Nährvater mit dem zwölfjährigen Knaben JEſu in den Tempel nach Jeruſalem zu dem Oſterfeſte hinaufführte, daſelbſt dem Gottesdienſte beyzuwohnen. Die Feſttage waren ſchon vollendet, und in größter Inbrunſt vollzogen worden, Maria und Joſeph giengen ihrer Wohnſtadt Nazareth zu; allein JEſus blieb noch immer in dem Tempel: er ſchickte nicht nur ſein anhaltendes Gebeth zu ſeinem himmliſchen Vater ab, ſondern er hörte auch

auch die Lehrſätze der Lehrmeiſter und Prieſter an, und ſtellte denſelben Fragen, uns anzuzeigen, wie eifrig man ſich um den Unterricht in Glaubensdingen bewerben ſolle, um die Wahrheit und Schuldigkeit zu erlernen, und die Geheimniſſe zu erkennen, welche zur wahren Religion nothwendig und erſprießlich ſind. Er brachte über die Zeit der Feyerlichkeit daſelbſt noch drey Tage zu, ſeine unerſättliche Begierde zu geiſtlichen Dingen zu zeigen, und uns zur Nachfolge aufzumuntern.

Was herrliche Wirkungen ſind von dieſem Eifer abgeſtammet? Kaum war JEſus aus dem Tempel zurückgekehret, nahm er an Weisheit, am Alter und der Gnade zu. Gregorius, der Nazianzener, kömmt jenen Zweifeln vor, die uns bey Anhörung dieſer Worte beyfallen könnten: wie nämlich der vollkommenſte, alles in ſich einſchließende GOtt, noch habe zunehmen können, weil das Zunehmen die Erſetzung eines Abganges vermuthen läßt. JEſus nahm nicht wie die Menſchen zu, welche nach vernommenen Lehren weiſer, klüger und gelehrter werden: er wuchs nicht ſeiner Gottheit, ſondern der ſichtbaren Menſchheit nach. Er beſaß allezeit die Völle der Weisheit und Allwiſſenheit, er war allezeit der größte und ewige GOtt, er war mit der Völle der Gnaden immer angefüllt: er richtete ſich aber nach ſeinen Jahren, nach dem Wachsthume ſeines Leibes, nach den Umſtänden ſeines Umganges und der Oerter, in denen er ſich einfand, wie es alſo ſeiner Menſchheit zuſtand. Er ließ nach und nach ſeine Weisheit, ſeinen Wachsthum in den Erkenntniſſen und die Wirkungen der Gnade in Vorſchein kommen, daß die Menſchen nichts Gähes, nichts Uebertriebenes an ihm verſpüren konnten: als ein Menſch wollte er anfänglich nur menſchlich handeln; daher hat er ſein erſtes Wunder, wie auch ſein Predigtamt, bis zum ein und dreyßig-

ſten

ſten Jahre verſchoben, da er doch alles dieſes hätte ehen- der wirken und vollbringen können: weil er ſeine göttli- che Kraft, nur mit den zunehmenden Jahren der Menſchheit, nach und nach zu entdecken für weiſe erach- tete: Sapientia apud Deum & homines proficie- bat, non ut augmentum aliquod acciperet, cum ab initio gratia, ſapientiaque abſolutus eſſet, ſed quod hæc hominibus ignaris paulatim appare- rent (a). Er hat aber die Größe ſeiner Weisheit, den Zuwachs ſeines Alters, die Völle ſeiner Gnaden ſonderlich damals, da er aus dem Tempel von der An- dacht und von dem Dienſte GOttes zurück kam, das erſtemal hervorſcheinen laſſen, uns zu unterrichten, was für eine Macht und Kraft wir in jenen Umſtänden er- halten könnten, in welchen wir uns in der eifrigſten Andacht und dem ſchuldigen Gottesdienſte zu üben be- ſtreben würden. Nach beſuchtem Tempel, nach ver- richtetem Dienſte des HErrn, nach angehörter Lehre, nahm JEſus in der Weisheit zu: JEſus proficiebat ſapientia. Wer den Andachtsübungen, dem aller- heiligſten Meßopfer, der Predigt und Chriſtenlehre eifrig beywohnet, der erhält die Weisheit GOttes, deſſen Ein- ſprechungen, und die Gnade, um die Süßigkeit ſeines Dienſtes beſſer zu erkennen, und dadurch wird uns der vorhin geflohene Gottesdienſt angenehmer. JEſus nahm zu an dem Alter: ætate: wer ſich öfters in gottſeligen Werken übet, der wird in dem Geiſte kräfti- ger, alle ſich dabey einfindenden Beſchwerden zu über- tragen, mithin fällt ihm leichter, ſeine dießfälligen Schul- digkeiten zu erfüllen, und fortzuſetzen. JEſus nahm zu an der Gnade: in dem Tempel zeigte er die ihm bey- wohnende Gottheit, und dieß alſo, daß jedermann ſei- nen Verſtand und Antwort bewundern mußte: & gratia.

(a) Greg. Naz. orat. 20. in Laud. S. Baſil.

gratia. Auch die, welche bevor die Andachtswerke als eine knechtliche Arbeit anſahen und verabſcheueten, werden endlich gewahrnehmen, GOtt dienen ſey herrſchen, welches eine herrliche That iſt, und es ſich demnach zur größten Ehre anrechnen, bey GOtt länger und andächtiger zu beharren. Alles dieſes werde ich in dreyen Sätzen deutlicher zeigen, und euch die Erkenntniß beybringen: GOtt dienen ſey ein angenehmes, ein leichtes, ein herrliches Werk, wodurch ihr aller Trägheit abſagen, GOtt nach dem erſten erklärten Gebothe als einem HErrn bereitwilliger dienen, und ihn als einen GOtt brünſtiger anbethen werdet. Vernehmet hievon die gründlichen Beweiſe mit aufmerkſamer Geduld.

I.

So lang wir mit dem Leibe umgeben ſind, hangen wir von den Sinnen ab: wir lieben jenes, was uns ſchön in die Augen fällt, wir nennen jenes liebreich, was die Ohren ergötzet, wir ſind dem zugethan, was die Hände als lind und wollüſtig ſchätzen, wir ſeufzen nach jenen Schleckerbiſſen und ſüßem Getränke, wovon der Geſchmack erquicket wird. Die Erfahrung, welche uns überzeugt, alles dieſes ſey angenehm, bewegt uns dahin, dieſen äußerlichen Labſalen nachzutrachten: ſo bald aber die Seele von dem Leibe wird geſchieden ſeyn, da wird ſie andere Freuden ſehen, welche die leiblichen Wollüſte weit überwägen werden. Alsdann wird ſie erkennen, die Labungen des Leibes wären lauter Eitelkeiten und Beſchwerden, in Vergleichung mit jenem Troſte, den der Geiſt empfindet, wenn er ſich mit GOtt beſchäfftiget; denn dort iſt keine Erſättigung zu hoffen, ſondern der Genuß der lieblichen Erquickungen iſt wie das Oel, ſo man dem Feuer aufſchüttet, welches hievon nicht gelöſchet, ſondern mehr entzündet wird. Die Erfahrung lehret uns, daß die genoſſenen Wollüſte keine

vollkommene Erſättigung in uns erweckten, ſondern eine Begierde, denſelben mehr nachzugehen, nach ſich ließen, und uns in eine beſtändige Unruhe und Unordnung ſetzten: ſo bald aber die Seele von dem Leibe getrennet iſt, ſo bald ſie erkennet, wie liebreich es ſey, ſich allein in GOtt zu vertiefen, GOtt im Himmel zu loben, bey GOtt zu beharren, und deſſen Vollkommenheiten zu betrachten, da verlieren die größten Freuden der Erde ihren Werth, da ſehen wir, wie nichtig, wie blendend, wie unvollkommen, wie mühſam jenes geweſen ſey, was uns allhier ſehr vergnüglich geſchienen hatte. Alles Verlangen nach den irdiſchen Wollüſten wird von uns nicht nur leicht verachtet, ſondern auch verabſcheuet und gehaſſet, wenn wir dieſelben ſchon zuvor ganz unſinnig geliebt hätten, denn ein Tag, ſagt David, iſt beſſer nur in den Vorhöfen des Himmels, als tauſend mit allen Fröhlichkeiten erfüllte Tage, auf Erden, darum verlange ich allhier verworfen zu ſeyn, und allem zu entſagen, um dort meine Labung zu finden: Melior eſt dies una in atriis tuis ſuper millia: elegi abjectus eſſe (b).

Es iſt aber möglich, dieſe göttliche Süßigkeit ſchon auf Erden zu verkoſten, und nur eines iſt nothwendig, wenn wir den Troſt GOttes in dieſer Welt empfinden wollen. Wir dörfen nicht von dem Leibe abgeſondert ſeyn, es iſt genug, wenn wir dieſen nur einſchränken, die Sinnen vor dem irdiſchen Geräuſche verſchließen, und den Geiſt allein in uns wirken laſſen: wir müſſen die Augen, Ohren und reizenden Empfindungen des Leibes im Zaum halten, demſelben zu ruhen gebiethen, und alsdann die Kräfte der Seele verſammlen und wirken laſſen. Der Verſtand muß das Ziel

(b) Pſal. 83. v. 11.

Ziel ſeiner Erſchaffung erkennen, und einſehen, daß er GOtt zu dienen verbunden ſey; die Gedächtniß muß uns die Wohlthaten der Erſchaffung, der Erlöſung und die Verheißung des ewigen Lohns vorſtellen; der Willen muß ſich entſchließen, das zu thun, zu was wir erſchaffen ſind, um jenes zu erlangen, was uns verſprochen iſt; die Seele muß als ein Geiſt ihr Vergnügen nur in geiſtlichen Dingen ſuchen, weil dieſes ihre eigentliche Verrichtung iſt, ſie muß, wie der Herr in einem Hauſe die Inwohner anleitet, alſo den Leib, den ſie bewohnet, in Ordnung und Zucht halten, damit er ſich wider ihre Herrſchaft nicht empöre. Wenn nun die Ruhe und gute Ordnung vorhanden iſt, da wird die Seele keine Hinderniß finden, ſich zu GOtt zu erheben, und in dieſem, als ihrem einzigen Gegenſtande, ihre Labung zu erlangen.

Was iſt die Andacht, und der weſentliche Gottesdienſt, als eine Erhebung des Gemüths zu GOtt? Iſt es nicht ein Troſt, wenn das Kind mit dem Vater, der Untergebene mit dem Vorſteher, der Nothleidende und Bedrängte mit ſeinem Landesfürſten reden, ihm ſeine Nöthen aufrichtig klagen und bey demſelben Hülfe und Rettung ſuchen kann? wie vergnügt kehrt er von dieſem zurück, wenn er erhört, gelabt, und der geſuchten Gnaden verſichert wird? Was iſt unſer Gebeth, unſere Andacht, unſer Gottesdienſt anders, als eine Erſcheinung des Geſchöpfes vor dem Schöpfer? der erſchaffenen Seele vor dem unerſchaffenen Geiſte GOttes? Wir beugen uns vor dieſem, wir bezeigen ihm die Ehre, ſo wir ihm zu geben ſchuldig ſind: allein eben damals klagen wir ihm zugleich unſre Noth; wir erzählen ihm unſere Drangſalen, wir rufen ihn um Hülfe, und den Erfolg der Seligkeit an. Soll dieſes was Unangenehmes für uns Chriſten ſeyn, denen der

Glau=

Glauben ſagt: Er ſey eben ſo oft unſer Helfer, wie oft wir ihm das Lob ſingen, ihn anbethen, und demſelben dienen? Adjutor meus, tibi pſallam (c). Es ſcheint zwar, ſchreibt Origenes, daß wir bey dem Dienſte GOttes deſſen Nutzen ſuchten: wir finden aber hiebey den eigenen; wir geben GOtt die Ehre, und er giebt uns dafür ſeine Gnaden, den Segen, das Heil: Videmur quidem Domino negotiari, ſed nobis cedunt negotiationis lucra, ut videmur Domino offerre hoſtias, ſed nobis, quæ offerimus, redonantur (d). Es iſt unmöglich, GOtt anzubethen, und hiedurch nicht Gnaden zu erwerben. Eben ſo oft befördert ihr eure *zeitliche* und ewige Wohlfahrt, wie oft ihr GOtt dienet, und niemand belohnet ſeine Diener ſo gewiß und reichlich, als der gerechte GOtt. Job verglich die Menſchen einem Taglöhner: **Seine Tage ſind wie die Tage eines Taglöhners** (e). Den ganzen Tag bey der Arbeit ſchwitzen iſt hart und verdrießlich; es ſchätzen ſich jedoch viele glückſelig, wenn ſie ſolche Herren finden, die ſie zur Arbeit dingen, zugleich aber mehr als andere belohnen: wie munter ſind ſie bey ihrer Mühe, wie fröhlich ſtrecken ſie die Hände aus, die Laſt des Tages zu tragen! denn ſie wiſſen, bey anbrechendem Abende würden ſie freundlich empfangen, wegen ihres Fleißes geprieſen, und oft über ihre Hoffnung belohnet. Kein Herr iſt ſo gütig, gerecht und liebreich, als GOtt. Er hat uns in den Weinberg ſeiner Kirche gedungen, da ſollen wir ihm als rechtgläubige Chriſten dienen, ſeine Gebothe halten, an Sonn- und Feſttagen dem Meßopfer, der Predigt, und dem chriſtlichen Unterrichte ämſig beywohnen, Abends und Morgens uns deſſen Schutze empfehlen, vor dem Eſſen um deſſen Gaben bitten, nach dem-

(c) Pſal. 58. v. 18. (d) Orig. Hom. 8. in Geneſ.
(e) Job. c. 7. v. 1.

demſelben für die empfangenen danken, den Tag über durch kurze Seufzer ſeine Allmacht preiſen, ſeine Güte loben, ſeine Herrſchaft erkennen. Dieſe Dienſtpflicht erpreſſet keinen Schweiß, und mattet die Glieder nicht ab: wir brauchen nur die Kniee zu biegen, die Hände aufzuheben, die Augen allein auf den Altar und die Kanzel zu wenden, die Ohren zu der vorgetragenen Lehre, den Mund aber zu dem Gebethe zu öffnen, und mit dem ganzen Leibe ſittſam und ruhig zu ſeyn; das Gemüth allein muß GOtt erkennen, und auf jenes aufmerken, was in dem Gottesdienſte vorgehet, damit GOtt geprieſen, gelobet und geehret werde. Für dieſen ſo ſanften Dienſt, bey welchem der müde Leib raſtet, iſt uns der Segen und Troſt allhier, dort aber die ewige Freude als gewiß zugeſagt. O herrlicher Lohn! der billig alle zum Dienſte GOttes anfriſchen ſollte.

Inſonderheit weil dieſer mit dem ſüßeſten Troſte erfüllet iſt. Wie vergnügt iſt ein keuſches Brautpaar, welchem das gute Gewiſſen keine Vorwürfe einer unreinen Begierde, oder einer unverſchämten Uebertretung machen darf: beyder Herz iſt mit Freuden angefüllt, wenn der Bräutigam zur Braut, die Braut zu dem Bräutigame redet, und ſie ſich der ewigen Treue und Liebe verſichern. GOtt iſt der Bräutigam der Seelen, und die Seelen ſind die Bräute GOttes. O unbeſchreiblicher Troſt! wenn wir ſagen können: der geliebte GOtt iſt mein, und ich bin ſein: Dilectus meus mihi, & ego illi (f) Bey dem Dienſte GOttes aber geſchiehet die Unterredung dieſer keuſchen Liebhaber: wir reden mit GOtt, und GOtt redet mit uns; da bezeigen wir ihm unſere Treue und Liebe, und erhalten die göttliche Verſicherung von ſeiner Treue und Gegenliebe, wie auch die

(f) Cant. c. 2. v. 16.

die Zuſage der ewigen Vermählung. Unter dem heiligen Meßopfer reden wir mit GOtt, wir ſchütten unſer Herz aus, wir zeigen durch die brünſtige Andacht und Ehrbezeigung unſere Zuneigung gegen ihn: in der Predigt aber redet GOtt mit uns, er erkläret uns durch den Mund des Predigers ſeinen Willen, er beſtrafet uns liebreich, wenn wir uns wider ihn vergangen haben, er macht uns das Verſprechen ſeiner immerwährenden Liebe, ſofern wir ihm treu verbleiben, und er ſelbſt iſt getreu in ſeinen Verheißungen: was ſoll einem gutgeſinnten Chriſten angenehmer ſeyn, als mit GOtt reden, und den zu uns redenden GOtt anhören?

Hier werden einige bey ſich denken: ich habe bisdaher noch wenigen Troſt aus den Predigten geſchöpfet; oft aber bin ich in einen Widerwillen gegen den Prediger verfallen, weil er die Miſſethaten und Misbräuche allzupolternd verwieſen hat: dieſe Lehre konnte ich unmöglich als ein ſanftes Zureden GOttes aufnehmen, oder daran was Angenehmes finden. Dieſen Einwurf will ich durch einen beſſern Unterricht heben. GOtt redet zu uns allezeit, es mag der Prediger tröſten oder ſchrecken: der Troſt iſt eine Herzſtärkung für die Guten, der Schrecken eine Arzney für die Böſen; beyde ſind zur Labung gerichtet. Wahre Chriſten ſcheuen die Verwundung, ſo in die Seele des Sünders dringet, ſo wenig, als der Kranke die Oeffnung der Ader, wenn er hiedurch ſein Leben erhalten kann; ſie ſagen zu GOtt mit Samuel, als er ſcharfe Bedrohungen wider den Heli vernehmen ſollte: **Rede, HErr, denn dein Knecht höret** (g); ſie verſchließen den Strafreden weder das Herz, noch die Ohren; ſie erkennen, GOtt ſuche ihr Heil

(g) 1. Reg. c. 3. v. 10.

Heil und ihre Heilung; ſie empfinden, daß ihre Seele gleichſam zerſchmelze; und wie ſich das geſchmolzene Erz nach jener Form richtet, in welche man es eingießt, ſo hält ſich die erweichte Seele an die Vorſchrift der angehörten Lehre, und richtet ihren Wandel darnach ein: Anima mea liquefacta eſt, ut loquutus eſt (h). Das ſchreckbarſte Zureden iſt voll des heilſamſten Troſtes. GOtt hat dem Saul nicht gelind zugerufen, da er ihn bekehren wollte: die Sprache war ſo gewaltſam, daß derſelbe ſogar zu Boden fiel; er ſah aber doch ſeinen Sturz als eine liebesvolle Ermahnung an, und rief zitternd auf: **HErr! was willſt du, das ich thun ſoll** (i)? er wurde in einen großen Apoſtel, und in ein auserwähltes Gefäß GOttes, in einen Fürſten auf Erden und in dem Himmel verwandelt. Der Löw brüllet ſchreckbar, wenn er ſeine todte Jungen zum Leben bringen will: GOtt pflegt nicht, wie Auguſtinus lehret, allezeit ſanft zu reden, ſondern er ſchreckt auch heilſam, um den Sünder von ſeiner Bosheit aufzuwecken: Deus nos non ſolum docere ſuaviter, ſed etiam terrere ſalubriter, non ceſſat (k). Das Brüllen des Löwen iſt in der That eine väterliche Stimme, weil deſſen Geburten hiedurch zum Leben gelangen; und die fürchterlichſte Sprache GOttes, ſo wir von der Kanzel vernehmen, iſt troſtreich, weil ſie den Sünder von der ſchreckbaren Verdammniß befreyen will. Ihr müßt ſie ſo freudig aufnehmen, als dermaleinſt die im HErrn entſchlafenen Todten die für andere klägliche Poſaune anhören werden, durch welche GOtt derer vermoderte Leiber zur glorreichen Auferſtehung und den ewigen Freuden berufen wird.

Ich

(h) Cant. c. 5. v. 6. (i) Act. c. 9. v. 6.
(k) Serm. 50. de Verb. Dom.

Ich will es zwar eingeſtehen, wiederſetzet man aufs neue, die Predigt ſey eine Stimme, und zwar eine angenehme Stimme GOttes, weil ich doch nicht läugnen kann, viele, die ſich dadurch bekehren und ſelig werden, würden ohue dieſelbe ewig verlohren gehen; allein in meiner Sprache, ſo ich zu GOtt ſchicke, in meinem Gebethe, in meiner Andacht finde ich nichts Süßes, nichts Troſtreiches, nichts Angenehmes: ich gehe mit Zwang zum Gottesdienſte, und ich warte mit Unwillen deſſen Ende ab; ſagen andere, was ſie wollen, von ſüßen Anmuthungen, die ſie bey dem Dienſte GOttes empfinden, ſo bin ich ſo trocken, als das Fell Gedeons, da die übrige Erde mit dem Thaue des Himmels befeuchtet war (l). Der alſo klaget, darf nur einen geſunden und kranken Menſchen betrachten: die angenehmſte Speiſe ſcheinet dem Kranken bitter und eckelhaft, ſie iſt aber in dem Munde des Geſunden eine niedliche Labung. Nicht die Speiſe, ſondern die Krankheit und die verderbte Natur iſt die Urſache an dieſer ungleichen Empfindung. Die Naturkündiger erzählen uns, die Goldkäfer giengen darauf, wenn ſie ſich auf die Roſen ſetzten, weil ſie deren Geruch und Kraft nicht ertragen können, die Bienen aber ſammlen von denſelben Wachs und Hönig. Ein gleicher Unterſchied äußert ſich auch unter den Chriſten: die böſen ziehen von den Andachtswerken und dem Gotteſdienſte aus eigener Schuld Mängel und Sünden, weil ſie denſelben zerſtreuet und unbedachtſam beywohnen; die Guten aber ſammlen Wachs und Hönig, ſie zünden GOtt die Kerzen ihres reinen und entflammten Herzens an, und gehen mit dem ſüßeſten Troſte und vielen erlangten Gnaden nach Hauſe. Daß vielen alle Andachtswerke gräußlich ſcheinen, kömmt von dem ſündhaften und trägen Wandel, der ſie nur irdiſch, nicht geiſt-

(l) Judic. c. 6. v. 40.

geiſtreich wirken und hievon urtheilen läßt. Ihr Geiſt und Gemüth iſt durch die leiblichen Wollüſte ſo verkehret, daß man nur das Sichtbare liebet, und den unſichtbaren GOtt in einem finſtern Nebel noch nicht erkennet, und eben darum nicht zu ſchätzen weiß. Sobald ein ſolcher Menſch ſein Gewiſſen reinigen, die Sünden und ſündliche Gelegenheit aufgeben, und von den Vollkommenheiten GOttes, und dem Nutzen der wahren Andacht, den wahren Unterricht einholen würde, was Abänderung würde ſich äußern? David hat damals, als er mit der Bethſabea durch die böſe Liebe verwickelt war, die Pſalmen weder zum Lobe GOttes verfaſſet, noch abgeſungen; ſobald er aber gebüßet und alle fleiſchliche Wolluſt auf ewig aufgegeben hatte, brach er aus: Mein Fleiſch und mein Herz iſt verſchmachtet: GOtt allein iſt der Beſitzer deſſelben, und mein Theil in Ewigkeit: Defecit cor meum & caro mea: Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum (m). GOtt loben war alsdann ſeine angenehmſte Labung, und ſein einziges Vergnügen, da bekannte er: **Mir iſt es gut, daß ich dir anhange** (n). Das Herz ſoll alſo von den irdiſchen Dingen abgeriſſen, und die Gelüſte des Leibes müſſen vermieden werden, wenn ihr GOtt erkennen, den erkannten GOtt anbethen, und ſeiner Majeſtät ungehindert dienen wollet. Dieſe Feinde zu dämpfen iſt hart, den böſen Begierden alles abſchlagen iſt ſchwer, aber der Troſt, der hierauf erfolget, iſt liebreich und angenehm.

Ihr werdet aber dieſen kaum vollkommen in euch verſpüren, ſo lange eure Andacht noch zerſtreut und ſaumſelig iſt. Nur eifrige Seelen erfahren, wie liebreich es ſey, dem HErrn zu dienen. Dieſen offenbaret er

(m) Pſal. 72. v. 26. (n) Ibid. v. 28.

er ſich vollkommen, dieſe läßt er die Klarheit ſeiner Majeſtät ſehen, dieſe verkoſten voraus ſeine Süßigkeit, welche die Heiligen in dem Himmel genießen, und da werden ſie ſo im HErrn entzückt, und von ſolcher Freude erfüllet, daß ſie ſich nicht faſſen, noch genugſam in Fortſetzung der Andacht erſättigen können. Ich will euch die Wahrheit dieſes Satzes nur in einem Vorbilde zeigen. Petrus redete oft mit Chriſto, aber nur einmal war er von deſſen Gegenwart ſo eingenommen, daß er unzertrennlich bey ihm verbleiben wollte, nämlich auf dem Berge Thabor; anderswo hatte er ihn nur immer in menſchlicher Geſtalt vor ſeinen Augen gehabt, auf der Anhöhe Thabors aber ſah er denſelben in den helleſten Stralen ſeiner Gottheit, darum bekannte er: **HErr! hier iſt uns gut zu ſeyn:** er wollte Hütten aufſchlagen, und mit vollem Vergnügen daſelbſt wohnen: bevor aber Petrus dieſer ſo troſtreichen Anſchauung gewürdiget ward, mußte er einen hohen, einen abſeitigen, einen von der Gemeinſchaft der Menſchen entlegenen, und über das Weltgetümmel weit hinausreichenden Berg beſteigen: Ducit illos in montem excelſum ſeorſum (o).

Liebe Chriſten! die ihr unter der Andacht und dem Gottesdienſte ſo wenig Troſt empfindet, durchforſchet, wie euer Gemüth dabey beſchaffen ſey: denket es vielleicht mehr auf die Wirthſchaft und Hausgeſchäffte, als an das Werk eueres Heils? ſind die Augen mehr auf die Menſchen, als das Gemüth auf GOtt gerichtet? Wenn ſich der Leib zwar in der Kirche befindet, das Herz aber ſich nach luſtigen Geſellſchaften ſehnet, da iſt es kein Wunder, daß ihr mehr Eckel als Wohlgefallen aus einer ſolchen Andacht ziehet. Ihr ſcheinet nur GOtt zu dienen, und dienet der Welt und euren Begierden, darum verläßt euch GOtt; ihr ſprechet nicht wahrhaft mit

(o) Matth. c. 17. v. 1. & 4.

mit ihm, darum ſchickt er auch ſeine ſüße Einſprechungen nicht in euer Herz. Verſuchet es einmal, und ſetzet hernach nicht mehr aus, allezeit alſo zu bethen: erhebet Herz, Gemüth und Gedanken zu GOtt, ſondert alle Einfälle von euch ab, die eure Andacht zerſtreuen könnten, ſuchet GOtt mit reinem und ihm vollkommen ergebenem Herzen zu dienen; findet ſich hierauf der himmliſche Troſt nicht alſogleich in euch ein, werdet nicht zaghaft, GOtt hat dieſen auch ſeinen Heiligen auf einige Zeit verſagt, um ihre Standhaftigkeit zu prüfen; fahret fort, verdoppelt den Eifer, vermehret die Hoffnung, entbrennet in Liebe: ihr werdet nach kurzer Friſt mehr Lieblichkeit in der Unterredung mit GOtt, als in allen eiteln Wollüſten finden; ihr werdet ein ſolches Vergnügen in dem Dienſte des HErrn antreffen, welches ihr oft vergeblich bey den Menſchen geſuchet habt; ihr werdet mir Beyfall geben, und ſagen: es ſey in der That das angenehmſte Werk, dem Gottesdienſte vollkommen obzuliegen.

II.

Alle vorhin vermeynten Beſchwerden werden verſchwinden, und es wird euch ſehr leicht fallen, durch die Andacht und Gottſeligkeit das bittere Leben zu verſüßen, wie der Sohn GOttes geſprochen hat: **Kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd, ich will euch erquicken**; denn er hat hinzu geſetzet: **Meine Bürde iſt leicht** (p). Kein härteres Joch, keine beſchwerlichere Mühe, und keine größere und gefährlichere Arbeit iſt hingegen, als der Welt dienen. Was fordert ſie von jenen, die eine Ehrenſtelle erſchnappen, oder in die Länge hinaus erhalten wollen? Die Welt verlangt von ihren Anhängern, ſo nach Würden

---

(p) Matth. c. 11. v. 28. & 30.

den ſtreben, eben das, was der Teufel von Chriſto begehrte, da er ihn zum Beherrſcher aller Königreiche unter der Bedingniß machen wollte, ſofern er ihn anbethen würde, und da er ihn kaum auf die Zinne des Tempels erhöhet hatte, ſuchte er ihn herabzuſtürzen. Wie muß man ſich ſchmiegen und bücken, in ein Ehrenamt zu gelangen, und wie behutſam muß man mit jedermann umgehen, um dieſes nicht zu verlieren? muß man nicht oft ſein Hirn erſchöpfen, die Geſundheit einbüßen, demſelben wohl vorzuſtehen, oder ſetzen nicht viele Leben und Blut in den Kriegsdienſten auf, damit ſie höher ankommen? Auch die gemeinen Richtersſtellen koſten manche Schmäucheleyen und Geſchenke, dieſen Vorzug in einer Gemeinde zu erhaſchen. Mühe, Schweiß, Kummer, ſchlafloſe Nächte, Betrug, falſche Ränke, Leben und Ehre ſetzt oft jener auf, welcher reich zu werden verlanget: mit was Sorge beſitzt er die oft mit Verluſt der Seligkeit erworbenen Reichthümer? Betrachtet einen Verliebten: ſchenket er nicht ganze Tage einer zergänglichen Schönheit? rennet er nicht ganze Nächte herum, ſich ihrer Gegenliebe zu verſichern? opfert er derſelben nicht ſeine ganze Habſchaft, ſeine Geſundheit, ſeine Ehre auf? verſcherzet er ihrentwegen nicht oft ſein beſtes Glück, und den Himmel ſelbſt? zuletzt aber erfähret er Untreue und Verachtung, oder wenn er ſie doch zur Ehe erlangt, folgt Zank, Hader, Haß, und die bitterſten Vorwürfe. Der Dienſt unſers GOttes verbindet euch zu keinen dergleichen beſchwerlichen Dingen: wenige Tage, und in denſelben einige Stunden, ſind euch durch das göttliche und Kirchengeboth angewieſen, der heiligen Meſſe, der Predigt, und der Chriſtenlehre andächtig und aufmerkſam beyzuwohnen. In der übrigen Zeit ermahnet man euch, euch GOtt in dem Gemüthe vorzuſtellen, ihn durch kurze Andachtsübungen zu loben: und wenn ihr durch Arbeit und Geſchäffte

ſchäffte zu bethen gehindert ſeyd, ſo iſt es genug, alle Tage durch eine kurze Meynung GOtt alle eure Werke aufzuopfern: das Jahr hindurch einmal beichten, und GOtt empfangen, könnet ihr keine Laſt nennen, weil ihr vielmehr hiedurch von eurer ſchweren Sündenbürde entlediget, und in dem Gewiſſen erleichtert werdet: die Haltung aller Gebothe, die Erfüllung eurer Pflichten dörft ihr nicht ſchwer nennen, weil euch unlängſt Johannes durch mich geſagt hat: **Seine Gebothe ſind nicht ſchwer** (q). Nehmet endlich alles jenes zuſammen, was wir, GOtt zu dienen, vollziehen müſſen, ſo nennet es Paulus etwas Augenblickliches, etwas Leichtes, weil es den ewigen und überaus großen Lohn des Himmels erwirbt: Quod in præſenti eſt momentaneum & leve — æternæ gloriæ pondus operatur (r). Liebſte Chriſten! die ihr noch immer klagt, und ſagt, das andächtige, chriſtliche und GOtt dienende Leben ſey eine ſchwere Verrichtung, nehmt die Wagſchaale, das Sinnbild der Gerechtigkeit, in die Hand, und um hierüber einen gerechten und wahrhaften Ausſpruch zu fällen, wäget die Beſchwerden, welche ihr in dem Dienſte der Welt ſo leicht und ſüß erachtet, mit jenen ab, die GOtt ſeinen Dienern aufträgt, damit ihr die rechte Erkenntniß des wahren Urtheils erlanget. Iſt es nicht wahr, wenn wir in eine Schaale der Wage ein Gewicht legen, ſo wird dieſe der Tiefe zugezogen, da die zweyte in der Höhe ſchwebt; legt man aber in dieſe etwas noch Schwereres, ſo wird die mit dem erſten Gewichte zuvor niedergezogene Schaale in die Höhe ſteigen, als wäre in derſelben keine Laſt zu finden. Da ihr nun bereits vernommen habt, was ſchwere und langwierige Bürden die Welt ihren Anhängern auflade, und dieſe oft troſtlos und unverſorgt jammern laſſe, wie viele ſelbſt erfahren,

---

(q) 1. Joan. c. 5. v. 3. (r) 2. Corinth. c. 4. v. 17.

erfahren, und wie ihr unzählige jammern höret, und wie leicht, und wie kurz jene Beſchwerde ſey, die GOtt ſeinen Dienern zu tragen gebiethet, die er oft hier noch tröſtet, und alldort ewig erquicken wird, müßtet ihr ungerecht ſeyn, wenn ihr nicht erkennen wolltet, GOtt dienen, ſey eine leichte Verrichtung.

Doch will ich dieſes noch mit einem Beyſpiele bekräftigen. So lange Jakob ſich in jenem Orte befand, welches er das Haus GOttes nannte, lag er zwar auf harten Steinen, doch genoß er daſelbſt die ſüßeſte Ruhe; er wurde von der Erſcheinung GOttes und der Engel getröſtet: GOtt verſprach ihm ein großes Land zu geben, und ſein Geſchlecht wie den Staub der Erde zu vermehren, auch ihn und alle Geſchlechter der Erde wegen ihm mit reichem Segen zu überhäufen, ja er verſicherte denſelben ſeines göttlichen Schutzes und Beyſtandes (s). Nachdem er aber in dem Hauſe Labans wegen der ſchönen Rachel diente, dieſe zur Ehe zu bekommen, da fand er keinen Raſttag, ja die Nächte ſelbſt mußte er ſchlaflos zubringen, und viele Beſchwerden übertragen, doch hielt Laban ſein Verſprechen nicht, er gab ihm die häßliche, ſtatt der holdſeligen Tochter, und brach ſehr oft die dem Jakob gemachten Verheißungen. Höret den hierüber klagenden Jakob ſelbſt an, und vernehmet die Vorwürfe, ſo er dem untreuen Laban gerecht vorrückte: **Was durch Diebſtähle hinweg kam, haſt du von mir gefordert, Tag und Nacht habe ich Hitze und Froſt gelitten, und iſt mir kein Schlaf in meine Augen gekommen, alſo habe ich dir zwanzig Jahre lang in deinem Hauſe gedienet, vierzehn Jahre für die Töchter, und ſechs Jahre für deine Heerde, du haſt mir auch zehnmal den Lohn geändert:**

(s) Geneſ. c. 28. v. 11. &c.

åndert: wenn nicht der GOtt meines Vaters Abrahams, und die Furcht Jſaaks bey mir geweſen wåre, vielleicht håtteſt du mich itzt bloß hinziehen laſſen (t). Laban iſt das wahre Sinnbild der Welt: dieſe verſpricht viel, und hålt wenig, oft gar nichts; durch Liſt und Betrug weiſet ſie ihre Diener mit leeren Hånden und ſchweren Gewiſſen von ſich ab, ſie lacht bey dem zeitlichen und ewigen Untergange derſelben, ſie geſtattet ihnen keine Ruhe, und wenn ſie zu laben verheißet, erfolgt lauter Bitterkeit und Schmerzen, Elend und Verlaſſung. Die Diener GOttes hingegen leben bey aller Trůbſal in Freuden, weil ihnen das gute Gewiſſen und der treue GOtt eine baldige Erlöſung, und die unendliche Belohnung zuſagt, und dieſe Zuſage ſicher erfüllet. Hier leben ſie in der Vôlle der innerlichen Tröſtungen, und nach dem Tode erfolgt das ewige glůckſelige Leben. Soll ein ſolcher Dienſt nicht leicht ſeyn?

Denjenigen ſcheint dieſer nur ſchwer, die ein bôſes Gewiſſen haben, und die Ketten der Bosheit und Wolluſt, ſo ihnen die Welt und das Fleiſch angelegt hat, zu zerreißen fůr hart und unmôglich halten. Als man die Arche des Bundes, das Heiligthum des alten Geſetzes, den Jſraeliten zurůckſenden wollte, ſpannte man zwo ſåugende Kůhe, die niemals unter dem Joche geweſen waren, in den Wagen, worauf die Arche geſetzet ward, ihre Kålber aber blieben zu Hauſe (u): dieſe zogen zwar den Wagen, allein ſie ſchrieen immer auf dem Wege, theils, weil ſie zum Joche noch nicht gewôhnet waren, theils, weil ſie ihre Kålber verlaſſen mußten. Jenen Menſchen, welche von Kindheit an ſich wenig in der Andacht und in dem aufrichtigen Gottesdienſte geůbet haben, fållt es ſchwer, wenn ſie zu dieſen ungewôhn-

(t) Geneſ. c. 31. v. 39. &c. (u) 1. Reg. c. 6. v. 7. &c.

wöhnlichen Verrichtungen ſich entſchließen ſollen, beſonders wenn ſie Kinder der Welt ſind, welche durch lange Jahre von dieſer böſen Mutter geſäuget worden, und aller Freyheit und Wolluſt angehangen haben; dieſe ſchreyen und murren, wenn man ſie zum Gottesdienſte anhält und aufmuntert: jene Zeit, ſo ſie in der Andacht und in den Gotteshäuſern zubringen, iſt ihnen zu lang und beſchwerlich; ſie klagen über den Prieſter, wenn deſſen Meßopfer eine halbe Stunde dauert. Verwundert euch darüber nicht: es fallen denſelben die luſtigen Geſellen ein, ſo auf ſie warten; ſie wiſſen, die Freß = und Spieltiſche wären ſchon zubereitet; es klingt in ihren Ohren nicht das Lobgeſang des Volkes, ſondern das Saitenſpiel, ſo zum Tanze rufet; nicht die in weißen Brodsgeſtalten verborgene Gottheit iſt der Gegenſtand ihrer Betrachtung und Anbethung, ſondern ein weiß und rothes Geſicht beſchäfftiget ihre Gedanken, und erweckt die Begierde, dabey ohne Verſchub zu erſcheinen. Dieſes alles macht den Dienſt des HErrn ſchwer, welcher in dem Gemüthe der rechtſchaffenen Chriſten eine leichte Verrichtung iſt.

Sondert euer Herz von dieſen Hinderniſſen ab, geſellet euch mit Gewalt den gottſeligen Menſchen bey, überwindet durch eine längere Zeit eure angewohnte Trägheit, ſo werdet ihr von der Leichtigkeit, GOtt zu dienen, wahrhafter zu urtheilen wiſſen. Ihr ſeyd Chriſten, und werdet doch nicht ſaumſeliger als die trägeſten Thiere ſeyn. Dem Propheten Ezechiel wurde etwas ſehr Wunderſames geoffenbaret. Er ſah in dem Wagen der Herrlichkeit GOttes vier verſchiedene, und ſich ſehr ungleiche Thiere angeſpannet, nämlich ein ſonſt ſehr träges Rind mit einem ſehr ſchnellen Adler, den ſanften Menſchen mit dem wilden Löwen (x), und doch

(x) Ezech. c. I. v. 10. &c.

doch gab der vernünftige Menſch den vernunftloſen Thieren ein zum Guten anleitendes Beyſpiel, und der hurtige Flug des Adlers machte das träge Rind ſo geſchwind, daß es ſich ſogar in einen Cherub, in einen eifrigen und ſchnellen Engel, verwandelte; ſie zogen den Wagen mit einhälligen Schritten, ſie giengen alle unverdroſſen fort, ja ſie wurden ſogar mit Flügeln beſetzet, die ihre Geſchwindigkeit beförderten, und jenes, ſo ihnen ſchwer ſchien, erleichterten (y). Wenn wir uns öfters eifrigen Chriſten beygeſellten, und von ihnen ſähen, wie ſie ohne Beſchwerde, GOtt zu verherrlichen, und deſſen Ehre zu vergrößern ſuchen, und jenes, was wir eine ſchwere Laſt nennen, ganz leicht ausüben, würden wir Muth und Willen ſchöpfen, denſelben nachzufolgen, wir würden ſehen und erkennen, GOtt zu dienen, ſey ein leichtes Geſchäfft.

Sonderlich aber, da wir in der Offenbarung Johannis hören, dieſer Apoſtel habe dieſe vier Thiere ſogar bey dem Throne GOttes erſehen, da ſie Tag und Nacht keine Ruhe hatten, ſondern allezeit ſprachen: **Heilig, heilig, heilig iſt der HErr, der allmächtige GOtt** (z): ſo muß unſere Saumſeligkeit auf einmal verſchwinden, und wir werden gleichſam mit gelinder Gewalt angehalten, als Menſchen eifriger zu leben und GOtt zu preiſen. Liebe Chriſten! verwundert euch nicht, wenn ihr vernehmet, auch Löwen, Rinder und Adler hätten ſich in dem Himmel eingefunden: durch dieſe Thiere wurden uns nur verſchiedene Gattungen der Menſchen vorgeſtellet, welche die Eigenſchaften dieſer Thiere an ſich hatten, welche, da man ſie an den herrlichen Wagen des HErrn anſpannen, das iſt, zu dem Dienſte GOttes anhalten will, theils wie die Löwen brüllen, oder wie das Rind faul ſind, oder wie die Adler

(y) Ezech. c. 10. v. 14. (z) Apoc. c. 4. v. 8.

Adler dem Aaſe nachfliegen, alſo den böſen Wollüſten zu- eilen, oder wie die ungläubigen Menſchen GOtt als ihren HErrn nicht erkennen wollen; wenn ſie aber ein- mal den ſüßen Dienſt des HErrn verſuchen, und ſich durch die chriſtliche Pflicht zur Andacht bereden laſſen, erkennen ſie alſogleich, der Gottesdienſt ſey leicht; ſie erhalten die Flügel der ſtärkenden Gnade GOttes, mit dieſen erheben ſie ſich ganz hurtig zu GOtt, ſie verko- ſten deſſen ſüßes Joch, ſie erfahren deſſen leichte Bürde, und ſie gelangen endlich in den Himmel, wo ſie GOtt unabläßlich preiſen. Als ein Menſch, und zwar als ein chriſtlicher Menſch, wird man erkennen, GOtt ſey der Anbethung würdig, und wir wären ihm als unſerm rechtmäßigen HErrn zu dienen ſchuldig. Nach dieſer Erkenntniß werden wir wider den Gottesdienſt nicht als Löwen brüllen, ſondern ſtarkmüthig unſere Trägheit zernichten, wir werden uns ſo geduldig als das Rind dem Joche des Geſetzes GOttes unterwerfen, und wie der Adler auch die blitzenden und donnernden Wolken durch- bricht, um ſich zur Sonne zu ſchwingen, ſo werden wir alle Beſchwerden in den Andachtsübungen übertra- gen, dermaleinſt zur Anſchauung und zum ewigen Lobe GOttes zu gelangen. Wir werden als ein Löw ſtark- müthig alle Laſter überwinden, als ein Rind uns den Geſetzen GOttes unterwerfen, als ein Menſch vernünf- tig leben, und als ein Adler unſer Gemüth in dem Gebethe zu GOtt erheben.

Loben jene, ſo in dem Himmel ſind, unabläßlich GOtt, iſt die Anbethung deſſelben ihre ſtete Beſchäffti- gung, ſo muß ja der Gottesdienſt kein beſchwerliches Werk ſeyn, denn der Geiſt GOttes ſagt von den Aus- erwählten, ſie ruhen von ihren Arbeiten aus: Re- quieſcunt a laboribus ſuis (a). Nachdem uns aber

(a) Apoc. c. 14. v. 13.

aber doch unlängſt Johannes berichtet hat, die Inwohner des Himmels hätten keine Ruhe, ſondern ſie lobten GOtt Tag und Nacht: Requiem non habebant die ac nocte (b); ſo können wir dieſe beyde Stellen, die wir in Johanne leſen, nicht beſſer vereinigen, als wenn wir mit Wahrheit ſagen, GOtt loben, ſey keine Arbeit, keine Bemühung, ſondern eine Labung und Ausraſtung nach der Arbeit, woraus mein zweyter Theil ſeine Richtigkeit erhält, der Dienſt GOttes ſey ſehr leicht.

III.

Dieſer iſt aber auch eine That, durch welche die verächtlichſten Menſchen die größte Herrlichkeit erlangen können. Dieſes darzuthun brauche ich keine langen Beweiſe. Der heilige Ambroſius hat jene die Würdigſten auf Erden benennet, die in dem Dienſte GOttes die Eifrigſten ſind: Nulla major dignitas, quam ſervire Chriſto (c). Die größte Würde auf Erden wird noch immer dem römiſchen Papſte zuerkannt, weil er die Stelle des höchſten GOttes ſonderlich vertritt, doch hat Petrus dieſe Ehrenſtelle verſchwiegen: da er ſeine Hoheit der Welt kund gemacht, hat er ſich nur einen Diener und Apoſtel JEſu Chriſti genennet: weil dieſes in ſich alles jenes einſchließet, was herrlich iſt, oder ſeyn kann: Simon Petrus ſervus & Apoſtolus Jeſu Chriſti (d). Der heilige Auguſtinus hat die Menſchen, ſo GOtt dienen, als Beherrſcher der ganzen Welt und aller Geſchöpfe, ſo darinnen ſind, erkläret. Seine Worte lauten: wenn die Seele des Menſchen ihrem Schöpfer dienet, der ſie und

(b) Apoc. c. 4. v. 8. (c) Lib. de vid.
(d) 2. Petr. c. 1. v. 1.

und alles erſchaffen hat, und wegen deſſen Dienſte ſie iſt erſchaffen worden, ſo müſſen derſelben alle Geſchöpfe unterthan ſeyn: Rationalis anima, ſi creatori ſuo ſerviat, a quo facta eſt, per quem facta eſt, & ad quem facta eſt, cuncta ei cœtera ſervient (e).

Wie herrlich und glorreich es ſey, GOtt zu dienen, deſſen Ehre zu ſuchen, und ſeinen Namen zu preiſen, könnet ihr an jenen vier und zwanzig Aelteſten ſehen, die GOtt mit größter Andacht angebethet haben. Von dieſen ſchreibt Johannes: **Sie warfen ihre Kronen vor dem Throne nieder, und ſprachen: HErr, unſer GOtt, du biſt würdig, Preis, und Ehre, und Kraft zu empfangen** (f). Habt hier wohl Acht, erwäget alle Umſtände und Wörter: dieſe himmliſchen Altväter ſaßen auf königlichen Thronen, ſie hatten weiße Ehrenkleider an, und auf ihren Häuptern hatten ſie goldene Kronen: Super thronos viginti quatuor ſeniores ſedentes, circumamicti veſtimentis albis, & in capitibus eorum coronæ aureæ (g); zu gleicher Zeit herrſchten ſie als Könige auf ihren herrlichſten Sitzen, und lagen auch vor dem Throne GOttes; ſie hatten Kronen auf ihren Häuptern, und ſie legten dieſelben auch zu dem Fußſchemel GOttes. Hier wird euch beyfallen: wie kann man ſitzen, und darnieder liegen? wie können ſie ihre Kronen zu den Füßen des HErrn werfen, und zugleich damit auf dem Haupte prangen? Ihr werdet dieſes nicht wohl ververeinigen können. Allein Richardus, der Victoriner, wird euren Zweifel heben, und euch dieſe unmöglich ſcheinende Sache als möglich erklären. Deſſen Lehre und

(e) Lib. 1. de voc. Relig. c. 44. (f) Apoc. c. 4. v. 10. & 11.
(g) Ibid. v. 4.

und Auslegung dieſer ſchweren Schriftſtelle giebt uns die Nachricht: jene würden von GOtt als gekrönte Könige geehret und hochgeſchätzet, die GOtt in tiefeſter Demuth anbetheten, und für jene bereite GOtt den herrlichſten Ehrenſitz in dem Himmel zu, die auf Erden ſich vor dem Altare, als dem wahren Throne des Lammes GOttes, mit brünſtigſter Andacht darnieder würfen, GOtt als ihren rechtmäßigen HErrn anzubethen: Sane coronati illi, qui ante divini Agni thronum proſtrati conjacent (h). Dieſes iſt ein Troſt für Hohe und Niedere, dieſes iſt eine Aufmunterung, welche alle träge Chriſten zum Dienſte GOttes bewegen kann. Der ärmeſte, der verächtlichſte Menſch wird bey GOtt über alle irdiſche Könige geachtet, und demjenigen wird in dem Himmel ein fürſtlicher Ehrenſitz zubereitet, der in den Gotteshäuſern, oder auch anderswo, ſeinen GOtt in Demuth, in wahrem Glauben, in voller Ehrerbiethigkeit anbethet, lobet und preiſet, und dieſem ſeinem höchſtgebiethenden HErrn ſeinen ſchuldigen Dienſt bezeiget. Durch die wahre Andacht, durch den brünſtigſten Dienſt GOttes können die Höchſten der Welt ihre Kronen verherrlichen, und durch alles dieſes können auch die gemeinſten Menſchen vor den Augen GOttes groß werden, und größer als die Größten der Welt ſeyn, und auch einen außerordentlichen Lohn nach ihrem Tode empfangen.

Daß GOtt ſeine treue Diener höher, als die gekrönten Häupter ſchätze, könnet ihr aus dem Munde GOttes ſelbſt vernehmen. Dieſer ſandte Nathan, den Propheten, zu dem Könige David, er ſprach aber: **Geh hin, und ſage zu meinem Diener David — und dieſes ſollſt du zu meinem Diener David ſagen**

(h) In hunc loc.

gen (i). GOtt ließ ihn ſeiner Gnade verſichern, ihm die Erhaltung ſeines Throns vermelden, und jene Hochachtung verkündigen, in welcher er bey GOtt groß geſchätzet wurde: warum nannte er ihn aber keinen König, ſondern einen Diener GOttes? Dieſe Frage beantwortet zum Troſte aller der Andacht ergebenen Menſchen ein berühmter Schriftſteller, welcher ſchreibt: darum habe GOtt den David als einen Diener GOttes entworfen, uns zu unterrichten: bey ihm gelte jener Menſch, der GOtt dienet, mehr, als jener, der ganze Königreiche beherrſchet; damit wir hieraus erkennen ſollten, jener ſey der Geehrteſte und Höchſte, welcher der Eifrigſte in ſeinem göttlichen Dienſte iſt: Delinat eum appellatione ſervitutis, eſt autem ſummus honor nominari ſervum Dei (k).

Die anhaltende und lang mit GOtt gepflogene Andacht gab uns hievon die ſichtbare Probe. Als einſt Moyſes bey ſeinem Volke eintraf, glänzte ſein Angeſicht mit ſo hellen Stralen, welche den Schimmer der Sonne übertrafen, und ſo eindringend waren, daß Paulus davon geſchrieben hat, die Kinder Iſrael hätten, wegen großer Klarheit des Angeſichts des Moyſes, daſſelbe nicht anſehen können: Ut non poſſent intendere filii Iſrael in faciem Moyſis propter gloriam vultus ejus (l). Dieſen Schein der Heiligkeit hat er ſich aber, wie die Schrift ſagt, durch die Gemeinſchaft der Rede, ſo er mit GOtt gepflogen hatte, erworben: Ex conſortio ſermonis Domini (m). **Moyſes rief den Namen des HErrn an:** er redete mit GOtt, und

(i) 2. Reg. c. 7. v. 5 & 8. (k) Sylveir. in Apoc. c. 1. v. 1.
(l) 2. Corinth. c. 3. v. 7. (m) Exod. c. 34. v. 29.

und GOtt mit ihm, er neigte ſich zur Erde, und bethete den HErrn an: Curvatus eſt pronus in terram, & adorans (n). In dieſen tiefen Andachtsübungen blieb er bey GOtt vierzig Tage und Nächte, und GOtt beſetzte ſein Angeſicht mit den herrlichſten Stralen, um die Kraft des Gebeths, wie auch die Wirkungen und Belohnungen deſſelben, allem Volke zu zeigen: Ut fructum & vim orationis oſtenderet (o). Meine Chriſten! hieraus ſollet ihr erkennen, wie GOtt jene auf Erden zu verherrlichen und in dem Himmel zu verklären ſuche, die dem Gottesdienſte eifrig beywohnen, welche GOtt in Ehrfurcht anbethen, die mit GOtt durch die Andacht reden, und den zu uns durch die Prediger und Lehrer redenden GOtt aufmerkſam anhören, und nach dieſer Lehre zu leben trachten; doch müſſen wir dieſes nicht flüchtig vollziehen: wir müſſen, wie Moyſes, beharrlich in dem Dienſte GOttes anhalten; ſo werden wir erfahren, der Dienſt GOttes ſey angenehm, er ſey leicht, und er verſchaffe uns die zeitliche und ewige Herrlichkeit.

* * *

Alles dieſes noch einmal in eurem Gemüthe aufzufriſchen, und demſelben tiefer einzudrücken, ſo beſchauet die Kriegsmänner und Schnitter. Der Prophet Iſaias redet von den Menſchen, welchen das Glaubenslicht aufgegangen iſt, daß ſie die Pflicht erkannten, ſie wären, GOtt zu dienen, erſchaffen worden, und ſagt von dieſen: **Sie werden ſich vor dir erfreuen, gleichwie man ſich in der Aernte erfreuet, wie diejenigen frohlocken, welche den Sieg erhalten, und die Beute austheilen (p).** Es ſcheinet zwar einigen ſchreckbar, in

(n) Exod. c. 34. v. 5. & 8. (o) Cor. a Lap. in Exod. c. 34.
(p) Iſa. c. 9. v. 3.

in den Krieg zu ziehen, Blut und Leben aufzuſetzen, doch fordert dieſes die Pflicht gegen unſere Beherrſcher und die Liebe zum Vaterlande. Es frohlocken aber die Kriegsmänner, wenn ſie den Feind ſchlagen, das Lager erobern, und die Beute theilen: man höret von lauter Jubel und Freude reden. So ſcheinet vielen ſehr unluſtig, bey rauher Witterung in die Kirche zu gehen, und in froſtiger Zeit dem Gottesdienſte beyzuwohnen; eine jede regneriſche Luft hält ſie hievon ab: faſſet aber guten Muth, ihr werdet nicht umkommen, je größer die Beſchwerde, deſto größer iſt der Verdienſt, und die Belohnung. GOtt wird euch ſegnen, er wird euch innerlich tröſten, er wird euch dafür eine größere Freude in dem Himmel zubereiten: daher überwindet eure Trägheit, durchbrechet die Furcht, ſo euch abhalten will; ihr werdet mit reicher und geiſtlicher Beute des göttlichen Troſtes und ſeiner Lehre zurückkehren. Frohlocket, denn die Folgen eurer Andacht ſind angenehm. Ein guter Wirthſchafter klaget nicht, wenn er ſchwere Garben zur Schnittzeit zu heben, und zu tragen hat; denn dieſe verheißen ihm viele Körner, welches Andenken die Laſt verringert, und ihn mit Fröhlichkeit erfüllet, wenn er ſie dem Wagen zuträgt: fällt euch GOtt zu dienen ſchwer, ſo erinnert euch: GOtt habe jene in die Scheuer des Himmels aufzunehmen verheißen, welche dem Weizen, das iſt, der beſten Körnerfrucht, gleichen, die Spreu aber, oder die Unverdienten, die in ſeinem Dienſte Trägen, in das hölliſche Feuer zu werfen gedrohet (q). Jene Menſchen, ſo GOtt allhier dienen, werden mit ihm herrſchen, jene aber, in denen die Trägheit und Lauigkeit herrſchet, werden verdammet. Je größer alſo eure Andacht iſt, je eifriger ihr euch bey dem Gottesdienſte verhaltet, deſto mehr ſeyd ihr

(q) Matth. c. 3. v. 12.

ihr des Himmels verſichert; denn Menſchen, die GOtt auf Erden nicht loben, ſind nicht tauglich, in den himmliſchen Freudenſaal, wo man das Lob GOttes ewig abſingen wird, einzugehen. Die ewige Freude, welche GOtt nur allein ſeinen Dienern zubereitet hat, wird jenen Dienſt leicht machen, der euch beſchwerlich ſcheinet. Die Obſieger und Schnitter, welche frohlocken, ſind auch glorreich; denn einen tapfern Helden und reichen Wirthſchafter ehret die ganze Welt. Jene Chriſten, welche den Dienſt GOttes heute als angenehm und leicht erkennet haben, vernahmen zugleich, wie herrlich es ſey, GOtt zu dienen. Dieſes ſoll ſie ermuntern, dieſer Herrlichkeit ſich theilhaft zu machen. Obſchon die Welt die Andächtler verachtet, ſo ſind ſie doch bey GOtt hochgeſchätzet: nicht von der Welt, ſondern von GOtt, müſſet ihr eure Vergeltung abwarten; dieſer wird euch in ſeinem Dienſte tröſten, daß er euch angenehm ſeyn wird, dieſer wird euch mit ſeiner Gnade ſtärken, auf daß ihr denſelben leicht vollziehet, dieſer wird euch ehrwürdig machen unter den Menſchen, und glorreich unter ſeinen Auserwählten. Amen.

Die

Die ſiebente Predigt.

Am zweyten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Lehrſatz: Von dem zweyten Gebothe GOttes: Du ſollſt den Namen des HErrn, deines GOttes, nicht unnützlich führen / oder eitel nennen.

Inhalt: Wie wir I. den Namen GOttes zu heiligen haben, und wie wir II. denſelben nicht entheiligen ſollen.

Vorſpruch: Vocatus eſt autem & JEſus, & diſcipuli ejus ad nuptias.

JEſus aber und ſeine Jünger waren auch auf die Hochzeit geladen. Johan. c. 2. v. 2.

Die Frage: wer bey der heutigen Hochzeit der Bräutigam, oder die Braut, geweſen ſey? iſt noch nicht entſchieden, obſchon verſchiedene Meynungen hierüber gefället worden; doch laſſen uns alle Umſtände urtheilen: dieß Brautpaar müſſe von der Eingezogenheit und Ehrbarkeit ſo berufen geweſen ſeyn, daß ſich nach demſelben alle Bräute richten ſollten, des einkehrenden Segens GOttes ſich würdig zu machen.

Die Beſchreibung dieſes Hochzeitfeſtes, die geladenen Gäſte, die ruhige Ordnung, auch bey abnehmendem Weine, wie auch die eingelegte Fürbitte Mariä verſichern uns, daß bey ihnen Zucht und Ehrfurcht geherrſchet haben.

Daher hat ſich auch der Evangeliſt Johannes, da er dieſen Ehrentag beſchrieben, eines geheimnißvollen Ausdrucks bedienet; er meldete: **J'Eſus aber, und ſeine Jünger waren auch auf die Hochzeit geladen**: Vocatus eſt autem & Jeſus & diſcipuli ejus ad nuptias. Wir wiſſen aus den Nachrichten aller vier Evangeliſten, man habe in jenen Zeiten den Sohn GOttes insgemein einen Meiſter benennet: ſo leſen wir bey Matthäo von einem Schriftgelehrten, der ſeine Bekehrung vorſchützte, er habe zu Chriſto geſprochen: **Meiſter, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehen wirſt** (a): ſo berathfragte ſich, nach Bericht des Evangeliſten Markus, ein Jüngling bey demſelben und ſagte: **Guter Meiſter, was ſoll ich thun, damit ich das ewige Leben erlange** (b)? ſo ſchickten die Hohenprieſter und Schriftgelehrten, nach Ausſage des Lukas, zu dem Sohne GOttes mit der Frage: **Meiſter, wir wiſſen, daß du recht redeſt, und lehreſt — iſt es zuläßlich, daß wir dem Kaiſer den Zins geben, oder nicht** (c)? Es erzählet uns Johannes, der geliebte Jünger, ſelbſt, Maria Magdalena hätte zu dem erſtandenen Erlöſer: **Rabboni, das iſt, Meiſter**, geſagt (d). Warum ſchrieb dieſer Evangeliſt nicht auch in dem heutigen Evangelio: der Meiſter ſey zur Hochzeit geladen worden? weil ſich dieſer Titel zu ſeinen Jüngern, die mit eingeladen waren, ſehr anſtändig geſchicket hätte.

Dieſes

(a) Matth. c. 8. v. 19. (b) Marc. c. 10. v. 17.
(c) Luc. c. 20. v. 21. & 22. (d) Joann. c. 20. v. 16.

Dieſes Geheimniß aufzuklären müſſen wir den Unterſchied wohl erwägen, welcher zwiſchen dem Namen JEſu, und eines Meiſters iſt. JEſus heißet in der hebräiſchen Sprache ſo viel als ein Herr, und ein Erlöſer; der Titel eines Meiſters aber zeiget jenen an, der ſeinen Schülern Lehrſätze giebt. Der Sohn GOttes iſt auf der heutigen Hochzeit nicht erſchienen, den Anweſenden Lehrſätze zu geben, ſondern er fand ſich dabey ein, als ein Herr, ſeine Macht zu zeigen, und als ein Erlöſer, die Gäſte zu tröſten und zu laben, darum hat er auch ſein erſtes Wunder, als ein Zeichen ſeiner göttlichen Allmacht, gewirket, und die Hochzeitleute mit dem beſten Wein gelabet. Dieſes alles vollbrachte er aber an *jenem* Orte, wo Zucht und Ehrbarkeit vorhanden war. Wir haben hieraus ein Lehrſtück zu ziehen, und zu erkennen: wo der allerheiligſte Namen GOttes ſeinen Troſt und Wirkſamkeit ausgieße; nämlich alldort, wo er geheiliget wird.

David tröſtet und drohet, da er von GOtt ſpricht: **Sein Namen iſt heilig und ſchrecklich** (e). Heilig iſt er jenen, die denſelben in Ehren halten, ſchreckbar aber für die, ſo ihn verunehren. Dieſer Ungebühr vorzubeugen, ſprach GOtt in ſeinem zweyten Gebothe, welches ich euch heute auszulegen geſinnet bin: **Du ſollſt den Namen des HErrn, deines GOttes, nicht unnützlich führen.** Ob gleich dieſes ein verbiethendes Geboth iſt, welches uns dem äußerlichen Scheine nach nur unterſagt, den göttlichen Namen nicht eitel zu nennen, oder zu misbrauchen, ſo iſt es doch auch ein gebiethendes Geſetz, welches uns anhält, dieſen Namen zu verherrlichen, damit wir die Unheile von uns abwenden, und uns das Heil durch den heili-

(e) Pſal. 110. v. 19.

gen Namen GOttes verſchaffen. Zu beyden euch anzuhalten, theile ich meine Rede alſo ab: in dem erſten Theile will ich euch unterrichten, wie ihr den Namen GOttes heiligen ſolltet; in dem zweyten aber warnen, denſelben nicht zu entheiligen. Dort werdet ihr erkennen, was ihr zu wirken, da aber, was ihr zu vermeiden habet. Ich mache den Anfang hiezu im allerheiligſten Namen des HErrn.

I.

Da ich euch durch zwo Predigten zur Anbethung und zum Dienſte des HErrn anhielt, zeigte ich euch bereits auch die Art, den Namen des HErrn zu heiligen. Wir haben denſelben aber auch mit den Gedanken, mit dem Glauben, der Hoffnung, der Furcht und Liebe, mit den Worten und Werken, nicht minder mit erkenntlichem und dankbarem Herzen aller Orten, ſonderlich aber in ſeinen Tempeln, zu verherrlichen. Der Sohn GOttes hat uns zu bitten befohlen: **Geheiliget werde dein Namen** (f); wodurch er uns ermahnte, den himmliſchen Vater um die Gnade anzuflehen, den göttlichen Namen heiligen zu können, und uns alſo lehrte, die Pflicht eines Chriſten ſey, dieſen Namen hochzuſchätzen, und zu verklären.

Bey uns Menſchen treffen die Namen mit den Thaten nicht allezeit überein. Die Verächtlichſten führten oft einen herrlichen, und die Herrlichſten einen verächtlichen Namen: bey GOtt iſt aber der Namen wie ſeine Weſenheit, und deſſen Weſenheit wie ſein Namen beſchaffen, daß wir alſo erkennen müſſen, den Namen GOttes heiligen, heiße ſo viel, als GOtt ſelbſt heiligen; und den göttlichen Namen verachten, ſey nichts anders,

(f) Matth. c. 6. v. 9.

anders, als GOtt eine Unehre anthun. Als einſt GOtt den Moyſes zu den Kindern Iſrael ſenden wollte, dieſe von der harten Dienſtbarkeit zu befreyen, ſprach Moyſes zu demſelben: **Wenn ſie zu mir ſagen werden, wie iſt ſein Namen, was ſoll ich ihnen ſagen?** worauf GOtt antwortete: **ich bin, der ich bin— alſo ſollſt du zu den Kindern Iſrael ſagen: der da iſt, hat mich zu euch geſandt** (g): durch welche Worte GOtt, nach Meynung Bernhardi, lehret, er ſey derjenige, den man ihn nennet: Sagſt du, er iſt der beſte, der größte, der weiſeſte, ſo iſt dieſes alles in jenem Worte begriffen: er iſt es; denn er iſt alles, was vollkommen iſt: Deus eſt quod eſt, — ſi bonum, ſi magnum, ſi ſapientem dixeris, in hoc verbo inſtauratur, qui eſt, nempe hoc eſt ei eſſe, quod hæc omnia eſſe (h). Mein Chriſt, damit du GOtt und deſſen Namen hochſchätzeſt und heiligeſt, iſt es vor allem andern nothwendig, daß du deſſen Weſenheit, wenigſtens nach deinem Begriffe, erkenneſt, und reif erwägeſt, er ſey der ewige, der mächtigſte, weiſeſte, allſehende, gütigſte, barmherzigſte, aller Orten gegenwärtige, ſchönſte, reicheſte, und gerechteſte GOtt: dieſe Vollkommenheiten ſind ſein Namen; denn er iſt, was man ihn nennet, und wir nennen ihn nur jenes, was er iſt. Dieſe Erkenntniß wird uns behend zur Heiligung des göttlichen Namens anhalten. So bald David geſprochen hatte: **GOtt iſt im Lande Juda bekannt,** ſetzte er alſogleich die Wirkung dieſer Erkenntniß hinzu, nämlich: **Sein Namen iſt groß in Iſrael** (i). Wer GOtt kennet, muß faſt deſſen Namen preiſen, großſprechen und heiligen.

(g) Exod. c. 3. v. 13. & 14.
(h) Lib. 5. Conſid. ad Eugen. Pap.
(i) Pſal. 75. v. 2.

Nachdem wir aber GOtt als ein vollkommenes Weſen erkennen, welches der Verſtand nicht begreifen, und das Herz nicht faſſen kann, ſo muß uns der Glauben dieſe Wahrheit als unfehlbar einprägen, er muß hiedurch in uns die Hochſchätzung GOttes aufklären, weil GOtt nur jenen, **die da glauben an ſeinen Namen** (k), verheißen hat, die Macht zu geben, Kinder GOttes zu werden: jene aber, die hieran zweifeln, ſind deſſen Verächter, und ſinken eben darum in verſchiedene Laſter, und in die entſetzlichſte Verdammniß. Die ſchätzbarſte Sache wird ohne Licht zerſchmettert und vernichtet, und wo das Licht des Glaubens die Heiligkeit GOttes und ſeines Namens uns nicht immer vorhält, da kann keine Hochſchätzung, ſondern nur die Verachtung der ſchätzbarſten Heiligkeit GOttes ſeyn.

Kann euch dieſe, wegen ihrer billigſten Hochachtung, noch nicht zur Ehrfurcht bewegen, ſo ſoll euch der Glauben die göttliche Güte und Gerechtigkeit vorſtellen, damit jene in euch die Hoffnung, dieſe aber die Furcht erwecke. Iſt GOtt der gütigſte, und der gerechteſte, ſo will, und muß er jene ewig belohnen, die deſſen Namen allhier heiligen. Deſſen ausdrückliche Worte geben euch folgende Verſicherung: **Wer mich ehret, den will ich ehren** (l). Wie ehret GOtt die Verehrer ſeines Namens? David wird euch die Antwort ertheilen. In meinem Sinne, nach meinem Urtheile, ſagt David, ſind dieſelbe die liebwertheſten Freunde GOttes, und in dem Himmel wird GOtt jene als die mächtigſten Fürſten und Mitherrſcher anſtellen, die deſſen Namen verherrlichen: Mihi autem nimis honorificati ſunt amici tui Deus, nimis confortatus eſt

(k) Joann. c. 1. v. 12. (l) 1. Reg. c. 2. v. 30.

eſt principatus eorum (m). David ſagt ferner, die GOtt anbethen, ihm dienen, folglich den göttlichen Namen verklären würden, derer Namen werde vor ihm ehrwürdig ſeyn (n). Dieſe Hoffnung ſoll jedermann billig aneifern, GOtt zu heiligen. Saget euch nicht Paulus: **Ein jeglicher, der den Namen GOttes wird anrufen, der wird ſelig werden** (o)? Warum hat hingegen GOtt ſeinen Zorn über das Volk Iſrael ausgegoſſen? warum hat er daſſelbe dem Joche der Völker unterworfen? warum ſind viele davon dem Verderben zugeſunken? GOtt wird euch die Urſache entdecken: höret deſſen Klage: **Sie entheiligten meinen Namen** (p). Welche dieſen verherrlichen, und GOtt die Ehre geben, die empfangen den Lohn, die aber Verächter GOttes ſind, auf dieſe wartet die erſchrecklichſte Strafe. Auf jenen Lohn ſollet ihr hoffen: dieſe Strafe habt ihr zu fürchten.

Die göttliche Liebe muß allhier das Beſte beytragen. Den großen Monarchen bezeigen die Untergebenen die ſichtbare Ehre, wenn ſie an ihren Geburts- und Namenstagen herrliche Beleuchtungen und koſtbare Feuerwerke aufführen. GOtt und deſſen Namen kann nicht beſſer verkläret werden, als durch die Liebesflamme unſers aufrichtigen Herzens, welches GOtt dienet, deſſen Gebothe erfüllet, und hiedurch die Ehre GOttes vergrößert. Das Feuer hebt das Gold in Glanz: wenn wir GOtt lieben, ſo werden wir deſſen Schätzbarkeit uns und andern ſichtbar vorſtellen; ein jeder wird hiedurch erkennen, er ſey der wertheſte und heiligſte; denn Bernhardus nennet den Namen GOttes ein Licht: Lucet prædicatum (q). Wer dieſes liebet, der iſt GOtt,

(m) Pſal. 138. v. 17. (n) Pſal. 71. v. 11. & 14.
(o) Rom. c. 10. v. 13. (p) Ezech. c. 36. v. 18. & 20.
(q) Serm. 15. ſuper Cant.

GOtt, wie der Morgenſtern der Sonne, zugethan, von welcher er bey dem Auf- und Untergange nicht weichet, ſondern die aufgehende Sonne der Welt verkündiget, und der niedergehenden an der Seite ſtehet: GOtt liebende Menſchen laſſen ſich weder durch die Wolluſt, noch durch Drohung, weder durch Glücks- noch Unglücksfälle von GOtt abreißen; ſie loben GOtt im Segen und Trübſal, ſie halten ſich an ihn und deſſen Geſetze in dem Leben und bey dem Tode, hiedurch aber verkündigen ſie der ganzen Welt, wir müßten *in allen* Umſtänden GOtt heiligen.

Unſre Hände haben wir zur Ehre des göttlichen Namens nach dem Beyſpiele Davids zu erheben: In nomine tuo levabo manus meas (r). Zur Anbethung deſſelben ſollen, nach der Vorſage Pauli, alle Kniee im Himmel, auf Erden, und unter der Erde gebogen werden: Ut in nomine JEſu omne genu flectatur, cœleſtium, terreſtrium, & infernorum (s). Der weiſe Sohn Sirachs aber bekennet, der HErr habe ihm die Zunge zum Lohne, oder zum Werkzeuge, gegeben, den Lohn GOttes zu verdienen, und darum verſprach er, mit derſelben GOtt zu *loben*: Dedit mihi Dominus linguam mercedem meam, in ipſa laudabo eum (t): woraus wir unterwieſen werden, GOtt zu loben und deſſen Ehre zu verkündigen, ſey das erſte Geſchäfft der Zunge. Alle unſere Worte ſollen demnach GOtt preiſen, und den Nächſten auferbauen; denn auf dieſe Art wird durch dieſelbe, und alle andere Glieder, der Namen des HErrn geheiliget.

Dahin ſollen auch unſre Werke abzielen, weil uns Paulus ermahnet: **Alles, was ihr thut, mit Worten,**

(r) Pſal. 62. v. 5. (s) Ad Philip. c. 2. v. 10.

(t) Eccli. c. 51. v. 30.

ten, oder mit Werken, das thut alles im Namen des HErrn JEſu Chriſti (u). Faſt bey einem jeden Kunſtſtücke wird der Namen des Künſtlers beygeſetzet und das Werk muß den Meiſter preiſen. Die Kinder führen den Zunamen der Aeltern, weil ſie die Geburten derſelben ſind: alles, was wir in oder außer uns beſitzen, was wir verrichten, ſind lauter Werke GOttes, die Sünde allein ausgenommen, denn es ſtehet geſchrieben: Alle Dinge ſind durch GOtt gemacht: Omnia per ipſum facta ſunt (x). Daher geziemet es ſich auch, daß alle unſere Thaten GOtt das Lob geben, und deſſen Namen groß ſprechen.

Wir müſſen erkennen: Leib, Seele, Schönheit, Weisheit, Stärke, Reichthümer und Würden, mit denen ihr pranget, wären freywillige Gaben GOttes: er gab ſie einigen vor vielen andern, darum ſollen dieſelben auch für dieſe gütigen Geſchenke ſonderbar dankbar ſeyn. Dieſe Danksagung kann nicht füglicher abgeſtattet werden, als wenn ihr alles zur Ehre GOttes wohl anwendet, und durch die immerwährende Heiligung des Namens unſers HErrn JEſu Chriſti euch gegen den göttlichen Vater erkenntlich bezeiget: Gratias agentes ſemper pro omnibus in nomine Domini JEſu Chriſti, Deo Patri (y). Verwundert euch nicht, wenn ich ſo gar ſage, auch für die Trübſalen, Krankheiten, Verfolgungen, für die Armuth und Verachtung hätten wir GOtt zu danken, und durch dieſe beſchwerliche Heimſuchungen das Lob des HErrn zu verkündigen. Es iſt mir gut, müſſet ihr mit David eingeſtehen, wenn es mir oft ſehr übel gehet, damit mein Sinn, meine Gedanken, mein Herz und Leib gedemüthiget

---

(u) Ad Coloſſ. c. 3. v. 17. (x) Joann. c. 1. v. 3.

(y) Ad Epheſ. c. 5. v. 20.

thiget werde, damit ich die Geſetze des HErrn beſſer zu halten lerne, die ich bey ſtetem Wohlergehen übertreten würde: Bonum mihi, quia humiliaſti me, ut diſcam juſtificationes tuas (z). GOtt verdienet gelobet zu werden, wenn er uns dasjenige entziehet, was uns zur Sünde reizen könnte, und dafür ſolche Drangſalen zuſendet, die uns in der Unſchuld erhalten. Die Jünger Chriſti litten unſchuldig, und ſie waren dem HErrn dankbar, weil ſie hiedurch Anlaß fanden, ihren Meiſter zu preiſen; wir leſen von ihnen: **Sie giengen fröhlich von dem Angeſichte des Raths, dieweil ſie würdig geachtet waren, für den Namen JEſu Schmach zu leiden** (a).

GOtt iſt aller Orten, und eben darum gebührt ihm auch aller Orten die Ehre: wo wir immer ſind, iſt GOtt zugegen. Wir können ihm durch eine gute Meynung täglich alle unſre Gedanken, Worte, Werke und Verrichtungen aufopfern. Deſſen wohl zu Gemüthe geführte Gegenwart wird uns ermahnen, nichts zu gedenken, nichts zu reden, nichts zu thun, was der Heiligkeit derſelben zuwider wäre, ſondern alles ſo einzurichten, daß ſein Namen geheiliget werde; ſo wird an uns die Weiſſagung Malachiä erfüllet werden: **Von Aufgang der Sonne bis zum Niedergange iſt mein Namen groß** (b). GOtt ſelbſt wird ſagen können: **An allen Orten wird meinem Namen Opfer gethan.** Sowohl in geiſtlichen als andern Verrichtungen haben wir nicht unſre, ſondern die Ehre des HErrn zu ſuchen, und mit David zu ſagen: **Nicht uns, o HErr! nicht uns, ſondern deinem Namen gieb die Ehre** (c).

Dieſe

(z) Pſal. 118. v. 71. (a) Act. c. 5. v. 41.

(b) Malach. c. 1. v. 11. (c) Pſal. 113. v. 1.

Dieſe haben wir ſonderlich an jenen Oertern zu befördern, die mit einem Vorzuge GOtt eingeweihet ſind, nämlich in den Gotteshäuſern. In dieſen müſſet ihr alle eure Gedanken, Begierden und Werke auf GOtt richten, um deſſen Namen zu verherrlichen. Zu dieſem Ziele werden die Kirchen erbauet, und wegen keinem andern müßt ihr euch in dieſelben verfügen. So ſprach Salomon: **Ich gedenke dem Namen des HErrn, meines GOttes, einen Tempel zu bauen** (d). Nachdem dieſer aber ſchon erbauet war, ſprach GOtt, dieſes ſey ein Haus, welches er ſeinem Namen geheiliget habe: Domum hanc, quam ſanctificavi nomini meo (e). Solche Heiligkeit ſagte GOtt jenem Tempel zu, in welchem er nur noch in einem Schatten wohnte, und ihm lauter Lämmer, Kälber und Ochſen geſchlachtet und geopferet wurden. Unſere Gotteshäuſer ſind Wohnplätze, denen GOtt ſeine wirkliche Gegenwart ſchenket; da wird auf dem Altare der Sohn GOttes ſeinem Vater aufgeopfert: wie heilig haben wir uns in dieſen zu verhalten? wie brünſtig den HErrn zu loben? wie eifrig deſſen Namen zu heiligen? Wehe jenen Chriſten, die ihn allda verunehren, wehe allen jenen, welche ſich nicht beſtreben, durch die Gedanken, den Glauben, die Hoffnung und Liebe, durch ihre Worte, Werke und dankbare Erkenntlichkeit, an allen Orten, vorzüglich aber in den Kirchen, den Namen GOttes, wie ich erkläret habe, und wie uns deſſen zweytes Geboth befiehlt, zu heiligen!

II.

Noch boshafter und ſträflicher ſind aber die, ſo ſich ſogar deſſen heiligſten Namen zu entheiligen erfrechen.

(d) 3. Reg. c. 5. v. 5. (e) 2. Paralip. c. 7. v. 20.

ſrechen. Dieſes vollbringen jene, welche die heiligen Namen und Sachen ungebührlich gebrauchen, die GOtt läſtern, falsch ſchwören, GOtt Gelübde machen, und nicht erfüllen.

Die heiligen Namen in Nöthen, Anfechtungen und Schmerzen zu Erwerbung des himmliſchen Troſtes anrufen, iſt löblich; dieſelben aber, wie auch die Sprüche der göttlichen Schrift, zu jeden unnützen Dingen aus= ſprechen, iſt eine Gewohnheit, die wir abzuſtellen verbun= den ſind. Des weiſen Sirachs Sohn warnet uns: **Habe nicht ſtets die Benennung GOttes in dei= nem Munde, und vermenge dich auch nicht mit dem Namen der Heiligen, denn du wirſt von ihnen nicht ungeſtraft bleiben** (f). Obgleich dieſes keine ſchwere Sünde iſt, es wäre dann, daß wir die hei= ligen Texte zu unkeuſchen Reden anwendeten, oder zur Behauptung der falſchen Lehren mishandelten, ſo ſoll man doch dieſen Misbrauch zu tilgen ſuchen.

Eben ſo unanſtändig iſt es einem Chriſten, den Namen des Teufels, als unſeres abgeſagten Feindes, immer im Munde zu führen. Vor dieſer in ſich nur klei= nen Sache ſollen ſich die Chriſten hüten, weil ſie GOtt geſalbte Diener ſind.

Das böſe Wünſchrn haben wir von dem Fluchen wohl zu entſcheiden, indem jenes wider die chriſtliche Liebe, dieſes aber wider die Ehre GOttes läuft. Es iſt nicht erlaubt, ſich oder andern den Tod, Teufel, die Verdammniß, Donner, Blitz und Hagel, wie auch andere Unglücksfälle, auf den Hals zu wünſchen. Wie ſchwer man ſich dießfalls verſündige, muß aus der Größe der Sache, und aus der Meynung desjenigen, der in ſolche Wünſche ausbricht, erkennet und beurthei= let werden. Merkt alſo wohl: wie oft ihr bedachtſam, und

(f) Eccli. c. 23. v. 10.

und mit ernſtlichem Willen, euch ſelbſt, oder euren Mitmenſchen, ein großes Uebel wünſchet, iſt es eine ſchwere Sünde: wenn ihr aber nur ein kleines Uebel anwünſchet, wenn ihr nur ſo redet, euren Zorn und Widerwillen zu zeigen, oder wenn dieſe Wünſche aus Gähheit und Unüberlegung heraus fahren, da ihr im Herzen ganz anders denken würdet, wenn ihr es vollkommen bedenken ſolltet, alsdann iſt das Wünſchen eine läßliche Sünde. Paulus will auch den Chriſten nicht geſtatten, daß man wider ſeine Feinde in böſe Wünſche ausbreche; ſein Unterricht lautet: **Segnet diejenigen, die euch verfolgen, benedeyet und vermaledeyet nicht** (g). Denn dieſe einmal angenommene Gewohnheit bringt es endlich ſo weit, daß man die Scheinwünſche in ernſtliche verkehret, welche Gefahr zu fliehen wir ſchuldig ſind. Solche Wünſche über die vernunftloſen Thiere auszuſchütten, wenn ſie in der Arbeit, oder bey andern Umſtänden, nicht gehorchen wollen, iſt zwar keine ſchwere Sünde, es wäre aber beſſer, dergleichen vergebliche und nichts fruchtende Reden zu ſparen, weil wir doch für alle unnützen Worte werden Rechenſchaft geben müſſen (h). Wenn man aber durch dieſe über das Vieh, oder die ungeſchickten Menſchen heraus polternde Wünſche GOtt, als den Schöpfer derſelben, verunehren, und als einen Urheber ihrer Fehler beſchimpfen wollte, wäre dieſes eine große Läſterung GOttes, der von ſeiner Seite alles vollkommen hergeſtellet hat, obſchon wir dieſes nicht allezeit einſehen und erkennen wollen.

Die wahren Flüche und Gotteslästerungen ſind, nach der Lehre Thomä von Aquin, nichts anders, als Worte,

(g) Ad Rom. c. 12. v. 14. (h) Matth. c. 12. v. 36.

Worte, Gedanken und Gebärden, mit welchen wir die Heiligkeit GOttes und ſeiner Auserwählten, oder die Werkzeuge der Heiligung, antaſten, dieſelbe verunehren, oder einer Unvollkommenheit beſchuldigen (i). Sie laufen ſchnurgerad wider das Lob GOttes, wie auch die Heiligung ſeines allerheiligſten Namens, und ſeiner göttlichen Vollkommenheiten. Sie werden auf zweyfache Art vollbracht: Erſtlich, wenn man GOtt etwas Falſches andichtet, oder etwas Wahres an ihm verläugnet, wenn man wider GOtt Schmachreden ausgießet, und ihn einen ungerechten, unbarmherzigen, einen unwiſſenden GOtt nennet, der entweder nicht helfen kann, oder nicht helfen will, ſeine Erſchaffungswerke ſchimpfet, und urtheilt, er hätte alles beſſer einrichten und anordnen können, wodurch ſeine Güte, ſeine Barmherzigkeit, ſeine Macht und Allwiſſenheit, beſonders aber ſeine Gerechtigkeit, verletzet wird, und wer alſo von GOtt denket, redet, oder bedachtſam urtheilt, begehet nicht nur die Sünde der Gotteslästerung, ſondern er handelt auch wider die Tugend des Glaubens, folglich muß er ſich anklagen, ich habe dieſes geglaubet, was ich wider GOtt geredet und gedacht habe. Zweytens läſtert man GOtt, da man den Geſchöpfen, oder dem Teufel jene Kraft zuſchreibt, die GOtt allein zuſtehet, und ſich ſo weit vergehet, daß man ſein Vertrauen mehr auf die Hülfe der Menſchen, und des Satans, als den Beyſtand GOttes ſetzet. Das allergrößte, das erſchrecklichſte Laſter iſt, wenn man ſogar wider GOtt und ſeine Veranſtaltung in einen Zorn ausbricht, und denſelben vorſätzlich zu verunehren ſuchet, oder zu vernichten wünſchet, weil man deſſen Gnaden nicht allezeit empfängt, deren man ſich doch wegen ſeines Laſterlebens unwürdig gemacht hat, welcher beſondere Umſtand in der

(i) S. Thom. 2. 2. q. 13.

der Beicht beygeſetzet, und wohl erkläret werden muß.

Es verſündigen ſich auch jene, welche den Heiligen Unehren zufügen, weil die Beſchimpfung derſelben auch GOtt angreift; daher iſt es nothwendig, dem Beichtvater zu ſagen, ob man ſich ſchnurgerad wider GOtt, oder die Freunde GOttes, vergangen habe: weil dieſer Umſtand, nach dem Urtheile der Gelehrten, eine verſchiedene Gattung der Sünde iſt; jene Läſterung aber, mit welcher wir die Menſchen, oder andere Geſchöpfe, auch unſere und fremde Werke, durch das Blut, die Wunden, den Leib, das Haupt, den Tod, das Kreuz Chriſti, durch die ſchimpfliche Nennung der heiligen Sacramente, des Chriſams, und anderer Werkzeuge des Heils, vermaledeyen, ſind Flüche, die ſich wider GOtt auflehnen. Hier kann ich mich nicht enthalten, in die klägliche Frage Jeremiä auszubrechen: **Wer hat ſolche gräuliche Dinge gehöret, gleichwie ein verkehrter Theil der von GOtt auserwählten Chriſtenheit übermäßig begangen hat** (k)? O erſchreckliche Laſter! die wir niemals von Seite der Rechtgläubigen als möglich vermuthen ſollten: **Ihr Himmel entſetzet euch darüber, und ihr Pforten der Himmel erſchrecket heftig, ſpricht der HErr** (l). Dieſe Läſterungen ſind die größten Miſſethaten, weil ſie ſich wider die Heiligkeit GOttes ſchnurgerad empören, und deſſen Namen und Weſenheit als ſchimpflich erklären.

Der Zorn allein kann euch nicht entſchuldigen: denn niemand kann behaupten, ein Laſter gebe zu dem andern ein Recht. Es iſt zwar wahr, daß derſelbe die Aufmerkſamkeit vermindere, und eine unüberlegte Gähheit verurſache; daher ſagen viele: ich bin in dem erſten

 Zorn

(k) Jerem. c. 18. v. 13. (l) Ibid. c. 2. v. 12.

Zorn gleichſam außer mir, ich weiß nicht einmal, was ich herausſtoße, ich bin meiner ſelbſt nicht mächtig, ich werfe tauſend und Millionen Sacramente heraus, ich thue Reden wider GOtt, wider die Werkzeuge des Heils, und wider alles jenes, was ich zu heiligen, oder an das ich niemals zu denken hätte; ſo bald ich mich aber etwas erhole, gereuet es mich, daß ich ſo vermeſſen geredet habe, ich wiederrufe alles: ich ſuchte auch nicht GOtt, und die Sacramente zu verunehren, ſondern meine alte Gewohnheit legte mir dieſen Misbrauch auf die läſternde Zunge, meinen Verdruß und aufſtoßenden Widerwillen an Tag zu geben, und das zornige Gemüth abzukühlen. Chriſten! ich will es zulaſſen, daß, ſo lange ihr euch nicht beſinnet, was ihr redet, dieſe Läſterungen von einer ſchweren Sünde können entſchuldiget werden, inſonderheit, wenn ihr keinen Willen habt, durch dergleichen Scheltworte GOtt, oder den heiligen Sachen, eine Unehre anzuthun, ſondern euch nur dieſer böſen Sprüche zum Zeichen eures Grimmes gebrauchet: allein ihr ärgert eure Kinder, euer Hausgeſind, eure Untergebenen, und eure Mitmenſchen; ihr erweiſet euch als ſchlechte Chriſten, die wenig Ehrfurcht gegen GOtt, und die Mittel der Heiligmachung, tragen. Ihr ſeyd daher unter einer ſchweren Sünde ſchuldig, euch von dieſem Zorn zu enthalten: ihr ſeyd ſchuldig, täglich früh Morgens euch kräftig vorzunehmen, bey widrigen Zufällen den Zorn einzuhalten, oder doch zu mäßigen: ihr ſeyd ſchuldig, allen Fleiß, Mühe und Aufmerkſamkeit anzuwenden, dieſe Gotteslaͤſterungen euch abzugewöhnen, wider die verderbte Natur und lange Gewohnheit ernſtlich zu ſtreiten, und euch Gewalt anzuthun, ſolche gänzlich auszurotten. Seyd ihr in dieſen Stücken nachläßig, ſo ſetzet ihr euch freywillig der Gefahr zu ſündigen, GOtt zu läſtern, die Anhörenden zu ärgern, und allezeit tiefer in dieſe Gewohnheit

zu

zu verſenken, aus; folglich iſt eure Unachtſamkeit und Saumſeligkeit ſchon ein ſchweres Laſter, und die Urſache vieler anderer Vergehungen, ſo hieraus entſtehen. Daher iſt auch die Lehre der chriſtlichen Schulen, man ſolle bey großen Gotteslåſterern, wie auch jenen, welche aus böſer Gewohnheit öfters falſch ſchwören, oder ſich auch nur der Gefahr, falſch zu ſchwören, ausſetzen, die prieſterliche Losſprechung ſo lange verſchieben, bis ſie ernſtlich angefangen haben, dieſe Uebel ſich abzugewöhnen.

Ein einziges unmenſchliches Vorbild ſoll euch von dieſem grauſamen Laſter abſchrecken. Der König Pharao ſuchte das Volk Iſrael zu vermindern, und endlich zu vernichten: er gab daher den Hebammen Aegyptens den Befehl, die iſraelitiſchen Knaben gleich nach der Geburt zu ermorden: Si maſculus fuerit, interficite eum (m). Dieſe Verordnung hat Origenes darum die abſcheulichſte Tyranney genennet, weil das Amt der Hebammen iſt, die gebohrnen Kinder durch ihren Fleiß beym Leben zu erhalten, und doch der König dieſelben zur Ermordung der Geburten misbrauchen wollte: Quarum arte ſolet prolis vita ſervari (n). Chriſten! hat uns nicht der Sohn GOttes ſein Blut, ſeine Wunden, ſein Leiden, ſeinen Tod, ſein Kreuz, ſeine heiligen Sacramente, und alles, was geiſtreich iſt, zur Erlangung des ewigen Heils hinterlaſſen? O tyranniſches Verfahren! wenn ihr Gotteslåſterer dieſes alles zu eurer ewigen und vergrößerten Verdammniß misbrauchet. Es iſt nicht allezeit nöthig, daß die Zunge die Låſterung ausſpricht, oder nennet: die Worte dörfen dieſes nicht ausdrücken, denn auch mit raſenden Gedanken und Gebärden könnet ihr euch ſchwerlich vergehen, wenn ihr in

(m) Exod. c. 1. v. 16. (n) Orig. hic. hom. 2.

in der Stille GOtt als ungerecht urtheilt, wider ſeine Verordnungen innerlich im Herzen murret, die Hände rachgierig wider GOtt aufhebet, oder gegen den Himmel ausſpeyet. Habt ihr nicht von den verſtockten und boshaften Juden geleſen: **Sie giengen bey dem gekreuzigten Erlöſer vorüber, läſterten ihn, und ſchüttelten ihre Köpfe** (o): nicht nur damals, als ſie ihn mit der boshaften Zunge als einen kraftloſen GOtt ausriefen, ſondern auch, da ſie ihre Häupter ſchüttelten, verächtliche Gedanken von ihm hatten, und mit den Gebärden ihn verſpotteten, wurden ſie von dem Evangeliſten Gottesläſterer benennet. Auch von dergleichen Fluchzeichen weiſſagte Iſaias: **Sie haben den heiligen Iſrael geläſtert** (p). Es ſagt David, ſie hätten wider GOtt mit den Lippen und mit dem Haupte Schmähworte ausgegoſſen: Locuti ſunt labiis, & moverunt caput (q). Von den atlantiſchen Völkern wird uns erzählet, daß ſie wider die Sonne geſchärfte Pfeile abſchießen, als wollten ſie ſolche vernichten, weil ſie ihnen nicht nach ihrer Willkühr die günſtigen Stralen herabſchicket, ſondern denſelben mit großer Hitze zuſetzet. Eben alſo verhalten ſich viele Chriſten gegen GOtt; wenn er ſie mit gerechten Strafen wegen ihren Sünden heimſuchet, ſo läſtern ſie denſelben, ſie ſchreyen ihn als ungerecht aus, und vergehen ſich ſo weit, daß ſie ſeiner heiligſten Majeſtät alle Unbilden zufügen.

Da ich nun die Gottesläſterung erwieſen und abgefertiget habe, ziehe ich wider jene zu Felde, welche ſich mit ungeziemendem Schwören vergehen. Der Eidſchwur iſt nicht immer verbothen, jedoch auch nicht allezeit erlaubt. Die falſchen von den wahren Umſtänden recht-

---

(o) Matth. c. 27. v. 39. (p) Iſa. c. 1. v. 4.
(q) Pſal. 21. v. 8.

rechtmäßig entſcheiden zu können, müſſen wir den Gebrauch und Misbrauch des Schwurs erkennen lernen. Schwören iſt eine chriſtliche und gerechte That, doch muß man bey dem Eidſchwure drey Stücke wohl beobachten, nämlich die Klugheit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Die Klugheit fordert Ehrerbiethigkeit und Nothwendigkeit; die Gerechtigkeit will haben, daß die Sache, ſo man beſchwöret, erlaubt und billig ſey; die Wahrheit aber erlaubt uns nicht, etwas zu beſchwören, was nicht wohl gegründet iſt, und von deſſen Sicherheit wir nicht überzeuget ſind. Alle dieſe Bedingniſſe ſind in dem Spruche Jeremiä enthalten: **Du ſollſt ſchwören, ſo wahr der HErr lebet, und in Wahrheit, und im Gerichte, und in der Gerechtigkeit** (r). Wenn alſo jenes, was man beſchwöret, wichtig, gerecht und wahrhaft iſt, kann man es mit einem Eide bekräftigen, weil oft ohne dieſen das wahre Urtheil und der gerichtliche Ausſpruch nicht könnte gefället werden. Ein ſolcher Schwur iſt nothwendig, den Richter zu unterrichten, und die ungerechten Anforderungen abzuweiſen: daher ſagt David: **Der König aber wird ſich in GOtt erfreuen, ſo wird man alle rühmen, die bey ihm ſchwören, dieweil denjenigen das Maul verſtopft iſt, die Böſes reden** (s). In dem alten Geſetze lautete der Befehl des HErrn: **Du ſollſt den HErrn, deinen GOtt, fürchten, und ihm allein dienen, und bey ſeinem Namen ſchworen** (t). Paulus aber ſchrieb in dem neuen: **Das Ende aller Zwietracht unter ihnen iſt der Eid, der zur Beſtätigung geleiſtet wird** (u).

Bey einem wahren Eidſchwure wird GOtt zum Zeugen angerufen, jenes zu bekräftigen, was wir geſchworen,

(r) Jerem. c. 4. v. 2. (s) Pſal. 62. v. 12.
(t) Deut. c. 6. v. 13. (u) Heb. c. 6. v. 1´.

ſchworen, oder beſchworen haben. Paulus ſchwur, da er zu den Korinthern ſchrieb: Ich aber rufe GOtt zum Zeugen an (x): wie auch zu den Galatern: Was ich euch aber ſchreibe, ſieh! ich bezeuge vor GOtt, daß ich nicht lüge (y). Paulo war es nothwendig, ſich bey den neubekehrten Völkern einen ungezweifelten Glauben zu erwerben. Die Sache war wichtig, die er denſelben zuſchrieb, ſeine Lehrſätze waren gerecht, und ſein Unterricht wahrhaft: darum ſtund es ihm zu, alles dieſes mit einem Eide zu bekräftigen, und GOtt als einen Zeugen ſeines wahren Unterrichts anzuführen. Meine Chriſten! in den geringſten Sachen kann man bey Ablegung des Eides ſich ſchwerlich verſündigen, denn wer GOtt in der kleinſten Unwahrheit zur Zeugniß anrufet, macht, daß die ewige Wahrheit hiedurch ſchwer verletzet werde; daher hat Innocentius der Eilfte jene Lehre verworfen, welche behaupten wollte, in kleinen Unwahrheiten GOtt zum Zeugen anrufen, könne den Menſchen nicht verdammen: Vocare Deum in teſtem mendacii levis, non eſt tanta irreverentia, propter quam velit aut poſſit damnare hominem (z).

Es ſind aber viele Sprüche, welche die Ungelehrten für Eidſchwüre halten, welche aber in ſich keine ſind: zum Beyſpiele, wenn ihr ſagt: wahrhaft, gewiß, auf meinen Glauben, auf meine Treue, ſo wahr ich ein Chriſt bin, ſo wahr die Sonne ſcheinet, ſo wahr als ich hier ſtehe, oder dahin gehe, ſo wahr ich einen Kopf habe; dergleichen Ausdrückungen und Beyſätze ſind kein Eid, ſondern nur eine Bekräftigung desjenigen, was ihr geredet habt. Einige ſuchen auch jene von dem Schwure zu entſchuldigen, welche ſich rechtfertigen wollen,

(x) 2. Corinth. c. 1. v. 23. (y) Ad Galat. c. 1. v. 20.
(z) Propoſ. 24. damnat.

len, und deßwegen ſagen: ich bin in dieſem Stücke ſo unſchuldig, als Chriſtus in dem heiligen Sacramente iſt; meine Sache iſt ſo gerecht, als wahrhaft das Evangelium iſt; doch muß die Meynung hier wohl beobachtet werden; wollte man hiedurch nur einen Vergleich mit der Gegenwart Chriſti und der evangeliſchen Wahrheit machen, ſo wären dieſe Reden nicht eidmäßig, weil man daran nicht denket, GOtt zur Zeugniß zu nehmen; ſuchte man aber die Gegenwart Chriſti, oder den Urheber des Evangelii, zum Zeugen zu rufen, ſo iſt der Eidſchwur richtig. Es haben ſich aber die Chriſten von dergleichen Schutzſprüchen zu enthalten, weil dabey die Heiligkeit Chriſti und ſeine Lehre unnütz genennet wird. In jene oft vorkommende Worte ausbrechen: ich will verlohren gehen, an GOtt keinen Theil haben, von dieſer Stelle nicht geſund hinweggehen, wenn ich unrecht habe, wird nicht dem Schwören, ſondern den vermeſſenen Wünſchen beygezählet, die vielen oft ſehr übel gelungen ſind, und ſofern man in unwahrhaften Dingen ſich hiedurch zu rechtfertigen ſuchet, ſo ſetzet man Leib und Seele der Gefahr des Unterganges aus, wenn die unſträfliche Unbedachtſamkeit es nicht entſchuldiget. Allein ſchwören in den Himmel, in die Erde, auf die Seele, wird für einen Eidſchwur angeſehen, weil man hiedurch den Schöpfer dieſer Geſchöpfe zur Bekräftigung der Wahrheit ziehet.

Damals wird alſo ein wahrer Eid von uns geſchworen, wenn wir GOtt in ſich, oder in ſeinen Geſchöpfen, zum Zeugen anrufen. In kleinen und unnützen Sachen ſoll man ſich des Schwörens enthalten. In dergleichen Umſtänden habt ihr die Warnung Chriſti zu erwägen: **Ich aber ſage euch, ihr ſollet gar nicht ſchwören** (a); welchen Spruch Augusti=

(a) Matth. c. 5. v. 34.

guſtinus alſo auslegt: ſo viel es in dir iſt, verlange niemals zu ſchwören, liebe den Schwur auch nicht, noch ſehne dich, dir durch denſelben etwas Gutes oder Nützliches zu verſchaffen: Omnino, ut quantum in te eſt, non affectes, non ames, nec quaſi pro bono cum aliqua delectatione appetas jusjurandum (b). Dieſe Lehre drückt euch tief in das Herz, ihr Handelsleute, Künſtler und Handwerker, die ihr eure Waaren durch theure Eidſchwüre behender und in höherm Preiſe anzubringen ſuchet. Führet euch ſolches wohl zu Gemüthe, ihr Chriſten, denen es zur Gewohnheit geworden iſt, ſich in allem Thun und Laſſen durch beſtändiges Schwören zu rechtfertigen, um einen Glauben zu erwerben. Die Alten pflagen zu ſagen: Ein Lügner braucht einen Zeugen; denn ſolche Leute, die GOtt immer zum Zeugen nehmen, finden wenig Glauben, man hält ſie in allen Stücken wegen der Unwahrheit verdächtig. Ihre Abſichten werden alſo nicht erreicht, ihre Worte verlieren vielmehr den Werth, da ſie ſich ſchätzbar zu machen ſuchten: man glaubt ihnen faſt nichts, obſchon ſie durch den Beyſatz des Schwurs glaubwürdiger zu werden vermuthen. Petrus bekräftigte mit einem Eide, daß er Chriſtum nicht kenne, und doch glaubte man demſelben nicht (c). Jene, ſagt der heilige Baſilius, hält man für Lügner, die mit lauter Schwören ihre Reden wahrhaft zu machen ſuchen: Minus creditur hominibus, qui jurant frequentius (d). Keiner ſage mir aus allen dieſen, ich ſchwöre, jedoch nur in Sachen, ſo in der Wahrheit gegründet ſind. Ich will es zulaſſen, daß ihr euch in ſolchen Umſtänden nicht ſchwerlich verſündiget, wenn ihr die Wahrheit allezeit genau beobachtet; wiſſet ihr aber nicht, der

(b) c. 15. de mendac. (c) Matth. c. 26. v. 72.
(d) In Pſal. 14.

der weiſe Salomon habe in ſeinen Sprüchen betheuert: **Viel Reden wird nicht ohne Sünde abgehen** (e)? Wie kann es möglich ſeyn, daß bey ſo wiederholtem Schwören nicht eine Unwahrheit unterlaufe; welcher unſere menſchliche Schwachheit, nach der Ausſage Pauli, ſehr unterworfen iſt: Omnis homo mendax (f)? wegen welcher Gefahr uns abermal Auguſtinus behutſam zu machen ſuchet, da er ſchreibt: Ein falſcher Schwur iſt ſchädlich, denn die Seele gehet verlohren: wahrhafte Sachen beſchwören iſt gefährlich, ob nicht unter der vermeynten Wahrheit die Unwahrheit verborgen ſey: gar nicht ſchwören iſt ſicher: beſſer zu ſagen: faſt kein Schwur kann uns eine Sicherheit verheißen: Falſa juratio exitioſa eſt, vera juratio periculoſa eſt, nulla ſecura eſt (g). Jene Menſchen, die öfters unnöthig zu ſchwören pflegen, fehlen, indem ſie jenes, was ſie mit einem Schwure bekräftigen, aus Uebereilung nicht genugſam unterſuchen, ob ſich auch die Sache wahrhaft ſo befinde: nicht minder aber fehlen ſie auch, dieweil ſie ſich durch ihre Gewohnheit der Gefahr ausſetzen, GOtt zu unwahrhaften Dingen als einen Zeugen anzurufen. Beydes haben ſie unter einer ſchweren Sünde zu fliehen: mithin ſind ſie verbunden, von ihren Eidſchwüren ſich zu enthalten, und dieſe ſehr gefährliche Gewohnheit abzulegen; denn ihr Schwören hat die erſte hiezu erforderliche Bedingniß nicht, nämlich die Wichtigkeit und Nothwendigkeit.

Darum warnet Sirachs weiſer Sohn: **Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören, denn hiedurch tragen ſich viele Fälle zu** (h). Wir ſtehen in Gefahr, GOtt vermeſſen zum Zeugen anzurufen, und uns

(e) Prov. c. 10. v. 19.
(f) Ad Rom. c. 3. v. 4.
(g) Serm. 28. de verb. Apoſt.
(h) Eccli. c. 23. v. 9.

uns ſchwer wider die Gerechtigkeit, ſo bey dem Eidſchwure nöthig iſt, zu verſündigen. Sonderlich handeln jene unrecht, welche ungerechte Sachen mit einem Eidſchwure zu vollziehen verheißen, weil ſie die Zeugniß GOttes zur Bekräftigung ihrer Bosheit anrufen, welcher der Heiligſte iſt, und die Sünde haſſet: ſo vergiengen ſich die Juden, welche ſprachen: **Wir haben uns zuſammen geſchworen, und gelobet, nichts zu koſten, bis wir Paulum erwürget haben** (i). Ein ſolcher Schwur wird ſündhaft gemacht, und mit einer neuen Sünde erfüllet, wie ſich Herodes ſchwer vergieng, da er Johannem wegen ſeines boshaften Eides enthaupten ließ (k).

Jene aber, ſo wider die Wahrheit ſich vergehen, und unwahrhafte Sachen beſchwören, ſind die wahren Uebertreter des zweyten Gebothes, indem ſie den wahrhaften GOtt zum Zeugen anführen, und deſſen weſentliche Eigenſchaft verunehren, der klar geſprochen hat: **Du ſollſt nicht fälſchlich ſchwören bey meinem Namen, noch den Namen deines GOttes verunheiligen** (l). Da iſt der Schwur ohne alle Entſchuldigung eine ſehr große Beleidigung GOttes, eine Entehrung deſſen Heiligkeit.

Es misfällt auch GOtt, wenn man durch gute ihm angelobte Verrichtungen, oder Enthaltungen, ihn zu heiligen zwar verheißet, durch die verſchobene, oder gar gebrochene Erfüllung aber ſeine Ehre verletzet, denn wir leſen bey dem weiſen Prediger: **Wenn du etwas GOtt gelobet haſt, ſo verſäume dich nicht, GOtt daſſelbe zu bezahlen, denn er hat ein Misfallen an einer untreuen und närriſchen Verheißung**

(i) Actor. c. 23. v. 14. (k) Marc. c. 6. v. 26. & 27.
(l) Levit. c. 19. v. 12.

ßung (m). Ein Gelübd iſt alſo ein GOtt gemachtes Verſprechen, wodurch wir ihm etwas Mögliches und Beſſeres, als deſſen Unterlaſſung oder Ausübung iſt, zu thun oder zu laſſen angeloben. Dieſes muß mit guter Ueberlegung bey ſchon reifem Verſtande, und mit der Verbindung, unter einer ſchweren oder läßlichen Sünde geſchehen, und jenes, ſo man angelobt, ſoll ein GOtt gefälliges. zu deſſen Ehre gereichendes Werk ſeyn, ſo GOtt wohlgefälliger ſeyn kann, als wenn man ſolches unterließe. Jene Gelübde, ſo man den Heiligen thut, ſind vermittelſt derſelben vorzüglich auf GOtt gerichtet.

Wenn jemand GOtt kräftig verſpricht, gewiſſe Tage zu faſten, täglich gewiſſe Gebether zu verrichten, oder eine Kirchfahrt zu vollziehen, allein ſich zu allen dieſen Werken unter keiner Sünde verbindet, ſo iſt es ein heiliger Vorſatz, allein kein Gelübd, und wer dieſes Vornehmen nicht erfüllet, wird ſich wegen ſeiner Nachläßigkeit, oder vielmehr Unbeſtändigkeit im Guten, aufs höchſte läßlich, niemals aber ſchwerlich verſündigen.

Allein bey dem wahren Gelübde vergehet man ſich, nach der ſich ſelbſt aufgebürdeten Verbindniß. Hat man ſich unter einer kleinen Sünde zu den Gelübden verpflichtet, ſo iſt die Uebertretung klein; verſprach man aber die Erfüllung unter einer ſchweren Sünde, ſo iſt die Vernachläßigung damals eine ſchwere Beleidigung GOttes, wenn man einen großen Theil zu vollziehen verabſäumet, doch ſündiget man nur läßlich, da nur ein kleiner Theil unterlaſſen wird. Haſt du einen ganzen Roſenkranz alle Tage zu bethen gelobet, wird die Unterlaſſung eines halben Geſätzels keine ſchwere Sünde ſeyn; haſt du niemals Wein zu trinken gelobet, wirſt du durch ein kleines Glas das Gelübd nicht ſchwerlich brechen.

Nichts

(m) Eccle. c. 5. v. 3.

Nichts können wir GOtt verheißen, was unſere Kräfte überſteigt. Ein ungiltiges Gelübd wäre es alſo, wenn ein Armer, der niemals reich zu werden eine Hoffnung hätte, GOtt angelobte, Kirchen erbauen zu laſſen, oder wenn ein Podagriſt nach Rom als ein Fußgänger zu reiſen verſpräche, da er kaum zur nächſten Kirche gelangen kann. Unnütze, und GOtt unangenehme, oder zur Sünde abzielende Sachen verſprechen, iſt ein dem HErrn ungefälliges Werk, als zum Beyſpiele: in jenen Tagen in der Erde nichts arbeiten wollen, in welchen Chriſtus im Grabe der Erde gelegen iſt, oder wenn der Geizige darum zu faſten gelobte, damit er für die Speiſen kein Geld anwenden dürfte, denn er will das gute Werk zum Mittel misbrauchen, ſein Laſter zu vermehren, welches er doch abzulegen hätte; unerlaubt iſt es, wenn man GOtt verſpricht, Almoſen auszutheilen, damit man ein eitels Lob erhalte, oder gewiſſe Gebether gelobet, damit die böſe Liebe und vorhabende Diebſtähle beſſer vonſtatten giengen. Ein übereiltes Gelübd ziehet oft die ſpate Reue und viele Sünden nach ſich: ein thörichtes iſt GOtt misfällig, ein zweifelhaftes ſollet ihr euch von dem Beichtvater erklären laſſen, ob es verbindlich und verdienſtlich ſey. Niemand ſoll ſich ohne lange und reife Ueberlegung, und ohne erhaltenen Rath eines ſehr beſcheidenen Mannes, ſonderlich der euer Gewiſſen kennet, zu ſolchem entſchließen, weil oft üble, und nicht mehr zu vermittelnde Umſtände aus den flüchtigen Gelübden entſtehen.

Ein wahres, itzt beſchriebenes, und mit allen Umſtänden erklärtes Gelübd iſt GOtt gefällig und angenehm. Ein ſolches machte ſchon in dem Alterthume Jakob, da er verſprach, GOtt von allem den Zehend zu geben, wenn er ihn auf der Reiſe ſchützen und ſegnen würde: Vovit

etiam

etiam votum (n); ſo verſprach Anna, die Ehefrau des Elkana, wenn ſie GOtt mit einem männlichen Erben ſegnen würde, denſelben zum ewigen Dienſte des HErrn zu ſchenken: Votum vovit (o); ſo hat Paulus ſich zu Cenchris die Haare abgeſchnitten, und von dem Getränke, nach der Gewohnheit der Nazarener, zu enthalten angefangen, weil er dieſes GOtt gelobet hatte: Habebat enim votum (p). Die Gelübde ſind alſo in dem alten und neuen Geſetze bewährt. GOtt billiget dieſelben, denn es ſtehet geſchrieben: **Die Gelübde der Gerechten ſind ihm angenehm** (q). Die göttliche Ehre wird dadurch vergrößert, und ſein Namen geheiliget. Hingegen iſt die Uebertretung derſelben wider den heiligſten Namen GOttes, den diejenigen entheiligen, welche die Gelübde brechen, da ſie doch durch derer Erfüllung dieſen glorreichen Namen zu verherrlichen verheißen hatten. Darum ermahnet uns David: **Opfere GOtt ein Lobopfer, und bezahle GOtt deine Gelübde** (r). Du entfremdeſt GOtt die Hochſchätzung, welche du ihm mit einem freywilligen Zuſatze zu geben angelobet hatteſt, und doch nicht erfülleſt.

Geweihete und heilige Sachen verunehren, Sprüche, Gebether, oder auch die Verehrung gewiſſer Heiligen anwenden, um Schätze zu finden, Aberglauben zu treiben, Zauberey zu wirken, iſt ein Misbrauch und Entheiligung GOttes, welches GOtt zur gerechten Strafe erweckt, wie wir in dem Propheten Daniel leſen, daß der König Balthaſar darum ſeines Lebens und Königreiches ſey beraubet worden, weil er die GOtt geheiligten Gefäße zur Ueppigkeit angewendet hatte (s): um

---

(n) Geneſ. c. 28. v. 20. &c.
(o) 1. Reg. c. 1. v. 11.
(p) Actor. c. 18. v. 18.
(q) Prov. c. 15. v. 8.
(r) Pſal. 49. v. 14.
(s) Dan. c. 5. v. 2. 5. 30. & 31.

um wie vielmehr werden jene den göttlichen Segen und den Himmel verlieren, die ſich auf eine ſündhafte Art der heiligen Dinge bedienen, um unerlaubte Sachen damit zu treiben, und niemals erfolgende Reichthümer durch gewiſſe Gebether erwerben wollen?

* * *

Nun wiſſet ihr, wie ihr den Namen GOttes zu heiligen, und wie ihr denſelben nicht zu entheiligen hättet. Daher muntert euch ſelbſt auf, und ſagt mit David: **Lobe den HErrn meine Seele, und alles, was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen** (t). Rufen die hohen Geiſter des Himmels, die Seraphinen, wie der Prophet Iſaias bezeugt, unabläßlich auf: **Heilig, heilig, heilig iſt der HErr GOtt Sabaoth, alle Welt iſt ſeiner Herrlichkeit voll** (u), ſo folget denſelben nach, und erfüllet, was ſie von euch bekennet haben; ſuchet in der ganzen Welt deſſen Herrlichkeit auszubreiten, und deſſen Namen aller Orten zu preiſen. Eure Seele ſoll alle ihre Kräfte anwenden, damit der HErr, euer allerheiligſter GOtt, mit Gedanken, Worten und Werken, in vollem Glauben, in ſteter Hoffnung, mit brünſtigſter Liebe von einem Weltende bis zu dem andern, ſonderlich aber in ſeinen Tempeln, angebethet und gelobet werde. Fliehet hingegen alles, was deſſen glorreichen Namen entheiligen könnte, wünſchet euch, und andern, nichts Böſes, denn ihr ſeyd Geſchöpfe GOttes, in denen deſſen Heiligkeit verunehret wird. Wehe jenen Zeiten, Menſchen und Gemeinden, über welche der HErr klagen muß: **Mein Namen wird den ganzen Tag ohne Aufhören geläſtert** (x)! Ich ſchreibe auf die Häuſer, und in die Herzen der Gottesläſterer den

(t) Pſal. 102. v. 1. (u) Iſa. c. 6. v. 3.
(x) Iſa. c. 52. v. 5.

den Spruch des alten Tobiä: **Verflucht werden ſeyn, die dich verachten, und verdammet werden alle ſeyn, die dich läſtern, aber die dich aufbauen,** die dir dienen, und deinen Namen groß ſprechen, **werden geſegnet ſeyn** (y). Ihr Sünder insgeſammt läſtert den Namen des HErrn mit einer jeden Todſünde; ihr Flucher aber mit euren Fluch- und Scheltworten: allein mit einem andächtigen Tugendwandel wird der Namen GOttes geheiliget. Wiſſet ihr wohl, warum der Sohn GOttes vorgeſaget habe, daß er zu den Auserwählten bey ſeinem Gerichte ſagen werde: **Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, beſitzet das Reich, ſo euch bereit iſt;** die Gottloſen aber würden das ſchreckliche Urtheil hören müſſen: **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer** (z)? David wird euch die wahre Urſache zeigen: höret deſſen Worte an: **Die ihn ſegnen, die werden das Land beſitzen, aber die ihn fluchen, werden zu Grunde gehen** (a), wodurch er ſagen will: die den Namen GOttes heiligen, werden das Reich GOttes erlangen; die Flucher und Gottesläſterer aber werden von GOtt verfluchet und vermaledeyet werden, und der ewigen Quaal zuſinken. Darum ſagt David anderswo: **Er hat den Fluch geliebet, und er wird auf ihn kommen** (b). Damals wird der Fluch auf die Gottesläſterer kommen, wenn ſie der gerechte Richter als ewig vermaledeyte Geſchöpfe in die Hölle verweiſen wird: welches Andenken jedermann hievon billig abſchrecken ſoll. Was hat JEſum zum Tode des Kreuzes gebracht, und die Juden ſo verhärtet, daß ſie bis zu unſern Zeiten ein verſtocktes, verhärtetes, unbekehr

(y) Tob. c. 13. v. 16. (z) Matth. c. 25. v. 34. & 41.
(a) Pſal. 36. v. 22. (b) Pſal. 108. v. 18.

bekehrliches, und dem Untergange zugehendes Volk ſind? ſie haben eine falſche Zeugniß wider die ewige Wahrheit aufgeſuchet: Quærebant falſum teſtimonium (c). Ihr ſchwöret, und ſuchet ebenfalls ſo gar GOtt zum Zeugen anzurufen, da doch eure Ausſage oft ſchwach, oder wohl gar nicht gegründet iſt: ihr habt billig zu fürchten, der von euch ſo vielmals und ſchwerlich misbrauchte GOtt werde euch in euren letzten Nöthen verlaſſen. Paulus hat jene Wittwen, welche nach dem Tode ihres erſten Mannes die Keuſchheit GOtt gelobet, der Verdammniß ſchuldig geſprochen, wenn ſie das Gelübd brechen, und ſich verehelichen wollten: Habentes damnationem, quia primam fidem irritam fecerunt (d); woraus ihr ſehet, wie ſtrafbar es ſey, GOtt etwas geloben, und das Gelübd nicht halten. Misbrauchet auch GOtt geheiligte Sachen nicht, ſondern heiliget GOtt und deſſen Namen, wie ich euch unterrichtet habe, vermeidet alles, was denſelben entheiligen könne, damit ihr durch einen heiligen Wandel zur Schaar der Heiligen gelanget.

A M E N.

Die

(c) Matth. c. 26. v. 59. (d) 1. ad Timoth. c. 5. v. 12.

Die achte Predigt.

Am dritten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Sittenregel: Welche das ſechste Hauptlaſter, den Zorn, zu bändigen lehret.

Inhalt: I. von der Weſenheit, und II. von den Wirkungen des Zorns.

Vorſpruch: Habeo ſub me milites, & dico huic vade, & vadit, & alii veni, & venit.

Ich habe Kriegsleute unter mir, und wenn ich zu einem ſage, geh hin, ſo gehet er; und zum andern, komm her, ſo kömmt er. Matth. c. 8. v. 9.

Bey Anhörung dieſes Spruchs, welchen ein Kriegshauptmann zu Kapharnaum an den Sohn GOttes ergehen ließ, verwunderte ſich Chriſtus, und zwar wegen des ſo feſten Glaubens, den ein Heyd und Soldat auf ſeine Allmacht ſetzte, welcher doch die Erkenntniß der ihm beywohnenden Gottheit nicht hatte, und gleichwohl mit ſo eingezogener Ehrfurcht ſich bey ihm einfand, daß er ſogar ſeines Beſuches ſich unwür-

 dig

dig ſchätzte, wie auch das Zutrauen hegte, er könne mit einem Worte ſeinem kranken Knechte die Geſundheit mittheilen.

Ich bewundere bey Anhörung deſſelben die ſehr richtige Ordnung, welche dieſer Vorgeſetzte unter ſeinen Kriegsleuten eingeführet hat. Er hatte unter ſich heydniſche, von allen Gattungen der Menſchen zuſammen geraffte Männer, welche vielleicht vielmehr aus Liebe der ausgelaſſenen Sitten, als der guten Zucht, ſich zu Kriegsdienſten hatten anwerben laſſen; der Fleiß und die ſcharfe Aufſicht dieſes Hauptmanns brachte es doch ſo weit, daß ein jeder Wink, ein jedes Wort, einen jeden aus denſelben in ordentliche Bewegung ſetzte, und dieß alſo, daß er mit Wahrheit ſagen konnte: **Ich habe Kriegsleute unter mir, und wenn ich zu einem ſage, geh hin, ſo gehet er, und zum andern, komm her, ſo kömmt er:** Habeo ſub me milites, & dico huic vade, & vadit, & alii veni, & venit. Ihr hört dieſe Ordnung nicht nur aus dem Evangelio, ſondern ihr ſehet oft ſelbſt mit Augen, wie man faſt unbändige Menſchen, die nirgends zu bezähmen waren, durch die genaue Kriegszucht in dem Dienſte ihres Fürſten zu genaueſter Beobachtung aller vorgeſchriebenen Artikel zu bringen, eine wunderſame Art erfunden habe. Man bezwingt jene Männer, zu deren Verbeſſerung faſt alle Hoffnung verſchwunden ſchien.

In meiner letzten Rede habe ich jene Laſter abzuſtellen geeifert, welche faſt insgeſammt von der gähen Erzörnung herſtammen. Meine Beweiſe, Warnungen und Vorſtellungen würden nicht hinreichen, euch dießfalls Einhalt zu thun, ſofern der Hauptantrieb dazu nicht gehoben wäre. Das ſechste Hauptlaſter, nämlich der Zorn, wird faſt von jedermann, als der

Urſprung

Urſprung der letzthin erwieſenen gräulichſten Vergehungen wider GOtt, ſich ſelbſt, und andere Menſchen, erkennet und bekennet. Dieſen will ich in euch, mit göttlichem Beyſtande, heute zu dämpfen ſuchen. Die Einleitung iſt ſchon ein ſtarker Bewegungsgrund, der alle vorzuwendende Entſchuldigungen und Ausflüchte vernichten kann.

Ich zerknirſche gleich bey dem Eingange das Haupt dieſer giftigen Schlange, welche euch angeſtecket, oft an der Seele verletzet, und ſittlicher Weiſe getödtet hat. Ihr habt aus dem Evangelio gehöret, ein Hauptmann habe hundert Kriegsmänner, die, nach der Erfahrung, vorhin verſchiedenen Unordnungen ergeben waren, welche weder ihre Aeltern, noch andere Vorſteher zu bezwingen und zu verbeſſern wußten, durch ſeinen Kriegseifer und tägliche Obſicht zu jenem Gehorſame gebracht, daß ſie nicht mehr ihren böſen Neigungen, ſondern den Befehlen ihres Vorſtehers plötzlich gehorchten. Ich kann es doch nicht glauben, daß eure Neigung zu dem Zorne ärger und unbändiger als eine ganze Kriegsrotte ſey. Ich muß euch mit dem Beyſtande GOttes beſtärkte Menſchen, euch unter der Kriegsfahne Chriſti verſammlete Chriſten nicht für unvernünftiger und ſchwächer, als einen unter dem römiſchen Kaiſer Tiberio ſtehenden und nur heydniſchen Hauptmann anſehen, als wüßtet ihr eure böſe Leidenſchaften nicht zu dämpfen; ſo kann ich doch hoffen, und ihr dörft nicht zweifeln, euer auch heftiger Zorn werde bald in eine ſtille Sanftmuth zu verwandeln ſeyn. Gebraucht euch nur jener Mittel, welcher der heutige Hauptmann ſich bedienet hat; und zwar nur der Wörter: **Geh**: und **komm**: Veni, vade. Meldet ſich in euch ein ſchädlicher, ein rachgieriger Zorn an, ſchickt dieſen von euch hinweg, weiſet denſelben aus dem Gemüthe und dem Her

Herzen ab. Iſt es nothwendig, einen gerechten Zorn zu zeigen, ſo rufet den mäßigen zu Hülfe, die Laſter zu züchtigen. Will euch das zornige Gemüth zur Rachgier und andern Laſtern anreizen, ſagt behend: Geh: vade, male mir keine ſo ſchädliche Anſchläge vor; rufet die chriſtliche Liebe und die Sanftmuth Chriſti zu Hülfe, erinnert euch eures Lehrmeiſters, der wider ſeine Feinde niemals Rache ſuchte, ſprechet zu ihm: komm, veni, und ſteh mir bey. Zu allem dieſem werdet ihr euch ehender entſchließen, ſo bald ihr aus meiner heutigen Lehre die Weſenheit und Wirkungen des Zornes werdet vernommen haben. Was der Zorn eigentlich ſey, will ich in dem erſten Theile erklären; was er in euch wirke, in dem zweyten darthun: beydes wird euch denſelben gehäßig machen. Vernehmet meine heutige nützliche Lehre zu eurem Unterricht und erſprießlichen Verbeſſerung.

I.

Ich will nicht allen Zorn als ſträflich verwerfen, doch kann ich nicht einen jedweden als unſträflich gut heißen. Der Prophet David rufet uns zu: **Zörnet, und ſündiget nicht** (a): wodurch er lehret, man könne zuweilen zörnen, man ſoll aber jenen Zorn vermeiden, der ſündhaft iſt. Vor allem muß ich euch alſo unter dem Zorn einen großen Unterſchied zeigen. Es iſt ein löblicher, oft ſogar nothwendiger; und es iſt ein ſündhafter, allezeit verdammlicher Zorn. Der erſte iſt ein mildreich ſtrafender; der zweyte ein boshaft ſich rächender Zorn. Von jenem will ich anfänglich, von dieſem zuletzt reden. Vorſteher können und ſollen gegen ihre Untergebenen, die Aeltern gegen ihre Kinder, auch

(a) Pſal. 4. v. 5.

auch zuweilen ein Mitmenſch gegen den andern, wenn er fehlet, einen milden und mäßigen Zorn bezeigen, wenn ſie ihre Verbeſſerungen auf keine andere Art herzuſtellen vermögen. Dieſer Zorn iſt mehr ein gerechter Eifer, als ein Zorn, zu nennen. Er iſt eine väterliche Warnung, kein brüderlicher Haß. Wir ſollen damals, wie das Feuer gegen das Gold ſich verhält, alſo gegen die Untergebenen und Irrenden entbrennen, und nur die Schlacken, nicht das Gold, aufzuzehren ſuchen, das iſt, nur die Laſter, nicht die Menſchen, angreifen; denn wir müſſen, nach der Vorſchrift Auguſtini, diejenige noch immer lieben, wider deren Miſſethat wir zu zörnen pflegen: Cum dilectione hominum, & *odio vitiorum* (b). Die Gerechtigkeit, nicht aber eine menſchliche Heftigkeit, ſoll die Strafworte herausſtoßen.

GOtt ſelbſt wird in der Vorſtellung eines Königs, der mit ſeinem Schuldner die Berechnung hielt, und ihm alle Schuld nachgelaſſen hatte, von Matthäo als ein zorniger Herr aufgeführet, der die Unbarmherzigkeit eben dieſes Menſchen mit harten Peinen züchtigen ließ, weil er ſeinem Mitbruder auf eine kurze Zeit die Zahlung ſeiner Schulden nicht abwarten wollte: Iratus Dominus tradidit eum tortoribus (c). Er züchtigte das harte und liebloſe Herz. Eben alſo hat GOtt ſeinen gerechten Zorn über jene ausgegoſſen, welche er zum Hochzeitmahle ſeiner Kirche, und zur ewigen Labung des Himmels, durch ſeine Diener, die Propheten und Apoſtel, einladen ließ, und dieſelben mit der ſchärfeſten Strafe gezüchtiget, weil ſie ſeine Milde nicht erkennet, ſondern ſeine ausgeſandten Diener mit Schmachreden und tödtlichen Wunden von ſich verſtoßen hatten:

(b) In Reg. c. 7. (c) Matth. c. 18. v. 34.

ten: Iratus eſt, & miſſis exercitibus perdidit homicidas illos, & civitatem illorum ſuccendit (d). Einige Menſchen ſind wie die Söhne des Heli, welche, da ihnen ihr Vater liebreich zuredete, und mit ſanften Worten ſprach: **Thut nicht alſo, meine Söhne, denn das Geſchrey iſt nicht gut, ſo ich höre** (e), **ihr reizt das Volk zur Uebertretung an;** hiedurch nur ärger wurden: **Sie hörten die Stimme ihres Vaters nicht;** weil er als ein gütiger Vater mit ihnen redete, und die Schärfe nicht zu Hülfe rief. Wir haben nicht alle ſolche gutherzige Untergebenen unter unſerer Gewalt, wie der liebreiche Jünger Johannes, der nur melden durfte: **Meine Kindlein, dieß ſchreibe ich euch, auf daß ihr nicht ſündiget** (f). In unſern verderbten Zeiten würden durch die gütigen Ermahnungen viele nur frecher und ärger werden. In den Zeiten Johannis waren die Chriſten wie das Wachs, welches unter den Sonnenſtralen erweicht wird. Die liebesvolle Zuredung bewog ſie zum Gehorſame gegen die Vorſteher, und zur Haltung des göttlichen Gebothes. Wir haben Gemüther zu biegen, die hart wie das Eiſen ſind: da braucht man Hitze und Hammersſchläge; man muß mit einem ſcharfen Eifer, welcher dem Zorne gleichet, dieſelben zu verbeſſern ſuchen, und ſolchen Leuten mit vielen Drohworten zuſetzen, ihre Bosheit in eine Gottſeligkeit zu verkehren. Der Staal wird härter, wenn wir denſelben aus der Glut heben, und in ein kühles Waſſer ſenken. Viele boshafte Menſchen werden nur verſtockter, wenn man denſelben Liebe und Wohlthaten erzeiget, und ſie durch Güte zu lenken ſucht.

Daher

(d) Matth. c. 22. v. 7. (e) 1. Reg. c. 2. v. 24. & 25.
(f) 1. Joann. c. 2. v. 1.

Daher müſſen die Vorgeſetzten und Aeltern die Schärfe gebrauchen, und den böſen Wandel ihrer Untergebenen und hartnäckigen Kinder mit einem ſcheinbaren Zorn zur Beſſerung anzuſtrengen trachten. Wenn ihr mit zornigen Worten, mit hitzigen Gebärden die Sünden derjenigen, ſo euch unterworfen ſind, oder auch jener Mitmenſchen, die euch nur wegen der Chriſtenheit angehen, beſtrafet, fürchtet euch der Sünde nicht: ihr würdet euch verſündigen, wenn ihr dieſe Züchtigung unterlaſſen, und euch nur allezeit liebreich gegen dieſelben bezeigen wolltet. Es würde mit den Früchten der Erde ſehr ſchlecht beſtehen, wenn zur Frühlings- und Sommerszeit das Firmament allezeit heiter bliebe, denn alles müßte verdorren, und zu Grunde gehen. Es iſt nothwendig, daß der Himmel trübe werde: wenn auch die aufſteigenden Wolken finſtere Tage mit ſich bringen, wenn ſie auch murren, donnern, blitzen; ſo ſehen wir ſie doch als nützlich an, weil ſie einen heilſamen Regen verheißen, der alles auffriſchet, und ein fruchtbares Jahr nach ſich ziehet. In jenen Ländern, unter jenen Unterthanen, in jenen Häuſern, wo die Vorſteher, Hausherren, Väter und Mütter nur immer liebreiche Geſichter zeigen, und wie die Götzenbilder ſind, welche Augen haben und nicht ſehen, Ohren haben und nicht hören, Hände haben und dieſe nicht rühren, Füße haben und nicht nachgehen, wo ſie die gräulichſten Laſter mit Stillſchweigen gedulden, und alles, mit Liebe richten zu können, urtheilen; da weicht der Segen GOttes, und da nehmen die Bosheiten ſo überhand, daß die Hohen mit den Niedern ewig zu Grunde gehen. Es iſt eine von GOtt auferlegte Schuldigkeit, daß man ſich den ſündhaften Gebräuchen, den einſchleichenden böſen Gewohnheiten und den ausgelaſſenen Sitten mit einem heiligen Zorne entgegen ſtellen ſoll. Ihr müſſet trübe und ſchreckbare Anblicke wider die vornehmeren Ueber-

tretungen ſehen laſſen: ihr müſſet dawider reden, warnen, ſtrafen: eure Worte müſſen dem Donner, und eure Bedrohungen dem Blitze gleichen: ihr müſſet auch auf die Urheber der Unordnung ſchlagen, und dieſe züchtigen, um in andern eine heilſame Furcht zu erwecken. Dieſer Zorn iſt gerecht, er iſt unentbehrlich, wenn ihr nicht in den gerechten Zorn GOttes verfallen wollet.

Doch muß derſelbe Maaß und Ziel zu halten wiſſen. Nicht alle werden auf gleiche Art zur Beſſerung gebracht. Das Glas wird durch den Diamant behend geritzet, das harte Holz wird mit eiſernen Keilen geſpaltet: mit weichen Gemüthern hat man mild, mit widerſpänſtigen auf das ſchärfeſte zu verfahren. Der Sohn GOttes ſelbſt ſprach zu ſeinen im Glauben etwas trägen Jüngern: **O ihr Thoren, und eines langſamen Herzens** (g)! und Paulus ſchrieb zu ſeinen hartnäckigen Galatern: **O ihr unverſtändige Galater wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet** (h)? Ihr Obrigkeiten, ihr Aeltern, ihr habt nicht Urſache, euch in der Beicht darüber anzuklagen, wenn ihr den Böſen einige ihrer begangenen Bosheit angemeſſene Namen gebet, ſofern ihr dieſes vollziehet, ſie hiedurch zur Erkenntniß ihres ſündhaften Wandels zu bringen; klaget euch vielmehr an, wenn ihr zu allem Muthwillen ſchweiget, alle Frechheit nachſehet, und denſelben den freyen Lauf geſtattet. Ihr liebet jene nicht, die ihr nicht ſtrafet: die hitzigſte Strafe iſt oft die höchſte Liebe. Sie brennet wie das Feuer, und erleuchtet zugleich, die Miſſethaten zu erkennen, und die erkannten zu fliehen, ſich und andern troſtreich zu werden. Die Wunden, welche man

(g) Luc. c. 24. v. 25. (h) Ad Galat. c. 3. v. 1.

man mit ſcharfen Meſſern ſchneidet, will man heilen: wer das Schneiden unterläßt, läßt den Verwundeten zu Grunde gehen, und iſt grauſam, aber nicht liebreich zu nennen.

Doch ſoll der ſtrafende Zorn die nothwendigen Schranken nicht überſchreiten. Ich habe die Wetterwolken als nützlich angeführt, wenn ſie einen heilſamen Regen gebähren. Das Murren, Strafen, und Dareinſchlagen muß man ſo beſcheiden gebrauchen, daß man hoffen könne, es würden die Bußthränen der Bekehrung, und die Beſſerung der Sitten hierauf erfolgen. Treibt man den Zorn zu weit, will man nur immer poltern, und nur mit lauter Schärfe, und zwar einer übertriebenen Schärfe, darein gehen, ſo entſtehen Schadenwetter, die mit dem Hagel alles vernichten, und mit Donnerkeilen alles dahin ſtürzen, anzünden, und in Aſche legen. Hier wiederhole ich die Worte Davids: **Zörnet, aber ſündiget nicht:** gebrauchet euch des ſtrafenden Zorns ſo, wie ihr vernünftig urtheilen könnet, daß er die Früchte der Buße erzeugen könne. Alles, was übertrieben wird, verlieret das Mittel, und wird aus der Tugend zum Laſter. Richtet euch nach dem Beyſpiele GOttes. Als dieſer das Herz des hartnäckigen Königs Pharao erweichen wollte, ſchickte er unter andern Strafen auch einen ſonderlich großen Hagel über Aegypten herab: **Der Hagel und das Feuer fuhren zugleich unter einander (i):** das kalte Eis hatte die hitzige Flamme zur Seite. Damals iſt die Strafe mehr göttlich, als menſchlich, wenn ſie mit Liebe vermiſchet iſt, und die züchtigende Ruthe von der väterlichen Hand geführt wird. Ihr müſſet die Fehler ſo beſtrafen, daß der Beſtrafte merke, man liebe ihn, und

(i) Exod. c. 9. v. 24.

und ſuche nur ſeine übele Aufführung zu verbeſſern. Die Hitze des Zorns muß gemäßiget, und nach der Beſchaffenheit desjenigen, welchen man züchtiget, ſo eingerichtet ſeyn, daß man gute Folgen hievon hoffen kann. Auf einmal raſend wüthen, hernach wieder alles gütig nachſehen, vermehret und vergrößert die Bosheit: man verliert die Liebe und Furcht; denn der auf ſolche Weiſe Gezüchtigte ſündiget nur vermeſſener darauf, weil er weiß, nach gelegtem Zorne könne er ungeahndet aufs neue wieder ſündigen. Den Zorn allezeit zeigen, und die Liebe niemals blicken laſſen, macht vermeſſene Menſchen, die endlich gar keine Warnung achten. Allein eine mit Liebe vermiſchte Furcht einführen, welche bald mit Verheißung der Wohlthaten tröſtet, wenn der Beſtrafende ſich beſſern werde, bald aber mit ſchweren Strafen drohet, ſofern derſelbe ſich zur Vermeidung des Böſen nicht bequemen wollte, erweckt Hoffnung und Schrecken: beydes bricht das harte Gemüth, und ziehet es zur Abänderung der böſen Sitten, und zur Verbeſſerung des alten Sündenwandels.

Der erlaubte, der nützliche, der oft nothwendige Zorn iſt alſo ein Eifer, der die Vorſteher, Aeltern, und guten Chriſten anhält, mit zornigen Minen wider die Laſter zu reden, dieſelben zu beſtrafen, und die Laſterhaften zu bekehren: und dieſer iſt nicht nur zugelaſſen, ſondern wenn er mäßig und wohl angewendet wird, ſo iſt er ſo tugendhaft, wie jener Eifer des Phinees, welcher dem grimmigſten Zorne glich, weil er einen ſündhaften Iſraeliten aufs ſchärfeſte, ja ſogar am Leben, ſtrafte; das vom David eine That genennet wird, welche gerecht war, und dem Erzörnten zur Gerechtigkeit angerechnet wurde: Et reputatum eſt ei in juſtitiam (k): GOtt aber ſelbſt bekannte, Phinees habe durch

(k) Pſal. 105. v. 31.

durch ſeinen Zorn den göttlichen Grimm geſtillet, und die Strafruthen von den Kindern Iſrael abgewendet: Avertit iram meam a filiis Iſrael, quia zelo meo commotus eſt contra eos (l). Wie oft würden ganze Gemeinden von GOtt nicht geſtrafet werden, wenn in denſelben die Misbräuche und im Schwang gehenden Laſter mit einem gerechten Zorne beſtrafet würden?

Von dem nützlichen wende ich mich nun zu dem ſchädlichen Zorne, und gleichwie ich jenen geprieſen habe, ſo muß dieſer von mir als das verderblichſte Hauptlaſter verwieſen werden. Der Zorn wird von den Lehrern als eine unordentliche Begierde, welche wünſchet und Mittel ausſinnet, ſich an den Feinden und Beleidigern rächen zu können, beſchrieben. Dieſes Laſter wird mit Gedanken, Worten und Werken begangen, wie ich in Darzeigung der Wirkungen deſſelben erklären werde. Der engliſche Lehrer Thomas von Aquin theilt die Art zu zörnen zweyfach ab. Einige entbrennen bey einer jeden Beleidigung, oder bey einem jedweden widrigen Zufalle, ganz unſinnig, ſie verwiſſen ſich nicht, ſie raſen wie vernunftloſe Thiere, wenn ſie von dem Jäger verletzet worden, oder ſie wüthen wie die Narren, denen es an der Vernunft gebricht; daher ſagt auch der weiſe Prediger: Sey nicht eilfertig zu zörnen, denn der Zorn ruhet in dem Schooße der Narren (m). Wie das Kupfer eine rothe Farbe hat, und wenn man daranſtößt, einen Schall und Getös von ſich giebt, ſo erröthen manche Menſchen über ein jedes Wort, über die kleineſte und oft nur unvorgeſehene Verletzung, in ihrem Angeſichte, und brechen in Zank und Scheltworte aus. Wie lang dieſer Zorn in ſeiner erſten Heftigkeit iſt, allwo ſich der Erzörnte

(l) Num. c. 25. v. 11. (m) Eccle. c. 7. v. 10.

zörnte nicht beſinnet, was er thut, ſo iſt deſſen Geſchrey, deſſen Toben, und auch die Vorwürfe, die er unüberlegt herausgeredet, nur eine läßliche Sünde. Hätte er aber die Ehre des Nächſten hiedurch verletzet, und andere zu einem ſchweren Uebel verleitet, oder denſelben einen Schaden zugefügt, ſo muß er ſeine ehrverletzende Reden wiederrufen, den Beleidigten und zur Sünde Gereizten beſänftigen, wie auch den verurſachten Schaden erſetzen.

Andere zörnen bedachtſam, und vorſetzlich; ſie tragen ein hartes und unverſöhnliches Herz im Leibe; ſie denken lange an die ihnen angethane Beleidigung; ſie wünſchen ihren Feinden große Uebel auf den Hals; ſie ſinnen auf Mittel nach, ſich an denſelben zu rächen, und wenn ſie auch ein Recht haben, eine Vergänzung an ihrer Ehre oder Habſchaft gerichtlich zu ſuchen, ſo fordern ſie daſſelbe nicht wegen den Geſetzen der Billigkeit, ſondern nur aus Rachgier, ihr erzörntes Gemüth hiedurch abzukühlen, und ihre Feinde zu Schanden zu machen. Ein ſolcher Zorn iſt das eigentliche Hauptlaſter, von dem ich heute rede, und wünſche, daß ich es *allen* Menſchen ausreden, und aus der Chriſtenheit verbannen könnte. Damit ihr aber wiſſet, wenn ihr euch ſchwerlich, oder läßlich hierinn vergeht, ſo merkt wohl: wenn ihr jenen Beleidigern, wider welche ihr einen wiſſentlichen Zorn hegt, große Uebel wünſchet, ihnen in wichtigen Sachen zu ſchaden ſuchet, derer beträchtliches Glück verhindert, denſelben, ſehr beleidigende Schmachreden unter das Angeſicht vorrücket, oder hinterrücks ihre Ehre ſtark verletzet, da iſt der Zorn allezeit eine Todſünde. Dieſe wird ſo oft erneueret und wiederholet, wie oft ihr bedachtſam beſchließet, auch nur eines aus beſagten Unbilden euren Feinden anzuthun, obſchon das Werk ſelbſt nicht erfolget; zörnet ihr aber auf dergleis

gleichen Art wider mehrere Menſchen, ſo iſt dieſe Sünde ſo vielfach, als zahlreich diejenigen ſind, wider welche euer Zorn aufgebracht iſt, und iſt es alsdann nicht genug, in der Beicht ſich anzuklagen: ich habe Zorn getragen, Böſes gewünſchet, die Ehre verletzet, Schaden zugefügt, oder zufügen wollen, ſondern ihr müſſet hinzuſetzen, wie oft, und wider wie viele Perſonen ſolches geſchehen ſey, und ob ſich das gewünſchte Uebel auf die Ehre, den Leib, oder die Seele erſtrecket habe.

Jene aber, welche nur in kleinen Dingen ſich in allen beſagten Umſtänden vergehen, wo die Rache und der Schaden nicht wichtig iſt, verſündigen ſich nur läßlich, wenn auch dieſer Zorn über einen oder mehrere Nächſten getragen würde. Es ſchreibt zwar Paulus: **Laſſet die Sonne über euren Zorn nicht untergehen** (n): hiedurch wollte er aber nur anzeigen, wie ſchädlich und gefährlich es ſey, lang in dem Zorn zu verbleiben; denn iſt der Zorn groß, ſo ſetzt man ſich der Gefahr aus, denſelben durch den Schlaf zu unterbrechen, bey dem Erwachen zu erneuern, und alſo die Sünden zu vermehren, weil der heilige Damaſcenus zum Schrecken der lange Zörnenden ſchreibt: ein Gemüth, welches lang an die Unbilden denkt, und hierüber Rache ſucht, ſündiget alle Stunden: Animus injuriarum memor, peccat ſingulis horis (o). Er will ſagen, es ſündiget ſo oft, als es die Rache durch den Schlaf, oder andere Geſchäffte unterbricht, und alsdann wieder erneuert. Es iſt alſo weder gut, noch rathſam, den kleineſten Zorn lang im Herzen zu tragen. Er iſt wie ein Feuerfunken, der in einem Holze oder Strohe des Hauſes glimmet, und bey dem mindeſten Winde zu einem großen Schadenfeuer ausbricht. Es

(n) Ad Epheſ. c. 4. v. 26.

(o) In Parallel.

Es giebt boshafte Menſchen genug, welche den geringſten Zorn zu einem großen anblaſen, da ſie andere zum Zank, Hader und Rachgier aufhetzen. Es giebt Apoſtel des Teufels, welche unter den Brüdern, Verwandten und Mitmenſchen Uneinigkeiten ſtiften: Qui ſeminat inter fratres diſcordias (p). Sie ſtellen ſich, als wären ſie deine Freunde, wenn ſie die kleine Feindſchaft in eine große verwandeln, die Freunde zuſammen hetzen, und unter den Eheleuten Uneinigkeiten anrichten wollen. Sie ſagen ganz mitleidig: ich bedaure dich, daß du von deinen Geſchwiſtern, Ehemann, oder Nächſten, wie ich gehört habe, biſt ſchimpflich angegriffen, und übel gehalten worden; du haſt das Kürzeſte gezogen; du mußt nicht nachgeben, ſonſt wird man dich zum Fußhader machen; du wirſt durch deine Güte um alles kommen. Hiedurch wächſet der faſt ſchon gelegte Zorn, und die kleine Beleidigung ſtehet ſehr groß vor den Augen des Beleidigten, daß ſich der vorhin ſchwache Verdruß oft in eine lange und beträchtliche Rache und in ſchwere Feindſeligkeiten zwiſchen ganzen Freundſchaften, in einen unruhigen Eheſtand, oder in eine ſtete Verdrießlichkeit zwiſchen den vorhin beſten Nachbarn verkehret. Solche Leute machen es wie die Schmiede, welche mit einem Strohwiſche oben die Kohlen auf dem Werkſtattsheerde mit Waſſer dämpfen, als wollten ſie die Glut auslöſchen, indeſſen aber den Blasbalg treten, der inwendig das Feuer heftiger anzündet, daß ſie alſo auch das harte Eiſen zerbrechen, oder zerbiegen. Solche Ohrenbläſer ſind eure ärgſte Feinde, die euch die Ruhe nicht vergönnen, ſondern euch wider andere aufzuhetzen ſuchen, um ſich und dem Teufel aus eurem Gezänke eine Freude zu verurſachen. Folgt aber dem Beyſpiele des heiligen Epiphanii, Biſchoffens zu Cypro, nach,

(p) Prov. c. 6. v. 19.

nach, der zu dem heiligen Hilarion ſagte: Ich ließ keinen ſchlafen gehen, der gegen mich erzörnet war, auch ich gieng nicht zu Bette, bis ich mich mit meinen Feinden verſöhnet hatte: Non dimiſi aliquem dormire, qui habebat aliquid adverſum me, neque ego dormivi, aliquid habens adverſus aliquem (q). Der Schlaf iſt ein Bruder des Todes: du legſt dich nieder, und weißt nicht, ob du mehr aufſteheſt. Vielen wurde die Bettſtätte zur Todtenbahre: biſt du in einem großen Zorne, und ſtirbſt in demſelben dahin, ſo haſt du von GOtt keine Verzeihung deiner Sünden zu hoffen, indem du deinen Feinden nicht verziehen haſt; denn GOtt wird ſonderlich an jenen ſeine Rache ausüben, die wider andere Rache ſuchten. Iſt der Zorn klein, ſo iſt es auch leicht, denſelben zu heben, und aufzugeben. Du bereiteſt dir eine ruhigere Nacht, und ſammleſt dir hiedurch einen großen Verdienſt bey GOtt, ja du biſt dem Sohne GOttes ähnlich, der auf dem Holze des Kreuzes nicht ehender entſchlafen wollte, bis er mit öffentlicher Bitte angezeiget hatte, er trage wider ſeine Kreuziger nicht die mindeſte Rache, ſondern er verlange, daß auch ſein himmliſcher Vater denſelben ihre Sünde vergeben möchte, indem er ſprach: **Vater! vergieb es ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun (r).**

Keiner ſchiebe den Zorn auf ſeine hiezu geneigte Natur. Ich läugne es nicht, daß einer mehr, als der andere, dazu geneigt ſey. Man kann ja die wildeſten und vernunftloſen Thiere bezähmen, warum ſollte ein vernünftiger, durch das Geſetz der Chriſtenliebe zur Milde

---

(q) Apud. Cor. a Lap. in c. 4. ad Epheſ.

(r) Luc. c. 23. v. 34.

Milde verbundener, und mit der Gnade GOttes beſtärkter Menſch ſeiner zornigen Neigung nicht Einhalt thun können? Man muß das Feuer löſchen, ſo bald es ausbricht, man muß den Waſſern Damm und Wehr ſetzen, ehe ſie mit ganzer Gewalt anlaufen, man muß denjenigen, die auf uns mit einem bloßen Schwerte losgehen, das Leben zu erhalten, ausweichen. Bey der Gelegenheit des Zorns, oder ſo lang derſelbe noch klein iſt, hat man ſich in Acht zu nehmen, daß man ſich in denſelben nicht allzuſehr einlaſſe. Wer dieſe Behutſamkeit nicht anwendet, ſtürzt ſich muthwillig in eine Raſerey, die nach der Zeit hart gedämpfet, ſchwer eingehalten, und endlich mit großem Seelenſchaden nicht mehr vermieden wird. Die durch die ſchwarze Galle zum Zorne Geneigten, ſollen ſich wie die ſchwarzen Raben verhalten. Dieſe ſchlauen Vögel merken von weitem das Geſchütz, von dem ſie verwundet werden könnten, ſie warten daher die Ankunft des Schützen nicht ab, ſondern fliegen auf, und ſuchen ſich ſicher zu ſtellen. Wer da immer weiß, ich bin dem Zorne ergeben, dieſer oder jener Menſch iſt mir zuwider, dieſe ſind zänkiſche Leute, hat ſich von allen dieſen Gelegenheiten zu entfernen, oder wenn er aus Noth den Umgang mit ſolchen pflegen muß, ſoll er ſich voraus vornehmen, mit keinem aus ihnen ſich in etwas einzulaſſen, was ihm Anlaß geben könnte, in zornige Worte auszubrechen. Wer nachgiebt, iſt auch ein Mann, und zwar, der Vernunft und Beſcheidenheit zeiget, der ſeiner und der andern ſchonet, der von jedermann das billige Lob verdienet. Man muß hören, und ſich ſtellen, als hätte man nicht gehöret: es iſt beſſer, ein ſchlimmes Wort tugendhaft zu übertragen, als hundert hieraus entſtehende Vorwürfe mit Schande, unter dem angefangenen Streite, übertragen müſſen, und ſeine Schwachheit an Tag zu geben. Die ſchwarze Galle iſt wie das ſchwarze

Schieß-

Schieſspulver: man muſs vorſichtig ſeyn, damit kein Feuer dazu komme; denn ſonſt kann man deſſen ausbrechende Wuth nicht mehr einhalten; es kracht, es wirft alles zu Boden, und verurſacht den gröſsten Schaden; es verzehrt ſich nicht nur ſelbſt, ſondern auch alles, was zugegen iſt. Wer dem Zorne ergeben iſt, muſs jene Menſchen, Zuſammenkünfte und Gelegenheiten fliehen, in denen die Galle gerühret wird; denn es entſtehen hieraus die entſetzlichſten Folgen, die ich itzt in meinem zweyten Theile erklären will.

II.

Wie ich ſchon gemeldet habe, verſündiget ſich der Zornige mit Gedanken, Worten und Werken. In den Gedanken vergieng ſich Eſau: dieſer haſste den Jakob, weil er ihn um den väterlichen Segen und ſein Erbrecht gebracht hatte. **Er ſprach in ſeinem Herzen, es werden die Trauertage kommen über meinen Vater, alsdann will ich meinen Bruder Jakob erwürgen** (s). Sehen wir nicht Menſchen, welche durch mehrere Jahre nur immer nachdenken, wie ſie jene ſtürzen, verwunden, verkleinern, und um Hab und Gut, Ehre und Leben bringen können, von denen ſie urtheilen, und oft ohne Grund urtheilen, daſs ſie ihre Feinde wären, oder von denen ſie ſicher wiſſen, daſs ſie von ihnen Feindſeligkeiten erlitten hätten. Sie erinnern ſich der zugefügten Schmach, oder des von denſelben ihnen verurſachten Schadens; es fällt ihnen aber nicht bey, daſs ſie Chriſten wären, denen zuſtehet, ihre Feinde zu lieben, und die Rache GOtt zu überlaſſen: Mihi vindicta, ego retribuam (t). Wir haben auch Richter, bey denen wir die Vergänzung des verletzten Rechts ſuchen

(s) Geneſ. c. 27. v. 41. (t) Ad Rom. c. 12. v. 19.

ſuchen dörfen; doch ſollen wir noch immer Freunde jener Menſchen bleiben, welche wir als Feinde zu verklagen gezwungen werden: in der eigenen Sache iſt es niemals erlaubt, unſere Beleidiger ſelbſt zu züchtigen. Weiſet alſo dieſe rachgierigen Gedanken ab, und beſchäfftiget euch damit nicht: ſeyd ihr an der Ehre oder Habſchaft verletzt worden, ſo verſchonet doch euerer Seele, damit nicht auch dieſe das ewige Heil verliere, und der Leib ſelbſt durch den nagenden Zorn vor der Zeit in das Grab geſtürzet werde. Das Herz ſolcher rachgierigen Menſchen gleichet den Schmidten, in denen man lauter Waffen ſchmiedet, die nur zum Verwunden und zum Tödten gerichtet ſind. Wie ſchwarz ſiehet es alldort aus! der Kalch kann da nicht helfen, das immer rauchende Gewölb auszuweißen: ein mit andern Laſter ſehr beflecktes Gewiſſen, wird durch das Sacrament der Buße gereiniget und geſäubert; nur das Gewiſſen eines Rachgierigen bleibt auch damals, wenn man beichtet, in ſo lang befleckt und unrein, in ſo lang derſelbe noch immer auf Mittel ſinnet, ſeinen Feind verletzen und demſelben ſchaden zu können. GOtt vergiebt ſolchen ihre Schuld der Sünden nicht, weil ſie ihren Schuldigern nicht vergeben wollen. *Ein Menſch*, ſagt des weiſen Sirachs Sohn, hält Zorn wider den andern, wie ſucht er dann Arzney bey GOtt? er zeiget keine Barmherzigkeit gegen einen Menſchen, der ihm doch gleich iſt, und bethet für ſeine Sünde bey der höchſten Majeſtät, die er ſo oft beleidiget hat, wer wird für ſeine Sünde bitten (u)? Alles wird da vergeblich angewendet.

Andere rächen ſich mit Worten. David, der König, hatte das Reich des Sauls rechtmäßig an ſich gebracht: GOtt

---

(u) Eccli. c. 28. v. 3. &c.

GOtt ſelbſt hatte ihn zum Könige ſalben laſſen; einer von der Verwandtſchaft des Sauls entbrannte hierüber in Zorn, welcher ſein Herz ſo verblendete, daß er ſich nicht ſcheuete, wider den David die ſchrecklichſten Schimpfwörter auszuſtoſſen: Ira & furor ejus excœcavit cor (x). Er verfluchte den König, er nannte ihn einen blutgierigen Mann, einen Mann des Belial, einen mit Unrecht eingedrungenen Beherrſcher: Egredere vir ſanguinum, & vir Belial — invaſiſti regnum pro eo (y). In dieſem abſcheulichen Spiegel können jene ſich beſchauen, welche mit ſchaumendem Munde andern entweder verborgene, oder ſchon vergeſſene, wahre oder falſche Vorwürfe machen: wenn ſie oft durch ſchlechte Zufälle von denſelben beleidiget werden, da muß alles heraus, was nur in Mund kömmt; alles wird vergrößert, vieles erdichtet, auch die im Grabe ruhenden Voraltern werden nicht geſchonet. Aller Orten verſchwärzen ſie jene, von denen ſie oft aus Unvorſichtigkeit, ohne alle böſe Meynung, ohne unterlaufene Bosheit, nach bloßer eigenen Einbildung, ſind beleidiget worden. Dieſen rufet der Geiſt Gottes in dem Buche der Weisheit zu: **Enthaltet die Zunge von der Verleumdung** (z). Allein! warum ermahne ich jene Menſchen, die in ihrer Rache weder ſehen, noch hören, und ſo unmild gegen ihren Nächſten ſind, daß in den Sprüchen Salomons von den Zankenden geſchrieben ſtehet: **Der Zorn und aufbrechende Grimm hat keine Barmherzigkeit** (a). Ich wage es doch, ich ſchreye: laſſet nach zu wüthen, und hört mich an; wollt ihr euch eures Feindes nicht erbarmen, wollt ihr deſſen Ehre nicht verſchonen, ſo verſchonet doch eure Ehre, eure Seele, euer Heil: es läuft gewiß wider die eigene

(x) Cor. a Lap. in loc. ſeq. (y) 2. Reg. c. 16. v. 7. & 8.
(z) Sap. c. 1. v. 11. (a) Prov. c. 27. v. 3.

eigene Ehre, wenn man die fremde frech verletzet, und wie ein raſender Menſch ſich aufführet. Der Mund des Zornigen, welcher alle Schmachreden ausſchüttet, iſt, nach Zeugniß Davids, wie ein offenes Grab: Sepulchrum patens eſt guttur eorum: linguis ſuis doloſe agebant (b). Ein offenes Grab, welches einen unerträglichen Geſtank ausdämpfet, fällt allen Umſtehenden überläſtig: es verräth ſich aber hiedurch, daß in demſelben ein faulender Körper liegt. Jene, die wider die Ehre des Nächſten mit zorniger Zunge reden, ſind faſt unerträgliche Menſchen; ſie geben aber klar zu erkennen, daß ſie ſelbſt voller Bosheit ſind, und wenig Ehre im Leibe haben; ſie verfahren auch mit ihrer Seele grauſam, indem ſie ſolche nicht nur mit verſchiedenen Sünden beflecken, ſondern auch derſelben große Mackeln zuziehen, die nur durch die beſchwerlichſte Wiederrufung der geſchehenen Verleumdung ausgerieben und getilget werden können. Eben darum, weil dieſes ſelten, oder gar nicht geſchiehet, ſtehet euer Heil und die Seligkeit in höchſter Gefahr, verlohren zu gehen. Wenige wollen dieſes glauben; da es doch viele, ohne zu hoffende Vermittelung, ewig bejammern müſſen.

David nannte die gerechte Rache GOttes ein Feuer, welches einen Wald und ganze Berge anzündet: Sicut ignis, qui comburit ſilvam, & ſicut flamma comburens montes (c). Die Zunge des Zornigen maßet ſich auf die ungerechteſte Art einer ſolchen Rache an, die ihr nicht zuſtehet: ſie iſt wie ein Feuer, welches ganze Wälder vernichtet, Hohe und Niedere, Junge und Alte ihrer Zierde beraubet; unter entſetzlichem Praſſeln ſchickt ſie den dickeſten Rauch von Harz und Pech

(b) Pſal. 5. v. 11. (c) Pſal. 82. v. 15.

Pech dem Himmel zu und füllet weite Gegenden mit ſchädlichem Geſtank an. Sie iſt wie der Berg Veſuvius in Neapel, der gegen die Wolken Feuer ſpeŋet, und die Städte mit ihren Einwohnern durch einen feurigen Regen überſchüttet und verwüſtet. Was Getös erwecket ein Zorniger? ganze Freundſchaften und Gemeinden werden von ihm geſchimpfet, und der Ehre beraubet. Die Höchſten und Geehrteſten werden von ihm angegriffen. Was für erſchreckliche Wünſche ſtößet er wider alle aus, gegen die er entrüſtet iſt? Sich ſelbſt übergiebt er der Macht des Teufels: und ſetzet ſich der baldigen Verdammniß aus. Bliz, Hagel, Donner ſoll alles erſchlagen Er wagt ſich ſogar an GOtt und den Himmel, er läſtert GOtt, er verflucht die Stunde ſeiner Geburt, er ſchändet die Wohlthaten GOttes und die Werke ſeiner Hände; ſogar des Erlöſers, ſeiner Wunden, ſeines Bluts, und der Werkzeuge des Heils verſchonet er nicht, die heiligen Sacramente misbraucht er mit gräußlichen Zuſätzen. Er zeigt, ſeine Zunge ſeŋ von der Hölle entzündet: Inflammata a gehenna (d). Von ſolchen unſinnigen Menſchen hat der Pſalmiſt mit allem Rechte geſchrieben: **Ihren Mund haben ſie an den Himmel geſetzt, und ihre Zunge iſt herumgegangen auf der Erde** (e). Dieſe Vorſtellung ſollte jedermann von dem Zorn abhalten. Es iſt entſetzlich hievon zu reden, weit entſetzlicher aber ſelbſt alſo zu reden. Der Zorn wird gar recht ein Hauptlaſter benennet, weil aus demſelben viele andere grauſame Sünden abſtammen: der Zorn führet billig, wie jener Teufel, den Chriſtus in dem Lande der Geraſener ausgetrieben hat, den Namen einer Legion, **denn unſer ſind viele** (f). Wie dort in einem Teufel mehrere andere

(d) Epiſt. Jacob. c. 3. v. 6. (e) Pſal. 72. v. 9.
(f) Marc. c. 5. v. 9.

andere ſteckten, ſo ſind entſetzliche Laſter in dem einzigen Zorne enthalten; denn der Zornige denkt übel wider GOtt und den Nächſten: weil auch die Wünſche, das Fluchen, die Gotteslaͤſterungen, Todſchläge, Ehrverletzungen und alles, was die Rachgier ausſinnet, eben ſo ſchwere Sünden ſind, als wären ſie wirklich begangen worden. Er redet übel, wie ihr itzt nur obenhin vernommen habt. Er unternimmt auch die ſchändlichſten Thaten, die er theils mit den Händen, *theils mit* der Zunge, zu Stande bringet.

Vormals habe ich den Kain unter die Neidhaften gerechnet, heute muß ich ihn auch unter die Zornigen ſtellen. GOtt ſelbſt giebt mir das Recht hiezu, indem er den Kain gefragt hat: **Warum biſt du zornig, und warum iſt dein Angeſicht eingefallen** (g)? Was wirkte dieſer Zorn? einen Brudermord; er lockte den Abel, ſeinen Bruder, auf das Feld, **und ſchlug ihn todt.** Er zörnte nicht nur wider dieſen nächſten Blutsfreund, ſondern auch wider GOtt, er verlohr das Zutrauen auf ihn, und obſchon er ſich in den luſtigſten Gegenden aufhielt, die einem Paradieſe glichen, ſo gieng er doch immer traurig, und verwirrt herum, bis er von dem Lamech erſchoſſen ward. Die blutigen Auftritte in den Zweykämpfen und Raufhändeln waren lauter Wirkungen des Zorns. Dort ſehet ihr einen des Auges, der Hand, des Fußes beraubet, oder in dem Geſichte gezeichnet; alles dieſes erzählet euch die böſen Folgen der Rachgier: da wird man falſch angeklagt, es treten beſtochene Zeugen auf, man wird von einem Richter, den wir beleidigt, übel beurtheilt; der Zorn iſt hieran ſchuldig: unſere Wohlthäter ziehen auf einmal ihre milde Hand von uns ab, wir werden unſers Amtes

(g) Geneſ. c. 4. v. 6. &c.

Amtes entſetzet, unſere Vermählung wird hintertrieben, unſer Gewerb gehemmet, unſer Eheſtand wird in einen Weheſtand verkehret; weil uns einer aus Rachgier bey allen verſchwärzet, und alle Gemüther von uns abgezogen hat. Woher ſiehet man ſo zertrennte Freunde? ſo übel gegen ſich verfahrende Eheleute? der Zorn eines Freundes, oder Ehetheils hat die Flamme des Herzens ausgelöſcht, und die Liebe in einen Haß verwandelt. Meynet es wohl der Zornige aufrichtig mit GOtt? Auch wider dieſen ſpeyet er ſein Gift aus: er feindet ihn an, er weigert ſich, demſelben zu dienen, und deſſen Gebothe zu halten; ja er ſchiebet auf die kühnſte Art ſein zorniges Leben auf den Urheber der Natur, da er doch dieſe aus eigener Schuld verdorben, weil er ihr den weiten Zügel gelaſſen hat. Nicht GOtt, ſondern du, o Zorniger! biſt der Urheber deiner unbändigen Rachgier. GOtt giebt dir ſeinen Beyſtand, den du verwirfſt, er reicht dir ſeine troſtreiche Hand, und du ſieheſt ſie nicht an, er ruft dir zu, deiner zornigen Neigung einzuhalten, und du höreſt deſſen Stimme nicht. Haben andere, die mehr als du von der Natur zum Zorne gereizet waren, ihre Gemüthsregung gebändiget, und ſind in ſanfte Lämmer verwandelt worden, warum haſt du deine Leidenſchaft muthwillig und ſaumſelig zu einem grimmigen Löwen erzogen? Du biſt nicht werth, ein Menſch zu ſeyn, weil du die Vernunft nicht braucheſt, deine wilde Gewohnheit zu dämpfen, die Gelegenheit zu fliehen, und dir eine nützliche Gewalt anzuthun: du biſt ein Mörder deiner ſelbſt, du friſſeſt dir dein Leben ab, und kränkeſt deine Nachbarn, Freunde und deinen Ehegatten ſo ſehr, daß ſie vor der Zeit dahin ſterben müſſen; oder du wagſt dich ſo lange, andere aufzufordern, bis du in dem Sarge liegen wirſt.

Bald hätte ich jenes Zornes vergeſſen, der theils mit Worten, theils mit Werken begangen wird. Der

 weiſe

weiſe Sohn Sirachs ruft den Zorn der Weiber über alle andere aus; er ſagt ſo gar, es ſey leichter bey Löwen und Drachen, als bey einem zänkiſchen Weibe, zu wohnen: non eſt ira ſuper iram mulieris (h). Zum Theile will ich dieſes Geſchlecht entſchuldigen, zum Theile muß ich es beſtrafen und warnen. Leere Fäſſer ſchallen mehr, als die gefüllten. Manche Weiber haben wenig Vernunft, und ſie wollen mit dem Geſchrey erſetzen, was ſie nicht wohl zu ſagen wiſſen. Ihr Männer müßt daher Geduld mit ihrer Gebrechlichkeit tragen. Laßt ſie reden, wie wir den Wind blaſen und ſtürmen laſſen; zeigt, daß ihr vernünftiger ſeyd, ſonſt wird des Zankens kein Ende. Ihr gewinnet ſehr viel, wenn ihr bey dieſem Streite nachgebt, und dem Weibe den Sieg auszublaſen geſtattet. Ein jeder wird euch preiſen und ſagen: der Geſcheide giebt nach. Soll ich aber die Weiber geſcheid und vernünftig nennen, wie wir viele zählen, denen es an der Klugheit und ſchlauen Liſt nicht mangelt; ſo müſſen ſie Proben hievon ablegen. Die Ampel euerer Vernunft muß hervor leuchten, nicht erlöſchen, euer Herz muß auf die Flamme der chriſtlichen Liebe nicht vergeſſen. Soll ich wohl jene klug und weiſe nennen, die durch immerwährendes Ehrabſchneiden, Ohrenblaſen, Hadern und Vorrückung der geheimeſten Laſter lauter Unfrieden und Verwirrungen ſtiften? Soll ich ihrer Rede Glauben beymeſſen, wenn ſie mir klagen, ihre Männer blieben niemals zu Hauſe? da ſie doch durch ſtetes Murren, Vorwerfen und Herumpoltern den armen Mann zwingen, ſich anders wohin zu begeben, um die Ohren ausraſten zu laſſen, und den trotzigen Geſichtern auszuweichen. Doch habt ihr Männer hiedurch das Recht noch nicht erhalten, unter dieſem itzt gemeldten Vorwande den Sauf- und Spiel-

tiſchen,

(h) Eccli. c. 25. v. 23.

tiſchen, oder böſen Liebeshändeln nachzugehen: ihr könnet Kirchen und Freunde beſuchen, den göttlichen und menſchlichen Troſt zu finden. Ihr zornigen Weiber gebt durch eure Unfreundlichkeit zu vielen Laſtern Anlaß; eure Männer würden oft weder ſo ausgelaſſen, noch ſo verſchwenderiſch ſeyn, wenn ihr ſie mit Liebe und Bittworten bey euch zu erhalten ſuchtet; daß ſie aber alles durchbringen, daß ſie der zweyfach verbothenen Liebe nachgehen, hat euer immerwährendes Hadern verurſachet: hättet ihr ihnen zu Hauſe eine ehrbare Erluſtigung, eine mäßige Labung an Speiſe und Trank geſtattet, hättet ihr ihnen auch die Pflicht der Ehe aus Zorn nicht ſo oft verſaget, wären ſie weder Verſchwender noch Ehebrecher geworden.

Ich rede dieſes, die argen Folgen des Zorns zu zeigen. Die nämliche Rache richtet auch in fremden Häuſern viele Unordnungen an. Ich wiederhole, was ich ſchon einmal angeführet habe: warum hat dieſe die nahe Erbſchaft nicht erhalten? warum iſt die künftige Verehlichung zwoer Perſonen zerſtöret worden? warum iſt dieſer ſeines Amts entſetzt, oder ein anderer zu einer Ehrenſtelle nicht befördert worden? warum leben dieſe vorhin beſten Eheleute, Nachbarn und Freunde itzt in lauter Unfrieden? Ein Weib, die ihnen gehäßig war, hat mit ihrer ehrverletzenden Zunge alles hintertrieben, und einen unerſetzlichen Schaden angeſtiftet. O grauſame und faſt unverantwortliche Nachtheile des weiblichen Zorns! wer wird den Schaden vergüten, den ihr zu erſetzen ſchuldig ſeyd? Darf ich es ſagen? Dieſe werden ihren Schaden beweinen, die zornige Zunge aber wird ihren eigenen Leib und die einzige Seele in die Verdammniß ſtürzen.

Da ſehet ihr nun die Wirkungen des Zorns: ſie ſind ſehr wichtig; ſie geſchehen mit Gedanken, Worten und Werken: auch die Worte, wie ihr letzthin erſehen

habt

habt, ſind die Gehülfen der ſchlimmſten Thaten. Damit ihr aber überhaupt wiſſet, welchen Zorn ihr größer oder kleiner zu beurtheilen hättet, kömmt dieſes auf die Größe der Rache und des Schadens an, ſo hieraus entſtanden iſt. Suchet ihr euch ſchwer zu rächen, und euren Beleidigern merklich zu ſchaden, erweckt euer Zorn wichtige Wünſche, Scheltworte, Gotteslästerungen, Ehrverletzungen, oder andere Uebel, ſo iſt dieſer Zorn eine ſchwere und vielfache Sünde, über welche ihr euch nach gegebener Anzeigung anzuklagen habt. Nichts kann euch entſchuldigen, als eine unſträfliche Unbedachtſamkeit, oder der erſte Grimm, bey welchem ihr nicht wiſſet, was ihr thut, oder redet; doch müſſet ihr alſogleich einhalten, wenn ihr dieſe Bosheit erkennet, ſonſt höret die Entſchuldigung auf, und das vielleicht anfänglich unbeſonnen begangene Laſter wird zu einer freywilligen und ſträflichen Bosheit. Iſt der Zorn klein, obſchon das Lärmen groß iſt, ſo bleibt auch die Rache und die Sünde klein, weil ihr weder nach der Ehre, noch dem Leben, oder einem wichtigen Schaden getrachtet habt. Doch iſt der eine und andere Zorn niemals GOtt gefällig, indem dieſer ein Fürſt des Friedens und ein GOtt der Liebe iſt.

* * *

Zörnet alſo heilſam, nicht ſündhaft: zörnet aber auch wider eure böſe Gewohnheit zu zörnen, und über eure und die Laſter eurer Kinder und Untergebenen. Wider dieſe zeigt einen lobwürdigen Widerwillen; ſtellt euch zornig, hiedurch die Bosheit abzutreiben. Findet ihr in euch böſe Gewohnheiten, übele Sitten, ſehet ihr bey jenen, die euch unterworfen ſind, oder auch bey andern Mitchriſten, ſchändliche Thaten, höret ihr ärgerliche Worte, ſpüret ihr böſe Geſellſchaften, ſo entbrennet hierüber in einen heiligen Eifer; ſtrafet und warnet ſie, damit

mit ſie hievon abſtehen. Der Urheber der Natur, ſagt der heilige Iſidorus, hat uns nicht deßwegen eine Neigung zum Zorne gegeben, daß wir wider unſere Feinde zörnen, ſondern daß wir die Feinde GOttes, die Sünder, mit einem zornigen Eifer beſtrafen ſollen, wenn ſie Böſes thun: Ob eam cauſam nobis ira inſita eſt, non ut nos etiam peccemus, ſed ut qui offendunt, prohibeamus (i). So ſandte GOtt unter ſein Volk Iſrael, da einige aus demſelben geſündiget hatten, ein Feuer: dieſes aber verzehrte nur die Sünder: Flamma combuſſit peccatores (k): die übrigen verſchonte daſſelbe. Der heilige Chryſoſtomus nennet den Zorn ein Feuer: Ira vehemens ignis eſt, omnia conſumit (l). Wie lange der Zorn die Ehre, das Leben, die Habſchaft, GOtt und den Nächſten ſchädlich angreift, iſt er ein böſer, ein verbothener Zorn, ſo ferne er aber nur die Sünde in den Menſchen, beſonders in denen, für die wir Verantwortung geben müſſen, aufzuzehren ſuchet, iſt dieſes ein für die Ehre GOttes und das Heil der Menſchen ſehr verdienſtlicher Eifer. Ihr zörnet boshaft, wenn euch andere verletzen: warum zörnet ihr nicht auch tugendlich, wenn GOtt beleidiget wird? Jener Zorn ſoll von heute an, da ihr deſſen Weſenheit und ſchädliche Wirkungen zu kennen erlernet habt, aus eurem Herzen und Gemüthe verbannet werden. Ich wollte, wenn ich könnte, denkt vielleicht dieſer oder jener bey ſich. Ich wiederſetze, du kannſt, wenn du willſt. Ich habe itzt nicht ohne Urſache mit Chryſoſtomo, und in gegenwärtiger Rede ſchon vorhin, den Zorn mit einem Feuer verglichen. Nun frage ich, wer zündet dieſes Feuer an? nicht wahr, dein Beleidiger? wo harte Steine zuſammen ſtoßen, da giebt es Feuer.

(i) S. Iſid. Peluſ. lib. 2. epiſt. 239. (k) Pſal. 105. v. 18.
(l) Hom. 25. in Joan.

Feuer. Hier erwäge wohl: wenn dein Feind in deiner Gegenwart Kohlen unter das Dach deines Hauſes ſteckte, würdeſt du dieſe noch anblaſen, oder aber nach Waſſer eilen, dieſelben zu löſchen, und alſo dem nahen Schaden vorkommen? Ich weiß, du würdeſt alſogleich daran ſeyn, die Glut zu dämpfen. Wenn alſo zänkiſche Menſchen oder widrige Zufälle dich zum Zorne bewegen wollen, ſey nicht träg und ſaumſelig, denſelben zu ſtillen, bevor er in helle Flammen des Fluchens, Scheltens, der Gottesläſterung, der Ehrverletzung, des Haſſes, und anderer Sünden ausbricht. Schweig, mache einen Scherz daraus, geh hinweg, zeige, daß du ein Chriſt und ein Liebhaber der Ruhe ſeyeſt. Biſt du ſo hurtig, dein Dach und Haus zu retten, ſo ſey eben ſo klug und eilfertig, deine arme Seele, oft deine Ehre und deinen Leib, zu retten, und der Gefahr ſo vieler Sünden zu entreißen, die du heute gehöret haſt. Seneka ſagt: einige hätten ſich vom Zorne plötzlich eingehalten, ſo bald man ihnen unter ihrer Raſerey den Spiegel vorgezeigt habe, denn ſie erſchracken über ihrer veränderten Geſtalt: Iratis profuit aſpexiſſe ſpeculum, permutavit enim eos tanta mutatio ſui (m). Ich habe euch in heutiger Rede die Wirkungen und grauſamſten Gedanken, Worte und Werke des Zorns ſattſam vorgeſtellet, ſpiegelt euch zum Schrecken, und erſchrecket, euch hinfort mehr zu erzörnen; denn dieſes Laſter ſetzet die Menſchen unter die Thiere hinab, und macht ſie den Teufeln ähnlich. Zum Schluſſe rufe ich euch mit Paulo zu: **Rächet euch nicht ſelbſt, liebe Brüder, gebt dem Zorne Raume** (n). Dieſe Worte legt Ambroſius alſo aus: Machet dem Zornigen Platz, ſchreyet er, laßt ihn allein reden, gehet hinweg, weichet ihm aus, ſo wird beyderſeits der Zorn ſich ſtillen, ihr

---

(m) Lib. 2. de ira c. 36. (n) Ad Rom. c. 12. v. 19.

ihr aber werdet vielen Laſtern entgehen, und nicht in den gerechten Zorn GOttes verfallen, ſondern er wird gegen euch, wie ihr gegen eure Beleidiger, ſehr barmherzig und gnädig ſeyn. Amen.

Die neunte Predigt.

Am vierten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Lehrſatz: Ueber das dritte Geboth GOttes: Du ſollſt den Feyertag heiligen.

Inhalt: Was wir I. an Sonn- und Feyertägen zu thun, und was wir II. an denſelben zu vermeiden haben.

Vorſpruch: Qualis eſt hic, quia venti & mare obediunt ei?

Was iſt das für einer, daß ihm auch die Winde und das Meer gehorſam ſind? Matth. c. 8. v. 27.

Der in ſich, als ein Geiſt, vor den menſchlichen Augen unſichtbare GOtt hat ſeine Vollkommenheiten durch ſichtbare Dinge aufgekläret. In dem Tempel zu Jeruſalem gab er durch ſeine bewunderungswürdige Lehre ſeine göttliche Weisheit zu erken-

erkennen, indem die hierüber erſtaunten Juden in die Frage ausbrachen: **Wie kann dieſer die Schrift, da er ſie doch nicht gelernet hat** (a)? In dem aſſyriſchen Lager entdeckte er ſeine Stärke, da er in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tauſend Kriegsmänner erlegte, weil ihr König die Stadt Jeruſalem belagert, und GOtt geläſtert hatte (b). Seine Gerechtigkeit machte er in der Stadt Azoto kennbar, da er den Abgott Dagon an der Seite ſeiner Arche kraftlos dahin warf, und die Einwohner mit großen Plagen züchtigte, nachdem ſie deſſen Heiligthum in einen abgöttiſchen Tempel übertragen hatten (c). Die Ewigkeit GOttes verkündigen uns alle Geſchöpfe: indem ſie, wenn wir beynahe nur vernünftig und natürlich denken, von einem Urheber abſtammen, der von ſich ſelbſt ohne Anfang iſt, zumal wir ſonſt den erſten Urſprung aller Dinge auf eine andere Art weder zu nennen, noch zu erkennen wüßten. Seine Allmacht ließ er in jenem Schiffe ſehen, von welchem er, nach Zeugniß des heiligen Evangelii, den ſonſt unbändigen Winden und den ſtürmenden Meerwellen ihre Wuth einzuhalten befahl, und die Mitſchiffenden in die Verwunderung ſetzte, und dieß alſo, daß ſie ausriefen: **Was iſt das für einer, daß ihm auch die Winde und das Meer gehorſam ſind?**

Dieſe Frage will ich beantworten, und meine Antwort ſoll euch zu jener Ehrfurcht aufmuntern, die GOtt ſelbſt in ſeinem dritten Gebothe, ihm zu bezeigen, verordnet hat. Dieſer iſt jener GOtt, von dem Moyſes geſchrieben hat: er ſey groß in der Heiligkeit, ſchrecklich und lobwürdig, der große Wunder thut: Magni-

(a) Joan. c. 7. v. 15. (b) 4. Reg. c. 19. v. 35.
(c) 1. Reg. c. 5. v. 2. &c.

Magnificus in ſanctitate, terribilis atque laudabilis, faciens mirabilia (d). Je größer die Wunder ſind, ſo er gewirket hat, deſto eifriger ſoll er von uns geprieſen werden, und wer ihn nicht heiliget, den wird er ſeine ſchreckliche Gerechtigkeit erfahren laſſen. Wir haben aber GOtt nicht allein in ſich, ſondern auch in jenen Tagen zu heiligen, die er zur Vergrößerung ſeiner Ehre beſtimmet, da er geſprochen hat: **Gedenke, daß du den Sabbat heiligeſt.** Das göttliche Beyſpiel ſelbſt beſtärkte dieſes Geboth: **In ſechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles, was darinnen iſt, und hat am ſiebenten Tage geruhet, darum hat der HErr den Sabbat geſegnet, und ihn geheiliget (e).** GOtt wollte uns nicht ohne Geheimniß ſeine Vollkommenheiten ſehen laſſen, er wollte hiedurch die Größe ſeiner Hoheit zeigen, uns alſo zu unterrichten: wie ſehr eine ſo vollkommene Herrlichkeit von ſeinen Geſchöpfen zu heiligen ſey. Auch da er die Heiligung aller zu ſeinem Dienſte geweiheten Tage uns durch ſein eigenes Verhalten zu lehren begriffen war, ließ er die Werke ſeiner Allmacht vorangehen: erſtlich vollbrachte er die ſechstägigen Werke ſeiner Allmacht, alsdann raſtete er am ſiebenten Tage, und dieſen ſeinen Raſttag heiligte er ſelbſt: Requievit die ſeptimo ab univerſo opere, quod fecerat, & benedixit die ſeptimo, & ſanctificavit illum (f).

Chriſten! der alles erſchaffende GOtt zeigte ſeine Macht, und nachdem er dieſelbe gezeiget hatte, begab er ſich zur Ruhe, und der Tag ſeiner Ruhe wurde geheiliget.

(d) Exod. c. 15. v. 11. (e) Exod. c. 20. v. 8. & 11.
(f) Geneſ. c. 2. v. 2. & 3.

heiliget. Auch bey der heutigen Schiffahrt hat er ſeine Allmacht an Tag geleget, und dieſe ſchaffte, daß auch die Winde und das Meer ruhen, und deſſen Herrlichkeit preiſen und erweiſen mußten: er beſtimmte die ſtummen Geſchöpfe zu Lehrmeiſtern der vernünftigen, nämlich der Menſchen; dieſe geriethen in Erſtaunen, weil jene dem Schöpfer gehorchten. Auch uns, ſonderlich uns rechtgläubigen Chriſten, gebiethet GOtt, die Feſte des HErrn zu heiligen, an denſelben von allen weltlichen Geſchäfften zu raſten, und in der Andacht GOtt und deſſen Feſttäge zu heiligen. Ach Chriſten! fraget nicht lang: was iſt das für einer, der uns den Handel und Wandel, wie auch alle irdiſche Geſchäffte, an gewiſſen Tagen einzuhalten aufträgt? Quis eſt iſte? ſonſt müßte ich ſagen: er ſey jener mächtige GOtt, auf deſſen Wort auch die Winde und das Meer ihre Wuth einzogen, ſich zur Ruhe begaben, und ſeinen Befehlen ſich unterwarfen: Quia venti & mare obediunt ei. Ihr werdet ja nicht ausgelaſſener, als die raſenden Winde und die ſtürmenden Meerfluthen ſeyn? Gehorchten dieſe der Stimme des mächtigen GOttes, fiengen ſie zu ruhen, und die Kraft GOttes zu preiſen an; ſo iſt es ja nothwendig, daß auch ihr der göttlichen Verordnung nachlebt, welche zu euch ſagt: **Du ſollſt den Feyertag heiligen.** Die Arbeiten und die gewinnſüchtige Verrichtungen ſollen an dieſem Tage ſich ruhig halten, hingegen habt ihr die Pflicht, GOtt daran zu dienen, deſſen Ehre zu befördern, und ſeine höchſte Majeſtät zu heiligen. Dieſem göttlichen Gebothe den genaueſten Gehorſam zu leiſten, will ich euch unterweiſen, was ihr an Sonn- und Feſttägen zu thun, und was ihr an denſelben zu vermeiden habt; jenes in dem erſten, dieſes in dem zweyten Theile. Zu Heiligung dieſer Tage gehöret auch die Aufmerkſamkeit bey dem göttlichen Worte, darum hoffe ich, eurer Aufmerkſam-

merkſamkeit mehr verſichert zu ſeyn, da ich den Unterricht hievon gebe.

I.

Die Heiligung des Sabbats war, nach Meynung des heiligen Hieronymi, und des ehrwürdigen Bedä, mit andern Lehrern (g), ſchon von Anbeginn der Welt, folglich auch in dem natürlichen Geſetze, gebothen, und zur Uebung gebracht. Der von ſeinen Werken ausraſtende und den ſiebenten Tag heiligende GOtt gab durch ſein Beyſpiel den Menſchen den Befehl, ſeiner That nachzufolgen: Deus a mundi exordio hoc primo Sabbathi die illum ſanctificavit, id eſt, actu feſtum inſtituit, colique voluit, ab Adamo, ejusque poſteris, ſacro otio & cultu Dei (h). Man ward auch angehalten, dieſen Tag zu heiligen, bevor der mündliche und ſchriftliche Befehl hievon erhalten war, wie wir klar leſen, daß dem Volke Iſrael, vor dem verkündigten Geſetze, am Sabbat die Sammlung des Himmelsbrodes aus der Urſache unterſaget worden ſey, weil derſelbe ein Tag des HErrn und ein Ruhetag benennet wurde: Requies Sabbathi ſanctificata eſt Domino cras (i). Hierauf erſt ward dieſes Geboth jenen Geſetztafeln, welche GOtt dem Moyſi überreichte, dieſelben dem Volke ſichtbar vorzulegen, ſchriftlich eingetragen (k). Wir Chriſten haben von Chriſto den Befehl erhalten, beſagte Gebothe noch immer zu halten: Serva mandata (l): und der tridentiniſche Kirchenrath hat den Schluß verfaſſet: **Wenn einer ſagen wird, daß die zehn Gebothe die Chriſten nichts angehen, der ſoll verbannet**

(g) Prado in c. 20. Ezech. (h) Corn. a Lap. in c. 2. Geneſ.
(i) Exod. c. 16. v. 23. (k) Exod. c. 34. v. 21. & 28.
(l) Matth. c. 19. v. 17.

bannet ſeyn (m). In dieſen aber ſtehet geſchrieben: **Gedenke, daß du den Sabbat heiligeſt**; folglich ſind wir hiezu verbunden, nicht zwar, als wären wir nur an den Sabbat, nach jüdiſchem Gebrauche, gehalten, weil es, nach dem engliſchen Lehrer Thomas von Aquin (n), nur ein ceremoniſches, und alſo in dem Chriſtenthume aufgehobenes Geſetz war, ſo dieſen Tag beſtimmte, ſondern, daß wir jenen Tag GOtt heiligen ſollen, den die Kirche aus Eingebung GOttes eingeſetzet hat, als welche die Macht empfangen, uns die Geſinnung und Verordnung des HErrn aufzuklären. Dieſe erhielt gedachte Abänderung von den heiligen Apoſteln, die zweifelsohne dazu von Chriſto, oder dem heiligen Geiſte, den ſie erhalten hatten, angewieſen worden ſind. Daß die Verſammlung der erſten Chriſten zur Heiligung des Tages des HErrn, und die Sammlung des freywilligen Opfers, an einem Sonntage, ſchon in den Apoſtelzeiten, ſey gehalten worden, können wir aus dem Sendſchreiben Pauli abnehmen, welcher zu den bekehrten Korinthiern ſchrieb: **Ein jeglicher lege am erſten Tage der Woche bey ſich in Bewahrſam, und verſammle, was ihm gefällt** (o): wodurch er anzeigen wollte, die an dem GOtt geheiligten Tage einzubringende Sammlung ſoll am Sonntage entrichtet werden. Daher lehren Ambroſius und Chryſoſtomus, wir hätten eben ſo oft den Sonntag zu verſtehen, wie oft in der Schrift der erſte Sabbat, das iſt, der erſte Tag in der Woche, genennet wird (p). Die Wahrheit dieſer Lehre zeigt ſich offenbar aus der Nachricht Matthäi, die uns verſichert: **An dem erſten Tage des Sabbats** ſey Maria, Maria Magdalena, mit einer andern Maria, zum Grabe Chriſti gekommen, deſſen

(m) Seſſ. 6. de juſtif. can. 19.
(n) 2. 2. q. 121. a. 4. ad 1.
(o) 1. Corinth. c. 16. v. 2.
(p) In hunc loc.

deſſen Leichnam zu ſalben (q); nicht am Sabbat der Juden, denn da war die Salbung zu unternehmen verbothen, ſondern an dem darauf folgenden erſten Tage der Woche, den wir den Sonntag nennen, ward dieſelbe vorzunehmen beſchloſſen. Iſt aber der erſte Tag des Sabbats der Sonntag, ſo iſt es ganz gewiß, daß ſchon die Apoſtel den GOtt geheiligten Tag auf den Sonntag übertragen haben, weil wir in den apoſtoliſchen Geſchichten leſen: **Am erſten Tage des Sabbats** hätte ſich die erſte Chriſtenheit verſammlet, das Brod zu brechen (r), GOtt unter deſſen Geſtalt zu empfangen, die Lehre Pauli anzuhören, folglich dem Gottesdienſte beyzuwohnen, wie ſie an GOtt geheiligten Tagen zu thun ſchuldig war: woraus wir mit gutem Grunde ſchließen, die Chriſten hätten ſchon in den apoſtoliſchen Zeiten das Feſt des Sabbats am Sonntage gefeyert, wie hievon der uralte Lehrer Juſtinus, der Martyrer, Zeugniß giebt (s). Auguſtinus aber ſchreibt ganz deutlich: die Apoſtel und apoſtoliſchen Männer hätten den Sonntag als jenen Tag verordnet, den wir GOtt aus zweyfacher Bewegurſache in dem neuen Geſetze zu heiligen ſchuldig wären: erſtlich, weil an demſelben der Erlöſer erſtanden war; zweytens, weil der Schöpfer daran die Erde erſchaffen hat: Dominicum diem Apoſtoli & apoſtolici viri ideo religioſa celebritate habendum ſanxerunt, quia in eodem Redemptor noſter a mortuis reſurrexit — eſt primus dies ſæculi (t). Andere ſetzen die dritte hinzu: weil der heilige Geiſt an einem Sonntage, wie wir unläugbar von dem Evangeliſten Lukas hören, der die Himmelfahrt Chriſti von dem Tage deſſen Auferſtehung, der

(q) Matth. c. 28. v. 1. (r) Act. c. 20. v. 7.
(s) Apol. 2. Tom. 2. part. 2. in Bibl. Patr.
(t) Serm. 251. de temp.

der ein Sonntag war, und auch den heiligen Pfingſttag berechnet hat, über die Häupter der Apoſtel angekommen iſt (u): dieſer hat alſo das alte Geſetz geändert, und den Anfang des neuen verkündiget: ſo geziemte es ſich auch nicht mehr am Ende der Woche, ſondern am Anfange derſelben, jenen GOtt zu verherrlichen, der am erſten Wochentage, das iſt, an dem Sonntage, den Schatten abgetrieben, und das Licht der Gnade eingeführet hatte.

Alles dieſes mußte ich euch, liebe Chriſten! vorher berichten, damit ihr nicht irre würdet, wenn ihr aus dem alten Geſetze hörtet: ihr ſollt den Sabbat heiligen. Der chriſtliche Sabbat iſt der Sonntag, nicht minder aber ſind auch jene Feſttäge, welche die Kirche, entweder zur Gedächtniß und Dankbarkeit der Geheimniſſe unſerer Erlöſung, oder zur Verehrung der allerſeligſten Gottesgebährerinn, wie auch anderer Freunde GOttes, feyerlich zu begehen uns befohlen hat, ſolche ehrwürdige Tage, die wir zu heiligen verbunden ſind. In dem alten Geſetze ſelbſt, welches ein Vorbild des neuen war, feyerte man neben dem Sabbat das Oſterfeſt, zur ſchuldigen Erinnerung, und zur Dankpflicht, daß GOtt zu dieſer Zeit das iſraelitiſche Volk aus der harten Dienſtbarkeit des Pharao erlöſet hatte (x). Sie begiengen auch das Pfingſtfeſt (y), an welchem ſie dem HErrn die Erſtlinge der erhaltenen Früchte der Erde, wie Joſephus, der hebräiſche Geſchichtſchreiber, meldet (z), zum Dankofer darbringen mußten, und zugleich die Gedächtniß des erhaltenen Geſetzes, nach Meynung Hieronymi, in ihrem Gemüthe erneuerten: Dedicatio legis eſt Pentecoſte (a). Sie hielten nicht minder

(u) Act. c. 1. v. 3. & c. 2. v. 1. (x) Exod. c. 12. v. 14.
(y) Lev. c. 23. v. 16. (z) Lib. 3. antiq. 10.
(a) Ad Fabiol. d. 42. Manſ. in 12.

minder am ſiebenten Monate, und zwar am erſten Tage deſſelben, das Poſaunenfeſt, zum Dankopfer, daß GOtt den Iſaak von dem Schlacht- und Brandopfer befreyet hatte, jedoch auch hiedurch anzuzeigen, daß ſie bey dem Anfange des Neumondes ſich gleichſam auf das neue GOtt zu deſſen Dienſte einweiheten, wenn ſie zuvor durch Trägheit ſich ſaumſelig bezeigt hätten (b). Viele andere jüdiſche Feſte will ich mit Stillſchweigen übergehen. Die chriſtliche Kirche wußte, das Geſetz der Gnade ſey weit vollkommener, als jenes der Juden. In demſelben erhielten wir durch die Ankunft, Geburt, das Leiden und den Tod Chriſti, wie auch durch deſſen Auferſtehung, Himmelfahrt, Sendung des heiligen Geiſtes, und Einſetzung des allerheiligſten Altarsſacramentes eine weit größere Verbindlichkeit, GOtt für dieſe außerordentlichen Wohlthaten zu danken, dieſelben unſern Gemüthern öfters vorzuhalten, und tiefer einzuprägen: ſie wußte, wie nothwendig es ſey, dem Volke die unbefleckte Empfängniß und Geburt Mariä vorzuſtellen, und demſelben zu zeigen, ein Engel hätte ihr die Menſchwerdung Chriſti verkündiget, ſie habe den Sohn GOttes als eine Jungfrau empfangen, mit demſelben Eliſabeth beſuchet, und mit Gnaden durch Chriſtum bereichert, ſie habe dieſen der Welt gebohren, in dem Tempel geopfert, und ſey eben darum als die glorreicheſte nach Chriſto in den Himmel aufgenommen worden, damit auch wir unſchuldig leben, eifrig GOtt dienen, dieſer Mutter des Heils danken, und durch ihre Fürbitte von Sünden bewahret, und zum Himmel befördert würden. Sie hat die Gedächtnißtage einiger ſonderlicher Heiligen ebenfalls zu feyern befohlen, damit wir ihren großen Lohn und die Mittel, mit welchen ſie ſich ſolchen erworben hatten, erkennen

(b) Lev. c. 23. v. 16.

nen ſollten, um hiedurch angeeifert zu werden, durch die Nachfolge ihres Wandels zu ihrer freudenreichen Geſellſchaft gelangen zu können: ſie gab uns aber damit den Unterricht, wir hätten jene zu verehren, die GOtt übermäßig verherrlicht, und uns als Fürſprecher in unſern Anliegenheiten beſtimmt hat.

Verwundert euch nicht, daß die Kirche aus erheblichen Urſachen einige Feyertage derſelben in jüngſten Zeiten wieder aufgehoben hat. Sie that dieſes nicht, als hätte ſie bey Einſetzung derſelben geirret; nein! nur frevelhafte und irrgläubige Menſchen legen ihr dieſes zur Laſt. Sie lehret noch immer, die Heiligen wären zu ehren, und da ſie nicht nur einige Feſttage derſelben feyerlich zu halten gebiethet, ſondern auch die Gedächtniß der Heiligen, deren Feſte ſie nachgeſehen, in die noch verbliebene einzuſchließen verordnet hat, bleibt ihre uralte Lehre und Verordnung ganz unverletzt: ſie ſah einige Feſttage nach, weil ſie eine Mutter war, welche ihrem Volke in Aufſuchung der Nahrung hülfreich beyſpringen will: ſie ſah dieſelben nach, weil ſie die Macht beſitzet, zu binden und zu löſen (c), die Chriſten zu verpflichten, oder von der Pflicht loszuſprechen. Auch die weltlichen Rechte billigen ihr dießfälliges Verhalten, weil der Rechtsſatz ſagt: eine Sache könne und müſſe auf jene Art aufgelöſet werden, durch welche ſie gebunden ward. Was die Kirche aus wichtigen Urſachen einſetzte, kann ſie aus dringenden Antrieben, wenn dieſe den Glauben und das Geſetz GOttes nicht verletzen, wieder aufheben: ſie hob einige Feſte auf, weil ſie von der Erfahrung überzeuget iſt, man hätte ſie mehr zur Beleidigung GOttes, zum Müßiggange, und zu böſen Zuſammenkünften misbrauchet, als

(c) Matth. c. 16. v. 19.

als zur Anbethung GOttes und der Verehrung der Heiligen angewendet: ſie ſuchte aber hiedurch die Heiligung der Sonntage, der Tage des HErrn, und der noch verbliebenen Feſttage deſto beſſer zu befördern, weil hiemit alle vorhin eingewendte Entſchuldigungen entkräftet wurden, und durch die Seltſamkeit unſer Gemüth zur brünſtigern Andacht angeflammet wird: damit aber dieſer Zweck erlanget werde, hat ſie den ſchärfeſten Befehl gegeben.

Die Sonntage, und die zur Feyerung verbliebenen Feſte, ſind alſo jene Sabbate, oder jene Tage, die wir zu heiligen verbunden ſind. In dieſen habt ihr folgende Werke zu vollziehen: Vor allem ſeyd ihr unter einer Todſünde ſchuldig, die heilige Meſſe andächtig, aufmerkſam, gegenwärtig und ganz zu hören. Ich ſage andächtig. Kain opferte GOtt von den Früchten der Erde. Es hat aber der HErr dieſes Opfer nicht genehm gehalten, ſondern verworfen (d). Die Urſache giebt uns Ambroſius an: weil er GOtt nicht das Erſte und Beſte, ſondern das Schlechteſte gab, das Vornehmſte aber für ſich behielt: Obtulit a fructibus terræ, non a primis fructibus primitias Deo: hoc eſt primitias ſibi vendicare, Deo autem ſequentia deferre (e). Wir ſollen der heiligen Meſſe beywohnen, hiedurch dem göttlichen Vater das herrlichſte Opfer des Chriſtenthums darzubringen. Beſchauet eure Aufführung, ſo werdet ihr gewahr nehmen, daß ihr in der Kirche alles zu eurer Bequemlichkeit, oder zu eurer Ausgelaſſenheit, und faſt nichts zur Ehre GOttes, anwendet. Das Meßopfer iſt ein geiſtreiches Opfer: es iſt nicht genug, wenn ihr die Früchte der Erde, das

 iſt,

(d) Geneſ. c. 4. v. 3. & 5.

(e) Lib. 1. de Cain & Abel c. 7. & 10.

iſt, euren Leib, der aus der Erde geſtaltet worden, und eure leibliche Gegenwart dem HErrn ſchenkt; ihr müßt demſelben das Erſte, oder das Vornehmſte, zum Opfer bringen, nämlich euer Herz und eure Seele: dieſe ſoll unter der Meſſe Andachtswerke ausüben, in GOtt allein vertiefet ſeyn, und nur geiſtliche Verrichtungen vornehmen, die Augen einhalten, und auf den Altar richten, die Zunge zum Lobe GOttes bewegen, die Hände aufheben, die Kniee, wenigſtens von der Wandlung an, wo GOtt beſonders gegenwärtig iſt, bis nach vollbrachter Genießung des heiligen Blutes Chriſti, gebogen halten, und ſo eingezogen in allen Gebärden ſeyn, daß man daraus ſchließen könne, ihr glaubt es, daß GOtt wahrhaftig anweſend ſey. Zur Vollziehung alles deſſen wird die Aufmerkſamkeit gefordert, inſonderheit wenn die drey Hauptſtücke dieſes großen Opfers vollzogen werden; das iſt, wenn der Prieſter die Hoſtie und den Kelch GOtt aufopfert, wenn er das Brod und den Wein in den Leib und das Blut Chriſti verwandelt, und zur Anbethung aufhebt, und wenn derſelbe Chriſtum in den Brods- und Weinsgeſtalten genießet. Es fordert zwar das ganze Opfer, daß ihr wiſſet, was auf dem Altare in der heiligen Meſſe vor ſich gehe, beſagte Umſtände aber begehren mit einem Vorzuge euer aufmerkſames Gemüth. Vollziehet ihr dieſes nicht, ſo iſt die Anhörung der Meſſe GOtt misfällig, er klagt über euch durch den Mund des Propheten Iſaiä: **Dieſes Volk nahet ſich mit ſeinem Munde, und ehret mich mit ſeinen Lippen, aber ihr Herz iſt ferne von mir** (f). Er nennet euch Häuchler und Verſtellte, keine wahre Chriſten, er ſpricht bey Matthäo: **Sie ehren mich vergeblich** (g): ſie haben keine Belohnung zu hoffen, ſondern meine Strafe

(f) Iſa. c. 29. v. 13. (g) Matth. c. 15. v. 7. & 9.

Strafe zu fürchten, weil ſie das Geboth, die heilige Meſſe zu hören, durch ihre zerſtreute Gegenwart nicht erfüllet haben.

Hat GOtt über jene geklagt, hat er das Gebeth derjenigen verworfen, welche doch die Lippen in geiſtlichen Gebethen rührten, da das aufmerkſame Herz hiezu nicht einſtimmte, was wird er zu jenen ſagen, die unter der Meſſe ihre Lippen nur zum Schwätzen rühren, und an das Gebeth kaum gedenken? was wird er zu jenen ſagen, die ſchlafend da liegen, und nicht einmal wiſſen, was bey dem Altare verrichtet wird? was wird er zu jenen ſagen, die ihre Augen nicht auf den Prieſter, ſondern auf eitle Geſichter richten? oder die ſo zerſtreuet ſind, daß ſie nicht einmal zu ſagen wiſſen: ob die Meſſe bey ihrem Anfange, Mittel, oder Ende ſey? ja wohl gar alle ihre Gedanken auf ihre Arbeit, Hausgeſchäffte, oft auch auf unerlaubte Dinge, wenden, und alſo verwirt ſind, daß ſie keine Kenntniß haben, was bey dem Altare vor ſich gehe? Hören wohl jene die heilige Meſſe, die ſich mit allem Fleiße einen Ort aufſuchen, wo ſie weder etwas von dieſem Opfer ſehen, noch hören, oder wahrnehmen können? oder ſich in den angränzenden Freythof von dem Volke entfernen, und ihrer Bequemlichkeit pflegen? Dieſe Anhörung iſt keine: es wird die Gegenwart gefordert: es geſchiehet zwar zuweilen, daß man wegen einer großen Volksmenge den Prieſter nicht ſehen könne; bey dergleichen Umſtänden aber muß man ſich an das übrige Volk anſchließen, und ſich nicht von demſelben abſondern: man muß auf jene, die dem Altare näher ſind, merken, hiedurch zu erkennen, was in dem Meßopfer von Zeit zu Zeit verrichtet werde; auf dieſe Weiſe ſind wir ſo gegenwärtig, als ſähen wir wirklich ſelbſt alle heilige Verrichtungen, und thun dem Gebothe ein Genügen.

Wir ſind aber auch ſchuldig, die heilige Meſſe ganz zu hören. Ein getheiltes Opfer hat GOtt mit dem Tode geſtrafet. Als Ananias und Sapphira, deſſen Ehefrau, von ihrem verkauften Acker das Geld zu Petro, dem Apoſtel, als ein damals gewöhnliches Opfer darbrachten, ſich aber einen Theil hievon zurück behielten, fielen ſie beyde nach einander leblos vor den Füßen Petri dahin (h). Dieſes Opfer war freywillig und ungezwungen, und doch, weil es nicht vollkommen entrichtet ward, wurde es ſo hart gezüchtiget. Wir aber ſind verbunden, das ganze Meßopfer anzuhören: wie misfällig muß es alſo GOtt ſeyn, wenn jene, die oft die ganze Woche an GOtt nicht denken, auch an Sonn- und Feſttagen kaum einer halben Meſſe beywohnen, und aus Saumſeligkeit zu ſpat bey derſelben eintreffen. Es ſagen zwar die Lehrer: einen kleinen Theil verabſaumen, zum Beyſpiel erſt zur Epiſtel, oder auch gleich nach dem Evangelio, doch vor der Aufopferung, dabey zu erſcheinen, oder bey dem letzten Einſchenken hinweg gehen, ſey eine kleine, und nicht wichtige Unterlaſſung, und bey dieſen Stücken zerſtreut ſeyn, ſey nur eine läßliche Sünde. Chriſten! ſcheuet und fürchtet euch gleichwohl wegen der Strafe, wenn ihr dießfalls nachläßig ſeyd. Würdet ihr wohl mit jenen Taglöhnern zufrieden ſeyn, die von dem Tage, an welchem ihr ſie zur Arbeit gedungen hättet, einen Theil entweder verſäumen oder mit träger Verrichtung durchbringen wollten? würdet ihr jene Schulden als richtig anſehen, die von der gebührenden Zahlung euch etwas abzubrechen, oder zu verläugnen ſuchten? Die Anhörung der ganzen heiligen Meſſe iſt auch das ſchuldige Werk eines Chriſten, welches GOtt belohnen will; es iſt eine Schuld, die wir unſerm höchſten HErrn vollkommen zu entrichten

ten

(h) Act. c. 5. v. 2. &c.

ten haben: wird GOtt mit der nachläßigen, oder abgetheilten Beywohnung ſich zufrieden ſtellen? Laſſet euch dieſes nicht beyfallen, liebe Chriſten! denn Jeremias ſagt: **Verflucht ſey, der das Werk des HErrn betrüglich verrichtet** (i). Eilet der Kirche mit Hintanſetzung aller Verrichtungen und mit ſchnellen Schritten zu, dem HErrn durch das ganze Opfer zu dienen. Andere Umſtände, wie auch wer, und wann man von der Anhörung der heiligen Meſſe entſchuldiget ſey, werde ich in dem zweyten Kirchengebothe weitläuftiger erläutern.

Nebſt dem Meßopfer ſollen die Chriſten auch mit aufmerkſamen Ohren und nützlicher Folge die Predigt und die chriſtliche Lehre anhören. Die Nothwendigkeit des einen und andern hat meine erſte Predigt sattſam erwieſen. Ich friſche beydes mit kurzer Wiederholung auf. Ohne den chriſtlichen Unterricht ſind wir wie die Blinden, welche aller Orten anſtoßen, ſich verletzen, und in gefährliche Gruben ſinken: ohne die Predigten aber gleichen wir den Sehenden, welche zwar die Straße kennen, jedoch der Warnung benöthiget ſind, nicht etwan in einen Ort zu gerathen, wo ſie von Straßenräubern angefallen, ausgeplündert, oder gar getödtet werden. In den nothwendigen Glaubensſtücken oder den Gebothen GOttes und der Kirche, wie auch jener Sätze, die zur chriſtlichen Gerechtigkeit gehören, nicht unterwieſene Chriſten ſetzen ſich der Gefahr aus, wider ihre Pflichten zu ſündigen, und aus ſträflicher Unwiſſenheit der Verdammniß zuzugehen; daher ſind ſie unter einer Todſünde verbunden, öfters ſich dort einzufinden, wo ſie erlernen können, was ſie zu wiſſen ſchuldig ſind. In böſen Gewohnheiten und ſündhaften Gelegenheiten ver-

(i) Jerem. c. 48. v. 10.

verwickelte Sünder können faſt nur durch die Predigten bekehret, und zum beſſern Wandel beredet werden. Auch dieſe verſündigen ſich ſchwerlich, wenn ſie alle heilſame Warnungen der Prediger fliehen, weil ſie die ſchuldigen Mittel, ſich zu bekehren, vernachläßigen, und ſich muthwillig der Verſtockung und Fortſetzung ihrer Laſter ausſetzen. Wenn man nur einigemal dieſe beyden Lehren verabſäumet, will ich es zwar keiner ſchweren Sünde beſchuldigen, wenn wichtige Urſachen dazu vorhanden ſind, doch iſt es weder löblich, noch rathſam, weil eben damals jenes kann abgehandelt werden, was die Unwiſſenheit heben, und die Bosheit hintertreiben könnte. Die tridentiniſche Kirchenverſammlung hat alle Biſchöffe ermahnet, das Volk zu dem chriſtlichen Unterrichte und zur Anhörung der Predigt anzuhalten; ſie hat auch das Volk ſelbſt erinnert, ſo viel es thunlich iſt, dieſer Lehre in der eigenen Pfarrkirche beyzuwohnen, weil der eigenthümliche Seelenhirt ſeine Schafe beſtens kennet, und denſelben jene Weyde des Unterrichts vorſtreuet, welche ihnen am nothwendigſten und erſprießlichſten iſt (k). Keiner gedenke, er ſey ſo gelehrt, daß er des prieſterlichen Unterrichts nicht nöthig habe. Die beſten Augen der Sternſeher gebrauchen ſich noch immer der Schauröhre, wenn ſie den Lauf des Firmaments betrachten wollen: und der Gelehrteſte muß in den Geheimniſſen des Glaubens nicht von ſeinem witzigen Verſtande, ſondern von jenen, welche GOtt hiezu verordnet hat, unterrichtet werden, und von denſelben die Anleitung zu einem chriſtlichen Lebenswandel erlernen. Der in der Synagog viele gelehrte Köpfe übertreffende Saulus wurde von dem Sohne GOttes zu Anania, ſeinem Jünger, zu Damaſco angewieſen, von dieſem den wahren Unter-

(k) Seſſ. 24. de reform. c. 4.

terricht zu hören: Ibi dicetur tibi, quid te oporteat facere (l). Auch die Leſung der Bücher iſt nicht ſo wirkſam, als das verkündigte Wort GOttes. Die Apoſtel mußten ihre Stimmen, nicht ihre Schriften, in allen Welttheilen ausbreiten, ganze Völkerſchaften zu bekehren: In omnem terram exivit ſonus eorum (m).

Es iſt aber nicht genug, das Wort GOttes anzuhören, wir müſſen nach dem angehörten auch leben, und unſern Wandel verbeſſern, zumal Paulus ſchreibt: **Bey GOtt ſind nicht gerecht, die das Geſetz hören, ſondern die das Geſetz thun, werden gerechtfertiget ſeyn** (n). Beydes iſt ein Zeichen des Todes, nach Ausſage des römiſchen Katechismi (o), wenn der Kranke gar keine Speiſe mehr annimmt, oder wenn der Magen ſo verderbt iſt, daß er die genoſſene unverkocht von ſich läßt. Jene ſind dem ewigen Untergange nahe, die allen chriſtlichen Unterricht und alle Predigten fliehen, nicht minder aber auch dieſe, die zwar die Lehren anhören, dieſelben aber wieder ausſchlagen, und ihr Leben nicht darnach einrichten. Dieſe beyden ſprechen zu GOtt: **Weich von uns, denn wir wollen die Erkenntniß deiner Wege nicht** (p). Das Wort GOttes anhören, das angehörte bewahren, dem bewahrten nachſinnen, und nach demſelben ſich verhalten, iſt die Pflicht, ſo die Chriſten an den Sonn- und Feſttagen zu vollziehen haben.

Doch iſt mit dieſem morgenſtündigen Gottesdienſte noch nicht der ganze Tag geheiliget. Da muß ich den Irrwahn der meiſten Menſchen verweiſen, welche glau-

---

(l) Act. c. 9. v. 7. (m) Pſal. 18. v. 5.
(n) Rom. c. 2. v. 13. (o) Part. 4. c. 12.
(p) Job. c. 21. v. 14.

glauben, mit einer halbſtündigen Beywohnung des Meß-opfers alles erfüllt zu haben, was uns an den GOtt geheiligten Tagen zu thun gebothen iſt. Als einſt der Sohn GOttes zehn ausſätzige Männer gereiniget hatte, von denſelben aber nur ein einziger zurückkehrte, vor dieſe Wohlthat Dank zu ſagen, und ihn als ſeinen Arzt zu verehren, ſprach er: **Sind ihrer nicht zehn gereiniget worden, wo ſind denn die neune? keiner iſt gefunden worden, der wiederkehrte, und GOtt die Ehre gäbe, dann dieſer Fremdling** (q). Großer GOtt! eben ſo könnteſt du reden, und über die Entheiligung deiner Feſte klagen; du könnteſt ſagen: habe ich nicht an den Sonn- und Feſttagen mir und meiner Verehrung vier und zwanzig Stunden vorbehalten, und von den irdiſchen Geſchäfften ausgedungen? habe ich nicht von meinen Gläubigen von der zwölften Nachtſtunde an, bis zur andern der nämlichen Zeit, mein Lob zu verkündigen, meine Majeſtät anzubethen, und mir allein zu dienen gefordert? nun aber wird aus dieſen allen kaum eine Stunde zu meiner Ehre, und dieſes oft nachläßig, angewendet! wo ſind die drey und zwanzig übrigen? ſind dieſe wohl meine, oder ſind ſie nicht vielmehr Tage der Menſchen? Höret dieſes, überleget es wohl, und erſtaunet hierüber. Ihr Chriſten! um euch von dem dießfälligen Irrthum, der jene bethöret, welche nur mit einem abgekürzten Gottesdienſte die Tage des HErrn, oder ſeiner Freunde, recht und geſetzmäßig zu feyern urtheilen, recht augenſcheinlich zu überzeugen, ſo ſtelle ich euch einen Herrn vor, welcher einen Dienſtbothen auf zwey Jahre gedungen, dieſem die tägliche Arbeit angewieſen, und den Sold dafür beſtimmt hat: wenn nun der in deſſen Dienſt tretende Knecht, oder die hiezu einſtehende Magd, unter dieſen

---

(q) Luc. c. 17. v. 17.

dieſen zwey Jahren oder vier und zwanzig Monaten nur einen Monat ſich in dem Hauſe und dem Dienſte des Herrn einfinden würde, die andern drey und zwanzig Monate aber anderswo herum ſchweifte, ſeiner Gelegenheit nachgienge, fremden Herren arbeitete, oder dem Müſſiggange ſich ergäbe; könntet ihr wohl vernünftig urtheilen, er hätte ſeinen Dienſt verrichtet, ſeine Schuldigkeit erfüllet, und ſeine zwey Jahre, als ein treuer Diener, für das Beſte ſeines Herrn angewendet? fällt hierüber das Urtheil: ſagt ihr: er hätte ſeiner Schuldigkeit nachgelebet, ſo muß eure Meynung die ganze Welt verlachen, und als unbeſonnen ausſchreyen; ſprecht ihr aber, ein ſolcher Diener ſey ſeines Namens und des Lohns nicht werth, wie ihr zu ſprechen gezwungen ſeyd, ſo iſt dieſes gerechte Urtheil über euch, und alle diejenigen gefället, welche aus vier und zwanzig Stunden kaum eine zum Dienſte des allergrößten HErrn, unſers GOttes, anwenden, da er doch dieſe alle zur Beförderung ſeiner Ehre verordnet hat. GOtt läßt zwar, wie alle wohlgeſinnte Herren, zu, daß man in ſeinen Tagen, wie die irdiſchen Diener in ihren Dienſtjahren, den nothwendigen Schlaf, die erforderliche Nahrung genießen, und einige Zeit zur Ausraſtung anwenden könne; er will aber, daß wir die übrige Zeit eben ſo ämſig zu ſeinem Lobe, wie der Dienſtboth zur Arbeit, verwenden ſollen. Kein weltlicher Herr begnügt ſich mit dem geleiſteten Dienſte einer Stunde des Tags, und du, o HErr aller Herrſchaften! ſollſt dich zufrieden ſtellen, wenn du deine Diener, die du erſchaffen, erlöſet, geheiliget, aus der Dienſtbarkeit der Hölle erkaufet haſt, die du kleideſt, nähreſt, liebſt, ſchützeſt, mit Gnaden überhäufeſt, und ewig belohnen willſt, etwan eine halbe Stunde in deinem Hauſe der Kirche ganz zerſtreuet, und unandächtig ſtehen ſieheſt, die doch nachmals

mals den ganzen Tag hindurch deiner nicht mehr gedenken?

Ach, Chriſten! drückt euch dieſe Vorſtellung tief in eure Herzen ein, die Nachläßigkeit in dem Dienſte GOttes aus demſelben abzutreiben. Der Dienſt des HErrn iſt ja weit ſüßer und leichter, als jener, den auch die großen Fürſten den Königen, die Hofleute aber den Fürſten, oder die Knechte und Mägde ihren Herren verrichten müſſen: jener verheißet eine ewige, dieſe aber nur eine zeitliche Belohnung. Es fordert ja GOtt nicht, daß ihr den ganzen Tag in der Kirche zubringet, und alle Stunden dem mündlichen Gebethe oblieget; er will aber doch, daß ihr ihm mit einer guten Meynung alles aufopfert, was ihr an ſeinen ihm geheiligten Tagen vollziehen werdet; er will, daß ihr dem heiligſten Meßopfer mit jener Andacht und Aufmerkſamkeit, die ich bereits gezeiget habe, beywohnet, auch öfters die Predigten und Chriſtenlehren anhöret, und bey dem nachmittägigen Gebethe und Gottesdienſte, ſo viel es thunlich iſt, euch einfindet; er will, daß ihr in dieſen Tagen durch kurze Andachtsſeufzer euch mehr und öfters eures GOttes erinnert, und deſſen Namen heiliget; er will, daß ihr ſolche Uebungen vornehmet, von denen man ſagen kann, ihr hättet GOtt, nicht der Welt, dem Fleiſche, oder dem Teufel gedienet. Ich will euch hiezu die Anleitung zur Hand reichen, oder ihr ſollt ſie vielmehr von David lernen: dieſer ſagt zu GOtt, und zu unſerm Unterricht: **Des Menſchen Gedanken werden dich loben, und was von den Gedanken überbleibet, das wird dir einen Feſttag halten** (r). Ihr könnet und ſollet die Tage des HErrn

(r) Pſal. 75. v. 11.

HErrn zu heilſamen Betrachtungen anwenden, wie auch jenen Lehr- und Sittenſätzen nachdenken, die ihr in der Predigt vernommen habt; ihr ſollt die Mittel ausſinnen, nach welchen ihr euren Lebenswandel einrichten könnet, damit der Samen des göttlichen Worts Früchte gebähre. Gute Hausväter fragen ihre Kinder und Hausgenoſſen aus, was ſie ſich von der prieſterlichen Lehre gemerket haben; hiedurch machen ſie dieſelben aufmerkſamer, und ſie erklären ihnen das, was ſie hievon nur obenhin begriffen hatten, dergeſtalt geben ſie den Schwachen die Nahrung der Seelen, ſo ihnen zu hart ſchien; ſie erzählen denjenigen, welche wegen den Hausgeſchäfften der Predigt nicht beywohnen konnten, was der Prieſter gelehrt habe, wodurch ſie das Amt eines Apoſtels vertreten, und große Vergeltung hievon zu hoffen haben. Eifrige Chriſten verſammlen auch diejenigen, ſo ihnen unterworfen ſind, ſie nähren den Geiſt derſelben durch Vorleſung geiſtreicher Bücher, und verrichten allgemeine Gebether mit ihnen. Der alte Lehrer Origenes ziehet beynahe alles in folgendem Spruch zuſammen, da er ſchreibt: Wenn du von allen irdiſchen Geſchäfften abſteheſt, und nichts Weltliches unternimmſt, ſondern dich nur auf geiſtliche Werke verlegeſt, die Kirchen beſucheſt, geiſtliche Leſungen anhöreſt, über himmliſche Dinge nachdenkeſt u. a. d. da hältſt du den Sabbat der Chriſten: Hoc eſt obſervatio Sabbathi chriſtiani (s). Alles dieſes ſoll man an Sonn- und Feſttagen thun.

II.

Sehr vieles aber haben wir an denſelben zu vermeiden, welches ich in leibliche, bürgerliche, politiſche und ſittliche Verrichtungen abtheile. Jene leiblichen Werke

(s) Hom. 23. in Num.

Werke ſind verbothen, die unter die knechtliche Arbeit gerechnet werden, ob man ſie ſchon ohne ſonderliche Mühe vollziehen kann. Daher iſt nicht nur dem Bauersvolke das Dreſchen, Graſen, Ackern, Holzſpalten, Körnermeſſen, Bürdentragen, ſondern auch den Handwerkern das Nähen, Weben, Wirken, Stricken, Färben, dem weiblichen Geſchlechte das Spinnen, und jedermann alles jenes unterſagt, was den Leib auch nur gering beſchäfftiget. Beladene Wägen, Schiffe und Thiere führen, iſt ebenfalls unerlaubt: wenn man aber den Weg mit denſelben in den Wochentagen ſchon angefangen hat, und ohne merkliche Unkoſten hievon nicht ausſetzen kann, darf man die Reiſe fortſetzen, allein man ſoll nach Möglichkeit trachten, dem Gottesdienſte beyzuwohnen. Auch darf man zu allen knechtlichen Verrichtungen andere nicht anhalten, noch dieſelben befehlen und auftragen: ſogar die Arbeit, ſo man umſonſt verrichtet, iſt ſowohl als die belohnte, verbothen. Alle dieſe Sätze ſind in folgendem Befehle GOttes gegründet, der von dem ihm geheiligten Tage ſpricht: **An demſelben ſollſt du kein Werk thun, noch du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh** (t). Hingegen wird es geſtattet, leere Wägen, Gutſchen und Schiffe zu führen, ohne Laſt zu Fuß eine Reiſe zu verrichten, zu ſchreiben, wenn es auch um die Bezahlung geſchähe; einige laſſen auch das Malen zu, ſo bald dieſes aber dem Anſtreichen, oder Ausweißen gleichet, iſt es ebenfalls als knechtlich zu vermeiden. Eine leichte Jagd, ein kleiner Vogel- und Fiſchfang mit der Angel, wenn nur dieſer nach vollzogenem oder vor ſicher erfolgendem Gottesdienſte, und zwar ohne Geräuſch, oder alle ſonderliche Mühe, Arbeit

(t) Exod. c. 20. v. 10.

heit und unterlaufende Bürde vollbracht wird, iſt noch als zuläßig von gewiſſen Lehrern angeſehen werden; doch darf man ſich hiebey der Gefahr nicht ausſetzen, die Anhörung des heiligen Meßopfers zu verſäumen, wie die blinde Liebe zu dieſer an ſich unſchuldigen Luſt viele bethöret, und in der Zeit ſo geblendet hat, daß ſie ihre dießfällige Schuldigkeit vernachläßiget haben. Wer alſo in der knechtlichen Arbeit nur zwo Stunden zubringet, verſündiget ſich zwar noch nicht ſchwer, es bleibt noch eine läßliche Sünde, die aber immer eine größere Strafe in dem Fegfeuer zu befürchten hat, je länger dieſe Beſchäfftigung anhält; wer aber über beſagte Zeit länger zubringet, begehet eine Todſünde, welche GOtt ewig beſtrafen wird.

Chriſten! an Sonn- und Feſttagen habt ihr nur für die Ehre GOttes, und das Heil eurer Seele, alle Mühe anzuwenden. Wer an denſelben für ſeinen Leib durch die unterſagte Arbeit ſorget, arbeitet vergeblich, er ziehet von ſich den Segen GOttes ab, und bürdet ſich zeitliche und ewige Strafen auf. Ihr könnet dieſes in der göttlichen Schrift ſehen. GOtt ließ in der Wüſte dem Volke Iſrael das Himmelsbrod zufallen; ſechs Tage mußten ſie daſſelbe aufklauben, am ſiebenten aber, der GOtt gehörte, war es zu ſammlen verbothen: an einem jeden Tage konnte ſich ein jeder ſo viel davon heimtragen, als er zum täglichen Unterhalte brauchte; wer aber mehr nehmen, und hievon auf den künftigen Tag aufbehalten wollte, mußte erfahren, daß ſeine Mühe vergeblich ſey, weil ſich alles in Würmer verwandelte: nur am ſechsten Tage ſandte GOtt das Brod doppelt, und man konnte daſſelbe auch durch zween Tage aufbehalten, und für den Sabbat aufheben, woran es wohlgeſchmack und unverſehrt verblieb. GOtt zeigte allhier ſeine Sorge durch ein zweyfaches

Wunder: er beſtrafte durch die Würmer den Geiz derjenigen, welche für ihren Unterhalt zu viel bekümmert waren, er erwies auch ſeine Güte gegen diejenigen, welche die ihm geheiligten Tage recht hielten, da er das Himmelsbrod ſchadlos erhielt: woraus ihr deutlich ſehet, jene ſegne GOtt zweyfach, und ſchaffe denſelben die Nahrung und Nothdurft, die ſeine Feſttage heiligen, und ſich von der daran verbothenen Arbeit enthalten: keiner ſollte am Sabbat hinausgehen, das Brod zu ſuchen; die aber doch aus ſchädlicher Habſucht wider den Befehl GOttes ſich an das Ort begaben, wo an den Werktagen das Brod herabfiel, die fanden nichts, ſie kehrten leer nach Hauſe, und hatten nur ihr Gewiſſen beſchweret, und umſonſt ſich bemühet: Egreſſi de populo ut colligerent, non invenerunt (u). Merkt euch dieſe Geſchichte, ihr Hausmütter, die ihr eure Dienſtbothen an Sonn- und Feſttagen hinausſchicket, für euer Vieh die Nahrung abzumähen: ihr werdet zwar Gras und Futter finden, aber GOtt, deſſen Feſte ihr entheiliget, wird es in eine ſchädliche Seuche verkehren, durch welche ihr nicht nur des Nutzens, ſondern auch des Viehes ſelbſt, werdet beraubet werden. Merkt euch dieſes, ihr Handwerker, die ihr oft bis zum Gottesdienſte an Zubereitung der Kleider, der Schuhe und andern Geſchäfften arbeitet: ihr werdet hievon bezahlet werden, aber dieſes Geld wird euch, wie die dreyßig Silberlinge dem Judas, keinen Nutzen bringen, ſondern Unglücksfälle zuziehen, wie auch zeitliche und ewige Strafe aufbürden. O wie erſchrecklich drohet GOtt durch den Propheten Jeremiam: **Wenn ihr aber mich nicht hören werdet, daß ihr den Sabbat heiliget, — — ſo will ich ein Feuer anzünden in ihren Pforten, das ſoll die Häuſer zu Jeruſalem**

(u) Exod. c. 16. v. 27.

ruſalem verzehren, und ſoll nicht ausgelöſchet werden (x). Verwundert euch nicht, wenn eure Felder zuweilen durch den Hagel verherret werden, wenn der Regen zu ſeiner Zeit ausbleibt, wenn der Mühlthau alles verzehret, wenn Viehfall, Krankheiten, Feuersbrünſte und Waſſersgüſſe einen unbeſchreiblichen Schaden gebähren: gehet damals in euch, und ſaget: wir haben GOtt an ſeinen Tagen nicht, was ihm gebühret, gegeben, wir verunehrten deſſen Feſte durch unerlaubte Arbeit, durch einen trägen Müſſiggang, oder durch Ausübung der ſchrecklichſten Laſter, von denen ich bald reden werde, darum ſuchet uns die Rache GOttes heim, und verſagt uns ſeine Gnade, weil wir ſeine Ehre zu befördern vernachläßigten.

Nicht nur die knechtlichen, auch die bürgerlichen Geſchäffte ſind an dem Tage des HErrn verbothen. Die Kaufläden ſollen an demſelben geſperret, Handel und Wandel, Wucher und Verträge, Kauf- und Verkaufſchlüße vermieden werden. Der Sohn GOttes hat jene, welche an dem Orte der Heiligkeit kauften und verkauften, aus dem Tempel zu Jeruſalem hinausgetrieben, er hat die Tiſche der Wechsler umgeſtürzet, weil ſein Haus ein Bethhaus, kein Kaufgewölb, ſollte genennet werden: Domus mea domus orationis vocabitur (y). Auch die Sonn- und Feſttage ſind keine Zeit des Wuchers, ſondern der Andacht: in dieſen haben wir nicht Gewinnſte einzuziehen, ſondern GOtt die Ehre zu geben. Das preiswürdigſte landesfürſtliche Beyſpiel, welches alle Jahrmärkte auf die Wochentage überſetzet hat, ſoll euch das Lehrſtück geben, wie ihr das bürgerliche Gewerb in ein geiſtliches zu verwandeln habt.

(x) Jerem. c. 17. v. 27. (y) Matth. c. 21. v. 12. & 13.

Die politiſchen Geſetze müſſen ebenfals den göttlichen nachſtehen; daher iſt es nicht erlaubt, an den GOtt geheiligten Tagen Gerichtshändel vorzunehmen, Zeugen anzuhören, Eidſchwüre aufzutragen, Rechtsſprüche zu verfaſſen, oder ableſen zu laſſen. Obſchon Pilatus, als ein Landpfleger des Kaiſers, die richterliche Gewalt beſaß, wollte er doch, ſo bald er vernommen hatte, Chriſtus ſey ein Galiläer, das Recht Herodis, des Antipa, der damals von Auguſto der Landſchaft Galiläa mit königlicher Würde vorgeſetzt war, nicht verletzen, noch ein Urtheil über jenen fällen, der einer fremden Macht zuzugehören ſchien (z). Ihr, denen GOtt die Gewalt, die Welt und Völker zu richten, verliehen hat, laſſet euch durch dieſes Beyſpiel unterrichten: Erudimini, qui judicatis terram (a): laſſet euch ſagen: die Feſte des HErrn ſind der Ehre jenes Richters vorbehalten, der dermaleinſt ankommen wird, zu richten die Lebendigen und Todten: miſchet euch alſo in deſſen Gewalt nicht ein, und unterſtehet euch nicht, an deſſen Verherrlichungstage ein Urtheil zu ſprechen, noch etwas zu vollziehen, was gerichtlich iſt. Die kleinſte Unternehmung der Gerichtshändel würde das Recht GOttes ſehr groß verletzen.

Doch iſt keine Entheiligung der Feſttage ſträflicher, GOtt misfälliger, und den Menſchen nachtheiliger, als jene, welche durch ſündhafte Gedanken, Begierden und Werke verübet wird. Dieſe ſind die ſittlichen Uebungen, ſo uns in beſagter Zeit ſonderlich verbothen ſind. Himmel und Erde! habt ihr jemals ein ſchrecklichers Trauerſpiel, als damals, geſehen, da die boshaften Kriegsknechte ihre ganze Rotte in dem Richthauſe Pilati zu Chriſto verſammleten, deſſen Kleider abriſſen,

(z) Luc. c. 23. v. 7. (a) Pſal. 2. v. 10.

abriſſen, ihm einen ſpöttlichen Purpurmantel umhiengen, eine Krone aus Dörnern flochten, deſſen Haupt mit vielen Wunden aufdrückten, ein Rohr ſtatt des Scepters in deſſen rechte Hand legten, ihre Kniee vor ihm höhniſch bogen und ihn als einen König grüſſeten, zugleich aber verſpeyten und ſchlugen (b). Werdet ihr mir wohl Glauben beymeſſen, wenn ich ſage, ihr dießfälliges Verfahren ſey das lebhafteſte Vorbild, welches uns jene ſpöttliche Verehrung anzeigt, mit welcher GOtt von den Chriſten an ſeinen Sonn- und Feſttagen angebethet und geheiliget wird? Laſſet mich die Sache, wie ſie in ſich iſt, auslegen, und ihr werdet mir vollkommen Beyfall geben. Betrachtet nur mit ſcharfen Augen das Verhalten vieler Chriſten an erwähnten Tagen: verſammlen ſich dieſelben nicht in den Gotteshäuſern, und führen ſich daſelbſt ſo unehrerbiethig mit Lachen, Scherzen, Schwätzen, Herumgaffen und ausſchweifenden Gedanken und Begierden auf, als wenn ſie daſelbſt zuſammen kämen, mehr GOtt zu verſpotten, als hochzuſchätzen? erſcheinen ſie nicht in der Kirche, oder bald hernach in den Häuſern und auf den Tanzböden, entweder mit entblößtem Leibe, oder mit ſo reizendem Aufputze, der eben ſo ärgerlich, als die Blöße ſelbſt, iſt? Wir Chriſten ſind ein Theil des Leibes Chriſti: das heißt ja, Chriſto die Kleider abziehen, wenn ihr euch ſchändlich entblößet. Wir geben dieſem eine Verehrung, die zerſtreut und mangelbar iſt: Chriſte JEſu! wir ſollten dich feyerlich als unſern höchſten König verherrlichen, du mußt dich aber mit einem ſchlechten Purpurmantel der ſündhaften Andacht begnügen. Statt der Krone drücken wir dir Dörner ein; dieſe ſind die geſpitzten Zungen, welche dich loben ſollten, indeſſen aber an den Feſttagen bey dem Spielen und Saufen zur Gotteslä-

(b) Matth. c. 27. v. 27. &c.

ſterung, und bey den Zuſammenkünften zur Ehrabſchneidung misbrauchet werden; die geſpitzten Dörner, ſo das Haupt JEſu durchdrungen, ſind auch die ſündhaften Gedanken und Begierden, die euch der Müſſiggang einſchwätzet. Man legt dem Sohne GOttes ein Rohr in die Hand, weil Zanken, Rauſen, Dareinſchlagen und viele hieraus entſtehende Uneinigkeiten in dem Eheſtande in dieſen Tagen die Folgen der Berauſchung ſind. Göttlicher Erlöſer! man biegt zwar am Morgen vor deinem Altare und in deiner Gegenwart die halben Kniee, aber nur nach Art der Schützen, welche das wundhafte Gewehr abdrücken, indem GOtt durch ſolche ungeziemende Gebärden mehr verunehrt, als geehret wird. Man nennet dich mit dem Munde einen König, wenn man doch etwas bethet, aber eben jene Zunge, die dich frühe zu preiſen ſchien, ſpeyet dich Nachmittags mit den unzüchtigſten Worten und geilen Geſängen an, daß die Unſchuld geärgert und deine Majeſtät beleidiget wird. Was ſchmerzliche Streiche empfängt GOtt von euren Händen, den ihr in dieſer Zeit zu loben hättet, wenn ihr dieſe unverſchämten Werkzeuge zu geilen Umarmungen und unzüchtigen Thaten ausſtrecket, manche keuſche Seele hinwegzureißen, und zu aller Bosheit anzuführen? Jene, die Chriſtum unter der grauſamſten Verſpottung anbetheten, waren Heyden, ſie erkannten deſſen Gottheit nicht: ſoll ich aber dieſe noch Chriſten nennen, welche ſich zwar für Diener GOttes bekennen, den ſie an ſeinen Feyerlichkeiten heiligen ſollen, da ſie ihn doch zu ſolcher Zeit am allermeiſten beleidigen und verunehren?

Dieſe ſind boshafter als die Juden ſelbſt; denn dieſelben hatten zwar Chriſtum zu tödten beſchloſſen, doch ſprachen ſie: nicht an dem Feſttage: Non in

die

die feſto (c). Viele Chriſten thun das Gegentheil: ſie ſparen ihre Bosheit bis auf die GOtt gewidmeten Zeiten, an denen ſie derſelben den vollen Zügel laſſen. Ihr werdet Menſchen ſehen, welche an Werktagen nicht an die Sünde denken; allein ſchon bey dem Vorabende der Sonn- und Feſttage bricht die Nacht ihrer Blindheit an, ſchon da ſchwärmen ſie mit ihren unſinnigen Begierden herum, gleichſam als wären dieſe Tage zur Beleidigung, nicht zur Anbethung GOttes beſtimmet. Die Erfahrung redet mehr von dieſen entſetzlichen Schandthaten, als ich zu ſagen vermag. GOtt ſelbſt wird jenen Abſcheu erklären, welchen er über die Opfer der Juden und die Andacht der Chriſten trägt; wie er vormals zu jenen ſprach, ſagt er nun zu dieſen: **Den Sabbat und andere Feſttage kann ich nicht dulden, eure Verſammlungen ſind ungerecht, meine Seele haſſet eure Neumonden und eure hohen Feſte, ſie ſind mir beſchwerlich, und fallen mir mühſelig zu leiden** (d). Großer GOtt! warum nenneſt du jene dir allein gehörigen Tage: unſere Feſttage? **Eure hohen Feſte ſind mir beſchwerlich.** GOtt zeigt hiedurch an, daß die Feyertage nicht mehr Tage GOttes, ſondern der Menſchen, zu nennen wären, weil ſie von vielen nur zu ihrem Müſſiggange, zu ihrer Wolluſt, zu ihrer Bequemlichkeit, und zu ſündlichen Thaten angewendet, und ihm hinweggeſtohlen werden. Warum haſſet ſie aber GOtt? warum fallen ſie ihm beſchwerlich? Höret die göttliche Antwort: **Eure Hände ſind voll des Bluts.** Ihr überhäufet, wie dieſe Worte Gregorius auslegt, eure Hände mit Blut, ſo oft ihr Sünden mit Sünden, ſonderlich an den Tagen des HErrn, vermehret: Cum culpa

(c) Marc. c. 14. v. 2. (d) Iſa. c. 1. v. 13. &c.

pa culpam cumulaverit (e). Ihr begehet Sünden an dem Vorabende der Feſttage, Sünden in dem Gotteſdienſte ſelbſt, Sünden in den nachmittägigen Zuſammenkünften, im Tanzen, Spielen, Fluchen, Saufen, und aller Unzucht und Ausgelaſſenheit, welche Laſter ihr durch die ganze nachfolgende Nacht forttreibet. Chryſoſtomus ſeufzet über die Entheiligung jener Zeit, die zur Ehre GOttes ſollte geheiliget werden: das heißt nicht, ſagt er, GOtt verſöhnen, ſondern durch die Unkeuſchheit deſſen Rache zur Strafe auffordern: Feſta in laſcivia traducere, eſt propitiationem in reatum vertere (f). Es wäre beſſer und leichter zu verantworten, ſpricht Auguſtinus, wenn das weibliche Geſchlecht an Feſttagen bey dem Nähpulte ſäße, als daß es unverſchämt herumtanzet: Melius fœminæ eorum die Sabbathi lanam nerent, quam tota die in neomeniis ſuis impudice ſaltarent (g). Beydes iſt zwar unerlaubt, doch iſt das letzte weit ärger. Die Sünde iſt abſcheulicher als alle knechtliche Arbeit; denn der Sünder iſt nach der Ausſage Chriſti ein Knecht der Sünde: Qui facit peccatum ſervus eſt peccati (h). Verbiethet euch nun GOtt, an ſeinen Feſttagen jene Arbeit zu thun, die doch in andern Zeiten erlaubt und löblich iſt: um ſo vielmehr verbiethet er euch an denſelben die allezeit unerlaubte Bosheit der Sünde auszuüben, weil dieß euch aus Dienern GOttes zu Dienern des Teufels macht, die unmöglich GOtt zugleich ehren und verunehren können.

Da wir bereits gehöret, was wir an Sonn- und Feſttagen zu vermeiden haben, will ich die Güte GOttes noch darzeigen, welche in gewiſſen Umſtänden euch dieß-

(e) Lib. 13. Moral. c. 6. (f) Apud Corn. a Lap. in Iſa.
(g) Lib. 10. de Chord. (h) Joann. c. 8. v. 34.

dieſsfalls eine erbarmniſsvolle Nachſicht anträgt, damit auch dieſe euch zu deſſen Dienſte aneifern möge. Ich theile ſie in die Andacht gegen GOtt, in die Liebe gegen den Nächſten, und in die Zufälle der Nöthen ein. Glockenläuten, Fahnen und Bildniſſe bey den öffentlichen Proceſſionen herumtragen, ſind Werke, die zur Verherrlichung GOttes gehören, und erlaubt ſind. Aus Liebe der Armen, der Wittwen und Waiſen gerichtliche Unterſuchungen machen, damit die unauftreiblichen Auflagen erſparet werden, iſt eine zugelaſſene That. Man geſtattet auch in den Dorfſchaften die Verſammlung der Gemeinde, welche an andern Tagen hiebey zu erſcheinen gehindert iſt, die Nothdürfte zu verabreden, oder die Gaben einzufordern: dieſes aber muſs nur damals geſchehen, wenn es an andern Tagen ohne Schaden nicht vollzogen werden könnte. Käufe und Verkäufe ſollen auf die Werktage verſchoben werden. Hat man doch oft Zeit bey den Schenktiſchen zu ſitzen, warum nicht auch käufliche Handlungen zu machen? Die Dienſtbothen ſündigen nicht, wenn ſie ein oder das anderemal zur Arbeit gezwungen werden; die Schuld fällt auf jene, die ſolches unerbittlich anbefehlen: ſollte es aber öfters geſchehen, müſste man ehender den Dienſt ſolcher Herren, als den Dienſt GOttes, verlaſſen. Arme Dienſtbothen dürfen ſich auch in abſeitigen Oertern, wo ſie keine Aergerniſs geben, ihre Wäſche und Kleider ausbeſſern, wenn es nicht möglich iſt, eine andere Zeit hiezu ausfindig zu machen; doch können ſie itzt diſpenſirten Feyertage hiezu anwenden. Es iſt erlaubt zu kochen, und jene Geſchirre abzuwaſchen, welche man auf den folgenden Tag nicht aufſparen kann. Es wird den Bäcker und Fleiſchhackern geſtattet, die tägliche nothdürftige Nahrung zu verkaufen; doch ſollen ſie das Brodbacken, oder die Abtödtung und Zerhauung des Schlachtviehes, ſo viel nur immer möglich

lich iſt, vor dem Feſte verrichten; denn ihre dießfällige Nachläßigkeit würde immer ſündhaft und ſtrafbar ſeyn. Den Müllern wird an vielen Feſten, einige große ausgenommen, das Mehlmahlen zugelaſſen, doch Körner in die Mühle zu führen, oder das Mehl abzuholen, bleibt noch allezeit verbothen. Bey einem gähen Zufalle der Trauer, oder eines Hochzeittages, ſind die Handwerker entſchuldiget, welche hiezu arbeiten müſſen: wenn ſie aber aus Nachläßigkeit die Arbeit bis auf die letzte Stunde verſchoben hätten, oder andere Nebengewinnſte ſuchen wollten, hörte dieſe Erlaubniß auf, und ſie müßten Gehülfen ſuchen, nicht aber den Feſttag zu Hülfe nehmen. Auch die Noth des Schnitts, der Aernte und die Weinleſung, wo die Witterung mit großem Schaden drohet, verdienet eine Nachſicht: doch ſoll man ſich bey ſolchen Umſtänden zu der geiſtlichen Obrigkeit verfügen, welche den Willen GOttes erklären, und in deſſen Namen die Erlaubniß ertheilen kann. Man muß aber aus der einmal erhaltenen Erlaubniß keinen Misbrauch machen, wie ich oft ſelbſt geſehen habe, daß man bey ſchönſter Witterung, mehr aus einer Gewohnheit, als aus einer Noth, die Sammlung der Früchte, ſonderbar aber der Weintrauben, an den GOtt geheiligten Tagen angefangen, oder fortgeſetzet hat, wo die Werktage ohne Nachtheil wären erklecklich geweſen. Man ſoll ſich ebenfalls bey der Geiſtlichkeit befragen, wenn mit vielen Pferden überhäufte Fuhrleute ſich um die Erkaufung einiges Vorraths anmelden, die ohne große Koſten nicht warten können, wobey man ſich an den Ausſpruch des Seelſorgers zu halten, und nicht nach ſeinem Eigenſinne zu ſchalten und zu walten hat. Kriegsumſtände und die allgemeine Hungersnoth eines Landes, welches der ſchnellen Zufuhr höchſt benöthiget iſt, entſchuldiget von den heute erklärten Gebothe; doch muß man in allen beſagten Umſtänden nicht den Geiz und die Gewinnſucht, ſondern die

Noth

Noth und die Vorſteher zu Rathe ziehen. Viele haben hiedurch nur ihre Armuth vergrößert, weil ſie GOtt ſeiner Ehre und ſich deſſen Segens beraubet haben. Dieſen ſagt Salomon: **Der Segen des HErrn machet den Menſchen reich** (i): wer aber GOtt an ſeinen Tagen nicht dienet, deſſen Namen nicht heiliget, der hat den Fluch, nicht den Segen, zu erwarten.

* * *

Da ich nun dargethan, was ihr an Sonn- und Feſttagen thun und vermeiden ſollet, wie auch erwieſen habe, wie GOtt jene ſtrafe, welche dieſes Geboth übertreten, will ich euch zum Beſchluße das Beyſpiel der erſten Chriſten, und die Belohnung derjenigen vorſtellen, welche die Tage des HErrn vollkommen feyerten. Die kaum zu Chriſto bekehrten Menſchen heiligten die Feſte auf folgende Art: **Sie beharrten in der Lehre der Apoſtel, und in der Gemeinſchaft des Brodbrechens, und in dem Gebethe** (k). Dieſe kurze Erzählung berichtet uns, der erſten Chriſten Eifer haben ſich in den GOtt geheiligten Zeiten nur mit Anhörung der Predigten und Lehren der Apoſtel, mit Beywohnung des Meßopfers, in welchem das Brod in den Leib Chriſti verwandelt, gebrochen, und alsdann dem Volke ausgetheilet ward, folglich mit dem andächtigen Genuße dieſes Sacraments, und dem beharrlichen Gebethe, unterhalten. Dieſes alles ſoll aber auch unſere Beſchäfftigung ſeyn, denn wir haben noch immer jenen Glauben und jene Pflichten auf uns, welche die erſte Chriſtenheit zu ſolcher Heiligung angetrieben haben. Johannes, der Jünger des HErrn, bekennet von ſich: **Ich war** an

---

(i) Prov. c. 10. v. 22. (k) Act. c. 2. v. 42.

an einem Sonntage im Geiſt verzücket (l): wodurch er uns ſattſam berichtete, wir hätten uns an dieſem Tage nur mit geiſtlichen, nicht aber leiblichen Verrichtungen zu beſchäfftigen. Durch den Propheten Jeremiam ließ GOtt ſeinem Volke große Verheißungen verkündigen, wenn es den Sabbat heiligen, an demſelben keine Laſt tragen, und kein knechtliches oder ſonſt verbothenes Werk verrichten würde. Er verſprach die mildeſten Beherrſcher, von denen ſicher alle Wohlfahrt abhängt. Er ſagte der Stadt und den Inwohnern ſeinen Schutz und die unbekränkte Erhaltung zu: Habitabitur civitas hæc in æternum (m). Chriſtus, der neue Geſetzgeber, hat dieſe Gnaden vermehrt; denn wir leſen: **Am letzten großen Tage des Feſtes ſtand JEſus; er rief und ſprach: ſo jemand Durſt hat, der komme zu mir und trinke, — dieß ſagte er aber von jenem Geiſte, den diejenigen empfangen ſollten, die an ihn glauben würden** (n). Dieſen Geiſt hat der Sohn GOttes an einem Sonntage, wie ich erwieſen habe, ſeinen Gläubigen herabgeſandt, er verſprach deſſen Troſt an einem Feſttage. Durch jenes und dieſes munterte er uns zur Heiligung ſeiner Tage auf, damit wir auch tauglich würden, die Gaben und Vortheile des Geiſtes, und die Mittel des Heils zu empfangen. Denn nur jene haben ihre Heiligung an den Tagen des HErrn zu hoffen, die dieſelben heiligen, und einen heiligen Wandel führen. Sie ererben aber hiedurch auch den zeitlichen Segen. GOtt hat, als der Schöpfer aller Dinge, den ſiebenten Tag geſegnet und geheiliget: Benedixit diei ſeptimo & ſanctificavit illum (o). Chriſten! verlangt ihr den Segen im Hauſe, den Segen in dem Felde und Weinbergen, den Segen in den Kindern und

---

(l) Apoc. c. 1. v. 10. (m) Jerem. c. 17. v. 24. &c.
(n) Joann. c. 7. v. 37. & 39. (o) Geneſ. c. 2. v. 3.

und der Habſchaft, ſo heiliget die Sonn- und Feſttage eures GOttes, weil dieſe Heiligung der beſte Samen iſt, aus welchem alle Wohlfahrt der Erde hervorſproſſet. Iſaias wiederholt faſt alles, was ich euch gelehret habe, mit folgenden Worten: Wenn du — an meinem heiligen Tage nicht thuſt, was dir gefällt, ſondern nenneſt ihn einen zarten Sabbat, einen heiligen und herrlichen Tag des HErrn, und ehreſt ihn in demſelben, daß du nicht auf deinen Wegen wandelſt, daß auch dein Willen nicht gefunden werde, deines Gefallens zu reden: alsdann wirſt du dich im HErrn erluſtigen, und ich will dich aufheben über die Höhe des Landes, und dich ſpeiſen mit dem Erbtheile Jakobs, deines Vaters (p). Durch dieſen Spruch werden wir unterrichtet, an den GOtt geheiligten Tagen GOtt auf die zarteſte und vollkommenſte Art zu dienen, ihn zu ehren, wie auch deſſen Hoheit durch das Meßopfer, die Predigt, die Chriſtenlehren, und andere geiſtreiche Uebungen zu verherrlichen. Wir werden aber ſonderlich jenes zu fliehen gewarnet, was uns und unſerm zum Böſen geneigten Willen gefällt; wir ſollen nicht unſern Begierden nachgehen, welche uns den Müßiggang, oder die knechtliche Arbeit, den Handel und Wandel, die gerichtlichen, oder gar ſündhaften Thaten, gefährliche Zuſammenkünfte, und fleiſchliche Wollüſte einrathen. Sofern wir nur das erfüllen, was GOtt zu thun gebiethet, alles aber verabſcheuen, ſo wir zu meiden haben, ſo ſagt uns GOtt eine dreyfache Belohnung zu, die Erluſtigung im HErrn, oder den ſüßeſten Troſt des Geiſtes, mit welchem GOtt ſeine treue Diener überſchüttet, die Erhöhung

(p) Iſa. c. 58. v. 13. & 14.

hung über das Land, wodurch GOtt, nach Meynung Hieronymi, denen, welche die Feſte recht heiligen, die Erhebung zu den himmlichen Freuden als ſicher verheißet, er verſpricht zugleich das Erbtheil unſerer Väter, das iſt, ein geſegnetes und mit allem Ueberfluſſe verſehenes Erdreich. Jene, welche das heutige Geboth: Du ſollſt den Feyertag heiligen, vollkommen erfüllen, haben demnach die Geſundheit des Leibes und der Seele, den zeitlichen und ewigen Segen zu hoffen. Amen.

Die zehnte Predigt.

Am fünften Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Sittenregel: Dieſe wird uns einen Abſcheu gegen das fünfte Hauptlaſter, den Fraß und die Völlerey, beybringen.

Inhalt: Das Laſter der Unmäßigkeit in Speiſe und Trank iſt I. dem Leibe, II. der Habſchaft, und III. der Seele ſchädlich.

Vorſpruch: Inimicus homo hoc fecit.

Das hat der Feind gethan. Matth. c. 13. v. 28.

Der Feind, welcher das Unkraut unter den guten Weizen geſäet hat, war, nach der Ausſage Chriſti, der Teufel, deſſen Eigenſchaft iſt, das

Gute

Gute durch Beyfügung des Böſen zu verderben. Der Acker, wie wir im abgeleſenen Evangelio hörten, war mit dem guten Samen reichlich beſäet worden, man konnte hievon eine geſegnete Fruchtbarkeit hoffen; daher ſchlich der hölliſche Feind herbey, und ſtreuete den ſchädlichen Ueberfluß darein, welcher mit der Verwüſtung drohete, und die beſte Saat zu erſticken ſuchte.

Was er allhier auf dem Acker vollzog, hat er vorhin ſchon in dem Garten des Paradieſes vollbracht. Er wußte: GOtt habe unſern erſten Aeltern den Genuß aller Baumfrüchte erlaubt, und nur den Baum, ſo in Mitte dieſes Wolluſtorts ſtand, ausgenommen, wovon ſie nichts verkoſten ſollten: was Mühe gab ſich nicht der ſchlaue Feind, die Evam zu bereden, ſie ſolle ſich mit den erlaubten Früchten nicht begnügen, ſondern auch zur verbothenen ihre Hände ausſtrecken. Um ſie zu dieſem Ueberfluſſe zu bereden, verſprach er ihr eine göttliche Weſenheit und Weisheit, da er doch keine andere Abſicht im Schilde führte, als das Menſchengeſchlecht durch die eingeſchwätzte Uebermaaß auch des erlaubten Genuſſes zu berauben.

Noch heute zu Tage ſetzt er von dieſen liſtigen und verderblichen Anſchlägen nicht aus; er ſuchet noch immer jene zur Unmäßigkeit zu bereden, die er hiedurch der Nothdurft zu berauben geſinnet iſt. Wie er auf dem heutigen Acker den guten Weizen durch Einmengung des Unkrautes zu verwüſten ſuchte: ſo trachtet er durch die Uebermaaß an Speiſe und Trank uns ſo zu entkräften, daß wir auch die nothwendige Nahrung entweder zu erkaufen, oder zu genießen, außer Stande ſeyn ſollten, oder aber, wie er unſrer erſten Mutter jenen Apfel zu verkoſten darreichte, der ſie um alle ſehr niedliche Früchte des Paradieſes brachte, ſo ſetzt er uns durch Fraß und Völlerey jenes Köder auf, welches uns

 tödtet,

tödtet, und zum ewigen Hunger und Durſt verweiſet.

Nachdem ich euch nun ermuntert habe, die Feyertage zu heiligen, nichts aber die Entheiligung derſelben mehr befördert, als das Hauptlaſter des Fraßes und der Völlerey, welches gleichſam die Säugamme iſt, welche ihren Nährkindern alle Bosheit einflößet, ſo will ich heute wider daſſelbe eifern. Fraget mich jemand: woher es komme, daß man an den GOtt geheiligten Tagen ſo wenige Chriſten bey den nachmittägigen Andachten verſammlet ſehe? oder, wer dieſe Tage der Heiligkeit in eine ſo ausgelaſſene Ueppigkeit verwandelt habe? dem antworte ich: **Das hat der Feind gethan:** Inimicus homo hoc fecit. Der Teufel hat ſtatt des öftern Genußes des Altarsſacramentes die wohlbeſetzten Tafeln und öfters gefüllten Becher eingeführet: hiedurch gewann er ſchon den Vortheil, die Eingezogenheit der Chriſten zu aller Ausgelaſſenheit zu überreden, und die geiſtlichen Verſammlungen in ſündliche Zuſammenkünfte zu verkehren, bey denen nicht die geſtimmte Orgel zum Lobe GOttes, ſondern das reizende Saitenſpiel zum Tanzen und geilen Muthwillen, Anlaß ſchaffet. Dieſen Verderbniſſen Abbruch zu thun, will ich heute zeigen: das Laſter der Unmäßigkeit in Speiſe und Trank ſey dem Leibe, der Habſchaft und der Seele ſchädlich. Euch wird es ſehr nützlich ſeyn, die Proben hievon zu vernehmen, zu welchen ich mir eure Aufmerkſamkeit ausbitte.

I.

Das Laſter, wider welches ich heute rede, iſt eine unordentliche Begierde zu der Speiſe und dem Tranke. GOtt hat uns das Eſſen und Trinken zur Erhaltung, nicht zur Abkürzung, des Lebens zubereitet: wie nothwendig es dem Kranken iſt, ſich der vorgeſchrie-

geſchriebenen Arzney nach Maaß und Gewicht zu gebrauchen, um die verlohrne Geſundheit wieder zu erlangen; ſo nothwendig iſt es auch, ſich der Speiſen und des Getränkes nur mäßig zu bedienen, damit die Geſundheit erhalten werde. Man kann ſich alſo dießfalls verſündigen, wenn man unnöthig, unordentlich, unmäßig, gar zu niedlich, und nur aus Wolluſt zu eſſen und zu trinken pflegt. In ſich iſt dieſe Sünde nur klein, ſo bald aber üble Folgen hieraus entſtehen, verwandelt ſich dieſelbe ſehr oft in eine Todſünde, und zwar: wenn man dem Fraße ſo anhängt, daß die gebothenen Faſttage mit einer zweymaligen Erſättigung gebrochen werden: wenn man vorſätzlich jenes genießet, was das Leben verkürzet, oder uns hindert, die gerechten Schulden zu bezahlen: wenn man durch das unmäßige Trinken den Gebrauch der Vernunft zu verlieren vorſiehet: wenn man durch Freſſen und Saufen ſich untauglich macht, den chriſtlichen Schuldigkeiten, oder ſeinen Amtsverrichtungen ein Genügen zu leiſten, oder den Seinigen die Nothdurft zu verſchaffen; ſonderlich aber: wenn man aus der Erfahrung weiß, daß man in der Trunkenheit in ſchwere Laſter falle, als da ſind, die Gotteslästerung, die Verwundung des Nebenmenſchen, die unkeuſchen Reden, geile Gedanken, Begierden und Werke u. ſ. w. oder was ſonſt das Gewiſſen ſchwer beflecken kann.

Es iſt ganz gewiß, daß viele durch den tugendlichen Abbruch das Leben verlängert haben, es iſt aber eben ſo ſicher, die Unmäßigkeit hätte mehr, als das Kriegsſchwert, vor der Zeit getödtet. Die Alten haben den Tod ganz mager mit einer Senſe in der Hand abgebildet: ich aber ſtelle euch denſelben in einer ganz neuen Stellung vor: ich lege in deſſen Arme eine mit Speiſen angefüllte Schüßel, und ſtatt der Senſe zie-

het er den Zapfen von den vollen Fäſſern ab, er läßt das ſüße Getränk rinnen, und lädt euch zu deſſen Genuße ein; denn ſo hat er mehr, als mit dem ſcharfen Eiſen, ausgerichtet. Antiphanes, der Arzt, hat die verſchiedenen Krankheiten, mit denen die Menſchen geplagt werden, auf die verſchiedenen Speiſen geſchoben, ſo viele unmäßig genoßen hatten. Diogenes, der cyniſche Weltweiſe, verglich die Leiber der unmäßigen Menſchen mit den Kornhäuſern und Speiſegewölbern, ſo viele Mäuſe herbeylocken, welche die Gemäuer und Käſten durchlöchern, weil ſich bey ſolchen viele Unpäßlichkeiten anmelden, die den Leib durchnagen, und vor der Zeit in das Grab ſtürzen (a). Geminanus lehret, die Bäume, welche im vollen Monde gepflanzet werden, wären nicht dauerhaft, indem damals der Saft am ſtärkſten iſt, und eben darum Würmer erzeugt, welche den Stamm ſo durchlöchern, daß er vor der Zeit verderben müſſe (b). Von der Erfahrung ſind wir überzeugt, daß jene Menſchen, ſo der Trunkenheit ergeben ſind, von ſo ſchweren Zufällen heimgeſuchet würden, die entweder lange Krankheiten, oder den ſchnellen Tod zum Lohne empfangen.

Die tägliche Wirthſchaft läßt uns hievon ebenfalls die unläugbaren Proben ſehen. Wie nützlich der Dung den Aeckern iſt, ſo ſchädlich wird er denſelben, ſofern man das Erdreich damit überlädt: die gar zu fetten Aecker brennen entweder bey hitzigem Sommer die Früchte aus, oder ſchieben bey naſſer Witterung den zu frechen Wachsthum von ſich, der ſich zur Erde legt, und weder ein feſtes Stroh, noch vollkommene Körner erzeugt. Der ſittſame Regen iſt zur Beförderung des Wachsthumes unentbehrlich, allein ſtarke Waſſer-

(a) Stob. Serm. de interrup. (b) Gemin. l. 5. ſimil. c. 15.

Waſſergüſſe pflegen mehr zu verheeren, als Nutzen zu bringen. Wir Menſchen ſind aus der Erde erſchaffen worden, daher gehet es uns, wie in dieſen angeführten Zufällen dem Erdreiche. Speiſe und Trank geben uns Kräfte, und verlängern das Leben, wenn ſie mäßig genoßen werden; ſo bald man aber in dem einen und andern zu viel thut, ſo ſchwächen ſie den Körper, verkürzen die Jahre, und ziehen nur beſchwerliche Krankheiten nach ſich, oder erhitzen das Geblüt ſo ſehr, daß in wenigen Tagen der Tod mit hurtigen Schritten anrückt.

Ein Schatten dieſer Wahrheit wird uns ſogar in dem Evangelio gezeiget. Johannes erzählet von dem Schwemmteiche, Bethſaida genannt, welcher zu Jeruſalem war, bey dieſem hätte ſich eine Menge kranker Menſchen eingefunden: **Daſelbſt lag eine große Menge der Kranken, Blinden, Lahmen und Dörren** (c). In ſich war deſſen Waſſer durch die Kraft GOttes heilſam: der Namen deſſelben zeigte zugleich, woher ſo viele Krankheiten herrühreten; denn Bethſaida heißet, nach Verdollmetſchung des gelehrten Salmerons, ein Haus der Jagd, des Fiſchfanges und der Thiere: Domus venationis, piſcationis & pecudum (d). Wir werden hiedurch unterrichtet, in jenen Häuſern, wo man gar zu großen Vorrath von Schleckerbiſſen anſchafft, oder wo man dem Fraße allzu ſehr ergeben iſt, würden allerhand Krankheiten bald überhandnehmen, und mehr den Leib verderben, als wohl verſorgen. Daher nennet der geiſtreiche Alvarez die Wohnſtätte des Fraßes Spitäler der Kranken: weil der Ueberfluß an den Speiſen den Menſchen nicht nähret, ſondern beſchweret und aufzehret: Ubi varietas

(c) Joan. c. 5. v. 2. & 3. (d) Salm. in hunc loc.

eſt & copia ciborum, ibi copia languentium, ibi noſocomium (e). Es füttern ſich die Menſchen, wie ſonſt das Maſtvieh, welches zur baldigen Schlachtung beſtimmet iſt: ihre unmäßige Nahrung verkehrt ſich in ein Gift, welches ſie tödtet.

Sehr viele Menſchen ſind durch die ſtürmenden und bittern Meerfluthen, noch mehrere durch die lieblich und ſüß hineinfließenden Getränke umgekommen. Die Waſſer ſind dem Schiffe nützlich; durch dieſelben wird dieſes ganz ſanft und behend von einem Lande zum andern befördert: wie lange das Schiff über den Waſſern daher ſchwebet, ſo gehet es ſeinen richtigen Lauf fort, ſo bald aber die Waſſer die Oberhand gewinnen, und ihre Wellen in das Schiff hineinſchütten, drücken ſie es dem Abgrunde und dem Verderben zu. GOtt gab uns den Trank, unſre matten Glieder zu ſtärken, dem ſchwachen Magen eine Kraft zu geben, und die Speiſen zu verdauen. Wenn wir denſelben mäßig gebrauchen, und unſern Verſtand über die Unmäßigkeit und Berauſchung herrſchen laſſen, erhalten wir davon Kräfte und Labung: wenn aber eine Gewohnheit hieraus erwächſet, welche ſich ſogar bis zur Verdunklung der Vernunft hinauszuſchreiten waget, wenn der Gebrauch zum Misbrauche wird, wenn wir die Gränzen der Mäßigkeit überſchreiten, und mehr aus Wolluſt und ſündhafter Uebung, als zur Nothdurft trinken, alsdann läuft die Geſundheit Gefahr, und das Nützliche verkehret ſich in einen Schaden, den viele auch mit dem Leben bezahlen müſſen. Daß der Fraß und die Völlerey dem Leibe ſehr ſchädlich ſeyn, könnet ihr aus dem Spruche des weiſen Sohns Sirachs ſchließen, welcher bekennet und warnet: **Sey nicht begierig bey allen**

(e) In c. 4. Geneſ. v. 1.

allen köſtlichen Mahlzeiten, und fahre nicht aus über alle Speiſen, denn wer zu viele Speiſen nimmt, daraus entſtehet Schwachheit, und die unerſättliche Begierde zu eſſen, ſie wird bis zum Grimmen im Leibe kommen: von der Trunkenheit ſind viele Leute geſtorben; wer aber mäßig lebet, der wird ſein Leben verlängern (f).

II.

Beſagtes Laſter raubet nicht nur die Geſundheit, ſondern auch die Habſchaft. Wenn ihr jemals gehöret habet, die gefräßigen Heuſchrecken hätten in Aegypten ſo unerſättlich gewüthet, daß in dem ganzen Königreiche alle Früchte der Erde und auch der Bäume von ihnen aufgezehret worden, und nichts, als die nahe Hungersnoth, zurückgeblieben ſey: Nihilque omnino virens relictum eſt in lignis & in herbis terræ in cuncta Ægypto (g): oder wer ſich vollkommen zu Gemüthe geführet, wie die Berauſchung des Holofernes das ganze aſſyriſche Lager mit allen Schätzen den Bethuliern zur dreyßigtägigen Raubaustheilung Preis gegeben habe (h); der kann ſich hiedurch jene Verwüſtung vorſtellen, welche Fraß und Völlerey in mächtigen Häuſern und reichen Familien angerichtet hat. Die einträglichſten Gründe hat dieſe Unmäßigkeit verſchlucket, die herrlichſten Paläſte wurden deßwegen dem Meiſtbiethenden feilgebothen, und die reicheſten Schätze durch die gefüllten Gläſer ausgeleeret. Der Würbel und Meerſchlund hat kaum ſo viele koſtbare Schiffe an ſich geriſſen, als die unerſättliche Meerenge des menſchlichen Schlundes Schätzbarkeiten durch die Gurgel gejaget hat.

(f) Eccli. c. 37. v. 32. &c. (g) Exod. c. 10. v. 15.
(h) Judith. c. 15. v. 14.

Was für reiche Erbtheile ſind durch den Fraß verſchwendet und durchgebracht worden? Unſere Zeiten führen hievon die traurigſten Beyſpiele auf; doch will ich auch ein klägliches aus dem Alterthume darſtellen. Paulus bewundert die Thorheit des Eſau, kraft welcher er das Recht der Erſtgeburt ſeinem Bruder, dem Jakob, um eine einzige Speiſe verkaufet hatte: Qui propter unam eſcam vendidit primitiva ſua (i). Wir dörfen dieſen Verluſt nicht ſo gering, als jenen Werth anſehen, wegen deſſen der unbeſonnene Kauf geſchloſſen ward. Eſau war der erſtgebohrne Sohn des reichen Iſaaks; demſelben gebührte nach den damaligen Rechten ein zweyfacher Theil der väterlichen Habſchaft: die Erſtgebohrnen wurden als Beherrſcher über die Verwandten und Brüder angeſtellet, wie wir aus dem Segen Iſaaks ſchließen können, der zu Jakob ſprach: **Die Völker ſollen dir dienen, und die Geſchlechter ſollen dich anbethen; ſey ein Herr deiner Brüder, und die Kinder deiner Mutter ſollen ſich vor dir biegen** (k). Die größten Reichthümer und die vorzüglichſte Hochſchätzung ſchluckte der gefräßige Eſau mit einem Linſenmuſe hinein, und die ſpate Reue konnte das ſo ſchnell verzehrte Erbrecht nicht mehr zurück rufen; denn der ſchlaue Jakob machte ſich aus dem Staube, er ſchlich hinweg, und begab ſich in ein entferntes Land, nachdem er das Erbrecht an ſich gebracht hatte. Hören wir nicht ebenfalls unzählige Menſchen klagen, welche mit ihren beſtvermeynten Freunden, mit luſtigen Gäſten, ihre Erbſchaft, oder reiche Gefälle, in wenigen Jahren mit lauter Wohlleben verſchwenderiſch angebracht, und alsdann ſich von denjenigen verlaſſen ſehen, die ſie ſo ſtattlich bewirthet hatten? Jene kennen euch nicht mehr, die euch zuvor das Lob eines freymüthigen

(i) Hebr. c. 12. v. 16. (k) Geneſ. c. 27. v. 29.

thigen Gaſtgebers öfters beylegten; ſie reichen euch die Nothdurft nicht, obſchon ſie ehemals den Ueberfluß bey euren Tafeln genoſſen haben; ſie verſpotten eure Freygebigkeit, und lachen, wenn ihr bey ſchmalen Biſſen ſitzet; ſie beſtrafen alsdann wohl jenen Ueberfluß, den ſie zuvor mit vollem Munde geprieſen hatten: keiner aber nimmt ſich eurer Armuth an, derſelben Hülfe zu leiſten, weil man insgemein urtheilet, ein Verſchwender ſey keines Mitleidens würdig.

Eben ſo traurige Folgen ziehet die Trunkenheit nach ſich. Der nur einmal berauſchte Noe lag in ſeiner Hütte entblößt da: Bibensque vinum inebriatus eſt, & nudatus in tabernaculo ſuo (1). Die dem Getränke unmäßig Ergebenen berauben ſich nicht nur der Kleidung, ſondern ſie entblößen ſich gar oft ihrer Habſchaft bis auf den letzten Häller. Ihre eingewurzelte Gewohnheit treibt ſie ſo weit, daß ſie lieber des Brodes, als des Trankes, entbehren wollen; ſie machen ſich zu allen Aemtern untauglich, vermittelſt derer ſie den Schaden ihrer hineingeſchluckten Baarſchaft ergänzen, und die nur dürftigſte Nahrung für ſich und die Ihrigen erwerben könnten; ſie gleichen den von den Waſſern unterwaſchenen, der nährſamen Erde beraubten, und dem Umfalle zuſinkenden Bäumen: das ſtete Praſſen und Schlemmen hat ſie nicht nur um alle Nahrungsmittel gebracht, ſondern auch der Hoffnung, wieder aufzukommen, beraubet; ſie ſind zum Gräuel, zum Abſcheue und zur Verachtung aller Menſchen geworden.

Der weiſe Salomon hat den verſchwenderiſchen Thoren ihren künftigen Mangel noch in der Zeit vorgeſagt: wollte GOtt! ſie ließen ſich hiedurch zur Mäßigkeit

(1) Geneſ. c. 9. v. 21.

ßigkeit bewegen; er ſprach: **Wer Luſt hat zum Wohlleben, der wird Mangel leiden: wer Wein und feiſte Dinge liebet, der wird nicht reich werden** (m). Die verſchwenderiſchen Menſchen, welche ihre Augen nur auf das gegenwärtige Wohlleben richten, und darauf nicht ſehen, ob ihre Mittel dieſen Ueberfluß lange auszuhalten im Stande wären, kommen mir wie der Weinſtock vor, welchem der Hauer keinen Abbruch thut, ſondern alle Reben frech wachſen läßt: einige Jahre wird er mit häufigen Trauben prangen, allein er erſchöpft hiedurch ſeine Kräfte, und dorret endlich ab, er wird ausgegraben und verworfen. Durch einige Zeit ſiehet man die Tafeln der Verſchwender reich beſetzt; die Mittel aber verſchwinden, und der vorhin *gemäſtete* Leib merkt zu ſpat, daß es demſelben auch an der Nothdurft gebreche; die vorige fette Geſtalt wird in eine magere verändert, und man bejammert den Mangel vergeblich, weil ſich die Wirthſchaftsvorſchläge erſt ſo ſpät anmelden, da oft ſchon alle Rettung verſchwunden ſcheinet. Der ungerathene Sohn, welcher ſeine Habſchaft von dem Vater zu zeitlich erpreſſet hatte, wie uns Lukas erzählet, ließ ſich von der Sparſamkeit nichts *einfallen*: **Er verſchwendete ſein Gut mit Praſſen; da er nun alles verzehret hatte, ward eine große Theurung in demſelben Lande, und er fieng an Mangel zu leiden** (n). Es kam ſo weit, daß er ſich zum Hirtendienſte dingen ließ: man erlaubte ihm aber ſogar nicht einmal, ſeinen zum Fraße gewöhnten Bauch auch nur mit dem Futter der Schweine anzufüllen. Erſchrecket über dieſes klägliche Schickſal, welches der übermäßige Aufwand dieſem Flüchtlinge zugezogen hatte, und welches noch ſehr viele mit dieſem in äußerſter Noth zu ſpät bejammern müſſen.

Nicht

(m) Prov. c. 21. v. 17. (n) Luc. c. 15. v. 13. &c.

Nicht nur ſich, ſondern auch andere, bringen die in Speiſe und Tranke Unmäßigen um ihre Güter. Der Sohn GOttes erzählte ſelbſt ſeinen Jüngern, ein reicher Mann hätte einen Haushalter über ſeine Habſchaft angeſtellt, von dem aber nach kurzer Friſt die üble Nachricht eingelaufen ſey, als hätte er deſſen Güter verſchwendet: Quaſi diſſipaſſet bona ipſius (o). Fraget nicht lang, wie er in dieſe mißliche Umſtände und böſen Ruf gerathen ſey. Ein geiſtreicher Schriftſteller vermuthet, ſein beſtändiges Freſſen und Saufen hätte dieſes Gerücht verbreitet, und deſſen üble Wirthſchaft aller Orten ausgeſchrieen: Epulando, potando (p). Wer wird diejenigen alle herzählen, welche durch die faſt täglichen Gaſtmahle, bey denen der Ueberfluß an Speiſe und Trank zu finden war, es ſo weit brachten, daß ſie nach aufgezehrter Beſoldung, nach angebrachten eigenen Mitteln, nach verſchwendetem Heurathgute der Ehefrau, ſogar die kecken Hände auch in die Rentkäſten der größten Fürſten und Herrſchaften ſteckten, und ſo viel herausnahmen, daß ſie niemals hoffen konnten, es wieder zu erſtatten? Der Fraß und die Völlerey erſann die unverantwortlichſten Ungerechtigkeiten, die Unterdrückung der Armen, die falſchen Gerichtsſprüche, um hiedurch Geſchenke an ſich zu bringen: auch das mit dem Blute der Armen beſprützte Geld wird oft erpreſſet, damit die angewöhnte Unmäßigkeit fortgeſetzet werden könne.

Ein dergleichen grauſamer Betrug wird aber doch endlich entdeckt, und ziehet nicht nur den Verluſt der Würde, der Ehre und Praſſerey nach ſich, ſondern er befördert auch zum ſchmählichſten Tode, oder zu einem ſo armſeligen und verächtlichen Leben, daß es mit Hunger,

(o) Luc. c. 16. v. 1. (p) Corn. a Lap. hic.

ger, Durſt und äußerſter Nothdurft gezüchtiget wird. Wenn ich demnach die unbeſonnenen Wollüſtler ohne Rechnung und Wirthſchaft frey daraufzehren ſehe, fällt mir jener Traum bey, in welchem Pharao im Schlafe zuerſt ſieben ſehr ſchöne und fette Rinder aus einem Fluße ſteigen, und auf grünen Auen mit vollem Munde in allem Ueberfluße weyden ſah, worauf aber behend ſieben ungeſtalte und magere Rinder folgten, welche die gemäſteten ſo aufzehrten, daß kein Merkmaal von denſelben zu ſpüren war (q). Es iſt unnöthig, daß ein ägyptiſcher Joſeph auftrete, der dieſes Geſicht erläutere: die Erfahrung kläret dieſes Vorbild ſattſam auf. Der tägliche Weltlauf zeiget uns Menſchen, die zuweilen auf eigene, nicht ſelten auch auf *fremde* Koſten, zehren; ihr ſchreyender Aufwand deckt die prächtige Tafel, ſie leben im Ueberfluße, ſie bewirthen jedermann mit köſtlichen Speiſen und den beſten Getränken. Auch unter den gemeinen Leuten iſt oft der Ueberfluß ſehr ungemein; ſie laſſen ſich in unerſchwingliche Koſten ein, den Namen eines freygebigen Gaſtgebers zu erwerben; ſie werden zwar durch einige Zeit als großmüthig geprieſen, alle finden ſich bey ihnen *ein*, und ihre Häuſer gleichen den an der Straße befindlichen Bäumen, von welchen ein jeder Wandersmann die Früchte zur Labung abſchüttelt; ſo bald aber der Baum leer daſtehet, wird er weder geachtet, noch angeſehen. Ihre Keller ſind wie die Bäche im Frühlinge, welche mit vielen Waſſern daher rauſchen, aber bald vertrocknen, und eben darum von den Durſtigen nicht mehr beſuchet werden. So bald der Ueberfluß aufhöret, ſo meldet ſich die magere Zeit an, worinn alle empfangene Wohlthaten in die Vergeſſenheit geſetzet werden. Solche Menſchen leben alsdann in der größten

Ver=

(q) Geneſ. c. 41. v. 24.

Verlaſſenheit, man ſpottet derſelben, wie Anacharſis, der ſcythiſche Weltweiſe, eines Jünglings, der ſich berauſchet hatte, und ſeinen Muthwillen ausübte, ſpottete, indem derſelbe alſogleich hören mußte: du kannſt itzt den Wein nicht vertragen, du wirſt aber bey deinem anwachſenden Alter das Waſſer vertragen müſſen: Adoleſcens! ſi nunc vinum non fers, ubi ſenueris, aquam feres (r); wodurch er ſagen wollte: deine muthige Jugend wird ſich in eine nothleidende Armuth verwandeln.

Es iſt gewiß, der Ueberfluß an Speiſe und Trank iſt jener Vater, der die Nothdurft erzeugt. Jene leiden oft ſelbſt Mangel, welche die Mangelleidenden aus Ueppigkeit ſehr reichlich genähret haben. Verlaſſet euch nur nicht auf diejenigen, mit denen ihr eure Habſchaft mit Schleckerbiſſen durchbringt, ihr werdet verlaſſen ſeyn: itzt ſcheint es euch unerträglich, die gebothenen Fasttage zu halten, ihr werdet aber von eurer Armuth zu weit ſtrengern genöthiget werden. Es bedünkt euch unmöglich, ohne Gäſte zu leben; ihr werdet aber bald ohne dieſelben, und zugleich ohne Credit, ja ſelbſt ohne Nahrung, leben müſſen. Eure Unmäßigkeit wird ſich in einen ſolchen Mangel verwandeln, daß ihr nicht einmal euren Hunger und Durſt werdet ſtillen können; denn Fraß und Völlerey iſt nicht nur dem Leibe, ſondern auch der Habſchaft ſchädlich.

III.

Alles dieſes könnte man noch als einen nur zeitlichen Nachtheil verſchmerzen, wenn nicht die Seele hiedurch einen ewigen Schaden erfahren müßte. Allen denjenigen, welche durch Fraß und Völlerey ihre Geſund-

(r) Laert. lib. 1. c. 9.

ſundheit und ihre Habſchaft verſchwenden, ſagt der Sohn GOttes eine noch weit ſchrecklichere Strafe vor, da er ſpricht: **Weh euch, die ihr erſättiget ſeyd, denn ihr werdet Hunger leiden** (s). Sey es alſo, daß eure gleichſam eiſerne Natur von dem unmäßigen Leben nicht gebrochen werde; ſey es, daß eure Mittel auch ausreichen, den Ueberfluß fortzutreiben, ſo iſt darum euer Wandel weder rechtmäßig, noch zuläßig, weil GOtt das Laſter des Fraßes und der Trunkenheit mit dem ewigen Hunger zu beſtrafen gedrohet hat. Seine Tafel ehrbar und ſtandsmäßig mit Speiſe und Trank zu beſetzen, hat noch niemand einer Sünde beſchuldiget; allein ausgelaſſen, verſchwenderiſch, und über ſeine Kräfte darauf praſſen, kann keiner billigen. Die Urſachen ſind zum Theile entdeckt, und itzt habe ich noch jene anzuführen, die viele zur Hölle gebracht haben.

Wer wird es glauben; oder vielmehr: wer kann es läugnen, daß ein Vielfraß und Trunkenbold ſich der Gefahr, alle Geſetze zu übertreten, am nächſten ausſetze? Dergleichen Menſchen haben neben GOtt einen andern, und zwar einen ſolchen, dem ſie *mehr* als dem wahren GOtt, dienen und zugethan ſind. Ihr Gott, ſagt Paulus, iſt ihr Bauch: Quorum Deus venter eſt (t). Dieſem opfern ſie ihre Kräfte, ihr Leben, ihre Habſchaft, ihre Zeit, ihre Geſchäffte, und faſt allezeit ihre Seele auf. Was riß das Volk Iſrael von dem wahren GOtt ab, und führte es zu den Götzenbildern? **Sie aſſen das Fette von ihren Opfern, und ſie tranken den Wein ihres Trankopfers** (u). Das bey den Aftergöttern gebräuchliche Eſſen und Trinken machte ſie von dem HErrn abwendig.

Wer

(s) Luc. c. 6. v. 25. (t) Ad Philipp. c. 3. v. 19.
(u) Deut. c. 32. v. 38.

Wer heiliget weniger, oder wer entheiliget mehr den Namen GOttes, als eben die gefräßigen und betrunkenen Chriſten? Die aus dem Tempel zu Jeruſalem vom Nabuchodonoſor entfremdeten GOtt geheiligten Gefäſſe wurden in der königlichen Schatzkammer aufbewahret, als aber Balthaſar, deſſen Sohn, trunken war, ließ er ſie auf ſeine Tafel bringen, dieſelben durch die Unmäßigkeit und den Götzendienſt zu verunehren: Præcepit ergo jam temulentus, ut afferentur vaſa aurea & argentea, quæ aſportaverat Nabuchodonoſor, pater ejus, de templo (x). Faſt niemals höret man gräulicher fluchen, GOtt läſtern, ſacramentiren, ſchwören, wünſchen, und alle Bosheit herausſtoßen, als wenn der Rauſch die Zunge zu aller Frechheit löſet: die Berauſchten gleichen den Kothlacken, welche nichts als ſchädliche Dämpfe gegen den Himmel hinaufſchicken.

Wie feyern dieſe die GOtt gewidmeten Feſttage? Eben ſo, wie vormals die Iſraeliten den Ehrentag des goldenen Kalbes: es wurde freylich wohl aller Orten verkündiget: **Morgen iſt des Herrn Feſt.** Mit was für einer Andacht aber vollbrachten ſie daſſelbe? Höret und erſtaunet: **Das Volk ſetzte ſich zum Eſſen und Trinken, und ſtund auf zum Spielen** (y). Da habt ihr alles vollkommen beſchrieben, was die unmäßigen Chriſten an Sonn- und Feſttagen ausüben: bey dem Gottesdienſte ſind ſie oft von dem vorgehenden Abende noch nicht ausgenüchtert, oder ſie bereiten ſich in den Schenkhäuſern zu demſelben mit Sauſen zu. Ihre Andacht iſt voll von verwirrten Gedan-

(x) Dan. c. 5. v. 2.

(y) Exod. c. 32. v. 5. & 6.

danken, aber darum leer an der Aufmerkſamkeit und hiezu erforderlichem Eifer; nach geendigtem, und unaufmerkſam beygewohntem, oder wohl gar verſchlafenem Meßopfer gehet man mit ſchnellen Schritten den Freß-Sauf- und Spieltiſchen zu: wem kann es wohl beyfallen, daß man auf ſolche ſündhafte Art den Tag des HErrn gefeyert habe? **Ihr habt Harfen,** klagt GOtt bey Iſaia, **und Leyern, und Trummeln, und Wein in euren Zeichen, und ihr ſehet nicht auf das Werk des HErrn, daß ihr deſſen Tag heiliget** (z).

Der Schöpfer war nicht nur ein GOtt, ſondern auch ein Vater unſerer erſten Aeltern; denn er hat ihnen Leib und Seele durch ſeine Allmacht gegeben, durch dieſe hat er ſie zur Welt erzeugt: war aber nicht der Fraß jener Antrieb, der ſie zu ungehorſamen Kindern machte? Hat ſie nicht die Luſt nach dem verbothenen Apfel ſo weit verleitet, daß ſie deſſen Befehle übertreten, und ſich verſündiget haben (a)? Appetitus cibi peperit inobedientiam. Die unmäßige Begierde zum Fraße machte die Söhne Heli zu Gottesraubern, weil ſie das zum Opfer gebrachte Fleiſch ſich zueigneten (b), und dieſes Laſter verurſachte, daß ſie auch ihrem Vater nicht gehorchten, da er ihnen dieſen Raub verbothen hatte (c). Wie halsſtärrig, ungehorſam, und unbändig begegnen auch die Kinder unſerer Zeiten ihren Aeltern, wenn ſie dieſelben von dem Schlemmen und Saufen zurückzuhalten ſuchen? wie oft hat man ſich in dem Rauſche wider die Obrigkeiten ſelbſt empöret, und das vierte Geboth ſchändlich mishandelt?

Aus

(z) Iſa. c. 5. v. 12. (a) Geneſ. c. 3. v. 6.
(b) S. Nilus Lib. de gula.
(c) 1. Reg. c. 2. v. 13. &c. v. 24. & 25.

Aus eben dieſen Umſtänden entſtehen Zank und Raufhändel, Verſtümmlung der Glieder, und ſolche Mordthaten, an welche man nüchtern nicht einmal gedacht hätte. Salomon ſagt in ſeinen Sprüchen recht: Die Trunkenheit machet Aufruhr (d). Er fragt ferner: Wer hat Zank, wer fällt in die Grube? wer wird ohne Urſache verwundet? wem ſind die Augen dunkel, nämlich denjenigen, welche stets beym Weine ſind, und ſich befleißen, Becher auszuſaufen (e). Des weiſen Sirachs Sohn bekennet frey: Wenn der Wein, oder alles Getränk, ſo berauſchen kann, übermäßig getrunken wird, ſo verurſachet er Zank, und Zorn, und allerhand Unfälle, — und machet Wunden (f). Hat nicht der unlängſt erwähnte Fraß der erſten Aeltern den Tod in die Welt eingeführet? und er iſt noch immer Urſache, daß viele ſich ſelbſt das Leben verkürzen, und auch andere tödten, um gefräßiger leben zu können.

Endlich folgt auch auf die fünfte Hauptſünde, auf den Fraß und Völlerey, das Laſter, ſo in dem ſechsten Gebothe des HErrn ſonderlich verbothen iſt. Die Uebermaaß an Speiſe und Trank iſt der Staal, der Stein, und der Zunder, wodurch die Flamme der Geilheit erwecket wird. Simon, der Caſſianer, nennet die Speiſen und den Trank das Holz, welches das Feuer der Unzucht nähret: Fovetur luxuria ex cibis, ſicut ignis ex lignis (g). Je mehr man Holz zulegt, deſto heftiger und unbändiger wird die Brunſt. Verwundert euch nicht, wenn ihr von unreinen Begierden ſtark angefochten werdet: eure Unmäßigkeit hat dieſes Schadenfeuer vergrößert, daß ihr es zu dämpfen

 faſt

(d) Prov. c. 20. v. 1. (e) Ibid. c. 23. v. 29. & 30.
(f) Eccli. c. 31. v. 38. & 40. (g) Lib. 8. c. 51. de gula.

faſt Zweifel traget, aber doch keine Entſchuldigung vorſchützen könnet, ſondern den Ueberfluß abzuſchaffen verbunden ſeyd: daher rufet euch Paulus zu: **Trinket euch nicht voll im Weine, in welchem Unkeuſchheit iſt** (h). Wir leſen, und wir leſen es nicht ohne Schrecken und Warnung: Nabuzardan, der oberſte Kriegsfürſt, habe den herrlichen Tempel zu Jeruſalem angezündet, die königliche Burg, wie auch die Stadt mit Feuer verwüſtet, und den Ort der Heiligkeit in einen Gräuel verwandelt: Succendit domum *Domini*, & domum Regis, & domos Jeruſalem (i). Der heilige Gregorius erkläret uns dieſe Stelle in dem ſittlichen Verſtande, da er ſchreibt: Nabuzardan heiße ſo viel, als der Fürſt der Köche, Jeruſalem ſey *ein* Entwurf einer jeden Seele, welche man durch die Uebermaaß der Speiſen zu geilen Werken und Begierden ſo entzündet, daß GOtt aus derſelben, als aus ſeinem Tempel, gänzlich verſtoßen, der Wohnſitz der Tugend vernichtet, und in eine Brandſtätte der Laſter verkehret wird: Coquorum igitur Princeps muros Jeruſalem dejecit, quia dum venter ingluviæ extenditur, virtutes animæ per luxuriam deſtruuntur (k). Die vielen Speiſen ſind wie ein Schießpulver, und unſere zum Böſen geneigte Natur iſt wie die brennende Lunte, welche, wenn ſie einen anſehnlichen Vorrath Pulvers findet, eine große Unordnung anrichtet, und eine faſt unerlöſchliche Brunſt ſtiftet. Die mit Weine gefüllten Becher ſind wie die Brenngläſer, auf welche die Sonne ihre Stralen wirft, wodurch man auch die in dem Waſſer befindlichen Schiffe angezündet, geſenkt, und verheeret hat. Die ruhigſte Natur wird hiedurch zu geilen Thaten angereizet, und zu den

(h) Ad Epheſ. c. 5. v. 18. (i) 4. Reg. c. 25. v. 8. & 9.
(k) 3. Part. paſt. ad mon. 20.

den verderblichſten Laſtern der Unkeuſchheit gebracht. Alle hitzigen Speiſen und Getränke ſetzen das Blut, wie das Feuer das Waſſer, in große Wallung, daß es übergehet, und zur Uebertretung der Geſetze bewogen wird. Wie ſchwer, rufet Hieronymus auf, wird bey unmäßigen Gaſtereyen die Keuſchheit gehalten: Difficile inter epulas ſervatur pudicitia (l). Das fette Oel der Speiſen und des Tranks nähret das geile Feuer: wer es dämpfen will, hat ſich hievon zu enthalten, oder dabey zu mäßigen. Von den ſehr unzüchtigen Sodomitern ſchrieb der Prophet Ezechiel: **Sieh! dieß war die Miſſethat deiner Schweſter Sodoma, Hoffart, Völle des Brods und Ueberfluß** (m).

Die der Schwelgerey Ergebenen erſinnen unerlaubte Mittel, um zu ihrem wollüſtigen Leben den Unterhalt aufzutreiben. Eben jene, welche nach Zeugniß des Buchs der Weisheit beſchloſſen hatten, mit koſtbaren Weinen und andern Erquickungen ſich übermäßig zu nähren, faßten zugleich den Schluß, die armen Gerechten, die Wittwen, und andere Mitmenſchen, zu unterdrücken, und derſelben Habſchaft an ſich zu reißen, damit ſie ihr böſes Vorhaben ausführen könnten: ſie verglichen ihr wollüſtiges, zum Eſſen und Trinken geneigtes Leben mit den linden Roſen, und ſprachen: **Wir wollen uns mit Roſen krönen** (n). Verwundere dich über dieſen Ausdruck nicht, ſagt Auguſtinus, die Roſen ſind lind, aber ſie gebähren Stacheln, welche verwunden und verletzen: Noli mirari, lenes ſunt, & radices ſpinarum. Die dem Fraße und der Völlerey ergebenen Menſchen empfinden die angenehme Wolluſt, aber eben hiedurch werden ſie zu jenen

(l) Epiſt. 47. (m) Ezech. c. 16. v. 49.
(n) Sap. c. 2. v. 7. &c.

nen ſchmerzlichen Thaten verleitet, wodurch die fremde Habſchaft verletzet wird. Betrachtet alle Diebe, Mörder, Straßenräuber, Betrüger, luſtige Schuldenmacher, oder alle diejenigen, die unerlaubte Wege ausfindig machen, um Geld zu erpreſſen, und andere zu übermäßigen Bürden und Arbeiten anzuſtrengen, ſo werdet ihr gewahr nehmen, das angewöhnte Vollaufleben, ihr wollüſtiges Praſſen, habe ſie zu dieſem ungerechten und unbarmherzigen Verfahren bewogen.

Sollte man es glauben, daß auch die Unmäßigkeit den Ort der Gerechtigkeit zuweilen ſo angeſteckt hat, daß der gerechte Theil daſelbſt gefallen iſt, und der ungerechte geſieget hat? Sophonias nennet einige Richter Nachtwölfe: Judices ejus lupi veſpere (o). Die zween Lehrer Gesnerus und Quevarra machen unter den Wölfen einen Unterſchied, welcher uns dieſe dunkle Schriftſtelle verſtändig macht. Einige Wölfe, ſagen dieſelben, gehen am Morgen, andere bey anbrechender Nacht aus ihren Höhlen zum Raube aus; jene werden eigentlich die den Schafen nachſtrebenden Wölfe, dieſe aber der Vielfraß benennet, welcher ſogar ſeine Stimme ſo zu verſtellen weiß, daß er die Menſchen an ſich locket, zerreißet, und aufzehret. Dieſem gefräßigen Thiere hat der Prophet jene Richter, Zeugen, Rechtsfreunde, und alle Mitgehülfen der gerichtlichen Ausſprüche verglichen, welche eine ſo ehrbare Aufrichtigkeit und eifrige Gerechtigkeit vorzuſchützen wiſſen, daß jedermann den richtigſten Ausfall der angebrachten Klage erwarten könnte: da indeſſen die Begierde nach Küche- und Kellerſchankungen, die Hoffnung, ihre Tafeln prächtiger zu unterhalten, dieſelben anhält, die Gerichtsſachen zu verzögern, die Unkoſten zu vermehren, oder wohl

(o) Soph. c. 3. v. 3.

wohl gar ſich zu jener Seite zu lenken, welche mehr geopfert hat.

Auch das Verlangen nach einer fremden Ehefrau, ſo uns das neunte Geboth ſcharf unterſagt, ſtammt von dem Fraße her. Wann hat der ſonſt züchtige und gerechte David ſeine Augen zu frech auf die Bethſabee, das Eheweib Uriä, des Kriegsmanns, geworfen, und ſich nach einer ſchändlichen That geſehnet? Es geſchah in den Nachmittagsſtunden: Poſt meridiem (p). Dieſe Zeit war gefährlich, und gab zu ſchlimmen Begierden Anlaß, wie dieſen Umſtand ein berufener Schriftſteller wohl erwogen hat; denn damals war David durch das vorangegangene Mittagsmahl von den Speiſen angefüllt, dadurch aber mehr, als ſonſt, zur Geilheit geneigt: Cibo paſtus, diſtentusque, ideoque in venerem proclivis (q). Wenn bey unſern Zeiten über gleiche Laſter geklagt wird, können wir billig dieſe ſehr nachtheilhaften Uebertretungen auf jene Mahlzeiten ſchieben, bey denen die übermäßigen Speiſen und das hitzige Getränk das Geblüt entzündet haben, da wir jene und dieſes in geringerer Maaß und mit größerer Behutſamkeit hätten genießen ſollen; indem dieſer Umſtand das Laſter nicht entſchuldiget, ſondern vermehret, weil die Sünde der Geilheit durch die vorangeſchickte Unmäßigkeit v:rdoppelt wird.

Nachdem Paulus ſeine Römer gewarnet hatte, nicht in Freſſen und Saufen auf Erden zu wandern, ſo unterſagte er denſelben auch die Begierde, das Fleiſch zu nähren: Non in comeſſationibus & ebrietatibus — & carnis curam ne feceritis in deſideriis (r). Durch dieſes Verboth ſuchte er, nach Meynung

(p) 2. Reg. c. II. v. 2. (q) Cor. a Lap. in cit. loc.
(r) Rom. c. 13. v. 13. & 14.

nung des heiligen Bernhardi, die Begierden des Herzens auszurotten, welche viele böſe Anſchläge erſinnen und vornehmen, ihr Fleiſch, oder ihren Leib, mit wollüſtiger Nahrung zu mäſten: Omittere curam cordis & curam carnis agere in deſiderio: inpinguare & fovere cadaver putridum (s). Die einmal die guten Speiſen und das beſſere Getränk Gewöhnten denken oft Tag und Nacht auf unerlaubte Hülfsmittel, wenn ihre Habſchaft durchgebracht iſt, um andere zu hintergehen, zu betrügen, zu beſtehlen, und die fremden Güter an ſich zu bringen, durch dieſelben ihre gefräßige und durſtige Sehnſucht befriedigen zu können. Dieſen kann ich mit Jakob ſagen: **Ihr laſſet euch gelüſten — damit ihrs in Wollüſten verzehret** (t).

Sehet alſo, und erkennet, wie Fraß und Völlerey ein ſehr nachtheilhaftes Hauptlaſter ſey, weil es die davon Eingenommenen zur Uebertretung aller zehn Gebothe GOttes verleitet und anreizet, wie ihr ausführlich vernommen habt. Es iſt nicht nur dem Leibe, den es vor der Zeit tödtet, nicht nur der Habſchaft, welche es in kurzer Friſt verſchwendet, ſondern auch der Seele ſchädlich, indem dieſe mit vielen Sünden beflecket, und in die äußerſte Gefahr der ewigen Verdammniß verſezet wird.

* * *

Ihr in den Fraß Verſenkten, erhebet eure Häupter, und höret das ſchreckbare Schickſal an, welches euch Lukas von einem reichen Manne erzählet: Dieſer **hielt alle Tage herrliche Mahlzeit**, bald hierauf ſtarb er, **und er ward in die Hölle begraben** (u): ver-

(s) De Converſ. ad Ceric. c 13.
(t) Epiſt. Jacob c. 4. v. 2. & 3.
(u) Luc. c. 16. v. 19. & 22.

vergeblich ſeufzte er auch nur um einen Tropfen Waſſer, ſeine glüende Zunge zu erfriſchen. O Thorheit derjenigen, welche ſich allhier einen Abbruch zu thun für unmöglich halten, da ſie doch bald hierauf alldort zum ewigen Hunger und Durſt verwieſen werden, wie euch der Glauben und das Zeugniß des Evangelii lehret. **Wachet auf ihr Trunkenen**, ſchreyet der Prophet Joel, **weinet, und heulet alle, die ihr den Wein mit Luſt ſaufet, denn er iſt von eurem Maule hinweggenommen** (x). Ueberlegt dieſe prophetiſchen Worte wohl: ſie zeigen die Kürze der Zeit, in welcher ihr den Trank genießet, ſie melden, unter dem Saufen werde euch der Becher von eurem Munde entriſſen werden, GOtt werde eurer Unmäßigkeit nicht lang zuſehen, deſſen Rache werde plötzlich über euch ausbrechen, ein gäher Schlagfluß, der gemeiniglich eine Folge der Trunkenheit iſt, werde dem Leben und der Wolluſt ein Ende machen. Wie werdet ihr in der hitzigſten Flamme ohne Labung beſtehen, da ihr itzt ohne Noth das Getränk zu entbehren als unerträglich ausſchreyet? eure Luſt iſt kurz, das Leid wird ſich aber in Ewigkeit nicht enden. Eure Unmäßigkeit ſelbſt verkürzet das Leben, wie ihr in dem erſten Theile gehöret habet. Meſſet ihr aber weder mir, noch der Erfahrung, einen Glauben bey, ſo glaubt euern Mitzechern, welche bey Iſaia bekennen: **Da iſt Freude und Wonne, Kälber tödten, und Widder ſchlachten, Fleiſcheſſen, und Wein trinken: laſſet uns eſſen und trinken, denn wir werden doch morgen ſterben** (y): ſo ſprechen die Schlemmer ſelbſt; denn ihr unmäßiges Leben verkündiget denſelben den nahen Tod. Ihre Wolluſt iſt nur von heute bis morgen, ſie vermindert die Kräfte, und dringet die Seele gewaltſam aus dem Leibe,

(x) Joel. c. 1. v. 5. (y) Iſa. c. 22. v. 13.

Leibe, faſt ſo, wie wir gewiſſe Thiere aus ihren Erdlöchern heraus treiben, wenn wir die ausgehöhlten Theile mit Waſſer anfüllen. Das Laſter des Fraßes iſt wie die gefräßige Flamme: ſo lange ſie einen Vorrath findet, höret ſie nicht auf, alles aufzuzehren, alsdann fällt ſie in die Aſche, und läßt nichts als ſchwarze Brandſtätten zurück: es iſt gewiß, daß ein der Unmäßigkeit zugethaner Menſch nicht ehender von ſeiner Bosheit abſtehet, bis alles verſchwendet iſt, hernach wird er von Traurigkeit überfallen, er findet keine Mittel mehr, ſeinen auch natürlichen Hunger zu ſtillen, er lebt in gezwungener Reue über ſeinen unbeſonnenen Aufwand, oder er wird, wie das Volk Iſrael, ganz unwillig, und murret wider GOtt, da er ſich ſelbſt beſtrafen ſollte. Die Iſraeliten, ſo vormals die Fette des Aegyptenlandes genoſſen hatten, nun aber auf die Verordnung des HErrn in die leere Wüſte hinziehen mußten, brachen in mancherley Klagen aus; bald fragten ſie: **Was ſollen wir trinken** (z)? bald beſchuldigten ſie den Moyſes und Aaron eines unmilden Verfahrens, daß er ſie ſo unverſorgt in eine öde Landſchaft geführet hatte, und ſagten: **Wollte GOtt! wir wären durch die Hand des HErrn in Aegypten geſtorben, da wir bey den Fleiſchhäfen ſaßen** (a). Ich weiß, dieſen Abgang habe der HErr durch ein Wunder mit dem Himmelsbrode, mit häufigen Wachteln, und mit verſüßetem Getränke erſetzet, weil das Volk die beſte Nahrung nach deſſen Befehle verlaſſen hatte. Jene aber, die ihre Habſchaft wider die göttlichen Gebothe verſchwenden, haben ſich auf deſſen Hülfe keine Rechnung zu machen: ſie murren ungerecht wider GOtt, wenn er ſie verläßt, indem ſie GOtt ſelbſt muthwillig verlaſſen und beleidiget haben; ihre Mittel und

(z) Exod. c. 15. v. 24. (a) Exod. c. 16. v. 3.

und die Gnaden GOttes ſind ſündhaft verlohren gegangen. Es wäre zu wünſchen, daß auch ihre Seele der Gefahr des Unterganges entriſſen würde. Ihre Noth ſollte ſie zur Buße, nicht zur Vermehrung der Sünden, bewegen: die zeitliche Strafe des Mangels, ſo dergleichen Menſchen empfinden, ſoll ſie aufmuntern, der ewigen Rache GOttes in der Zeit noch auszuweichen, ihre Laſter zu beweinen, und die beweinten zu fliehen. Zu dieſer Bekehrung will ich euch itzt aufmuntern: Nein! ich bin zu ſchwach hiezu: laſſet euch vielmehr von Paulo die Abänderung eurer Verſchwendung zu Herzen führen. Dieſer Apoſtel ſchrieb wider die Vielfraße, welche ſich auch nicht ſcheueten, wegen einer verbothenen Speiſe, ſo ſie aſſen, ihre Mitbrüder zu ärgern, und er ſchrieb alſo: **Mache nicht mit deiner Speiſe, daß der verlohren gehe, für welchen Chriſtus geſtorben iſt.** Ich wende dieſen Spruch auf dich ſelbſt an, der du deine eigene Seele wegen des Fraßes und der Völlerey der Verdammniß ausſetzeſt: ich rufe einem jeden, der dieſem Laſter ergeben iſt, zu: haſt du deine Geſundheit hiedurch verdorben, haſt du deine Habſchaft durchgebracht, ſo verſchone von nun an deine Seele, für welche der Sohn GOttes die Menſchheit angenommen, vierzig Tage und Nächte gefaſtet, ſo viel gelitten hat, und endlich geſtorben iſt: trag deine Noth in Geduld, ſinne nicht unerlaubte Mittel aus, deine Begierde zu nähren, nimm die Mäßigkeit, den Abbruch und Hunger geduldig an, um deine vergangene Schwelgerey zu büßen, fang mäßig und geſetzmäßig zu leben an, gedenke: **Das Reich GOttes iſt nicht Speiſe und Trank, ſondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude im heiligen Geiſte** (b). Lege deiner verderbten Natur eine heilſame Gewalt

(b) Rom. c. 14. v. 15. & 17.

Gewalt an, entzieh dir die Speiſen und den Trank, ſo dich hier anreizen, und anlachen, begnüge dich mit der Nothdurft, ſo das Leben friſtet, und nähre dich mit der Hoffnung, dermaleinſt erſättiget zu werden, wenn die Herrlichkeit GOttes erſcheinen wird: Satiabor cum apparuerit gloria tua (c). Dieſes iſt mein ſchließliches Lehrſtück, dieſes iſt das einzige Mittel, deine Unmäßigkeit zu tilgen, dieſes iſt dein Troſt, der dich ewig mit allem Ueberfluße laben wird. Amen.

Die eilfte Predigt.

Am ſechsten Sonntage nach dem heiligen drey Königstage.

Lehrſatz: Von dem vierten Gebothe: Du ſollſt Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl ergehe, und lange lebeſt auf Erden.

Inhalt: Was die Kinder I. den leiblichen, und was II. die Untergebenen den ſittlichen Aeltern zu erweiſen ſchuldig ſind.

Vorſpruch: Simile eſt regnum Cœlorum grano ſinapis.

Das Himmelreich iſt gleich einem Senfkörnlein. Matth. c. 13. v. 31.

Das

(c) Pſal. 16. v. 15.

Das große und unermeßliche Reich GOttes, von welchem wir mit dem Propheten Baruch ſagen können: **Wie groß iſt das Haus GOttes, und wie weit iſt der Ort ſeines Erbtheils? es iſt groß, und hat kein Ende** (a), wird heute mit dem kleinſten unter den Samen, nämlich dem Senfe, auch darum verglichen, weil von lauen Chriſten beynahe alles Irdiſche mehr, als der Himmel, geſchätzet wird. O großes Haus! in welchem, nach der Ausſage Chriſti, **viele Wohnungen ſind** (b), wie klein biſt du in den Augen derjenigen, welche der Schimmer der Welt ſo geblendet hat, daß ſie die Verheißungen des HErrn, und die von ihm uns zubereiteten Freuden, faſt gar nicht zu ſchätzen wiſſen!

Doch wollen uns die Väter und Lehrer die Worte meines Vorſpruchs nicht in dem buchſtäblichen, ſondern in dem geheimnißvollen Verſtande auslegen. Der heilige Hilarius berichtet uns, der Sohn GOttes habe ſich ſelbſt ein Senfkörnlein benennet: Grano ſinapis ſe Dominus comparavit (c), von dem geſchrieben ſtehet: **Welches zwar das kleinſte unter allen Samen, wenn es aber gewachſen iſt, ſo iſt es größer als alle Kräuter** (d). Gleich bey ſeiner Geburt war Chriſtus, nach der Lehre des heiligen Maximi, klein in ſeiner Kindheit, groß in ſeiner Gottheit, klein in der Krippe, unendlich in dem Himmel, gering in den Windeln, ſchätzbar in den Sternen: Qui portatur ut parvulus, adoratur ut Deus, parvus in præſepio, immenſus in cœlo, vilis in pannis, pretioſus in ſtellis (e). Schon in dem zwölften Jahre ſeines

(a) Baruch. c. 3. v. 24. & 25.
(b) Joann. c. 14. v. 2.
(c) Canon. 13.
(d) Matth. c. 13. v. 32.
(e) Serm. 5. de Epiph.

ſeines Alters wuchs er vor den Augen der Menſchen ſo ſehr, daß von ihm geſchrieben ſtehet: **JEſus nahm zu an dem Alter, der Weisheit, und Gnade** (f). Das Kreuz ſchien der Säemann zu ſeyn, der den Sohn GOttes als ein verächtliches Senfkörnlein in die Erde des Grabes und der Vorhölle verſenkte, allein eben damals gieng er glorreich hervor, und ſtieg bis zur Rechten ſeines Vaters. Der heilige Chryſoſtomus erkennet an dem heutigen ſehr kleinen Samen einen Entwurf des Glaubens und der chriſtlichen Kirche. Der Weisheit der Welt ſchienen die Lehrſätze Chriſti anfänglich eine Thorheit, doch haben ſich dieſelben über allen Witz der Menſchen ſo weit hinauf geſchwungen, daß Paulus mit Wahrheit betheuert: **Was vor der Welt thöricht iſt, das hat GOtt gewählt, auf daß er die Weiſen zu Schanden mache** (g). Wie klein war die Kirche der Rechtgläubigen bey ihrem Anfange? ſie beſtand aus zwölf Apoſteln und einigen Jüngern. Ihre Zahl war ſo gering, daß ſie des Troſtes ihres Stifters nöthig hatte: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde** (h). Nun aber iſt die Schaar der Gläubigen dergeſtalt gewachſen, daß die Weiſſagung: **Von Aufgang der Sonne bis zum Niedergange iſt mein Namen groß** (i), in ihre Erfüllung gegangen iſt; weil die römiſche als die allgemeine Kirche von jedermann muß erkennet werden.

Auguſtinus, der große Kirchenlehrer, hat ſogar die Gläubigen dem Senfkörnlein ähnlich geſprochen: von dieſem, ſchreibt dieſer Vater, iſt erwachſen ein Petrus, der vorhin ein armer Fiſcher, nachmals der größte Fürſt der Kirche war: ein Paulus, welchen JEſus

---

(f) Luc. c. 2. v. 52.
(g) 1. Corinth. c. 1. v. 27.
(h) Luc. c. 12. v. 32.
(i) Malach. c. 1. v. 11.

ſus zur Erde warf, weil er ihn mit der Zeit bis in dritten Himmel erhöhen wollte: Laurentius, der auf dem glüenden Roſte dem Leibe nach vernichtet ward, den großen Ruf ſeiner Heiligkeit in alle Welttheile hinauszutragen (k). Wie groß ſchätzte der Sohn GOttes die kleinen Kinder, von denen er ſprach: **Laſſet die Kinder zu mir kommen — denn ſolcher iſt das Reich GOttes** (l). Da nun Chriſtus in dieſem Troſtſpruche zugleich die kleinſte Gattung der Menſchen mit dem großen Reiche des Himmels vereiniget hat, kann ich meinen heutigen Vorſpruch am anſtändigſten zum Unterricht der Kinder anwenden, und ſagen: **Das Himmelreich iſt gleich einem Senfkörnlein:** Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis. Ihr Kinder ſeyd klein in der Geſtalt, ihr ſchon erwachſenen Kinder ſeyd klein gegen eure Aeltern, die euch erzeuget haben, ihr könnet aber wachſen, und groß auf Erden und in dem Himmel werden, wenn ihr die von GOtt euch aufgetragenen Pflichten, ſo ihr euern Aeltern zu bezeigen ſchuldig ſeyd, genau erfüllet. GOtt befiehlt euch auf der zweyten Geſetztafel, und zwar vor allen andern Verordnungen: **Du ſollſt Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl ergehe, und lange lebeſt auf Erden** (m). In dieſem Gebothe allein hat GOtt den Zuſatz ſeiner Belohnung beygefügt, wie Paulus bekennet: Hoc eſt mandatum primum in promiſſione (n), euch zur Ehrfurcht aufzumuntern. Ihr Kinder könnet wachſen und groß werden in dem zeitlichen Segen, und in der Zunahme des Alters, wenn ihr eure Aeltern ehret. Man ſollte glauben, dieſe ſo ausdrückliche Verheißung GOttes ſey ſo kräftig, daß man keiner fernern Ermahnung hierüber benöthiget wäre: da

(k) Serm. 33. de Sanct. (l) Marc. c. 10. v. 14.
(m) Exod. c. 20. v. 12. (n) Ad Epheſ. c. 6. v. 2.

da aber die Erfahrung das Widerſpiel lehret, ſo will ich euch die in dieſem Geſetze enthaltene Schuldigkeit lehren, und zeigen: was die Kinder ihren leiblichen Aeltern, und was die Untergebenen ihren ſittlichen Aeltern zu erweiſen ſchuldig ſind. Jenes in dem erſten, dieſes in dem zweyten Theile. Ich will euch väterlich zureden, und hoffe, ihr werdet mich mit kindlicher Aufmerkſamkeit anhören.

I.

Die zehn Gebothe wurden dem Moyſes auf zwo Tafeln dargereicht: auf der erſten ward *jenes* vorgeſchrieben, was zur Beförderung der *Liebe und* Ehre GOttes gehöret, auf der zweyten aber *ſtanden* die Geſetze, welche uns befohlen haben, den Nächſten zu lieben, zu ehren, und unbeſchädigt zu laſſen. Auf dieſer erhielten aber die Aeltern vor allen den Vorzug, ſie ſtehen gleich oben an; nach GOtt wurden ſie alſogleich als ehrwürdig angeführet, uns zu unterrichten, unter allen Geſchöpfen auf Erden hätten wir unſere Erzeuger vorzüglich hochzuſchätzen, und denſelben mit aller Ehrerbiethigkeit zu begegnen. Daß dieſe Verehrung nicht nachläßig ſeyn ſolle, und daß die Aeltern derſelben würdig wären, wenn ſie auch GOtt nicht befohlen hätte, könnet ihr aus der Ermahnung des weiſen Sohns Sirachs abnehmen, der euch mit ſehr rührenden Worten zurufet: **Von ganzem Herzen ehre deinen Vater, und vergiß nicht die Schmerzen deiner Mutter: gedenke, daß du ohne ſie nicht gebohren wäreſt, und vergilt ihnen wiederum, wie ſie dir gethan haben** (o). Alle Worte überlegt mit reifen Gedanken. Es iſt nicht genug, wenn ihr eure

(o) Eccli. c. 7. v. 29. & 30.

eure Aeltern nicht verachtet, ihr ſollet ſie auch hochſchätzen: es iſt nicht genug, wenn ihr denſelben kaltſinnig und hülflos zugethan ſeyd, ihr müſſet ſie von ganzem Herzen lieben, und dieſe Liebe mit werkthätigem Beyſtande an Tag legen: es iſt nicht genug, daß ihr nur jene ehret, die euch kleiden, nähren, und mit einem reichen Erbtheile verſorgen wollen, auch jenen gebühret die Ehre, die wegen ihres Armuthſtandes euch nicht helfen und beyſpringen können; denn der Vater hat euch doch mit vieler Sorge, mit Schweiß und Mühe die erſte Nahrung verſchaffet, oder zu verſchaffen keinen Kummer geſparet, die Mutter hat euch mit vielen Gefahren und Beſchwerden durch neun Monate unter ihrem Herzen getragen, mit ihrem Blute genähret, mit großen Schmerzen und der Gefahr des eigenen Lebens zur Welt gebohren, liebreich geſäuget, ihren Schlaf aufgeopfert, und euch auf ihren Armen durch mehrere Jahre herumgetragen. Nach GOtt habt ihr von den Aeltern euer Daſeyn auf Erden als vernünftige Menſchen erhalten. Sind einige Kinder ſo boshaft und unverſorgt geworden, daß ſie ihren Geburtstag verfluchen, ſo iſt dieſes nicht die Schuld der Aeltern, ſondern ihres eigenen Muthwillens, daß ſie träg und laſterhaft ihre Kindheit zugebracht haben. Ihr erhieltet von denſelben einen Leib, der Kräfte hatte, ſich um die Nahrung zu bewerben, und wegen dieſes Leibes gab euch GOtt eine Seele, die zur ewigen Glückſeligkeit zu gelangen die Hoffnung hat. Aus dieſer zweyfachen Urſache ſeyd ihr noch immer euern Erzeugern Dank und Ehrpflicht ſchuldig: dieſe thaten an euch, was ihre Mittel, Sorge und ihr Vermögen zuließ, ſo iſt es eine Verbindlichkeit, denſelben ein gleiches im Gegentheil zu erweiſen.

Die Natur verabſcheuet die Vippern, weil ſie den Leib ihrer Mütter durchfreſſen, und dieſelben tödten.

Es verſündigen ſich demnach jene Kinder ſogar wider das Geſetz der Natnr, welche gegen ihre Aeltern ſo grauſam ſind, daß ſie das Leben derſelben durch ihr laſterhaftes Bezeigen, durch ihr unbarmherziges Verfahren, und durch ihre Unbändigkeit abkürzen, auch oft zum Schandflecke der ganzen Freunſchaft werden. Weil aber die verderbte Natur die ihr eingeprägten Pflichten leichtſinnig ausſchlägt, übel beurtheilt, und in die gänzliche Vergeſſenheit ſetzet, ſo hat das vierte göttliche Geboth jene Schuldigkeiten, welche die Kinder gegen ihre Aeltern zu beobachten verbunden ſind, ſchriftlich vor Augen geſtellet.

Dieſe kurzen Worte: **Du ſollſt Vater und Mutter ehren**, ſind ein Hauptſatz, der drey Dinge in ſich einſchließet, welche GOtt durch den weiſen Mann uns deutlicher erklären ließ, da derſelbe durch Eingebung des heiligen Geiſtes geſchrieben hat: **Weiſe Kinder ſind eine Verſammlung der Gerechten, und ihr Geſchlecht iſt nichts als Gehorſam und Liebe** (p). Die Ehre, ſo die Kinder den Aeltern ſchuldig ſind, iſt in dem Geſetze mit klaren Worten ausgedrückt: dieſe würde aber noch immer mangelbar ſeyn, wenn ſie den Aeltern nicht gehorchten, und dieſe nicht liebten. Das erſte, was alſo die Kinder dem Vater und der Mutter, wenn ſie auch arm, mangelbar, und verächtlich wären, zu bezeigen haben, iſt die kindliche Verehrung: dieſe beſtehet in einer Demuth, mit welcher ihr euch, den Aeltern unterworfen zu ſeyn, erkennet: in einer Ehrerbiethigkeit, kraft welcher ihr ſie mit Worten, Werken und Gebärden hochzuſchätzen habt: in einer Furcht, die anzeigt, daß ſie über euch zu gebiethen haben: wie ihr euch in Gegenwart großer Her-

(p) Eccli. c. 3. v. 1.

Herren, eurer Herrſchaft, oder eurer Vorſteher bezeigen würdet, ſo habt ihr euch vor euren Aeltern ganz ſittſam und eingezogen aufzuführen; denn ihr ſeyd dieſe weit mehr, als jene, zu ehren ſchuldig, ſie ſind die erſten nach GOtt, denen die Verehrung nach der Vorſchrift des Geſetzes gebühret.

Die weltlichen und geiſtlichen Geſchichten ſind mit Beyſpielen angefüllt, die euch zum Muſter der Nachfolge dienen können. Thomas Morus, der große Staatsminiſter und Kanzler in Engelland, bath ſeinen Vater in dieſer ſeiner hohen Würde mit gebogenen Knieen um deſſen Segen. Alphonſus, der König der Aragonier, ritt ſeinem kranken Vater Ferdinando entgegen: bevor er ſich demſelben nahete, ſtieg er von dem Pferde herab, und begleitete ihn zu Fuße: obgleich Ferdinandus, der Vater, dieſe große Erniedrigung anzunehmen ſich weigerte, wiederſetzte Alphonſus, der königliche Sohn: niemand wird mich bewegen, einem Vater, einem Könige, einem Kranken eine mindere Ehre zu erweiſen: Ego nunquam adducar, quin Patrem, quin Regem, & eum ægrotum pedibus ſequar (q). Eine gleiche Hochſchätzung erwies der König Salomon der Bethſabee, ſeiner Mutter: kaum hatte dieſe deſſen Palaſt betreten, ſtund der König auf, er gieng ihr entgegen, und bethete ſie an; es ward der Mutter des Königs ein Stuhl geſetzt, und ſie ſaß zu ſeiner Rechten (r). Höret dieſes, und erröthet hierüber, ihr Kinder! denen die Güte GOttes, oder das günſtige Glück, eine Würde, eine reiche Habſchaft, oder eine große Weisheit verliehen hat, welches euch aber ſo bethöret, daß ihr euch eurer im niedern Stande, in Armuth, oder in der Einfalt befindlichen Aeltern ſchämet, und

(q) Panormit. (r) 3. Reg. c. 2. v. 19.

und euch faſt weigert dieſelben zu kennen. Kein Ehrenamt, kein Reichthum, keine Weisheit kann die Pflicht vergeringern, eure Erzeuger zu ehren: ihr traget noch immer derſelben Blut in euern Adern, wenn es auch durch eure Fähigkeit, die immer ein Erbtheil von euern Erzeugern bleibt, beadelt worden iſt. Sie ſind noch allezeit der erſte Urſprung, daß ihr das ſeyd, was euch über ſie erhoben hat. Wenn ihr eure armen, verächtlichen und ungelehrten Aeltern hochſchätzet, wird hiedurch eure Hoheit nicht herabgeſetzet, ſondern mehr verherrlichet werden; denn die Welt ſchließet hieraus, daß ihr nicht nur hochgeehrte, ſondern auch chriſtliche und tugendhafte Kinder verblieben ſeyd, und jedermann muß eure Hoheit mehr ſchätzen, weil er hieraus erkennet, nicht die Geburt, ſondern eure Verdienſte, hätten euch die erlangten Ehrenſtellen erworben.

Weit klüger, als viele andere, hat Joſeph, der Sohn Jakobs, gehandelt: ſeine Weisheit hatte dieſen zum zweyten Throne in Aegypten erhoben; er herrſchte darinn, und zwar faſt mehr als der König Pharao ſelbſt: indeſſen verſetzte der Hunger ſeinen alten Vater in die äußerſte Noth, kaum erhielt aber Joſeph von dieſem Zufalle die Nachricht, ſo ließ er ihn zu ſich führen, und eilte ihm bis in das Land Geſſen entgegen, und da er ihn ſah, fiel er ihm um den Hals, und weinte im Umhalſen (s). Dieſer treue Sohn erkannte den hundert und dreyßigjährigen Vater wohl, obſchon er denſelben durch drey und zwanzig Jahre nicht geſehen hatte: er umarmte denſelben, und obgleich dieſer nur ein Hirt der Heerde, jener aber ein herrſchender Vicekönig in einem mächtigen Reiche war, ſchien ihm doch die Pflicht, welche ihn ſeinen Vater zu ehren nur durch das Geſetz der Na-

(s) Geneſ. c. 46. v. 29.

tur in ſeiner Zeit verband, weit ſchätzbarer, als ſeine gekrönte Würde: dieſe mußte derſelben nachſtehen. Noch nicht genug: da Jakob, der Vater Joſephs, auf das Sterbbett fiel, reiſete er mit ſeinen zween Söhnen unverſäumt zu demſelben, er bog ſich vor ihm bis zur Erde, und bethete ihn, nach damaliger Gewohnheit, an: Adoravit pronus in terram (t). Nachdem er aber verſchieden war, fiel er auf ſeines Vaters Angeſicht, weinete und küßte ihn (u). Er begleitete deſſen Leiche bis in das Land Chanaan, allwo er mit großen Koſten, und noch gröſſerm Wehklagen, denſelben zur Erde beſtattete. Laſſet euch daher, ihr Kinder unſerer Zeiten, die ihr durch das ſchriftliche Geboth GOttes die Aeltern zu ehren verpflichtet ſeyd, durch das erzählte Beyſpiel entweder unterrichten, oder zu Schanden machen. Erfüllet ihr wohl den Befehl GOttes, wenn ihr eure Aeltern nur ſo lang als ehrwürdig achtet, ſo lang ſie euch nähren, oder hülfreich beyſpringen können, dieſelben aber verachtet, ſo bald ihr derſelben Habſchaft an euch gebracht habt, oder bey ihrem Tiſche nicht mehr erſcheinet? Erfüllet ihr das Geboth, wenn ihr denſelben ausweichet, da ſie die Mittel durch Unglücksfälle eingebüßt haben? Erfüllet ihr das Geboth, wenn ihr der alten Aeltern ſpottet, oder denſelben wegen ihrer ſchlechten Haushaltung übel nachredet, und ihnen in eurer Wohnung weder Troſt, noch Aufenthalt, gönnet, ſondern ſie mit rauhen Worten anfahret, ja wohl verfluchet, mit trotzigen Augen anſehet, oder gar das Geſicht von ihnen abwendet, und ihre ohnehin traurigen Tage ſo verbittert, daß ſie vor der Zeit aus Herzenleid in das Grab ſinken! alsdann weigert ihr euch wohl noch zu derer Leichbegängniß etwas beyzuſteuern, indem ihr ein erdichtetes Unvermögen vorſchützet.

(t) Geneſ. c. 48. v. 12. (u) Ibid. c. 50. v. 1. &c.

Wider die ſchuldige Verehrung verſündigen ſich demnach jene Kinder ſchwerlich, welche ihren Aeltern einen auch nur ſchwachen Streich verſetzen, dieſe ſchwer betrüben, ſie vorſetzlicher Weiſe zu einem großen Zorn bewegen, mit wichtigen Schmachreden anfallen, verfluchen, ſchänden, ohne ſehr erhebliche Urſache ſich derſelben ſchämen, oder ſie bey Gerichte auf ſchimpfliche Art anklagen. Höret und zittert, ihr bösartige Kinder! über folgende Bedrohung GOttes: **Ein Aug, das ſeinen Vater verſpottet, und die Geburt ſeiner Mutter verachtet, das ſollen die Raben von den Bächen ausgraben, und die jungen Adler ſollen es freſſen** (x). Erſtaunet, und lernet die euern Aeltern gebührende Ehrfurcht, wenn ihr vernehmet, der ſonſt milde Noe habe nicht nur dem Cham, ſeinem Sohn, der dieſen ſeinen Vater wegen einer Berauſchung, und hieraus entſtandenen Entblößung ſeines Leibes, ſeinen zween Brüdern mit einer höhniſchen Verlachung gezeiget hatte, ſondern auch Chanaan, ſeinem Enkel, jenen Fluch vorgeſagt, den GOtt wegen dieſer Verſpottung über ihn, und deſſen Nachkommen, nach der Zeit verhänget hat. Es war unmöglich, ſchreibet hierüber Ambroſius, daß jener ein gutes Kind erzeugen konnte, der gegen ſeinen guten Vater ſich als einen ſo ſchalkhaften Sohn bewieſen hatte, und der väterlichen Natur und Unterweiſung aus der Art geſchlagen war: Nec poterat fieri, ut bonum generaret filium, qui bono Patri nequam filius, & naturæ & eruditionis degener extitiſſet (y). Die an den Aeltern verübte Ungebühr wird nicht ſo bald getilget, ſie wird fortgepflanzet, und bewegt den HErrn, auch die nachfolgenden Erzeugungen zu züchtigen: daher ſtehet von GOtt geſchrieben, er ſey derjenige, **der die Miſſethat der Väter**

(x) Prov. c. 30. v. 17. (y) Lib. de Noe. c. 30.

Väter an den Kindern ſtrafet in das dritte und vierte Geſchlecht (z). Wenn ihr Aeltern Unehren von euren Kindern erfahret, beſinnet euch, ob ihr nicht ebenfalls unehrerbiethig gegen eure Erzeuger geweſen ſeyd? Dieſes Laſter wird gleichſam erblich, weil die Kinder den Sitten ihrer Aeltern nachfolgen, folglich gehet die Miſſethat von einem Geſchlechte zu dem andern, und ziehet immer die Verachtung der Aeltern, und endlich die Rache GOttes über eine lange Verwandtſchaft nach ſich, daß alſo aus gerechtem Urtheile des HErrn weder Troſt, noch Segen, noch die Hoffnung der künftigen Glückſeligkeit darinn zu finden iſt. Dieß ſind die traurigen Folgen, wenn man den Aeltern die ſchuldige Ehre verſagt, denn es entſtehet hieraus ein faſt unauflösliches Uebel, wodurch ganze Freundſchaften verunglücket werden.

Wo aber keine Ehrfurcht herrſchet, iſt kaum ein Gehorſam zu erwarten, welcher doch in dem heutigen Gebothe ſcharf gefordert wird. Wo findet man nun Kinder, die zu ihren Vätern ſagen können: **Ich habe dein Geboth niemals übertreten** (a)? wo findet man Kinder, die, ſo bald ihre Aeltern denſelben etwas anordnen, oder ſogar beſchwerliche Geſchäffte zu vollziehen auftragen, alſogleich mit dem jüngern Tobia antworten: **Ich will alles thun, was du mir befohlen haſt** (b)? Wo findet man Kinder, die mit dem Eſau, da er von ſeinem Vater berufen war, deſſen Gebothe zu erfüllen, ohne Widerrede ſprechen: **hier bin ich** (c): zu deinem Willen und Dienſte ganz bereitwillig? Euch Kinder kann weder das Alter, noch die Hoheit eurer Würden, noch der Umſtand, daß ihr von derſelben Wohnung und Tiſche ſchon

(z) Deut. c. 5. v. 9.
(a) Luc. c. 15. v. 29.
(b) Tob. c. 5. v. 1.
(c) Geneſ. c. 27. v. 1.

ſchon abgeſondert ſeyd, von dem Gehorſame befreyen, weil jene, die ihr an Reichthümern, Ehrenämtern, und oft auch an dem Verſtande überſteigt, noch immer eure Aeltern ſind, denen GOtt die Macht gegeben hat, über euch zu herrſchen und euch Gebothe zu geben, die euch in dem Gewiſſen verbinden. War nicht Chriſtus der mächtigſte HErr Himmels und der Erde? war er nicht der höchſte und allen Geſchöpfen gebiethende GOtt? war er nicht der Allerweiſeſte? und doch wollte er zu eurem Beyſpiele ſeiner Mutter Maria, und Joſeph, ſeinem Nährvater, ſo vollkommen gehorchen, daß Lukas von ihm bekennet: **Er war ihnen unterthan** (d). Alle eure Ausflüchte und Entſchuldigungen ſind durch dieſe bezeigte Unterthänigkeit vernichtet, und widerleget worden. In unbilligen, oder gar ſündhaften Befehlen ſeyd ihr aber denſelben nicht unterworfen: ihr könnet, und ihr müſſet ihren böſen Verordnungen in aller Sanftmuth und mit gelinden Worten widerſprechen, und ſagen: **Urtheilet ihr ſelbſt, ob es recht ſey vor dem Angeſichte GOttes, daß wir euch mehr gehorchen als GOtt** (e)? darum hat die Tochter Herodiadis gefehlet, daß ſie auf das Begehren ihrer Mutter das Haupt Johannis, des Täufers, mithin deſſen Tod, von dem Könige Herode verlanget hat (f): und alſo würden auch jene Kinder unrecht handeln, welche ihren Aeltern gehorcheten, wenn ihnen dieſelben Diebſtähle auszuüben, Unkeuſchheiten zu treiben, ihre Jungfrauſchaft feil zu biethen, oder andere Sünden aus geldbegieriger Abſicht zu treiben, befehlen würden: ob ſie ſchon ihren armen Aeltern dadurch die Nahrung und beſſere Verſorgung verſchaffen, oder für ſich eine reiche Ehe erwerben ſollten.

In

(d) Luc. c. 2. v. 51. (e) Act. c. 4. v. 19.
(f) Marc. c. 6. v. 24. & 25.

In billigen Sachen hingegen ſeyd ihr denſelben den Gehorſam zu leiſten ſchuldig. So ſpricht zur Erklärung des vierten Gebothes Salomon in ſeinen Sprüchen: **Mein Sohn, höre die Lehre,** das iſt, die guten Räthe und Befehle, **deines Vaters, und laß das Geſetz deiner Mutter nicht fahren** (g); es ſchreibt Paulus: **Ihr Kinder ſeyd euern Aeltern gehorſam im HErrn.** Er ſchrieb dieſes in jener Stelle, in welcher er einen jeden ermahnte: **Ehre deinen Vater und deine Mutter** (h); wodurch er anzeigte: jene allein ehreten ihre Aeltern, die denſelben gehorchen, und ohne den Gehorſam könne man die Erzeuger nicht ehren, weil jene dieſelben verachten, ſo den väterlichen und mütterlichen Verordnungen nicht nachleben; er ſetzte hinzu: **im HErrn** ſolle dieſer Gehorſam vollzogen, und derſelben Gebothe ſo genau als die Geſetze GOttes erfüllet werden: Voluitque in Patre & Matre nos conſiderare, colere, & revereri Patrem cœleſtem (i). Eben dieſer Apoſtel hat die ungehorſamen Kinder den Abgöttern und jenen Menſchen beygezählet, welche die erſchrecklichſten Laſter wider die Natur ausüben, und darum GOtt gehäßige Feinde, und des zeitlichen, und ewigen Todes ſchuldig ſind: Deo odibiles — Parentibus non obedientes &c. (k): ſie ſind ärger als die Heyden, denn ſie erkennen GOtt, und wollen doch denſelben in den Aeltern, die deſſen Stelle auf Erden vertreten, nicht ehren; ſie handeln wider die Natur, indem ſie ſich wider jene empören, derer Fleiſch und Blut ſie ſind; ſie ſind Feinde GOttes, weil ſie dieſen in ihren Erzeugern anfeinden, und ihm widerſtreben.

(g) Prov. c. 1. v. 8. (h) Ad Epheſ. c. 6. v. 1. & 2.

(i) Cor. a Lap. hic.

(k) Rom. c. 1. v. 25. usque ad finem.

Ich will zwar nicht behaupten, ein jeder Ungehorſam ſey eine ſchwere Sünde. Es iſt eine allgemeine Lehre: jene Kinder, welche in Kleinigkeiten die Befehle ihrer Aeltern zu vollziehen verſäumten, oder einen kleinen Widerwillen gegen die Anordnungen derſelben bezeigten, zum Beyſpiele, wenn ſie die beſtimmte Arbeit nicht verrichten, oder jenes abzuholen vernachläßigen, um was ſie ausgeſchicket waren u. d. m. verſündigten ſich nur läßlich: wenn aber die Aeltern ihren Kindern wichtige Sachen zu thun, oder zu vermeiden auftragen, alsdann ſind ſie unter einer Todſünde zu gehorchen ſchuldig, ſonderlich aber in folgenden Umſtänden: ſo oft den Kindern ein größers Geſchäfft zum merklichen Nutzen des Hausweſens befohlen wird, haben ſie dieſes *unter einer* ſchweren Verbindung zu vollziehen, wenn die Unterlaſſung einen großen Schaden nach ſich ziehen könnte; darum hat Saul, da ihm Cis, ſein Vater, die verlohren gegangenen Eſelinnen, die weit koſtbarer als die unſrigen waren, aufzuſuchen auftrug, urplötzlich eine weite und beſchwerliche Reiſe unternommen, und ſeinen Gehorſam gezeigt (l). Noch gefliſſener ſollt ihr Kinder gehorchen, wenn euch eure Aeltern ſündhafte und der Seele nachtheilige Thaten verbiethen. Heli hörte von ſeinen Söhnen, dem Ophni und Phinees, daß ſie das Opfer des Tempels beraubten, und ſich geil mit den Weibern vergiengen; er befahl denſelben, hievon abzuſtehen: **Thut nicht alſo, meine Söhne, denn das Geſchrey iſt nicht gut, ſo ich höre — und ſie hörten die Stimme ihres Vaters nicht** (m). Niemand kann zweifeln, daß ſich dieſe ungehorſamen Kinder hiedurch nicht nur wider den väterlichen, ſondern auch wider den göttlichen Befehl ſehr ſchwer vergangen haben, weil das Verboth ſehr wichtig war. Eben alſo ver-

(l) 1. Reg. c. 9. v. 3. &c.

(m) 1. Reg. c. 2. v. 24. & 25.

verſündigen ſich jene Kinder noch immer ſchwerlich, die ſich weigern ihren Aeltern zu gehorchen, wenn ihnen dieſelben gebiethen, Diebſtähle, ſündliche Geſellſchaften, unkeuſche Umgänge mit Manns- oder Weibsperſonen, die mit großen Leibes- und Seelengefahren angenommene Gewohnheit der Trunkenheit, und das mit Fluchen, Betrug, und merklichem Geldesverluſt oft verübte Spielen, wie auch alle andere ſchwere Miſſethaten, zu vermeiden. Auch damals, wenn die Aeltern die Kinder zu den chriſtlichen Pflichten, und der Beywohnung des feſttäglichen Gottesdienſtes ermahnen, iſt ihre Verordnung wichtig. Samuel, der noch kleine Samuel, widerſetzte ſich nicht, da ihm ſeine Mutter den Vortrag machte, ihn für allezeit in den Tempel zu führen, und dem HErrn zu ſeinem Dienſte zu widmen: Adduxit eum ad domum Domini in Silo, puer autem adhuc erat infantulus (n). Nach dieſem Muſter müßt ihr euch verhalten, wenn ihr von euren Aeltern zum Guten ermahnet werdet: unterſagen ſie euch aber das Böſe, ſo müſſet ihr ihnen plötzlich gehorchen, wie die Söhne Jakobs, welche auf die erſte Ermahnung ihres Vaters alle Götzenbilder und allen reizenden Schmuck dahin gaben, um deſſen Verordnung ins Werk zu richten (o).

Jene Kinder, die wider den Willen ihrer Aeltern ſich verehelichen, verſündigen ſich auch ſchwerlich, wenn der Freundſchaft durch dieſe Verehelichung ein ſehr großer Schandfleck zuwächſet, und viele Unheile deßwegen bevorſtehen. Iſaak hat ſeinem Sohne Jakob billig befohlen, aus ſeinem, und nicht aus dem Geſchlechte der Chananiter eine Braut zu nehmen, weil dieſes ſeiner Verwandtſchaft nachtheilhaft war. Widerſetzen ſich aber

(n) 1. Reg. c. 1. v. 24. (o) Geneſ. c. 35. v. 2. & 4.

aber die Aeltern wider dieſe Braut, oder jenen Bräutigam, aus mindern Urſachen, oder eigennützigen Abſichten, und wollen euch eine Ehe aufdringen, die euer Gewiſſen verletzen könnte, da ſeyd ihr zwar verpflichtet, mit demüthigen Bittworten ihre Einwilligung zu ſuchen, wenn ſie aber eurem Verlangen halsſtärrig widerſtreben, ſo habt ihr eurer Pflicht ein Genügen geleiſtet, und könnet den Eheſtand ohne Sünde, jedoch auf eine ehrbare Art, antreten, weil euch die Standeswahl hiezu das Recht ſpricht; doch rathe ich allen Kindern dem Beyſpiele des Samſons nachzufolgen, der zu ſeinen Aeltern ſprach: **Ich habe zu Thamnata ein Weib geſehen von den Töchtern der Philiſter, ich bitte darum, ihr wollet mich dieſelbe zum Weibe nehmen laſſen** (p). Vater und Mutter widerſprachen dieſem Vortrage, doch bath Samſon ſo lange, bis beyde hiezu einwilligten. Alſo wählet ihr den ſicherſten Weg.

Sonderlich verſündigen ſich jene Söhne und Töchter ſchwerlich, welche dem letzten Willen ihrer Väter und Mütter in beträchtlichen Umſtänden zuwider handeln. Dieſer Gehorſam iſt ſehr ſtreng: es befiehlt ihn zugleich die kindliche Liebe und die letzte Anordnung. David bürdete dem Salomon, ſeinem Sohne, harte Schuldigkeiten auf, die er alle aufs genaueſte vollbrachte (q), und nach Erfüllung derſelben ſein Reich befeſtiget hat: Confirmatum eſt igitur regnum in manu Salomonis (r). Verwundert euch nicht, wenn ihr bey manchen Kindern die reicheſte Erbſchaft bald verſchwinden ſehet: der Willen ihrer Aeltern mußte ſich nach ihrem Eigennutzen richten; ſie verdreheten die darinn

(p) Judic. c. 14. v. 2. &c. (q) 3. Reg. c. 2. per totum.
(r) 3. Reg. c. 3. v. 1.

rinn enthaltenen Sätze, ſie ſtießen ſie um, und verſchoben die Vollziehung der ihnen ſcharf aufgetragenen Pflichten, wodurch ſie den Segen von ſich ſo abwandten, daß ſie die hieraus entſtandene Strafe in der erfolgten Armuth empfinden, und nun ihren Ungehorſam und Geiz zu ſpat bedauren müſſen.

Sie trugen gegen ihre Aeltern keine Liebe, darum mishandelten ſie den Gehorſam. Das Blut in den Adern, ſo von dem Herzen der Aeltern floß, ſollte zwar alle Geburten zur kindlichen Liebe, auch nur dem Triebe der Natur nach, wenn hievon kein Geſetz verfaſſet wäre, anflammen, allein man ſiehet Kinder, die wir für Feinde, nicht für Freunde halten ſollten, wenn wir ihr gräußliches Verfahren betrachten. Viele Väter und Mütter können billig klagen: **Ich habe Kinder erzogen, und erhöhet, aber ſie haben mich verachtet** (s). Ihr Kinder handelt ſehr übel, und ihr verſündiget euch tödtlich, wenn ihr immer Zeichen des Haſſes gegen eure Aeltern ſpüren laſſet, dieſelben ſehr hart haltet, nur mit trotzigen Augen anſehet, und mit rauhen Worten anfahret, oder aus Ueberdruß derſelben ihnen ſogar manche große Uebel und den Tod ſelbſt wünſchet.

Die kindliche Liebe fordert von euch, die Unheile von euren Aeltern abzuwenden, und ihnen in ihren Nöthen beyzuſpringen; iſt die Noth groß, ſo könnet ihr ihnen die Hülfe ohne große Sünde nicht abſchlagen. Von den jungen Storchen erzählet Hugo, der Victoriner, daß ſie eben ſo lange, und mit ſo großer Sorgfalt jene alten, ſo ſie ausgebrütet und erzogen hatten, wenn ſie kraftlos werden, nähren, mit ihren Flügeln bedecken, erwärmen und ſchirmen, wie lange und mühſam

---

(s) Iſa. c. I. v. 2.

ſam dieſelbe von dieſen ſind verpfleget worden: Quantum temporis impenderint in fœtibus educandis, tantum & ipſæ invicem a pullis ſuis aluntur (t). Unmenſchlich, unchriſtlich und unerkenntlich iſt es, wenn Menſchen, Chriſten, und Kinder von den vernunftloſen Thieren in der kindlichen Liebe übertroffen werden: jene erſetzen alles, was ſie von ihren alten und endlich in Schwachheit verfallenen Erzeugern an Wohlthaten empfangen haben; thun wohl die Menſchen ein gleiches? thun ſie ein mehreres, weil ſie eine größere Erkenntniß der väterlichen und mütterlichen Güte beſitzen? Ihr Kinder! nehmt ihr wohl jene in eure Wohnſtätte auf, die euch unter ihrem Herzen beherberget haben? hebt, legt, und bedient ihr eure von dem Alter matten, oder kranken Aeltern, welche euch mit vieler Sorge in Windeln eingehüllt, gewiegt, getragen und anmuthig umarmet haben? iſt euch ihr Klagen und Brummen nicht zuwider, aus Erkenntlichkeit, daß ſie euer Weinen und Geſchrey viele Jahre ertragen wollten? werft ihr denſelben wohl eine abgenutzte Kleidung zu, ihre Blöße zu bedecken, nachdem ihr von ihnen oft in ihr eigenes Gewand, wenn es die Armuth nicht anders zuließ, ſeyd eingehüllet worden? ſpeiſet und tränkt ihr jene, die euch mit der eigenen Milch geſäuget, und mit dem von dem Munde abgeſparten und hart erworbenen Biſſen in die Höhe gebracht haben? Unterlaſſet ihr dieſes, ſo ſeyd ihr weder Menſchen, noch Chriſten, noch Kinder. Man müßte euch den raſenden Hunden ähnlich nennen, die den Actäon, der ſie ſehr lange recht wohl gefüttert hatte, zerriſſen und aufgefreſſen haben. Die Naturkündiger ſagen: das Meer werde deſto bitterer, je mehr es von den hitzigen Sonnenſtralen erwärmet wird. Man bemerket auch Kinder, die ſich gegen

(t) Lib. 1. de veſt. c. 42.

gen ihre Aeltern unerkenntlicher aufführen, nachdem ſie die liebesvolle Verſorgung, und die ganze Habſchaft von ihnen empfangen haben. Der heute ſchon angeführte ägyptiſche Joſeph hatte von ſeinem Vater nur einen buntfärbigen Rock zum außerordentlichen Zeichen der väterlichen Liebe empfangen; ihr habt ſchon vernommen, wie ſehr er denſelben geehret habe, ihr ſollt aber auch wiſſen, er habe ihn bey einfallender Noth mit allem Ueberfluße genähret, und die Verordnung an ſeine Brüder ergehen laſſen: **Holt euren Vater von dannen, ſammt ſeiner Freundſchaft, und kommet zu mir, ich will euch alle Güter des Landes Aegypten geben, ihr ſollet das Mark vom Lande eſſen** (u). An dieſem ſpiegelt euch, ihr Kinder! habt ihr auch wenig von euren Altern empfangen, ſo habt ihr doch die größte Schuldigkeit, denſelben mit möglichen Kräften in aller Nothdurft beyzuſpringen.

Entſchuldiget euch nur wegen der eigenen Armuth nicht: einem jeden ſind noch Mittel vorhanden, ſeine kindliche Liebe zu bezeigen. Valerius Maximus verſichert uns, ein betagter Greiß, mit Namen Cimon, ſey zum Kerker verdammet worden, um darinn vor Hunger den Geiſt aufzugeben; deſſen Tochter aber bath ſich die Gnade aus, denſelben täglich zu beſuchen: weder Speiſe noch Trank durfte ſie mit ſich nehmen, weil man alles ämſig durchforſchte, ob ſie dem Vater keine Nahrung zutrüge, und doch fand ihre kindliche Liebe eine wunderſame Art, ihren Vater zu laben, und deſſen Leben zu friſten: ſie nährte denſelben mit ihrer Muttermilch, wie man ſonſt die Kinder zu ſäugen pfleget: Jam ultimæ ſenectutis velut infantem pectori ſuo admotum aluit (x). Eben ſo erhielt eine andere Tochter,

(u) Geneſ. c. 45. v. 18. (x) Lib. 5.

Tochter, wie Plinius erzählet, ihre zur Erhungerung verurtheilte Mutter: ſie ſäugte diejenige, von der ſie in ihrer Kindheit war geſäuget worden, und da dieſe ſonderliche That endlich offenbar wurde, gefiel dieſe Liebe dem Richter und dem ganzen Volke ſo wohl, daß der Mutter nicht nur das Urtheil des Todes nachgelaſſen, ſondern auch der Mutter und Tochter aus den allgemeinen Renten ein reicher Unterhalt auf Lebenslang ausgeworfen, und an dem Orte des Kerkers, wo dieſes Liebeswerk vollzogen worden war, ein Tempel der Liebe und Ehrfurcht zum ewigen Denkmaale, andere zur Nachfolge aufzumuntern, erbauet ward: Deprehenſa eſt uberibus ſuis alens: quo miraculo matri *donata* ſalus filiæ pietati eſt, ambæque perpetuis *alimentis* & locus ille Deæ pietati conſecratus eſt, templo pietati exſtructo (y). Dieß thaten die Heyden, welchen das Geſetz der Natur nur unſichtbar in dem Herzen, aber noch nicht wie uns Chriſten auf ſteinernen Tafeln ſichtbar geſchrieben war, und ſie zur kindlichen Liebe anhielt. Mein Chriſt! kannſt du deinen Aeltern ſonſt gar nichts geben, ſo haſt du doch eine Bruſt, in welcher ein Herz iſt, ſo ein Mitleiden mit ſeinen verlaſſenen, armen, kraftloſen und kranken Aeltern tragen kann. Beſuche, tröſte und warte ſie, wenn ſie in ihrer Verachtung elend leben; erwecke das Mitleiden der Reichen, denſelben beyzuſpringen; deine Liebe wird ſie erweichen, und dahin bewegen, etwas zu derer Unterhaltung beyzuſteuren; du wirſt durch dein bezeigtes Mitleiden gegen deine Aeltern ſo viel erwerben, daß ihr beyde hievon werdet leben können: du wirſt ein lebendiger Tempel der kindlichen Ehrfurcht ſeyn, welcher vielen unchriſtlichen Kindern zur Auferbauung dienen, und ihre Unmenſchlichkeit beſchämen wird. Biſt du

(y) Lib. 7. c. 36.

du aber von GOtt geſegnet, ſo laß dir nicht beyfallen, weil ich meine Habſchaft nicht von meinen Aeltern, ſondern durch meine Mühe, oder das günſtige Glück an mich gebracht habe, ſo bin ich nicht ſchuldig, denſelben hievon etwas mitzutheilen. Dieſes Urtheil iſt falſch, du haſt doch von deinen Erzeugern deinen Leib, die Geſchicklichkeit, und die erſte Nahrung erhalten, die dich in jenen Stand geſetzt, der itzt geſegnet iſt; du würdeſt vor GOtt und den Menſchen Unrecht thun, wenn du dein Herz gegen diejenigen verſchlößeſt, ſo dich zur Welt erzeuget haben: dieſe mußt du ehren, dieſen mußt du gehorchen, dieſe mußt du lieben, und dieſe Liebe iſt unvollkommen, wie lang dieſelbe den Aeltern die Wohnung, Kleidung, Nahrung, und andere Hülfe abſchlägt.

II.

Von den leiblichen wende ich mich nun zu den ſittlichen Aeltern. Paulus nannte jene ſeine Kinder, die er durch das Evangelium zum rechten Glauben gebohren, mit ſeiner Lehre genähret, mit ſeinem apoſtoliſchen Schweiße geſäuget, und als ein Vorſteher der Kirchen beherrſchet hatte: Filioli mei, quos iterum parturio (z). Naaman wurde von ſeinen Untergebenen, denen er als ein irdiſcher Herr vorgeſetzet war, ein Vater benennet: Pater (a). Der Sohn GOttes ehrte die Vorſteher, ſo über die Inwohner einer Behauſung angeſtellet ſind, als Hausväter; ſo ſprach er zu ſeinen Jüngern, da er ſie das Oſterlamm zu bereiten ausſandte: Saget zu dem Hausvater deſſelben Hauſes: Hier will ich das Oſterlamm eſſen

(z) Ad Galat. c. 4. v. 19.
(a) 4. Reg. c. 5. v. 13.

ſen (b). Paulus aber hieß die Ehegattinn des Hausherrn: Hausmutter (c). Auch jene, ſo andere unterrichten, verdienen ſo ſehr den Namen eines Vaters, wie Eliſäus Eliam, ſeinen Lehrmeiſter, ſeinen Vater genennet hat: Pater mi (d)! Nicht minder gebühret dieſer Namen den Vormündern, die der verſtorbenen Aeltern Stelle vertreten: indem Joſeph, der nur dem Sohne GOttes die Nahrung verſchaffte, und die Sorge über dieſen auf ſich hatte, von Maria ſelbſt als deſſen Vater angerühmet ward: Ecce pater tuus (e). Aus dieſem allem ſchließen wir dann: geiſtliche und weltliche Obrigkeiten, Hausväter, Lehrmeiſter, und die Vorſteher der noch unmündigen Kinder hätten wir als Väter anzuſehen, und ihnen jene Ehre, *jenen Gehorſam*, und jene Liebe zu bezeigen, welche uns in dem *vierten* Gebothe anbefohlen worden iſt.

Die Wahrheit dieſer Sätze werde ich in Kürze erweiſen. Wie in dem Menſchen die Seele der Haupttheil iſt, ſo gebühret auch, vor allen itzt erwähnten Vätern, den geiſtlichen Vorſtehern Ehre, Gehorſam und Liebe. Niemand iſt, nach der alten Lehre Ignatii, des Martyrers, GOtt näher und ähnlicher, als das Prieſterthum: Nemo enim potior eſt Deo, neque ſimilis ei (f). Wie wir die Prieſter zu ehren, und denſelben zu gehorchen haben, hat Paulus in zweyen verſchiedenen Sendſchreiben deutlich an Tag gelegt: zu Timotheo ſchrieb er: **Die Prieſter, welche wohl vorſtehen, ſoll man einer zweyfachen Ehre würdig achten, inſonderheit, die im Worte und der Lehre arbeiten (g).** Gute Vorſteher ſind doppelter Ehre würdig;

(b) Luc. c. 22. v. 11.
(c) 1. ad Timoth. c. 5. v. 14.
(d) 4. Reg. c. 2. v. 12.
(e) Luc. c. 2. v. 48.
(f) Epiſt. ad Smyrn.
(g) 1. ad Timoth. c. 5. v. 17.

würdig; erſtens wegen ihres Amtes; zweytens wegen ihrer eifrigen Verrichtung; denn auch jenen, die von einigen Mängeln übel berufen ſind, verbleibet wegen ihrer Würde, nach der Verordnung Chriſti (h), noch immer die erſte und ehrwürdige Stelle, und auch der Gehorſam muß ihnen geleiſtet werden. Daher befiehlt uns allen, ohne Ausnahme, Paulus: **Seyd gehorſam euren Vorſtehern, und ihnen unterthänig, denn ſie wachen, als die Rechnung geben werden für eure Seelen (i).** Dieſe Ehre und den vollkommenen Gehorſam ſeyd ihr Chriſten alſo dem römiſchen Papſte, eurem Biſchoffe, und jenen, ſo die Sorge für eure Seele tragen, zu erweiſen ſchuldig; doch müſſet ihr auch die Liebe beyſetzen. Es iſt die allgemeine Sage: daß die Kinder mit der Milch die Liebe gegen ihre Mütter an ſich zu ziehen pflegen. Die ſanfte Lehre der Seelſorger wird von dem Weltapoſtel eine Milch genennet: Lac vobis potum dedi (k): der alte Lehrer Tertullianus aber betheuret, man habe vor Zeiten auch die Erwachſenen, wenn ſie getaufet wurden, nach der Taufe mit Milch und Hönig gelabet, damit ſie wüßten, ſie hätten die apoſtoliſchen Männer, ſo ſie JEſu Chriſto gebohren, als ihre Mütter zu lieben, weil dieſelben ſie zum ewigen Leben zu nähren, zu befördern, und zu erhalten befliſſen ſind.

Ihr Chriſten ſeyd aber auch der weltlichen Obrigkeit Hochſchätzung, Unterwerfung und Zuneigung ſchuldig. Judas, der Galiläer, wie wir in den apoſtoliſchen Geſchichten leſen (l), hat jene Frechheit ſammt ſeinem Geſchlechte mit dem Untergange gebüßet, kraft welcher er das Volk aufhetzte, dem Kaiſer Augnſto den

(h) Matth. c. 23. v. v. 2. & 3.
(i) Ad Hebr. c. 13. v. 17.
(k) 1. Corinth. c. 3. v. 2.
(l) Act. c. 5. v. 37.

Gehorſam zu verſagen, wie auch Steuer und Tribut zu zinſen, verbothen hat: Judas Galilæus Judæos ad rebellandum Romanis cohortatur (m). Er wollte behaupten: ein Volk des HErrn beſitze das Freyrecht, den heydniſchen Römern keinen Zins zu liefern: der Sohn GOttes aber widerſetzte ſich mit Thaten und Worten dieſer aufrühreriſchen Meynung; denn von ihm ergieng der Ruf: Dieſer iſt JEſus der Prophet von Nazareth in Galiläa (n): er widerſprach dem Irrthume der Galiläer, um ſeine wahre Lehre aus allem Verdachte zu reißen; daher ließ er für ſich und Petrum, die Aergerniß zu vermeiden, den Zoll entrichten: Da eis pro me & te (o). Er befahl ausdrücklich: Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt (p). Nach dieſer Vorſchrift des Meiſters richteten ſich auch deſſen Jünger, und erklärten dieſelbe weitſchichtiger. Paulus machte den ſcharfen Befehl GOttes mit ſehr deutlichen Worten kennbar, da er ſchrieb: Eine jegliche Seele ſey unterthan der obrigkeitlichen Gewalt, denn es iſt keine Gewalt, als von GOtt, was aber Gewalt hat, das iſt von GOtt verordnet; derowegen wer der Obrigkeit widerſtrebet, der widerſtrebt der Ordnung GOttes: welche aber widerſtreben, die werden ihnen ſelbſt die Verdammniß gewinnen — Darum ſind ſie aus Noth unterthan, nicht allein um des Zorns willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen. — Derowegen gebt einem jeglichen, was ihr ſchuldig ſeyd, Schatzung, dem Schatzung gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret, Furcht, dem Furcht gebühret, Ehre, dem Ehre gebühret (q). Dieſes iſt der Inhalt

(m) Lucius Dexter in chron. A. 2. Chriſti, urbis Rom. 753.
(n) Matth. c. 21. v. 11.
(o) Matth. c. 17. v. 26.
(p) Matth. c. 22. v. 21.
(q) Rom. c. 13. v. 1. &c.

Inhalt des uns von Paulo entdeckten Geſetzes, welches uns anhält, der weltlichen Obrigkeit zu gehorchen, dieſelbe zu ehren, und ihr Abgaben zu liefern. Es kann euch die Vollziehung des einen und andern nicht ſchwer fallen, weil ihr höret, die Verordnungen eurer Beherrſcher und Vorſteher wären keine menſchliche, ſondern göttliche Befehle, aus deſſen Gewalt ſie alles thun, was von ihnen verordnet wird. Der höchſte HErr läßt uns durch die irdiſche Macht ſeinen Willen erklären; fällt euch zuweilen jenes hart und ſchwer, was euch die Beherrſcher der Welt und der ſonderlichen Menſchen zu vollziehen auftragen, murret hierüber nicht, beſchuldiget ſie keiner Unmilde, oder Uebermaaß, ſondern bildet euch damals kräftig ein, es ſey in dieſen Zufällen die wunderſame Wirkung GOttes verborgen, der uns hiezu verbunden hat, wie auch zuweilen die Sünden des Volkes hiedurch züchtigen, und den Lauf der frechen Bosheit einhalten will. Ihr habt die Geſetze der Landesfürſten und Vorſteher eben mit ſolcher Ehrfurcht und Unterwürfigkeit anzunehmen, und zu erfüllen, als hättet ihr dieſelben von GOtt ſelbſt empfangen. In wichtigen Sachen können wir uns, nach der Ausſage Pauli, durch die Unehre, ſo wir den Vorſtehern zufügen, oder durch den Ungehorſam, mit welchem wir uns derer Anordnungen widerſetzen, eben ſo wohl die Verdammniß zuziehen, als hätten wir die Gebothe GOttes übertreten. Wir haben alſo die Befehle der Herrſchenden, und aller uns vorgeſetzten Menſchen, nicht als ſolche Geſetze anzuſehen, derer Uebertretung vielleicht nur eine zeitliche Strafe verdiente; denn es wird dem Uebertreter auch die Züchtigung in der andern Welt, entweder zeitlich, wenn das Verbrechen klein, oder ewig, wenn es groß iſt, zu leiden vorbehalten, weil der Weltapoſtel anmerkt, wir wären zu gehorchen und unterworfen zu ſeyn ſchuldig, nicht um

des Zorns, oder der hieraus entſtehenden Geld = oder Leibesſtrafe willen, ſondern auch um des **Gewiſſens willen**; denn wo man von dem Gewiſſen redet, denket man auf jenes, was nicht nur unrecht und ſtrafbar in den Augen der Welt, ſondern auch ſündhaft in den Augen GOttes iſt: weil das Gewiſſen das Innerliche anzeigt, welches nicht von der äußerlichen Macht, wohl aber von dem Gerichte GOttes, wird beurtheilet werden.

Damit wir aber wüßten, wer unter dem Namen der weltlichen Obrigkeit, die wir ehren und der wir gehorchen ſollen, zu verſtehen ſey, lehrte Petrus: **Seyd aller menſchlichen Creatur unterthan um GOttes willen** (r). Durch die Creatur wird *nicht ein jedes* Geſchöpf verſtanden, ſonſt würden wir ſo viele Vorgeſetzten als Menſchen haben; ſondern wir haben allhier die Gewohnheit und Redeart zu beobachten, welche bey den Wahlen ſchon in dem Alterthume gebräuchlich war, wo man das Wählen ein Erſchaffen nannte. Man pflag zu ſagen: dieſer iſt zum Papſte, Cardinale, Biſchoffe, Kaiſer, Könige, Fürſten, Rathsherrn u. ſ. f. erſchaffen, das iſt, erwählet worden; wenn alſo Petrus ſchreibt: man ſolle aller menſchlichen Creatur ſich unterwerfen; will er ſagen: man ſolle allen erwählten Vorſtehern Ehre bezeigen und Gehorſam leiſten. Drey Gattungen führet er ausdrücklich an, in denen viele andere verſtanden ſind; er meldet: man ſolle unterthan ſeyn, **dem Könige**, als dem vortrefflichſten; **den Fürſten**, oder nach dem ſyriſchen Texte: **den Richtern, als die von ihm geſandt ſind zur Rache der Uebelthäter, und zum Lobe der Frommen**; endlich ſpricht er auch: **Ihr Knechte ſeyd den Herren mit aller Furcht unterthan**, nicht allein den guten

(r) 1. Petr. c. 2. v. 13.

ten und beſcheidenen, ſondern auch den ungeſchlachten (s).

Unter den Königen ſind alle jene enthalten, die ganze Reiche, Völker, oder auch ſonderliche Gemeinden zu beherrſchen die Vollmacht an ſich gebracht haben. Unter die Fürſten und Richter gehören alle Magiſtratsperſonen, und jene Amtsvorſteher, die ſtatt der Monarchen Urtheile fällen und Geſetze ausfertigen. Zu der Schaar der Herren müſſen wir alle Herrſchaften, Hausherren und diejenigen zählen, die Diener und Dienerinnen in ihren Sold gedungen haben. Alle dieſe habt ihr zu ehren, allen dieſen müſſet ihr, nicht nur, wenn ſie euch Anlagen vorſchreiben, wenn ſie euch Dienſtverrichtungen auftragen, ſondern auch, wenn ſie ſündhafte Unordnungen verbiethen, und euch zu chriſtlichen Sitten anhalten, den genaueſten Gehorſam bezeigen, weil ſie im Namen GOttes über euch herrſchen, und ſtatt deſſen Geſetze geben. Euch ſteht es nicht zu, ihre Anordnungen zu beurtheilen, ſondern ihr habt zu glauben, jener GOtt ſtehe ihnen in allen Verfaſſungen bey, welcher bekennet: **Durch mich regieren die Könige, und die Geſetzgeber verordnen, was recht iſt (t).** Ihr dörft nicht auf ihren Wandel, ſondern ihr ſollt nur auf ihre Befehle ſehen, weil Petrus auch den mangelbaren Vorſtehern zu gehorchen gebothen hat. Was Tertullianus von dem höchſten Beherrſcher der Welt geſchrieben hat, können wir allen Vorſtehern zueignen, und von ihnen ſagen: wir wiſſen, ein jeder derſelben ſey von GOtt beſtimmet, daher iſt es nothwendig, daß wir denſelben lieben, deſſen Gebothe durch den Gehorſam hochſchätzen, und ihn in ſeiner Würde ehren:

 Quem

(s) 1. Petr. c. 2. v. 14. & 18. (t) Prov. c. 18. v. 15.

Quem ſciens a Deo conſtitui, neceſſe eſt, ut & ipſum diligat, revereatur, & honoret (u).

Die Lehrmeiſter ſind die zweyten Väter, welche oft dem Kinde mehr, als die Erzeuger ſelbſt, Vorträgliches zu ſeiner künftigen Wohlfahrt beybringen. Die Natur erzeugt jenes Holz, welchem der Bildhauer die Geſtalt eines Menſchen oder Heiligen beybringt: dasſelbe muß ſich aber gänzlich der Willkühr des Künſtlers, ja ſo gar deſſen ſcharfem Eiſen, überlaſſen, ſonſt wird das Werk nicht vollkommen; iſt das Holz lind, läßt es mit ſich ohne Widerſtand einer Härte ſchalten und walten, ſo wird das Bildniß deſto kunſtreicher und zierlicher; der Meiſter giebt dem gehorſamen Werke die Vollkommenheit, und das Werk lobet hingegen den Meiſter. Die Aeltern erzeugen die Kinder in jener Natur, die mehr zum Böſen als zum Guten geneigt iſt, daß ſie ohne Unterricht rauh und unwiſſend verbleiben würden. Eure Lehrmeiſter aber, welche euch zur Erlernung der Künſte, der Arbeit, des Leſens, Schreibens, und der politiſchen, ſonderlich aber der chriſtlichen Sitten anhalten, verwandeln euch in Menſchen, welche geſchickt und verſorgt auf Erden, und endlich ewig im Himmel leben können; ſie würden aber an euch eine vergebliche Mühe anwenden, wenn ihr ihnen nicht gehorchen wolltet; ihr würdet gegen ſie ſehr undankbar ſeyn, wenn ihr dieſelben nicht ehrtet und liebtet. Um daher euer Glück zu befördern, und eure Pflicht zu erfüllen, müſſet ihr euch gegen dieſelben gehorſam, ehrerbiethig und liebreich bezeigen, wenn ſie euch auch etwas Hartes aufbürden, oder eurer Fehler wegen züchtigen.

Die Vormünder ſind von der Obrigkeit, ſtatt der Aeltern, über die Kinder und ihr Vermögen angeſtellt. Die

(u) Ad Scupul. c. 2.

Die Henne nimmt fremde Jungen eben ſo liebreich, als ihre eigene, an, ſie ſammlet ſie unter ihre Flügel, dieſelbe durch ihre Wärme zu erhalten, und wider die Raubvögel zu ſchützen, ſie ſcharret ihnen die Nahrung auf: hingegen folgen ſie ihrer Stimme, und ihren Schritten nach, als wären ſie von ihr wirklich ausgebrütet worden. Wahre Vormünder erfüllen alles, was ſonſt die Pflicht dem Vater oder der Mutter zu vollziehen gebiethet: daher iſt es auch eine Schuldigkeit, daß die Pflegkinder denſelben alles jenes erweiſen, was ich die Kinder heute gelehret habe, ihren Aeltern zu thun.

* * *

Ich wiederhole dieſes, das vierte Geboth euch noch einmal tiefer einzuprägen. Es befiehlt uns: unſere Aeltern zu ehren, denſelben zu gehorchen, und ſie zu lieben. Unter dem Namen der Aeltern werden aber nicht nur jener Vater und jene Mutter, die euch erzeuget haben, ſondern auch die geiſtlichen und weltlichen Vorgeſetzten, die Lehrmeiſter und Vormünder, verſtanden. Damit ihr dieſem von GOtt uns allen ſo ſcharf aufgetragenen und mit einer Vergeltung erleichterten Befehl deſto gefliſſener nachleben möget, ſo gebe ich ein hiezu euch aufmunterndes Muſter, und zwar jenes, ſo täglich vor unſern Augen ſtehet, nämlich die Sonne: dieſe iſt ein ſehr großes und edles Geſchöpf, und ſie vollziehet ſchon in das ſechs tauſende Jahr jenes, was ihr der Schöpfer zu vollziehen aufgetragen hat; ſie ward an das Firmament geheftet, daſelbſt zu glänzen, die Erde zu erleuchten und zu erhitzen, ſie hält ihren richtigen Lauf, und weicht von jenem Kreiſe nicht ab, an welchen ſie angewieſen wurde. Drey Dinge ſind ihr eigen: das Licht, die Hitze, und der ordentliche Lauf. Wie oft ihr alſo die Sonne ſehet, ſo ſoll euch dieſe jener Schuldigkeiten erinnern, die ihr euren Aeltern zu erweiſen verbunden

 ſeyd.

ſeyd. Das Licht ſoll euch ſagen: ihr hättet eure Aeltern zu ehren, und alle Nacht der Schmach und Unbilden von ihnen abzuwenden: der ordentliche und unverrückte Lauf ſoll euch, wenn ihr auch groß und mächtig ſeyd, aneifern, denſelben zu gehorchen, und jenes zu vollziehen, was ſie euch verordnet haben: die Hitze ſoll euch ermahnen, jene zu lieben, welche euch unter manchen harten Zufällen dennoch recht liebreich zugethan waren. Ihr wiſſet, was für üble, giftige, den Menſchen, dem Viehe und Gewächſen ſchädliche Folgen bey Verfinſterung der Sonne entſtehen, wie die reißenden Thiere hervorkommen, ſo bald dieſelbe entweichet, und daß die Sonne von Chriſto ſelbſt zum Zeichen geſtellet worden iſt, daß damals die Welt untergehen werde, ſo bald ſich dieſelbe verfinſtern wird. Chriſten! glaubt nur ſicherlich, jene Kinder, welche ihren Aeltern und Vorſtehern den Gehorſam und die Liebe verſagen, verfallen in die verderblichſten Laſter, ſie werden von den größten Unglücksfällen heimgeſuchet, und ihr Glück, Ehre und Wohlſtand gehen zu Grunde.

Hingegen kann die Verheißung GOttes jenen Kindern, welche in dieſen dreyen Stücken ihre Pflicht erfüllen, nicht ausbleiben. Das Wohlergehen und das lange Leben iſt der zeitliche Lohn, den GOtt, der wahrhafte und treue GOtt, denſelben gewiß verſprochen hat. Er hat aber noch mehrere Vergeltungen durch den Mund des weiſen Sohns Sirachs beygeſetzet: vernehmet ſie zu euerm Troſte, ihr Kinder! ſie lauten: **Höret eures Vaters Urtheil**, das iſt, höret und vollziehet, was er euch gebiethet, **meine Kinder, und handelt alſo, damit euch Heil widerfahre — wer ſeine Mutter ehret, der iſt wie einer, der Schätze ſammlet, und wer ſeinen Vater ehret, der wird Freude haben an ſeinen Kindern, und er wird erhöret werden**

den an dem Tage, wenn er ſein Gebeth thut; wer ſeinen Vater ehret, der wird deſto länger leben (x). Einem Kinde, welches den Befehlen ſeiner Aeltern nachkömmt, ſie ehret und liebet, hat GOtt durch die angeführten Worte ein langes, ein mit allen Reichthümern geſegnetes Leben, die Erhörung ſeines Gebeths, und endlich auch das Heil und ewige Leben ſelbſt zugeſagt, welche Belohnung euch billig aneifern ſoll, jenem Gebothe nachzuleben, welches ich euch heute erkläret habe, damit es euch zeitlich, und ewig wohlergehe. Amen.

Die zwölfte Predigt.

Am Sonntage Septuageſima.

Sittenregel: Von der Tugend der Geduld, mit welcher wir ſonderlich das ſechste Hauptlaſter, den Zorn, unterdrücken ſollen.

Inhalt: Die Geduld I. überwindet, II. verſüßet, und vermindert III. die Widerwärtigkeiten.

Vorſpruch: Amice! non facio tibi injuriam.

Freund! ich thue dir kein Unrecht. Matth. c. 20. v. 13.

Der

(x) Eccli. c. 3. v. 2. &c.

Der heutige Hausvater, welcher zu verſchiedenen Stunden ausgieng, Arbeiter in ſeinen Weingarten zu dingen, war, nach Meynung des heiligen Gregorii, unſer Schöpfer, und deſſen Weinberg iſt noch immer die rechtgläubige Kirche. Von dem erſten bis zu dem letzten Menſchen war deſſen Sorge niemals ermüdet, einem jedweden Vortheile des Heils an die Hand zu reichen, und Arbeiter zu ſenden, die uns zur Seligkeit befördern ſollten. Die Altväter waren in dem natürlichen, die Geſetzeskündige und Propheten in dem geſchriebenen, die Apoſtel aber in dem Gnadengeſetze unſere Unterweiſer und Anleiter zum ewigen Leben. Doch hat GOtt auch einem jeden Menſchen die Kräfte der Seele und ſeinen Beyſtand verliehen, das Ziel ſeiner Erſchaffung zu erreichen, und durch den ganzen Tag ſeines Lebens ſich ſo zu bearbeiten, damit er bey anbrechendem Abende des Hinſcheidens den Lohn zu empfangen die Hoffnung beſitze.

Einige von den heutigen Arbeitern murreten, als ſie ihren Lohn erhielten: ſie ſchilderten uns jene Menſchen ab, die GOtt nur nach ihrem böſen Urtheile betrachten, den Glauben aber bey Seite ſetzen, welcher uns verſichert: der HErr ſey der gerechteſte Belohner, von welchem geſchrieben ſtehet: **Er wird einem jeglichen vergelten nach ſeinen Werken** (a). Sie dachten weit mehr verdient zu haben, als ihnen gereichet ward, obſchon in GOtt keine Ungerechtigkeit fallen kann; doch zörnte er über ihren ſträflichen Argwohn nicht, ſondern er ſprach zu einem derſelben mit ſanftem und gelaſſenem Munde: **Freund! ich thue dir kein Unrecht.** Er gab uns das Muſter, wie wir mit unſern Beleidigern zu verfahren, oder wie wir uns in wider-

(a) Matth. c. 16. v. 27.

derwärtigen Zufällen zu verhalten hätten. Er zeigte: der Zorn, Sturm und die Raſerey wären nicht jene Mittel, mit welchen wir das verbitterte Gemüth verſüßen, oder uns Troſt in Widerwärtigkeiten verſchaffen könnten. Die Geduld iſt das dienlichſte Pflaſter unſer von Feinden und trüben Zufällen verwundetes Herz zu heilen: ſie iſt die beſte Arzney, die Galle zu dämpfen, ſo ſich ohne geduldiges Betragen ergießen, und viele Unheile ſtiften würde.

Meine heutige Lehre iſt eine Zwiſchenrede, die ich unter die Erklärung des vierten Gebothes GOttes einſchiebe, welches mich anhält, den Kindern und Untergebenen ihre Pflicht gegen ihre Aeltern und Vorgeſetzten zu erklären, nicht minder aber auch dieſen letzten zu weiſen, was ſie den erſten im Gegentheile zu bezeigen verbunden wären. Die eine und andere Gattung iſt der Geduld bedürftig; man höret ſehr oft die Väter und Mütter wider ihre Söhne und Töchter, die Kinder wider ihre Aeltern, und die Vorgeſetzten wider ihre Unterworfenen, die Untergebenen wider ihre Vorſteher klagen. Jene verfluchen die Unehrerbiethigkeit, von welcher der Ungehorſam entſpringet: dieſe aber murren, weil ſie die Befehle zu gebietheriſch und unerträglich anſehen. Ich will heute nicht entſcheiden, wer aus beyden das Recht behaupte, ſondern ich ſuche allein, dieſes Klagen und Murren in eine liebesvolle Geduld zu verwandeln, folglich dieſen, und allen Chriſten, jene Tugend eigen zu machen, die alle widerwärtigen Zufälle gelaſſen zu ertragen lehret. Meine Chriſten! habt ihr wohl jemals die Halsſtärrigkeit jener Menſchen gebrochen, oder jene Trübſalen von euch abgewendet, wider welche ihr in heftigem Zorn entbrannt ſeyd? hat euch die Erfahrung nicht vielmehr öftere Proben gezeigt, durch den entſtandenen, und in freyem Zügel ausgelaſſe-

nen

nen Unwillen ſey das Uebel, und auch eure Drangſal, vergrößert worden? Um daher dieſen böſen Folgen vorzubeugen, haltet euch an das Beyſpiel, ſo euch der göttliche Lehrmeiſter in dem heutigen Evangelio zum Unterrichte und Troſte gegeben hat: ſtehen widerſpänſtige und rauhe Menſchen vor euch, überfallen euch überläſtige Beſchwerden, ſo ſehet dieſe wie GOtt die murrenden Arbeiter an, welche ſich bey deſſen bezeigter Güte wider ihren Belohner auflehnten, und ihn als ungerecht ausriefen. Poltert und zörnet nicht, nehmet alles, was euch feindſelig ſcheinet, als ein freundſchaftliches Betragen auf, ſagt zu den Menſchen, die euch beleidigen, oder zu trüben Heimſuchungen, ſo euch drücken: **Freund, ich thue dir kein Unrecht:** Amice! non facio tibi injuriam. Bändiget das zum Zorne aufgebrachte Herz, und verkehret es in ein freundliches und geduldiges Gemüth: begegnet euern Verfolgern ſanftmüthig, nehmet die harten Zufälle ruhig und gelaſſen an; denn hiedurch werdet ihr alle widerſpänſtige Menſchen, ja alle Widerwärtigkeiten, überwinden, verſüßen, vermindern. Dieſe drey troſtreichen Folgen der Geduld werde ich euch itzt darzeigen, um den ſehr nachtheilhaften Zorn in euch zu dämpfen. Höret mich geduldig an, die Geduld zu erlernen, und bereitet eure Herzen.

I.

Die Geduld iſt nichts anderes, als **eine gelaſſene Ertragung der Widerwärtigkeiten und unangenehmen Zufälle**, welche entweder durch böſe Menſchen, oder durch unglückſelige Heimſuchungen über uns verhänget werden. Beyde überfielen den Job, und ſie überfielen denſelben ſo häufig, daß ſie auch ein eiſernes Gemüth hätten brechen ſollen: er wurde durch die Sabäer ſeiner Ochſen und Eſelinnen, durch das vom Him-

Himmel fallende Feuer ſeiner Schafe, Heerden und Hirten, durch den Sturmwind ſeiner Söhne und Töchter beraubet (b): ſein ganzer Leib ward mit den ſchmerzlichſten Geſchwären überfallen: ſein eigenes Weib ſpottete ſeiner Tugend, ſie beſchuldigte dieſe einer dummen Einfalt und hetzte ihn zur Ungeduld wider GOtt auf (c): ſeine eigene Freunde hatten ihn in Verdacht einer Gleißnerey, und ſogar vermutheten dieſelben, ein ſündhaftes Leben habe dem Job ſo große Strafen zugezogen (d), da er doch ein aufrichtiger und GOtt fürchtender Mann war, der alle Bosheit floh. Wie verhielt ſich Job unter dieſen faſt unerträglichen Drangſalen? Bey dem Verluſte ſeiner Habſchaft verſenkte er ſich in den göttlichen Willen: er ſprach: **Der HErr hat es gegeben, und der HErr hat es genommen; wie es dem HErrn gefallen hat, ſo iſt es geſchehen (e).** Er verſündigte ſich nicht, er brach auch in kein ungeſtümes Wort aus: ſeine Ehefrau ſah er als thöricht an: **Du redeſt, wie eine von den närriſchen Weibern (f).** Wie wir die Unbilden derjenigen, ſo der Vernunft beraubt ſind, ihrer Unſinnigkeit zuſchreiben, und hierüber nicht zörnen, ſo nahm Job die weibiſchen Vorwürfe ohne Verbitterung, und gegengeſetzten Widerwillen an. Die Vorwürfe ſeiner Anverwandten verwies er mit allem Glimpfe, und tröſtete ſich mit der künftigen Belohnung ſeiner Geduld (g). Da alſo Job allem Unglücke, aller Verfolgung, ja ſeinen Feinden ſelbſt, zu unterliegen ſchien, da beſiegte er auf einmal alle Widerwärtigkeiten, und wider ihn auftretenden Gegner: deſſen Geduld bewog GOtt, ſich des Jobs anzu-

(b) Job. c. 1. v. 15. &c. (c) Ibid. c. 2. v. 9.
(d) Ibid. c. 4. v. 8. & 9. c. 8. v. 6. &c. 11. v. 14.
(e) Job. c. 1. v. 21. (f) Ibid. c. 2. v. 10.
(g) Ibid. c. 19. por tot.

anzunehmen; ſeine feindſelige Feinde mußten deſſen Unſchuld erkennen und preiſen, ihm auch Opfer und Troſt geben, und der HErr ſelbſt erſetzte alles zweyfach, was demſelben durch das Unglück entriſſen worden war. Seine ſchwere Krankheit verwandelte ſich in ein geſundes, auf hundert und vierzig Jahre, mit allem Segen hinausgedehntes Leben. Hiedurch wurde uns gezeigt, die geduldige Uebertragung der feindſeligen Menſchen, und aller Drangſalen, welche den Menſchen überfallen können, überwinde die Trübſalen ſo glorreich, daß ſie uns Vortheile des Glücks, Troſtes und Heils gebähren; da wir hingegen durch Zorn und Unwillen dieſelben wider uns nur heftiger anreizen, und ſo ſehr vergrößern würden, daß wir ihnen mit Schande und Spott nachgeben müßten.

Da ſtehet der erſte Sieg der Geduld vor euren Augen, der faſt keines fernern Beweiſes benöthiget iſt. Leideſt du, mein Chriſt, und leideſt du auch wie Job unſchuldig, nimmt dein Glück den Krebsgang, verſchwinden deine Mittel durch teufliſche Anſchläge, oder natürliche Unglücksfälle, wirſt du von harten Krankheiten geplagt, oder von einem zänkiſchen, murriſchen, und unfreundlichen Ehegatten verfolgt, ſtehen deine Freunde oder Feinde wider dich in Waffen, greift man ſogar deine Ehre und den guten Namen an; ſo kannſt du mit der Geduld mehr, als mit Zank, Zorn und Widerſpänſtigkeit ausrichten; du mußt mit dem evangeliſchen Samaritan Oel und Wein in dein verwundetes Herz, ſo die Trübſalen aufgeritzet haben, eingießen: Infundens oleum & vinum (h). Brich nicht in ein ungeſtümes Klaggeſchrey, nicht in Schelt- und Fluchworte, nicht in Vermaledeyung und Verwünſchung jener

(h) Luc. c. 10. v. 34.

ner Menſchen und Zufälle, ſo dich verunglückt haben, aus: vertheidige dich nicht mit Murren, Verleumden und ungeduldigen Gebärden: fang nicht zu raſen, und unſinnig zu wüthen an; ſondern unterdrücke den ſich anmeldenden Zorn gleich anfänglich mit Stillſchweigen, Lachen, oder Hinweggehen: verſchieb die Rache, und beſchließ bey dir feſt, die Sache vielmehr reif zu überlegen, als unbeſonnen zu beurtheilen, oder in eine gähe Rechtfertigung und übel ausfallende Beſtrafung auszubrechen: ruf die Geduld zu Hülfe; dieſe muß dir ſtatt der Schärfe das Oel der gütigen Nachſehung einrathen, und das erzörnte Gemüth beſänftigen: ergreif zugleich den Wein jener chriſtlichen Stärke, welche dir die Kraft ertheilen kann, deine zur Rachgier geneigte Leidenſchaft in dir ſelbſt zu überwinden, und dich einzuhalten, damit du nicht in unanſtändige Wörter und Thaten ausbrecheſt. Das Oel ſchwimmet allezeit oben an, und ein Menſch, der ſich angewöhnt, bey allen vorfallenden Unbilden, unter allen drückenden Trübſalen, gegen alle aufſtoßende Feindſeligkeiten, ſich ruhig, ſtill und gelaſſen zu bezeigen, und ganz willig dieſe Zufälle aufzunehmen, der gewinnet die Oberhand über ſich und andere. Er überwindet zuerſt ſeine eigene Neigung, die ihn in Harniſch bringen, und zum Zorne, Widerwillen, Murren und feindſeligen Gezänke anfriſchen will: er überwindet aber auch ſeine Beleidiger, und alles das, was ihn überläſtig anfällt. Man erkennet, daß er ein ſtarkes und unüberwindliches Herz beſitze: ſeine Feinde ziehen ſchamroth ab, und die Widerwärtigkeiten ſelbſt verlieren ihre Kraft, weil jenes, was man geduldig aufnimmt und erträgt, in uns nicht ſo empfindlich wüthen kann. Der Sturm ſtürzt die ſtärkeſten Bäume um, weil ſie ſeinem Anfalle Widerſtand thun: das weiche Rohr aber, welches nachgiebt, weichet, und ſich in die Winde zu ſchicken weiß, bleibt

ganz unverletzt; es ſpottet gleichſam ſeiner Gegner, und ſchickt den ſauſenden Angriff unverrichteter Sache von ſich hinweg. Mit Nachgeben, mit geduldigem Aushalten, werden wir alle Feinde und Trübſeligkeiten beſiegen, da wir von jenen und dieſen, bey einem ungeduldigen Widerſtande, mit verdoppelter Trübſal, oft mehr gequälet, geſchändet, und heftiger beſtritten würden, bis wir endlich unterliegen müßten.

Es ſcheinet mir, als hörten mich einige mit ungeduldigen Ohren an, da ich ihnen dieſe Vortheile der Geduld, als ſichere Siegeswaffen, zu ergreifen anrathe; ſie urtheilen: auf dergleichen Art ſiegen, *ſey eben* ſo viel, als ſich für überwunden erklären, *mithin ſich* ſchuldig und gefangen geben. Tolle Menſchen gedenken mit kühnem Gegenſtande alles beſſer auszurichten; ſie wollen Worte mit Schmähworten, Schläge mit Schlägen, Schaden mit Schaden verfechten; ſie glauben ein erleuchtetes Gemüth zu beſitzen, wenn ſie bey den Unglücksfällen GOtt läſtern, und alle Elemente verfluchen; ſie vermeynen, ſich zu tröſten, da ſie unter ihrer Armuth, oder bey den Schmerzen ihres *Leibes*, die Stunde ihrer Geburt, und ihre kranke Glieder verwünſchen, oder gar in der Hölle eine Abkühlung zu finden vermuthen: ſollte man aber glauben, daß ein vernünftiger Menſch, ein von dem Vertrauen auf GOtt unterrichteter Chriſt, ſolche verzweifelnde Hülfsmittel ſuchen würde, die doch keine Labung, ſondern eine gequälte Verzweiflung nach ſich ziehen? ich will es zulaſſen, daß unter dergleichen Raſerey der durch die Unglücksfälle verurſachte Schmerz ſich etwas zu entfernen ſcheine; er kehret aber mit friſchem und ſtärkerm Anfalle zurück: man hat alsdann die Feinde vermehret, die Noth und die Wehethat vergrößert, weil man ſich bey andern mehr gehäßig gemacht, und auch GOtt zur

Rache aufgefordert hat, der allein den innerlichen Troſt und die äußerliche Labung verſchaffen kann, und der einzige Helfer iſt. Man bürdet ſich gerichtliche Verantwortungen auf, man wird zum Abſcheue aller Menſchen, und man beraubt ſich oft auch der Hoffnung, im künftigen Leben von der Trübſal entlediget zu werden. Einige pflegen die fliegenden Vögelſchaaren wunderſam zu fangen: ſie ſchießen einen Pfeil in die Luft ab, welcher die Geſtalt eines Raubvogels an ſich vorſtellet, da ſuchen die geſchreckten Vögel dieſem ſcheinbaren Nachſtreber zu entgehen; ſie flüchten ſich aber in jene Bäume, die von Netzen umfangen ſind, wo ſie hangen bleiben, und das Leben einbüßen. Auf gleiche Art bringt der Teufel die Seelen in ſeine Fallſtricke: er ſchrecket ſie durch böſe Menſchen und zeitliche Uebel, um ſie zur Ungeduld und zu den hieraus entſtehenden Sünden zu bewegen. Die trübſeligen Zufälle ſcheinen euch bös und überläſtig, da ſie doch oft die beſten Folgen nach ſich ziehen. Bethören ſie euch ſo ſehr, daß ihr wegen derſelben in mancherley Laſter verfallet, alsdann macht ihr euch ſelbſt noch weit unglückſeliger, und ſtürzt euch in die troſtloſeſten Umſtände auf Erden, auf welche auch die ewige Verdammniß folget. Ich läugne es nicht, daß es den zarten Menſchen oft unerträglich bedünke, von den Boshaften in ſeiner Ehre angegriffen, von Unbarmherzigen verfolgt, und von Zänkiſchen beunruhiget, oder auf die ſchmerzlichſte Art von ſteten Unpäßlichkeiten bekränkt zu werden: es iſt hart, in Armuth zu leben, durch das Unglück um ſeine Habſchaft zu kommen; doch ſind dieſe und alle andere Uebel zergängliche Dinge, die oft in Kürze ſich enden, und wo der hieraus entſtandene Schaden manchmal plötzlich ergänzet wird. Die Geduld, die Vernunft und die Zeit verſchaffen eine unerwartete Vermittlung. Jene, ſo ſich mit gelaſſenem und ſtarkem Gemüthe in dieſe

Zufälle zu ſchicken wußten, erwarben die Gunſt der Menſchen, und die Erbarmung GOttes hat eine baldige Hülfe, einen Troſt und Labung verſchaffet, wie ihr bereits an Job erſehen habt.

Saget nur nicht, die Wunder des Alterthums wären nun verſchwunden. Nein! ſie werden auf eine oft unbemerkte Art durch natürlich ſcheinende Mittel noch immer erneuert und fortgeſetzet: wir ſehen ſie aber ſeltſamer, weil auch die Geduld der Altväter bey uns kaum mehr zu finden iſt. Der Arm des HErrn iſt noch nicht abgekürzet, wenn wir nur die aufrichtigen Hände zu demſelben erhöben, ihn um ſeinen Beyſtand anzuflehen. Allein was für ſchreckbare Folgen ſtellet uns unſere Einbildungskraft vor, wenn man zu den Vorwürfen der Menſchen ſchweigen, oder die uns heimſuchenden Uebel ohne Murren ertragen ſollte: ich würde, ſpricht mancher bey ſich, allen zum Fußhader werden, wenn ich die mir angethanen Unbilden mit Geduld aufnehmen wollte; mein Schmerz, oder Schaden wird täglich größer, die Strafruthe des HErrn weicht von mir nicht ab, wenn ich auch zum Himmel um Hülfe ſchreye; der HErr erhöret mich nicht, daher verkehret ſich meine Geduld in ein zorniges Raſen: wird dir aber hiedurch geholfen? macheſt du das Uebel nicht ſchlimmer? forderſt du nicht den HErrn zur neuen Züchtigung auf? ſey es auch, daß deine Trübſal zu lang anhalte, und dein Gebeth einige Zeit nach deinem übeln Argwohn unerhört ablaufe, ſo mußt du hievon nicht ausſetzen: du weißt es nicht, was die unerforſchlichen Urtheile GOttes mit dir vorhaben: der Glauben und mein heutiger Vorſpruch ſagt dir noch immer: GOtt könne niemand ein Unrecht anthun; ergieb dich den göttlichen Verordnungen, und hoffe ohne Unterlaß auch jene Erquickung, welche, wenn ſie allhier ausbleibt, dir alldort

dort eine ewige und größere Belohnung zubereitet; da du hingegen mit deinem ungeduldigen Verfahren deine Drangſal zeitlich und ewig vermehren würdeſt.

Hältſt du dein bedrängtes Leben großmüthig und geduldig aus, ſo unterliegeſt du den Beſchwerden nicht ſo empfindlich, ſondern du überwindeſt dieſelben, du herrſcheſt über deine Feinde und die traurigen Zufälle. So urtheilt die Welt zwar nicht, ſie hält das Gegentheil; doch lehrte uns dieſes Chriſtus. Keiner aus allen Menſchen iſt noch ſo hart bedrücket worden, als der Sohn GOttes: ich übergehe die Armuth ſeiner Geburt, die Verfolgung ſeiner Kindheit, da ihn Herodes zu tödten aufſuchte, und führe nur die ſchmerzlichen Umſtände ſeines Leidens an. Sein eigener Jünger hat ihn verrathen, alle Apoſtel haben ihn verlaſſen, er ward fälſchlich angeklagt, unſchuldig zum ſchmählichſten Kreuzestode verurtheilt, und da an ihm von den Fußſolen an bis zur Scheitel des Haupts kein geſundes Glied zu finden war, mußte er das ſchwere Kreuz ſchleppen, und an dreyen Nägeln zwiſchen zween Mördern hangend unter dem frecheſten Geſpötte ſeiner Feinde ſeinen Geiſt aufgeben. Kurz vor ſeinem Tode bekannte er frey, daß ihn auch ſein himmliſcher Vater verlaſſen habe. Der Prophet Iſaias giebt Chriſto das Zeugniß, er ſey der verachtetſte und geringſte unter allen Männern, und ein Mann der Schmerzen geworden, der alle unſre Krankheiten und Schmerzen auf ſich geladen habe, doch ſetzt er hinzu: **Er hat ſeinen Mund nicht aufgethan:** vor deſſen Leiden weiſſagte er: **Er wird wie ein Schaf zum Tode geführet werden, und ſchweigen, wie ein Lamm, vor dem, der es ſcheeret** (i). Sogar ſeine Kleider wurden getheilet, und über ſeinen Rock

(i) Iſa. c. 53. v. 3. &c.

Rock das Loos geworfen. Nacket und bloß, ohne Ehre und Hochachtung, ja unter der herbeſten Verſchmähung, unter den unſäglichſten Schmerzen ward er auf die grauſamſte Art des Lebens beraubet. Verſammlet euch alle daher, die ihr angefeindet, an eurer Ehre verletzet, von Krankheiten gepreſſet, und von Unglücksfällen in die Armuth geſtürzet ſeyd: ihr leidet nur einen, und zwar oft weit ſchwächern Theil von allem jenem, was der Sohn GOttes allein gelitten hat; und doch ſchwieg er, ſeine Ehre ſuchte er nicht zu vertheidigen, noch Rache an ſeinen Feinden auszuüben, ſondern er bath für dieſelben den himmliſchen Vater, und ſchrieb ihr hartes Verfahren einer Unüberlegung zu. Er litt und litt geduldig, er ward wie ein Lamm geſchoren und getödtet: allein eben da er überwunden ſchien, ſiegte er wie ein Löw. Dieſer Sieg wurde Johanni in ſeiner Offenbarung kund gemacht: dieſer ward bis in den Himmel entzückt, daſelbſt ſah er den Sohn GOttes als ein Lamm, ſo gleichſam geſchlachtet war, wodurch ihm deſſen Leiden und Tod vorgebildet wurde. Einer aus den Aelteſten des Himmels ſprach zu Johanne: Sieh! der Löw von dem Stammen Juda, von der Wurzel Davids, hat den Sieg erhalten (k). Der heilige Auguſtinus hat über dieſes Geſicht eine kurze, aber denkwürdige Anmerkung geſtellet: eben jener, der ein Lamm war, war auch ein Löw: Idem Agnus & Leo (l). Chriſtus, der wie ein Lamm ſeiner Wolle, das iſt, ſeiner Kleider, geſunden Glieder und Ehre, ſeines Bluts und Lebens ohne Widerrede beraubet ward, der bey aller Schmach und Verfolgung ſeinen Mund nicht aufthat, ſich wider ſeine Verfolger und Verfolgung zu beklagen, dieſer hat wie der ſtarkmüthigſte Löw den Sieg erfochten, der iſt glorreich aufgeſtanden, der iſt durch die Schmach des

(k) Apoc. c. 5. v. 5. (l) Serm. 50. de verb. dom.

des Kreuzes zur höchſten Ehrenſtelle in dem Himmel geſtiegen, unſern Zweifel zu heben, und uns zu unterrichten, die Geduld allein überwinde alle Feinde, und alles dasjenige, was uns Widerwärtiges zuſtößt.

II.

Ihr werdet wiederſetzen, dieſer Sieg ſey bitter und der Streit ſey anhaltend. Wenn wir unſere Mühſeligkeiten mit jenen Beſchwerden abwägen, die ein leiblicher Kriegsmann für die Ehre ſeines Monarchen und für den Schutz der Königreiche tapfer und lobwürdig aushält, ſo wird ſich alle Bitterkeit in einen ſüßen Troſt verkehren. Ein ritterlicher Kämpfer überträgt mit gelaſſenem Gemüthe Hunger, Durſt, den Verluſt ſeiner Habſchaft, und den Abbruch des Schlafes, er rückt unverdroſſen durch oft ungangbare Wege gegen den Feind an, er verſchmerzet die Wunden, und ſetzt das Leben zum heldenmüthigen Opfer auf, ſich eine Ehre zu erfechten: bey erhaltenem Siege vergißt er aller Ungemache, ſo er erlitten hat. Frohlockend ſammlet er die Beute, ſo ihm zu Theile wird: Exultant victores capta præda, quando dividunt ſpolia (m) Dieſe ſiegenden Helden erwerben aber durch ihre große Ueberwindung ihrer ſelbſt und ihrer Feinde nur eine zergängliche, wir Chriſten aber eine unzergängliche Krone: Illi quidem ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam (n). Das gerechte Urtheil über unſere Drangſalen zu fällen, ſo ergreift die Wage, legt in die eine Schaale die äußerſte Armuth, die größte Verfolgung, den Verluſt der Ehre und Habſchaft, die empfindlichſte Krankheit: auf die zweyte aber die Hoffnung des Himmels, wenn ihr dieſe Widerwärtigkeiten geduldig aushaltet,

(m) Iſa. c. 9. v. 3. (n) 1. Corinth. c. 9. v. 25.

haltet, und höret hierüber den Ausſpruch Pauli, welcher uns deutlich ſagt: **Unſere jetzige Trübſal (die zeitlich und leicht iſt) ſchafft eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit in uns** (o). Dieſes in dem Glauben und in unſerer wahren Religion gegründete Andenken kann und ſoll alle Bitterkeiten verſüßen; doch iſt die Geduld zur Erlangung dieſes ſo großen Lohns unumgänglich nothwendig, weil eben dieſer Apoſtel betheuert: Patientia autem vobis eſt neceſſaria, ut — reportetis promiſſionem (p). Die Geduld muß die Beſchwerden überwinden, und den Ueberwindern iſt jener Lohn ganz ſicher verheißen, der die bittern Schickſale in ſüße Tröſtungen verkehret.

Die Bienen ſammlen das Hönig von dem Wermuthkraute, welches das bitterſte unter allen Kräutern iſt: warum ſind wir ſo zärtlich, daß wir uns ſcheuen, von den bitterſten Zufällen unſeres bekränkten Lebens den ſüßeſten Troſt für das chriſtliche und ewige Leben an uns zu bringen? Ihr ſchneidet das Hönig aus den Bienenſtöcken, obgleich dieſes ohne empfindlichſte Stiche kaum abläuft; dieſes übertraget ihr willig: erſchrecket auch über die Drangſale nicht, welche eine Vorſage ſind, daß euch GOtt dadurch zur angenehmſten Labung zubereite. **Wir hoffen aber dieſes, ſpricht uns Paulus zu, was wir nicht ſehen, und erwarten es durch die Geduld** (q). Die Kaufleute wagen ſich auf das bittere Meer, ſie überlaſſen ſich den tobenden Wellen und ſauſenden Winden, und die Erfahrung, ſo ſie lehret, daß viele daſelbſt umgekommen wären, oder doch ihre Habſchaft verlohren hätten, ſchreckt ſie von der Schiffahrt nicht ab: nichts anderes aber beſtärket ihren Muth, als die

(o) 2. Corinth. c. 4. v. 17. (p) Ad Hebr. c. 10. v. 36.
(q) Rom. c. 8. v. 25.

die Hoffnung, daß ſie, wie vielen andern vormals geſchah, mit einer koſtbaren Ladung zurückkehren, ihr künftiges Leben mit allem Ueberfluße bereichern und ihre Tage verſüßen könnten. Iſt die unſterbliche Seele nicht mehr, als der ſterbliche Leib, deßwegen ihr, um ihn mit niedlichen Speiſen und prächtiger Kleidung zu verſorgen, keine Bitterkeit zu erdulden ausſchlagt: Nonne anima plus eſt, quam eſca (r)? Iſt es eine ſträfliche Blindheit, oder ſchädliche Zaghaftigkeit, daß ihr für den Troſt der Seele ſo wenig bekümmert ſeyd? Der ſüße Nußkern iſt in eine bittere und harte Schale von der Natur eingehüllet: wer jenen verkoſten will, muß dieſe zu durchdringen ſich nicht weigern. **Groß und vielfältig iſt deine Süßigkeit,** ſpricht David, o HErr! **welche du verborgen haſt für diejenigen, ſo dich fürchten** (s). Er redet zum Theile von dem Troſte, welchen die Gerechten auf Erden erlangen, ſonderlich aber von jener ſüßen Erquickung, welche GOtt denſelben in dem Himmel vorbehalten hat. Es iſt ſicher, daß die wahren Diener GOttes ſchon allhier einen Vorgeſchmack der himmliſchen Freuden verkoſten: allein keinem wird erlaubt, ſeinen Mund an dieſes Honig anzuſetzen, der nicht zuvor die Bitterkeiten dieſes trübſeligen Lebens geduldig genoſſen hat. **Wir müſſen,** nach der Lehre der Apoſtel, **durch viele Trübſalen zum Reiche GOttes eingehen** (t). Paulus hat dieſe Ordnung an ſich ſelbſt erfahren, und auch andere gelehret. Vernehmet jene Verfolgungen, welche dieſer Apoſtel freudenvoll erlitten hat, **ſie beſtanden in vielfältiger Arbeit, in Gefängniß überflüßiger, in Streichen über die Maaß, oft in Todesgefahr, von den Juden habe ich fünfmal vierzig Streiche**

 weniger

(r) Matth. c. 6. v. 25. (s) Pſal. 30. v. 20.
(t) Actor. c. 14. v. 21.

weniger einen empfangen, ich bin dreymal mit Ruthen geſtrichen, einmal geſteiniget worden, ich habe dreymal Schiffbruch gelitten, ich bin bey Tag und Nacht in der Tiefe des Meeres geweſen, oft auf Reiſen in der Gefahr der Waſſer, in Gefahr der Mörder, in Gefahr von meinem Geſchlechte, in Gefahr der Heyden, in Gefahr der Städte, in Gefahr der Wüſte, in Gefahr auf dem Meere, in Gefahr von falſchen Brüdern, in Arbeit und Bekümmerniß, in vielfältigem Wachen, in Hunger und Durſt, in vielem Faſten, in Kälte und Blöße (u). Zu Damaſco ward er ſo gar zum Tode aufgeſucht. Nachdem er nun dieſe bittere Trübſalen hergezählet hat, fügte er alſogleich die ſüßen Tröſtungen hinzu, mit welchen ihn GOtt noch auf Erden erquickte, und ſchrieb: So will ich auf die Geſichte und Offenbarungen des HErrn kommen (x). Er geſtehet von ſich, ſein GOtt habe ihn bis in den dritten Himmel entzückt, und in das Paradies entführet: Scio hominem raptum hujusmodi usque ad tertium cœlum — quoniam raptus eſt in Paradiſum. Hier ſammlet eure Aufmerkſamkeit, hier erwäget wohl, eben jener Apoſtel, der von unbeſchreiblichen Bitterkeiten gequälet ward, dieſer wurde noch in dem ſterblichen Leibe von jenem ſüßen Genuſſe der himmliſchen Freuden überſchüttet, die ſonſt erſt den Auserwählten nach dem Tode vorbehalten ſind. Jener Paulus, der ſich ſeiner Schwachheit rühmte, der unter der Trübſal frohlockte: Quæ infirmitatis meæ ſunt gloriabor (y), durfte ſich auch rühmen, daß ihn GOtt auf Erden bis in den höchſten Himmel erhoben, und daſelbſt erquicket habe: Pro hujusmodi gloriabor (z).

Chri-

(u) 2. Corinth. c. 11. v. 13. &c. (x) Ibid. c. 12. v. 1. &c.
(y) 2. Corinth. c. 11. v. 30. (z) Ibid. c. 12. v. 15.

Chriſten! GOtt würde alle eure Bitterkeiten und Widerwärtigkeiten auch noch allhier verſüßen, wenn ihr dieſelben geduldig aufzunehmen und zu ertragen wüßtet: er würde euch ſtärken, behender hievon befreyen, oder ſie mit ſolchem innerlichem Troſte des Geiſtes verzuckern, daß ihr euch darinn erfreuen würdet, ſofern ihr nur das Klagen, Murren, und andere Sünden einſtelltet.

Ihr könntet aber auch durch dieſelben die ewige Süßigkeit des Himmels erlangen, die beynahe nicht anders, als durch die geduldig erlittenen Drangſalen, erworben wird. **Der Jünger iſt nicht über den Meiſter, noch der Knecht über ſeinen Herrn** (a). Der Sohn GOttes, euer Meiſter und HErr, hat auf dem Oelberge die blutige Todesangſt erlitten, daſelbſt ward er aller menſchlichen Hülfe und des Beyſtandes ſeiner ſchläfrigen Jünger beraubet, er ward in Ketten und Banden gelegt, und gefänglich von ſeinen Feinden hinweggeſchleppet (b): allein von dem Orte ſeines Leidens iſt er auch glorreich gen Himmel gefahren (c). Er zeigte hiedurch uns allen an: das bitterſte Leiden ſey das ſicherſte Mittel zu den ſüßen Freuden des Himmels gelangen zu können, wie er ſelbſt von ſich bekennet hat: **Mußte nicht Chriſtus dieſes leiden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen** (d). Wer ſich ſehnet, die Drangſalen von ſich abzuwenden, verfehlt die Straße, ſo zum Himmel führet. Nicht der wollüſtige Praſſer, dem es allhier nach ſeinem Wunſche gieng, der täglich im Ueberfluß ohne alle Widerwärtigkeit lebte, ſondern der arme, der verlaſſene, der vor Hunger ſchmachtende, der in ſeiner Blöße da liegende, und von häufigen Schmerzen gequälte Lazarus wurde von den Engeln nach

(a) Matth. c. 10. v. 24. (b) Matth. c. 26. v. 30.
(c) Act. c. 1. v. 12. (d) Luc. c. 24. v. 26.

nach kurzem Leiden in die ewigen Freuden übertragen (e). Dieſe Vorſtellung kann billig alle Widerwärtigkeiten verſüßen.

III.

Sie iſt aber auch fähig, alle Beſchwerden derſelben zu verringern. Hier ſeufzen viele und geſtehen zwar willig ein, daß die Trübſalen dieſes Lebens die beſten Beförderer zu dem ewigen und glückſeligen Leben wären; allein ſie wenden ihre Schwäche vor, dieſelben in die Länge aushalten zu können: ſie ſagen: **Meine Stärke iſt nicht wie die Stärke der Steine, ſo iſt auch mein Fleiſch nicht von Erz** (f); meine Feinde ſind zu häufig, meine Armuth iſt zu verlaſſen, meine Schmerzen ſind faſt unerträglich, und die Verfolgung greift meine Ehre, Habſchaft und alles an, was ich beſitze: mein Elend iſt zu groß, als daß ich dasſelbe gelaſſen zu überſehen, oder zu ertragen vermöge; darum verfalle ich in Unwillen, und vergehe mich oft ſehr ſchwer wider die Geſetze des HErrn. Ich wiederſetze: vielleicht iſt deine Geduld zu klein, oder dein Chriſtenthum in dir zu ſchwach, welches dir ſonſt unzählige Mittel mittheilte, dein darnieder gedrücktes Gemüth aufzurichten. Zarte und allzuempfindliche Chriſten ſehen alles für größer an, als es in ſich iſt. Es ergehet denſelben, wie den Iſraeliten, welche nach beſichtigtem gelobten Lande deſſen Fruchtbarkeit zwar rühmten, allein alle Beſchwerden verabſcheueten, die ſie bey Eroberung deſſelben ſich zu übermäßig vorbildeten: ſie ſprachen: **Wir vermögen keineswegs wider dieſes Volk hinaufzuziehen, denn es iſt ſtärker als wir**

(e) Luc. c. 16. v. 22. (f) Job. c. 6. v. 12.

wir (g). Ganz ein anderes Urtheil fällten aber Joſue und Kaleb, dieſe bekannten: Das Land, ſo wir umzogen haben, iſt ſehr gut, — ſeyd nicht unwillig wider den HErrn, und fürchtet euch nicht vor dem Volke dieſes Landes, denn wir können ſie *wie* Brod eſſen: es iſt aller Schutz von ihnen gewichen, der HErr iſt mit uns, fürchtet euch nicht (h). Dieſe Hoffnung hat den Joſue nicht betrogen; denn ſogar die Waſſer des Jordans, ſo damals heftig angelaufen waren, hielten ihren Lauf ein, weil er mit ſeinem Volke überſetzen ſollte, und ſtunden wie die Berge ganz ſtill, und geſtatteten den trockenen Durchzug (i). Die ſtarken Stadtmauern zu Jericho fielen unter dem Poſaunenſchalle und dem Geſchreye des Volkes zuſammen, und Joſue bemeiſterte ſich der Inwohner, als ſeiner Feinde, ohne alle Gewalt und Mühe, und eben alſo fielen auch andere Städte in deſſen Hände, daß die Feinde mehr durch die Kraft GOttes, als durch deſſen Waffen beſieget wurden (k). Chriſten! ſo lang wir uns allein nach unſern Kräften betrachten, will ich es gern eingeſtehen, daß wir den Widerwärtigkeiten nicht gewachſen ſeyn; doch ſtehen auch dieſe öfters weit fürchterlicher vor unſern Augen, als ſie ſich in der That befinden, weil wir oft die kleinſte Beſchwerde durch unſere zarte Einbildung ſo vergrößern, daß ſie uns unerträglich vorkömmt, und wir mit David billig von ſolchen ſagen könnten: Sie haben vor Furcht gezittert, wo keine Furcht war (l). Wir wiſſen aus dem Glauben und der Erfahrung, GOtt laſſe niemand in ſo ſchwere Plagen verfallen, die unſerer Macht überlegen wären. Unzählige Blutzeugen wur-

den

(g) Num. c. 13. v. 32. (h) Num. c. 14. v. 7. &c.

(i) Joſ. c. 3. v. 17. (k) Ibid. c. 6. v. 20. &c.

(l) Pſal. 13. v. 5.

den ſogar unter den entſetzlichſten Quaalen dermaßen von oben geſtärkt, daß ſie alles mit fröhlichem Gemüthe aushielten und überwanden. Nur ſolchen Menſchen, die in Kleinmuth ſinken, und die ihr Zutrauen nicht auf die Hülfe GOttes ſetzen, kommen die Trübſalen ſo fürchterlich vor, gleichwie der Schatten des Leibes bey untergehender Sonne größer als die Perſon, die denſelben verurſachet hat, zu ſeyn ſcheinet. Die chriſtliche, die von GOtt unterſtützte Geduld vermag alles zu verringern, was wir ohne dieſe als ungeheuer anſehen. Deine Feinde und Trübſalen, ſagt uns GOtt durch Iſaiam den Troſt zu, werden verſchwinden; **denn ich der HErr, dein GOtt, halte dich bey der Hand, und ſpreche zu dir: fürchte dich nicht, ich habe dir geholfen** (m). Das erſte alſo, was wir zu unternehmen haben, wenn wir ſtark bedrücket werden, iſt, daß wir auf die Gnade GOttes unſere Zuverſicht ſetzen, welche unſere Geduld ſo befeſtigen wird, daß wir die ſchwereſten Widerwärtigkeiten weit leichter erfahren werden, als ſie anfänglich ſchienen.

Alsdann müſſen wir auch darauf ſehen, ob wir ſchuldig oder unſchuldig leiden: werden wir von Trübſalen heimgeſuchet, die unſer Sündenwandel verdienet hat, ſo fällt ein großer Theil der drückenden Laſt hinweg, weil uns der Glauben verſichert, alle zeitliche Strafen wären gegen jene, ſo dem Sünder in der andern Welt zubereitet ſind, mehr eine Labung, als eine Quaal, zu nennen. Jener, der das Leben verbrochen hat, und ſtatt des tödtlichen Streiches, durch das gelindere Urtheil des Richters, zu einer langen Handarbeit in Ketten und Banden verwieſen wird, der muß dieſe in ſich zwar ſchwere Bürde dennoch immer als eine Gnade

(m) Iſa. c. 41. v. 13.

Gnade und leichtere Strafe anſehen, weil er hiedurch der weit ſchreckbarern entgangen iſt. Nicht anders dörfen die Sünder jene Unglücksfälle betrachten, mit welchen GOtt ihre Bosheit züchtiget, damit ſie die Schulden derſelben büßen, und die zurückgebliebenen Strafen nach der Buße allhier durch zeitliche Trübſalen ableiden. Wer dieſes wohl überleget, der erträgt alle Widerwärtigkeiten mit leichtem und geduldigem Herzen: wer aber dieſen Umſtand außer Acht ſetzet, und ſein Gemüth ſo tief in das weiche und ſündhafte Leben verſenket, daß er nur das Gegenwärtige betrachtet, an das Künftige hingegen wenig oder gar nicht denket, dieſen bedünkt die Drangſal eine überläſtige Bürde, die das verſtockte Gemüth zur neuen Bosheit beweget.

Den einen und andern Zufall können wir klar an jenen Mördern gewahr nehmen, welche mit Chriſto gekreuziget waren. Der linke Schächer vermehrte unter der Quaal ſeine alte Laſter mit neuen Uebertretungen; der Schmerz, den er am Kreuze empfand, erweckte ſeine Ungeduld, und dieſe brachte es ſo weit, daß er den Sohn GOttes läſterte: Blasphemabat eum: der zweyte hielt ſich ganz ruhig, es ſchien, als hieng er ohne Empfindung da: was ſtärkte dieſen in ſeiner tödtlichen Pein? höret, und laſſet euch durch deſſen Verhalten unterrichten: er bildete ſich lebhaft ein, er leide ſchuldig; darum ſprach er: **Wir empfangen, was unſere Thaten verdienet haben** (n). Er wandte die verdiente Strafe zur Tilgung ſeiner Sünden und zum Mittel des Heils an, und weil er geduldig litt, ſchöpfte er die Hoffnung, ewig erquickt zu werden, daher bath er den Erlöſer ſeiner in ſeinem Reiche zu gedenken, und dieſes ward ihm auch plötzlich zugeſagt.

Meine

(n) Luc. c. 23. v. 39. &c.

Meine Chriſten! werdet ihr von ſchweren Unheilen überfallen, ſo kann euch die Ungeduld, die Gotteslåſterung, und alles, was euer Grimm Laſterhaftes ausſinnet, davon nicht befreyen: vergrößert ihr die Laſter, ſo iſt auch die Trübſal allhier weit unerträglicher, und alle Hoffnung verſchwindet, in alle Ewigkeit davon entlediget zu werden; gehet ihr aber in euch, ſagt euch das Gewiſſen: wir leiden, was wir verdienet haben, und leidet alſo geduldig, ſo erhålt das Gemüth einen Troſt, wenn auch der Leib noch immer der Quaal unterliegt, ihr errichtet es zur baldigen Endigung des Schmerzens und zur hierauf erfolgenden Labung, wenn die Bosheit gehoben, und die ausgemeſſene Strafe erfüllet iſt. Ihr leidet nur an einem Theile des Menſchen, welcher der ſchlechtere iſt, ihr mildert zum großen Theile die Empfindung, und die gegenwärtige Widerwärtigkeit wird hiedurch verringert. Eben jenes Urtheil, welches Gregorius, der heilige Vater, über die zween Mörder fällte, dieſes fälle ich auch über die ungeduldigen und geduldigen Chriſten. Es iſt ein großer Unterſchied unter ihrer Quaal, die in ſich ganz gleich, in der Empfindung aber ſehr ungleich iſt. Die Ungeduldigen leiden ohne Hoffnung, die Geduldigen aber hegen die Zuverſicht, daß ſie GOtt hier und dort noch tröſten werde, weil ſie die Züchtigung annehmen und gelaſſen aushalten, wodurch ihre Pein vermindert wird: Quod diſcrimen? quia alter ſpe carebat, ſpe alter leniebat cruciatus (o).

Leidet ihr aber unſchuldig, darf darum in euch die Geduld nicht weichen. Durchblättert die ganze Schrift, durchwandert den Schauplatz der ganzen Welt, ſo werdet ihr leſen und ſehen, daß die Unſchuldigen insgemein die

---

(o) Mor. lib. 18. v. 15.

die Aermſten, die Verfolgteſten, die Verachtetſten wären: GOtt läßt es zu, daß ſie bekränkt leben, weil er ſie hiedurch von der Eitelkeit der Welt abzureißen und ihnen die Wollüſte derſelben zu verbittern ſuchet, damit ſie ihm *allein* getreu verbleiben ſollen. Einigen ſcheint dieſes Schickſal ſehr hart, und das Geheimniß unerforſchlich: wir können es aber ganz leicht begreifen, wenn wir den Unterſchied erwägen, mit welchem die Sünder und die Gerechten von Trübſalen überfallen werden. Jene ſuchet GOtt als ein Richter, dieſe als ein Vater heim. Der Richter ſtrafet die Laſter, der Vater aber prüfet die Geduld, um das Erbtheil zu vergrößern. Dieſen Umſtand hat Paulus deutlich erkläret, da er ſchrieb: **Wir rühmen uns auch wegen der Trübſalen, dieweil wir wiſſen, daß die Trübſal die Geduld wirket, die Geduld aber wirket die Bewährung, die Bewährung aber wirket die Hoffnung, die Hoffnung aber machet nicht zu Schanden** (p). Nach dieſer apoſtoliſchen Ausſage muß alle Beſchwerde, ſo wir in den Widerwärtigkeiten bis daher beklagten, entweder gänzlich gehoben, oder doch merklich vermindert werden: denn ſie erweiſet, der erſte Staffel zum Himmel ſey die Drangſal, der zweyte die Geduld, ſo wir in derſelben bezeigen, der dritte die Prüfung, ob wir ſtandhaft unter den widrigen Zufällen beharren würden, woraus die Hoffnung erwächſet, der es an der Erlangung des Himmels nicht mehr fehlen kann. Welcher vernünftige Menſch dürfte wohl zörnen, wenn er von ſeinem Vater nur darum, und zwar nicht aus Haß, ſondern wegen der größten Liebe, etwas härter als andere Kinder gehalten würde, weil der Vater dieſes oft gezüchtigte Kind mit einem außerordentlich größern Erbtheile zu ver-

(p) Rom. c. 5. v. 3. &c.

verſorgen geſinnet iſt? Ich weiß, man würde die Strafruthe küſſen, bey einem jeden Streiche die väterliche Liebe verehren, und den Schmerz wegen des künftigen Erbtheils ohne Widerrede ertragen. Liebe Kinder der Chriſtenheit! ihr habt an GOtt einen ſolchen Vater, von dieſem ſtehet geſchrieben: **Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er geißelt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt** (q). Dieſe letztern Worte ſind der erſte und vornehmſte Troſt, welcher alle Drangſal verkleinern kann. Jenen nimmt GOtt auf, den er züchtiget und geißelt. Was dieſes Aufnehmen anzeige, hat Bernhardus mit folgenden Worten erkläret: Jene empfinden allhier die Geißlung GOttes, oder die bitterſte Drangſal, welche ſich dermaleinſt in der ewigen Glückſeligkeit erfreuen werden: Illorum eſt enim hic flagella percipere, quibus datur de æternitate gaudere (r). Verlange alſo nicht, machet Auguſtinus den Schluß, verlange nicht ohne Geißel, ohne Trübſal zu ſeyn, wenn du nicht willſt von dem Himmel enterbet und ausgeſchloſſen werden: Ne te ſine flagello ſperes futurum, niſi forte cogites exhæreditari (s). Dieſes alles faſſet wohl zu Gemüthe, die ihr bis daher die Widerwärtigkeiten als drückende Uebel angeſehen habt. Euer Muth wird wachſen, euer Herz wird ſich nach jenen trüben Zufällen ſehnen, die ihr bevor von euch abzulehnen gewünſchet hattet: ihr werdet ſie als Zeichen euerer Auserwählung anſehen, und deren Laſt wird ſich verringern.

* * *

Die Geduld wird alle Widerwärtigkeiten ſtarkmüthig überwinden, verſüßen, vermindern. Ihr werdet ſie eben ſo ſehr lieben, als ihr ſie gehaſſet habt: ihr werdet

(q) Ad Hebr. c. 12. v. 6. (r) Serm. 10. de Cœn. dom.
(s) In Pſal. 31.

werdet ſie als ein Heilsmittel umarmen, und hinfort euer Leiden weder durch Verfluchen, noch durch Zorn und deſſen ſündhafte Folgen, zu zerſtreuen trachten, indem hiedurch nur eure Verdammniß vergrößert würde. Faſſet den Muth, über die Widerwärtigkeiten mit geduldiger Großmuth zu ſiegen. Paulus ermahnet einen jeden Bedrängten: **Laß dich das Böſe nicht überwinden, ſondern überwinde das Böſe mit Gutem** (t). Jener überwindet, nach der Lehre Ambroſii, nicht, der ſich zu rächen ſuchet: Non vincit, qui ſe vindicat (u). Wer über ſeine Feinde, oder die ihn heimſuchenden Unglücksfälle in Zorn, Rachgier, und ungeduldige Gebärden ausbricht, der iſt der Ueberwundene und zweyfach Gequälte; denn alle die, ſagt Auguſtinus, die keine Uebel leiden wollen, bringen es durch ihre Ungeduld nicht dahin, daß ſie von denſelben befreyet werden, ſondern ſie geben Anlaß, daß ſie weit größere Uebel leiden müſſen: Impatientes, dum mala pati nolunt, non efficiunt, ut a malis eruantur, ſed ut mala graviora patiantur (x). Wer mit gewaltſamen Stößen einen brennenden Scheiterhaufen rühret, löſchet die Flamme nicht aus, ſondern verurſachet, daß ſie heftiger wüthe; die Einſchüttung des kühlen Waſſers wird dieſelbe füglicher dämpfen: wer in die ſtechenden Dörner mit ſtürmenden Fäuſten dareinſchlagen wollte, weil ſie ihn verletzet hatten, würde die Wunden vermehren, nicht heilen; nur mit behutſamen Händen kann man dieſelben abbrechen und ſtumpf machen. Eben ſo müſſet ihr euch gegen feindſelige Menſchen und quälende Drangſalen verhalten. Mit geduldiger Uebertragung ihrer Schmähungen werdet ihr dieſelben zum Schweigen bringen, oder in voller Schande, Verwunderung und Beſtür-

(t) Rom. c. 12. v. 21. (u) Lib. 1. Officior. c. 36.
(x) Lib. de pat. c. 2.

ſtürzung von euch abweiſen; ſie werden ihre Kraft verlieren, wenn ſie bey euch keinen Widerſtand erfahren. Die Unheile ſelbſt werden euch, als Obſiegern derſelben, den Kranz der ewigen Belohnung flechten, und ihre Bitterkeit wird ſich in einen ſüßen Troſt der Seele verwandeln. Ihr könnet dieſes in dem hohen Liede Salomons an jener Seele ſehen, die ein Vorbild aller tugendhaften Chriſten iſt. Dieſe bekannte anfänglich von ſich: **Mein Geliebter iſt mir ein Büſchlein Myrrhen, ſo an meinem Herzen ruhet.** Sie wollte zu erkennen geben, GOtt habe ſie mit vielen bittern Zufällen heimgeſuchet, ſie hätte aber dieſelben willig von deſſen Händen angenommen, an ihr Herz gedrückt, geliebet, und ſich deſſen Verordnungen geduldig unterworfen: kaum vollzog ſie dieſes, ſo labte ſie GOtt, und zwar mit ſolchen Süßigkeiten, daß ſie alſogleich in die Geſtändniß ausbrach: **Mein Geliebter iſt mir eine Cyperntraube in den Weinbergen Engaddi** (y). Die Weintrauben in Cypern haben die größte Süße in ſich. Wer GOtt geduldig aufnimmt, wenn er mit Widerwärtigkeiten bey uns einkehret, oder aber uns durch böſe Menſchen und Unglücksfälle verfolgen läßt, der kann verſichert ſeyn, daß deſſen ſüße Labſale hierauf bald erfolgen, und ſich dermaleinſt nicht mehr enden würden. Die ſterbende Rachel nannte ihren letzten Sohn, den ſie gebahr: **Benoni, das iſt, der Sohn meines Schmerzens:** Jakob aber, der Vater, legte ihm den Namen **Benjamin, das iſt, der Sohn der rechten Hand,** bey (z). Jene, welche die göttliche Vorſichtigkeit allhier als Kinder des Schmerzens von vielen Trübſalen quälen läßt, will er bey ſeinem Gerichte als Kinder der rechten Hand erklären, weil er damals diejenigen, welche allhier wie die geduldigen Schafe geſchoren wurden, aber mit ſtillem Munde alle Drangſalen ausge-

(y) Cant. c. 1. v. 12. & 13. (z) Geneſ. c. 35. v. 18.

ausgehalten haben, zu ſeiner Rechten ſtellen, und zur Schaar der Auserwählten aufnehmen will: Statuet oves quidem a dextris ſuis (a). Dieſe gegründete und heute oft erwieſene Hoffnung iſt der beſte Antrieb zur Tugend der Geduld, welche alle Widerwärtigkeiten dieſes Lebens mit zuflieſſendem himmliſchem Troſte, mit göttlichem Beyſtande, und mit zuverſichtlicher Erwartung der ewigen Belohnung überwinden, verſüßen, und vermindern kann. Denn ob wir gleich itzt hören, daß die GOtt gefälligen Chriſten jedermann um des HErrn Namens willen haſſen werde, ſo haben wir doch hingegen die Verheißung Chriſti: **In euerer Geduld werdet ihr eure Seelen beſitzen** (b). Sey es auch, daß widrige Zufälle uns alles rauben, ſo erhalten wir doch, wenn wir geduldig ſind, hier eine von GOtt getröſtete, dort aber eine ewig glückſelige Seele, der die Seligkeit von dem treuen und wahrhaften GOtt zugeſagt iſt.

Amen.

(a) Matth. c. 25. v. 33. (b) Luc. c. 21. v. 19.

Die dreyzehnte Predigt.

Am Sonntage Sexageſima.

Lehrſatz: Von den gegentheiligen Pflichten der Aeltern und Vorſteher, welche das vierte Geboth in ſich enthält und einſchließet.

Inhalt: Was I. die Aeltern ihren Kindern, und was II. die Vorgeſetzten ihren Untergebenen zu erzeigen verbunden ſind.

Vorſpruch: Vobis datum eſt noſſe myſterium regni Dei.

Euch iſt gegeben zu wiſſen, die Geheimniſſe des Reichs GOttes. Luk. c. 8. v. 10.

Aus dieſen Worten vernehmen wir klar, daß GOtt jenen die erforderliche Gnade und Erkenntniß mittheile, die er zu einem Amte beſtimmet. Chriſtus wählte ſich Apoſtel: er hatte ſchon vorhin, dieſelben als Fürſten über den ganzen Erdkreis zu beſtimmen, durch David geweiſſagt: Conſtitues eos principes ſuper omnem terram (a). Er erhob ſie als ein Licht auf

(a) Pſal. 44. v. 17.

auf den Leuchter der vornehmſten Würden, damit ſie die ganze Welt erleuchten ſollten: Vos eſtis lux mundi (b): daher klärte er denſelben die dunkeln Geheimniſſe auf; das Volk aber blieb darum in der Finſterniß, damit dieſes ſich niemals erfrechete, die Lehrſätze nach ſeinem dunkeln Verſtande auszulegen, ſondern verbunden wäre, die chriſtlichen Lehrmeiſter anzuhören, zu denen heute Chriſtus ſprach: **Euch iſt gegeben zu wiſſen, die Geheimniſſe des Reichs GOttes.** Nur über den Häuptern der Vorſteher der Kirche iſt der **Geiſt der Wahrheit** (c) in Geſtalt der feurigen Zungen erſchienen, dieſelben zu erleuchten und anzuhitzen. Zu erleuchten; damit ſie das Wahre von dem Falſchen zu entſcheiden, und das Nützliche das Volk zu lehren wüßten. Anzuhitzen; auf daß ſie die Liebe anhielt, der Chriſtenheit zu dienen, und nicht auf eine allzu herrſchende Art ihre Gewalt zu misbrauchen.

In jener Stelle, in welcher Paulus bekennet, GOtt habe die von Anfang der Welt allen Geſchlechtern verborgenen Geheimniſſe ſeinen Heiligen, ſonderlich aber ſeinen Apoſteln, geoffenbaret, damit ſie dieſelben verkündigen, die Menſchen beſtrafen, in aller Weisheit unterrichten, und vollkommen machen ſollten, hat er den Zuſatz beygefügt: er ſey auch ein Diener dieſes Amtes nach der Ausſpendung der Gnade GOttes geworden: Cujus factus ſum ego miniſter, ſecundum diſpenſationem Dei, quæ data eſt mihi in vos (d). Durch dieſe Worte deutete er ſattſam an: die Fürſten, Lehrer, Väter und Vorſteher der Kirchen, hätten nicht nur die Ehre erhalten, das Volk zu beherrſchen, ſondern ſie trügen auch die Pflicht, demſelben

(b) Math. c. 5. v. 14. (c) Joann. c. 16. v. 13.
(d) Ad Coloſſ. c. 1. v. 25. &c.

ben zu dienen, weil Chriſtus den Apoſteln und ihren Nachfolgern ſchon vor ſeinem Tode unterſagte, die Hoheit ihrer Würde zum Hochmuthe zu verwenden, und ſcharf befohlen hat: **Wer da vorgehet, der ſoll ſeyn wie der Diener** (e). Hiedurch hat er ſie verſtändiget: ſie wären nur darum, andere zu beherrſchen, angeſtellet, damit ſie das Heil derjenigen beſorgten, die ihnen anvertrauet und unterworfen ſeyn.

Von dieſen geiſtlichen Vätern und Vorgeſetzten wende ich mich nun zu den weltlichen, ſo die Welt zu bevölkern, oder die Völker zu beherrſchen, von GOtt erkieſet ſind. Auch dieſen hat der HErr in ſeinem vierten, von mir ſchon erklärten Gebothe, eine ſonderliche Ehre zugeeignet: ſie ſind aber eben ſowohl, als die apoſtoliſchen Männer, jenen zu dienen verbunden, über die ſie die Gewalt der Beherrſchung empfangen haben. GOtt hat auch dieſen bey Antretung des väterlichen, oder obrigkeitlichen Amtes ſonderbare Gnaden mitgetheilet: euch iſt gegeben zu wiſſen, die Geheimniſſe des Reichs GOttes: Vobis datum eſt noſſe myſterium regni Dei. GOtt erleuchtet euren Verſtand, nicht nur die politiſchen, ſondern auch die chriſtlichen Geheimniſſe einzuſehen, weil ihr Menſchen vorſtehet, die ihr zu leiten habt. Euren Schultern ſind wichtige Pflichten aufgebürdet, das gemeine Wohl zu befördern und die Ordnung Hand zu halten, oder die entwichene wieder einzuführen. Ihr habt für den Leib, ſonderlich aber für die Seele derjenigen zu ſorgen, die euch unterworfen ſind. Dieſe Obliegenheit euch kenntlicher vorzuſtellen, und in euch aufzufriſchen, will ich in heutiger Kanzelrede zeigen: erſtlich, was die Aeltern ihren Kindern: zweytens, was die Vorgeſetzten ihren Unter-

---

(e) Luc. c. 22. v. 26.

Untergebenen zu erzeigen verbunden wären. Ich handle ein ſo wichtiges Geſchäfft ab, daß davon der Wohlſtand der irdiſchen Reiche, und die Erwerbung des Reichs GOttes abhängt: darum getröſte ich mich der ſonderlichen Aufmerkſamkeit, welche ich mir ausbitte.

I.

Von der guten Erziehung der Kinder ſtammet die Ehre und Wohlfahrt der ganzen Freundſchaften: und von der wohlgeordneten Beherrſchung der Untergebenen hängt die Aufrechthaltung der weitſchichtigen Königreiche ab. Alle Kräfte habt ihr anzuwenden, jene und dieſe eifrig in das Werk zu ſtellen. Euch Aeltern ſind die Kinder die Ehre, den Gehorſam und die Liebe ſchuldig. Allein eure Aufſicht und gute Zucht muß ſie tauglich machen, dieſen Pflichten nachzuleben. Von einem ungepflügten Acker kann man nur Unkraut, allein keine guten Früchte ärnten: ein Garten, an dem man die Mühe ſparet, nutzbare Gewächſe in denſelben zu pflanzen, und die ſchädlichen zu ſtutzen und auszurotten, wird ſich in eine Wildniß verwandeln. Wer nur Diſteln und Dörner ausſäet, ich will ſagen, wer die Kinder nach ihren böſen Neigungen aufwachſen läßt, wird weder Trauben des Troſtes, noch Feigen der Ehrfurcht ſammlen: Numquid colligunt de ſpinis uvas, aut de tribulis ficus (f)? Auch die beſten Weinreben erzeugen den kraftvollen Saft nicht, wenn ſie nicht ſtets und wohl gewartet werden.

Liebe Aeltern! ihr könnet von euern Kindern weder eine Verehrung, noch einen Gehorſam, noch die ſchuldige Liebe verhoffen, wenn ihr denſelben jenes verſaget, was euch die Natur und das Geboth an ihnen

(f) Matth. c. 7. v. 16.

zu vollziehen aufträgt. Daß die gute Erziehung ein Geſetz der Natur ſey, haben uns die Heyden gelehret, welche faſt in ihrer Zeit von göttlichen oder menſchlichen Geſetzen nichts wußten. Ariſtoteles hat nur jene Aeltern ehrwürdig zu ſeyn gelehret, welche ihre Kinder wohl zu erziehen und zu unterrichten befliſſen wären, weil ſie jenen hiedurch das gute Leben mittheilten, die von ihnen nur das natürliche erhalten hatten: Parentes, qui liberos ſuos inſtituiſſent, multo honorabiliores eſſe iis, qui tantum genuiſſent, quod ab his contigiſſet vivere, ab illis bene vivere (g). Als Diogenes zu Megara die beſte Anſtalt in der Viehzucht ſah, indeſſen aber gewahr nahm, daß man den Kindern die Trägheit und Laſter geſtattete, warf er den Megarenſern die verabſäumte Pflicht mit folgendem Spruche vor: Ich wünſchete vielmehr bey euch ein Widder, als ein Kind, zu ſeyn, weil ihr die Thiere ämſiger, als die Kinder, erziehet: Se Megarenſis alicujus arietem malle eſſe, quam filium (h). Schon in dem alten Geſetze hörten wir die Verordnungen GOttes aus dem Munde des weiſen Sohns Sirachs: **Haſt du Söhne, ſo biege ſie von Jugend auf, haſt du Töchter, ſo bewahre ihren Leib, und laß ſie dein Angeſicht nicht fröhlich ſehen (i)**, weil ſie die Schärfe von der Ueppigkeit zurück halten muß. In dem neuen aber rufet Paulus den Aeltern zu: **Ihr Väter! reizet eure Kinder nicht zum Zorne, ſondern erziehet ſie in der Lehre und Zucht des HErrn (k).**

Drey Stücke fordert aber die wahre Erziehung, von den Aeltern, nämlich: die Nahrung, Unterrichtung

(g) Laert. Lib. 5. c. 1.

(h) Ælian. L. 12. de variar. hiſt.

(i) Eccli. c. 7. v. 25. & 26.

(k) Ad Epheſ. c. 6. v. 4.

ſung und Verſorgung. Die Erde erſchöpfet ihre Kräfte, jene Gewächſe zur Vollkommenheit zu befördern, die ſie erzeuget hat. Dieſe allgemeine Mutter lehret die Aeltern, wie ſie ihre Geburten zu nähren hätten, bis ſie ſelbſt ihr Brod zu erwerben im Stande wären. Unter der Nahrung wird aber auch die Kleidung und Wohnung verſtanden. Wir ſehen dieſes von den Vögeln, welche ihren Jungen bequeme Neſter bauen, und ſo lang ſie der Urheber der Natur nicht mit hinlänglichen Federn bedecket hat, nehmen ſie dieſelben unter ihre Schirmflügel auf, ihrer Blöße, ſo viel ſie können, zu Hülfe zu kommen. Ihr Mütter ſeyd wenigſtens unter einer läßlichen Sünde ſchuldig, das Kind ſelbſt zu ſäugen, wenn euch nicht hievon eine Krankheit, oder eine andere erhebliche Urſache, entſchuldiget. Wenn aber ihr an dieſer Pflicht rechtmäßig gehindert werdet, ſeyd ihr doch, ſogar unter einer ſchweren Sünde, verbunden, andere Mittel, das Kind zu erhalten, anzuwenden, oder eine Säugamme zu verſchaffen, die eure Stelle wohl vertreten kann. Ueber die dießfalls ſorgloſen Mütter ergehet die Klage des Propheten Jeremiä: **Die ungeheuren Thiere entblößen ihre Bruſt, und ſäugen ihre Jungen, aber die Tochter meines Volks iſt unbarmherzig, wie der Straus in der Wüſte** (l), der ſeine Geburten verläßt, und die ſchuldige Sorge an ihnen nicht anwendet. Plinius, der Erforſcher der natürlichen Eigenſchaften, behauptet, die Milch der eigenen Mutter ſey dem Kinde die nützlichſte Labung, indem ſie der Natur deſſelben am gleichförmigſten iſt (m). Daher fället ein geiſtreicher Lehrer das Urtheil: ein Kind, welches man einer fremden Mutter zu ſäugen anvertrauet, ſterbe entweder ehender, oder lebe doch mit weit ſchwächern Kräften, dieweil es jene Milch nicht

(l) Thren. c. 4. v. 3. (m) Lib. 28. c. 9.

nicht erhält, die ihm die Natur zu ſeiner Nahrung bereitet hatte: Infans, vel non vivit, vel debilior vivit, quia lac ſugere compellitur naturæ ſuæ non conforme (n). Es entſtehen hieraus oft die ſchädlichſten Folgen. Lampridius erzählet vom Tito, dem Sohne des Kaiſers Veſpaſiani, daß er in ſeinem ganzen Leben niemals geſund geweſen ſey, weil ihn eine kranke Amme geſäuget hatte: der Kaiſer Tiberius aber ſog mit der Milch die Luſt zur Trunkenheit an ſich, weil deſſen Säugamme dem Trunk ſehr ergeben war. Die Erfahrung lehret auch, daß den Lämmern, welche von einer Ziege, und nicht von einem Schafe, geſäuget worden, mehr Bockshaare, als eine Schafswolle, gewachſen wären.

Liebe Mütter! verwundert euch nicht, wenn eure Kinder aus der Art ſchlagen, und zu verſchiedenen Laſtern geneigt ſind: ihr legt ſie oft ſolchen Ammen, die geil oder mit Krankheiten behaftet, oder allen Ausgelaſſenheiten ergeben ſind, an die Bruſt. Die Säugammen flößen, nach der Lehre Salviani, ihre guten, oder böſen Sitten durch die Milch in die Kinder: Nutrices mores ſuos vel bonos vel malos in pueros, quos alunt, transmittunt (o). Verwundert euch aber auch nicht, wenn ſie euch weder achten, noch lieben. Ambroſius iſt der Meynung, das Kind ziehe mit der Milch die Liebe und Hochſchätzung gegen ſeine Mutter an ſich (p). Wenn ihr ihnen dieſe verſagt, ſind ſie euch nicht zugethan. Die adeliche und machabäiſche Mutter hat die ſieben Söhne, die ſie zur Welt gebohren hat, auch darum ſo glorreich zum Himmel erzeugt, weil ſie denſelben mit ihrer eigenen Milch die Gottesfurcht

(n) Cor. a Lap. in c. 21. Geneſ.

(o) Salv. Lib. 5. de provid.

(p) Lib. 1. de Abrah. c. 7.

furcht von Kindheit an eingeflößet hatte, wie ſie dieſe That ſelbſt als eine Bewegurſache anführet (q). Alles dieſes ſoll die Mütter anhalten, ihrer dießfälligen Pflicht nachzukommen, und die Kinder entweder ſelbſt zu ſäugen, oder wo dieſes kaum ſeyn kann, eine gute, geſunde, ehrbare Säugamme zu verſchaffen.

Weit ſchwerer verſündigen ſich aber jene Mütter, die ſich nicht geſchämet hatten, vor den Augen GOttes zu ſündigen, nach der Zeit ſich aber ſchämen, ihre Schuld zu offenbaren, und eben darum nicht nur die Milch, ſondern auch alle mütterliche Sorge ihrem Kinde abſchlagen, es von ſich verſtoßen, und an ſolche Oerter hinlegen, wo oft Leib und Seele ehender zu Grunde gehet, ehe daſſelbe gefunden wird. Dieſe verhärten ihr Herz gegen jene Geburten, die unlängſt unter ihren Herzen lagen, und achten ſie ſo wenig, als giengen ſie dieſelben nichts an: ſie ſind gegen ſolche ſo unbarmherzig, als der Straus gegen ſeine Eyer, die er auf offenem Wege hinlegt, verläßt, und hierauf vergißt, daß ſie in Gefahr ſtünden, zertreten, oder von wilden Thieren vernichtet zu werden: Obliviſcitur, quod pes conculcet ea, aut beſtia agri conterat: duratur ad filios ſuos, quaſi non ſint ſui (r).

Von den Müttern wende ich mich nun zu den Vätern, denen obliegt, die Sorgfalt für die Nahrung, Kleidung und Wohnung des Kindes auf ſich zu nehmen. Unter dieſen werden auch jene Väter verſtanden, welche auf verbothene Art ein Kind erzeuget haben. Merkt euch dieſes, ihr Flüchtlinge, die ihr eben ſo wenig bekümmert ſeyd, eure unehrlichen Kinder zu verpflegen, als unſinnig ihr herum ſchwärmet, derſelben Väter zu werden, die Unſchulden zu verführen und in elende

(q) 2. Mach. c. 7. v. 27. (r) Job. c. 39. v. 15. & 16.

de Umſtände zu ſetzen, denen ihr aber euch weigert, zu ihrem Unterhalte und Verpflegung die ſchuldige Nothwendigkeit zu reichen. Ihr ſeyd natürliche Väter, und die Natur zeigt euch täglich, daß ſie jenes ernähre, was ſie erzeuget hat. Alle Väter, keiner ausgenommen, ſind alſo nicht nur kraft des natürlichen, ſondern auch des in beyden Rechten gegründeten Geſetzes ſchuldig, ihre Kinder zu ernähren, zu kleiden, und denſelben Dach und Fach zu verſchaffen. Sie ſchreyen mit allem Rechte zu ihrem leiblichen, wie wir Chriſten zu dem himmliſchen Vater: **Unſer tägliches Brod gieb uns heute** (s). Wie der evangeliſche Vater ſeinen Sohn bekleiden ließ, ſo muß ein jedweder Vater die Blöße ſeines Kindes bedecken: Induite illum, & date — calceamenta in pedibus ejus (t). Und da der göttliche Vater den Himmel als ein Haus erbauete, in welchem er viele Wohnungen für ſeine Kinder zubereitet hat, ſo hat er die irdiſchen Väter hiedurch unterrichtet, wie ſie beſorget ſeyn ſollten, ihre Kinder unterzubringen: In domo Patris mei manſiones multæ ſunt (u). Jene Väter, die durch Trägheit, oder Unmäßigkeit in Speiſe und Trank, durch Spielen, und oft auch durch andere ſündhafte Ausgaben, dieſes alles zu erfüllen ſich unfähig machen, verſündigen ſich dießfalls ſchwerlich, oder läßlich, nachdem ihre Nachläßigkeit und Verſchwendung groß, oder klein iſt.

Vor allem aber ſollet ihr Väter und Mütter eure Kinder ſo chriſtlich, ehrbar und ſorgfältig erziehen, daß ihr ſie in Stand ſetzet, hier und dort glückſelig leben zu können. Jene Menſchen nennet David ſelig und glückſelig, die einem Baume gleichen, welcher an den

(s) Luc. c. 11. v. 3. (t) Luc. c. 15. v. 22.
(u) Joann. c. 14. v. 2.

den Waſſerbächen gepflanzet iſt. Von einem ſolchen giebt er die Verſicherung: er werde zu ſeiner Zeit Frucht bringen, deſſen Blätter würden nicht abfallen, und alles, was er thue, werde glücklich von ſtatten gehen: Erit tanquam lignum, quod plantatum eſt ſecus decurſus aquarum, quod fructum ſuum dabit in tempore ſuo, & folium ejus non defluet, & omnia, quæcunque faciet, proſperabuntur (x). Ihr Aeltern! führet euch dieſe Vergleichung nur wohl zu Gemüthe; ſie iſt lehr- und troſtreich. Daß ein Baum wohl wachſe, daß er Frucht bringe, daß er nicht verdorre, kömmt von der erſten Pflanzung her. Setzt man den kleinen Stamm in eine gute Erde, und zwar in eine ſolche Erde, welche von dem ſteten Zufluße der Waſſer befeuchtet wird, ſo erhält er die Stärke, daß er von keinem Sturme gebrochen, oder darnieder geſenket wird, und trägt demjenigen, der ihn gepflanzet hat, die angenehmſten Früchte. Liebe Aeltern! was bey den Bäumen die ſorgfältige Pflanzung iſt, das iſt bey den Kindern die erſte und gute Erziehung: von der Zucht der Kindheit hängt das Glück oder Unglück der Kinder, der Troſt oder die Schande der Aeltern ab. Was bey einem Baume der gute Grund nützt, das ſind bey einem Kinde die erſten Lehren und Grundſätze, die man ihm beybringt, und wie der Baum immer eines Zufluſſes der Waſſer benöthigt iſt, ſo braucht das Kind täglich eine neue Anfriſchung, ſo zu leben, wie man es unterrichtet hat. Auf ſolche Art wird es ſtark im Guten, ſo entfallen die Blätter der guten Hoffnung nicht, ſo macht ihr es tauglich, daß alles durch ſein ganzes Leben wohl von ſtatten gehe, was es unternehmen wird. Jene Sitten müßt ihr den Kindern in der Kindheit beybringen, die ihr an denſelben in mannbaren

(x) Pſal. 1. v. 3.

ren Jahren zu erfahren wünſchet. Verlangt ihr Kinder zu erleben, die GOtt und euch zur Ehre, die der Kirche und dem Staate nützlich, die in eurem Hauſe und in der ganzen Gemeinde auferbaulich leben ſollen, ſo müßt ihr ſie zum Chriſtenthume, und zu löblichen Thaten gleich anfänglich anhalten: ſo bald ſie nur die Güte und Schärfe zu unterſcheiden wiſſen, da bricht ſchon die Zeit an, daß ihr ſie das Gute zu wirken, und das Böſe zu meiden, unterrichten und warnen ſollt. Jene Aeltern ſind unrecht daran, welche die kleinen Bosheiten überſehen, nur dem Unverſtande zuſchreiben, und oft zu jenen Fehlern lachen, die ſich die Kinder angewöhnen, indem man ſie mit der Zeit nicht mehr verbeſſern kann, wenn man will, ſondern man muß oft die faſt unbemerkt eingeſchlichenen Uebel beweinen, weil man ſich außer Stande ſiehet, dieſelben mehr zu verbeſſern.

Reiſende Menſchen, die ſich ſehnen, behend in ihrem Vaterlande anzukommen, warten den Anbruch des klaren Tages nicht ab, ſie bequemen ſich unter der Morgendämmerung ſchon zur Reiſe, um ihr Ziel ſchneller zu erreichen. Liebe Aeltern! ſparet die Erziehung eurer Kinder nicht bis zu jener Zeit, in welcher ſie den vollkommenen Gebrauch der Vernunft offenbar zeigen; die Bosheit erſetzt gar oft den Mangel der Jahre, denn die böſe Natur iſt immer ehender zur Sünde, als zu der Kenntniß der Tugend geneigt, als wie ein grünes auf die Glut gelegtes Holz alſogleich einen ſtinkenden Rauch von ſich giebt, aber zur hellen Flamme ſich lang nicht bequemen will. Ihr bindet die Reben an, ehe ihr an denſelben Früchte ſehet, damit ſie der Wind nicht abbreche, und ihr reißet das Unkraut auf den Feldern aus, bevor der gute Samen in die Halmen ausſchießet; warum ſäumet ihr, die guten Sitten den

Kin-

Kindern beyzubringen? ſie wider die Bosheit ſicher zu ſtellen? oder die verſpürten Mängel derſelben zu beſtrafen? da doch dieſe Unheile ſchon einſchleichen, bevor ihr die Noth, denſelben vorzubeugen, erkennen wollet.

Chriſtliche und vorſichtige Aeltern ſollen demnach, ſo bald das Kind auch nur in irdiſchen Dingen einen Unterſchied zu machen weiß, dahin beeifert ſeyn, demſelben die Erkenntniß GOttes und den Abſcheu an aller Bosheit beyzubringen: ſie müſſen die Fehler ihrer Kinder beſtrafen, und alles, was löblich iſt, an ihnen loben: mit ſteigender Fähigkeit aber müſſen ſie dieſelben anhalten, damit ſie durch ſich oder andere in den Gründen der wahren Religion wohl unterwieſen werden, und jenes, was ein wahrer Chriſt wiſſen, glauben, hoffen, lieben, brauchen, meiden, üben und erwarten ſoll, nicht nur mit Worten her zu ſagen erlernen, ſondern auch nach ihrem Begriffe verſtehen, und erfüllen. Die Bärinn gebährt mehr einen Fleiſchklotz als ein Thier, mit ihrer Zunge aber leckt ſie ihre ungeſtalten Jungen ſo lang, bis ſie den alten gleich ſehen. Auch die einfältigſten und ungelehrſamſten Kinder werden durch den öftern Unterricht ſo geſcheid und wohlerfahren, daß ſie die von der Natur ſehr witzigen manchmal weit übertreffen, und jenes wohl bewahren, was ſie ſchwerer gefaſſet haben. Erlernen doch die Vögel einige nach den Noten eingerichtete Geſänge, wenn man ihnen dieſelben oft vorpfeifet. Man muß auch die Schärfe zu Hülfe nehmen, wofern das Kind ſich widerſetzet, die Lehren anzunehmen. Die Adler ſchärfen ihre Augen, wenn ſie ſich den Stralen der Sonne nähern: wenn nun der alte gewahr nimmt, daß ſeine Jungen zu träg ſind, ſich aus dem Neſte zu dieſem Lichte zu heben, ſo trägt er ihnen keine Nahrung zu,

wodurch er ſie zwinget, ſich in die Höhe zu ſchwingen, um ihre Augen aufzuklären. Die Kinder ſind ſehr ungleich, einige laſſen ſich mit guten Worten, andere nur mit Bedrohungen, die mit Schankungen, jene mit dem Abbruche an Speiſen, zum Lernen und chriſtlichen Wandel leiten. Bey vielen muß man die Ruthe, bey den ſchon mehr erwachſenen auch eine Einſperrung, und andere Zwangsmittel anwenden, um denſelben die Unterweiſung, oder einen guten Wandel einzuprägen, und ſie von den Sünden und Laſtern zurückzuhalten.

Es wäre zu wünſchen, unſere gegenwärtigen Aeltern wären jenen geheimnißvollen Thieren ähnlich, von denen Johannes geſchrieben hat: **Rings herum und inwendig waren ſie voll der Augen, und ſie hatten Tag und Nacht keine Ruhe** (y). Sind eure Kinder außer dem Hauſe, ſo ſeyd ihr ſchuldig, ämſig darauf zu ſehen, wo ſie ſind, mit wem ſie umgehen, was ſie thun. Sind ſie im Hauſe, ſo ſollt ihr darum die Augen nicht ſchließen, ihr habt nachzuſehen, wer ſie beſuche, was ihr Vorhaben ſey, was ſie reden und thun, und dieſe Aufſicht müſſet ihr zur Tags- ſonderlich aber zur Nachtszeit fortſetzen. Verdächtige Oerter, verführeriſche Geſellſchaften, nächtliche Beſuche, ſollt ihr ihnen unter einer ſchweren Sünde zu vermeiden gebiethen, und eifrig nachforſchen, ob dieſes Verboth gehalten werde. Es iſt auch nicht rathſam, daß ihr ſie aus Hoffnung der behenden Verehelichung auf die Tanzböden, und zu jeder Luſtbarkeit gehen laſſet, oder ihnen einen langen und vertrauten Umgang mit jenen geſtattet, die ſich als Bräute anmelden, und ehrbar ſcheinen, da ſie oft heimliche Verführer ſind. Der Prophet Michäas ſagt: **Des Menſchen Feinde ſind ſeine**

(y) Apoc. c. 4. v. 8.

ſeine eigene Hausgenoſſen (z). Habt wohl Acht, daß eure Dienſtbothen nicht ſelbſt eure Kinder verführen, ſie im Böſen unterrichten, denſelben einen ſchädlichen Unterſchleif verſchaffen, oder ſie ſelbſt zur Sünde anreizen. Habt Acht, damit nicht ein verführtes Kind das noch gute anſtecke. Habt Acht, ob nicht der Feind, da die Menſchen ſchlafen, anrücke, das Unkraut unter den guten Weizen einzumengen (a). Brechet euch den Schlaf ab, und ſehet öfters nach, ob jedes zu Hauſe ſich befinde, und alles in richtiger Ordnung ſey. Ich wiederhole, was ich ſchon einmal erinnert habe: Liebe Aeltern! ſondert die Knechte von den Mägden, wie auch die Brüder von den Schweſtern in ihrer Liegerſtatt ab, weil Schaden entſtehet, wo das Feuer von dem Strohe nicht entfernet iſt.

Unerfahrne, oder durch ihre Geſchäffte und Aemter zu dem Unterrichte oder an der gedachten Abſicht gehinderte Aeltern müſſen ihren Mangel durch andere erſetzen, die ſtatt ihrer die Kinder unterweiſen, und denſelben nachſehen. Die Seelſorger, die Schul- und Hofmeiſter ſind jene, denen obliegt, die Stelle der Aeltern zu vertreten: die erſten lehren ſie die Pflichten des Chriſtenthums; die zweyten, das Leſen, Schreiben, Rechnen, die Sprachen und guten Sitten; doch muß man nicht alſogleich einem jeden von dieſen ſeine Kinder anvertrauen, wenn man nicht wohl weiß, ob ſie auch chriſtlich denken, und ſelbſt einen erbaulichen Lebenswandel führen. Der Unterricht der Geiſtlichkeit und der Aeltern iſt immer der beſte, weil da der Eifer, die Andacht, Liebe und Aufrichtigkeit ſicher zu vermuthen iſt. Jene haben die Kinder GOtt, dieſe der Welt gebohren. Eliſäus verlangte nur von Elia, ſeinem

 geiſt-

(z) Mich. c. 7. v. 6. (a) Matth. c. 13. v. 25.

geiſtlichen Vater, im Geiſte geſtärkt zu werden: Obſecro, ut fiat in me duplex ſpiritus tuus (b): aber Ageſilaus, der König der Spartaner, obgleich er als ein Kind ein großes Verlangen hegte, gelehrt zu werden, wollte doch nicht von den größten Weltweiſen ſeiner Zeiten, ſondern bloß von ſeinen Aeltern, ſich unterrichten laſſen, weil er erkannte, daß derer Lehre die richtigſte ſey: Eorum ſe velle diſcipulum eſſe, quorum ſimul eſſet filius (c). Sind die Aeltern aber ſelbſt unwiſſend, ſo vollziehen ſie ihr Amt am vollkommenſten, wenn ſie ihre Kinder fleißig zur Chriſtenlehre führen, denn hiedurch erſetzen dieſelben, was ſie ſelbſt, oder ihre Aeltern an ihnen, in der Kindheit vernachläßiget hatten, ſie machen ſich fähig, die Kinder über das Angehörte auszufragen, und halten dieſelben zugleich zu jener Unterweiſung an, die allen Chriſten höchſt nothwendig iſt. **Wer in der Finſterniß wandelt,** ſagt Chriſtus, **der weiß nicht, wo er hingehet** (d). Nichts iſt einem Chriſten ſchädlicher, als die Unwiſſenheit in Glaubensſachen, in dem wahren Gebrauche der heiligen Sacramente, und in richtiger Einſicht der Gebothe GOttes und der Kirche; Menſchen, die hierinn nicht unterrichtet ſind, tappen in der nachtheilhafteſten Dämmerung herum; ſie fallen und kennen die Mittel nicht, von dem Falle ſich aufzurichten, und dem künftigen auszuweichen. Sie werden durch ihre Dummheit zu aller Bosheit gebracht, und ſind oft unverbeſſerlich, weil ſie durch ihre ſträfliche Einfalt in die Verſtockung ſenken, die unvermeidlich die Verdammniß nach ſich ziehet. Der wahre und chriſtliche Unterricht iſt der einzige Schild, mit welchem wir,

(b) 4. Reg. c. 2. v. 9. (c) Plut. in apoph. lac.
(d) Joann. c. 12. v. 35.

wir, nach der Lehre Pauli, die feurigen Pfeile des Satans ſtumpfen und dämpfen können (e).

Die Lehr- und Sittenmeiſter, welche bey dem gemeinen Volke in den Schulen, bey dem Adel aber den Kindern an der Seite ſtehen, ſind Gehülfen der Aeltern. Nabuchodonoſor ließ hebräiſche Knaben mit ſich nach Babylon führen; doch mußten ſie in der Weisheit wohl erzogen, klug von Verſtande, und in guter Zucht abgerichtet ſeyn, damit ſie tauglich wären, in dem Palaſte des Königes aufzuwarten, ſie ſollten beyneben in der Schrift und in der Chaldäer Sprache genau unterwieſen werden (f): das forderte ein irdiſcher Beherrſcher; ſoll ſich wohl GOtt mit chriſtlichen Kindern, die von dem Chriſtenthume nichts wiſſen, die nur in der knechtlichen Arbeit, oder der Staatsklugheit, nicht aber in ſeinem Dienſte klug ſind, derer Zucht ſie nur zur Erlernung der Sprachen, des Tanzens, und der politen Lebensart, oder zur Vermehrung des zeitlichen Gewerbs, und väterlichen Handthierung, nicht aber zu guten Sitten und einem unſchuldigen Wandel anhält, zufrieden ſtellen? ſoll GOtt, ſage ich, an ſolchen chriſtlichen Kindern, die nicht einmal wiſſen, wie ſie in die chriſtliche Kirche gekommen, oder wie ſie ſich in derſelben gegen GOtt und ihren Nebenmenſchen zu verhalten, und was ſie zu meiden oder zu vollziehen haben, ein Wohlgefallen bezeigen? zählet man aber in der chriſtlichen Gemeinde nicht faſt unzählige, die aus eigener, und der Schuld ihrer Aeltern alſo unwiſſend ſind, daß ſie von ihrer Schuldigkeit kaum mehr, als ein Blinder, der einen kleinen Tagsſchein hat, von der Farbe, zu erzählen wiſſen? Sie ſind oft in andern Stücken liſtig, geſchickt, gelehrt, und in Vollziehung der Bosheit voll-

(e) Ad Epheſ. c. 6. v. 16. (f) Dan. c. 1. v. 3. & 4.

vollkommen geübt; nur eines, was ihnen am nothwendigſten wäre, nämlich, der wahre Unterricht des Glaubens, und von den Pflichten der Gläubigen, mangelt denſelben, daher ſind ſie dem Irr- und Freyglauben, ja allen Laſtern, ganz ſcheulos zugethan. Das Wort: Chriſtenlehre, iſt in den Augen vieler Chriſten ein geringſchätziges Wort: die Kinder fliehen den Unterricht zum guten Wandel, wie die Kranken die bittere Arzney, durch welche ſie doch geneſen würden; die Alten aber rechnen ſichs zur Schande, hiebey zu erſcheinen, da ſie doch vielmehr erwägen ſollten, Paulus habe auch die erwachſenen Chriſten (g), und Chriſtus ſeine mannbare Apoſtel (h) Kinder genennet, weil wir durch den chriſtlichen Unterricht ſo lang wachſen ſollen, wie lang wir leben. Es iſt keine Schande, nichts wiſſen, es iſt aber die größte Schande, und eine ſchwere Verantwortung, nichts lernen wollen. Von den erſten Chriſten und den apoſtoliſchen Zeiten werden wir berichtet, daß die Predigten der Apoſtel lauter Chriſtenlehren waren, denen auch die Alten, die Hohen und Gelehrten beywohneten, und dadurch zu Chriſto bekehret wurden: Conciones Apoſtolorum fere tantum erant Catheges-ſes (i). Unſere glorreichſt regierende Kaiſerinn und apoſtoliſche Majeſtät hat ihren Thron vor den Augen GOttes und der Menſchen verherrlichet, da ſie eine neue Schule errichtet, und den bündigſten Unterricht der Chriſtenheit zum Drucke befördert hat, nach welchem ſich alle Lehrer und Schulmeiſter in ihren Erbländern zu richten haben. Ihr Beyſpiel iſt der herrlichſte Beweis, daß der chriſtliche Unterricht das wichtigſte Werk aller Chriſten ſey.

Liebſte

(g) Ad Galat. c. 4. v. 19. (h) Joann. c. 21. v. 5.

(i) Cor. a Lap. in c. 6. ad Galat.

Liebſte Chriſten! vernachläßiget alſo nicht, demſelben beyzuwohnen; ſendet aber auch eure Kinder dahin, wenn ſolcher erkläret wird. Die Chriſtenlehre macht nicht nur gute Chriſten, GOtt und den Aeltern gehorſame Kinder, ſondern auch wohlgeſittete Bürger und Landesleute, die ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt beſſer zu beſorgen wiſſen. Schickt zugleich auch die Kinder ämſig in die Schule, wo ihnen die in der Kirche angehörte Lehre erneuret, und tiefer eingepräget wird, wo ſie im Leſen, Schreiben und Rechnen ſo unterwieſen werden, daß ſie mit der Zeit ihr Heil behender und ihre Nahrung geſchicklicher erwerben können. Ein des Leſens kündiger Menſch kann die Sätze des Chriſtenthums bequemer erlernen, durch geiſtreiche Bücher an den Sonn- und Feſttagen anſtändiger ſich heiligen, und ſeinen Geiſt nähren, wie auch einen Abſcheu vor den Sünden, und die Liebe zur Tugend aus der Leſung ſaugen. Auguſtinus iſt durch dieſelbe bekehret worden; der Kämmerling der Königinn aus Mohrenland aber hat ſich bloß darum zu Chriſto bekennet, weil er den Propheten Iſaiam geleſen hatte (k). Das Leſen, Schreiben und Rechnen hat viele zu großen Ehrenämtern befördert. Jene fanden dadurch ihr Glück, die ſonſt in ihrer Unwiſſenheit ihr hartes Fortkommen im Schweiß des Angeſichts hätten ſuchen müſſen. Sogar in Dörfern kommen jene nicht auf, die weder den Druck noch die Federn kennen.

Unwiſſende Aeltern wollen alle dieſe Lehrſätze weder begreifen, noch an ihren Kindern anwenden. Sie ſind blind, und Führer der Blinden, ſie fallen beyde in die Gruben (l) des zeitlichen und ewigen Verderbens. Es iſt nichts härter, als bey dem gemei-

(k) Act. c. 8. v. 28. &c. (l) Matth. c. 15. v. 14.

meinen Volke etwas Neues, obſchon weit Beſſeres, einzuführen, weil daſſelbe die ſchädlichſten Misbräuche als ſolche Gebräuche anſiehet, die es Hand zu halten ſich verbunden erachtet. Es ſchämen ſich die Aeltern, wenn ihre Kinder mehr, als ſie ſelbſt, wiſſen ſollten; daher wird die Dummheit und Unwiſſenheit von einem Geſchlechte in das andere fortgepflanzet; ſie ſagen: wir haben ſchon lang ſo einfältig gelebt, ſo wollen wir unſern Altvätern nachfolgen; das wollen ſie aber nicht glauben, daß vielleicht eben darum von ihren Uraͤltern viele ſind verdammet worden, weil ſie ihre Kinder nicht beſſer erzogen haben, und mehr hatten unterrichten laſſen. Als Lykurgus den Lacedämoniern, welche weiche, träge, und wollüſtige Menſchen waren, neue Geſetze vorſchrieb, um ihr Glück zu vergrößern, ihre Ehre zu vermehren, und ihr Land vor den Feinden ſicher zu ſtellen, richtete er mit aller Vorſage ihrer künftigen Wohlfahrt nichts aus, ſie wollten bey ihren alten Gewohnheiten beharren, und ihre Kinder an dieſe neue Vorſchrift nicht anhalten: daher ſuchte er ihren Irthum durch ein ſichtbares Beyſpiel auszurotten, und ihre harten Köpfe des Verträglichern überweiſen: er nahm zween junge Jagdhunde, die eine Hündinn faſt zu gleicher Zeit erzeuget hatte; einen derſelben ließ er zu Hauſe mit der beſten Nahrung, auf linden Pölſtern, unter lauter Liebkoſungen aufziehen, dem zweyten aber warf er das harte Brod ſehr mäßig vor, und ſchickte ihn oft auf das Feld, allwo er angefriſchet ward, dem Wilde nachzuſetzen. Nach einer Zeit rief er die Lacedämonier auf einen ſehr geraumen Platz zuſammen; beyde Hunde wurden herbey gebracht; er ſetzte eine Schüſſel mit guten Speiſen auf, ließ aber zugleich einen Haſen aus. Der im Zimmer wohl genährte Hund lief alſogleich zur vollen Schüſſel, der zweyte aber ſah die Speiſen nicht einmal an, ſondern jagte dem Haſen nach; worauf Lykurgus ſprach:

ſehet ihr, meine Bürger, was Unterſchied die Erziehung wirke? beyde Hunde ſind Geburten einer Mutter, und doch ſind ſie ſich ſehr ungleich: der eine, den ich zart gehalten habe, der iſt ein träger Weichling, der nur freſſen, aber nichts verdienen kann, der zweyte aber erfüllet, als ein Jagdhund, ſein Amt, er iſt ſeinem Herrn nützlich, und doch koſtet er nicht ſo viel, als der erſte. Faſſet hieraus doch einmal den wahren Schluß, die Erziehung trage mehr zur Wohlfahrt der Menſchen bey, als die Natur, und die Aeltern gäben den Kindern mehr, wenn ſie dieſelben gut erzögen, als da ſie ſolche gebohren haben: Pluſque ad honeſtatem momenti habere exercitationem, quam naturam (m). Zu was man die Kinder von Kindheit an anhält, oder was man denſelben aus ſchädlicher Nachſehung zuläßt, dieſes hängt denſelben durch ihr ganzes Leben unveränderlich an.

Liebe Aeltern! klaget nicht nur über die Laſter, Schandflecken, den Ungehorſam, und die Ausgelaſſenheit eurer ungerathenen Kinder, ſondern klaget auch über euch ſelbſt: Super vos ipſas flete, & ſuper filios veſtros (n). Ihr habt ſie zu allem dieſem veranlaſſet: eure ſchädliche Liebe, welche dieſelben nicht ſtrafen, oder doch nicht ernſtlich ſtrafen wollte, hat ſo tiefe Wurzeln geſchlagen, die man ſchwerlich mehr heben wird. Ihr habt ſie gezärtelt, dieſelben geliebkoſet, ihre Scheltworte und unzüchtige Reden lachend angehöret, ihnen alle böſe Geſellſchaften, und nächtliche Herumſtreifungen geſtattet, Geld zur Verſchwendung dargereichet; wenn ſie euch mit rauhen Worten anfuhren, ſchwiegt ihr dazu: darum müſſet ihr ſie nun unverbeſſerlich erfahren, ſie leben euch zum Spotte, andern zur Un-

(m) Plutarch. lib. de educat. liber. (n) Luc. c. 23. v. 28.

Unruhe, ſich ſelbſt zum Untergange. Ihr könnet aus der traurigen Erfahrung ſehen, wie wahrhaft Salomon geſprochen hat: **Wer die Ruthen ſparet, der haſſet ſeinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn ohne Unterlaß** (o). Die wahre Liebe muß das Böſe züchtigen, nicht nachſehen. Die wahre Liebe muß aber auch die Kinder zum chriſtlichen Unterrichte und zum guten Lebenswandel anhalten, und ſie entweder zur Erlernung der freyen Künſte, oder eines ehrbaren Handwerks anſtrengen, oder im Bauersſtande ihnen die Wirthſchaftsgründe, und die Art, die Aecker zu bauen, Gärten und Weinberge zu pflanzen, beybringen. Denn jene Kinder, welche in der Unwiſſenheit der chriſtlichen Pflichten, und ohne Mittel, ſich das Brod zu erwerben, folglich in lauter Trägheit, erwachſen, verlegen ſich hernach auf Sünden und Laſter, Betrug und Diebſtähle, und leben ſo lang ſchändlich dahin, bis ſie zur Unehre der ganzen Freundſchaft unter der Hand des Scharfrichters ſterben müſſen. Warum ward die Verwandtſchaft Heli mit ſo vielen Straſen von GOtt heimgeſucht, daß alle vor der Zeit das Leben einbüßten, daß ihre Würde vermindert, und die zween boshaften Söhne in einem Tage getödet wurden, ja der Vater ſelbſt den Hals brach? Höret aus göttlicher Schrift die Antwort: ſie wußten nichts von GOtt, und ſie erkannten auch die Schuldigkeiten ihres Amtes nicht: Neſcientes Dominum, neque officium ſacerdotum ad populum (p). Sehet und erkennet, was für ſchädliche Unheile alldort entſtehen, wo man die Kinder in der chriſtlichen Lehre, und in der Art, ſeine Nahrung erlaubt zu erwerben, nicht unterweiſet, oder von andern unterweiſen läßt. Die gar zu gelinde Erziehung, und die Verſäumung des Unterrichts in geiſtlichen und leib=

(o) Prov. c. 13. v. 24. (p) 1. Reg. c. 2. v. 12. & 13.

leiblichen Dingen, iſt allezeit die einzige Urſache, daß die Aeltern und Kinder hier und dort verunglücket werden.

Um euch zur Abſtellung dieſes zweyfachen Fehlers zu ermuntern, will ich euch die Folgen der guten Erziehung vorſtellen. Tobias, der jüngere, erwuchs ſeinen zwar armen, aber gottſeligen Aeltern zu einem ſolchen Troſte, daß ſie durch denſelben mit aller Freude erfüllet, und mit allem Ueberfluße bereichert wurden. Er ward der Stab ihres Alters, der Troſt ihres Lebens, und die Hoffnung ihres Geſchlechtes benennet: **dieweil wir alles,** ſprach Anna, deſſen Mutter, **zugleich allein in dir hatten** (q). Was machte den jungen Tobias ſo vollkommen, daß er ſich und ſein väterliches Haus mit allem Segen überhäufte? Von ſeiner erſten Erziehung, und der guten Aufſicht, die ihn aller Orten begleitet hat, ſtammte ſein Glück und die Freude ſeiner Aeltern her: **Sein Vater lehrte ihn von Kindheit an GOtt fürchten, und ſich von aller Sünde enthalten** (r). Als ihn ſeine Aeltern nach Rages ſchickten, ſandte GOtt den Erzengel Raphael, welchen der Vater ſeinem Sohne zum Reiſegefährten mit Verheißung des Lohns beſtimmte (s). Dieſer hat ihn wider alle Gefahr geſchützet, ihm eine reiche Ehe angeworben, denſelben von dem Teufel befreyet, und mit großer Habſchaft zurückgeführet. Wenn ihr Aeltern auch itzt eure Kinder gleich von Kindheit an in dem Guten unterwieſet und vom Böſen zurück hieltet, wenn ihr dieſelben guten Lehr- und Sittenmeiſtern, oder gewiſſenhaften Aufſehern anvertrautet, und ihnen heilſame Lehrſätze mittheilet, wie ſie ſich zu verhalten hätten, da ihr ſie

(q) Tob. c. 10. v. 4. & 5. (r) Ibid. c. 1. v. 10.
(s) Ibid. c. 5. v. 14.

ſie von euren Augen, um Künſte und Gewerbe zu erlernen, oder fremde Länder zu beſuchen, entfernen müſſet, ſo würden ſie zu ihrem eigenen und auch zu eurem Glücke als vollkommene Chriſten, Bürger und Mitglieder der Gemeinden zurückkehren. Allein wie lang ihr dieſe weder ſelbſt unterrichtet, noch guten Lehrmeiſtern überantwortet, ſondern ohne Unterſchied dem erſten beſten überlaſſet, ſo iſt es kein Wunder, daß ſie euch und dem gemeinen Weſen zur Laſt aufſchießen, und euerm Hauſe, oft dem ganzen Lande, Unheile zuziehen.

Nichts hat Suſannam, die keuſche Ehefrau Joakims, unter der gefährlichſten Verſuchung ſo geſtärket, daß ſie vielmehr entſchloſſen blieb, zu ſterben, als die eheliche Treue zu brechen, als jene ämſige Erziehung, von welcher Daniel geſchrieben hat: **Dieweil ihre Aeltern gerecht waren, unterwieſen ſie ihre Tochter nach dem Geſetze Moyſis** (t). Die von den erſten Jahren der Suſanna beygebrachten Lehrſätze waren jene Waffen, mit welchen ſie die Feinde ihrer Keuſchheit überwunden hat. Wir würden nicht ſo viele eitle Weltdocken und reizende Weibsperſonen, oder ihres Ehrenkranzes beraubte Töchter ſehen, wenn wir mehrere gerechte Aeltern zähleten, welche dieſelben in ſchärferer Zucht hielten, ihnen den freyen Umgang verſagten, und den wahren Unterricht von Haltung der Gebothe GOttes, und Erhaltung der züchtigen Ehrbarkeit einpflanzten.

Unlängſt habe ich euch erzählet, damals ſey der Sohn GOttes Mariä, ſeiner Mutter, und Joſeph, ſeinem Nährvater, gehorſam und unterthan von dem Evangeliſten Luka beſchrieben worden, da ſie denſelben in den Tempel nach Jeruſalem geführet, und mitten unter

(t) Dan. c. 13. v. 3.

ter den Lehrern, als er dieſe fragte, und anhörte, gefunden hatten (u). Liebe Aeltern! verlangt ihr ehrerbiethige, gehorſame und liebwerthe Kinder zu erziehen, ſo müſſet ihr dieſe in die Kirche, nicht auf die Tanzböden, führen; ihr müſſet ſie zur Anhörung des Wortes GOttes und der Chriſtenlehre anhalten, nicht aber in jene Geſellſchaften, wo Zotten und Poſſen geriſſen werden, hinſenden, oder ſelbſt begleiten; ihr müſſet ſie niemals ohne eure eigene oder eine fremde Aufſicht herum wandern laſſen. Wie ſchmerzlich ſuchten die heiligſten Eheleute JEſum, das göttliche Kind, da ſich daſſelbe in dem Tempel befand? Eure Kinder, und ihr ſelbſt, gehet nur darum ewig verlohren, weil ihr ſo wenig denſelben nachſchauet, noch andere hiezu verordnet. Wenn ſie bey ſolchen Zuſammenkünften erſcheinen, wo nicht GOtt, ſondern der Satan, ſeinen Sitz aufgeſchlagen hat, da bringen ſie jene Frech- und Freyheit an ſich, die ſie kaum mehr ändern. Aus der Kindheit kann man das künftige Alter ſchließen. So bald die Mutter Samſons von einem Engel vernommen hatte, dieſer ihr Sohn werde von ſeinen Kindesjahren an ein Nazaräer GOttes, oder ein dem HErrn geweiheter Diener ſeyn, machte ſie ſich alſogleich die gegründete Hoffnung, er werde in dieſer Gottſeligkeit bis zum Tage ſeines Todes ſtandhaft verbleiben: Erit Nazaræus Dei ab infantia — usque ad diem mortis ſuæ (x).

Liebe Aeltern! glaubt es ſicher: was das Kind in ſeinen Jünglingsjahren treibt, das klebt ihm durch ſein ganzes Leben an. Wird es unſchuldig und gottesförchtig erzogen, liebt es die Tugend, und haſſet das Laſter, ſo darf man das Zutrauen hegen, es werde gut leben und ſterben. Geſtatten die Aeltern aber den Kindern bey

---

(u) Luc. c. 2. v. 42. (x) Judic. c. 13. v. 5. & 7.

bey Eröffnung der Vernunft einen ausgelaſſenen Wandel, beſtrafen ſie derſelben Laſter nicht aufs ſchärfſte, laſſen ſie ihnen alle Frechheit und gefährliche Luſtbarkeit, allen Umgang mit Manns- oder Weibsperſonen zu, oder geben ſie ihnen ſelbſt böſe Beyſpiele, durch Gotteslaͤſtern, unverſchämte Reden, Liebeshändel u. ſ. w. alsdann wird das Kind von Jugend auf boshaft, und die einmal dem zarten Herzen eingeprägten Laſter laſſen ſich ſo wenig als gewiſſe Muttermaale vertreiben, die das Kind mit ſich auf die Welt gebracht hat. Ein Baum, der eine verdorbene Wurzel hat, kann unmöglich einen ſchönen und fruchtbaren Wachsthum gewinnen. Kinder, die keine chriſtliche Erziehung haben, die man zur Arbeit, oder zu Erlernung eines ehrbaren Gewerbs nicht anhält, dieſe werden weder ſich, noch andern, zum Troſte erwachſen. Dieſes und alles vorerwähntes ſoll euch Aeltern billig anhalten, die Kinder zur Ehre GOttes, und zum allgemeinen und ſonderlichen Nutzen zu erziehen; denn hievon hängt die Hoffnung des Himmels und die Wohlfahrt auf Erden ab.

In der Standeswahl könnet ihr Aeltern den Kindern zwar einen Rath ertheilen, doch iſt es euch verbothen, denſelben Gewalt anzulegen, oder ſie durch Verheißungen dahin zu bereden, daß ſie in jenen Stand treten, der vielleicht ihrer Natur und Zuneigung zuwider iſt, woraus oft die abſcheulichſten Laſter entſtehen. Ihr habt ſie zu verſorgen, jedoch niemals in gewaltſame Umſtände zu verſetzen, oder ihnen das Erbtheil zu verſagen, wenn ſie jenen Stand nicht wählen, den ihr ihnen vorgeſchlagen hattet. Es verſündigen ſich die Aeltern, welche ohne wichtige Urſache ihre Kinder enterben, oder jenes durch Spielen, Gaſtieren, Buhlen, und die Trägheit verſchwenden, was ſie zum Unterhalte, oder zur erblichen Verſorgung der Ihrigen zu erſparen,

oder

oder zu vermehren hätten: denn die Aeltern ſind ihren Kindern die Nahrung, Erziehung und Verſorgung ſchuldig.

II.

Von jenen, die durch die Natur und das ſchriftliche Geſetz gegen ihre Geburten verpflichtet ſind, wende ich mich nun zu denen, welche die Gerechtigkeit anhält, den Gehorſam ihrer Untergebenen mit einer Gegenvergeltung zu belohnen. Jene, welche der Kirche, ganzen Völkerſchaften, oder nur gewiſſen Gattungen der Menſchen vorſtehen, ſind zugleich GOtt, dem höchſten Gebiether, und deſſen Verordnungen unterworfen. Das höhere Anſehen, und die größere Freyheit ſoll ſie niemals blenden, über die Schranken der Billigkeit hinaus zu ſchreiten. Sie fordern von andern die Erfüllung der ſchuldigen Pflichten, und der HErr wird von ihnen genaue Rechenſchaft fordern, wie ſie ihren Untergebenen vorgeſtanden ſind.

Den Seelſorgern hat der Apoſtel Petrus ihre Obliegenheit mit folgenden Worten erkläret: **Weydet die Heerde GOttes, welche unter euch iſt, und habt Aufſicht, — nicht als Herrſchende über das Erbtheil, ſondern als die da aus Aufrichtigkeit ein Vorbild der Heerde geworden ſind** (y). Er verglich die Würde der geiſtlichen Vorſteher mit dem Hirtenamte, und die Chriſten nannte er eine Heerde GOttes, weil er hiedurch alles erläuterte, was unſere Pflicht von uns heiſchet. Die Gegenwart des Hirten iſt der Heerde nothwendig, damit ſie von denſelben geleitet, geſchützet, und wohl beſorget werde; und ſo hat die Kirche die Seelſorger verbunden, ihre Gegenwart den-

(y) 1. Petr. c. 5. v. 2. & 3.

denjenigen zu widmen, über welche ſie angeſtellet ſind (z). Dieſe müſſen ſie mit nützlicher Nahrung und heilſamen Kräutern weyden: jenes vollziehen ſie, wenn ſie denſelben den chriſtlichen Unterricht, die Liebe zur Tugend, den Abſcheu der Laſter beybringen, den ordentlichen Gottesdienſt halten, und ſie zur andächtigen Beywohnung anführen, für das Volk das heilige Meßopfer, und die geiſtlichen Tageszeiten entrichten, die heiligen Sacramente ausſpenden, die Kranken beſuchen, und mit den Heilsmitteln zur Seligkeit ausrüſten. Auch die Aufſicht wird von ihnen gefordert, weil ſie die Misbräuche abzuſtellen, ſündhafte Zuſammenkünfte zu zerſtreuen, Irrlehren und Laſter auszurotten, und die reißenden Wölfe der verführeriſchen Menſchen abzutreiben, verpflichtet ſind. GOtt hat den Seelſorgern die Würde eingeraumet, indem ſie ſtatt ſeiner die Gewalt beſitzen, die Menſchen zur ewigen Glückſeligkeit zu befördern; doch ſollen ſie ſich darum nicht erheben, ſondern nach dem Beyſpiele Chriſti demüthig von Herzen ſeyn: ſie ſollen mehr die Liebe als die Macht an ſich ſehen laſſen, um die Menſchen nicht zu ſchrecken, ſondern ſanftmüthig an ſich zu locken: ſie ſind zwar als Beherrſcher über andere erhoben, ihr Eifer aber muß ſie zum Dienſte derjenigen erniedrigen, derer Heil ſie ſuchen, welches ſie mit einer aufgeblaſenen, oder murrenden Herrſchaft nicht finden würden. Der heilige Bernhardus hat uns den ſicherſten Mittelweg gezeiget. So ſtehe, lautet deſſen Rath, ſo ſtehe den Chriſten vor, damit du durch deine Schärfe niemand zur Laſt falleſt, jedoch auch durch einen gar zu vertraulichen Umgang nicht verächtlich werdeſt, und die Furcht oder Kraft verliereſt: Mediocritatem tene, ut neque de ſeveritate ſis oneri, neque

(z) Trident, Seſſ, 23. c. 1. de Reſid.

neque de familiaritate contemptui (a). Halsſtärrige Sünder müſſen mit ernſtlicher Warnung verbeſſert, Zaghafte aber mit gelindem Zureden zur Buße beweget werden. Unſere heilſame Lehren aber ſollen wir mit gottſeligen Thaten beſtärken, darum müſſen wir nach der Lehre Petri zum Vorbild der Heerde werden. Die Schafe gehen nicht nur der Stimme, ſondern auch den Schritten des Hirten nach: Oves illum ſequuntur (b). Ein heiliger Wandel des geiſtlichen Vorſtehers heiliget die Chriſten. Unſere Lehren gewinnen den beſten Beyfall, ſchreibt Hieronymus, wenn der Mund des Prieſters Chriſti mit dem Gemüthe und den Händen, oder deſſen Werken, übereintrifft: Sacerdotis Chriſti os, mens, manusque concordent (c). Jene Stimme des Seelenhirten, ſtimmet dieſem Lehrer Gregorius bey, durchdringet das Herz der chriſtlichen Heerde, welche durch deſſen heiligen Lebenswandel bekräftiget wird: Illa vox audientis cor penetrat, quæ hoc, quod ſonuerit, opere confirmat (d). Wir Seelſorger erfüllen damals unſere Pflicht, wenn wir den anvertrauten Seelen unſere Gegenwart, den Unterricht, die heiligen Sacramente, den Dienſt des HErrn, das heilige Meßopfer, unſer Gebeth, unſern Troſt in Krankheit und Trübſal, unſere Aufſicht und heilſamen Beyſpiele mittheilen.

Jene, welche Länder und Reiche beherrſchen, ſind mit goldenen Kronen geſchmückt; allein das Gold, welches unter den Erzen faſt das ſchwereſte iſt, erinnert ſie der Bürde, die ſie anhält, ihren Ländern die Ruhe zu verſchaffen, jedermann die Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen,

(a) Lib. 4. de Conſid. ad Eug. Pap. (b) Joann. c. 10. v. 4.
(c) Ad Nepot. Epiſt. 2. (d) In c. 28. Job.

laſſen, die Laſter und Irrthümer auszurotten, die göttlichen, kirchiſchen und weltlichen Geſetze und Rechte zu ſchützen, und das allgemeine Beſte zu befördern: ſie werden insgemein als Helden, Richter, Beſchützer und Väter geehret: darum beſtimmte GOtt den Saul zum erſten Könige über Iſrael, damit er ſein Volk von den feindlichen Händen erretten, und erlöſen ſollte: Unges eum ducem ſuper populum meum Iſrael & ſalvabit populum meum de manu Philiſthinorum (e). Der zum Thron erhobene Salomon verlangte von GOtt nichts anders, als: **Du wolleſt derowegen deinem Knechte ein verſtändiges Herz geben, daß er dein Volk richten könne** (f). Eben dieſer Beherrſcher bekannte in ſeinen Sprüchen: **Ein weiſer König zerſtreuet die Gottloſen, und ziehet ein Gewölb über ſie** (g); das iſt: er verdammet ſie, nach der Auslegung dieſer Schriftſtelle, zu den herbeſten Strafen. Gemäß der göttlichen Verordnung liegen die Geſetzbücher immer eben in jenen Händen, in welchen der Scepter liegt. Ein GOtt fürchtender Monarch liest ſie täglich, und faſſet hieraus neuen Muth, dieſelben zu ſchützen und Hand zu halten; er vermehret ſeinen Eifer, alles, was darinn befohlen iſt, in Erfüllung zu bringen: Habebit ſecum legetque illud omnibus diebus vitæ ſuæ, ut diſcat timere Dominum Deum ſuum, & cuſtodire verba, & cæremonias ejus, quæ in lege præcepta ſunt (h). Schon wieder ſagt Salomon zu ſeinen Mitgekrönten: **Ein gerechter König richtet das Land auf.** Agapetus verglich die Könige, ſo ihrem Volke Troſt gebahren, und Hülfe in Nöthen verſchafften, mit dem großen Weltlichte, welches die ſchmachtenden Gewächſe erfriſchet, indem die

(e) 1. Reg. c. 9. v. 16. (f) 3. Reg. c. 3. v. 9.
(g) Proverb. c. 20. v. 26. (h) Deut. c. 17. v. 19.

die gutthätigen Landesfürſten die Stralen ihrer Hoheit aufklären, und ihre Herrlichkeit vermehren: Solis profecto partes ſunt, illuſtrare radiis orbem, principis vero virtus eſt, egenorum miſereri. Porro his clarior eſt imperator, qui pius eſt (i). Plutarchus vermuthet: GOtt habe uns durch die alle Gewächſe labende Sonne an dem Firmamente, und durch die klugen, gerechten, und gegen ihre Untergebenen ſehr milde Fürſten auf Erden das Ebenbild ſeiner Güte dargeſtellet: Ut Deus in cœlo pulcherrimum, ac jucundiſſimum ſui ſimulacrum conſtituit ſolem: ſic in republica principem, qui prudentia, juſtitia, benignitate ſe erga omnes præſentet (k). Ruhe, Gerechtigkeit, Gottſeligkeit, Aufrechthaltung der Geſetze und Rechte, wie auch den allgemeinen Wohlſtand ſind die Beherrſcher in ihren Ländern einzuführen, oder zu befördern, ſchuldig. Dieſe Pflichten ſollen auch die ſonderlichen Herrſchaften an ihren Unterthanen, und die Rathsglieder in den Städten an den Burgern erfüllen.

Den Hausvätern, den Herren und Frauen, ſind die Inwohner, die Diener und Dienerinnen, Knechte und Mägde unter großer Verbindlichkeit anvertraut; ſie ſind auf einige Zeit derſelben Befehlen untergeben, doch ſoll man ſich der Macht über ſie weder zu rauh, noch unmild und gebietheriſch anmaßen: Ihr Herren, ſchreibt Paulus, unterlaſſet das Drohen, und wiſſet, daß ihr HErr und euer HErr im Himmel iſt: und iſt bey demſelben kein Anſehen der Perſonen (l). Wir ſind alle Kinder des himmliſchen Vaters, mithin habt ihr die zum Dienſte Verbundenen nicht als Sclaven, ſondern als Mitgehülfen anzuſehen,

(i) Agapet. diacon. admon. ad Juſtin. Imperat.
(k) Plut. in Moral. (l) Ad Epheſ. c. 6. v. 9.

zuſehen, wie euch Auguſtinus ermahnet (m). Der gegen die Wolken erhobene Baum verachtet ſeine Wurzel nicht, ob ſchon dieſe weit unter ſeinen Aeſten, und zwar ganz verborgen, in die Erde geſenket iſt; er ſchätzet die Wurzel, und wirft derſelben ſeine Blätter zur fettern Nahrung zu, weil er von ihr Saft und Früchte ziehet. Ueberlegt es wohl, eure Diener entheben euch aller Mühe, und eure Dienſtbothen vermehren durch ihre Arbeit und Sorge eure Habſchaft. Uebertraget alſo ihre kleine Fehler mit Geduld; überſehet, oder verweiſet ihre Saumſeligkeit mit gelinden Worten. Sey nicht wie ein Löw, redet euch der weiſe Sohn Sirachs zu, **in deinem Hauſe, deine Hausgenoſſen zu überfallen, und zu unterdrücken, die dir unterworfen ſind** (n). Ihr Hausväter! ihr Herren und Frauen! raſet nicht alſogleich, wenn eure Inwohner oder Untergebenen eure Gedanken nicht errathen, oder eure Verordnungen nicht plötzlich nach eurem Wunſche erfüllen; ſie ſind gebrechliche Menſchen: denkt nach, ob auch ihr allezeit den Gebothen GOttes nachlebet? würdet ihr wider GOtt nicht murren, wenn er unverweilt einen jeden Fehltritt ſo ſcharf, als wie ihr, züchtigen wollte? Ihr ſeyd ihnen, gemäß der Lehre Auguſtini, zwar vorgeſetzt, allein ihr habt darum das Recht noch nicht, dieſelben mit Hochmuth zu beherrſchen, ſie eurer Nachgier nach Gefallen zu unterwerfen, mit Schmähworten zu ſchimpfen, und zu Werkzeugen eures unbändigen Zorns zu beſtimmen; ſondern ihr habt die Pflicht auf euch, eure Wohlthaten über dieſelben auszuſchütten: Nec præcipiendi ſuperbia, ſed providendi beneficio (o). Eure Schuldigkeit fordert, dieſen die zuſtändige Nahrung, und die verheißene Beſoldung unver-

---

(m) Lib. 19. de civit. Dei c. 16. (n) Eccl. c. 4. v. 35.
(o) In Sent. N. 163.

verſchoben zu reichen. Ihr habt die Gewalt nicht, dieſelben vor der Zeit aus dem Dienſte zu entlaſſen, weil ihr in dergleichen Umſtänden den ganzen Lohn zu zahlen verbunden wäret: es wäre dann, daß ſie etwas Großes, nicht nach eurer Einbildung, ſondern in der That ſelbſt, verſchuldet hätten. Der Geiſt GOttes ladt euch ſogar zu einer brüderlichen Liebe gegen eure Dienſtbothen ein, da er ſagt: **Haſt du einen treuen Knecht, ſo halt ihn wie deine eigene Seele, geh mit ihm um, als wenn er dein Bruder wäre** (p).

Sorget aber auch für das Heil derjenigen, welche euch im Hauſe, oder dem Dienſte, ergeben ſind, denn Paulus *lehret*: **Wenn aber jemand für die Seinigen, und inſonderheit für ſeine Hausgenoſſen, nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und iſt ärger, dann ein Ungläubiger** (q). Jene zeigen *einen* ſchlechten Glauben, welche ihre Hausleute oder Dienſtbothen an Sonn- und Feſttagen von der heiligen Meſſe ohne erhebliche Urſache abhalten, ihnen die Anhörung der Predigt, und des chriſtlichen Unterrichts niemals erlauben, ſie anſtrengen die knechtliche Arbeit an beſagten Tagen vorzunehmen, und dieſelben nicht zur öſterlichen Beicht ſenden, ſondern ihnen alle Freyheit geſtatten, und ihr ſündhaftes Leben nicht beſtrafen, oder bey vermerkter böſer Zuſammenkunft, die unvermeidlich ſcheinet, wie lang ſie in dieſem Hauſe oder Dienſte ſich befinden, aus zeitlicher Abſicht dieſelben nicht von ſich entlaſſen, und den boshaften Umgang nicht zerſtören. In allen dieſen Umſtänden verſündigen ſich nicht nur die Haushalter, die Herren und Frauen, ſondern auch die Künſtler und Handwerker, die ſolches an ihren Gehülfen und Geſellen ausüben,

 oder

(p) Eccli. c. 33. v. 31. (q) 1. ad Timoth. c. 5. v. 8.

oder zulaſſen, ſehr ſchwer, und eben ſo oft, als dieſes erneuert, oder die Gefahr fortgeſetzet wird, weil ſie verordnet ſind, den Dienſt des HErrn und das Geſchäfft des Heils nicht zu hindern, ſondern zu befördern, und der Bosheit keinen Schutz zu gönnen, wohl aber die Laſter abzuſtellen, und die Laſterhaften von ſich abzuſondern.

Die Vormünder und Anwälde der unmündigen Waiſen haben auch dieſes alles zu vollziehen, was ich die Aeltern zu thun gelehret habe. Dieſe müſſen die verlaſſenen Kinder aus der Erbſchaft nähren, derer Erbtheil wohl verwalten und vermehren, hievon ſich aber nichts zueignen, noch unnütze Ausgaben geſtatten: ihnen liegt ob, die chriſtliche und dem Kinde auch in Zukunft zur zeitlichen Verſorgung nützliche Erziehung durch ſich oder andere vorzukehren, deſſen Rechte zu ſchirmen, und des künftigen Seelen- und Leibesheiles Vorſehung zu veranſtalten. Wenn ich in dem hohen Liede Salomons eine Seele klagen höre: **Sie haben mich zum Hüter in den Weinbergen geſetzet, ich habe aber meinen Weinberg nicht verwahret** (r), fallen mir immer jene Menſchen bey, die fremde Güter zu verwalten annehmen, allein aus Eigennutz und Saumſeligkeit ihre eigene Seele beflecken: wie das Silber die Hände ſchmutzig macht, ſo ſchwärzt die fremde Habſchaft zuweilen das eigene Gewiſſen, wenn die Geldgier heimliche Diebe machet; oder wie die Fiſche in einem fremden Waſſer oft abſtehen, ſo gehen jene zu Grunde, die ſolchen Menſchen zur Zucht vertrauet werden, welche nur die Einkünfte berechnen, für die Sitten und den Lebenswandel ihrer Pflegkinder hingegen wenig oder gar nicht bekümmert ſind. Allein ihr werdet nicht allein

(r) Cant. c. 1. v. 5.

lein der Obrigkeit, ſondern auch GOtt, die Rechenſchaft für euren Aufwand, Eigennuz und Sorgloſigkeit ablegen müſſen.

Schul- und Sittenmeiſter ſollen die Jugend zu Erlernung der Gottesfurcht, wie auch aller chriſtlichen Pflichten, und der erſten Elemente zur Weisheit anhalten. Sie bekommen den Sold, und tragen die Pflicht, daß ſie gute und gelehrſame Kinder herſtellen ſollen. Vollführen ſie ihr Amt, ſo wird ihnen GOtt den Zuſatz ſeines Lohns vorbehalten; ſind ſie aber träg, ſo laufen ſie Gefahr, einer ſchärſern Ruthe zu unterliegen, als ſie gegen ihre Schüler geführet haben. Als vor Zeiten Diogenes einen ausgelaſſenen Knaben antraf, ſuchte er deſſen Lehrmeiſter auf, den er ſcharf mit ſeinem Stecken züchtigte, weil er jenen keine beſſere Sitten gelehret hatte: Cur ſic inſtituiſti (s)? GOtt wird nichts härter ſtrafen, als die Vernachläßigung der Jugend, weil von dieſer, wenn ſie wohl unterwieſen wird, ganze Gemeinden und Königreiche zu ihrer Wohlfahrt erwachſen, oder aber, da man ſie in Unwiſſenheit oder Muthwillen aufſchießen läßt, dem Verderben zuſinken.

* * *

Ihr Aeltern und Vorſteher, machet den Anfang, jenes an euren Kindern und Untergebenen zu vollziehen, was ich euch heute gelehret habe. Meine angeführte Lehren ſind der wahre Grundſtein, auf welchem das zeitliche und ewige Glück der ſonderlichen Häuſer und auch der weitſchichtigen Königreiche beruhet. Als Solon, einer aus den ſieben Weiſen, und der berühmte Geſetzgeber zu Athen, befraget ward, wie man

(s) Teſt. Priſcian.

man den allgemeinen Wohlſtand befördern könne? ſchlug er zwey Hülfsmittel vor, erſtlich ſprach er: dort wird die Wohlfahrt blühen, wo man zu belohnen und zu beſtrafen weiß: Præmio & pœna. Alsdann ſetzte er hinzu: es ſey auch nothwendig, daß die Untergebenen der Obrigkeit, die Obrigkeit aber den Geſetzen gehorchten: Cum cives magiſtratui, legibus autem magiſtratus obedit (t). Ich führe dieſen weiſen Rath hier an, damit ihr ſchließet: meine heutige Beweiſe wären nicht nur in der Schrift und göttlichen Offenbarungen, ſondern auch in der geſunden Vernunft gegründet. Ein Haus, in welchem der Vater und die Mutter die ſchuldigen Wohlthaten und die erforderlichen Strafen gegen die Kinder wohl anzuwenden weiß, wird viele troſtreiche Folgen erfahren. So bald die Aeltern ihre Kinder mit hinlänglicher Nahrung und künftiger Verſorgung, zum Lohne ihrer erfüllten kindlichen Pflicht, verſehen, ihre Fehler aber durch die gute Erziehung beſſeren, die Ungehorſamen beſtrafen, die Unwiſſenden lehren, die Ausgelaſſenen einſchränken, und die Boshaften züchtigen, da wird Zucht, Ehrbarkeit, Liebe, Ehre, und Unterthänigkeit mit dem göttlichen Segen einkehren, alle Klagen werden ſich ſtillen, alle Unordnungen verſchwinden, und alle Trübſalen in Freude verkehret werden. Hievon muß eine ſolche Freundſchaft abſtammen, die allen zum Muſter, ſich ſelbſt aber zur Ehre erwachſen wird.

Jene Länder, Städte, Gemeinden, in denen die Untergebenen ihren Vorſtehern Ehrfurcht, Gehorſam und Hochſchätzung erweiſen, die Vorſteher aber nicht minder den Untergebenen jenen Schutz, jene Gerechtigkeit, jene Vorſorge für ihre Aufnahme werden angedeihen

(t) Stobæ. Serm. 41. de Republ.

hen laſſen, die ich als Gegenpflichten derſelben darge=than habe, ſind der blühenden Vortheile der goldenen Zeiten verſichert: der Friede wird darinnen ſein un=zerſtörliches Lager aufſchlagen, die Feinde werden die Flucht ergreifen, der Thron aber wird ſich im Glanze, und der Unterthan im Vergnügen befinden: der Rath wird ſeine Winke vollzogen, und der Bürger ſein Ge=werb betrieben ſehen: die Gemeinden werden die abwei=chenden Unruhen, und die anrückende Hülfe bewundern: man wird das zeitliche Glück in Uebermaaß genießen, und die Seligkeit weit ſicherer verhoffen können: die Menſchen werden ſich nicht quälen, und GOtt wird ſie ewig laben. Amen.

Die vierzehnte Predigt.

Am

Sonntage Quinquageſima.

Sittenregel: Von der Tugend der Mäßigkeit, welche zur Aus=rottung des fünften Hauptlaſters, des Fraßes und der Völlerey, die dienlichſte iſt.

Inhalt: Die Mäßigkeit verlängert I. das Leben, vermindert II. die Anfechtung, und führt III. zur ewigen Erquickung.

Vorſpruch: Cœcus quidam ſedebat ſecus viam mendicans.

Ein Blinder ſaß am Wege und bettelte. Lukas c. 18. v. 35.

Die Blindheit des Leibes iſt ein ſchweres und gefährliches Uebel. Es iſt ſehr ſchwer, jene Geſchöpfe nicht zu ſehen, die uns die Macht und Schönheit des Schöpfers vorbilden, und anbethungswürdig einprägen ſollen. Es iſt aber auch gefährlich, ſich immer der Gefahr des Falls und des Anſtoßens auszuſetzen. Der blinde Tobias bekannte frey, er ſey aller Freude mit dem Verluſte ſeines Geſichtes beraubet: Quale gaudium mihi, qui in tenebris ſedeo (a)? doch iſt die Blindheit der Seele weit nachtheilhafter. Sie iſt zweyfach: ſie ereignet ſich in dem Glauben, und in den Sitten. Jene ſind die armſeligſten Blinden, **in welchen die Erkenntniß GOttes nicht iſt** (b). Menſchen, die von GOtt und den Glaubensſätzen nichts wiſſen, können unmöglich GOtt gefallen: Sine fide autem impoſſibile eſt placere Deo (c): ſie ſind des Wegs, ſo zum Himmel führet, nicht kundig. Mit dieſer Blindheit ſind wir Chriſten zwar nicht behaftet, doch gleichen einige dem alten Iſaak, deſſen Augen nur dunkel waren, von dem aber, wie von den wahren Blinden, geſchrieben ſtehet, daß er nicht ſehen konnte: Caligaverunt oculi ejus, & videre non poterat (d). Er zog bey Ertheilung ſeines väterlichen Segens, aus Mangel ſeiner Augen, den jüngern Sohn dem ältern vor. Chriſten, die in

(a) Tob. c. 5. v. 12. (b) Sap. c. 13. v. 1.
(c) Ad Hebr. c. 11. v. 6. (d) Geneſ. c. 27. v. 1.

in der Chriſtenlehre nicht vollkommen unterwieſen ſind, ſehen auch nur mit dunkeln Augen; ſie ſind alſo blind im Glauben, woraus die zweyte Blindheit entſtehet, nämlich die Blindheit der Sitten. Sie achten die irdiſchen Freuden mehr als die himmliſchen: ſie ſchlagen ſich zur Seite der Welt, und des Laſterlebens, ſie verlaſſen aber die Tugend und den Unſchuldswandel; wodurch ſie blindlings der ewigen Verdammniß zugehen.

Die erſte und zweyte Gattung dieſer itzterwähnten Blinden iſt uns in dem heutigen Evangelio vorgeſtellet. Von jenem Blinden, von welchem wir in meinem Vorſpruche hörten: **Ein Blinder ſaß am Wege, und bettelte**, lehret uns der Glauben, und buchſtäbliche Verſtand, er ſey dem Leibe nach des Sehens beraubt geweſen, durch Chriſtum aber habe er das entwichene Licht erhalten, weil geſchrieben ſtehet: **Und er ward alſobald ſehend.** Durch dieſe Wunderthat klärte der Sohn GOttes ſeine Allmacht auf, doch wollte er zugleich, nach der Lehre Gregorii, des heiligen Papſtes, uns ein Geheimniß entdecken, welches hiedurch angedeutet ward. Dieſer Kirchenlehrer will uns bereden, an dieſem Blinden hätten wir das menſchliche Geſchlecht zu erkennen, welches durch unſern erſten Stammvater aus den Freuden des Paradieſes vertrieben, des Lichts der Anſchauung GOttes beraubt, und zur Strafe der ewigen Finſterniß verdammet wurde: Cœcum quippe eſt genus humanum, quod in parente primo a Paradiſi gaudiis expulſum, claritatem ſupernæ lucis ignorans, damnationis ſuæ tenebras patitur (e). Wir wiſſen alle, der Fraß habe unſere erſte Aeltern zur Erbſünde gebracht. Durch dieſen wurden wir ſittlicher Weiſe blind: der verbothene

(e) Hom. 2. in Evang.

ne Apfel, welchen wir durch Adam verkoſteten, benahm uns das Licht des Himmels, und wies einen jeden zur Nacht der Hölle an.

Der Sohn GOttes iſt als **ein Licht der Welt** (f) zu uns gekommen. Durch dieſen iſt dem in der Finſterniß ſitzenden Volke, gemäß der Ausſage Iſaiä, ein großes Licht aufgegangen: Habitantibus in regione umbræ mortis lux orta eſt eis (g). Von dem Tage der Erlöſung an konnten wir uns mit Paulo rühmen: **Die Nacht iſt vergangen, der Tag aber iſt herangekommen** (h). Wir ſahen ſo wohl, als der heute von Chriſto erleuchtete Blinde. Nachdem aber viele jenes Laſter erneuern, und fortſetzen, und den Fraß auch durch Beyfügung der Trunkenheit vermehren, iſt es kein Wunder, daß der größte Theil des menſchlichen Geſchlechts in eben jene Blindheit zurückfällt, von welcher der heutige Blinde und wir alle befreyet waren. Oefters das Jahr hindurch, ſonderlich aber an dieſen Faſtnachtstagen, kann man bald da, bald dort, mit Wahrheit ſagen: '**Ein Blinder ſaß am Wege und bettelte**: Cœcus quidam ſedebat ſecus viam mendicans:' man ſieht ſogar einige da liegen, welche, nach der allgemeinen Sage, blindſtern voll ſind. Dieſe Menſchen aber ſitzen auch, weil das Sitzen eine ſtandhafte Beharrlichkeit andeutet, und faſt kein Laſter einen ſo langen Sitz in dem Menſchen, als das Laſter des Fraßes und der Völlerey, aufſchlägt; ſie ſind blind, indem die Unmäßigkeit die Augen und das Gemüth verdunkelt; ſie betteln, indem das beſtändige Schlemmen die Mittel aufzehrt, und die Noth herbeylockt; ſie befinden ſich außer dem Wege des Heils, denn die Unmäßig-

---

(f) Joann. c. 8. v. 12. (g) Iſa. c. 9. v. 2.
(h) Rom. c. 13. v. 12.

Unmäßigen werden ganz leicht von der Straße der Gebothe GOttes abgeführt, und auf unerlaubte Nebenwege verleitet. Ich will in gegenwärtiger Zeit, in welcher ſich unzählige in dieſe Blindheit ſtürzen, oder dieſelbe vermehren, Heils- und Schirmsmittel vorſchreiben, die GOtt ſelbſt verordnet hat. Blindes Weltkind! **ſalbe deine Augen mit Augenſalbe, damit du ſehen mögeſt** (i). Dieſe Salbe ſoll, nach gelehrter Meynung, aus jenen Arzneymitteln verfertiget ſeyn, welche die ſchleimichte und ſchädliche Feuchtigkeit, ſo die Augen blendet, herausziehen und abtreiben: Reprimit enim pituitam, & noxium humorem, qui ad oculos fluens uſum impediebat (k). Jene Feuchtigkeit, welche die Menſchen durch Uebermaaß an Speiſe und Trank an ſich ziehen, verurſachet die Blindheit des Leibs und der Seele. Die Tugend der Mäßigkeit iſt die beſte Arzney, dieſelben zu erleuchten: um euch zu deren Gebrauche zu ermuntern, werde ich darzeigen, die Mäßigkeit verlängere das Leben, ſie vermindere die Anfechtung und führe zur ewigen Erquickung; ſie ſey alſo dem Leibe, und der Seele erſprießlich. JEſu, du Sohn Davids, erbarme dich jener Blinden, die außer dem Wege deiner Geſetze getaumelt ſind, und wegen ihrer Unmäßigkeit irre gehen, damit ſie erkennen und ſehen mögten, was ihnen zum Heile dienet. Vernehmet mich, da ich im Namen dieſes Augenarztes rede: damit aber dieſer eure Augen öffne, ſo öffnet deſſen Stimme eure Ohren, und ſeyd bereit.

I.

Vor allem haben wir heute die Mäßigkeit, welche eine aus den vier Haupttugenden iſt, die uns lehret,

(i) Apoc. c. 3. v. 18. (k) Cor. a Lap. hic.

ret, in einer jeden Sache Maaß, Ziel und Ordnung zu halten, damit man weder zu viel, noch zu wenig thue, von jener Mäßigkeit zu unterſcheiden, die wir den ſittlichen Tugenden beyzählen, von welcher meine gegenwärtige Rede handelt, und in Enthaltung von der Uebermaaß an Speiſe und Trank beſtehet. Dieſer Tugend wollen ſich die wenigſten Chriſten bedienen, weil ſie Kinder Adams ſind, welche gleichſam das böſe Erbtheil des Fraßes von ihren erſten Aeltern übernommen haben; ſie meynen ihren Leib zu verſorgen, wenn ſie denſelben mäſten, und ſie glauben, deſſen Kräfte zu vermehren, wenn ſie eine niedlichere und vermehrte Nahrung genießen, und den Magen mit ſtarken Getränken anfüllen. Daß ihre dießfällige Meynung ganz irrig ſey, können wir aus der Natur, der Erfahrung, und den hierüber abgefaßten Lehren, ja ſogar aus göttlicher Schrift, als gewiß abnehmen.

Die ſumpfigten Gegenden ſind den nahen Ortſchaften ſehr ungeſund: die Sonne trocknet dieſelben nicht aus, und die mit Feuchtigkeit ſchon angefüllte Erde kann nicht alles verſchlucken; daher kommen jene Dämpfe, welche die Luft anſtecken, und dem menſchlichen Körper mancherley Krankheiten anhauchen. Eben ſo müſſen wir die dem Fraße und der Trunkenheit ergebenen Menſchen anſehen. Sie überladen ſich mit den Speiſen, und überſchwemmen mit dem Getränke den Magen; deſſen Hitze iſt nicht hinlänglich, die hievon in den ganzen Körper ergoſſene Feuchtigkeit aufzuzehren, und die Vielheit ſchwächet die Kräfte, alles zu verkochen, worauf die aufſteigenden Dämpfe den Kopf ſchwächen: die unverdäute Nahrung zieht Uebligkeiten zu, das Geblüt wird erhitzet, und dick, endlich wird die ganze Natur entkräftet, und kann in die Länge nicht ausdauern. Wir wiſſen, daß oft die Peſt, oder andere anſte-

anſteckende Seuchen, alldort entſtanden ſind, wo man bey Schlachten und Niederlagen gar zu viele Körper in eine Grube geworfen hatte, daß die Erde dieſelben aufzuzehren zu ſchwach war. Soll man jenen die anhaltende Geſundheit verſprechen, die mit verſchiedenen Speiſen oft täglich ihren Magen ſo beſchweren, daß er ſie zu verkochen außer Stande iſt? Die beſten Geſchirre gehen in Trümmer, wenn man ſie mit hitzigen Weinen zu voll anfüllet: eben dieſe erhitzen das Geblüt ſo ſehr, daß plötzliche Schlagflüſſe, das gefährliche Blutbrechen, und ſolche Krankheiten hievon entſpringen, die in Kurzem dem Leben den Garaus machen.

Daher iſt die Mäßigkeit die Mutter der Geſundheit, und die von ihr in genauem Maaße und leichtem Gewichte vorgeſchriebene Nahrung iſt jene beſte Arzney, ſo die Glieder ſtärket, den Magen in ſeinen Kräften erhält, und die Jahre des Menſchen zu einer anwachſenden Zahl hinausdehnet. Der weiſe Sohn Sirachs hat recht geſprochen: **Es iſt kein Reichthum über den Reichthum eines geſunden Leibes** (l). Betrachtet alle Vortheile der Welt, ihr werdet ſehen, daß ſie bey verderbten Leibeskräften ihre Schätzbarkeit verlieren. Alle Schätze reichen nicht aus, einen vergnügten Tag, oder den Zuſatz einer Stunde zu erkaufen. Wie bey dem Froſt die Roſen und Lilien ihre holde Blätter dahin werfen, ſo verſchwindet die Schönheit bey anrückender Krankheit. Die Würden verlieren ihre Hochachtung, wenn man auf dem Sterbebette dalieget. Die Wollüſte werden durch die Schmerzen, wie die ſanfte Südluft durch den rauhen Nordwind vertrieben. Jenen, ſo die Tugend der Mäßigkeit zum Abbru-

(l) Eccli. c. 30. v. 16.

Abbruche nicht bringen konnte, trägt die Unpäßlichkeit das rauhe Geboth auf, ſich von allem, nach was ſie gelüſtet, gänzlich zu enthalten, und wenn ſie dieſes übertreten, vermehret ſich die Quaal, und findet ſich endlich der Grauſen, mit dem bald erfolgenden Tode, ein. Iſt es alſo nicht beſſer, durch lange Jahre jenes mäßig, mit vermehrtem Vergnügen, mit verlängertem Leben zu genießen, was ihr itzt begierig und unmäßig, durch kurze Friſt hineinſchlucket, und entweder mit langen Krankheitsſchmerzen büßen, oder mit dem ſchnellen Hinſcheiden bezahlen müſſet?

Ich ſage nicht ohne Urſache: mit vermehrtem Vergnügen trage die Mäßigkeit ihre Labung auf; denn nicht jene Reichen, die täglich vollauf praſſen, und bey reichlich beſetzten Tafeln ſich einfinden, können ſich rühmen, daß ſie vergnüglich geſpeiſet hätten, ſondern der Arme, welcher mit vollem Hunger zur gemeinen Nahrung ſich ſetzet, empfindet vielmehr die Niedlichkeit des Geſchmackes, und darf bekennen, er habe ſich mit vollkommener Annehmlichkeit genähret. Die lehrreicheſten Proben geben dieſer Ausſage Zeugniß. Cedrenus erzählet von Theodoſio, dem jüngern, er ſey mitten unter der Jagd bey einem gottſeligen Waldmönche mit großer Mattigkeit, und noch größerm Hunger, angelanget, der ihm nichts anderes als ein ſprödes Brod, etwas Eſſig und Oel, mit einem Kruge Waſſer aufzuſetzen fähig war. Theodoſius aß und trank, nnd ſprach endlich zu ſeinem Gaſtgeber: du haſt heute einen Kaiſer bewirthet, der euch Mönche billig ſelig und glückſelig nennen muß: weil ich in Wahrheit zu bekennen gezwungen bin, daß ich in meinem Palaſte noch niemals mit ſo ſüßem Vergnügen und großer Wolluſt, als heute bey dir, geeſſen und getrunken habe: Beati ac feliciſſimi vos Monachi eſtis, — vere tibi affirmo Pater, nun-

nunquam me in meo Palatio tanta cum volupta-
te cibum ac potum ſumpſiſſe (m). Cicero aber berichtet uns: der von dem Alexander in die Flucht gejagte Darius hätte aus einem von den todten Körpern trüb gemachten Sumpfe ſeinen Durſt gelöſchet, und geſprochen: er habe Lebenslang noch nicht ſo lieblich getrunken: Negavit ſe unquam jucundius bibiſſe (n). Die Unmäßigkeit verbittert die köſtlichſten Speiſen, und den ſüßeſten Trank, welche der Hunger, ſo der beſte Koch iſt, und der Durſt, ſo alles verzuckert, angenehm aufträgt; daß alſo billig diejenigen, welche nur ihren Geſchmack zu befriedigen bekümmert ſind, ſich zur Mäßigkeit bequemen ſollten, weil dieſe allein die Labung vergnüglich macht.

Bey dem Abbruche an Speiſe und Trank iſt alſo die lieblichſte Nahrung anzutreffen, und nur durch denſelben wird das Leben verlängert. Fraget euch, die ihr täglich für den Leib und die niedliche Koſt Sorge traget: ob ihr die Luſt des Geſchmackes, oder die Geſundheit, mehr zu ſchätzen hättet? ſetzt ihr dieſe außer Acht, und greifet nach jenen Schüſſeln und Bechern, die eure Begierde erſättigen ſollen, ſo muß eure Vernunft in Unordnung ſtehen. Kluge Menſchen ſcheuen das Gift, wenn es ſchon unter die ſüßeſte Labung gemengt iſt. Jonathas hätte gewiß ſeine Hände nach dem Hönig nicht ausgeſtrecket, wenn er gewußt hätte, daß daſſelbe ihm das Urtheil des Todes zuziehen würde. Ihr ſehet täglich, die Trunkenheit ſey jene allgemeine Sündfluth, welche die Menſchen vor der Zeit in das Grab ſchwemmet, und der Fraß raube das Leben, wenn die Speiſen,

(m) Cedren. de Theod. jun. (n) Tuſc. quæſt. Lib. ult.

ſen, wie ehemals den Iſraeliten die Wachteln, noch an den Zähnen kleben. Ihr höret aus dem Munde des Geiſtes GOttes die untrügliche Vorſage: **Wenn man viele Speiſe nimmt, daraus entſtehet Schwachheit, und die unerſättliche Begierde zum Eſſen wird bis zum Grimmen im Leibe kommen: vom Fraß ſind viele Leute geſtorben; wer aber mäßig lebt, der wird ſein Leben verlängern** (o). Erwägt dieſe richtigen und wichtigen Umſtände, und macht folgenden vernünftigen Schluß: eſſe und trinke ich unmäßig, ſo fällt ein großer Theil der Luſt und des Geſchmackes hinweg, welche nur die vollkommen Hungerigen empfinden: ich verkürze zugleich das Leben, und ſehe mich des Vortheils, meiner Leidenſchaft, ſo ſich nach dieſer zweyfachen Labung ſehnet, künftighin ein Genügen zu leiſten, in Kürze beraubet: lebe ich aber mäßig, ſo genieße ich die Nahrung niedlicher und länger. Hat doch Epicurus, der Stifter und Geſetzgeber der Schlemmer, da er zuweilen in ſich gieng, ſelbſt gelehret: zum lieblichen und ſanften Wolluſtleben trage die Mäßigkeit das beſte bey. Ad jucunde & ſuaviter vivendum tenuitatem victus conferre plurimum (p).

Uns Chriſten ſoll aber nicht die Wolluſt, ſondern die Tugend der Mäßigkeit, und die Liebe, welche wir unſerer Erhaltung ſchuldig ſind, zur Mäßigung in Speiſe und Trank anhalten. Denket nur nicht, der bis oben angefüllte Magen werde euch Kraft und Stärke beylegen, ſondern bildet euch kräftig ein, wie der mit vielen Früchten behangene Baum ſich biege, ſo breche die Geſundheit, wo der Menſch zu viel genähret wird.

Fürch-

(o) Eccli. c. 37. v. 33. & 34.

(p) Cor. a Lap. in c. 9. Geneſ.

Fürchtet euch vor keiner bevorſtehenden Schwachheit, wenn ihr ſchwächere und wenigere Speiſen genießet, als die Begierlichkeit euch einräth. Galenus, der weltberühmte Arzt, ſoll nur darum das hundert und vierzigſte Jahr in beſtändiger Geſundheit erreicht haben, weil er niemals ſatt, ſondern allezeit hungerig von der Tafel aufgeſtanden iſt, wodurch er ſeinen Leib ſo rein und kraftvoll erhalten hat, daß ſein Alter angenehm ward, und ſein Tod ſelbſt ohne Krankheit, nur als ein Schlaf und Schwachheit, erfolget iſt. Paulus, der erſte Einſiedler, lebte in der Wüſte von fünfzehn Jahren an, und nährte ſich durch acht und dreyßig Jahre von einem Palmenbaume, ſechzig andere ſandte ihm GOtt durch einen Raben die Halbſcheide eines Brodes zu: durch dieſe mäßige Koſt hat er das hundert und dreyzehnte Jahr erlebt, und ward weder von einer Schwäche, noch Krankheit, befallen (q). Was gleiches erzählet Hieronymus von vielen andern Altvätern, die durch den puren Kräutergenuß ihre Tage vermehrt haben. Die erſten Menſchen haben durch tauſend ſechs hundert Jahre, wie Perrerius mit andern lehret, weder Wein gekoſtet, noch Fleiſch genoſſen, und doch leſen wir von denſelben, daß ſie über neun hundert Jahre gelebet hätten. Dieſe Mäßigkeit verlängerte das Leben.

Nach der Sündfluth pflanzte zwar Noe einen Weinberg, und GOtt räumte dem Volke eine reichere Nahrung ein, da er ſprach: Alles, was ſich reget, und lebet, ſoll euch zur Speiſe ſeyn; doch machte er alſogleich den Zuſatz: Wie das grüne Kraut habe ich euch alles übergeben (r); worüber Ambroſius folgende Anmerkung geſtellet hat: die Erlaubniß

(q) Rhodigin. Lib. 30. antiq. Lect. c. 12.
(r) Geneſ. c. 9. v. 3.

des Fleiſchgenuſſes wurde unter der Bedingniß gegeben, ſich dieſer kräftigen Speiſe nur wie der Kräuter, ſo wir zur Arzeney gebrauchen, anzumaßen: gleichwie wir nun dieſe ſparſam nehmen, ſo ſollen wir auch die Nahrung nur in gewiſſer Maaß, und zwar nicht zur Wolluſt, ſondern zur Nothdurft, genießen: Commendatur temperantia edendi carnes ſicut olera, non tam ad captandam voluptatem, quam ad vitæ ſanitatem (s). Auguſtinus ſcheinet dieſer Lehre dort beyzuſtimmen, wo er geſchrieben hat: HErr! du haſt mich gelehret, die Speiſen, wie die Arzeneyen, mäßig zu gebrauchen: Hoc me docuiſte, ut quemadmodum medicamenta, ſic alimenta ſumpturus accedam (t). Wie alſo die Arzeney unſere Tage vermehret, ſo verlängert uns die Mäßigkeit das Leben, wie ihr kräftige Proben hievon vernommen habet.

II.

Sie vermindert aber auch die Anfechtung. Der Feind wird in einer Stadt wider die Belagerer geſtärket, wenn man demſelben die Zufuhr der Nahrung zuläßt. Daher ließ Holofernes die Brunnen bey Bethulia bewahren, und die Waſſerzuflüſſe abſchneiden, die Inwohner, als ſeine Gegner, zu entkräften; die Hoffnung ſagte dem Helden: **Sie werden doch ausgemattet werden, und ihre Stadt übergeben** (u). In dem geiſtlichen Streite ereignet ſich das Widerſpiel. Der Seelenfeind hat den erſten und zweyten Adam nicht durch den Abbruch, ſondern durch den Fraß zu überwältigen geſuchet (x). Jenem hat er die verbothene Frucht ſehr vorträglich eingeredet, und dieſem die Steine in Brod

(s) Lib. de Noe c. 25. (t) Lib. 10. Conf. c. 31.
(u) Judith. c. 7. v. 9. &c. (x) Geneſ. c. 3. v. 5.

Brod zu verwandeln eingerathen (y), durch die Nahrung ſo gar den vermenſchten GOtt, wenn es möglich wäre, ſeiner Macht zu unterwerfen. Gleichwie aber der eine durch die Unmäßigkeit, wie Gregorius beobachtet, überwunden ward, ſo hat der andere, nämlich Chriſtus, den Satan durch die Mäßigkeit überwunden. Dieſer liſtige Feind kennet unſere Schwäche, er weiß, daß ſie von den ſtarken Speiſen und Getränken herrühre; denn aus der Fette, ſagt David, dringet die Bosheit der Menſchen heraus: Prodiit quaſi ex adipe iniquitas eorum (z). Der gemäſtete Körper hindert, gemäß der Lehre des heiligen Baſilii, unſern Geiſt, daß er den hölliſchen Anfechtungen keinen wahren Widerſtand leiſte: *Vitium* corporis muniti ſaluti ſpiritus eſt impedimento (a). Der heilige Bernhardus behauptet, je fetter der Leib iſt, deſto ſchwächer ſey die Seele, die böſen Begierden zu dämpfen: Quanto corpus magis *fove*tur, tanto anima magis attenuatur (b). Epaminondas, der ſehr berühmte thebaniſche Feldherr, wollte unter ſeinem Kriegsheere keinen dicken Soldaten dulden, weil er vorgab, drey oder vier Schilde würden kaum hinlänglich ſeyn, nur deſſen Bauch zu bedecken: Quod vix clypei tres, quatuorque tegerent ipſius ventrem (c): mithin würden ſolche Kriegsmänner ihre Hände nur zum Schirme des Leibes, nicht zum Streite anwenden können. Dieſes Abſehen war ſehr klug, und es ſollten ſich daſſelbe viele Chriſten zu Gemüthe führen. Die Unmäßigen ſind in der That ſehr wenig bekümmert, wie es mit ihrer Seele ſtehe, wie ſie dieſe ſchirmen, und die durch Fraß und Völlerey vermehrte Anreizungen des muthigen Körpers bändigen würden.

 Ihre

(y) Matth. c. 4. v. 3. (z) Pſal. 72. v. 7.
(a) In Pſal. 32. (b) Serm. 5. Actor. 1.
(c) Plut. in apoph.

Ihre ganze Sorge gehet nur dahin, den Leib wohl zu halten, obgleich ſie aus der Erfahrung wiſſen, daß es bey ſolchen Umſtänden ſehr übel mit der Reinigkeit, und der nächſten Befleckung der Seele ſtehe. Amnon war ein Feind in den Augen des Abſolon: dieſer königliche Prinz wußte kein anſtändigeres Mittel, ſich deſſelben zu bemeiſtern, als durch die Veranſtaltuug einer herrlichen Tafel; darum lud er den Amnon ein: die gedeckten Schüſſeln waren die heimlichen Minen, mit welchen er ſeinen Sieg bewerkſtelligen wollte; die gefüllten Gläſer aber vertraten die Stelle des rothen Meeres, in welchem dieſer Pharao untergehen ſollte; denn ſo bald Amnon von den Speiſen angefüllt, und von dem Weine trunken war, ward er erſchlagen (d). Dieſer Waffen bedienet ſich der Teufel, die Seelen zu überwinden: durch Speiſe und Trank entzündet er das Geblüt, und wenn dieſes zu böſen Begierden aufwallet, wenn es zum Zorn, zur Gottesläſterung, und allen andern Uebeln gereizet wird, unterliegt der Menſch den böſen Anſchlägen des hölliſchen Feindes, und ſeines eigenen Fleiſches: weil damals der Angriff heftiger, die Vernunft aber, ſo ſich demſelben widerſetzen ſollte, ſchwächer, und verwirrter iſt: ſo, und nicht anders, werden die mehreſten zu Leibeigenen der Hölle, die GOtt abſagen, und vielen Sünden unterliegen.

Die Mäßigkeit iſt die einzige Hülfsmacht, die uns wider unſere Seelenfeinde beſtärken kann. Der Evangeliſt Matthäus ſchreibt von einem durch die Kraft Chriſti ausgetriebenen unreinen Teufel, welcher durch dürre Oerter gewandelt, daſelbſt Ruhe geſuchet, allein keine gefunden hat: Ambulat per loca arida, quærens requiem, & non invenit (e). Der unreine Geiſt

(d) 2. Reg. c. 13. v. 27. &c. (e) Matth. c. 12. v. 43.

Geiſt iſt ſonderlich derjenige, welcher zur Geilheit anreizet: in dürren, in magern Oertern ſuchet er vergeblich ſeine Verſuchungen anzubringen, und ſeinen Wohnſitz als ein Obſieger aufzuſchlagen. Was aber durch dieſelben verſtanden werde, erkläret euch Gregorius: die dürren und unbefeuchteten Oerter ſind, nach deſſen Meynung, die Herzen jener Gerechten, welche durch Zucht und Bezähmung ihres Fleiſches, durch Mäßigkeit und Abbruch an Speiſe und Trank, die Feuchtigkeiten der böſen Begierden in ſich nicht haben aufkommen laſſen: bey dieſen läuft der Angriff des Satans ohne Wirkung ab, deſſen Räthe finden da keinen Platz, wo Fleiſch und Blut ganz ruhig, und von Fraß und Völlerey nicht überſchwemmet iſt: Loca arentia & inaquoſa ſunt corda juſtorum, quæ per diſcplinæ fortitudinem ab omnis carnalis concupiſcentiæ humore ſiccantur (f). Ich verlache und verwerfe die Klage derjenigen, welche ihre große und oft vermehrte Sünden auf ihre böſe und zum Laſter geneigte Natur, und ihre Gebrechlichkeit zu ſchieben ſich bemühen. Sie ſtellen ſich bußfertig, und zur Beſſerung bereitwillig, da ſie doch niemals bedacht ſind, die Mittel anzuwenden, ohne die ihr träger Willen vergeblich iſt. Mein Chriſt! deine Natur wird von dir ſelbſt zur Bosheit angereizet, du nähreſt deinen eigenen Feind, wie oft du deinen Leib zu zärtlich hältſt, zu niedlich ſpeiſeſt und tränkeſt, du giebſt ihm die Waffen in die Hand, mit welchen er über deinen auch guten Entſchluß die Oberhand gewinnet; dein Willen iſt unvollkommen, wie lang du nicht entſchloſſen biſt, deinem Fleiſche alles zu entziehen, was daſſelbe ſtärken, und wider dich aufbringen kann. Du weißt aus der Erfahrung, dein genährter Leib ſey allezeit muthiger, und die

(f) Lib. 33. Moral. c. 3.

hitzigen Getränke entzündeten dein Geblüt ſo heftig, daß du hiedurch zu aller Bosheit bewogen würdeſt; wie lang du nicht anfängſt, mäßig zu leben, und alles, was den L ib ſonderlich ſtärket, zu vermeiden, iſt dein Vorſatz, rein und unbefleckt zu leben, mehr für verſtellt als wahrhaft zu achten, und vergeblich. Die beſchloſſene und erfüllte Mäßigkeit kann und wird die Verſuchung vermeiden, und dein dürrer Leib kann den Verſucher abtreiben.

Wie lang der ungerathene Sohn, nach dem Berichte des Evangeliſten Lukas, vollauf lebte, lebte er auch unrein (g). So bald ihm aber die allgemeine Hungersnoth den Löffel und die Gläſer von dem Munde riß, da ihn die durch den Mangel aufgedrungene Mäßigkeit ausmergelte, faßte er den Schluß, von der Sündengrube ſich aufzumachen, zum Vater, den er verlaſſen hatte, zurückzukehren, ſeine Sünden zu büßen, und ſeinen Lebenswandel abzuändern.

Mein Chriſt! gieb mir die theureſten Verſicherungen, mache alle nur erdenkliche Vorſätze, ein neues Leben zu führen, deine alte Sünden zu vermeiden; ſo findeſt du bey mir, und auch bey GOtt, keinen Glauben, wie lang du nicht aufhöreſt, den Fraß und die Trunkenheit zu fliehen, die dich geil, zornig, rachgierig, verſchwenderiſch, und in Worten und Thaten ärgerlich gemacht haben. Ich habe weder Mitleiden über deinen elenden Zuſtand, noch Zutrauen auf deine Buße, wie lang du dich in der Tugend der Mäßigkeit nicht übeſt, und eben ſo viel deinem Leibe entzieheſt, als du demſelben zuvor in Uebermaaß gegeben hatteſt. Würdet ihr wohl den Schaden jenes Menſchen bedauren, welcher ſein Unglück heftigſt beweinte, da er ſein Haus nicht nur

(g) Luc. c. 15. v. 14. &c.

nur durch die eigene ſtrafbare Unvorſichtigkeit in Brand geſtecket hatte, ſondern auch unter der Brunſt noch ſo verwägen wäre, daß er, ſtatt das vorräthige Waſſer wegen dem Löſchen in die Flamme einzuſchütten, immer neues Holz zuſchöbe, wodurch dieſe vergrößert würde? Ich weiß, jedermann müßte ihn entweder als unſinnig anſehen, oder das Urtheil fällen, er ſey der Urheber und muthwillige Beförderer ſeines eigenen Schadens, der kein Bedauren verdiene. Dieſem gleichen die Unmäßigen, welche, wenn ſie wollten, erkennen ſollten, ihre Unmäßigkeit ſey die Haupturſache ihrer Bosheit: ſie hören aber heute, die Mäßigkeit vermindere die Anfechtung, ſie ſchwäche den Leib, ſie dämpfe das Blut, ſie mindere ſeine Hausgenoſſen und ärgſte Feinde; ſie hören, die Unmäßigkeit vermehre ihre Sünden, denn es ſagt von dieſen Simon, der Caßianer: die Geilheit und viele andere Laſter würden durch die Speiſen, wie das Feuer durch das Holz, genähret und vermehret: Fovetur luxuria ex cibis, ſicut ignis ex lignis (h). Es ſagt dieſen der heilige Chryſoſtomus: wie die Ponten den Vogel Scylla und die Schlange Hydra vielköpfig gebildet und uns vorgeſtellet haben, ſo ſey die Trunkenheit die allgemeine Hauptquelle, von welcher viele Sünden abfließen, ſonderlich ſtammen hievon die Hurerey, der Zorn, die unkeuſche Wolluſt, ſo man mit ſich ſelbſt treibet, und alle unreine Liebeshändel ab: Quemadmodum ſcylla & hydra apud Poetas, ſic & ebrietas multis capitibus armatur: hinc enim fornicatio, hinc ira, mollities, hinc turpes amores oriuntur (i). Glaubt ihr nun dieſen Lehren: giebt euch die eigene Erfahrung von dieſen traurigen Folgen die geprüfte Zeugniß, ihr ſtehet aber gleichwohl von der Unmäßigkeit in Speiſe und Trank noch nicht

 ab,

(h) Lib. 8. c. 51. de Gul. (i) Serm. 26.

ab, ſo ſeyd ihr ja jene unſinnige Menſchen, welche Holz in das Feuer werfen, welche ihren Feinden Vorrath geben, ihre Unſchuld zu beflecken, und zu berauben, welche ſich muthwillig der Gefahr der Sünde ausſetzen, und vorſehen, daß ſie zu ſündigen nicht aufhören würden, bis GOtt ſie plötzlich ſtrafen, tödten, richten und verdammen werde.

Ach, gehet doch in euch! beraubet den Leib der Wolluſt, die er in Speiſe und Trank empfindet: ſie iſt euch zu ſuchen ſonderlich verbothen, ſobald ihr findet, daß ſie zu jenen Anfechtungen einen Anlaß ſchaffe, von denen ihr ſo oft überwunden waret: die Mäßigkeit allein kann dieſelben dämpfen. Ich weiß, bekennet Hieronymus von ſich ſelbſt, es habe mir geſchadet, wenn ich den Abbruch unterließ, und es nutzte mir, jemehr ich denſelben wiederholte: Scio abſtinentiam mihi nocuiſſe intermiſſam, & profuiſſe repetitam (k). Die Mäßigkeit trocknet den Ueberfluß des Geblüts, der Säfte, und der flüchtigen Geiſter aus, ſo die Geilheit, oder den Zorn, und andere böſe Leidenſchaften in uns nähren und erwecken würden: Subtrahit enim nimium ſanguinem, ſuccum, & ſpiritus, qui venerem, iram, aliasque paſſiones fovent, & excitant (l). Der Falk ſchwingt ſich nicht eher in die Höhe, als bis er hungerig iſt; die Taube aber hält ſich immer bey klaren Waſſern auf, damit ſie in denſelben den herumſchweifenden Raubvogel bemerke, und ſich vor deſſen Klauen in der Zeit entfernen könne. Zur Ueberwindung der Anfechtung ſind heilige Gedanken und kräftige Vorſtellungen von der Güte GOttes, der ewigen Strafe und der künftigen Belohnung, wie auch dem ſtrengen Urtheile des Richters unentbehrlich nothwendig.

(k) In Epiſt. ad Tit. c. 1. (l) Cor. a Lap. in c. 9. Geneſ. v. 21.

wendig. Wir müſſen, nach dem Rathe Chriſti, wachen und bethen, wenn wir in die Verſuchung nicht verfallen, und derſelben nicht unterliegen wollen: Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem (m). Zu allen dieſen Vorkehrungen, und zur Ergreifung dieſer Hülfsmittel iſt ein unmäßiger Menſch *faſt* untauglich: die aufſteigenden Magendämpfe, die von Speiſe und Trank verurſachet werden, unterdrücken den Geiſt, und verwirren den Kopf, daß derſelbe, geiſtreich zu denken, aller Kraft entſetzet iſt; das Herz iſt immer in die zeitlichen Labſale vertiefet, und läßt ſich ewige Dinge wenig angelegen ſeyn. Die Mäßigkeit muß *alſo*, nach der Lehre des heiligen Petri Chryſologi, den *Magen* ausleeren, damit das Gemüth fähig werde, ſich zu *heiligen* Gedanken und himmliſchen Vorſtellungen hinauf zu ſchwingen, wodurch die irdiſchen Anfechtungen zerſtreuet, beſieget, und vernichtet werden: Vacuandus eſt venter, — ut exoneratus animus poſſit ad alta pertendere (n). Der hungerige Petrus verfügte ſich in die Höhe, den geiſtreichen Uebungen obzuliegen (o). Als ein Engel der Ehefrau des Manue die Geburt des ſtarken Samſons, welcher die Feinde Iſraels überwinden ſollte, vorſagte, gab er zugleich den Befehl, die Mutter und das Kind ſolle ſich von Wein und ſtarkem Getränke, wie auch von allen unreinen Speiſen enthalten (p). Dieſe Mäßigkeit ſollte den Helden empfangen, gebähren, erziehen, und ihm die Kraft beylegen, ſeine Feinde zu überwinden. Sie iſt aber auch noch immer in unſern Zeiten beynahe das beſte, und in vielen Gattungen der Sünden, nebſt der Gnade GOttes, das einzige Mittel, die Nachſtel-lungen

---

(m) Matth. c. 26. v. 41. (n) Serm. 2.
(o) Act. c. 10. v. 9. & 10. (p) Judic. c. 13. v. 4. & 14.

lungen des Teufels, und deſſen Anfechtungen, vermeiden zu können.

III.

Denen, die ſich allhier durch die Mäßigkeit der anlachenden Labſale zu berauben wiſſen, iſt hingegen alldort die ewige Erquickung zubereitet. Laſſet uns dieſe Hoffnung zuerſt in dem Schatten, alsdann bey dem Lichte betrachten. Einigen entziehet GOtt, andern die Tugend der Mäßigkeit, die zeitliche Nahrung, welche in Speiſe und Trank beſtehet: beyden iſt eine beſſere und längere Labung vorbehalten. Wie oft klagten und murrten die Iſraeliten, wie oft ſprachen ſie: **Es mangelt an Brod, und iſt kein Waſſer vorhanden** (q)? David beſchreibt ihr Elend, ihr Zutrauen auf GOtt, und den hierauf folgenden Troſt: **ſie waren hungerig und durſtig;** die Noth trieb ſie zu GOtt: **und ſie riefen zum HErrn, da ſie in Trübſal waren und er errettete ſie aus ihren Nöthen.** Wie hat er ſie gerettet? **Er führte ſie auf den rechten Weg, daß ſie zu einer Stadt kamen, da ſie wohnen mögten** (r). In dieſer floß denſelben Milch und Honig zu, da ward ihr Hunger erſättiget, und ihr Durſt nach Wunſch gelöſchet. Dieſes Volk war ein Vorbild der Chriſten. Dieſe ſollen nicht zagen, wenn ihnen GOtt zuweilen eine ſehr ſchmale Tafel decken, oder ſie durch Hunger und Durſt quälen läßt. Sie ſollen ſelbſt auch bey dem Ueberfluſſe nicht nach ihrer Willkühr, ſondern nach der Vorſchrift der Tugend der Mäßigkeit, ſich der Gaben GOttes anmaßen, und an Eſſen und Trinken einen Abbruch thun. Bey dieſem von Seite der Armen gezwungenen, von Seite der Reichen

(q) Num. c. 21. v. 5. (r) Pſal. 106. v. 6. &c.

Reichen aber freywilligen Abbruche, können ſie zuverſichtlicher ihre Bittſtimme bey dem HErrn anbringen, und ſie werden eben ſo, wie die Iſraeliten, erhöret, und von allen Trübſalen entlediget werden. Allein noch etwas weit troſtreichers ſtehet dieſen Mäßigen bevor: GOtt wird ſie in die Stadt einführen, allwo ſie wohnen werden. Durch dieſe Stadt, in welche GOtt ſein hungeriges und durſtiges Volk geleitet hat, wird in dem buchſtäblichen Sinne das gelobte Land verſtanden, welches ſeine Inwohner mit allem Ueberfluſſe labte, doch wurde zugleich uns Chriſten durch dieſen Schatten angezeigt: jene werde GOtt vor andern in den Himmel, als den Ort der ewigen Erquickung, als in die ewige Wohnſtadt, aufnehmen, denen er, oder die ſich ſelbſt, durch Hunger und Durſt allhier hiezu Verdienſte bereitet, um daſelbſt ohne Ende für dieſe kurze Trübſal erquickt zu werden: Ut irent in civitatem habitationis, hoc eſt, in cœlum, quod eſt civitas permanens (s).

Von dem Schatten des alten Geſetzes wendet euch nun zum Lichte der evangeliſchen Wahrheit. Chriſtus ſprach zu ſeinen Jüngern, und durch dieſelben zu uns: **Ich bereite euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat, daß ihr über meinem Tiſche in meinem Reiche eſſen und trinken ſollet** (t). Fraget nicht lang, durch welche Wege Chriſtus zu ſeinem Reiche, und zu dem mit aller Labung erfüllten Tiſche gelanget ſey? Die Evangeliſten zeigen euch denſelben an. Matthäus ſchreibet, er habe vierzig Tage und Nächte ſich alle Nahrung verſaget, und den Hunger erlitten: Poſtea eſuriit (u). Es erzählt euch Johannes, dem abgematteten Sohne GOttes ſey ſogar bey

(s) Le Blank loc. cit. (t) Luc. c. 22. v. 29. & 30.
(u) Matth. c. 4. v. 2.

bey dem Sodbrunnen Jakobs ein Trunk Waſſer verſaget worden (x); er ſetzet noch bey, unſer Erlöſer habe ſogar im größten Durſte ſeinen heiligen Geiſt aufgegeben: Dixit ſitio — & inclinato capite tradidit ſpiritum (y). Nach dem Abbruche erhielt der Sohn GOttes die Labung, nach dem Hunger die Erſättigung, nach dem Durſte den ſüßen Rebenſaft, den er bey ſeinem letzten Abendmahle mit ſeinen Jüngern in dem Reiche ſeines Vaters zu trinken verheißen hatte, damit auch wir wüßten: nicht durch Freſſen und Saufen, ſondern durch die Mäßigkeit, welche uns Hunger und Durſt zu leiden aufträgt, könne man zur himmliſchen Mahlzeit gelangen, die mit einer ſo lieblichen und reichen Nahrung beſetzet iſt, daß davon geſchrieben ſtehet: ich werde erſättiget werden, wenn deine Herrlichkeit ſich offenbaren wird: Satiabor cum apparuerit gloria tua (z), und die mit ſolchem vollkommenem Getränke pranget, welches allein allen Durſt für allezeit vergnügen kann: Non ſitiet in æternum (a). Die himmliſchen Freuden wurden uns nicht ohne Geheimniß unter dem Sinnbilde einer Mahlzeit vorgeſtellet, denn nur die Hungerigen lädt man zur Tafel ein, ſonſt würde man die Speiſen vergeblich aufſetzen: hieraus ſollt ihr den Schluß faſſen: diejenigen habe GOtt zur ewigen Erquickung auserwählt, welche ihm in Hunger und Durſt tugendhaft gedient, und ſich ſeiner Labung würdig gemacht haben.

An dieſen wird erfüllet, was Maria geweiſſaget hat: Die Hungerigen hat er mit Gütern erfüllt, und die Reichen leer gelaſſen (b). Und die Dur-ſtigen

(x) Joann. c. 4. v. 7. & 9. (y) Idem c. 19. v. 28. & 30.
(z) Pſal. 16. v. 15. (a) Joann. c. 4. v. 13.
(b) Luc. c. 1. v. 53.

ſtigen wird er zur Genießung jener Waſſer einladen, (omnes ſitientes venite ad aquas (c)) von denen geſchrieben ſtehet, daß ſie ſich in den Brunnen des Lebens, in die ſüßeſten Labſale des Himmels, verwandeln würden: Fiet in eo fons aquæ ſalientis in vitam æternam (d). Die Schrift iſt mit Zeugniſſen von dieſen troſtreichen Folgen angefüllt. Einen armen und hungerigen Lazarum ließ GOtt durch die Engel zur himmliſchen Erquickung tragen, da der reiche und täglich vollauf lebende Praſſer zum äußerſten Hunger und Durſt verwieſen ward, welcher auch vergeblich um einen Tropfen Waſſers zur Erfriſchung ſeiner Zunge angehalten hat (e). Ein von Hunger und Durſt gequälter Paulus wurde gewürdiget, ſeinen Mund an die himmliſchen Erquickungen anzuſetzen (f). Von den Dienern GOttes hat zwar dieſer Apoſtel bekennet, daß ſie oft mit Wahrheit ſagen könnten: **Bis auf dieſe Stunde leiden wir Hunger und Durſt** (g); allein der geliebte Jünger Johannes tröſtet, und verſichert jene, welche ihren Mangel geduldig übertragen, vorzüglich aber ſolche, die ſich durch die Tugend der Mäßigkeit ſelbſt jene Speiſen und Trank, die ſie aus dem Segen GOttes beſitzen, von dem Munde abbrechen, ſie würden dermaleinſt zu den ewigen Erquickungen gelangen, allwo **ſie hinfüro weder Hunger noch Durſt mehr leiden werden** (h), ſondern GOtt werde ſie mit jener Labung erquicken, von der David vorgeſagt hat: **Sie werden trunken werden von dem Ueberfluſſe deines Hauſes, und du wirſt ſie tränken mit dem Bache**

(c) Iſa. c. 55. v. 1. (d) Joann. c. 4. v. 14.

(e) Luc. c. 16. v. 22.

(f) 2. Corinth. c. 11. v. 27. & c. 12. v. 2.

(g) 1. Corinth. c. 4. v. 11. (h) Apoc. c. 7. v. 16.

Bache deiner Wolluſt (i). Die Wolluſt der Unmäßigen iſt kurz, und unvollkommen, ſie endiget ſich mit einem ewigen Hunger und dem äußerſten Durſte. Bey Jeremia beklagt GOtt ein zweyfaches Uebel, in welches ſich dieſelben ſtürzen: **Mich**, lautet deſſen Klagſtimme, **mich, den Brunnen des lebendigen Waſſers, haben ſie verlaſſen, und haben ihnen Ciſternen gegraben, zerbrochene Ciſternen, die kein Waſſer halten können** (k). Häufet alle Tafeln zuſammen, welche jemals prächtig waren, ihr werdet die Uebermaaß in Mangel verkehret ſehen. Die Gaſterey des Nabals war **wie eines Königs Gaſtmahl**, nach zehn Tagen aber folgte deſſen Tod (l). Die tägliche Mahlzeit der Hofſtaat Salomons beſtand in zehn **Maſtochſen, zwanzig Ochſen aus der Weyde, und hundert Widdern, ohne das Wildpret von Hirſchen, Rehen und Büffeln, und gemäſteten Vögeln** (m), doch ſah dieſer weiſe König bald den Unbeſtand aller dieſer Labung, und ſprach: **Sieh! es war alles Eitelkeit und Bekümmerniß des Geiſtes** (n), alles verſchwand und blieb nichts beharrlich. Eine der herrlichſten Tafeln hielt Aſſuerus, und zwar durch hundert und achtzig Tage nacheinander, allein auch dieſe Wolluſt endigte ſich mit Traurigkeit, weil die Königinn durch einen Ungehorſam das Gemüth des Königs beſtürzte, und das ganze Land in Traurigkeit verſetzte (o). Wir ſehen hieraus klar, alle Ergötzlichkeiten der irdiſchen Labungen wären zerbrochene Ciſternen, die keine ſtandhafte Erquickung in ſich enthalten können, und doch ſind dieſen die unmäßigen Menſchen ſo zugethan,

---

(i) Pſal. 35. v. 9.
(k) Jerem. c. 2. v. 13.
(l) 1. Reg. c. 25. v. 36.
(m) 3. Reg. c. 4. v. 23.
(n) Eccle. c. 1. v. 14.
(o) Eſther. c. 1. v. 3, 4. & 16.

than, daß ſie, aus Luſt zum Fraße und der Völlerey, GOtt, die himmliſche Labung, und die ewige Erquickung verließen, um dem kurzen und zergänglichen Genuſſe anzuhangen. Wie weit vernünftiger handeln die Mäßigen! diese haſſen den Ueberfluß, ſie gebrauchen ſich der Nahrung zur höchſten Nothdurft und Erhaltung des Lebens, ſie vermeiden die flüchtige Wolluſt. Allein was Vortheile gewinnen ſie hiedurch? an dieſen wird erfüllet werden, was GOtt durch Jeremiam verheißen hat, er wolle die hier hungerigen Seelen dort ewig erſättigen: Animam eſurientem ſaturavi (p): ſie werden ohne Unterlaß, ohne Furcht des Mangels, den beſtändigen Ueberfluß aller Süßigkeit genießen. Den Durſtigen verſpricht er durch Johannem den immerwährenden Zufluß der liebreicheſten Erfriſchungen umſonſt: Ego ſitienti dabo de fonte aquæ vitæ gratis (q). Aus allem dieſem folgt der richtige Schluß: die Mäßigkeit verlängere das Leben, vermindere die Anfechtung, und führe endlich zur ewigen Erquickung.

* * *

Wenn wir alle dieſe Vortheile mit geſunder Vernunft beurtheilten, ſo dürften wir nicht zweifeln, daß die in das Elend verwieſene Tugend der Mäßigkeit ſogar in dieſen gegenwärtigen, ſonſt dem Fraße und der Völlerey eingeräumten Tagen, ohne Verſchub und Anſtand müſſe zurück berufen werden. Plato lehrte: die Geſundheit behaupte unter allen Dingen der Welt den Vorzug: Primum locum obtinet bona valetudo (r). Dieſe haben wir auch in gegenwärtiger Faſtnachts-

(p) Jerem. c. 31. v. 25. (q) Apoc. c. 21. v. 6.
(r) Lib. 1. de leg.

nachtszeit dem Schlemmen und aller Ergötzlichkeit vorzuziehen, und die im Schwang gehende Luſtbarkeit ſo zu mäßigen, damit durch dieſelbe eine kurze Freude nicht etwan in ein langes Leid des verderbten Körpers verwandelt werde: denn nur die Mäßigkeit verlängert die Lebenszeit; doch ſollen wir hiebey die Hinderniſſe, und das ewige Leben ſelbſt, nicht außer Acht ſetzen. Durch wenige Stunden ausgelaſſen leben, damit man ſich den ewigen Tod zuziehe, iſt thöricht. In dieſen Tagen ſind die Anfechtungen häufiger, und der Irrwahn hat viele ſo liſtig bethöret, daß ſie glauben, und ſich feſt einbilden, dieſe Zeit habe zur Freyheit und ſündhaften Ueppigkeit ein Vorrecht an ſich gebracht: ſie ſind daher minder behutſam, und mehr ausgelaſſen. Die Uebermaaß an Speiſe und Trank entzündet die böſen Begierden, welche itzt an keine Löſchordnung denken, und eben darum werden dieſelben nach dreyen Tagen, bey Ausſtreuung der geweihten Aſche, der Sterblichkeit, ſo ſich viele durch ihre Unmäßigkeit näher zuzogen, der Zergänglichkeit aller Wolluſt, ſo ſie genoſſen, und der geilen Flamme, ſo ſchnell verlodert war, und welche die vierzig hierauf folgenden Bußtage zu tilgen kaum vermögen, heilſam erinnert. Ich präge euch dieſe Erinnerung ſchon heute ein, den Unheilen vorzukommen. Ich bezeuge vor GOtt: wir hätten in dieſer Zeit der jährlichen Erluſtigung, welche ein Misbrauch zur Uebung brachte, eben ſo ehrbar, züchtig und eingeſchränkt in Vermeidung aller Sünden uns zu verhalten, wie uns durch Zachariam iſt verkündiget worden, dem HErrn zu dienen: **In Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm, alle die Tage unſers Lebens** (s), unter welche auch billig die Faſtnachtstage zu zählen ſind, weil dießfalls keine Ausnahme geſtattet wird. Den

---

(s) Luc. c. 1. v. 74. & 75.

den gegenwärtigen weit gefährlichern Anfechtungen zu widerſtehen, müſſet ihr ſonderlich die Mäßigkeit zur Beherrſcherinn des Ueberfluſſes beſtimmen. Damals wird dieſe Tugend weit herrlicher, verdienſtlicher und wirkſamer ſeyn, wo alles in Fraß und Völlerey verſenket iſt. Wie ſchwer einige die Bewerkſtelligung dieſer Mäßigung, ſogar in dieſer Zeit, bedünken dürfte, ſo wird alle Laſt und Hinderniß hinwegfallen, wenn euch der Glauben ſagt: dieſer kurze und GOtt ſonderlich gefällige Abbruch werde ſtatt dreyer Tage den Ueberfluß der himmliſchen Erquickung, und eine ewige Fröhlichkeit gebähren, die keine Aſche mehr enden, und die keine Faſten nach ſich ziehen wird.

Liebſte Chriſten! die Welt ſcheinet in dieſer luſtigen Friſt für euren Leib zu ſorgen, ſie ſetzt ihm Nahrung und Wolluſt auf: ſehet ſie aber nicht als eine Freundinn, ſondern als die liſtigſte Feindinn an, welche euch, wie Jahel den Feldfürſten Siſara (t), mit ſanfter Milch ſäuget, damit ſie unvermerkt den Geſäugten tödte. Ihre Labſale ſind ein giftiger Schlaftrunk, der eure Augen die Erkenntniß der Gefahr nicht ſehen läßt, und alsdann Leib und Seele ermordet. Geſundheit und Unſchuld gehen itzt bey vielen verlohren. Das Gift, welches die ſiciliſchen und corſiſchen Spinnen den Menſchen beybringen, kann nur mit Tanzen vertrieben werden; die Welt aber hauchet gegenwärtig unzählichen ein ſolches Gift unter dem Tanzen an, welches oft nicht mehr zu vermitteln iſt. Die Mäßigkeit aber, welche ſowohl in Speiſe und Trank, als in andern Ergötzungen, Ziel und Ordnung hält, kann eure Retterinn ſeyn, die euch der Gefahr entreißet und behutſam macht, den Fallſtricken zu entweichen, bevor ſie eure

(t) Judic. c. 4. v. 19. &c.

Füße gefeſſelt halten. In dieſen Tagen kann ſie eine heroiſche Tugend ſeyn, wenn ſie euch wider den gewaltigen Strom der ausgelaſſenen Weltkinder zu laufen anhält. Itzt iſt ſie größer und auch verdienſtlicher, ſie erklärt euch zu Helden des Chriſtenthums, und verſichert euch der ewigen Freude. Laſſet uns dieſe zweyfache Wirkung an dem ältern Tobia betrachten; von dieſem leſen wir: **Da alle zu den goldenen Kälbern giengen — meidete er allein alle Geſellſchaft, und gieng gen Jeruſalem zum Tempel des HErrn (u).** Er hielt mit der allgemeinen Luſtbarkeit nicht, welche bey den Götzenbildern mit Tanzen, Springen, Eſſen, Trinken und Spielen (x) vollbracht ward. GOtt gefiel dieſes ſonderliche Verhalten, er ſegnete die Tage Tobiä, und verſüßete deſſen Hinſcheiden, daß wir von beyden hören: **Die übrige Zeit ſeines Lebens war er in Freuden, und mit gutem Zunehmen in der Furcht GOttes fuhr er im Frieden dahin (y).** Durch eine kurze Zeit floh er die ſündhafte Wolluſt, und diente GOtt im Tempel, indem andere ſich unerlaubt ergötzten: das Opfer dieſer kurzen Luſt, deren er ſich aus Liebe des HErrn und ſeiner Unſchuld beraubet hatte, erſetzte GOtt mit freudenvollen Tagen ſeines übrigen Lebens, und der Tod ſelbſt war ein friedſamer Schlaf, der ihn in die ewige Ruhe und immerwährende Fröhlichkeit überlieferte. Liebſte Chriſten! dieſes troſt- und lehrreiche Beyſpiel ſoll euch billig bewegen, dem Tobiä nachzufolgen: da ſich itzt die mehreſten zu den goldenen Kälbern, zu den muntern und muthigen Geſellſchaften, verſammlen, fliehet derer Gemeinſchaft, wenn ſie reizend, gefährlich, oder offenbar ſündhaft iſt; verfügt euch dafür in den Tempel des HErrn, welchen ihro päpſtliche Heiligkeit Cle-

(u) Tob. c. 1. v. 5. & 6. (x) Exod. c. 32. v. 6.
(y) Tob. 14. v. 4.

Clemens der Dreyzehnte mit vierzigſtündiger Ausſetzung des hochwürdigſten Altarsſacramentes, und mit Vorſchreibung der Buße und der Erlangung des vollkommenen Ablaſſes begnadiget hat; oder mäßiget wenigſtens jene Ergötzungen, zu denen euch eine Anſtändigkeit einlädt: mäßiget ſie an Speiſe und Trank, mäßiget ſie in Gedanken, Worten, Werken, und allen Erluſtigungen, daß ihr auch in Mitte der Wolluſt getreue und unbefleckte Diener GOttes verbleibet. Der HErr wird dieſe That mit vielen andern Erquickungen des Leibs und der Seele allhier durch viele Jahre erſetzen, und euch ſterbend zu jenen Freuden berufen, die er ſeinen treuen und guten Dienern ohne Ende werkthätig ertheilet (z), und noch immer zu geben beſchloſſen hat. Amen.

Die fünfzehnte Predigt.

Am
erſten Sonntage in der Faſten.

Lehrſatz: Von dem fünften Gebothe: Du ſollſt nicht tödten.

Inhalt: Es wird erkläret, I. der verbothene, II. der unſträfliche, und III. der ſittliche Todſchlag.

Vorſpruch: Mitte te deorſum.

Laß dich herab. Matth. c. 4. v. 6.

(z) Matth. c. 25. v. 21.

Vermeſſene Anſchläge ſind liſtige Fallſtricke des Satans, mit welchen er die Unbehutſamen blendet, ihnen vergebliche Verheißungen vormalet, und endlich, wenn dieſelben in die Sünde verwilligen, ſie mit leeren Händen abweiſet. Er verſpricht jenen ſehr vieles, die er, durch Teufelskünſte ihr Glück zu verſuchen, anreizet: wir finden aber noch keinen, dem es gelungen wäre, nur etwas zu erlangen, was die Nöthen gelindert, oder die mindeſte Hülfe verſchaffet hätte, weil alles, was man hievon erzählet, falſch und ungegründet iſt.

Heute machte er einen wunderſamen Angriff, der ihm aber mislungen iſt. Er führte den Sohn GOttes auf die Zinne des Tempels: unter der theureſten Verſicherung, die Engel würden ihn auf ihren Händen tragen, rieth er demſelben den Sturz von dieſer Höhe ein, und ſprach zu ihm: **Laß dich herab.** Mit den geheiligten Worten Davids ſuchte er ſeine Schalkheit zu verhehlen, um ſeine zweyfache Abſicht zu erreichen, welche darinnen beſtand, entweder die verborgene Gottheit Chriſti zu erfahren, oder deſſen Menſchheit der Gefahr des Todes auszuſetzen. Allein eben jener GOtt, der auf dem Berge Sinai befohlen hatte: **Du ſollſt nicht tödten** (a), verwarf auf der Spitze des Tempels den mordſüchtigen Vorſchlag des Satans, von dem er wußte, er ſey von Anfang ein Mörder geweſen: Ille homicida erat ab initio (b). Der Teufel iſt, nach der Lehre Auguſtini, der erſte und gröſte Mörder, indem er die erſten Aeltern, und uns von dieſen abſtammende Kinder, dem Leibe und der Seele nach bey Anbeginn der Welt getödtet hat (c). Er hetzte den Kain, und

(a) Exod. c. 20. v. 13. (b) Joann. c. 8. v. 44.
(c) Lib. 2. cont. Litt.

und die Söhne Jakobs, zum Brudermord auf. Er iſt aber noch immer der Rathgeber, welcher bis zu unſern Zeiten die Beraubung des Lebens denjenigen geringſchätzig vorbildet, die er zum Todſchlage frech machet.

Nach dem Beyſpiele des Sohns GOttes habe ich heute dieſen argen Schülern des Teufels alle von ihm empfangene Lehrſätze auszureden, da ich das fünfte Geboth des HErrn auszulegen des Vorhabens bin. Derſelbe findet ſich bey den Menſchen, wie bey dem vermenſchten GOtt ein. Nicht unter dem Vorwande des Todſchlages, ſondern unter den billigſten Rechtfertigungen, ſucht er den Kleinmüthigen, Zornigen, Beleidigten, oder in verzweifelnde Umſtände Verſetzten, den Todſchlag als erlaubt, oder zuläßig, einzureden. Er verkleinert oder entſchuldiget wohl gar das Verbrechen, und ſchiebt es auf eine gähe und unüberlegte Hitze, oder auf eine dringende Noth hinaus: zuweilen will er die Mordthat, als eine Schuldigkeit und Nothwendigkeit vorbilden. Euch vor deſſen ſchlauen und bethörenden Vorſchlägen zu warnen, und davon zu befreyen, werde ich in folgender Rede den verbothenen, den unſträflichen und den ſittlichen Todſchlag erklären, damit ihr dem teufliſchen Rath: **Laß dich hinab:** Mitte te deorſum: das iſt: ſetze dich oder andere der Gefahr, oder dem wirklichen Tode aus; kein Gehör, und keinen Beyfall gebet: ich will die Grauſamkeit dieſes Laſters, und alles, was ich dießfalls als ſträflich zu verweiſen habe, euch beybringen. Vernehmet mich mit lebhafter Aufmerkſamkeit, damit ihr das Leben zu ſchätzen, den Todſchlag aber zu verabſcheuen erlernet, und ſeyd bereit.

I.

Unter allen leiblichen Schätzbarkeiten behauptet das Leben das Vorrecht. Wir ſehen dieſes ſonnenklar aus jener göttlichen Zulaſſung, kraft welcher der HErr aller Geſchöpfe dem Satan die Gewalt überließ, in die Güter Jobs zu wüthen, die Seele aber ausnahm: Verumtamen animam illius ſerva (d). Durch die Seele wurde allhier, nach der Meynung eines gelehrten Schriftſtellers, das Leben Jobs verſtanden: Ille eſt manifeſtus ſenſus, ut anima pro vita ſtet (e). Der hölliſche Feind durfte dem Job die Habſchaft, die Kinder, die Geſundheit rauben, an deſſen Leben aber ſollte er ſeinen gewaltſamen Grimm nicht anlegen: wodurch wir ſattſam überzeuget ſind, das Leben reiche weit über alles jenes hinaus, was wir ſonſt hochſchätzen, und die Grauſamkeit derjenigen, welche dem menſchlichen Leben nachſtrebten, überſteige die Bosheit, welche der Teufel an dem Job ausgeübt hat. Die erſte Strafe, mit welcher GOtt den erſten Menſchen von der Sünde zurück zu halten ſuchte, war die Strafe des Todes: Morte morieris (f). Die Umſtände des Todes ſind ſo rührend, ſchreckbar, und entſetzlich, daß man vermuthen ſollte, alle verbiethende Geſetze wären unnöthig: weil es faſt unmöglich ſcheinet, daß ein vernünftiger Menſch ſich zur Mordthat und Verſchüttung des menſchlichen Bluts entſchließen könne.

Indeſſen lehret uns doch die traurige Erfahrung, nicht nur die wilden Thiere, ſondern auch die weichen Menſchenherzen, wären ſo blutdurſtig, daß ſie eine unmenſchliche Gewalt an jenen anwenden, die ſie zu erlegen

---

(d) Job. c. 2. v. 6.
(e) Bineda in cit. loc.
(f) Geneſ. c. 2. v. 17.

legen raſeten. Der vorſetzliche und meuchelmörderiſche Todſchlag iſt der grauſamſte und ſtrafbareſte; er verliert ſogar das Recht des geiſtlichen Schutzes, und jene Freyheit, welche die milde Mutter, unſere Kirche, nach dem göttlichen Beyſpiele, welches Zufluchtsſtädte beſtimmte, gähen und unvorſichtigen Zufällen angedeihen läßt. Solche Mörder ſind ein Scheuſal der menſchlichen Gemeinſchaft, ſie berauben jene, welchen ſie das Leben nehmen, auch des Rechts, ſich vertheidigen und ſchützen zu können. Sie tödten nicht nur den Leib, ſondern ihre unvorgeſehene Ueberfallung ſetzt auch die Seele, wenn ſie in dem Stand der Ungnade, und durch eine ſchwere Sünde befleckt iſt, der ewigen Verdammniß aus, allwo ſie ohne Unterlaß um zweyfache Rache ſchreyet. Die Art, mit welcher dieſer begangen werde, wie auch deſſen Strafen, habe ich weitläuftiger entdeckt, da ich dieſe Bosheit, als eine in Himmel ſchreyende und mit vielen Strafen bedrohte Sünde vorgeſtellet habe.

Heute werde ich demnach nur noch von jenen Todſchlägen handeln, welche aus Zorn, Rachgier, Gähheit und Unvorſichtigkeit, aus Zank und Hader, oder andern Zufällen entſtehen, und der langen Ueberlegung oder Ausſinnung der hiezu dienlichen Mittel beraubet ſind. Diejenigen, welche einen langen Willen hegen, andern den Reſt zu geben, obſchon der Tod nicht erfolgt; die andere ſo lange quälen und verfolgen, bis ſie abzehren und dahin ſterben; die andern den Tod bedachtſam wünſchen; welche andere aus Geldgier oder rachgierigen Umſtänden tödten oder die Ermordung durch Befehle und Anſtiftung zu vollziehen verordnen, wie auch die, welche in hiezu beſtimmte Oerter zum Zweykampfe ausrücken: die, ſo ſich ſelbſt, oder ihre Leibesfrucht, durch was immer für Mittel umbringen, müſſen wir

den vorſätzlichen Todſchlägern beyrechnen, wenn die Ueberlegung und der Willen hiezu vollkommen iſt.

Doch ſind darum jene Mordthaten, welche ohne langes Nachdenken, und ohne vorangehende reife Entſchließung vollbracht werden, noch immer ſchwere Sünden: weil kaum jemals der Zorn, oder die Uebereilung, unſere Vernunft ſo verwirrt, daß man nicht wüßte, der Todſchlag ſey durch das natürliche und göttliche Geſetz verbothen. Daher ſtehe ich beynahe im Zweifel, ob jemals die erſte Hitze ſo heftig ſey, daß ſie die Erkenntniß der Bosheit, ſo in der Mordthat enthalten iſt, jähling verdunkeln könne, ob ſie ſchon dieſelbe vermindert, und bey dem weltlichen, kaum aber bey dem göttlichen Gerichte eine Nachſicht verdienet; doch laſſe ich willig zu, man könne in dergleichen Umſtänden etwas verüben, welches man weder ſchwer, noch tödtlich, zu ſeyn vermuthet, wodurch doch der Tod unvorſetzlich erfolget: wie da geſchiehet, wenn man nicht zum Treffen, ſondern zum Schrecken, einen Streich führet, der durch eine gähe Wendung tödtlich ausfällt, oder ein Gewehr, ſo man ungeladen zu ſeyn glaubet, losdrückt und einen andern erlegt, wodurch man ſich weder eine zeitliche, noch ewige Strafe aufbürdet. Jedoch ſind wir ſchuldig, dieſen Zufällen auszuweichen, wie uns Chriſtus ſelbſt die Verordnung hiezu ertheilet hat, da er zu ſeinen Jüngern ſprach: **Ihr habt gehöret, daß zu den Alten geſagt iſt: du ſollſt nicht tödten, wer aber tödtet, der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn: ich aber ſage euch, daß ein jeglicher, der mit ſeinem Bruder zörnet, der wird des Gerichts ſchuldig ſeyn** (g). In dem alten Teſtamente nahm man die Geſetze des HErrn nur in jenem Verſtande an, welchen die

(g) Matth. c. 5. v. 21. & 22.

die Worte ausdrückten: nachdem aber der Sohn GOttes, uns vollkommen zu machen, auf dieſer Welt ankam, erklärte er ſeinen darinnen enthaltenen Willen deutlicher, und zeigte an, er fordere durch das fünfte Geboth von uns, nicht nur den Todſchlag zu fliehen, ſondern auch jenes alles zu vermeiden, was zu demſelben *auch* nur den weitſchichtigen Anlaß geben könne. Eben darum ſprach er nicht nur die Todſchläger, ſondern auch die Zornigen, des Gerichts ſchuldig, weil ſie ſich hiedurch der Gefahr ausſetzen, zuerſt in einen Grimm, und endlich in eine hieraus entſtehende Mordthat zu verfallen. Der göttliche Lehrmeiſter, ſpricht Auguſtinus, *wollte uns* unterrichten, mit Vermeidung des Zorns *würde man* deſto mehr von allem Todſchlage ſich entfer*nen*: Si nec iraſcitur ſine cauſa — — multo remotior erit ab homicidio (h).

In dieſer vorſichtigen Vorkehrung ſind aber noch andere Verwahrungsmittel enthalten, die den Menſchenmord verhüten helfen. Die chriſtliche Liebe hält uns zur Beſchirmung des eigenen und fremden Lebens an. Salomo ermahnt uns in ſeinen Sprüchen: **Unterlaß nicht, die zu erlöſen, ſo zum Untergange gezogen werden** (i), rette, die man zu tödten ſuchet. Daniel zeigte den Geiſt ſeiner Liebe, da er die ungerecht zum Tode verurtheilte Suſannam von demſelben rettete, und wirklich in die Freyheit ſtellte (k). So wandten Ruben und Judas alle Mühe an, ihren Bruder Joſeph aus den mordſüchtigen Händen zu reißen, und deſſen Leben zu erhalten (l). Es tragen ſich uns oft gleiche Gelegenheiten an, in denen wir uns als Beſchirmer des Lebens bezei-

(h) Lib. 1. de Serm. Dom. in mont. c. 9.

(i) Prov. c. 24. v. 11. (k) Dan. c. 13. v. 61.

(l) Geneſ. c. 37. v. 21. & 26.

bezeigen können. Man kann und ſoll, wenn es ohne Gefahr des eigenen Untergangs möglich iſt, denjenigen das Meſſer, die Schwerter, und das Geſchütz aus den Händen winden, die andere zu ermorden gerüſtet ſind. Man ſoll die Zankenden beſänftigen und die Schlagenden auseinander wickeln. Man ſoll ſelbſt den Groll gegen ſeine Beleidiger aufgeben, und auch andere ihren Feinden zu verzeihen bereden, wie uns Paulus ermahnet: **Einer übertrage den andern, und vergebet einander** (m), oder wie uns Chriſtus ſelbſt befiehlt: **Vereinige dich mit deinem Widerſacher ohne Verzug** (n). Jene Chriſten ſind dieſes Namens unwürdig, welche ein Vergnügen tragen, Freunde in Feinde zu verwandeln, die Nachbarn gegen einander aufzuhetzen, Zwiſtigkeiten anzuſpinnen, welche andern die Verwundung, oder den Todſchlag einrathen, oder als Werkzeuge fremde Leute anſtellen, Ohrenblaſer abzugeben, und den Samen des Zwietrachts auszuſtreuen, der oft bis zum tödtlichen Haſſe erwächſt, da man doch denſelben nicht zu erwecken, ſondern in uns und andern vielmehr auszurotten ſchuldig iſt: weil Johannes jene, die ihre Mitmenſchen in wichtigen Sachen haſſen, Todſchläger nennet: Omnis, qui odit fratrem ſuum, homicida eſt (o). Ich geſtehe es zwar willig, gewiſſe Leute hätten eine ſo widerwärtige Eigenſchaft an ſich, daß ſie beynahe jedermann überläſtig fielen; was ſie thun, reizet andere zum Widerwillen an, und ſie gleichen den Dörnern, die man nicht brechen kann, ohne verletzt zu werden; ſie brennen, wie die Neſſeln; da man ſie ganz gelind antaſtet, erröthen ſie gleich im Angeſichte, und brennen vor bitterſter Galle, ſie ſtoßen ſchimpfliche Worte aus, und fangen die Ehre und den Leib zu verletzen

(m) Ad Coloſſ. c. 3. v. 13. (n) Matth. c. 5. v. 25.
(o) 1. Joann. c, 3. v. 15.

letzen an. Da iſt es freylich wohl nöthig, daß wir den Korinthern gleichen, von denen Paulus geſchrieben hat: Ihr übertraget die Thoren gerne, dieweil ihr ſelbſt klug ſeyd: denn ihr übertraget, wenn euch jemand zu Knechten machet, wenn euch jemand auffrißt, ſo euch jemand hinweg nimmt, ſo ſich jemand erhebet, ſo euch jemand ins Angeſicht ſchlägt (p). Mit dieſen Worten zeigte Paulus die Geduld, Demuth und Sanftmuth, mit welcher die Korinther durch ihre Klugheit alle von den falſchen Apoſteln ihnen aufgelegte Bürden willig ertrugen, denn ſie unterwarfen ſich denſelben, da ſie gebietheriſch über ſie herrſchten, die Habſchaft ihnen abſchwätzten, und aller derer Güter an ſich riſſen, hochmüthig praleten, und denſelben alle Schmachreden ins Angeſicht ſagten; wodurch er ſie ermuntern wollte, auch aus Liebe GOttes und der wahren Apoſtel etwas gleiches zu leiden. Ich rathe eben dieſe Meynung auch euch Chriſten, die ihr von unruhigen, zornigen, zänkiſchen, und blutdürſtigen Menſchen umfangen ſeyd. Ihr wiſſet, der Geſcheide gebe nach; übertragt dieſe thörichten Menſchen, dieweil ihr ſelbſt klug ſeyd, bezeuget euch unempfindlich, wenn euch andere mit Schmähworten, mit Bedrückung, Verfolgung, Verleumdung, Beraubung, Praleren, oder gar mit Schlägen anfallen, um den größten Unheilen zu entgehen. Es iſt ja beſſer, vor den reißenden Thieren zu fliehen, als mit denſelben zu kämpfen und zerriſſen zu werden.

Auch jene, ſo ſich der Gefahr des Todes ohne Noth frech als Wagehälſe ausſetzen, können den Selbſtmördern beygezählt werden, weil geſchrieben ſtehet: Wer die Gefahr liebt, der wird darinnen umkommen

(p) 2. Corinth. c. 11. v. 19. & 20.

men (q). Chriſten! ſehet ihr eure Mitglieder in äußerſter Armuth, in Krankheit und Verlaſſenheit, in Waſſer und Feuersgefahr, allwo ſie ohne eure Hülfe das Leben einbüßen müßten, da ſeyd ihr verbunden, derer Leben zu erhalten, und ihnen mit Nahrung, Wartung und Rettung beyzuſpringen. Dieſe Pflicht ließ euch GOtt durch Iſaiam verkündigen: **Brich den Hungerigen dein Brod, und die Dürftigen und Herberglosen führe in dein Haus; wenn du einen Nackenden ſieheſt, ſo bedecke ihn, und verachte dein Fleiſch nicht** (r). Das dem Verderben zuſinkende Fleiſch deines Mitmenſchen mußt du als dein eigenes anſehen, weil Paulus uns verſichert: **Wir ſind viele in einem Leibe in Chriſto, aber ein jeglicher iſt einer des andern Glied** (s). Wenn du alſo andern das Leben friſteſt, ſo erhältſt du auch dich, läſſeſt du andere zu Grunde gehen, ſo iſt dein Untergang hierinn eingeſchloſſen, und du geheſt gefährlicher an der Seele, als dein Mitbruder an dem Leibe, unter. Die letzten Worte: **Verachte dein Fleiſch nicht**; gehen vorzüglich die mit einer Leibesfrucht geſegneten Mütter an: dieſe ſollen mehr als alle andere bedacht ſeyn, die unter ihrem Herzen liegenden Kinder zu verſchonen, zu erhalten, und unverletzt zur Welt zu gebähren. Job klaget über den Strausvogel, weil er ſeine Eyer der Zertretung ausſetzt, und hart gegen ſeine Jungen iſt, als wenn ſie nicht ſein wären: Duratur ad filios ſuos, quaſi non ſint ſui (t): der Prophet Jeremias aber nannte die Weiber ſeiner Zeiten ſo grauſam, wie den Strauſen: Crudelis quaſi ſtruthio (u). Sehen wir aber nicht eben ſo grauſame Mütter in unſern Tagen,

(p) Eccli. c. 3. v. 27. (r) Iſa. c. 58. v. 7.
(s) Rom. c. 12. v. 5. (t) Job. c. 39. v. 16.
(u) Thren. c. 4. v. 3.

gen, welche zur Zeit ihrer Schwangerſchaft ſo unvorſichtig handeln, daß ſie oft aus Nachläßigkeit, durch ihr unmäßiges Leben, durch Heben und Bürdentragen, durch andere knechtliche Arbeiten, und ſchändliche Verrichtungen ihre Kinder ehender tödten, als ſie dieſelben gebähren, mithin ſich ſelbſt, wie auch den Leib und die Seele des Kindes, der Gefahr des Unterganges, und der ſchwereſten Verantwortung ausſetzen? Wehe ſolchen Schwangern an dem erſchrecklichen Gerichtstage: Væ autem prægnantibus (x)! der HErr wird theils das Leben, theils die Seligkeit, von jenen Müttern fordern, die aus ſträflicher Unvorſichtigkeit vor oder nach der Geburt im mütterlichen Leibe, oder nach der Zeit *im* Bette, ihre Leibesfrucht erſticken, oder ſonſt unachtſam umkommen laſſen.

Ich getraue mir zu behaupten, ein unordentliches und unmäßiges Leben habe mehr Menſchen, als das Pulver und Kriegsſchwert ermordet; denn täglich ſterben ſehr viele dahin, die ihre Jahre nur darum verkürzet, weil ſie in Speiſe und Trank, in ausgelaſſener Luſtbarkeit, und ſchändlicher Unkeuſchheit gelebet hatten. **Handle nicht zu viel gottlos**, warnet uns der weiſe Prediger, **ſey auch nicht ein Narr, damit du nicht ſterbeſt, in der Zeit, die nicht dein iſt** (y). Menſchen, die in ſündhaften Unordnungen dahin leben, erreichen jenes Alter nicht, welches ſie hätten erreichen können, wenn ſie ſich gottſelig verhalten hätten, denn GOtt hat beſchloſſen: **Die Jahre der Gottloſen ſollen verkürzet werden** (z). Ihr ſchneller Tod folgt öfters durch die Entkräftung der Natur, zuweilen durch die gerechte Strafe GOttes, wie ein geiſtreicher Leh-

---

(x) Luc. c. 21. v. 23. (y) Eccle. c. 7. v. 18.

(z) Prov. c. 10. v. 27.

Lehrer dieſen Lehrſatz auslegt: Intemperantia, vel imprudentia, qua ſe in mortis periculum temere conjiciunt, aut certe demerita, ob quæ Deus eos morte cito punit (a). Einige Bäume dorren ab, wenn ſie in gar zu feuchten, andere, welche in allzuhitzigen Oertern ſtehen. Menſchen, die dem Fraße und der Trunkenheit, oder die der Geilheit ſehr ergeben ſind, ſterben gewiß vor der Zeit dahin, und ſie leben oft die wenigen Jahre, die ihnen noch übrig bleiben, in lauter Krankheit, wegen ihren verderbten und erſchöpften Körpern. Andere, die auf ihre ſtarke Glieder pochen, verſcherzen oft ſpielend das unſchätzbare Leben. Alle dieſe haben wohl zu bedenken, daß ſie nicht Herren ihres Leibes, ſondern nur angeſtellte Verwalter wären, denen es verbothen iſt, ſich ſelbſt zu tödten.

Sonderlich aber wird in dem heutigen Gebothe auf das ſchärfeſte unterſaget, an uns oder an andern jene gewaltſamen und unmenſchlichen Hände anzulegen, wodurch das Leben geraubt wird. Gleich bey Anbeginn der Welt ſuchte GOtt den Menſchen einen heiligen Grauſen wider dieſes Laſter einzupflanzen, daher drohete, und ſprach er: ich will das vergoſſene Menſchenblut nicht nur von den Händen der Menſchen, ſondern auch von den grauſamen Klauen der reißenden Thiere fordern, und dieſelben zur Rechenſchaft und Strafe ziehen: Sanguinem enim animarum veſtrarum requiram de manu cunctarum beſtiarum, & de manu hominis (b). GOtt iſt der Urheber des Lebens, und der Menſch hat dieſes Kleinod von GOtt erhalten: demnach wird das göttliche und menſchliche Recht von jenen verletzt, ſo jemand umbringen. Das Blut ſchreyet um Rache, und der Schaden iſt unerſetzlich,

(a) Cor. a Lap. hic. (b) Geneſ. c. 9. v. 5.

ſich, wenn man auch das eigene Leben dargiebt. Die vernunftloſen Thiere zu tödten, hat GOtt damals erlaubt, da er derer Genuß dem Menſchen mit folgenden Worten eingeſtanden hat: **Alles, was ſich regt und lebet**, wohl gemerket, von den Thieren, nicht aber den Menſchen, **ſoll euch zur Speiſe ſeyn** (c). In dieſem Geſetze iſt auch die Stümmlung der Glieder verbothen: man kann ſich läßlich oder ſchwerlich verſündigen, nachdem die Verletzung des menſchlichen Körpers klein oder groß iſt. Chriſtus hat Petrum, da er Malcho im Garten Gethſemani das Ohr abhieb, alſogleich beſtrafet (d), und jene als ſtrafbar erklärt, welche andere zu verwunden, oder eines Gliedes zu berauben, ſich erfrechen würden, wie Auguſtinus dieſe Stelle auslegt (e). Es iſt auch nicht erlaubt, andern oder ſich bedachtſam den Tod zu wünſchen, oder über den erfolgten Tod ſich zu erfreuen; du kannſt zwar eine Freude über jene Erbſchaft und Vortheile bezeigen, ſo dir durch den Tod zukommen, allein wenn du auch die ganze Welt gewinnen könnteſt, ſo ſollſt du doch niemals das Sterben auch nur eines Menſchen wünſchen, oder über den Tod ſelbſt frohlocken: weil das Leben ſchätzbarer als alle Schätze iſt, und das Geſetz der Liebe jedermann verbindet, jenes andern nicht anzuthun, was man von ſich zu entfernen ſuchet, wie der weiſe Sohn Sirachs deutlich anzeigt, da er ſpricht: **Freue dich nicht, daß dein Feind geſtorben iſt, und wiſſe, daß wir alle ſterben, und wollen nicht, daß man ſich über uns freuen ſolle** (f). Iſt es unrecht über das Hinſcheiden der Feinde zu frohlocken, ſo iſt es um deſto boshafter was

(c) Gen. c. 9. v. 3. (d) Matth. c. 26. v. 51. & 52.
(e) In q. vet. & nov. teſt. c. 104.
(f) Eccli. c. 8. v. 8.

was gleiches ſeinem Freunde zu bezeigen. Es iſt alſo in dem fünften Gebothe nicht nur der Todſchlag und Eigenmord, ſondern auch die Verwundung und Stümmelung des Leibes, wie auch der Zorn, Haß, Feindſeligkeit, die Unmäßigkeit, Geilheit, Traurigkeit, und die Frechheit, kraft welcher man ſich der Gefahr, das Leben zu verlieren, ausſetzt, die argen Wünſche, die ſträfliche Freude, und alles, was den Tod nach ſich ziehen kann, verbothen, und wird, zur Vermeidung dieſer Unheile, uns die Liebe gegen die Erhaltung des menſchlichen Lebens, die Barmherzigkeit gegen die Armen und Kranken, die Geduld und Freundlichkeit gegen die Rachgierigen eingerathen, damit man um deſto mehr von Uebertretung dieſes Geboths entfernet ſey.

II.

Es war aber zum allgemeinen Beſten nothwendig, daß einige Umſtände hievon ausgedungen wurden. Den Landesfürſten und Richtern ward das Recht vorbehalten, die Miſſethäter mit dem Tode zu ſtrafen, damit ſie den Bosheiten Einhalt thun könnten. Thuſt du Böſes, ſchreibt Paulus, ſo fürchte dich, denn ſie, das iſt, die Obrigkeit, trägt das Schwert nicht ohne Urſache, denn ſie iſt eine Dienerinn GOttes, zur Rache im Zorn demſelbigen, der Böſes thut (g). Nach dieſer Lehre Pauli ſind die Richter der Länder Diener jenes GOttes, in deſſen Händen die Gewalt des Lebens und Todes liegt (h); darum hat Pharao ſeinen Mundſchenken, und Aſſuerus den Aman (i), wegen eines Hofverbrechens, zum Galgen verurtheilt: darum ließ David den Amalekiter, welcher denn

(g) Rom. c. 13. v. 4. (h) Geneſ. c. 40. v. 22.
(i) Eſther. c. 7. v. 9.

dem Saul den letzten Reſt gegeben hatte, unverweilt ermorden, und ſeine That zu rechtfertigen ſprach er, darum ſey ſein Blut über ſein Haupt gekommen, weil er Blut vergoſſen hatte (k): doch muß der betretene Uebelthäter gerichtlich von der begangenen Miſſethat überwieſen ſeyn; weil die geheime Wiſſenſchaft des verübten Verbrechens zur Fällung des Urtheils nicht erklecklich iſt.

In gerechten Kriegen iſt es ebenfalls erlaubt, nach der Anordnung des Kriegsfürſten, andere zu tödten, oder ſich ſelbſt der Gefahr des Todes aus Liebe der Gerechtigkeit ſeines Beherrſchers und des Vaterlandes auszuſetzen. Daß GOtt den Königen hiezu die Macht ertheilet habe, nehmen wir aus jenem göttlichen Befehl ab, den der HErr der Heerſchaaren an Saul ergehen ließ: Zieh itzt hin, und ſchlag den Amalek, und vertilge alles, was ihm zugehöret, du ſollſt ſeiner, des Königes ſelbſt, nicht ſchonen (l). Eleazar, der Sohn Sanna, hat ſich einen ewigen Namen und von jedermann gebilligten Ruf erworben, weil er aus Liebe und Eifer, ſein Volk von den Feinden zu erlöſen, ſich in die Mitte des Kriegshaufens gewagt, und jenen Elephanten ermordet hat, von welchem er den König zu ſtürzen glaubte, obſchon er vorſah, daß er dabey ſein Leben einbüßen müſſe, wie er auch dieſes wirklich, aber glorreich, verlohren hat (m). Man nennet auch in unſern Zeiten das Schlachtfeld, auf welchem die Soldaten für das allgemeine Beſte ſterben, ein Ehrenbett: welcher Namen anzeigt, Feinde tödten, oder nach den Kriegspflichten ſein Leben auſſetzen, ſey keine verbothene, ſondern eine rühmliche That.

(k) 2. Reg. c. 1. v. 15. & 16. (l) 1. Reg. c. 15. v. 3.
(m) 1. Machab. c. 6. v. 43. &c.

Unverſehene, und wider unſern Willen ſich ereignende Mordthaten hat GOtt ſelbſt des Schutzes und der Entſchuldigung würdig erachtet, daher hat er Zufluchtsſtädte zu beſtimmen befohlen, in welchen jene, ſo einen nur zufälligen und nicht vermutheten Todſchlag begangen hatten, ihre Sicherheit fanden, bis ihre Unſchuld erwieſen war (n). Doch ſoll man bey ſolchen Umſtänden, die mit weitſchichtiger Gefahr des Todes drohen, alle Behutſamkeit vorkehren, und ſonderlich mit dem Geſchütze nicht ſcherzen, nicht minder bey den Jagden alle Vorſichtigkeit anwenden, damit man nicht mit Lamech ſtatt des Wildes Menſchen tödte (o).

Zur Rettung ſeines eigenen Lebens, und eines namhaften Theils ſeiner Habſchaft, wenn keine andere Hülfmittel vorhanden wären, als da ſind: die Flucht ergreifen, oder andere zum Schutze rufen, iſt man berechtiget, Gewalt mit Gewalt abzutreiben; doch ſoll man damals den ungerechten Angreifer, oder nächtlichen Dieb, nur zu verletzen, und zu entkräften, nicht aber zu tödten ſuchen, weil uns die Liebe und Sorge für das fremde Heil auch alsdann anhält, eine in dem Sündenſtande befindliche Seele nicht in die Hölle zu ſtürzen. Wenn aber die Wunde zum Tode gereichte, iſt jener des Todſchlages nicht ſchuldig, der ſich nur zu vertheidigen, nicht aber zu ermorden, geſinnet war. Beydes können wir aus folgender Verordnung GOttes abnehmen: Wenn ein Dieb ein Haus aufbricht, oder untergräbt, und wird darüber betreten, und verwundet, daß er ſtirbt, ſo ſoll der Todſchläger nicht ſchuldig ſeyn; hat er aber das nach der Sonnenaufgange gethan, ſo hat er einen Todſchlag begangen

(n) Deut. c. 19. v. 2. &c. (o) Geneſ. c. 4. v. 23.

gangen (p). Aus dieſem Beyſatze verſtehen wir ſattſam, die Verfechtung und Verwundung finde nur damals in der göttlichen Zulaſſung Platz und Statt, wenn die Nacht und gefährlichere Umſtände uns die Herbeyrufung des menſchlichen Beyſtandes, oder eine leichtere Rettung, verſagen, indem wir ſolche zur Tagszeit behender finden können.

In allen andern Zufällen, Beleidigungen, zugefügtem Unrechte, beflecktem Ehebette, wo man die Ergänzung ſeines Schadens entweder nicht mehr finden, oder gerichtlich ſuchen kann, iſt es unerlaubt, die Rache und Rechtfertigung mit bewaffneter Hand, durch Wunden und Mordſchläge, auszuüben. Der verfolgte und zum Tode aufgeſuchte David hatte in der Höhle Engaddi den Saul, als den Nachſtreber ſeines Lebens, in ſeiner Macht; ſeine Begleiter ermahnten ihn, denſelben zu erlegen, und ſich in die Sicherheit zu ſtellen, er aber ſprach: **Der HErr ſey mir gnädig, daß ich meinem Herrn, dem Geſalbten des HErrn, ſolches nicht thue, daß ich meine Hände über denſelben nicht ausſtrecken ſoll** (q). Er wählte ein milderes Mittel, ſich von der mordſüchtigen Nachſtrebung zu befreyen, und ſchnitt einen Theil von dem Mantel ſeines Verfolgers ab: er wies dieſen demſelben, ihn zu überzeugen, er ſey derjenige nicht, der des Haſſes, wohl aber der Liebe, würdig wäre; wodurch er das Herz ſeines Feindes ſo gerühret, daß derſelbe bittere Thränen vergoß, und von der Verfolgung abzuſtehen die theuerſte Verheißung hören ließ. Wie oft und wie lang noch andere Rettungsmittel vorhanden ſind, jenen zu entgehen, die unſerm Leben, unſerer Ehre, und unſerer Habſchaft, und allem dem, ſo uns angehet, nachſtreben,

 muß

(p) Exod. c. 22. v. 2. & 3. (q) 1. Reg. c. 24. v. 5. & 7.

muß man dieſelben vorkehren, um des koſtbaren Lebens, und der unſchätzbaren Seele, zu ſchonen.

III.

Auf die Seele haben wir die vornehmſte Aufmerkſamkeit zu richten, damit dieſe durch uns nicht verletzet, oder nicht etwan ſittlicher Weiſe getödtet werde. Die That iſt erſchrecklich, es entſetzt ſich die Natur, wenn der Leib des Lebens beraubet wird: weit grauſamer aber iſt es, der Seele die ewige Glückſeligkeit zu entziehen. Dieſes wird aber durch eine jedwede Todſünde vollbracht, welche wir ſelbſt begehen, oder andere hiezu anreizen. Gleichwie der Leib todt iſt, ſchreibt Auguſtinus, wenn die Seele von demſelben ſich ſcheidet, alſo iſt die Seele ſittlicher Weiſe leblos, wenn GOtt durch die Sünde von derſelben getrieben wird. Deus amiſſus mors animæ, anima amiſſa mors corporis (r). Drogo, der Oſtienſer, lehrt: es ſey kein größerer Todſchlag zu erſinnen, als jener iſt, wenn der Menſch durch eine freywillige Todſünde ſeine unſterbliche Seele ſo vermeſſen tödtet, daß er dieſelbe in den ewigen Tod und die peinlichſte Verdammniß verſenket, weil er damals den grauſamſten Selbſtmord begehet: Quod majus homicidium, quam ut ſe ipſum interficiat homo? quoties voluntarie & ſtudioſe peccatum perpetrat, quid aliud quam ſe ipſum jugulat (s)? Alles, was ſich bey der Entſeelung eines Körpers zuträgt, läßt ſich in weit erſtaunlichern Umſtänden bey Verübung der Sünde gewahr nehmen. Dort wird die Seele von dem Leibe, da aber GOtt und die Gnade gewaltſam von der Seele abgetrieben: dort verſchwinden

(r) Lib. 6. de Verb. Dom. Serm. 6.
(s) Drog. Oſtienſ. de Sac. Paſſion.

den auf einmal die Kräfte, und der Leib ſinket unbeweglich dahin, da weichet die Kraft, etwas Heilſames und Verdienſtliches wirken zu können: dort ſchließen ſich die Augen, da aber wird der Sünder der Anſchauung GOttes verluſtiget. Der heilige Chryſologus ſetzt noch mehrere Folgen bey. Bey dem leiblichen Todſchlage fängt der Leib allein, nach begangener Todſünde aber auch die Seele zu ſtinken an. Beyde befinden ſich in einer unleidentlichen Fäule, der Leib wird mit Würmern angefüllt, und die Seele von den Gewiſſenswürmern genaget: Fœtet corpus ab anima ſeparatum, fœtet anima a Deo ſejuncta, putreſcit corpus, putreſcit anima: vermes procreat corpus, vermes conſcientiæ, ac morſus procurat anima (t). Der lebloſe, der faulende, der ſtinkende Leib hat die Hoffnung, nach ſeiner Verweſung unverweslich aufzuſtehen: Surget in incorruptione (u); allein die mit der Sünde behaftete Seele ſinkt in den zweyten Tod, der ärger als der erſte iſt, weil Leib und Seele in die Hölle gerathen, woraus keine Erlöſung in alle Ewigkeit zu hoffen iſt: Infernus & mors miſſi ſunt in ſtagnum ignis, hoc eſt mors ſecunda (x).

Ein jedweder Sünder iſt alſo der grauſamſte Todſchläger, der ſich ſittlicher Weiſe umbringt, und die Seele des ewigen Lebens beraubet. Er verſchüttet nicht nur das menſchliche, ſondern auch das Blut Chriſti. Antonius, der Paduaner, betheuret, das Geſetz der böſen Begierden, welches den Sünder zur Sünde bewegt, fordere auch den Sohn GOttes aufs neue zum Tode auf: Nam lex concupiſcentiæ eum judicat mori in carne (y). Erſtaunet, ihr Sünder! über eure

(t) Serm. 19.
(u) 1. Corinth. c. 15. v. 42.
(x) Apoc. c. 20. v. 14.
(y) Serm. 3. in quadr.

eure unmenſchliche That, die ihr oft lachend und ſcherzend begehet, Der unlängſt angeführte Lamech erluſtigte ſich in den grünen Auen, er ſetzte zu ſeiner Nahrung und Ergötzung den wilden Thieren nach, allein da er ſich erluſtigte, erlegte er den Kain, und wie Hieronymus mit vielen andern vermeldet, verletzte er auch ſeinen Waffenträger tödtlich, weil er ihn unrecht angewieſen hatte, ſeine Pfeile auf einen Menſchen abzudrücken; daher brach er in folgende Klage aus: **Ich habe einen Mann erſchlagen, mir zu einer Wunde: und einen Jüngling mir zu einer Beule (z).** Traurige Erluſtigung, bey welcher Lamech tödtlich verwundet ward, und durch welche er einen Mann und Jüngling ermordet hat. Eben ſolche Folgen ziehen die ſündhaften Freuden und Wollüſte nach ſich. Die mehreſten Sünden enthalten einen dreyfachen Todſchlag: die Bosheit in ſich kreuziget nicht nur Chriſtum, nach der Ausſage Pauli, aufs neue, ſondern ſie verſchüttet auch das Blut Chriſti ſo unachtſam, als wie das verächtliche Waſſer, ſie tritt es mit Füßen, ſie verachtet deſſen Werth, und ſie biethet das Werk der Erlöſung wegen einer Wolluſt, und eines ſchnöden Gewinnſtes, wie Judas den Erlöſer um dreyßig Silberlinge, feil: hiedurch verübet ſie den Todſchlag eines Mannes: Occidi virum: und zwar jenes Manns, von dem geſchrieben ſteht: Ecce! vir oriens nomen ejus (a): Sieh! ein Mann, deſſen Namen Aufgang heißet; an welchem die Lehrer Chriſtum verſtehen. Sie verwunden aber hiedurch ſich ſelbſt, und zwar tödtlich, an ihrer Seele: In vulnus meum. Denn die Seele iſt todt, welche ſündiget, wie Origenes lehret: Mortua eſt anima, quæ peccavit (b). Da ſehet ihr den Selbſt- und Got-

(z) Geneſ. c. 4. v. 23.

(a) Zach. c. 6. v. 12.

(b) Hom. in c. 2. Geneſ.

Gottesmord der Menſchheit nach. Es erfolgt aber ſehr oft ein Todſchlag vieler Jünglinge, die ſich an der Sünde ärgern, und durch eure ſündhafte Thaten zur Nachfolge gereizet werden. Da wird die Sünde eine Peſtbeule, die viele anſteckt, und ihnen das Gift der Bosheit anhauchet: Et adoleſcentulum in livorem meum. Die Peſt iſt kaum ſo anſteckend, als die Sünde iſt. Ein Sünder vergiftet oft ganze Gemeinden; er tödtet mit ſeinen ſüßen Bethörungen jene, denen er die Sünde einräth. Die in Gegenwart der im Geiſte ſchwachen Menſchen ſündigen; die andere ſogar unterrichten, wie ſie die Sünde begehen, und boshaft leben ſollen; alle dieſe ſind weit ärgere Seelenmörder, als der Satan ſelbſt, welcher Chriſtum allein von der Höhe zu ſtürzen ſuchte, da ihr Sünder hingegen unzähliche zum tödtlichen Falle bringet.

Laſſet uns alle dieſe Arten in Kürze betrachten, um einen Abſcheu gegen dieſelben zu gewinnen, wie auch die Vielfältigkeit des erſchrecklichen Seelenmords zu erkennen und zu fliehen. Eben dort, wo David einen Mann aus dreyfachen Urſachen ſelig geſprochen hat, entdeckte er zugleich das dreyfache Unglück jener Menſchen, die nicht nur ſich, ſondern auch viele andere, ſittlicher Weiſe tödteten. Da David ſprach: **Selig iſt der Mann, der nicht hergehet im Rathe der Gottloſen, und ſtehet nicht auf dem Wege der Sünder, und ſitzet nicht auf dem Stuhle der Peſtilenz** (c), lehret er uns ausdrücklich: jene verfehlten die Seligkeit, welche den böſen Räthen nachlebten, die auf dem Wege der Sünder ſtünden, oder ſich dem peſtilenziſchen Lehrſtuhle naheten. Gehen aber jene verlohren, die den ſchlimmen Rath anhören, oder auf

(c) Pſal. 1. v. 1.

böſe Beyſpiele ihre vorwitzige Augen ſchlagen, und ihre Ohren den ſchlimmen Lehren öffnen, ſo ſind die weit verdammlicher, welche böſe Räthe, Beyſpiele, und Lehrſätze mittheilen. Um euch dieſen Satz in ſeinem dreytheiligen Inhalte begreiflicher aufzuklären, und die Aergerniß, welche das ſchärfeſte Mordſchwert iſt, euch fürchterlich vorzubilden, iſt genug, wenn ihr bedenket, daß dadurch mehr Unſchulden, als in den Zeiten Herodis Kinder, getödtet wurden. Die Aergerniß wird ſehr oft mit böſen Räthen vollbracht, welche man denjenigen beybringet, die man verführen und zur Sünde reizen will. Der Rath iſt, nach Meynung Chryſoſtomi, nichts anders, als eine Anzeigung, was man zu thun, oder zu laſſen habe. Wenn nun die Gottloſen die Unſchuldigen zu ihrem Willen zu verleiten geſinnet ſind, ſo trachten ſie zuerſt alle Hinderniſſe abzuſchaffen, ſie löſchen das Licht des Glaubens in denſelben aus, damit ſie in der Finſterniß mit den wilden Thieren oder diebiſchen Menſchen ihren Raub ſicherer vollziehen, und ungeſtörter die Seelen ermorden können. Sie benehmen denſelben die Furcht der Hölle und des Gerichts, die Hoffnung des Himmels, und ziehen die Unſterblichkeit der Seele in Zweifel. Alsdann ſchwächen ſie in ihnen die vorhin angewöhnten guten Sitten, ſie ſchänden die Zucht, Eingezogenheit, und Keuſchheit, ſie malen die fleiſchliche Wollüſte und andere Laſter, als eine Nothwendigkeit der Natur vor, ſie vermindern die bevorſtehende Unehre, und die Schamhaftigkeit läſtern ſie als eine gleißneriſche Verſtellung, die größten Bosheiten bedecken ſie mit dem Ehrentitel einer angenehmen und liebreichen Leutſeligkeit, ſie verſprechen große Geſchenke, und die künftige Ehe, ja ſie gehen ſo weit, daß ſie die ſchändlichſten Laſter als erlaubte Erluſtigungen vorſchwätzen, und mit der hölliſchen Schlange zu denjenigen, ſo ſie verführen wollen, hoch und theuer ſagen, ſie verſün-

ſündigten ſich nicht: alles, was man hievon lehret, ſey ein Gedicht der Geiſtlichkeit, es ſey erlaubt, jenes zu thun, zu was man ſie anreizt. Erkennet, meine Chriſten! hieraus den boshaften Rath der Gottloſen: ich habe dieſen umſtändlich beſchrieben, damit ihr alſogleich, wenn euch etwas von dieſen ſüßen und liebkoſenden Schmäuchelenen vorgetragen wird, dieſe gefährliche und anſteckende Verführung erkennen, und mit ſchnellen Schritten fliehen, verlachen und verſpotten ſollet, um in dieſe Fallſtricke nicht verwickelt und an der Seele getödtet zu werden. Höret nicht dieſe, ſondern Bernhardum an: die ſündhaften Rathgeber haben *Milch und Oel unter ihrer Zunge; beydes iſt ſüß, allein giftig* und tödtlich: Habent & lac & oleum peccatores, ſuave quidem, ſed venenoſum, ſed mortiferum (d). Die ſündhaften Rathgeber und Anreizer zeigen ſich, als wollten ſie jene erquicken und heilen, die ſie zu verführen und zu verwunden ſuchen. Ihre Verſprechungen ſind angenehm, und ihre Wörter, mit denen ſie die ſchweren Folgen der Sünden ausreden, gleichen dem linden Oel, ſo heilſam iſt, da ſie doch vielmehr die ſchrecklichſten Sündenfälle, und den nahen Untergang zuziehen. Darum warnet uns Salomon: mein Sohn, wenn dich die Sünder locken, und mit ſüßen Labungen ſäugen wollen, ſo ſey ihnen nicht zum Willen, ſondern widerſetze dich ihren ſüßen Anträgen: Fili mi! ſi te lactaverint peccatores, ne acquieſcas eis (e). David verabſcheute die milden Liebkoſungen der verführeriſchen Schmäuchler; ihr Oel durfte ſich deſſen Haupte nicht nahen: Oleum peccatoris non impinguet caput meum (f): weil eben dieſer Prophet die Schalkheit dieſer heimlichen Mörder entdeckt,

(d) Epiſt. 78. ad Sugger. (e) Prov. c. 1. v. 10.
(f) Pſal. 140. v. 5.

deckt, da er geſchrieben hat: **Ihre Worte ſind linder als das Oel, und ſind gleichwohl Pfeile** (g), welche das Gewiſſen verletzen, und die Seele tödten, und zwar damals tödten, wenn man glaubt, ſie ſuchten das vergnüglichſte Leben zu verſchaffen.

Die Reden ſolcher Menſchen ſoll man weder anhören, noch auf dem Wege der Sünder ſtehen. Wer auf einer Straße ſich befindet, auf welcher viele irrende Wandersleute ſind, ſtehet in Gefahr, denſelben nachzugehen, und eben hiedurch auf Irrwege zu gerathen, und unter Straßenräuber zu verfallen. Der Weg der Sünder iſt ihr boshafter Wandel, wie ſie ſelbſt in dem Buche der Weisheit bekennen: **Wir ſind müde worden auf dem Wege der Ungerechtigkeit** (h). Sie verbergen ihre Schandthaten nicht, ſie laufen auf dem offenen Wege ihren böſen Begierden nach, weil ſie ſichs oft zur Ehre rechnen, vor andern zu ſündigen, ſie bahnen, ſo zu ſagen, andern den Weg zur Bosheit, und trachten, Anhänger anzuwerben, und Liebhaber nach ſich zu führen. Sie reden in Gegenwart der Unſchuldigen ärgerlich, ſie verüben die Miſſethaten öffentlich, indem ſie weder GOtt, noch die Menſchen, ſcheuen, und alle Geſchämigkeit verlohren haben. Dieſen Sündern können wir jene Aeltern beyzählen, die in Beyſeyn ihrer Kinder ſchelten, fluchen, GOtt läſtern, nachtheilhafte Sachen reden und wirken, ſonderlich aber, was der Eheſtand ihnen nur heimlich erlaubet hat, oft in derſelben Gegenwart thun: daher gehören auch die Vorgeſetzten, welche ſo laſterhaft leben, daß alle Untergebenen geärgert werden. In dieſem Falle vergehen ſich auch diejenigen, die vor andern ſcheulos ſündigen, und durch ihre Beyſpiele gleichſam der Sünde ihren Abſcheu

---

(g) Pſal. 54. v. 22. (h) Sap. c. 5. v. 7.

Abſcheu benehmen, und alſo andere zu gleicher Bosheit nach ſich reißen. Auf dem Wege der Sünder ſtehen, heißet demnach ſo viel, als öffentlich ſündigen, und hiedurch andere ärgern und zur Nachfolge einladen. Sündhafte Thaten ſind die nachtheilhafteſten Lehrſätze, die ſich jene merken, ſo dieſelben beobachtet haben, und nicht lange feyern, was gleiches nachzuthun. Darum hat David, als er ſich mit der Bethſabea zwar in Geheim vergangen hatte, allein wohl vorſah, daß ſeine Miſſethat offenbar werden würde, bußfertig geſprochen: **Ich habe geirret, wie ein verlohrnes Schaf.** Die Eigenſchaft der Schafe iſt, daß oft die ganze Heerde einem irrenden nachfolgt, wenn auch dieſes dem ſchädlichen Feuer zugehet. David bekannte alſo, er habe geirret, um durch dieſes Bekenntniß andere von der Nachfolge abzuſchrecken. So reumüthig und behutſam ſind die Sünder unſerer Zeiten nicht; ohne Rückſicht, wer ſie höre, ſehe und beobachte, vollbringen ſie alles, was ihnen ihre verderbliche Neigungen einſchwätzen: wie der Reif die Blühte des Frühlings verderbet, ſo verwüſten ſie durch ihre böſen Beyſpiele die blühende Jugend, und verheeren die weiße Unſchuld. Kranke Menſchen, welche in einem verſchloſſenen Gemache liegen, ſtecken mit ihrem Athem nur den Ort, folglich nur einen oder den andern an, allwo ſie ſich befinden; allein die öffentliche Peſtluft vergiftet ganze Gegenden, und ſtürzet unzahlbare in das Grab. Zu heimlichen Sünden wird nur dieſer oder jener angereizet; allein offenbare Aergerniſſe verbreiten ſich in weitſchichtige Oerter, und ein einziger Böswicht tödtet oft der Seele nach zahlloſe Menſchen.

Man ſollte es kaum glauben, und es iſt doch wahr, auch der Teufel habe ſeine Apoſtel, welche ſchneller die Guten zu verkehren im Stande ſind, als ämſige

See-

Seeleneiferer dieſelben von dem Böſen abzureißen nützliche Vortheile gewinnen können. Dergleichen Menſchen ſitzen in dem Stuhle der Peſtilenz. Durch dieſen verſtehet Auguſtinus die verderbliche Lehre, welche die Abgeſandten der Hölle unter dem Volke ausſtreuen (i). Der heilige Petrus Chryſologus theilet dieſe dreyfach ab, nämlich in die Lehre der Weltweiſen, der Phariſäer und der Irrlehrer (k). Die Weltweisheit will ſich an keine Offenbarung und Glaubensſätze binden, ſondern ſie glaubt und lebt nach ihren natürlichen Erkenntniſſen und Gutdünken; daher iſt ſie in jene Thorheit verfallen, GOtt zu verläugnen, oder doch dieſem ganz anders zu dienen, als er von uns verlanget, woraus die ſchändlichſte Freyheit und Ausgelaſſenheit entſtanden iſt, und noch immer von Seiten derjenigen entſtehet, die mehr natürlich, als chriſtlich, denken und leben wollen. Die Gelehrſamkeit der Phariſäer hält mehr auf die menſchlichen, als göttlichen Verordnungen, wodurch die wahre Zucht zu Grunde gehet. Die Irrlehrer ſchützten die Verbeſſerung der Glaubensgründe vor, da ſie Verwirrungen in dieſelben einführten, wodurch ſie ſich und andere geblendet, und unter gewiſſen Beſchönigungen irrgeführet haben. Zu dieſen allen ſtoßen nun jene boshaften Chriſten, welchen es nicht genug iſt, ſelbſt laſterhaft zu ſeyn, ſondern die ſich auch ſehnen, andern ihre Bosheit beyzubringen: die Vorſage Pauli iſt an dieſen erfüllet worden: **Aus euch ſelbſt werden Männer aufſtehen, die eine verkehrte Lehre reden, damit ſie Jünger an ſich ziehen** (l). O Gräuel der Verwüſtung! welchen jene befördern, die andere unterrichten, wie ſie zu ſündigen hätten; mit was Liſt ſie ihre Bosheit ausführen

(i) In Pſal. 1. (k) Serm. 44.
(l) Act. c. 20. v. 30.

ten ſollten: ſie geben ihren angeworbenen Schülern alle Vortheile an die Hand, GOtt zu verachten, den Glauben zu verwerfen, den Gottesdienſt zu verſäumen, den Nebenmenſchen zu betrügen, der Wolluſt des Fleiſches anzuhangen, Seelen zu verführen, und allen Muthwillen ohne Scheu und Furcht zu treiben, ſie geben ihre verführeriſche Bücher, Geſänge, reizende Wörter an die Hand, derer Bosheit vollkommen zu machen; ſie zeigen ihnen jene Perſonen an, mit denen ſie ſich ohne Mühe vergehen können; ſie ſchaffen denſelben Gelegenheit, ihre Miſſethaten ſicherer in das Werk zu richten; ſie muntern ſie zu jenen Laſtern an, denen ſie ſelbſt zugethan ſind. Von dieſen hat Jeremias geweiſſaget: *Du haſt noch dazu deine Bosheit und deine Wege auch andere gelehret, es iſt auch das Blut der Armen und unſchuldiger Seelen in deinen Flügeln gefunden worden* (m). Nicht ohne Geheimniß ſprach der Prophet, das Blut ſey in den Flügeln der ſittlich getödteten Seelen hangen blieben. Er wollte hiedurch die Menſchen, ſo andere die Laſter lehren, den Raubvögeln vergleichen, die ihre Federn mit dem Blute jener weißen Tauben beſprützen, ſo ſie zerriſſen haben. Er wollte andeuten, dergleichen Lehrer und alle Sünder hätten wir als Seelenmörder anzuſehen, welche durch ihre Miſſethaten, ſo ſie ſelbſt begehen, oder zu denen ſie andere durch reizende Worte, Beyſpiele oder Lehren aufmuntern, ihre eigene Seele tödten, das Blut Chriſti verſchütten, und jene ermorden, ſo ſie verführet haben. Dieſes iſt der ſittliche Todſchlag, welcher der grauſamſte, der verdammlichſte, und noch weit ſtrenger als der leibliche verbothen iſt.

Die

(m) Jerem. c. 2. v. 33. & 34.

* * *

Die Natur erſchüttert ſich, die Geſetze ſchreyen, die zeitlichen und ewigen Strafen drohen, alles rufet und ſuchet uns von der Ermordung des Leibes und der Seele zurückzuhalten. Ihr hörtet bey dem Eingange, daß es ein Werk des Satans ſey, wenn man andern den Sturz und die Todesgefahr einräth. Vergehet euch doch nicht ſo weit, daß man von euch ſagen könne: **Ihr ſeyd von dem Vater, dem Teufel, und wollt auch nach den Lüſten eures Vaters thun** (n). Dieſer hat von Anbeginn her Leib und Seele getödtet, folget ihm nicht nach. Es iſt unmenſchlich, die Hände im menſchlichen Blute zu waſchen, oder vielmehr durch deſſen Vergießung dieſelben zu beflecken; unchriſtlich wäre es aber, auch die mit dem koſtbaren Blute Chriſti erkaufte Seele in die Sünde und das ewige Verderben zu ſtürzen. Ihr habt vernommen, wie ſcharf GOtt den leiblichen Todſchlag verbothen habe, und wie erſchrecklich es ſey, ſittlicher Weiſe die eigene und auch die fremden Seelen zu tödten, und des ewigen Lebens zu berauben. Laſſet euch alle dieſe Vorſtellungen zu Herzen gehen. Der Waffenträger des Königs Sauls iſt über die maßen erſchrocken, als ihm dieſer Beherrſcher den Befehl ertheilte, das Schwert zu ziehen, und ihn zu ermorden (o). Entſetzt euch vielmehr, wenn euch eine Rach- oder Geldbegierde, ein Haß und Zorn, eine Ungeduld oder Kleinmuth einrathen will, euch ſelbſt, oder eure Mitmenſchen zu erlegen; denn dieſe verzweiſelnde Mittel heben eure Nöthen, Drangſalen und Unheile nicht, ſondern dieſelben werden hiedurch noch vergrößert. Ihr werdet auf dieſe Art ſo wenig euer Ziel, als Herodes durch den Kindermord, erreichen. Laſſet aber

(n) Joann. c. 8. v. 44. (o) 1. Reg. c. 31. v. 4.

aber auch, ihr Verführer und Mörder der Seelen, die Bedrohungen Chriſti in euren Ohren erſchallen: Weh der Welt wegen der Aergerniſſen (p)! Alle Sünden haſſet GOtt, ſpricht Didacus, der Niſſener, allein keine mehr, als die Sünden der Lehrſtühle, die Sünden jener Menſchen, die durch Anreizung, durch ſündhafte Beyſpiele, durch Unterweiſung, wie man ſündigen ſolle, die Seelen tödten: Omnia peccata averſatur Deus, ſed nulla æque ac flagitia cathedræ, id eſt, docentium peccata, & ad illa invitantium (q). Vermeidet alſo den leiblichen und den ſittlichen Todſchlag, wenn ihr noch ein Verlangen traget, ſelig zu werden, wenn ihr euch der Hoffnung nicht gänzlich berauben wollet, zum ewigen Leben einzugehen. Amen.

Die ſechszehnte Predigt.

Am zweyten Sonntage in der Faſten.

Sittenregel: Von dem Faſten, als dem zweyten aus den vornehmſten guten Werken.

Inhalt: Das Faſten iſt I. ein nützliches und oft nothwendiges, II. ein in der Schrift und Chriſtenheit gegründetes, und III. ein ſehr verdienſtliches Werk.

Vor=

(p) Matth. c. 18. v. 7. (q) Fer. 3. Dom. 1. quadr.

Vorſpruch: Apparuerunt illis Moyſes & Elias cum eo loquentes.

Sieh! da erſchienen ihnen Moyſes und Elias, und redeten mit ihm. Matth. c. 17. v. 3.

Die heutige Verklärung des vermenſchten GOttes iſt mit ſo vielen Geheimniſſen angefüllt, daß eine Redeſtunde nicht erklecken würde, dieſelben alle zu zeigen: daher will ich allein die wichtigſten, und zu meinem ausgeſteckten Vorhaben die dienlichſten, berühren. Die einhällige Lehre gehet dahin: der Sohn GOttes habe für nothwendig und nützlich erachtet, ſeine in der Menſchheit verborgene Gottheit noch auf Erden zu offenbaren, um den Glauben zu gründen, und die Hoffnung zu beſtärken. Dieſer allwiſſende GOtt ſah vor, wie Baſilius lehret (a), ſeine Jünger, und das übrige ihm anhangende Volk, dürften in Zweifel verfallen, ob jener der geſandte Meſſias, der verheißene Heiland der Menſchen ſey, der ſich in künftigen Zeiten von ſeinem Jünger verrathen, von ſeinen Feinden fangen, binden, anklagen, zum Tode verurtheilen, und auf dem Berge Calvariä unter zween Mördern auf die ſchmählichſte Art kreuzigen und tödten ließ. Dieſer aus menſchlicher Schwachheit entſtehenden Aergerniß vorzubeugen, entdeckte er auf dem Berge Thabor ſeine göttliche Klarheit, um den Glauben zu befeſtigen, und die Hoffnung in uns zu erwecken, daß wir dieſer hier kurz gezeigten Anſchauung dort ewig theilhaft werden würden. Drey Jünger führte er mit ſich dorthin, wo er die Stralen ſeiner Gottheit ſichtbar zeigte. Es fanden ſich aber auch Moyſes und Elias daſelbſt ein: durch

(a) In Pſal. 44.

durch Moyſem wurde, nach Meynung des heiligen Ambroſii, das alte Geſetz, durch Eliam aber die Weiſſagung der Propheten vorgebildet, und wir wurden hiedurch verſtändiget, das Geſetz und die Propheten gäben Chriſto das unläugbare Zeugniß: er ſey derjenige, der das alte Teſtament endigen, und das neue einführen würde; er ſey aber auch derjenige, deſſen Menſchwerdung die Propheten geweiſſaget hatten, und derer Vorſage nun in die Erfüllung gegangen war.

Dieſe weſentliche Abſicht der herrlichſten Verklärung Chriſti müſſen wir alſo als den Grundſtein des Glaubens, nicht minder aber auch als einen ſonderlichen Unterricht der Gläubigen, anſehen. Darum wurden vor andern, nach der Ausſage des heiligen Hieronymi (b), Moyſes und Elias gewürdiget an der Seite des verklärten Erlöſers, nach Zeugniß meines Vorſpruchs, zu erſcheinen, und mit ihm von den wichtigſten Geſchäfften zu reden, weil ſie beyde ebenfalls, wie Chriſtus, vierzig Tage, und vierzig Nächte gefaſtet hatten: Apparuerunt illis Moyſes & Elias cum eo loquentes. Wir werden hiedurch unterwieſen, nur jene, die ſich die irdiſche Nahrung zu entziehen wüßten, ſuche GOtt mit ſeiner himmliſchen Labung und den innerlichen Einſprechungen zu erſättigen, wie auch mit Süßigkeit anzuhäufen. Unſer Geiſt kann weder einen Mangel des geiſtreichen Troſtes, noch einen Hunger der ewigen Labſale befürchten, wenn wir erlernet haben, den muthigen Leib durch den tugendlichen Abbruch in die geſetzmäßige Bothmäßigkeit zu bringen.

Alles dieſes berechtiget mich, das Faſten ein vornehmes und vorträgliches Werk zu nennen: es ſetzt unſerer zum Fraß geneigten Natur noch engere Schranken, als

(b) Lib. 2. cont. Jovin.

als die Tugend der Mäßigkeit, und es iſt ein Damm, der die böſen Begierden vollkommen einhält. Letzthin habe ich geeifert, alle Luſt zum Todſchlage der Menſchen aus eurem Gemüthe zu reißen; heute will ich die heilſame Kunſt, die verderblichen Neigungen in ſich abzutödten, in daſſelbe einpflanzen. Die gegenwärtigen Tage des Heilsfordern jenes Werk, welches uns Chriſtus in dem heute vor acht Tagen abgeleſenen Evangelio durch ſein Beyſpiel gelehret, und zu welchem uns die Kirche nach der Zeit durch ein Geboth verbunden hat. Ich werde zwar heute nicht von jenem Faſten reden, welchem gewiſſe und unter einer Sünde verbindliche Zeiten und Tage beſtimmet ſind, ſondern von dem, ſo wir uns willkührlich aus chriſtlichem Tugendeifer als Arzney und Hülfsmittel ſelbſt aufbürden, um unſern Beruf dadurch, nach dem Rathe Petri (c), ſicherer zu machen, und die Hinderniſſen der Seligkeit abzuſchaffen. Wie uns das Evangelium an Chriſto, Moyſe und Elia drey Muſter des vierzigtägigen Abbruchs vorſtellten, ſo will ich das Faſten als ein dreyfach rühmliches Werk zeigen, welches nützlich und zum Theile nothwendig, welches in der Schrift und der Chriſtenheit gegründet, nnd endlich ſehr verdienſtlich iſt: wozu ich mir eure Aufmerkſamkeit ausbitte, die ich ganz gewiß hoffe.

I.

Ich rede in der vierzigtägigen Faſten, in welcher uns die chriſtliche Kirche gebiethet, uns nicht nur des Fleiſcheſſens zu enthalten, ſondern auch ſo bald wir das ein und zwanzigſte Jahr erfüllet haben, alſogleich befiehlt, ſowohl durch die vierzig gegenwärtigen Tage, als

(c) 2. Petr. c. I. v. 10.

als an den vier Quatemberzeiten, an den Vorabenden gewiſſer Feſttage, wie auch, nach einer Verordnung Clementiis des Vierzehnten, am Mittwoch und Freytag durch d e heilige Adventszeit, ſich nur einmal des Tages mit Faſtenſpeiſen ſatt zu eſſen; das zweytemal aber wird nur ein weniges, und zwar nur ſo viel, daß man noch mit wahrem Hunger aufhört, zu genießen geſtattet. Ich werde dieſes alles in Auslegung des dritten Kirchengeboths ausführlicher erklären, weil ich heute nicht von dieſem ſchuldigen, ſondern von dem freywilligen Faſten, wie ich vorgemeldet habe, zu reden entſchloſſen bin.

Damit ihr aber das Faſten von der Tugend der Mäßigkeit zu unterſcheiden wiſſet, dörft ihr nur erwägen, wie ſich GOtt gegen die Iſraeliten in der Wüſte, und unter der harten Bedrückung des Königs Sennacherib verhalten habe. Dort thauete er ſeinem Volke täglich das ſüßeſte Himmelsbrod herab; ſie konnten hievon ſo viel ſammlen, als ſie wollten: es trug ſich aber ein beſtändiges Wunder zu, welches die Schrift mit folgenden Worten anzeigt: **Wer mehr geſammlet hatte, der hatte gleichwohl nicht mehr, wer auch wenig bereitet hatte, der fand nicht weniger, ſondern ein jeglicher ſammlete, nach dem, daß er eſſen mögte** (d). GOtt ſuchte das Laſter des Fraßes auszurotten, dem die Iſraeliten ſehr ergeben waren, darum fügte es deſſen Allmacht, daß ein jeglicher von dem Himmelsbrod nur ſo viel erhielt, als er zur Stillung des Hungers und zur höchſten Noth bedürftig war. Ein Gleiches wirkt in uns die Tugend der Mäßigkeit: ſetzen wir uns auch zu dem reichlichſt beſetzten Tiſche hin, ſo muß uns dieſelbe einhalten, nicht

(d) Exod. c. 16. v. 18.

nicht alles jenes zu genießen, was vorhanden iſt, ſondern ſie ſoll uns nur ſo viel von Speiſe und Trank zu nehmen erlauben, als wir zur Erhaltung des Lebens, nicht zur Wolluſt, nicht zum Ueberfluſſe, ſondern zum Nutzen der Seele uns dienlich zu ſeyn erkennen, damit ſich das Fleiſch wider den Geiſt nicht empöre, und die übermäßige Nahrung nicht etwan leibliche Krankheiten, oder böſe Begierden in uns erwecke. Das Faſten aber, ſo ich euch heute einzureden aufhabe, verfährt mit uns, wie GOtt unter dem harten Joche des Königs Sennacherib mit ſeinem auserwählten Volke: derſelbe verhieß zwar, dieſes von der feindlichen Dienſtbarkeit, aber unter ſehr ſtrengen Bedingniſſen, zu befreyen; er ſprach durch Iſaiam: **Der HErr wird euch das Brod kümmerlich, und das Waſſer ſparſam geben — deine Augen werden deine Lehrmeiſter ſehen** (e): das iſt: ihr werdet ſparſam, nicht mit ausgeſuchten Speiſen, ſondern mit dem ſchlechteſten Brode, und nur mit Waſſer, und zwar beyderſeits ſo ſparſam genähret und getränket werden, daß ihr weder den Hunger, noch den Durſt, werdet befriedigen können: Ut eſuriem & ſitim explere nequeant (f); dieſer Abbruch aber wird euer Lehrmeiſter ſeyn, der euch unterrichten wird, GOtt anzuhangen, und ihn durch keine Sünde mehr zu verlaſſen: nach welcher vollkommenen Bekehrung und Abänderung des alten Laſterwandels er euch von den grauſamen Feinden, die euch beläſtigen, entledigen will. Viele Sünder würden bey dem täglichen Ueberfluſſe, unter dem Uebermaaße an Speiſe und Trank, an die Bekehrung nicht denken; der Hunger aber, den ſie ſich ſelbſt durch das ſtrenge Faſten aufbürden, oder welcher ihnen durch die Beichtväter, als ihre Seelenärzte, auf-

---

(e) Iſa. c. 30. v. 20. (f) Cor. a Lap. hic.

aufgetragen wird, iſt beynahe, wie bey dem ungerathenen Sohne, das einzige Mittel, durch welches ihre böſe Begierden gedämpfet, das wallende Geblüt geſtillet, und ihre Gedanken zu GOtt aufgerichtet werden, indem ſie alſo in ſich zurückzukehren, und ſich zu bekehren ſich tauglich machen. Dieſes Faſten muß aber ſo ſtreng ſeyn, daß man nicht nur mäßig zu leben anfänget, ſondern auch, daß man der Nothdurft die Speiſe und den Trank entziehet, damit der Leib gedemüthiget werde, und der Seele die Beherrſchung über ihre Begierlichkeiten vollkommen eingeräumet ſey.

Dieſes freywillige Faſten iſt demnach nützlich und nothwendig, weil ohne daſſelbe die Verbeſſerung des Lebens bey vielen nicht zu hoffen wäre. Es iſt in ſich aber weit ſtrenger, als jenes, ſo von der Kirche gebothen iſt, und uns in dieſer Gnadenzeit zum Abbruche verpflichtet. Denn die gegenwärtige Faſtenzeit macht es mit den Chriſten, wie die Vorſteher der belagerten Stadt Bethulia mit ihren Jnwohnern, von denen wir leſen: **Das Waſſer ward täglich dem Volke mit der Maaß gegeben** (g). Es wurde den Bürgern kein auserleſenes, ſondern das ſchwächeſte Getränk in engen Geſchirren vorgemeſſen. Auf gleiche Art ſchreibt uns das Kirchengeboth ſogar die Faſtenſpeiſen in jenen Schranken vor, daß wir mit denſelben den Hunger nur einmal des Tages befriedigen ſollen, Abends aber verbunden ſind, uns einen heilſamen Abbruch zu thun: allein das Faſten, welches ſich unſchuldige und eifrige, oder zur Buße und wahren Verbeſſerung ſchreitende Chriſten ſelbſt aufbürden, gleichet demjenigen, zu dem ſich David willig entſchloſſen hat, GOtt zu verſöhnen, und ſeinen kranken Prinzen beym Leben

(g) Judith. c. 7. v. 11.

zu erhalten. Dieſer büßende König enthielt ſich von allem dem, was nähren kann; er ſetzte hievon auch nicht aus, bis entweder das Kind geheilet, oder geſtorben war: Jejunavit David jejunio (h). Die Kirchenfaſten unterſagt uns nur das Fleiſcheſſen, und die zweymalige Erſättigung mit den Faſtenſpeiſen, von dem Getränke macht ſie keine Erwähnung; die Trunkenheit, welche da von Seite der Unmäßigen unterläuft, handelt wider die Mäßigkeit, und wird dem fünften Hauptlaſter, nicht aber der Uebertretung des dritten Kirchengeboths, beygerechnet: allein das Faſten der heiligen oder büßenden Menſchen verſagt denſelben ſowohl die Speiſe als den Trank, ſonderlich aber hält es die der Trunkenheit Ergebenen zur gänzlichen Entſagung der ſtärkern Getränke an, bis ſie durch eine lange Friſt ein unſchuldiges Leben angefangen haben, und ihre böſe Begierden und ſündlichen Gewohnheiten in ihnen vollkommen abgetödtet ſind, worauf ſie ſich auch nach der Zeit ſehr mäßig verhalten müſſen. Es entziehet dem Leibe die kräftigen Speiſen, um dieſen muthwilligen und ausgelaſſenen Feind zu ſchwächen; denn nur hiedurch erhält die Seele die Kraft, ſich von der Sündenlaſt zu entledigen: Cum enim infirmor, tunc potens ſum (i). Obgleich hiedurch der Menſch auf einige Zeit ſich quält, ſo iſt es doch beſſer, hier einen zeitlichen Hunger zum Nutzen der Seele, als dort einen ewigen zur Strafe zu leiden.

Damit ich euch dieſes alles begreiflicher vorſtelle, ſo ſage ich mit Job: Das menſchliche Leben auf Erden iſt ein Streit (k), oder wie andere dieſen Text auslegen: eine immerwährende Verſuchung. Ein jeg-

licher

(h) 2. Reg. c. 12. v. 16. (i) 2. Corinth. c. 12. v. 10.
(k) Job. c. 7. v. 1.

licher aber wird von ſeinen eigenen Begierden verſuchet, wie Jakob, der Apoſtel, bekennet: Unusquisque vero tentatur a concupiſcentia ſua (l). Dieſe böſe Luſt hat aber ihren Sitz in dem menſchlichen Fleiſche, welches ſich immer, gemäß der Ausſage Pauli, wider den Geiſt empöret: Caro enim concupiſcit adverſus ſpiritum (m). Wie lang wir nun das Fleiſch zart halten, und demſelben die niedlichſten Speiſen und das beſte Getränk darreichen, ſo nähren wir unſern ärgſten Feind: wir tragen ihm Waffen zu, mit denen er uns gewaltſamer anfällt: wir erwecken Unruhe in dem Geblüte, und ſchaffen Anlaß, damit es wider uns aufwallt: die aus dem Magen hievon aufſteigenden Dämpfe verdunkeln die Vernunft, wie die ſich in die Höhe ſchwingenden Nebel die Sonne verfinſtern; wodurch dieſe Kraft der Seele, welche uns leiten und unterrichten ſoll, zu ſchwach wird, das Böſe von dem Guten wohl zu entſcheiden, und alſo das Schädliche zu vermeiden, und das Nützliche zu wählen. Der weiſe Sohn Sirachs muntert uns zum Streite mit folgender Ermahnung auf: **Mein Sohn, — bereite deine Seele zur Anfechtung** (n). Wie dieſe Zubereitung vor ſich gehen ſolle, lehret uns die göttliche Schrift, und der Unterricht der heiligen Väter.

Laſſet uns zuerſt ſehen: wie nützlich es dem Gerechten ſey, durch das Faſten ſeine Seele zu jedem Anfalle geſchickt zu machen, um dem Feinde Widerſtand leiſten zu können. Wie der Sieg in dem geiſtlichen Streite am füglichſten zu erhalten ſey, können wir aus einem leiblichen Kampfe ſehen. Joſaphat, der gottſelige König, wurde auf einmal von dreyen feindlichen Kriegesheeren der Amoniter, Moabiter, und Syrier ange-

(l) Jacob. c. 1. v. 14. (m) Ad Galat. c. 5. v. 17.
(n) Eccli c. 2. v. 1.

angefallen: er griff nicht zu ſichtbaren Waffen, ſondern zu geiſtvollen Rettungsmitteln, wie uns die königliche Chronick berichtet: Joſaphat erſchrack, und begab ſich ganz, den HErrn zu bitten, und rief eine Faſten durch ganz Juda aus (o). Alles Volk entkräftete die Leiber, hiedurch aber erwarben ſie die göttliche Stärke, und deſſen Beyſtand: die Feinde wurden unter ſich uneinig, ſie zuckten wider ſich die Schwerter, und erlegten einer den andern; die faſtenden Juden aber erhielten über dieſelben ohne Gefahr und Mühe die Oberhand, und ſammleten eine unſchätzbare Beute. Verwundert euch nicht, liebe Chriſten, wenn ihr in den Geſchichten der Heiligen von vielen ſchwachen Jungfrauen und blühenden Jünglingen leſet, ſie hätten die drey ſtärkſten Feinde leicht und ohne ſonderliche Gewalt überwunden; ſie hätten die Vortheile der Welt als nichtig verlachet, des Angriffs des Teufels geſpottet, und hätten in dem Fleiſche wie die Engel faſt unempfindlich gelebet. Bildet euch nur nicht ein, ihre Natur habe ſich vollkommener, als die unſrige, befunden, oder ihre Seele ſey von einem Leibe umfangen worden, der von dem Zunder der Begierlichkeit keine Anfechtung erlitten hätte: ſie waren, wie wir, mit einem reizenden Fleiſche behaftet; der Gebrechlichkeit nach waren ſie andern Menſchen ganz ähnlich: Similes vobis homines (p): ſie wußten aber beſſer, als wir, den Leib zu bändigen, und den in unſerer Natur durch die Erbſünde eingeführten böſen Neigungen heilſame Schranken zu ſetzen: ſie verkündigten ſich ſelbſt lange anhaltende Faſttäge, ſie mergelten den Leib durch Wachen, Bethen und Faſten aus. Nicolaus, der nachmalige Biſchoff zu Myra, enthielt ſich ſchon als ein Kind am Mittwoch und Freytag von der Muttermilch, und dieſe Tage hat er

(o) 2. Paralip. c. 20. v. 3. & 25. (p) Act. c. 14. v. 14.

er alsdann durch ſein ganzes Leben gefaſtet, wodurch er ſich die biſchöffliche Würde auf Erden, und die Krone im Himmel erworben hat. Magdalena von Pazzis geſtattete ihrem Leibe durch fünf Jahre nichts als Waſſer und Brod, am Sonntage allein genoß ſie warme Faſtenſpeiſen, und ſie brachte es hiedurch ſo weit, daß ſie von den fleiſchlichen Gelüſten gar nichts wußte, und alle böſe Begierden in ihr erſticket ſchienen. Catharina von Senis litt zwar die gefährlichſten Anfechtungen, ſie überwand ſie aber ſo heldenmüthig, daß ſie nicht nur den Teufel im geiſtlichen Streite zu Schanden machte, ſondern ihn auch von den Beſeſſenen zu weichen nöthigte: dieſe Stärke erwarb ſie ſich durch ihren geſchwächten Leib, dem ſie alle Nahrung durch ein langes Faſten verſagte. Franciſcus Xaverius enthielt ſich von Fleiſch und Wein, und ſogar von dem weißen Brode, er nährte ſich mit den ſchlechteſten Speiſen, und zwar ſo ſparſam, daß er oft durch zween auch drey Tage gar nichts genoß: durch dieſe ſtrenge Lebensart erwarb er ſich ein ſo heiteres und in GOtt entzücktes Gemüth, daß auch deſſen Leib zuweilen von der Erde erhoben und in dem Angeſichte alles Volks zur Verwunderung aufgeführet ward. Antonius, der Einſiedler, hat beynahe ſo oft die Hölle, als Alexander der Große die Mächtigen der Welt, überwunden: Salz, Brod und Waſſer waren deſſen Labung, die er vor dem Untergange der Sonne niemals verkoſtete, und durch mehrere Tage zuweilen ſich gänzlich entzog; dieſer Abbruch entkräftete ſeinen Leib, und gab ſeiner Seele die Kraft, daß die Teufel bey Nennung ſeines Namens die Flucht ergriffen; daher ſprach er zu ſeinen Jüngern ſehr oft, der Satan fürchtet jene, ſo ſich im Faſten üben: er rückte denſelben ihre Schwachheit vor, indem er wußte, dort komme der Seelenfeind mit ſeinen Angriffen nicht auf, wo man wider ihn mit hungerigen Magen kämpft, denn die

höll-

hölliſche Schlange wird, wie die irdiſche, mit dem Speichel eines nüchternen Menſchen getödtet. Der Sohn GOttes ließ ſich nicht ohne Geheimniß, ſondern zu unſerm Unterrichte, in der Wüſte auf die heftigſte und dreyfache Art verſuchen, indem Lukas anmerkt, er hätte alle Verſuchung vollendet: Conſummata omni tentatione (q). Dieß geſchah, da er bevor durch vierzig Tage und ſo viele Nächte gefaſtet hatte: er wollte, ſagt der heilige Lehrer Baſilius, uns unterrichten, daß wir uns durch das Faſten wider die Verſuchungen des Teufels zu bewaffnen hätten, damit wir dieſelben nach ſeinem Beyſpiele beſiegen könnten: Ut jejunio — nos armare moneret (r). Auch die Anfechtungen des Fleiſches, die Reizungen der Welt, werden nur mit dem Faſten überwunden. Als David wider jene zu ſtreiten hatte, die ſeiner Seele nachſtrebten: Quærentes animam meam, demüthigte er ſeine Seele mit Faſten: Humiliabam in jejunio animam meam (s). Er bezähmte den Leib, in welchem ſeine Seele befindlich war. Jene Feldherren, welche ihre ſchwache Kriegsheere in Sicherheit zu ſtellen ſuchen, verſchanzen ihr Lager, um dem feindlichen Anfalle einen beſſern Widerſtand zu leiſten. Der heilige Athanaſius nennet unſern durch das Faſten abgezehrten Leib eine Verſchanzung und Bruſtwehr der Seele: Magnum munimentum eſt jejunium (t). Dadurch wird der innerliche Aufruhr der böſen Begierden geſtillet, und die äußerlichen Anfechtungen trauen ſich dort keinen Anfall zu machen, wo das magere Fleiſch ihnen alle Hoffnung benimmt, mit den ſündhaften Anſchlägen aufkommen zu können. Der Teufel und die Wolluſt weicht bey ſolchen Umſtänden, wie bey der Verſuchung Chriſti, ohne Wirkung

und

(q) Luc. c. 4. v. 13. (r) Hom de jejun.
(s) Pſal. 34. v. 4. & 13. (t) Lib. de Virg.

und Beyfall ab. Das Faſten iſt alſo auch den gerechten Menſchen ſo nützlich, daß der heilige Hieronymus hievon ſchreibt, ſolche Kriegesmänner liebet GOtt in dem geiſtlichen Kampfe, die ſich auf das Faſten verlegen, warum? weil in demſelben der Sieg, und in dem Siege der Triumph enthalten iſt: Tales diligit Deus milites, qui jejuniis vacent, quare? quia in jejunio victoria eſt, & in victoria triumphus (u). Er zeigt hiedurch ſattſam an, keinen werde die Anfechtung überwinden, der recht zu faſten weiß. Damit ich, ſpricht daher Auguſtinus, nicht gefangen werde, und in die böſen Rathſchläge des Fleiſches nicht verwillige, bewaffne ich mich täglich wider meine Feinde mit dem Faſten: Ne capiar, quotidianum bellum gero cum jejunio (x).

Schien das Faſten den Heiligen zur Erhaltung ihrer Unſchuld verträglich, und beynahe unentbehrlich, ſo iſt es den Sündern ſo höchſt nothwendig, daß ich faſt an der Bekehrung und Verbeſſerung derjenigen zweifele, die ſich weigern, daſſelbe zu ergreifen: es iſt nicht genug, daß ein Sünder büße, ſeine begangene Miſſethaten bereue, dem Prieſter bekenne, und einen feſten Vorſatz mache, hinfüro dieſelben zu fliehen; er muß auch jene Mittel anwenden, welche Wahrzeichen ſind, es ſey ſein Ernſt, einen neuen Lebenswandel anzufangen. Unter dieſe gehöret auch die Vermeidung alles deſſen, was ihn vormals ſo oft zur Sünde gereizet hatte. Ich habe nicht ohne erhebliche Abſicht unlängſt erwieſen, ein dem Fraße und der Trunkenheit ergebener Menſch ſey vielen Laſtern zugethan, und das Laſter der Unmäßigkeit reize zur Uebertretung aller Gebothe GOttes. Entſchließet ſich alſo der Büßer zum Abbruche in Speiſe und Trank nicht,

(u) In Pſal. 138. (x) Lib. 10. Conf. c. 31.

nicht, da ihn doch die Erfahrung überzeugt, ſein ſtets genährter und überſchwemmter Leib habe ihn allezeit zum Rückfalle in die gebüßten Laſter verleitet, ſo iſt ſein Vorſatz unvollkommen, und die Verbeſſerung kann unmöglich folgen, wenn er ſchon in ſeinem Willen hiezu entſchloſſen wäre. Laſſet uns die Wichtigkeit dieſer Sache abermal in einem leiblichen Streite als wahrhaft beurtheilen. Saul, der König, ſah ſeine Waffen geſegnet, er beſiegte die Philiſter, ſeine Feinde, mit glorreichen Niederlagen: dieſen den letzten Reſt zu verſetzen, und ſein Vorhaben füglicher in das Werk zu richten, ſtellte er einen allgemeinen Faſttag an: **Saul aber beſchwur das Volk, und ſprach: verflucht ſey der Mann, der Brod ißt bis auf den Abend, bis ich Rache nehme von meinen Feinden, uud das ganze Volk aß kein Brod.** Jonathas, der königliche Sohn, hatte von dieſer Verordnung keine Nachricht erhalten; er brach daher die vorgeſchriebene Faſten durch Verkoſtung eines Honigs, und Saul wurde hiedurch doch in ſeinem Siege ſo gehindert, daß von ihm geſchrieben ſtehet: **Da zog Saul zurück, und verfolgte die Philiſter nicht** (y). Ueber dieſe Worte ſtellt Ambroſius die denkwürdige Anmerkung: alle Kriegsmänner wurden durch die faſt unſchuldige Uebertretung, durch eine ſchwache Begierde des Fraßes, dergeſtalt entkräftet, daß ſie die Feinde zu dämpfen unfähig ſchienen: Unius delicto cunctis generatur infirmitas (z). Eben ſo ergehet es in dem Streite des Geiſtes, durch welchen wir die Seelenfeinde überwinden, und unſerer Macht unterwerfen ſollen. Chriſten! dieſe wiſſen, ihr hättet eben ſo oft größere Anfechtungen empfunden, und die ſchwereſten Laſter begangen, wie oft ihr euren Leib kräftiger genähret, ſonderlich aber euer Geblüt durch die Trunken-

---

(y) 1. Reg. c. 14. v. 24. & 46. (z) Serm. 36.

Trunkenheit entzündet und euren Verſtand geſchwächet habt: ihr könnet zwar büßen, ihr könnet Vorſätze machen, die gebüßten Miſſethaten zu fliehen, ihr überſehet aber, daß dieſer Vorſatz euch auch zum Faſten verbinde, denn wie lang ihr die Uebermaaß in Speiſen, ſonderlich in dem Getränke, bey deſſen Berauſchung ihr gewohnt ſeyd, verſchiedene Bosheiten auszuüben, nicht vermeidet, iſt euer Vornehmen vergeblich, euer Entſchluß, euch zu beſſern, iſt nicht ernſtlich, und ihr ſeyd kraftlos und untauglich, den künftigen Anfechtungen Widerſtand zu leiſten: weil in die Länge die Gewohnheit ſtärker, der genährte und trunkene Menſch aber ſchwächer iſt, den ſündlichen Reizungen zu widerſtehen.

Die wahre Bekehrung muß auf jene Art vollbracht werden, wie ſie GOtt von uns durch ſeinen Propheten gefordert hat: **Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen, mit Faſten, und mit Weinen, und mit Klagen** (a). Drey Stücke, ſchreibt hierüber Hugo, der Victoriner, machen die Buße vollkommen: die Bekenntniß des Mundes, die Zerknirſchung des Gemüths, und die Bezähmung des Fleiſches: im Munde muß die Wahrheit, in dem Gemüthe die Reinigkeit, und in dem Fleiſche die keuſche Nüchternheit zu finden ſeyn: Converſio fit confeſſione oris, compunctione mentis, mortificatione carnis, ut ſcilicet in ore veritas, in mente puritas, in carne pudica ſit ſobrietas (b). Es iſt nicht genug, wenn ihr Sünder eine Reue des Herzens, die Thränen der Augen, und eine Klagſtimme des Mundes verſpüren laſſet; das Faſten muß euren ausgelaſſenen Leib auch einſchränken, und demſelben die Kraft benehmen, damit dieſer euch nicht zu neuen Sünden anreize. Dieſes

(a) Joel. c. 2. v. 12. (b) Apud Cor. a Lap. cit. hoc loco.

ſes alles zu vollziehen hat uns Esdras das dienlichſte Muſter an ſich und ſeinem Volke gegeben. Als derſelbe mit dieſem aus der babyloniſchen Dienſtbarkeit entlaſſen, und auf dem Rückwege nach dem Lande Iſraels begriffen war, verkündigte er allen ein ſtrenges Faſten, und eine harte Kaſteyung des Leibes, hiedurch GOtt zu bitten, er mögte ihr Beſchirmer auf der ſo gefährlichen Reiſe ſeyn: weil ſich Esdras, als ein Rechtgläubiger, ſchämte, ſich von Artaxerxes, dem ungläubigen Könige, eine Schutzwacht und Bedeckung auszubitten. Was er hiedurch ausgewirket habe, zeiget deſſen Geſtändniß: **Wir faſteten aber, und bathen unſern GOtt hierum**, er möchte unſer Schutzvater ſeyn, **und es iſt uns glücklich gegangen** (c). Durch den Abbruch an Speiſe und Trank reiſeten ſie ohne allen feindlichen Anfall aus Babylon nach Jeruſalem. Durch Babylon wird die Verſammlung der Boshaften nach der Lehre Auguſtini verſtanden, welche manche Unſchuld verführet, und in Sündenbanden bey ſich gefangen hielt, Jeruſalem aber wird in ſeiner Verdollmetſchung das Geſicht des Friedens benennet (d). Wenn nun ein von der Welt und ihren Lüſten verführter Sünder durch die Buße zur Seelenruhe zurückzukehren entſchloſſen iſt, damit er künftighin mit GOtt im Frieden lebe, iſt er den größten Anfechtungen ausgeſetzt; die Welt und der Teufel bedauert ſeinen Verluſt, und unſer Fleiſch ſelbſt verſucht uns, weil wir demſelben die alten Wollüſte verſagen wollen. Das babyloniſche Weib führte, nach Zeugniß Johannis, einen goldenen Becher in ihrer Hand, mit welchem ſie jene berauſchte, die ſie in ihre Fallſtricke zu verwickeln ſuchte (e). Alle unſere Seelenfeinde finden kein liſtigers Mittel, den bekehrten Sünder

(c) 1. Esdr. c. 8. v. 21. &c. (d) In Pſal. 26. enarr. 2.
(e) Apoc. c. 17. v. 4.

Sünder aufs neue zu bethören, und in den verlaſſenen Sündenſtand zurückzuführen, als die Schüſſeln und Becher. Sobald der Büßer ſich übermäßig nährt, ſobald er in die vorige Trunkenheit zurückfällt, alsdann iſt ſein eigener Leib der grauſamſte Verführer, welcher ihn zur Wiederholung der gebüßten Sünden ohne Widerſtand beredet, wie viele dieſes aus eigener Erfahrung bekennen müſſen. Wenn alſo ein Sünder ſich ernſthaft bekehren will, iſt es unentbehrlich erforderlich, daß er ſich das Faſten, und die Enthaltung von vielen und kräftigen Speiſen, ſonderlich aber von allen Getränken, die berauſchen können, angewöhne, ſonſt iſt ſein Vornehmen vergeblich, ſeine Buße kraftlos, und ſein übler Umſtand wird täglich ſchlimmer. Kein Zweifel bleibt uns alſo übrig, das Faſten ſey nützlich und nothwendig; denn viele Laſter, inſonderheit jenes der Geilheit, werden wie ein gewiſſer Teufel in den Zeiten Chriſti, nicht ausgetrieben, als durch Bethen und Faſten (f).

II.

Aus meinen itzt angeführten Beweiſen haben wir zum Theile ſchon erſehen, daß beſagtes Faſten auch in der Schrift und der Chriſtenheit gegründet ſey: doch will ich noch einige Proben beyſetzen, meinen zweyten Satz unumſtößlich zu machen, jene aber zu beſchämen, die ſich zur Schrift und dem Chriſtenthume bekennen, und das heilſame, von Chriſto, dem Geſetze und den Propheten werkthätig gelehrte Faſten, als eine unmögliche, und zum Heile undienliche Bezähmung verachten und ausſchlagen. Der Untergang derſelben iſt von Jere-

(f) Matth. c. 17. v. 20.

Jeremia beklagt, und mit dieſem Trauerliede vorgeſagt worden: **Die vorhin wollüſtig aßen, die ſind umgekommen auf den Gaſſen** (g): die klügere Menſchen ſuchten ſich durch das Faſten von dem Untergange und von verſchiedenen Unheilen zu retten, um Vortheile des Heils zu gewinnen. Als die Ausrottung der Juden durch Anſtiftung des Amans unter dem Könige Aſſuero beſchloſſen, und das hierüber abgefaßte Geboth zu Suſan ſchon öffentlich angeheftet war, ſah und hörte man unter den zum Tode Verurtheilten nichts als Faſten, Heulen und Weinen. Die Königinn Eſther ſelbſt durfte ſich dem Könige unter Verluſt des Lebens nicht nahen: alle Hülfe ſchien verſchwunden: dieſe kluge Frau fand aber an dem Faſten das einzige noch rückſtändige Mittel, den Beyſtand des Himmels zu erwerben, das Todesurtheil zu vernichten, und ihr Volk beym Leben zu erhalten: **Hierauf entboth Eſther dem Mardochäo dieſe Worte: geh hin, und bringe alle Juden zuſammen, die du zu Suſan finden wirſt, und bittet für mich; ihr ſollet in dreyen Tagen und Nächten nichts eſſen, noch trinken, ſo will ich mit meinen Mägden deßgleichen thun und faſten.** Dieſer Vorſchlag ward erfüllt, und die Todesnacht verſchwand; Mardochäus ward in Glanz geſetzt, und die Vertilgung ſeines Geſchlechts auf einmal aufgehoben (h). Der Umſturz der boshaften Stadt Ninive ward von GOtt ſelbſt durch den Propheten Jonam mit dieſer Trauerrede angekündiget: **Es ſind noch vierzig Tage, alsdann wird Ninive umgekehrt werden:** die Einwohner aber **rieſen ein Faſten aus;** der König ſelbſt ließ den ſchärfeſten Befehl ergehen: **Menſchen und Vieh, Ochſen und Schafe ſollen nichts**

(g) Thren. c. 4. v. 5.

(h) Eſther c. 4. v. 3. 15. & 16. & c. 6. v. 11. & c. 8. v. 10.

nichts koſten, ſie ſollen auch weder weyden noch Waſſer trinken, — und es erbarmte ſich GOtt wegen des Uebels, das er geredet hatte, ihnen zu thun, und er that es nicht (i). Hieraus ſehet ihr, wie mächtig das Faſten ſey, den Untergang abzuwenden.

Andre ſuchten hiedurch ihrem GOtt zu dienen, und ihr Heil ſicher zu ſtellen; ſo leſen wir bey dem Evangeliſten Luka von Anna, der gottſeligen Prophetinn: Sie diente GOtt mit Faſten und Bethen, Nacht und Tag (k). Wäre das Faſten in den Augen GOttes nicht angenehm, ſo könnte man dieſes keinen Gottesdienſt nennen, welches doch die Hauptpflicht der Chriſten iſt; ſo hätte Paulus niemals ſchreiben können, wir ſollten uns als Diener GOttes in Wachen und Faſten bezeigen (l); dieſer Apoſtel würde ſich unrecht einen vorzüglichen Diener Chriſti auch darum benennet haben, weil er in Hunger und Durſt, in vielem Faſten (m) ſeinen apoſtoliſchen Lauf vollbracht hatte. Wäre das Faſten keine lobwürdige That, ſo hätte der ruhmſüchtige Phariſäer niemals geſprochen: Ich faſte zweymal in der Woche (n). GOtt ſelbſt war der Bußprediger, der Paulum zu bekehren ſuchte, doch ſandte er nur damals Ananiam, ſeinen Jünger, zu ihm, die Blindheit des alten Geſetzes von deſſen Augen abzuſtreifen, und ihn in ein auserwähltes Gefäß durch die Kraft GOttes zu verwandeln, nachdem er drey Tage und Nächte gefaſtet hatte: Erat tribus diebus non videns, & non manducavit, neque bibit (o). GOtt zeigte hiedurch an, was das Faſten zum Heile beytrage.

(i) Jon. c. 3. v. 4. &c. (k) Luc. c. 2. v. 37.
(l) 2. Corinth. c. 6. v. 4. & 5. (m) Ibid. c. 11. v. 23. & 27.
(n) Luc. c. 18. v. 12. (o) Act. c. 9. v. 9.

Daher haben ſich die Chriſten in demſelben zu allen Zeiten geübt, um das zeitliche und ewige Verderben von ſich abzuwenden, und die Seligkeit dadurch zu erwerben. Gleich bey Anfange der Chriſtenheit gaben uns die Apoſtel hiezu das Beyſpiel, und durch ihre Thaten verkündigten ſie das Geſetz des Faſtens (p). Von Matthäo bezeugt Clemens, der Alexandriner, er habe ſich des Fleiſcheſſens gänzlich enthalten, und ſich nur mit Kräutern genähret. Von Petro bezeugen die apoſtoliſchen Geſchichten, er ſey von Hunger überfallen worden: Cum eſurirer (q), welches uns deſſen langen Abbruch der Nahrung andeutet. Von Paulo habt ihr ſchon vernommen, wie er ſich in dem Faſien aufs ſtrengſte geübt, und uns zur Nachfolge ermahnet habe. Dieſer trat auch ſeine Schifffahrt nicht ehender an, bis die Faſten vollzogen war: eo quod & jejunium jam præteriiſſet (r); woraus ſicher zu ſchließen, daß es in den apoſtoliſchen Zeiten ſchon zum Gebothe und der löblichen Uebung geworden ſey. Von Jakobo, dem Apoſtel, meldet Euſebius, Fleiſch und Wein wäre niemals in deſſen Mund gekommen (s). Die Prieſter und Biſchöffe wurden nicht geweihet, wenn die Faſten, wie dieſe heilige Gewohnheit bis zu unſern Zeiten dauert, nicht vorangeſchicket war: Tunc jejunantes & orantes, imponenteſque eis manus, dimiſerunt illos (t).

Von den alten, und noch ſehr eifrigen Chriſten erzählet Tertullian, ſie hätten ſich ſelbſt Faſttäge aufgetragen, weil ſie ſich mit jenen nicht begnügten, ſo ihnen die

---

(p) Lib. 2. Pædag. c. 1. in Bibl. Pat.
(q) Act. c. 10. v. 10. (r) Act. c. 27. v. 9.
(s) Lib. 2. Hiſt. c. 23.
(t) Act. c. 13. v. 2. & 3. & Act. c. 14. v. 22.

die Apoſtel und Kirche vorſchrieben. Einige aßen nichts Gekochtes, andere begnügten ſich mit Brod, Früchten und Waſſer: viele brachten die heilige Charwoche beynahe ohne alle Speiſen zu, wie Lucanus, und Petrus, der Alexandriner, anmerken (u); nicht wenige enthielten ſich von Speiſe und Trank bis der Abend anbrach. Ich kenne in unſern Zeiten noch Chriſten, welche die ganze Faſtenzeit hindurch ſich alles ſtarken Getränkes berauben, und mit Waſſer befriedigen, oder doch alle Freytage aller kräftigen Nahrung entſagen. Unzählige ſuchen die Vorabende der marianiſchen Feſte und die Samſtage mit Faſtenſpeiſen zu ehren, andere aber kreuzigen ihr Fleiſch mit deſſen Begierden, nach Bekenntniß Pauli, wochentlich zwey: auch dreymal mit einem merklichen Abbruche jener Speiſe, und jenes Tranks, auf die ihre Luſt am mehreſten abzielt; daß es alſo nicht mehr vernünftig zu läugnen iſt: das Faſten ſey ein in der Schrift und Chriſtenheit gegründetes, löbliches und GOtt gefälliges Werk.

III.

Dieſes haben wir vorzüglich als ſehr verdienſtlich zu achten; denn in dem alten Geſetze erwarb das Faſten die Beſchleunigung der Erlöſung, in dem neuen die Beförderung der Bekehrung, und der Sohn GOttes hat ſelbſt demſelben die Belohnung verheißen. Keine dieſer Folgen könnte hievon abſtammen, wenn das Faſten vor GOtt nicht verdienſtlich wäre.

Der Prophet Daniel, der die gegenwärtigen Zeiten, als eine Vorbildung der künftigen, wie Paulus ſchreibt, (hæc autem omnia in figura contingebant illis) (x) anſah, ſehnte ſich nach der Entledigung ſei-

(u) Pet. Alex. c. 15. (x) 1. Corinth. c. 10. v. 11.

nes Volks aus der babyloniſchen Gefangenſchaft, und nach der Herſtellung des Tempels zu Jeruſalem. Er verlangte aber hiedurch, als ein Prophet, der auf künftige Dinge ſeine weit ausſehende Augen ſchlug, vielmehr die Ankunft des Erlöſers, und die Gründung der chriſtlichen Kirche, wie faſt alle Lehrer und heilige Väter ſeine heilige Begierden beurtheilt haben. Er wandte alle Mühe und ſeinen heftigſten Eifer an, GOtt dahin zu bewegen, den Meßiam zu ſenden, und eben darum ward er von dem Erzengel Gabriel ein **Mann des Verlangens** genennet. Die Mittel, beſagte Ankunft ſchneller auszuwirken, ſind an zwo Stellen in der Schrift mit klaren Worten ausgedrückt. Dieſer Prophet ſprach zuerſt: **Ich richtete mein Angeſicht zu dem HErrn, meinem GOtt, zu bethen und zu flehen, mit Faſten im Sack und der Aſche** (y). Alsdann bekannte er: **In denſelben Tagen war ich Daniel drey Wochen lang traurig, ich aß keine anmuthige Speiſen, es kam mir auch weder Fleiſch noch Wein in meinen Mund** (z). Wegen dieſem anhaltenden Faſten aber ließ GOtt dem Propheten die troſtreiche Bothſchaft ankündigen: die Zeit der Ankunft des Erlöſers ſey verkürzt worden: Septuaginta hebdomades abbreviatæ ſunt (a); woraus Bonaventura mit vielen Lehrern den Schluß abfaſſet: Daniel habe durch ſein Bethen und Faſten nicht zwar die Weſenheit, ſondern die Beſchleunigung der Menſchwerdung Chriſti aus einer Anſtändigkeit von GOtt erworben (b). Folglich iſt erwieſen, das Faſten ſey verdienſtlich, indem es das Werk unſerer Erlöſung befördert hat.

Es

(y) Dan. c. 9. v. 3. (z) Ibid. c. 10. v. 2. & 3.
(a) Ibid. c. 9. v. 24. (b) In 3. Diſt. 4. a. 2. q. 1.

Es wirkte aber ſchon in den Apoſtelszeiten auch die Bekehrung eines Heyden. Cornelius, ein Hauptmann der italiäniſchen Schaar, lebte gottſelig, und fürchtete den HErrn; dieſer ſandte ihm einen Engel, der ihn verſichern mußte, ſeine Tugendwerke wären vor das göttliche Angeſicht hinaufgeſtiegen, hätten GOttes Wohlgefallen erworben, und ihn dahin bewogen, jenes durch den Apoſtel Petrum erſetzen zu laſſen, was ihm noch abgieng. Hier fragen die Väter: wie Cornelius durch ſeine löbliche Thaten die Gewogenheit GOttes habe erwerben können, weil es ihm, als einem Heyden, an dem wahren Glauben gebrach, ohne den niemand GOtt gefallen kann. Einige lehren, die Juden hätten ihm die Erkenntniß des wahren GOttes beygebracht; dieſer habe er beygepflichtet, folglich einen Glauben beſeſſen, der alles jenes in ſich einſchloß, was GOtt den Rechtgläubigen als ungezweifelt zu glauben gebothen hat. GOtt hat ihm die Gnade verliehen, mit deren Anwendung er, nach der Meynung des heiligen Hieronymi (c), jene Zerknirſchung erweckte, welche ihn rechtfertigte, und alſo deſſen Werke GOtt angenehm machte. Cornelius erwarb die göttliche Huld, und GOtt ſchickte demſelben anfänglich einen Engel, nachmals aber Petrum, der ihm die bis daher nur in einem dunkeln Einbegriffe eingewickelten Geheimniſſe von Satz zu Satz enthüllte und aufklärte, daß er ein vollkommener Chriſt ward. Verlangt ihr nun zu wiſſen, durch welche Werke er die Gnade ſeiner vollſtändigen Bekehrung und der zweyfachen Gnadenſendung verdienet habe? ſo vernehmet hierüber deſſen eigene Ausſage. Gleich bey der Ankunft Petri ward er von dieſem befragt: warum er ihn zu ſich berufen habe; worauf Cornelius antwortete: **Es iſt nun bis auf dieſe**

(c) In c. 5. Epiſt. ad Galat.

Stunde der vierte Tag, daß ich in die neunte Stunde bethete in meinem Hauſe (d): in dem ſyriſchen Texte ſtehet: daß ich um die neunte Stunde faſte. Der heilige Chryſoſtomus vereiniget beyde Schriftſteller, da er ſchreibt: von vier Tagen an habe ich gefaſtet, und da ich um die neunte Stunde bethete, ſah ich einen Engel: A quatuor diebus eram jejunans, cum hora nona orans vidi Angelum (e), welcher mich verſicherte, meine gottſelige Werke habe GOtt aufgenommen, und dieſer verlange nun, daß ich dich, ſeinen Apoſtel, zu mir rufen laſſe, damit ich aus deinem Munde die Unterweiſung und Willensgeſinnung des HErrn vernehme. Nachdem er dieſe in Beyſeyn vieler Heyden vernommen hatte, erhielt die ganze Verſammlung die Kraft des heiligen Geiſtes, und wurden alle insgeſammt getaufet. Der heilige Gregorius, und die weitläuftig von Luka beſchriebene Geſchichte, erweiſet ſattſam, das Faſten und Bethen Cornelii habe ihm, und durch ihn vielen andern, von GOtt die Bekehrung ausgewirket: Per bona opera meruiſſe fidem (f). Wir ſchließen hieraus: wie verdienſtlich das Faſten ſey.

Allein Joviniano, und deſſen Nachfolgern, welche dem Faſten durch ihre vermeſſene Irrlehre den Lohn abſprachen, den Mund zu ſtopfen, führe ich die deutliche Zuſage Chriſti an, welcher, als er ſeine Rechtgläubigen von der eiteln Ehre, ſo die Häuchler durch ihr Faſten ſuchen, befreyen wollte, ſprach: Wenn du faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt, und waſch dein Angeſicht, damit du vor den Menſchen nicht zu faſten ſchei-

(d) Act. c. 10. v. 30.
(e) S. Chryſoſt. apud Cor. a Lap. loc. cit.
(f) In c. 9. & 19. Ezech.

ſcheineſt, ſondern vor deinem Vater, der im Verborgenen iſt, und dein Vater, der im Verborgenen ſiehet, wird dieß vergelten (g). Ich ſpare alle fernere Worte und Beweiſe, weil der Sohn GOttes, als die ewige Wahrheit, uns ſelbſt verſichert, ſein Vater werde das Faſten belohnen. Nichts belohnet er aber, was nicht verdienſtlich iſt, folglich haben wir das Faſten ſo ungezweifelt verdienſtlich, als nützlich, nothwendig, und in der Schrift und Chriſtenheit gegründet, anzuſehen, und uns um daſſelbe zu bewerben.

* * *

Alle dieſe Wirkungen hat der heilige Eligius in einen kurzen Spruch eingeſchränkt. Durch das Faſten, lautet deſſen Lehre, werden die Seelen erquicket: His reficiuntur animæ. Daher ſollt ihr Gerechten euch dieſes nützliche Werk angewöhnen, die Stärke des Geiſtes durch Schwächung des Leibes zu erhalten. Durch das Faſten erſterben die Bosheiten, und die Laſter werden ausgerottet: Per hæc moriuntur culpæ, delentur delicta. Es iſt alſo nothwendig, daß ſich der Sünder zum Faſten bequeme, wenn er wahrhaft büßen, und nach der Buße in die alten Miſſethaten nicht mehr zurückfallen will, damit er von den Sünden, und den Gewohnheiten derſelben entlediget, und von den Strafen befreyet werde. Durch das Faſten gelangen wir zum Himmel: His gradibus pervenitur ad cœleſtia. Wir ſollen demnach nicht ſäumen, durch dieſes heilſame Werk uns Verdienſte zu ſammlen, denen GOtt die ewige Belohnung verheißen hat. Durch das Faſten folgen wir dem Beyſpiele Chriſti nach: Vincimus exemplo Domini noſtri Jeſu Chriſti (h).

(g) Matth. c. 6. v. 17. &c.
(h) S. Elig. Hom. 3. de jejun.

Verlangen wir mit unſerm Lehrmeiſter den Teufel zu überwinden, und jene herrlichen Vortheile, die wir heute an vielen geiſtreichen Menſchen, die ſich durch das Faſten quälten, bewundert haben, ebenfalls zu erreichen, ſo müſſen wir denſelben nachfolgen, und uns täglich vorſtellen: das Faſten ſey ein den Gerechten nützliches, den Sündern ſehr nothwendiges, in der Schrift und chriſtlichen Uebung gegründetes, und in den Augen GOttes verdienſtliches Werk, welches die Unſchuld ſchützet und erhält, die Boshaften zur Bekehrung und Verbeſſerung anleitet, und den Faſtenden die ewige und allerſüßeſte Erſättigung verheißet. Wir müſſen, ermahnet uns der heilige Hieronymus, ſorgfältig vorſehen, und überlegen: durch den Fraß wären wir aus dem Paradieſe verſtoßen worden, und nur durch den Hunger könnten wir zu demſelben zurückkehren: Solicite providendum eſt, ut quos ſaturitas de Paradiſo expulit, reducat eſuries (i): Chriſten! hungert euch hier aus, ſo werdet ihr dort deſto ſicherer und lieblicher erſättiget werden. Amen.

Die

(i) Epiſt. 22. ad Euſtach.

Die ſiebenzehnte Predigt.

Am dritten Sonntage in der Faſten.

Lehrſatz: Von dem ſechsten Gebothe GOttes: Du ſollſt nicht ehebrechen.

Inhalt: Es werden I. die Gattungen und Strafen, wie auch II. die Gefahren dieſes Laſters, und nicht minder III. die Schirmmittel wider daſſelbe angezeiget.

Vorſpruch: Revertar in domum meam, unde exivi.

Ich will umkehren in mein Haus, daraus ich gefahren bin. Luk. c. 11. v. 24.

Der Teufel verurſachet verſchiedene Wirkungen in jenen, die er in Beſitz genommen hat. GOtt läßt dieſes aus zweyfacher Urſache zu: entweder die Gewalt ſeiner Gottheit, oder die Macht ſeiner Apoſtel hiedurch aufzuklären, oder jene zu ſtrafen, die mehr dieſem Seelenfeinde, als GOtt, dienten und anhiengen. Doch darf dieſer üble Gaſt nur den Leib quälen, der Seele kann er nicht ſchaden, wenn wir nicht freywillig deſſen ſchlimmen Anſchlägen Beyfall geben.

ben. Von dem heutigen Teufel meldet Matthäus, er habe dem Beſeſſenen das Hören und Reden benommen: Cœcus & mutus (a). Lukas aber nennet denſelben einen unreinen Geiſt. Alle Teufel ſind unrein, weil ſie mit dem Laſter der Hoffart ſich ſo beflecket haben, daß dieſe Mackel in Ewigkeit nicht wird getilget werden. Die hölliſchen Geiſter werden aber auch darum unrein benennet, weil ihre Anfechtungen ſonderlich dahin abzielen, die Menſchen zum Laſter der Unreinigkeit anzureizen. In dieſem Streite ſind ſie ſehr liſtig, und es gelinget denſelben am beſten, den Sieg davon zu tragen. Wie die Kriegshelden die Städte, welche ſie einzunehmen ſuchen, mit einem gewaltſamen Kriegsfeuer anfallen, in Brand ſetzen, die Schanzwerke erbrechen, und unter der Brunſt dieſelben mit ſtürmender Hand einnehmen, und überraſchen: ſo pflegt der Teufel ſich der Menſchen mit dem geilen Liebesfeuer zu bemeiſtern, und dieſe in ſolche Verwirrung zu ſetzen, daß ſie ſich dem Angriffe unterworfen geben.

So bald der unreine Geiſt einmal in den Geilen ſeinen Beſitz aufſchlägt, wird er hieraus ſehr hart verjaget. Denn er macht die, ſo dieſem Laſter zugethan ſind, blind, daß ſie allen Glauben verwerfen, die Gefahr ihres Untergangs nicht ſehen, und die nachtheilhaften Folgen nicht erkennen. Er macht ſie ſtumm; denn er hindert ſie, die begangenen Miſſethaten zu beichten, ihren elenden Zuſtand dem Seelenarzte zu eröffnen, und ſich Raths zu erholen, wie ſie ſich dieſes argen Gaſtes entledigen könnten. Sey es auch, daß ein unkeuſcher Menſch zuweilen durch eine Predigt oder innerliche Einſprechung ſo gerühret werde, daß er zur Buße ſich entſchließet, und wahrhaft büßet, ſo iſt der unrei-

(a) Matth. c. 12. v. 22.

unreine Geiſt ganz unruhig, wenn er aus ſeinem alten Lager und Wohnplatz vertrieben iſt, er macht den Schluß: **Ich will umkehren in mein Haus, daraus ich gefahren bin:** Revertar in domum meam, unde exivi; denn kein Laſter iſt dem Rückfalle ſo ausgeſetzt, als jenes der Unkeuſchheit: keines leidet ſo gewaltſame Verſuchungen, nach der Bekehrung, als dieſes: keines iſt von ſo vielen Fallſtricken umfangen, als eben daſſelbe, indem es uns innerlich und äußerlich mit vermehrten Reizungen zu fangen ſucht.

Dieſen Unheilen vorzubeugen, hat GOtt ſonderlich gebothen: **Du ſollſt nicht ehebrechen** (b). In dieſem großen Laſter, welches das Geſetz offenbar ausdrückt, ſind viele andere Verbrechen enthalten, von denen wir uns zu enthalten durch angeführte Worte verpflichtet worden. Alle dieſe ſoll ich euch heute vorſtellen; ich ſoll euch die gefährlichſten Umſtände, welche der Keuſchheit auffäßig ſind, entdecken; ich ſoll euch die Mittel, dieſen Unheilen zu entgehen, vorſchreiben. Nach meinen ſchwachen Kräften werde ich alles vollziehen, was die Erklärung des ſechsten Gebothes GOttes von mir fordert. Ich werde die Gattungen und hievon entſtehenden Strafen des geilen Wandels, die Gefahren dieſes Laſters, und die anzuwendenden Schirmmittel wider daſſelbe euch in dreyen Theilen zeigen. Ihr werdet ſehen: wie grauſam der unreine Geiſt wüthe, wie behend er zurückkehre, und was für große Behutſamkeit vonnöthen ſey, demſelben zu widerſtreben. Ich bitte mir keuſche Ohren aus, da ich wider jene Laſter rede, welche anſteckend ſind. Ich ſuche euch zu heilen, nicht zu verletzen. Verkehret die Arzney nicht nach Art der Spinnen in Gift. Höret die Uebertre-

tun-

(b) Exod. c. 20. v. 14.

tungen, welche wider das ſechste Geboth begangen werden, ſo an, daß ihr dieſelben verabſcheuet, aber nicht liebet, oder zu eurem Seelenſchaden dem Angehörten nachſinnet, damit ihr von dem unreinen Geiſte entlediget werdet, und ſeyd zu meinem Vortrage bereit.

I.

An den ſicilianiſchen Seeküſten ſollen ſich, dem Vorgeben der Dichter gemäß, einige Meerwunder oder Seefräulen, Syrenen genannt, befinden, deren obere Geſtalt eine ſchöne Weibsperſon vorſtellt, da der übrige Leib einem gräuslichen Fiſche gleichet; ihre Stimme ſoll angenehm und reizend ſeyn: durch dieſe und ihre holde Geſtalt bethören ſie die Schiffenden, ſie locken ſie an Steinklippen, und wenn das Schiff ſcheitert, zerreißen ſie jene, welche ſie zuvor ergötzet hatten. Ich habe heute von verſchiedenen Gattungen jenes Laſters zu reden, von welchem viele ſo eingenommen ſind, daß ſie auch die chriſtliche Abhandlung hievon ohne Fühlung einer Wolluſt kaum vernehmen können. Dieſen unverhofften Folgen vorzukommen, merkt vor allem, daß ich heute von der Geilheit handle, euch dieſe auszureden, nicht in das Gemüth zu prägen. Ich zeige euch, ſo viel der nothwendige Unterricht fordert, auf wie vielerley Art die ſchnöde Wolluſt des Fleiſches begangen werde, damit ihr dieſelbe zu vermeiden, oder wenn ihr euch dießfalls ſchon vergangen habt, recht zu beichten wiſſet: ich rede aber nicht, damit ihr dieſelbe erlernet und verſuchet. Ich verhalte mich nicht wie die Meerwunder, welche nur die holdſelige Geſtalt ſehen und die angenehmen Stimmen hören laſſen, hingegen ihre ſpitzigen Klauen, und was an denſelben häßlich iſt, verſtecken: ich werde vielmehr das Laſter der Geilheit, welches euch bis daher ſehr lieblich ſchien, in ſeiner grau-

ſamſten Abſcheulichkeit vorbilden, um euch gegen daſſelbe den billigen Haß beyzubringen. Ich rede an einem heiligen Orte, und erkläre jenes Geboth, deſſen auszulegenden Inhalt ihr nur mit einem heiligen Eifer anzuhören verbunden ſeyd.

Da ich nun dieſe Zubereitung von euren reinen Herzen erwarte, ſo ſage ich: in dem Gebothe: **Du ſollſt nicht ehebrechen**, habe GOtt alle jene Sünden zu vermeiden befohlen, welche wider die Keuſchheit, auf was immer für eine Weiſe, können begangen werden, und eine Begierde nach fleiſchlichen Wollüſten erwecken: wie Auguſtinus mit allen andern Vätern und Lehrern dieſen göttlichen Befehl verſtehet und auslegt (c). Es werden verbothen, die unreinen Gedanken, in welchen man ſich erluſtiget, und aufhält: es werden verbothen, die unreinen Begierden, kraft welcher man ein Verlangen trägt, etwas Unkeuſches zu begehen, obſchon die That nicht erfolget; wie ich dieſes beydes in dem neunten Gebothe weitläufiger erweiſen werde: es werden verbothen, die unkeuſchen Reden, Geſpräche und zur Bosheit einladenden Liebesbriefe, ſchändliche Gemälde und Geſänge, durch welche man ſich und andern Aergerniß giebt: es wird verbothen die Leſung jener Bücher, die unkeuſche Geſchichten erzählen, und zu ſchlimmen Liebeshändeln Anlaß geben, oder ſonſt allen Vorrath zur Geilheit an die Hand reichen. Es iſt auch verbothen der freche Aufputz, durch welchen man andere zu reizen ſuchet: noch ſündhafter aber iſt, mit entblößtem, oder nur unvollkommen bedecktem Leibe öffentlich, oder in den Häuſern bey der Arbeit, bey dem Aufſtehen, Niederlegen, oder Kinderſäugen, und d. g. vor den Augen der Vorwitzigen, oder Schwachen, zu erſchei-

(c) Lib. 2. in Exod. q. 11.

erſcheinen, wo man durch Behutſamkeit und Ehrbarkeit alles leicht verhüten könnte. Es iſt endlich ſogar das Anſchauen alles deſſen, was zur Unkeuſchheit verleitet, oder in ſich unkeuſch iſt, durch das ſechste Geboth verbothen. Alles dieſes iſt in göttlicher Schrift gegründet. Von den Gedanken leſen wir in den Sprüchen Salomons: **Böſe Gedanken ſind dem HErrn ein Gräuel** (d). Chriſtus ſelbſt hat dieſelben den Schriftgelehrten des alten Geſetzes verwieſen, weil er ſprach: **Warum denkt ihr Böſes in euren Herzen** (e)? GOtt ſandte durch die Sündfluth den allgemeinen Untergang, nicht nur darum, weil alles Fleiſch, oder faſt alle Menſchen, unkeuſche Werke ausübten, ſondern auch: **Weil alle Gedanken des Herzens immerdar zum Böſen gerichtet waren** (f). GOtt gab ſchon durch den Propheten Iſaiam den Befehl: **Thut eure böſen Gedanken hinweg von meinen Augen** (g); wodurch er nicht nur die Gedanken als bös und ſündhaft erklärte, ſondern auch anzeigte, daß ſie vor den göttlichen Augen nicht verborgen wären, weil ſie der HErr, nach der Ausſage Pauli, richten und ſtrafen wird: Diſcretor eſt cogitationum & intentionum cordis (h).

Ueber die fleiſchlichen Begierden hat der Sohn GOttes ſchon das Urtheil gefällt: **Ich aber ſage euch, daß ein jeglicher, der ein Weib anſiehet, ihrer zu begehren, der hat ſchon die Ehe mit ihr gebrochen in ſeinem Herzen** (i). Zur Bekräftigung dieſer Wahrheit ſprach er zu ſeinen Jüngern: **Aus dem Herzen gehen böſe Gedanken, Todſchläge, Ehe-**

(d) Prov. c. 15. v. 26.
(e) Matth. c. 9. v. 4.
(f) Geneſ. c. 6. v. 5.
(g) Iſa. c. 1. v. 16.
(h) Ad Hebr. c. 4. v. 12.
(i) Matth. c. 5. v. 28.

Ehebrüche, Unzucht, Dieberey, falſche Zeugniſſe, Gotteslåſterungen (k); wodurch er deutlich lehrte, die böſen Begierden wären bey GOtt ſo ſündhaft und ſtrafbar, als wenn die Bosheit ſelbſt wäre werkthätig begangen worden. Wir haben uns alſo vor unkeuſchen Gedanken und Begierden eben ſo ſehr, als vor den Thaten ſelbſt, zu hüten: ſofern wir aber uns dießfalls vergangen haben, ſind wir ſchuldig uns (mit der Zahl, wie oft es geſchehen ſey, wie auch mit den Umſtänden, ob dieſelben auf ledige, verehelichte, oder andere Perſonen und Gegenſtånde gerichtet waren) unvermäntelt in der Beicht anzuklagen. Wie nachtheilhaft und boshaft die ärgerlichen Reden und Lieder ſeyn, könnet ihr aus der Ermahnung Pauli abnehmen, kraft welcher er euch warnet: **Laſſet euch nicht verführen, böſe Geſpräche verderben gute Sitten** (l). Von den Buhlbriefen und geilen Liedern aber kann man mit eben dieſem Apoſtel ſagen: **Der Buchſtabe tödtet**: denn die liebkoſenden Worte, ſo in denſelben enthalten ſind, entzünden die Begierlichkeit, und verurſachen Sünden, durch welche die Seele getödtet wird: Incitat concupiſcentiam, & peccatum, quod occidit animam (m). Unkeuſche Bilder drücken dem menſchliſchen Herzen unkeuſche Gedanken und Begierden ein: wenn Staal und Steine zuſammen treffen, entſtehen Feuerfunken, und ſo ſtammen von unreinen Abbildungen und den menſchlichen Augen geile Liebesflammen ab. Wie der König Ezechias die eherne Schlange, welche vorhin in der Wüſte heilſam war, zerbrach und vernichtete, ſobald er gewahr nahm, daß ſie dem Volke zur

(k) Matth. c. 15. v. 19. (l) 1. Corinth. c. 15. v. 33.
(m) Cor. a Lap. in cit. loc.

zur Aergerniß und Abgötterey gereichte (n): ſo müſſen wir geile Bilder vernichten, ob ſie ſchon in ſich kunſtreich und ſchätzbar ſind, wenn wir vorſehen, ſie könnten in den Augen der Vorwitzigen die Keuſchheit verletzen. Von jenen, welche in reizendem Aufputze, oder mit ärgerlicher Entblößung erſcheinen, ſoll man ſich, nach dem Rathe des göttlichen Geiſtes, nicht locken und bethören laſſen, weil dieſe Tracht und Frechheit ſolche Netze ſind, worinnen die unbehutſamen Unſchulden gefangen werden: Abſcondamus tendiculas contra inſontem (o).

Andere wider das ſechste Geboth laufende Sünden werden zweyfach abgetheilet, nämlich in jene, welche in der Natur zwar gegründet, und wornach derſelben gelüſtet, die aber wegen der gegenwärtigen Umſtände unerlaubt und verbothen ſind, und in die, ſo man wider den Lauf der Natur ſelbſt begehet. Vorzüglich ſuchen die Weltkinder durch die in der Natur befindliche Neigung zu geilen Thaten ein Recht zu gründen, dieſe zu begehen: dieſe Ausflucht dient aber zu keiner Rechtfertigung, weil der Urheber der Natur dieſelbe, und zwar vor der Sünde Adams, in ruhiger Mäßigung nur darum eingepflanzet hat, hiedurch das menſchliche Geſchlecht in ordentlicher Anmaßung fortzupflanzen, nicht aber nach der verderbten Willkühr zu misbrauchen. Darum hat GOtt den Eheſtand von Anbeginn ſchon in dem natürlichen Geſetze eingeſetzt, da er ſprach: Der Mann ſoll ſeinem Weibe anhangen, und zwey in einem Fleiſche ſeyn: Adhærebit uxori ſuæ, & erunt duo in carne una (p). Dieſes Geſetz bekräftigte Chriſtus, da er den Eheſtand ſogar zum Sacra-

(n) 4. Reg. c. 18. v. 4. (o) Prov. c. 1. v. 11.
(p) Geneſ. c. 2. v. 24.

cramente erhoben hat. Die böſen Triebe der Natur können alſo die unkeuſchen Werke nicht rechtfertigen, und von der Bosheit freyſprechen, weil GOtt ſchon in dem natürlichen Geſetze zu Kain, und durch denſelben zu uns allen, geſprochen hat: Wenn du aber Böſes thuſt, wird dann nicht alſobald die Sünde vor der Thüre ſeyn? aber ihre Begierde wird unter dir ſeyn, und du ſollſt über ſie herrſchen (q). Hiedurch zeigt er ſattſam an, wir ſollten den böſen Begierden, welche wir empfinden, widerſprechen, und nicht in dieſelben einwilligen; denn dieſer Streit entſtehet wider uns, damit wir Anlaß finden, zu ſiegen, gekrönt und belohnt zu werden. Es benahm GOtt dem dreymal eifrigſt bittenden Paulo den Stachel des Fleiſches nicht, noch erlaubte er ihm, deſſen ſchlimmen Lüſten nachzuleben, allein er verſicherte denſelben, daß er die Gnade habe, mit welcher er den Stachel ſtumpfen und dämpfen könne: Sufficit tibi gratia mea (r). Jene Ausflüchte ſind alſo vergeblich, mit denen die geilen Menſchen ihre Bosheiten entweder zu entſchuldigen, oder mit einer bethörenden Einbildung zu rechtfertigen ſuchen.

Auch die in der Natur gegründete Neigung muß ſich an die göttliche Vorſchrift halten; ſie darf ihre Gränze nicht überſchreiten. Daher iſt vorzüglich der Ehebruch unterſagt, welcher entweder damals verübet wird, wenn eine verheurathete Perſon mit einer ledigen, oder wohl gar mit einer fremden verheuratheten ſich fleiſchlich verſündiget: dort wird, nebſt der Sünde der Geilheit, ein einfacher, da aber ein doppelter Ehebruch begangen. Im erſten Falle wird die eheliche Treue einfach, im zweyten zweyfach gebrochen. Weder die Ge-

(q) Geneſ. c. 4. v. 7. (r) 2. Corinth. c. 12. v. 9.

danken, noch ihre Begierden, ſollen die Verehelichten auf eine andere Perſon richten: indem ſie die Treue nur ihrem Ehetheile verheißen haben. Es wäre zu wünſchen, daß bey einem jeden Ehebette die Worte des Geſetzes ſtänden: **Du ſollſt nicht ehebrechen.**

Damit aber niemand vermuthen könnte, dieſes Geſetz verbände nur die Verehelichten, so gab GOtt in eben jenem Geſetzbuche, in welchem er den Ehebruch verbothen hatte, den geſchärften Befehl: **Es soll keine Hure ſeyn von den Töchtern Iſraels, und kein Hurer von den Söhnen Iſraels** (s): wodurch er alle Hurerey unterſagte, und nach Auslegung dieſes Satzes zugleich den Aeltern, Hausvätern und Vorſtehern befahl, dieſe Laſter unter ihren Kindern, Inwohnern und Untergebenen mit ſcharfer Aufſicht und noch ſchärfern Strafen zu hintertreiben und abzuſtellen. Paulus hat ſich noch ausdrücklicher herausgelaſſen, den Irrwahn jener Chriſten gänzlich zu heben, welche ſich noch immer ſchmäuchelten, GOtt werde die fleiſchlichen Lüſte nicht ſo ſehr ahnden, wie einige vermuthen, da er geſchrieben: **Irret nicht, weder die Hurer, — noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenſchänder, — werden das Reich GOttes beſitzen** (t). In dem Briefe an die Galater aber zeigt er, daß alle Gattungen der geilen Wollüſte ſündhaft ſeyn, indem er die Hurerey, Unſauberkeit, Unzucht und Geilheit als offenbare und ſündhafte Werke des Fleiſches vorgeſtellet und verworfen hat: Manifeſta ſunt opera carnis, quæ ſunt fornicatio, immunditia, luxuria (u). In dieſen zween Texten iſt der Einbegriff des ſechsten Ge-

(s) Deut. c. 23. v. 17. (t) 1. Corinth. c. 6. v. 9. & 10.
(u) Ad Galat. c. 5. v. 19.

Geboths erklärt, und ſind alle jene fleiſchlichen Sünden, welche durch die böſe Luſt der verderbten Natur, oder wider den Lauf derſelben, begangen werden, mit klarem Ausdrucke verbothen. Von dem Ehebruche redet der Jünger, wie der Meiſter, Paulus wie GOtt: Du ſollſt nicht ehebrechen. In der einen und andern Stelle nennet dieſer Apoſtel unter den fleiſchlichen Thaten auch die Hurerey, welche zwo ledige Perſonen begehen, und durch dieſelbe von dem Himmel ausgeſchloſſen werden, folglich ſich ſchwer verſündigen. Viele blendet die Begierde, und führet die Bosheit ſo weit irre, daß ſie glauben, und das gebrechliche Weibesvolk zu dieſer Schandthat ehender bereden, weil ſie ſagen, und vorſchützen: es ſey keine ſo ſchwere Sünde, wenn man die Empfängniß hindert. Viele klagen ſich wegen ihren lang fortgetriebenen geilen Thaten nicht an, ſo lange keine Schwängerung erfolget iſt: aber, o leider! wie bethören ſich dieſe, und wie bethöret man manche Unſchuld, die ſich verführen läßt! Ich ſage beyden, durch ſolche teufliſche Behutſamkeit würden die Sünden nicht verkleinert, ſondern vergrößert: weil man damals neue Sünden wider die Natur begehet, wegen denen man ſich mit That und Umſtänden in der Beicht anzuklagen ſchuldig iſt. Dieſe Sünden verſtehet Paulus eigentlich unter dem Worte: Geilheit; weil dieſe nur die Wolluſt ſuchet, die Fruchtbarkeit aber verabſcheuet; in welchem Laſter ſich auch die Verehelichten verſündigen können, welche die zuwachſende Anzahl der Kinder ſcheuen, und wider das Ziel ihres Standes handeln, wie oft ſie etwas thun, was der Empfängniß oder der Geburt nachtheilhaft iſt. Es ſind auch ſowohl den Verehelichten mit einer fremden Perſon, als den Ledigen mit ihres gleichen, oder mit andern Verehelichten, nicht nur die fleiſchlichen Werke, ſondern auch das wollüſtige Antaſten, das geile Anſe-

hen, das aus Begierlichkeit vollbrachte Küſſen, Umarmen, Andrücken, die unverſchämten Stellungen, und alles, was die Bosheit in dergleichen Umſtänden erſinnet, eben unter jener und ſo ſchweren Sünde verbothen, unter welcher die Thaten ſelbſt unterſaget ſind, welche Laſter Paulus eine Unzucht genennet hat.

Noch auf mehrere Arten werden die Menſchen von der verderbten Natur zu ſündigen gereizet, die alle in ihrer Bosheit verſchieden, und mit dem Zuſatz neuer Sünden vergrößert ſind. So vergehet man ſich durch den Nothzwang, wenn man eine Perſon zur unkeuſchen That gewaltſam zwinget: wenn man eine Perſon wider ihren, oder wider den Willen ihrer Aeltern und Vorſteher, verführet: wenn man bis in den vierten Grad mit einem Blutsfreunde, oder Schwager, wie auch jenen, die ſie an Kindesſtatt aufgenommen haben, ſich vergehet. Die geiſtliche Verwandtſchaft, welche aus der heiligen Taufe und Firmung entſtehet, macht den Taufenden und Firmenden, den Getauften und Gefirmeten mit beyderſeitigen Tauf- und Firmpathen und deſſen Aeltern zu Freunden. Die Sünde iſt allhier allezeit größer, je näher die Freundſchaft und Verſchwägerung iſt. Hiezu gehöret die Gottesſchändung, welche jene verüben, welche mit einer GOtt geheiligten, oder durch das Gelübd der Keuſchheit verbundenen Perſon ſich verſündigen. Wider die Natur vergehen ſich diejenigen, welche in dem Eheſtande aus unmenſchlicher Begierde ihr Recht misbrauchen, und auf eine andere Art, als es zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts verordnet iſt, ſich zu erluſtigen ſuchen. Es vergehen ſich diejenigen, und zwar beyderley Geſchlechts, ſowohl des männlichen als weiblichen, welche ſich ſelbſt wollüſtig berühren, und hiedurch beflecken, den koſtbaren Werth des menſchlichen Samens verſchütten, und hiebey

bey die ſchlimmſten Gedanken und Begierden hegen, welcher Frechheit ſich nicht einmal das vernunftloſe Vieh annaßet. Dieſe Bosheit treiben viele durch lange Jahre ohne alles Bedenken, wobey ſie ſich weder hierüber anklagen, noch davon abzuſtehen Mühe geben, da ſie doch dieſe mehr als viehiſche That mit allen Umſtänden, Gedanken und Begierden dem Beichtvater bekennen, und als die ſträflichſte, und verderblichſte, auch der Geſundheit ſchädliche Handlung fliehen ſollten. Es vergehen ſich die Männer, welche mit Weibern unordentlich, oder Männer mit Männern, Weiber mit Weibern Unzucht treiben; denn jene wird die unvollkommene, dieſe die vollkommene ſodomitiſche Sünde benennet. Es vergehen ſich jene, und zwar auf die abſcheulichſte und ſchrecklichſte Art, die ſogar das Vieh zur Wolluſt misbrauchen: alle dieſe Laſter hat uns Paulus unter dem Worte: Unſauberkeit, und zum Theile durch die Weichlinge und Knabenſchänder, zu fliehen befohlen, wie auch alle, ſo dieſelben verüben, von dem Reiche GOttes verſtoßen. Man hat auch bey der Anklage in dem Beichtſtuhle die Umſtände, ob die Perſonen, die ſich oder mit welchen man ſich unnatürlich verſündiget hat, verehlicht, oder ledig, uns mit der Freundſchaft oder Schwägerſchaft, oder ſonſt mit einem Gelübde verknüpft geweſen ſeyn, wohl auszudrücken und beyzuſetzen.

Chriſten! ſeyd ihr noch unſchuldig, habt ihr dieſe fleiſchlichen Wollüſte bis daher alle verabſcheuet, ſo danket GOtt für deſſen Gnade, und befleißet euch, euch hinfüro von allem zu enthalten, was euch verdächtig oder unkeuſch ſcheinet. Ihr ſeyd mehr den Engeln als Menſchen beyzurechnen; euch iſt eine beſſere, reinere, und allezeit beharrliche Freude in dem Himmel vorbehalten. Ihr lebet auch auf Erden weit vergnügter, als die unflä-

 tigen

tigen Menſchen, die ärger als die wilden Thiere ſind, eurer wartet ein beſonderer Ehrenkranz, mit welchem GOtt die jungfräulichen Seelen krönen wird. Ihr ſeyd Bräute JEſu Chriſti: ihr folget dem reinen Lamme nach (x), ſo ſich mit euch ewig vermählen wird. Ihr habt nicht nöthig, meiner Lehre nachzudenken, oder euch wegen der Unlauterkeit unter vieler Schamhaftigkeit anzuklagen. Ihr ſeyd die Ruhigſten und Glückſeligſten, obſchon die Welt dieſes nicht erkennen will.

Ihr aber, die ihr euch ſchuldig wiſſet, die ihr in langem Zweifel ſtehet, ob jenes, was ihr von Kindheit an begangen hattet, ſündhaft und zu beichten ſey, habt es höchſt nothwendig, zur Bekehrung und Verbeſſerung unverweilt zu ſchreiten. Euch von böſen Geſellen, oder euren argen Begierden verführten, verſuchten, und zu manchen ſchlimmen Thaten Angereizten ſage ich, ſchämet euch nicht, jenes dem Prieſter in dem Beichtſtuhle zu offenbaren, was ihr jemals von dem, was ich heute als ſündhaft und verbothen erkläret, begangen habt. Ich weiß: der Teufel, eure Verführer und eure böſe Neigung zu unkeuſchen Sachen, hätten allen Fleiß angewendet, euch die Sünden des Fleiſches, ſonderlich jene, die ihr mit euch ſelbſt, oder in der Kindheit verübet, als erlaubt und unſträflich vorzumalen; eure Schamhaftigkeit hält euch bis an dieſen Tag zurück, dieſelben dem Beichtvater zu offenbaren; eure Begierlichkeit fliehet allen Unterricht, damit ſie jenes länger ſcheulos forttreiben könne, was unerlaubt iſt: allein ich habe euch heute aus Noth und Zwang ſo viel hievon beygebracht, als eure ſträfliche Unwiſſenheit zu tilgen, euren böſen Lauf einzuhalten, und euch zur Bekehrung und Verbeſſerung einzuladen, höchſt nöthig war. Auch ohne

(x) Apoc. 14. v. 4.

ohne Erkenntniß des Geſetzes iſt der Natur eine Furcht und Abſcheu eingepflanzet, jenes öffentlich zu begehen, was unrecht iſt. Habt ihr von Jugend an etwas mit euch oder andern vollzogen, und hiezu Winkel und geheime Oerter aufgeſucht, ſchämet ihr euch noch bis auf dieſen Tag dieſes vor den Augen eurer Aeltern, Vorſteher, oder ehrbarer Menſchen zu thun, zu was euch gelüſtet, ſo ſagt euch das natürliche Geſetz, dieſes ſey verdächtig und unerlaubt. Vermeidet es, und beichtet jenes, was auf ſolche Art von euch iſt vollbracht worden: verfügt euch ohne Verſchub zum Beichtvater, erkläret dieſem, was euer Gewiſſen ſchon lang geängſtiget hat; entdeckt ihm alles, was euch in Zweifel ſetzt, ob es nicht ſündhaft war; enthaltet euch von allem jenem, was ihr vor ehrbaren Menſchen zu thun euch nicht getrauen würdet. In dem Beichtſtuhle ſuchet für euch ohne Scheu und Verſchub den beſten Rath; dort wird euch geſagt werden, was ich hier deutlicher nicht reden kann: Ibi dicetur tibi, quid te oporteat facere (y). Dort wird euch der Seelenarzt die Seelenwunden zu entdecken unterrichten, er wird die ungiltigen Beichten mit euch wiederholen, er wird alle Umſtände zu erklären euch aufmuntern, er wird euch als verlohrne Kinder liebreich umarmen, er wird die ſchweren Sündenbürden von euch durch die prieſterliche Losſprechung abnehmen, eure Seelen erquicken, und euch Hülf- und Heilungsmittel an die Hand reichen. Fürchtet euch nicht, der Prieſter iſt ein Vater, der die menſchliche Gebrechlichkeit erkennet; er iſt ein Seelenhirt, der das verlohrne Schäflein auf ſeine Schultern legt, um daſſelbe der Heerde der Auserwählten zuzutragen; er iſt ein Arzt, der euch heilen, nicht verletzen will; er wird nicht rauh und ſcharf mit euch verfahren, ſondern in ſeinem Her-

(y) Act. c. 9. v. 7.

zen frohlocken, daß jene Seele gefunden worden, welche durch viele Jahre war verlohren gegangen.

Wer dieſe gelinde Heilsmittel verabſäumet, ſetzt ſich den entſetzlichſten Strafen, und der ſchnell hervorbrechenden Rache GOttes aus. Den Ehebrechern, Blutſchändern, und andern Laſterhaften, die nach den unerlaubten Trieben der Natur, oder wider dieſelbe ſich vergangen haben, hat GOtt noch in dieſer Welt die Todesſtrafe durch vielfältige Geſetze zu leiden aufgelegt (z). Bey den Aegyptiern, welche Heyden waren, wurde der Ehebrecher mit tauſend Streichen gezüchtiget, der Ehebrecherinn aber die Naſe abgeſchnitten (a). Bey den Arabern und Parthern mußten beyde enthauptet werden (b). Der Kaiſer Aurelianus befahl die Gipfel zweener Bäume herabzuziehen, und an einen jeden einen Fuß des Ehebrechers anzubinden, hierauf ließ man beyde gewaltſam zurück ſchnellen, wodurch derſelbe in Stücke zerriſſen ward (c). Laſſet euch dieſe Strafen nicht hart bedünken; denn GOtt hat über das Laſter des Ehebruchs noch härtere ausgeübt, und demſelben weit ſtrengere in der andern Welt vorbehalten. Beynahe das ganze Geſchlecht Benjamin ließ der HErr wegen einem begangenen Ehebruch mit dem Eheweibe eines Fremdlings durch die bewaffneten Kriegsmänner ausrotten, und die Stadt Gabao, wo die Miſſethat begangen ward, durch das Feuer aufzehren (d). Von dem Hauſe des Königs David iſt das Kriegesſchwert nicht mehr abgewichen, weil er ſich mit Bethſabee vergangen hatte (e). In dem Geſetzbuche befahl GOtt, jene zu ſteinigen, die ihren jungfräulichen Ehrenkranz ver-

(z) Lev. c. 20. v. 2. &c. (a) Diodor. Lib. 1. c. 6.
(b) Alex. L. 4. c. 1. (c) Laert. Lib. 10. c. 6.
(d) Judic. c. 20. v. 35. &c. (e) 2. Reg. c. 12. v. 10.

verlohren hatten (f). Amnon mußte ſeine begangne Blutſchande und den ſeiner Schweſter Thamar zugefügten Nothzwang mit dem Leben büßen (g). Sichem, der fürſtliche Sohn des Hemors, entführte die Thamar, die Tochter Jakobs, er wurde aber mit allen Sichimitern, ſo des männlichen Geſchlechts waren, ohne Erbarmung ermordet (h). Dieſen zeitlichen Strafen ſetzt Paulus die ewige bey, und ſchreibt: **Das ſollet ihr wiſſen und wohl verſtehen, daß kein Hurer und Unreiner — ein Erbtheil haben wird an dem Reiche Chriſti und GOttes** (i). Jene, welche auf immer was für eine Art ſich wider die Keuſchheit verſündigen, ſind nicht nur von den ewigen Freuden ausgeſchloſſen, ſondern Johannes hat denſelben auch das ewige Leid vorgeſagt: **Ihr Theil wird in dem Pfuhl fallen, der mit Feuer und Schwefel brennet** (k). Die Strafen derjenigen, welche wider die Natur ſündigen, ſpare ich, um dieſelben bey Auslegung der zweyten in den Himmel ſchreyenden Sünde einzuführen.

II.

Wir ſollen daher allen Fleiß anwenden, dieſem Laſter auszuweichen. Wir werden demſelben aber kaum entkommen, wenn wir nicht die Gefahr deſſelben fliehen. Der Ausſpruch des weiſen Sohns Sirachs iſt nur allzuwahr: **Wer die Gefahr lieb hat, wird in derſelben umkommen** (l). Viele leben faſt unverbeſſerlich in der Unkeuſchheit dahin, weil ſie ihre Augen

(f) Deut. c. 22. v. 21.
(g) 2. Reg. c. 13. v. 14. 28. & 29.
(h) Geneſ. c. 34. v. 2. 25. & 26.
(i) Ad Epheſ. c. 5. v. 5. (k) Apoc. c. 21. v. 8.
(l) Eccli. c. 3. v. 22.

gen einzuhalten, ihren Geſchmack zu bändigen und gewiſſe Perſonen zu entbehren, als unmöglich anſehen. Die von dem Brennglaſe aufgefangenen Sonnenſtralen erwecken eine Flamme, und die in die Augen gefallenen Schönheiten entzünden die Herzen zur geilen Liebe. Nur darum entbrannte die Ehefrau des Putiphars gegen den keuſchen Joſeph in eine unerlaubte Begierde, weil ſie denſelben mit vorwitzigen Augen öfters betrachtete: Injecit domina ſua oculos in Joſeph (m). Die zween alten Richter, welche Suſannä, der Ehefrau Joachims, unerlaubte Vorſchläge machten, waren ebenfalls durch die Augen zur verlangten Bosheit verleitet worden, indem wir von ihnen leſen: **Die Aelteſten ſahen ſie täglich hineintreten, und ſpaziren gehen, und wurden mit unziemlicher Luſt gegen ſie angezündet** (n). Die ſtärkeſten Helden wurden durch die Augen geſchwächet. Die ſchöne Judith hat Holofernem gefeſſelt, denn da dieſer jene anſah, lag er in Liebesketten: Statim captus eſt in ſuis oculis Holofernes (o). Samſon aber ward von einem Weibe ſeiner Stärke beraubt, weil er immer auf die Weiber ſeine unbehutſamen Augen geſchlagen hatte (p). Viele Chriſten klagen über ihre unreine Gedanken und Begierden, daß ſie von denſelben Tag und Nacht beläſtiget werden: der Prophet Jeremias aber entdeckt ihnen die Urſache, von welcher ſolche entſtanden ſind: **Der Tod iſt durch unſere Fenſter hineingeſtiegen** (q). Er redet von dem Tode der Seelen, von den Todſünden, die ſich in der Seele des Menſchen einfinden, dieſelbe ſittlicher Weiſe zu tödten; ſolche ſteigen

(m) Geneſ. c. 39. v. 7. (n) Dan. c. 13. v. 8.
(o) Judith. c. 10. v. 17.
(p) Judic. c. 14. v. 1. & 2. & c. 16. v. 1. & 19.
(q) Jerem. c. 9. v. 21.

gen durch die Fenſter unſerer Augen in das Gemüth, allwo ſie unreine Vorſtellungen erwecken, und böſe Begierden gebähren, aus welchen alsdann die geileſten Thaten erwachſen. Judith geſtehet in ihrem GOtt abgeſungenen Dankliede ſelbſt ein, ihre vom Holoferne beſchauete Schönheit hätte deſſen Seele gefangen genommen: Pulchritudo ejus captivam fecit animam ejus (r). Unſere Seelen werden noch immer, wie unſere erſte Aeltern, durch die frechen Augen zur Sünde gereizet. Das freye Anſehen der Eva, mit welchem ſie die verbothene Frucht beſichtiget hatte, wird nicht ohne eine denkwürdige Urſache mit einem dreyfachen Ausdrucke voran geſetzt, und uns alsdann der Unterricht gegeben, ſie hätte dieſelbe abgebrochen, verkoſtet, und den Adam hiezu angeführet, wodurch wir alle ſündigten und verlohren giengen, wie die göttliche Schrift dieſen entſetzlichen Fall beſchrieben hat: Da ſah das Weib, daß der Baum gut wäre davon zu eſſen, auch ſchön vor den Augen, und luſtig anzuſchauen, und nahm von ſeiner Frucht, und aß, auch gab ſie ihrem Manne davon, der auch aß (s). Auf gleiche Art werden faſt alle Menſchen verführet, und andere zu verführen angereizet. Ihre Augen müſſen alles begaffen, und hiedurch vergaffen ſie ſich in einige entweder wirkliche, oder eingebildete Schönheiten ſo ſehr, daß ſie dieſelben aus dem Sinne zu ſchlagen faſt außer Stande ſind; das Herz wird hiedurch anfänglich zu einer natürlichen, alsdann aber zu einer ſündlichen Liebe entzündet; dieſes Feuer ſchickt den Dampf der abſcheulichſten Gedanken in das Gemüth, hieraus kommen die unkeuſchen Gedanken, in welchen ſich viele täglich, ja ſtündlich, erluſtigen, dieſe erwecken hierauf bald böſe Begierden, in welche ſie ſich ohne Widerſtand ver-

(r) Judith. c. 16. v. 11. (s) Geneſ. c. 3. v. 6.

verwilligen. Sie ſuchen endlich alle Gelegenheit auf, jenes zu genießen, was ſie ſich ſo angenehm vorgebildet hatten. Alle Liſt wenden ſie an, fremde Seelen in ihre Fallſtricke zu bringen. Erlangen ſie das unglückſeligſte Glück, ihre Bosheit ins Werk zu richten, ſo ſetzen ſie nicht aus, bis die Sünde zu einer Gewohnheit erwächſet, in welcher ſie ihre Jahre verſchwenden, und ihre Verbeſſerung auch damals anzufangen untauglich ſind, wann ſie ihr Leben enden; denn es iſt faſt unmöglich, daß jener eine herzliche Reue, und einen wahren Vorſatz habe, der erſt in der letzten Friſt ſich aus Noth, aus Furcht des Todes und der Hölle, zu GOtt wenden will, da er vorhin allezeit von demſelben abgewichen war.

Chriſten! ſtellet über dieſe meine Vorſtellung eine Betrachtung an: ſehet! ob nicht alle Laſter eurer Geilheit von den vorwitzigen Augen ihren Urſprung hergeleitet hätten? Sind nun die Augen jene ſchädlichen Gläſer, aus welchen ihr das Gift des Verderbens getrunken habt, da ihr von der Geilheit noch nichts wußtet; ſind die Augen die Urheber, welche auch die unſchuldigſten Menſchen, die vorhin keine Wolluſt und Anfechtung kannten, zu den abſcheulichſten Gedanken, Begierden und Werken bringen: wie iſt es nun möglich, daß ein in der Unkeuſchheit veralteter Sünder, den faſt nach jeder Schönheit gelüſtet, die er nur anſiehet, ſich eine Hoffnung ſeiner Verbeſſerung, eine Abänderung ſeiner Schandthaten verſprechen könne, wenn er noch immer ſeine Augen nicht nur auf die ſchönen Geſichter, ſondern wohl gar auf verbothene Theile des Leibes richtet? indem hiedurch ſeine Begierde zunimmt, und ſeine Bosheit ſo vergrößert wird, daß er ſich aus ſeinen geilen Liebesbanden auszuwickeln weder einen Anfang, noch ein Ende ſiehet. Ariadne, die cretenſiſche Prinzeßinn,

ſoll dem Theſeo, der aus einem Irrgarten ohne Hülfe nicht herausfinden konnte, einen Faden gereichet haben, welcher denſelben von dem Irrgange befreyet hat. Ich will euch Geilen ein Mittel vorſchlagen, kraft deſſen ihr euch äußerlich und innerlich von aller Unkeuſchheit in Kürze entledigen werdet. Folget dem Job nach, welcher von ſich bekennet: **Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich auch keine Gedanken hätte von einer Jungfrau** (t). Job machte den feſten Schluß, ſeine Augen von allen ſchönen Geſtalten abzuziehen, nichts, was fleiſchlich und reizend iſt, anzuſehen, und hievon verſprach er ſich nicht nur von allen unreinen Werken, ſondern auch von allen Anfechtungen und böſen Gedanken frey zu ſeyn. Das einzige und beſte Mittel, den Verſtand von den liebkoſenden Vorſtellungen, und das Herz von der Sehnſucht nach der eitlen und verbothenen Liebe zu reinigen, iſt die Behutſamkeit der Augen. Was man durch die Augen nicht hineinläßt, ſagen die Weltweiſen, davon hat die Vernunft keine Erkenntniß, folglich keine Reizung. Ich will es zulaſſen, daß man der vorhin geſehenen und geliebten Holdſeligkeiten nicht alſogleich würde vergeſſen können, doch könnet ihr ſicher glauben, daß die in euer Gemüth tief eingedrückten Bilder der Schönheit ſich mit der Zeit verkleinern, und endlich gar verlieren werden, gleichwie dem fortſchreitenden Wandersmanne jene Stadt, die er verläßt, immer kleiner vor den Augen ſtehet, bis ihm dieſelbe gar entweichet. Die in der öffentlichen Witterung ſtehenden Bilder werden durch Sturm und Regen, wenn man ſie nicht mit neuen Farben auffriſchet, zuerſt ganz ungeſtalt, und endlich ſo verlöſchet, daß man nicht mehr erkennet, was ſie vorgeſtellet hatten. Mein Sünder! ſchreite nur zur Buße; mit deinen Thränen, und

(t) Job. c. 31. v. 1.

und dem feſten Vorſatze, wird ein guter Theil jener ge-liebten Perſonen, die dir zuvor engelſchön vorkamen, in dir verſchändet werden: ſieh ſie aber nicht mehr an, ſonſt wird die Anfechtung in dir erneuert, ſondern ſchlag ſie endlich aus deinen Gedanken, und du wirſt mit der Zeit gewahr nehmen, alle Hochſchätzung ſey in dir gänzlich verſchwunden.

Ihr Angefochtenen folget dem Beyſpiele Trochili, eines Schülers des Plato: dieſer hatte einſt Schiffbruch gelitten; durch Angſt und Mühe ſchwamm er doch an das Land: ſein Wohnhaus war aber an dem Ufer des Meers gebauet, er hatte in demſelben das angenehmſte Ausſehen auf das weite Meer; er ſah mit vieler Luſt aus demſelben die abfahrenden und einlaufenden Schiffe, die Verſchiedenheit der Menſchen und Waaren; doch ließ er alſogleich alle Fenſter des Hauſes, welche gegen das Meer hinaus giengen, vermauern: als man ihn zur Rede ſtellte: warum er ſich des ſchönen Ausſehens und der ergötzlichſten Begebenheiten beraube, gab er zur Antwort: meine Fenſter könnten mir zuweilen das ſtille und ruhige Meer, oder den großen Gewinn der Schiffenden vorſtellen, und mich dahin bewegen, aufs neue mich in jene Gefahr zu ſetzen, worinn ich beynahe das Leben verlohren hatte; ſo will ich lieber mich dieſer Wolluſt berauben, als mir Gelegenheit geben, jenes noch einmal verſuchen, was ich als höchſt gefährlich erfahren habe. Meine Chriſten! redet und wirket wie dieſer Heyd, trachtet eure Seele, wie derſelbe ſeinen Leib, ſicher zu ſtellen, ſorget für das ewige, wie jener für das zeitliche Leben ſorgte. Ihr wiſſet aus der öftern Erfahrung, eure Augen wären die Fenſter, durch welche ihr jene einnehmenden Geſichter betrachtet, die euch mit ſolchen ſtürmenden Gedanken und Begierden, auch hieraus erfolgten unkeuſchen Thaten überfallen, denen

ihr

ihr durch die zweyte Rettungstafel der heiligen Buße mit größten Beſchwerden entgangen ſeyd: wenn ihr aber eure Augen nicht einhaltet, wenn ihr dieſelben aufs neue betrachtet, ſo ſeyd ihr in nächſter Gefahr, wiederum von den gebüßten Miſſethaten beſtürmt zu werden: dieſelbe wird euch noch mehr entkräften, und die Gnade GOttes, mit welcher ihr ſcherzet, wird ſich in euch vermindern, ihr werdet zu Grunde gehen. Es iſt alſo höchſt nothwendig, die Augen von allem jenem abzuziehen, was Herz, Gemüth und die Seele ſelbſt beunruhiget, und zur Verdammniß bereitet. Chriſten! laſſet euch doch nicht von den Heyden zu Schanden machen. Höret, was für ein Urtheil ein Ungläubiger über die Augen gefället: Perikles und Sophokles waren zween heydniſche Richter zu Athen; als dieſer jenem einen ſchönen Jüngling zu betrachten einrieth: O puerum pulchrum Pericle! wiederſetzte dieſer: wir Vorſteher haben eine Pflicht auf uns, nicht nur unſere Hände, ſondern auch unſere Augen von der Gefahr des Laſters zu entziehen: Prætorem, Sophocles, decet non ſolum manus, ſed etiam oculos abſtinentes habere (u). Wir Chriſten ſind noch mehr verbunden, nicht nur die ſündlichen Thaten zu vermeiden, ſondern auch die Augen einzuſchränken, wenn wir wiſſen, daß ſie uns zur Sünde Anlaß gäben. Es iſt unnütz, ſchreibt Hieronymus, ja es iſt gefährlich, es iſt ſündhaft, jenes anzuſehen, durch was du zuvor biſt verführet, gefangen, und zur Sünde gebracht worden, denn du ſetzeſt dich der Gefahr aus, welche du ſchwer überwinden wirſt: Inutile eſt crebro videre, per quæ aliquando captus ſis, & bonorum te experimento committere, quibus difficulter careas (x). Die Eingezogen-

(u) Cicero Lib. 1. Offic. (x) Lib. 2. adv. Jovin.

gezogenheit der Augen iſt alſo das erſte Mittel, dich von der Gefahr, das ſechste Geboth zu übertreten, zu entfernen.

Das zweyte iſt die Bezähmung des Geſchmacks. Ihr habt ſchon zum öftern vernommen, wie die Uebermaaß an Speiſe und Trank das Geblüt in Wallung ſetze, und den Leib muthig mache, nach böſen Wollüſten zu trachten. Der Prophet Ezechiel geſtehet frey: **Sieh! dieß war die Miſſethat deiner Schweſter Sodoma — Völle des Brods und Ueberfluß** (y). Die vielen Speiſen und der Ueberfluß des Getränkes füllte die Stadt mit den abſcheulichſten Laſtern der Geilheit an, worüber Ambroſius den Schluß abgefaſſet: die Geilheit wird durch die Gaſtmahle und Wolluſt des Fraſſes genähret, durch den Wein entzündet, und durch die Trunkenheit in jene Brunſt verſetzet, welche kaum gelöſchet wird: Paſcitur libido conviviis, nutritur deliciis, vino accenditur, ebrietate flammatur (z). Holofernes, der Schrecken aller Völker, der ſtärkeſte Held, ward von einem Weibe überwunden, da er ſich berauſchet hatte (a). Die ſonſt keuſchen Chriſten vergehen ſich mit unkeuſchen Reden, Gedanken und Werken, ſie verfallen in eine verbothene Weiberliebe, wenn ſie betrunken ſind. Darum warnet Paulus alle Menſchen: **Trinket euch nicht voll im Weine, in welchem Unkeuſchheit iſt** (b). Der unlängſt angeführte Kirchenvater nennet die Geilheit ein Fieber: Febris noſtra libido eſt (c). Sobald man jene Speiſen und jenen Trank genießet, von denen man in das Fieber verfallen war, ſo wird ſolches ſtärker,

(y) Ezech. c. 16. v. 49. (z) Lib. 1. de pœnit. c. 14.
(a) Judith. c. 13. v. 4. & 10. (b) Ad Epheſ. c. 5. v. 18.
(c) Lib. 4. in Luc. c. 4. circ. fin.

ker, uns heftiger anzufallen, oder behender zurückzukehren, wenn es wirklich vertrieben iſt. Wer da immer weiß, durch den Fraß oder die Trunkenheit ſey er faſt allezeit, wider die Keuſchheit zu handeln, angereizet worden, der hat ſich zu mäßigen, und nüchtern zu erhalten, wenn er unkeuſch zu leben aufhören, und ſich wahrhaft bekehren und verbeſſern will.

Doch iſt die Vermeidung der ſündhaften Gelegenheit das unentbehrlichſte Mittel, ohne welches alle Hoffnung der Abänderung verſchwindet. Ihr Sünder und Büßer, die ihr euch oft wider das ſechste Geboth vergangen hattet, könnet in dem Kerker Petri, worein Herodes dieſen Apoſtel geworfen hatte, ſehen, ob euer Vorſatz oder eure Bekehrung vollkommen, oder nur verſtellt ſey. Petrus lag in der Gefängniß mit zwoen Ketten gefeſſelt, und ward mit vierfacher Wacht wider die Flucht bewahret. In dieſem Orte war er dem Tode ſo nahe, daß ihm nur noch eine Nacht das Leben friſtete. In dieſer aber gieng ein himmliſches Licht auf, es erſchien ihm ein Engel, der die Ketten auflöſete, und **er wußte nicht, daß es wahrhaft geſchah, was durch den Engel gethan ward,** ſondern er meynte noch immer, alles dieſes ſey nur ein Blendwerk. Nachdem aber Petrus durch die Anleitung des Engels alle Wachten unangehalten durchwandert war, nachdem das große Stadtthor ſich geöffnet, und ihm den freyen Durchzug geſtattet hatte, nachdem er eine lange Gaſſe aus dem Gefängniſſe zurückgelegt, und von dem Kerker, den Banden, dem Hofe Herodis ſchon weit entfernet war, legte Petrus die Bekenntniß ab: **Nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr ſeinen Engel geſandt hat, und hat mich aus der Hand Herodis — errettet (d).** Das Laſter der Geilheit legt

 dem

(d) Act. c. 12. v. 9. & 11.

dem hiemit Behafteten zweyfache Banden an, die Schuld der Sünde, und die Gewohnheit derſelben. Damit er aber nicht flüchtig werde, ſo beſtimmt daſſelbe die geliebten Perſonen, welche mit ihren reizenden Augen den Sünder von der Bekehrung zurückhalten, wenn er wirklich ſich zu bekehren und dem ewigen Tode zu entgehen entſchloſſen iſt. Sey es alſo, daß ein Geiler durch eine himmliſche Einſprechung, durch eine innerliche Erleuchtung, durch eine heilſame Bußpredigt gerühret werde, ſeine Bosheiten zu beurlauben; ſey es auch, daß er wirklich reumüthig beichte, und den Vorſatz, ſich ernſtlich zu bekehren, feſtgeſtellet habe, und durch die prieſterliche Losſprechung von den Sündenbanden entlediget werde, ſo ſcheinet mir dieſes alles nur ein Traum und eine Blendung, wie lang er die Perſonen aus ſeinem Hauſe nicht abſchaffet, mit welchen er ſich ſchon oft verſündiget hat. Seine Buße iſt keine wahre oder doch keine anhaltende Bekehrung, wenn er nicht feſt entſchloſſen iſt, jene Winkel, Häuſer, Zuſammenkünfte und alle jene Perſonen zu fliehen, die ihn ſchon mehrmalen zu böſen Gedanken, Begierden und geilen Werken gebracht hatten; ich ſehe ſeine Buße als eine Bethörung an, wie lang er ſich nicht vollkommen entſchließet, ſeine Augen der gefährlichen Schönheit zu verſchließen, die Trunkenheit gänzlich aufzugeben, und alle jene Gelegenheiten zu verlaſſen, in welchen er vorhin öfters gefallen war. Denn alle dieſe Umſtände ſind jene Wachten, die ihn bald in die alten Sündenfeſſeln zurückſchleppen: und nur damals kann er mit Petro ſagen: Itzt bin ich von dem Untergange frey; wenn er von allen jenen Gefahren ſich weit entfernet, die ihn bevor ſo oft zu Todſünden verdammet und verleitet hatten.

Alle Entſchuldigungen, die man hier einwendet, ſind ſtille und verborgene Neigungen zu jenen Laſtern,

die

die man zu fliehen ſich willfährig zeiget. Der Kranke ſtellt ſich oft über Macht ſchon geſund, und klagt über ſeine innerliche Beſchaffenheit nicht mehr, nur damit ihm der Arzt jene Speiſen erlaubet, nach welchen ihn gelüſtet: und ſo verſtellt ſich manches Beichtkind; es ſchützt einen Abſcheu gegen die Liebe und den Umgang zu jenen Perſonen vor, deren Neigung noch in dem Herzen ſteckt, nur damit ihm der Beichtvater die Abſchaffung und Vermeidung derſelben nicht gänzlich aufträgt. Beyderſeits aber entſtehen die nachtheilhafteſten Folgen des Leibs und der Seele. Chriſtus, der allwiſſende Seelenarzt, hat daher das untrüglichſte Heilsmittel vorgeſchrieben, da er geſprochen: **Wenn dich dein rechtes Aug ärgert, ſo reiß es aus, und wirf es von dir, — und wenn dich deine rechte Hand ärgert, ſo hau ſie ab, und wirf ſie von dir, denn es iſt beſſer, daß eines von deinen Gliedern verderbe, denn daß dein ganzer Leib zur Hölle hineingehe** (e). Durch das rechte Aug, und die rechte Hand, welche die Aergerniß ſchaffet, verſtehet der heilige Chryſoſtomus eine Perſon, welche uns durch ihre Gegenwart, ihr Geſpräch, oder ihre holdſelige Geſtalt, öfters zur Sünde anreizet, und durch deren Umgang man gemeiniglich zu ſündigen pflegt (f). Iſt dir dieſe ſo angenehm, nützlich, oder ſcheint ſie dir ſo unentbehrlich, als deine Augen und Hände, bildeſt du dir ein, du könnteſt ohne dieſelbe deine Wirthſchaft nicht forttreiben, dein Glück nicht befördern, deinen Eheſtand nicht erreichen, du würdeſt ohne ſie ein beſchwerliches und trauriges Leben führen, ſo ſind alle dieſe Einwendungen von Chriſto verworfen; du biſt ſchuldig, ſie aus dem Hauſe zu entlaſſen, du darſſt dieſelbe nicht beſuchen, du biſt verbunden, allen Umgang mit

(e) Matth. c. 5. v. 29. & 30. (f) S. Chryſoſt. Hom. 17.

mit ihr zu meiden: weil es beſſer iſt, zeitlich als ewig unglückſelig zu ſeyn: weil es beſſer iſt, ein betrübtes als ein ſündhaftes Leben zu führen: weil es beſſer iſt, einen Menſchen als GOtt zu verlaſſen. Werfen doch die Schiffer die koſtbarſten Waaren in das Meer, von welchen ſie ſich bequem und wollüſtig erhalten könnten, das einzige, obſchon mühſelige Leben zu retten. Verſtoſſet und verlaſſet auch diejenigen, die euch die ſüßeſte Wolluſt verurſachen. Mein Büßer! zieh deine Augen ein, welche dir manche vergnügliche Schönheit vorſtellen: flieh die Trunkenheit, der du äußerſt ergeben biſt, damit du das ewige Leben nicht verliereſt, ſondern erwerbeſt. Dieß ſind die Gefahren, welche du ſonderlich zu vermeiden haſt, um das ſechste Geboth zu halten.

III.

Dieſen Schirmmitteln ſetze ich noch andere bey, welche uns wider deſſen Uebertretung ſchützen können; dieſe ſind das Faſten und Bethen, der öftere Gebrauch der Buße und des Altarsſacramentes. Liebſte Chriſten! ihr wiſſet, das Feuer höre zu wüthen auf, wenn man demſelben das Holz, als deſſen Nahrung, entziehet: eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit unſerm Leibe; er empöret ſich mit ſeinen böſen Begierden wider die Seele, wenn wir denſelben zu kräftig nähren. Die Flüſſe überſchreiten ihr Ufer, und richten großen Schaden an, wenn allzuhäufige Nebenbäche ſich in dieſelben hinein ſtürzen: ſo wird das Geblüt aufſäßig, wenn wir der Trunkenheit ergeben ſind. Sobald wir aber uns Speiſe und Trank entziehen, wird das ſonſt unbändige Fleiſch ganz zahm, alle Begierden lagern ſich, und der Leib iſt der Waffen beraubet, mit welchen er uns zuvor heftig beſtritten hat. Doch müſſen wir dem oft gelehrten Abbruche das Gebeth beyſetzen. Ein

jeder aus uns muß mit den Worten des Buchs der Weisheit bekennen: **Nachdem ich aber wußte, daß ich mich nicht enthalten könnte, es würde mir dann von GOtt gegeben — ſo bin ich zum HErrn gegangen, und habe ihn gebethen** (g). Erkennen wir unſere Schwäche, wiſſen wir, daß ohne die Gnade und Beyſtand GOttes die Anfechtung uns überwältigen würde, iſt uns zugleich bekannt, bey GOtt ſey Kraft und Hülfe zu finden, ſo iſt es nothwendig, daß wir uns zum Gebethe und durch daſſelbe zu GOtt wenden, ihn um die ſtärkende Kraft anzuflehen, damit wir der Verſuchung nicht unterliegen. So that und bath Paulus wiederholtermalen, er verlangte aber zu *viel*, weil er gänzlich von dem Stachel des Fleiſches wollte entlediget werden (h), da wir eben ſo lange ſtreiten, als leben, und nur die göttliche Gnade verlangen ſollen, die unſere Schwachheit unterſtütze. Wenn wir unter der Anreizung des Fleiſches und der innerlichen Verſuchung, wie Petrus auf dem Meere, zu ſinken anfangen, müſſen wir unverweilt zu GOtt rufen: **HErr! hilf mir** (i): und wir werden alſogleich deſſen zu unſerer Rettung ausgeſtreckte Hand verſpüren. Wenn wir äußerlich von böſen und verführeriſchen Menſchen, wie das Schiff, auf welchem die Jünger des HErrn mit ihrem Meiſter ſich befanden, von dem Ungewitter und häufigen Wellen, umfangen ſind, wird ſich dieſer ungeſtüme Anfall bald lagern, und die Gefahr verſchwinden, wenn wir nur zu demſelben ſchreyen: **HErr! erhalt uns, wir gehen zu Grunde** (k).

Doch haben wir dem äußerlichen Gebethe des Mundes das innerliche des Gemüths beyzuſetzen. Als Chri-

(g) Sap. c. 8. v. 21.
(h) 2. Corinth. c. 12. v. 8.
(i) Matth. c. 14. v. 30.
(k) Matth. c. 8. v. 25.

ſtus auf dem Berge Thabor verkläret ward, erſchienen daſelbſt Moyſes und Elias, ſie redeten mit JEſu, und ſie redeten von künftigen Dingen. Sie waren in deſſen Leiden, Liebe und Herrlichkeit entzückt: Dicebant exceſſum ejus (l). Kaum ſtieg aber der Sohn GOttes von dieſer Entzückung hinab, ſo befreyete er einen mondſüchtigen Knaben von dem Teufel, welcher denſelben durch lange Zeit hart gequälet hatte. An dem Mondſüchtigen erkennet ein lehrreicher Schriftſteller einen Entwurf der Menſchen, die von fleiſchlichen Wollüſten aufs heftigſte angefochten werden. Lunaticorum, id eſt, carnalium voluptatum mutabilitas (m). Darum ſprach auch Chriſtus: Dieſe Art wird nicht ausgetrieben, als durch Bethen und Faſten. Das Gebeth des Gemüths ſchickte der Sohn GOttes voran, bevor er den Fleiſchteufel austrieb. Er brauchte dieſes Hülfsmittel nicht, weil er der allmächtige GOtt war; er wollte es aber dennoch anwenden, uns den Unterricht zu geben, wie wir denſelben zu verjagen hätten. Die Betrachtung, welche uns die Kürze der geilen Wolluſt und die ewig hierauf folgende Quaal vorſtellet: die Betrachtung des gewiſſen, und der allezeit unſichern Stunde des Todes: die Betrachtung des ſtrengen Gerichts, welches auch über die müßigen, folglich weit ſtrenger über die geilen Worte, Gedanken, Begierden und Thaten, die Rechenſchaft fordern wird, ſind lauter heilſame Vorſtellungen, die uns alle ſüße Wolluſt verbittern und abſchrecken können. Ihr müſſet aber alle dieſe chriſtlichen Wahrheiten lang, bedachtſam, und öfters bey dem Lichte des Glaubens betrachten. Dieſer ſagt euch: ein einziger freywilliger geiler Gedanken ſtürze die Menſchen, wie vormals ein hoffärtiger die Engel, in das ewige Feuer; hieraus habt

(l) Luc. c. 9. v. 31. (m) Cor. a Lap. in c. 17. Matth.

habt ihr zu ſchließen, wie hart die dießfälligen Begierden und Werke würden gezüchtiget werden. Job ſtellte einſt die Frage: **Mag jemand etwas verſuchen, welches, wenn es verſuchet iſt, den Tod bringet** (n)? Wäre es wohl möglich, daß ein einziger Menſch ſich durch die Geilheit verſündigte, wenn er reif überlegte: augenblicklich iſt, was mich ergötzet, hierauf folget aber die Strafe, ſo mich ewig quälen wird? Wenn wir zwo angezündete Kerzen gegen einander halten, ſo wird von der untern die obere ausgelöſchet. David wünſchet, und ich wünſche es mit ihm, und wir wünſchen es den geilen Menſchen beyde, und zwar aus heiligſter Abſicht: **Der Tod komme über ſie, und ſie ſollen lebendig hinunter fahren in die Hölle** (o). Keiner laſſe ſich beyfallen, dieſer Wunſch habe was Böſes zum Zwecke, er iſt heilſam! wir wünſchen nicht, die der Unkeuſchheit Ergebenen ſollen ſterben und verdammet werden: nein! dieſer Wunſch wäre ſündhaft; ſondern wir wünſchen, dieſe in die Eitelkeit Vertieften ſollten ſich öfters lebendig die Gefahr des plötzlichen Todes vorſtellen, und mit ihren Gedanken und der ſtillen Betrachtung in die Peinen der Hölle und die unendliche Ewigkeit ſich vertiefen. Dieſes unterirdiſche Feuer wird bald das Liebesfeuer in ihren Herzen auslöſchen, dieſe Quaal wird bald ihre Wolluſt als erſchrecklich erklären, die Klagen der Verdammten werden die reizenden Verführungsſtimmen zu verabſcheuen lehren. Sie ſollen auch ſterben, das iſt, der Wolluſt abſterben, ſie ſollen ſterben, oder vor allen Schönheiten die Augen zudrücken, und wie ein Todter taub und ſtumm werden, und weder ihre Liebhaber mehr anhören, noch etwas Geiles reden, ſie ſollen aufhören unzüchtig zu leben: zu dieſem wird ſie die lebhafte Vorſtel-

(n) Job. c. 6. v. 6. (o) Pſal. 54. v. 16.

ſtellung des Todes, der uns täglich überfallen kann, zu bereiten. Sie ſollen ſtündlich zu ſich ſelbſt mit David ſagen: Der Tod und ich ſind (alſo zu reden) nur einen Schritt von einander (p). Wer alle Augenblicke, wie es leicht ſeyn kann, und wie es viele erfahren haben, ſich in der nahen Todesgefahr erkennet, die uns durch Unglücksfälle oder plötzliche Schlagflüſſe von dieſer Welt abrufen kann; wer dieſes vollziehet, der wird keine fleiſchliche Wolluſt ſuchen, ſondern für die ewige Freude ſeiner Seele ſorgen. Die Hühner baden ſich in dem Staube, und die raſenden Fluthen des unbändigen Meers hören an dem Sande des Ufers zu wüthen auf: und ſo kann das verkehrteſte Weltkind ſich zur Keuſchheit bequemen, und ſeine Begierde bändigen, wenn es ſich lebhaft vorſtellet: ich kann itzt ſterben, ich kann heute roth, morgen todt ſeyn. Unter dem luſtigen Saitenſpiele, bey der Zuſammenkunft der Ausgelaſſenen, die nichts als Unflat reden, auf den Tanzböden, und unter den ſchmäuchelnden Worten eurer Liebhaber, laſſet immer in euren Ohren, mit Hieronymo, die traurige Poſaune erſchallen, die alle Menſchen zum Gericht rufen wird. Die Zeichen und Umſtände ſagen uns das allgemeine Gericht ſehr nahe; ſey es aber auch, daß dieſes, wie es kaum ſeyn kann, noch weit entfernet wäre, ſo iſt es doch ſicher, daß wir alle Minuten das ſonderliche abwarten ſollen, zu welchem wir gleich nach dem Tode uns darſtellen müſſen. Von dieſem habt ihr immer mit dem Apoſtel Jakob zu ſagen: Sieh! der Richter ſtehet vor der Thüre (q). Bey dieſem läßt ſich nichts entſchuldigen, er ſiehet auch die Perſonen nicht an, er ſtrafet das mindeſte Verbrechen ſehr hart; ſuche deſſen Zorn zu entgehen, bevor du von demſelben überfallen wirſt. Deſſen Schärfe ſoll alle-

(p) 1. Reg. c. 20. v. 3. (q) Epiſt. Jacob. c. 5. v. 9.

allezeit vor deinem Gemüthe ſchweben, und dich mit den Worten Petri in heilſame Furcht verſetzen: **So der Gerechte kaum ſelig wird, wo will der Gottloſe und Sünder bleiben** (r)? Dieſes Andenken wird deine Frechheit hemmen, und deſſen dir alle Augenblicke als ſehr nahe bevorſtehende Gerechtigkeit kann deiner fleiſchlichen Bosheit Schranken ſetzen, und deinen zahlloſen Sünden einen Einhalt thun. Eben dieſer GOtt, der dich richten wird, ſiehet ſogar die verborgenſten Sünden deines Herzens ein. Vergeblich ſucheſt du heimliche Winkel auf, und rufeſt die Nacht zu Hülfe, deine abſcheulichſten Laſter zu bedecken. Bey den Menſchen, nicht bey GOtt, gilt die blöde, und manchen Sünder blendende Einbildung, die vor Zeiten zween geile Liebhaber vorſchützten: **Niemand ſiehet uns.** Keuſche oder vorſichtige Seelen ſtellen ſich die unvermeidliche Gegenwart GOttes vor, der wir niemals entfliehen können: ſie laſſen lieber alle Wolluſt fahren, und ſetzen ſich allen Bedrohungen aus, als daß ſie ſich entſchließen ſollten, vor dem Angeſichte des HErrn zu ſündigen: Quam peccare in conſpectu Domini (s). Die über alle dieſe Grundſätze des Glaubens veranſtalteten und täglich wiederholten Betrachtungen von der Ewigkeit und deren Peinen, von dem gähen und unverſehenen Tode, und dem hierauf alſogleich erfolgenden ſtrengen Gerichte, von der überall uns ſehenden Gegenwart GOttes, ſetzen die geilſten Sünder, wie das Feuer den ſtarken Löwen, und die Schildwacht die Feinde und Diebe, in Schrecken, und bringen es dahin, daß dieſelben den Lauf ihrer Bosheit einhalten, weil geſchrieben ſtehet: **In allen deinen Wer-**

(r) 1. Petr. c. 4. v. 18.

(s) Dan. c. 13. v. 20. & 23.

Werken gedenke an die letzten Dinge, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen (t).

Doch iſt unter allen andern Heilsmitteln, die zur Abſtellung der Unkeuſchheit gerathen und verordnet werden, die öfters, und zwar nur bey einem für beſtändig gewählten Beichtvater, verrichtete heilige Beicht, die erſprieslichſte Arzney, durch welche das faſt unheilbare Uebel am ſicherſten gehoben wird. Der heilige Auguſtinus hat die anſteckenden Sünden, unter welchen die Geilheit faſt die verderblichſte iſt, mit dem Ausſatze verglichen. Die Aerzte nannten dieſen den Krebs des ganzen Leibes, der ſchwer oder kaum geheilet wird, ſondern auch andere anſteckt. Auch das Laſter der Unkeuſchheit greift immer um ſich, und führet andere hiezu an. Eliſäus heilte gleichwohl den Ausſatz, doch mußte ſich Naaman, der Kriegsfürſt, welcher damit behaftet war, ſiebenmal in den Jordan ſenken, und daſelbſt abwaſchen: Vade & lavare ſepties in Jordane (u). Schon in dem alten Geſetze ſchrieb GOtt zur Tilgung des Ausſatzes eine ſiebenmalige Beſprengung vor, auf daß dieſer auf gerechte Weiſe gereiniget wurde: Aſperget illum, qui mundandus eſt, ſepties, ut jure purgetur. Ohne ſiebenmal wiederholte Waſchung, und ohne ſiebenfache Beſprützung wich der Ausſatz nicht. Die Art, mit welcher die Ausſätzigen vorhin von dem Ausſatze befreyet wurden, ſiehet der heilige Hieronymus als ein Vorbild an, wie itzt die Sünder von dem Ausſatze ihrer Bosheit entlediget werden (x). Der heilige Chryſoſtomus aber ſiehet das Sacrament der Buße für weit kräftiger als den Jordan und die Reinigungsceremonien des alten Geſetzes an (y). Wenn ein

(t) Eccli. c. 7. v. 40.
(u) 4. Reg. c. 5. v. 10.
(x) In c. 16. Matth.
(y) Lib. 3. de Sacerdotio.

ein Sünder, beſonders ein der Geilheit ergebener Sünder, von ſeinen veralteten Gewohnheiten ſich loswinden will, iſt es nicht genug, einmal zu beichten, oder bey der öftern Beicht bald dieſen, bald jenen Beichtvater aufzuſuchen, und nur jene zu erwählen, die gelinder mit ihm verfahren. Solche Büßer wollen nicht wahrhaft geheilet, ſondern nur in der Unruhe ihres nagenden Gewiſſens etwas gelindert werden; ſie bilden ſich nur ein, ſie wären losgeſprochen, da ſie doch vor den Augen GOttes, der ihre ſchlaue Liſt einſiehet, von Tag zu Tag ärger, und in Fortſetzung ihres Laſterlebens ſtärker werden. Denn beichten ſie ſeltſam, ſo nimmt ihre Bosheit und Gewohnheit ſo zu, daß ſie ihre Sünden weder zu zählen, noch zu bekennen wiſſen. Ihre Liebe zur geilen Luſt füllt ihr Herz ſo an, daß es unmöglich einer göttlichen Liebe, und hieraus entſtehenden Reue über ihre begangene Miſſethaten, Platz läßt, und ihre zu ſtark eingewurzelte Gewohnheit hindert allen Vorſatz der Beſſerung, folglich iſt ihre Buße unvollkommen und kraftlos. Beichten ſie aber auch öfters, allein allezeit bey neuen Beichtvätern, ſo ergehet es denſelben, wie dem evangeliſchen Weibe, welche mit dem Blutgange behaftet war, und alle ihre Mittel in die Aerzte und Arzneyen anwendete, aber immer von einem Arzte zum andern gieng, und alſo niemals geſund wurde, ſondern ſich von Tag zu Tag ärger befand: Fuerat multa perpeſſa a compluribus medicis, & erogaverat omnia ſua, nec quidquam profecerat, ſed magis deterius habebat (z). Wie übel ſind jene Büßer daran, welche bey der Heilung ſelbſt den Beichtvater hindern, ihren ſchlimmen Umſtand zu erkennen: dieſe ſind nicht ernſtlich entſchloſſen, die ihnen nöthigſte Arzney zu ſuchen. Denn darum beichten ſie bald

(z) Marc. c. 5. v. 26.

bald dieſem, bald jenem, damit keiner wiſſen ſolle, ſie wären veraltete Sünder, die ſchon lange Jahre mit ganz gleichen und ſtets vermehrten Laſtern in dem Beichtſtuhle eintreffen, und dieſes zwar theils aus Schamhaftigkeit, theils um nicht ſo ſtreng angehalten zu werden, die Gelegenheit zu fliehen, und die alte Gewohnheit auszurotten. Sie hintergehen aber niemand, als ſich ſelbſt; denn der neue Beichtvater ſiehet zwar ihre letzt verübte Uebel, nicht aber ihre ſchon lang gefährliche Umſtände ein, daher wird er gehindert, denſelben die wahre Heilungsmittel vorzuſchreiben.

Iſt es demnach euer Ernſt, euch zu bekehren, gehet ihr zu dem Beichtvater, ſo befleißet euch einen ſolchen nicht nur als einen Richter, der eure Sünden beurtheile, und von denſelben euch losſpreche, ſondern auch als einen Arzt und Lehrer aufzuſuchen; damit er aber dieſe Aemter an euch vollkommen erfülle, ſo müſſet ihr einen beharrlichen erwählen, demſelben eure Laſter öfters offenbaren, und ihm zu erkennen geben, ob eure Gewohnheit ab- oder zunehme, damit er die Arzney nach der Krankheit, und die Lehrſtücke nach eurer Beſchaffenheit einzurichten wiſſe. Die öftere und nur bey einem Beichtvater verrichtete Beicht wird euch kräftigere Mittel der Verbeſſerung beybringen, ihr werdet auch eine heilige Furcht anziehen, die Laſter auch darum zu vermeiden, damit ihr dieſelben nicht oft zu bekennen vonnöthen habt. Ihr werdet nach und nach doch erkennen, es ſey möglich, ja es ſey leicht, es ſey ſüß und troſtreich, ohne Geilheit zu leben: die Gewohnheit wird ſich vermindern, der Eifer zur Verbeſſerung zunehmen, und ihr werdet alle Wolluſt eben ſo ſehr verabſcheuen, als ihr vorhin in dieſelbe vertiefet waret.

Das alsdann öfters genoſſene Abendmahl wird eure Kräfte ſtärken; jener in der weißen Hoſtie verborgene

gene Bräutigam der jungfräulichen Seelen wird euer Herz zur reinen Liebe entzünden, und die geile Glut in demſelben erſticken, denn der in den Brods- und Weinesgeſtalten verborgene GOtt nähret die Seelen ſo troſtreich, daß aus deſſen Genuſſe Jungfrauen hervor wachſen (a). Der Tiſch des HErrn iſt, nach der Vorſage Davids, darum eingeſetzet worden, damit wir dabey wider alle Feinde geſtärket werden: Paraſti in conſpectu meo menſam adverſus eos, qui tribulant me (b). Laurentius Juſtinianus hat hieraus den Schluß gefaſſet, dieſes Sacrament ſey darum uns hinterlaſſen worden, damit durch daſſelbe unſere Schwäche eine Kraft erhielte, den Anfechtungen heldenmüthig zu widerſtehen: In remedium humanæ infirmitatis hoc ſuum verbi clementia inſtituit Sacramentum (c). Das Faſten, Bethen, Betrachten, die öfters bey einem beharrlichen Beichtvater verrichtete Beicht, und die hierauf erfolgte Genießung Chriſti, ſind alſo die dienlichſten Schirmmittel, mit welchen man ſich gegen alle jene Laſter bewaffnen kann, die wider das ſechste Geboth, auf die heute entdeckte Art, begangen werden.

* * *

In dem erſten Theile meines heutigen Lehrſatzes zeigte ich euch die verſchiedenen Wege, durch welche der unreine Geiſt in die Menſchen ſich einſchleichet; in dem zweyten ſeine ſo ſtarke als ſchlaue Liſt, durch welche er auch nach der Bekehrung in uns zurückkehret, ſofern man die Gefahren nicht vermeidet, ſondern den Augen die Freyheit geſtattet, dem Leibe die reizende Kraft durch Fraß und Trunkenheit zuſtößet, und noch allezeit den

(a) Zach. c. 9. v. 17. (b) Pſal. 22. v. 5.
(c) De triumph. agon. Chriſti c. 4.

den anſteckenden Umgang und die ſündliche Gelegenheit liebet: in dem dritten ſchreib ich euch Rettungsmittel vor, allen dieſen Unheilen zu entweichen. Zum ſchließlichen Lehrſtücke erwägt zwey Stücke ſehr wohl: erſtlich, nach vorgenommener Bekehrung, nach feſt entſchloſſener Beſſerung, und nach gemachtem ernſtlichem Vorſatze wendet alle Kräfte an, das heutige Geboth nicht mehr zu übertreten, damit die Anfechtung bey dem Widerſtande, die Schwäche aber und Bosheit bey neuer Wiederholung der alten und angewöhnten Laſter ſich nicht vermehre. Ihr habt aus dem heute abgeleſenen Evangelio vernommen, der von der Seele des Menſchen abgetriebene unreine Geiſt ſehne ſich heftigſt, in ſeinen verlaſſenen Wohnſitz zurückzukehren: wenn er gewahr nimmt, derſelbe ſey von allem Unflate gereiniget, und mit der Gnade des HErrn und andern Tugenden ausgeſchmücket, alsdann ſucht er ſeine Macht durch ſieben andere böſe Geiſter, welche ärger dann er ſind, zu verſtärken, und dem bekehrten und bußfertigen Sünder mit den gefährlichſten Reizungen zuzuſetzen, denſelben zum Rückfalle zu bringen. Die verlaſſenen Wollüſte ſtellet er euch damals als unentbehrlich vor, er ſtiftet die verlaſſenen Liebhaber an, ihre Liebkoſungen zu verdoppeln, und ihre ſüße Einladungen zu vergrößern. Die eigenen Gedanken beängſtigen das Herz mit den traurigſten Vorſtellungen: wenn man ohne jene oder dieſe Perſonen leben ſollte, die zuvor wie das eigene Leben geliebet waren, ſo würde man ein elendes oder ſich bald endendes Leben erfahren. Das Blut und Fleiſch raſtet auch nicht in uns, es fordert mit heftigſter Bewegung jenen freyen Lauf, den die Buße gehemmet hat. Anna, die Ehefrau Tobiä, wußte erſt damals ihren Sohn recht hoch zu ſchätzen, da ſie ihn von ſich entlaſſen hatte (d).

Alle

(d) Tob. c. 10. v. 5.

Alle fleiſchlichen Wollüſte, alle jene Liebhaber und Schönheiten, von denen man ſich bey der Bekehrung abgeſöndert hatte, ſtehen weit ſüßer und angenehmer vor den Augen der Bekehrten, als ſie vorhin geſchienen hatten, wodurch die Anfechtung, zu ihnen zurück zu ſchreiten, weit heftiger wird. Der Teufel verhält ſich damals wie Pharao, und dem Büßer ergehet es wie den Iſraeliten. Die harten Strafruthen hatten dieſen König gezwungen, das auserwählte Volk von ſich zu entlaſſen, und demſelben den freyen Abzug zu gönnen. Kaum waren ſie aber über die Gränzen ſeines Reichs hinausgezogen, ſo ſchmerzte ihn der Verluſt des von ſich entlaſſenen Volkes, er raffte alle ſeine Kriegsmacht zuſammen, er ſetzte den flüchtigen Iſraeliten nach, und ſuchte ſie aufs neue unter ſeine Bothmäßigkeit zurückzuſchleppen (e). Alle menſchliche Hülfe ſchien verſchwunden, GOtt aber fand ſich als der einzige Retter ein, er zeigte ſeinen Beyſtand und ſeine Allmacht: in dem rothen Meere bahnete er den von der faſt unüberwindlichen Feindesmacht Ueberfallenen den Weg, der Nachſtellung zu entgehen, die Nachſtreber aber wurden alle daſelbſt in den Wäſſern ertränket. Ihr Büßer, zaget nicht, wenn ihr nach der Bekehrung, und nach der Verlaſſung aller fleiſchlichen Wolluſt, ſo angefochten werdet, als wäre es unmöglich, in die Länge Widerſtand zu thun: überfällt euch Furcht und Zaghaftigkeit, jene Freuden zu entbehren, denen ihr zuvor zulang zugethan waret, iſt die Anreizung zu heftig, daß ihr kaum hoffen könnet, derſelben zu widerſtreben, ſo erkennet eure Schwäche, und verſenket euch deßwegen in das rothe Meer der durch das vergoſſene Blut uns erworbenen Verdienſte Chriſti. Dieſes wird euch unverhoffte Vortheile verſchaffen, aller

(e) Exod. c. 14. v. 22. &c.

ler Anfechtung zu entgehen; dieſes wird eure Feinde entkräften; dieſes wird eurem aufwallenden Blute Schranken ſetzen. Folget aber den Iſraeliten nicht nach, welche in der leeren Wüſte wieder nach Aegypten zurückzukehren ſich ſehneten, hiebey alle daſelbſt erlittenen Drangſalen vergaſſen, und ſich nur der Fleiſchhäfen erinnerten, welche ſie unter vieler Bitterkeit genähret hatten (f). Die unreinen Wollüſte ſind wie das Wermuthkraut, welches zwar von dem ſüßen Honig etwas in ſich einſchließet, ſo aber wegen der Menge der Bitterkeit nicht einmal bemerket wird. Denket an jene kurze Wolluſt nicht mehr, die manche Trübſal über euch verhänget hat. Verwerfet alle Einfälle, die euch zur einmal beweinten Freude zurückzuführen anreizen. Die Wiederholung der gebüßten Bosheit iſt ſo erſchrecklich, daß Chriſtus dem im Ehebruche ertappten Weibe den Rath ertheilet hat: **Sündige hinfüro nicht mehr** (g). Es iſt ein ſo großes Wunder der göttlichen Erbarmung und Gnade, wenn ein in Geilheit veralteter Sünder zur wahren Buße ſchreitet, als da Chriſtus einen acht und dreyßig Jahre kranken Menſchen plötzlich geheilet hat. Dieſem und jenem ſagt der Sohn GOttes: **Sieh! du biſt geſund geworden, ſündige hinfüro nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre** (h). Merket euch die Worte des heutigen Evangelii wohl, welche betheuern, ein von dem unreinen Geiſte befreyter Menſch werde gewaltſamer angefochten, und wenn er nicht ſtarken Widerſtand leiſtet, ſo würde er ein Sclav acht verſchiedener Teufel, welche, ſo bald ſie den Eingang finden, ſo bald man ſich nach der Bekehrung von ihnen neuerdings bethören läßt, in ihre Anfechtung verwilliget, und noch einmal ſündiget, allda

(f) Exod. c. 16 v. 3. (g) Joann. c. 8. v. 11.
(h) Joann. c. 5. v. 14.

da beharrlich wohnten: man könne ſie kaum mehr abtreiben, und die letzten Dinge würden ärger, als die erſten: Ingreſſi habitant ibi, & fiunt noviſſima hominis illius pejora prioribus (i). Scherzet alſo nicht mit den Sünden der Geilheit, wiederholet dieſelben nach der Beichte nicht mehr, denn ihr ſtehet in nächſter Gefahr, ewig verdammt zu werden; ſondern beharret bey GOtt, der euch hier dem ſchlimmſten Laſter entriſſen hat, durch die Bande der heiligen Liebe aber mit ſich alldort ewig zu verbinden ſuchet. Amen.

Die achtzehnte Predigt.
Am
vierten Sonntage in der Faſten.

Sittenregel: Welche das dritte Hauptlaſter: die Unkeuſchheit, zu verabſcheuen ermahnet.

Inhalt: Die leiblichen Nachtheile dieſer Hauptſünde werden in dem I. die geiſtlichen aber in dem II. Theile vorgeſtellet.

Vorſpruch: Diſtribuit diſcumbentibus.

Er theilte ſie denen aus, die ſich niedergeſetzet hatten. Johann. c. 6. v. 11.

(i) Luc. c. 11. v. 26.

Der heilige Papſt Gregorius betrachtet die von Chriſto verübten Wunder zweyfach: erſtlich in ihrer Wirklichkeit, zweytens in der vermittelſt derſelben vorgebildeten Bedeutung. Wir müſſen glauben, ſchreibt gedachter Kirchenvater, daß ſie von dem Sohne GOttes thätig wären vollbracht worden, doch dörfen wir jenes nicht überſehen, was er uns dadurch hat lehren wollen; ſie zeigen die göttliche Allmacht, zugleich aber auch viele hiedurch entdeckte Geheimniſſe an: Opera quippe ejus & per potentiam aliud oſtendunt, & per myſterium aliud loquuntur (a). Wenn wir nun das heutige Wunder erwägen, kraft deſſen Chriſtus mit fünf Gerſtenbroden und zween Fiſchen fünf tauſend Männer, die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, ſo er ebenfalls hievon nährte, dergeſtalt erſättiget hat, daß noch zwölf Körbe von den übergebliebenen Brocken angefüllet worden ſind, ſo müſſen wir an ihm jenen mächtigen GOtt, nach der Lehre Auguſtini, erkennen, und bekennen, der die ganze Welt mit den im Felde vermehrten Körnern, wie heute mit denen in ſeinen Händen zur ausgiebigen Nahrung geſegneten Broden ein zahlreiches Volk, geſpeiſet hat: Unde enim multiplicat de paucis granis ſegetes, inde in manibus ſuis multiplicavit quinque panes (b). Durch dieſe Wunderthat ward die Chriſto beywohnende Allmacht an Tag gelegt.

Sie war nicht minder ein Entwurf jener Liebe, die den Sohn GOttes vor ſeinem Leiden anhalten würde, der ganzen Welt die Nahrung der Seelen aufzuſetzen, und zu ſeiner Gedächtniß das Altarsſacrament zu hinterlaſſen. Wie in dem letzten Abendmahle, ſo ſegnete er heute das Brod, doch mit dem Unterſchiede, daß dieſes nur vermehret,

(a) Hom. 2. in Evang. (b) Tract. 24. in Joann.

mehret, jenes aber in ſeine Weſenheit verwandelt ward. Das, was heute geſchah, ſollte das Künftige nur vorbedeuten: Hujus in Euchariſtia transmutationis typus (c). Dieſe Vermehrung erfolgte, wie die nachmalige Verwandlung, zur öſterlichen Zeit: Erat autem proximum Paſcha (d). Bey dem Genuſſe wird ein ſonderlicher Umſtand angemerkt, der zu meiner heutigen Unterweiſung ſehr dienlich iſt. Jenen wurden die geſegneten Brode ausgetheilt, die ſich niedergeſetzet hatten: Diſtribuit diſcumbentibus. Indem alle Thaten Chriſti ſo wahr, als lehrreich, ſind, daher frage ich: warum unſer Lehrmeiſter das Brod weder dem gehenden, noch ſtehenden, ſondern nur dem ſitzenden Volke durch ſeine Jünger habe dargereichet? Der Evangeliſt Johannes meldet: **Es war aber viel Gras an demſelben Orte** (e). Matthäus aber ſetzt noch hinzu: **Nachdem er nun befohlen hatte, daß ſich das Volk ſollte niederſetzen auf das Gras, nahm er die fünf Brode, und die zween Fiſche, und ſah auf gen Himmel, ſegnete ſie, und brach die Brode, und gab ſie den Jüngern, die Jünger aber gaben ſie dem Volke** (f). Auch in dieſer Erzählung iſt die Wahrheit der Geſchichte mit einem Geheimniſſe verknüpfet. Die offenbaren Worte verſichern uns, das Volk hätte ſich auf das Gras niedergelaſſen, und nur den darauf Sitzenden ſey die Nahrung dargereichet worden. Nichts hat Chriſtus ohne Unterricht gewirket: damit wir aber in das Geheimniß dieſer ſo ausdrücklich angeführten Umſtände hineindringen, müſſen wir unterſuchen, was durch das Gras und das Sitzen verſtanden werde? Der Prophet Iſaias nennet

 unſer

(c) Cor. a Lap. in c. 14. Matth.
(d) Joann. c. 6. v. 4. (e) Joann. c. 6. v. 10.
(f) Matth. c. 14. v. 19.

unſer Fleiſch ein Gras: Omnis caro fœnum (g). Die üppigen Weltkinder verglichen die fleiſchlichen Wollüſte mit der Durchwanderung der mit dem anlachenden Graſe beſetzten Wieſen: Nullum pratum ſit, quod non pertranſeat luxuria (h) An dem Sitzen aber erkennet der heilige Athanaſius ein Zeichen der Beherrſchung (i). Ziehen wir nun dieſes alles zuſammen, ſo ſitzen jene auf dem Graſe, welche über die Begierden ihres Fleiſches herrſchen, und dieſelben zu bändigen und zu unterdrücken wiſſen: dieſen will GOtt ſonderlich zu dieſer öſterlichen Zeit ſein Fleiſch und Blut in den Brodsgeſtalten zur Labung ihrer Seele darreichen.

Da ſollte ich freylich wohl die Vortheile der Keuſchheit euch darzeigen; ich werde aber auch für dieſelben das Wort führen, wenn ich zur Verabſcheuung des dritten Hauptlaſters: der Unkeuſchheit, euch deſſen Nachtheile vor Augen ſtelle. Letzthin zeigte ich: wie die Unkeuſchen das ſechste Geboth überſchritten; ich zeigte die Gefahr, und die Schirmmittel an: daſſelbe aber gänzlich aus dem Gemüthe und Herzen zu heben, will ich im gegenwärtigen ſittlichen Unterrichte die leiblichen in dem erſten, und die geiſtlichen Nachtheile des erwähnten Laſters in dem zweyten Theile offenbaren; damit wir erlernen, das Fleiſch zu beherrſchen, deſſen ſchadhafte Wirkungen zu fliehen, und zum würdigen Empfange des Oſterlamms uns vorzubereiten, wie eure Aufmerkſamkeit euch hiezu bewegen wird, die ich erwarte.

I.

Die leiblichen, und geiſtlichen Nachtheile, welche die Unkeuſchheit jenen aufbürdet, ſo mit dieſem Laſter behaftet ſind, könnet ihr an jenem Menſchen ſehen, der

---

(g) Iſa. c. 40. v. 6. (h) Sap. c. 2. v. 8.
(i) Apud. Cor. a Lap. in c. 3. ad Coloſſ.

der von dem unreinen Geiſte beſeſſen und gequälet ward, von welchem zween Evangeliſten, Markus und Lukas, melden: er hätte den Beſeſſenen in die Gräber der Todten hingetrieben, er hätte ihn ſo raſend gemacht, daß er alle Ketten und Banden zeriſſen, und ſich von niemand bändigen ließ, er habe eine ſchreckbare Stimme von ſich gegeben, und ſich ſelbſt mit Steinen geſchlagen, und alle Kleider von ſeinem Leibe geriſſen, folglich das elendeſte Leben geführet (k). Alles dieſes vollziehet die Unkeuſchheit an denen, die ſich von ihr beherrſchen laſſen.

Sie wohnen in den Gräbern: weil ſie mehr den todten und ſtinkenden Körpern, als den lebendigen Menſchen beyzurechnen ſind. Origenes erwägt die Nachricht, welche bey dem alten Patriarchen Jakob nach vielen verſtrichenen Jahren eingelaufen war, die den alten Vater verſicherte, ſein todt vermeynter Sohn Joſeph lebe noch, und herrſche in Aegypten: Filius tuus Joſeph vivit (l): über welchen Bericht Origenes folgende Betrachtung machte: Joſeph ward in Aegypten von der Ehefrau Putiphars zur geilen That gereizet, er widerſprach aber ihrem Antrage, denn ſofern er darein verwilliget, und eine Unkeuſchheit begangen hätte, würde man niemals von ihm haben ſagen können, daß er noch lebe: Hoc enim ſi feciſſet, ſine dubio non vivebat (m). Dieſe Lehre berechtiget uns zu urtheilen: die Unkeuſchen hätte man todt, nicht lebendig, zu nennen. Ein gleiches Urtheil fällte auch die keuſche Suſanna, als ſie von zween alten Richtern bedrohet wurde, entweder mit ihnen zu ſündigen, oder ſich zum Urtheile des Todes zu entſchließen. Sie konnte alſo durch die Verwilligung in den Ehebruch dem Tode entgehen, allein

(k) Marc. c. 5. v. 2. &c. Luc. c. 8. v. 27.
(l) Geneſ. c. 45. v. 26. (m) Hom. 15. in Geneſ.

lein ſie hat weit vernünftiger geſchloſſen, durch denſelben würde ſie ſicherer dem Tode unterliegen: Si hoc egero mors mihi eſt (n): weil dieſe keuſche Frau alle unkeuſche Werke als tödtlich anſah, wodurch die dem Anſehen nach zwar lebendigen Menſchen elender als die Todten ſelbſt ſich befänden. Die Todten, welche ſich zuweilen in ihrem Leben vergiengen, genießen nach dem Hinſcheiden des Rechts, welches uns befiehlt, von ihnen nichts, als Gutes, zu reden. Deſſen berauben ſich aber die Unkeuſchen durch ihre offenbare Schandthaten; denn wie lang ſie leben, iſt ihr guter Namen und Ruf bey jedermann erſtorben. Wie wir von der keuſchen Judith leſen: Sie war eine ſehr namhafte Frau bey jedermann — — und es war niemand, der Böſes von ihr redete (o); ſo lehret uns das Gegentheil, die Unkeuſchen hätten ihren rühmlichen Namen ſo ſehr verlohren, daß man faſt keinen höret, der etwas Gutes von ihnen zu erzählen wüßte: alle Zungen haben wir als Schwerter anzuſehen, die den guten Namen tödten, der vorhin durch die Geilheit in letzten Zügen lag. So hat Lukas, wie lang Magdalena noch eine ſtadtberufene Sünderinn war, dieſelbe ohne beygerückten Namen ſeinem Evangelio eingeſchaltet, und plathin ein Weib benennet: Ecce mulier (p): welches Ausdrucks ſich auch Johannes gebraucht, da er die geile Samaritanerinn beſchrieb, welche ſchon mit vielen Männern ſich übel verhalten hatte: Venit mulier de Samaria (q), uns hiedurch anzuzeigen: unreine Menſchen wären ihres Namens beraubet. Namen und Leben ſtehen bey allen Vernünftigen in gleichem Range, und jener iſt dieſem noch weit vorzurücken: weil der gute Namen allezeit das Leben überlebet, daß alſo Salomon die Unkeuſchen mit allem

(n) Dan. c. 13. v. 22. (o) Judith. c. 8. v. 8.
(p) Luc. c. 7. v. 37. (q) Joann. c. 4. v. 7.

allem Rechte mit den Todten verglichen hat: Inclinata eſt enim ad mortem domus illius (r). Sie ſind todt, indem ihr Leben für nichts geachtet, ſondern von jedermann verachtet wird. Iſt es nicht wahr, daß man einen im hitzigen Fieber liegenden, anſteckenden, und den ſtinkenden Athem aushauchenden Kranken mehr als einen aus Schwachheit und Alter verſchiedenen Todten verabſcheuet? Auf gleiche Art wird von der ehrbaren Welt ein Geiler mehr, als ein Verſtorbener, geflohen, und als ein Scheuſal der verderblichſten Bosheit unter die faulenden Körper verſetzet. Der heilige Philippus Nerius hat mit vielen Freunden GOttes die Unkeuſchen von andern Menſchen durch einen von denſelben ausgehenden Geſtank erkennet und entſchieden; wodurch GOtt anzeigte, die Geilen wären in den Augen ſeiner Heiligkeit gräußlicher, als die Leiber der Todten in den Gräbern, von denen ſo ſchädliche als gräußliche Dünſte aufſteigen.

Alle andere Uebelthäter kann man in Feſſel legen, hiedurch bändigen, und zum Gehorſame bringen; nur die Geilen haben einen Leib, der ſich nicht einſchränken läßt. Der weiſe Mann hat dieſelben mit den Pferden verglichen, die weder Zaum, Sattel, noch einen Leiter leiden wollen: Equus indomitus evadit durus, & filius remiſſus evadet præceps (s). Wie die Geilen ſich weder an den Glauben, noch an die Geſetze hielten, wie ſie die beſten Räthe leichtſinnig ausſchlügen, gehöret zum zweyten Theile, in welchem ich die Nachtheile der Seele zu erklären verheißen habe. Hier fordert die Pflicht von mir, euch zu überzeugen, daß ſie ſich weder durch den Verluſt der Geſundheit, noch der Habſchaft, von ihrem böſen Laufe einhalten laſſen, und ihre

(r) Prov. c. 2. v. 18. (s) Eccli. c. 30. v. 8.

ihre um einen mäßigen Lebenswandel ſchreyenden und täglich ſchwindenden Kräfte, und die zum Ende ſich neigenden Mittel nicht in Erwägung ziehen.

Die Heyden erdichteten ſich ſo viele Götter und Göttinnen, als Leidenſchaften ſie in ſich empfanden, oder Nöthen ſie ausgeſetzet waren. Unter andern nahmen die Unkeuſchen die ſogenannte Venus für ihre Göttinn an; doch berichtet uns Plutarchus, in dem Tempel derſelben hätte man alle jene Geräthſchaften, welche in damaligen Zeiten zu den Begräbniſſen gebraucht wurden, aufbehalten, feilgebothen, und verkauft (t), wodurch angezeiget ward: ein geiles Leben befördere den Tod, und ſenke die Menſchen vor der Zeit in das Grab: daher haben die Heyden der Venus, von der ſie wußten und glaubten, daß ſie das Leben verkürze, drey andere Göttinnen an die Seite geſetzt, nämlich die Minervam, die ſie als weiſe und mächtig achteten, die Dianam, die immer den Leib beſchäfftiget, und die Veſtam, ſo die Keuſchheit liebte, und ſie hoch zu ehren befohlen, um durch dieſe dreye die Venus zu hindern, das Leben hinwegzurauben. Dieſe aus natürlicher Erkenntniß gemachte Verordnung traf mit der Wiſſenſchaft der Arzneykunſt überein; denn Lävinus Lemnius, der berühmte Arzt, lehrte: drey Sachen erhielten die Geſundheit, drey andere entgegengeſetzte aber gäben zu allerhand Krankheiten, und dem bald erfolgenden Tode Anlaß. Der Lehrſatz dieſes berühmten Mannes lautete: in Speiſe und Trank ſich mäßig halten, der Arbeit obliegen, und den menſchlichen Samen in der Jugend nicht muthwillig verſchütten, erhalte die Leibeskräfte, wo hingegen Fraß und Trunkenheit, Müßiggang, und die geilen Wollüſte den ganzen Menſchen entkräften, ſchleichende

(t) In Problem.

de Krankheiten zuziehen, und ein mühſeliges und kurzes Leben verurſachen: Tria ſaluberrima: veſci citra ſaturitatem, non refugere laborem, naturæ ſemen conſervare. Totidem inſaluberrima: crapula diſtendi, ignavia torpeſcere, immodica venere enervari (u). Auch Virgilius hat hievon mit Wahrheit geſungen, nichts ſtärke und erhalte den Leib und deſſen Kraft ſo ſehr, als die Flucht der Geilheit und die Vermeidung der unreinen Liebes triebe: Nulla magis animi vires induſtria firmat, quam venerem, & cœci ſtimulos avertere amoris (x).

So viel lehrte uns die Natur und Kunſt: die Erfahrung aber klärte ſehr oft die hievon entſtandenen traurigſten Folgen auf; dieſe beſtätigten, was jene vorgeſagt hatten. Jene mußten die ſchmerzlichſten Proben erfahren, die der heilſamen Warnung keinen Glauben beymeſſen wollten. Die Sonnenſtralen gebähren helle und angenehme Zeiten, allein ſie verheeren die Gewächſe der Erde, wenn ſie im Frühlinge und Sommer die Felder austrocknen, der Wurzel den Saft entziehen, und unter den heiterſten Tagen große Trübſalen des Hungers nach ſich ziehen. Was gleiches wirkt die geile Liebe: die reizenden Geſtalten entzünden in den blühenden und beſten Jahren das Herz, ſie ſetzen es in jene Flamme, welche die Lebensgeiſter entkräftet, die beſten Säfte hinwegraubet, und nichts anderes, als ausgemergelte, ſchwache, und mit langen Krankheiten beladene, oder mit dem ſchnellen Tode befallene Körper zurück läßt. Unter der Mittagshitze wirft die Roſe ihre Blätter von ſich; unter der böſen Liebe ſind viele durch erblaßte und eingefallene Angeſichter verſchändet worden: ſie zogen

(u) Exhort. ad Vit. apt. inſtit. c. 29.

(x) Lib. 3. Georg.

zogen ſich oft unter der Wolluſt ſolche Krankheiten zu, die kaum mehr geheilet wurden; ſie müſſen mit dem Jünglinge Jonatha in die wehmüthige Klage ausbrechen: Ich habe ein wenig Hönig verkoſtet, und darum bin ich ſo bald in die Bitterkeit des Todes verfallen: Guſtans guſtavi — paululum mellis, & ecce ego morior (y). Iſaias hat von jenen Königreichen, die von jungen Weichlingen und der Weiberliebe ergebenen Fürſten beherrſchet wären, geweiſſaget, ſie würden kaum verbeſſert werden, weil die beſten Thronfolger als unhinlängliche Aerzte ſich erklärten, dieſem einmal eingeführten Uebel vollkommen abzuhelfen: Effœminati dominabuntur eis — non ſum Medicus (z). Der Menſch wird von den Weltweiſen als eine kleine Welt betrachtet; in dieſem wird erneuert, was ſich in weitſchichtigen Ländern nach angeführter Weiſſagung zuträgt: läßt der Menſch einmal die Begierden des Leibes über ſich herrſchen, läßt er der Wolluſt den freyen Lauf zu, hängt er ſeinen böſen Leidenſchaften an, ſo iſt er dem Vogel Phönix ähnlich, welcher ſelbſt das Holz zuſammen trägt, und die Glut mit ſeinen Flügeln anbläſet, auf welcher er aufgezehret wird. Denn die fleiſchlichen Lüſte ſind jene ſüßen Mörder, die in kurzer Friſt die Kräfte ſchwächen, die Schmerzen gebähren, und mit ſolchen tödtlichen Gefahren drohen, für welche kaum ein Heilungsmittel in der Arzney mehr zu finden iſt.

In dem alten und neuen Geſetzbuche iſt die Unkeuſchheit ſehr nachtheilhaft abgeſchildert worden. In jenem wird vorgeſagt, geile Thaten wären Werkzeuge der Krankheiten, und Vorbothen des Todes. Dieſes Laſter gebähret, nach der Ausſage des Sohns Sirachs, nicht

(y) 1. Reg. c. 14. v. 43. (z) Iſa. c. 3. v. 4. &c.

nicht nur den nagenden Gewiſſenswurm, ſondern auch Eiter und Würmer des Leibes; jene, ſo damit angeſtecket ſind, werden von GOtt durch ihren erſchöpften und mit Geſtank angefüllten Körper andern zum traurigſten Beyſpiele und ſchrecklichſten Abſcheue vorgeſtellt, und ihre Seele wird aus der Zahl der Lebendigen hinweggeriſſen: Putredo & vermes hæreditabunt illum, & extolletur in exemplum majus & tolletur de numero anima ejus (a). Der heilige Chryſoſtomus behauptet: die großen Platzregen verheerten nicht ſo ſehr die Ufer der Erde, als die fleiſchlichen Wollüſte die ſtärkeſten Leiber ſchwächten, und ſie ſo entkräfteten, daß ſie zuſammen zu fallen genöthiget würden: Non tam vehementer pluvialium aquarum curſus ipſas ripas corrodere ſolet, ſicut deliciæ & luxus omnia valetudinis noſtræ firmamenta facile ſubruere (b). Darum ſchrieb Paulus in dem Gnadengeſetze: der Geile ſündigte nicht nur wider GOtt, und das Heil ſeiner Seele, ſondern er ſündigte auch in ſeinen Leib: In corpus ſuum peccat (c): weil er, nach der Lehre des heiligen Athanaſii (d), durch ſeinen unkeuſchen Wandel alle Kräfte erſchöpfet, das Geblüt verunreiniget, und in ſolche anſteckende Uebel verfällt, die auch durch quälende Arzneymittel nicht mehr gehoben werden können, ſondern ein elendes und kurzes Leben verurſachen. Die öftere Erfahrung kann hievon die glaubwürdigſte Zeugniß abſtatten.

Mit dem Leibe verſchwinden auch die Mittel. Nichts iſt verſchwenderiſcher, als die unreine Liebe, und nichts iſt theuerer, als die kurze Wolluſt, welche man zuweilen mit ſeiner ganzen Habſchaft erkaufen muß. Die

(a) Eccli. c. 19. v. 3. (b) Hom. 56. ad pop. Antioch.
(c) 1. Corinth. c. 6. v. 18. (d) S. Athanaſ.

Die Kargeſten ſind freygebig, wenn ſie den Untergang des Leibes und der Seele behandeln, und ein flüchtiges Nichts bey ihrer Erarmung beweinen müſſen. Demoſthenes, ein Heyd, als er vernahm, was große Schätze man verſchrieenen Perſonen opfere, ſprach: ſo theuer kauſe ich die Werke der Buße nicht: Tanti pœnitere non emo (e). Bey der blendenden Liebe heißt es: Forder t Geſchenke, ich will gerne geben, was ihr begehren werdet (f). Die reiche Erbſchaft eines geilen Jünglings wurde, nach dem Zeugniſſe des Evangeliſten Lukas, in kurzer Zeit durch ein unreines Leben durchgebracht, und alſo die äußerſte Armuth über den blinden Liebhaber verhänget: Diſſipavit ſubſtantiam ſuam vivendo luxurioſe — & ipſe cœpit egere (g). Daher warnet der Geiſt GOttes einen jeden unzüchtigen Verſchwender, er ſollte ſich von den ſchädlichſten Liebeshändeln nicht bethören laſſen: Damit du dich ſelbſt ſammt deiner Erbſchafe nicht verderbeſt; weil durch dieſelbe die böſe Begierlichkeit wie ein Feuer angezündet wird (h). Denn was das Schadenfeuer an den Wohnungen thut, das vollziehet die geile Liebe in den menſchlichen Herzen; daſſelbe verzehret ohne Unterſchied alles, was es ergreift, es hinterläßt ſchwarze Brandmäler, es verkehrt alles in eine Wüſteney, und zerfällt endlich in eine ſtinkende Aſche: und ſo raubet die Geilheit alle Habſchaft und Güter, ſchwärzt und vernichtet den guten Namen, verwüſtet die Geſundheit, und ziehet endlich einen baldigen, unedlen und oft unglückſeligen Tod nach ſich.

II. Hie-

(e) Gellius Lib. I. c. 8.

(f) Geneſ. c. 34. v. 12.

(g) Luc. c. 15. v. 13. & 14.

(h) Eccli. c. 9. v. 6. & 9.

II.

Hiedurch iſt aber nur der leibliche Schaden entworfen: jener, ſo über die Seele ausbricht, iſt weit größer und bedaurungswürdiger. Nichts blendet den Verſtand ſo ſehr, nichts verhärtet mehr das Herz, nichts vermehret ſo ſchnell die Bosheiten, nichts verbittert den Tod ſo empfindlich, und ſtürzet ſo gewiß in den ewigen Untergang, als das Laſter der Unkeuſchheit. Alle dieſe Folgen wollen wir uns zu Gemüthe führen. Die Alten bildeten den Abgott der Geilheit als einen Jüngling, deſſen Augen verbunden waren. Sie zeigten hiedurch an: die Unkeuſchheit verkehre ihre Anhänger in kindiſche und blinde Menſchen. Dieſen fehlet es faſt allezeit an reifer Ueberlegung und dem wahren Glauben; ſo leſen wir: **Wer ſich zu den Huren geſellet, der wird zum Buben werden** (i). Der Pſalmiſt David ſpricht von denſelben: **Das Feuer iſt auf ſie gefallen, und ſie haben die Sonne nicht mehr geſehen** (k). Der Cardinal Hugo ſchließet aus dieſem Spruche die Wirkung der Geilheit. Wo dieſe das Herz in Beſitz nimmt, dort erblinden die Augen des Gemüths, und hindern dieſes, von der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit ein wahres Urtheil zu fällen: Supercecidit ignis luxuriæ, & non viderunt ſolem juſtitiæ (l). Die Unzüchtigen erdichten ſich einen neuen Glauben und neue Geſetze, ſie verkehren die göttlichen Anordnungen, die das Fleiſch dem Geiſte zu unterwerfen ſuchen, weil ſie den Geiſt nöthigen wollen, ſich nach den Räthen des Fleiſches zu richten. Die geile Wolluſt hat beynahe alle Irrthümer geſtiftet, und die Geſetze nach ihrer Willkühr ausgelegt.

(i) Eccli. c. 19. v. 3. (k) Pſal. 57. v. 9.
(l) In Pſal. citatum.

gelegt. Schon von der Zeit der Sündfluth her leſen wir: **Alles Fleiſch hat ſeinen Weg verderbt auf Erden** (m). Denn die fleiſchlichen Menſchen erſinnen ſich neue Wege, und zwar jene, auf welche ſie ihre böſe Liebe irre geführet hat, wohin ſie auch andere nach ſich locken, indem ſie blinde Führer der Blinden ſind. In dem Buche der Weisheit können dieſelben ihre blinde Thorheit zu Geſichte faſſen. Eben jene, welche die Klügeſten ſeyn wollen, verwenden ihre natürliche Fähigkeit zur Erſinnung und Rechtfertigung ihrer Bosheit, indem ſie an der Unſterblichkeit der Seele, an der ewigen Strafe und Belohnung u. ſ. w. zuerſt zu zweifeln anfangen, alsdann aber alle ſchreckbare Dinge, welche ihrem geilen Lebenslaufe Einhalt zu thun noch vermögend wären, hinwegſchieben, um ruhig, frey, und angſtlos allen Muthwillen des Fleiſches zu treiben, und andere behender dazu zu bereden (n). Allein, o blinde Thoren! wen hintergehet ihr? niemand als euch ſelbſt, und diejenigen, die ihr mit euerer nur von einem blöden Gehirne erſonnenen Freyheit auf einige Zeit geblendet und bethöret habt. Die Gründe des Glaubens, und die von den Geſetzen geforderte Zucht, bleiben in ſich wahr und unabänderlich. Der Zweifel an dem Tode: **Damit wir vielleicht nicht ſterben**, welchen Eva zur Verringerung des Geboths erfunden hatte, und die gänzliche Ausredung der Gefahr des Todes, mit welcher ſich der Teufel heraus ließ: **Mit nichten werdet ihr des Todes ſterben** (o), verminderte zwar die Furcht, ſich an der verbothenen Frucht zu ergreifen und das Geſetz des HErrn zu übertreten; doch iſt der Tod, deſſen Gefahr verſchwunden ſchien, ganz ſicher hierauf gefolget: eben ſo werden jene freydenkenden Welt-

(m) Geneſ. c. 6. v. 12. (n) Sap. c. 2. v. 2. &c.
(o) Geneſ. c. 3. v. 3. & 4.

Weltkinder, die alle Glaubensſätze und alle Gebothe des HErrn in ihrem Gemüthe verkleinern, oder verläugnen, dermaleinſt ihre ſchädliche Ausflüchte als nichtige und ſchädliche Blendwerke erkennen, und mit ſpater Reue bey ihrem ewigen Untergange bekennen: **Wir ſind von dem Wege der Wahrheit irre gegangen, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne des Verſtandes iſt uns nicht aufgegangen** (p).

Von der Blindheit des Gemüths ſtammet die Verſtockung des Herzens her, wie uns Paulus aus Iſaia berichtet: **Das Herz dieſes Volks iſt verſtockt, und ſie hören ſchwerlich mit den Ohren, und haben ihre Augen zugethan, damit ſie vielleicht nicht ſehen mit den Augen, und hören mit den Ohren, und verſtehen mit dem Herzen, und ſich bekehren** (q). Ein geiler Menſch fliehet alle Lehren und Predigten, er haſſet die Warnungen, indem er in die Erkenntniß der Wahrheit nicht gelangen will, damit ſein von der fleiſchlichen Liebe eingenommenes Herz an der Fortſetzung ſeiner Lüſte nicht geſtöret werde. Die innerlichen Augen werden zu allen ſchreckbaren Vorſtellungen des Glaubens, welche mit dem ſcharfen Gerichte und mit den entſetzlichen Peinen drohen, ſo zugedrückt, daß man die künftigen Folgen verläugnet, und außer Acht ſetzet. Man höret die zur Buße und Beſſerung einladende Stimme der Gnade nicht an: man verwirft das nagende Gewiſſen, als eine einfältige Angſt, und das Herz läßt ſo wenig von den Vorſchlägen und Mitteln des Heils in ſich ein, als ein Felſen von dem ſanften Regen annimmt. Das Herz der Unkeu-

(p) Sap. c. 5. v. 6. (q) Act. c. 28. v. 27.

keuſchen iſt wie jenes des Pharao verhärtet. Da dieſer dem Volke Iſraels den freyen Abzug aus ſeinem Gebiethe vergönnen ſollte, entſchloß ſich zwar dieſer verſtockte König nach öftern Strafen die Männer Iſraels von ſich zu entlaſſen, doch ſollten derer Weiber mit ihren Kindern zurückbleiben; endlich wollte er auch denſelben aus ſeinem Reiche abzureiſen geſtatten, die Schafe und Viehheerden aber ſollten noch immer in ſeiner Macht verharren. Eben ſo iſt das harte Herz der Geilen beſchaffen: wenn dieſen die Geſetze und die Beichtväter die Vermeidung der ſündlichen Gelegenheit, die Entlaſſung einer geliebten Perſon, die Einſchränkung der Gedanken und Sinne, mit Bedrohung der Gefahr des Heils, auftragen, wenden ſie mancherley Entſchuldigungen ein; ſie verlangen Friſt und Aufſchub, ſie verſprechen durch vorzukehrende Behutſamkeit ihren Wandel abzuändern, der doch täglich ſchlimmer und boshafter wird. In allen andern Stücken ſind ſie gehorſam, nur wenn man ihr Herz, ihr Haus, ihre Augen, ihren Umgang von der verdächtigen Liebe reinigen will, da wird allen Ermahnungen und heilſamen Räthen ein verſtocktes Herz entgegen geſtellet: die Männer wollen die Weiber, die Weiber aber jene Männer, mit denen ſie in ſündhafter Bekanntſchaft verwickelt ſind, nicht von ſich entlaſſen, ihre Gemeinſchaft nicht fliehen, und oft von den viehiſchen Laſtern nicht abſtehen, bis ſie zu Grunde gehen. Ihre Verhärtung und die Folgen derſelben hat der Prophet Oſee geweiſſaget: **Sie werden ihre Gedanken dahin nicht richten, daß ſie zu ihrem GOtt wieder umkehren, denn der Geiſt der Unzucht iſt mitten unter ihnen (r).**

Aus

(r) Oſee c. 5. v. 4.

Aus der Blindheit entſtehet die Verſtockung, das verſtockte Herz aber vermehret die unzähligen und gräulichſten Laſter frech und ſcheulos. Die Geilheit iſt ſo wild, als die Wildniſſen: in dieſen verſammlen ſich allerhand Thiere, und bey jener finden ſich faſt alle Gattungen der Sünden ein. Archites, der pythagoriſche Weltweiſe, lehrte, es ſey kein Laſter ſo groß, zu welchem die Unkeuſchheit den Menſchen nicht verleiten könne: Nullum magnum facinus eſt, ad quod ſuſcipiendum non libido voluptatis impellat (s). Die Flüſſe nehmen viele Seitenwaſſer an, die alle unter dem Namen des Hauptfluſſes fortrinnen, bis ſie ſich in das unergründliche Meer eingießen; und ſo ziehet ein Geiler alle Laſter an ſich, die ihm vortheilhaft ſcheinen, ſeine Bosheit bequemer fortzutreiben, bis endlich dieſes Hauptlaſter zu jener Größe erwächſet, die man kaum mehr ſtillen kann; daß alſo ſehr oft unter dem Laſter der Unkeuſchheit alle andere Laſter begriffen ſind. Lukas nannte Magdalenam eine Sünderinn der Stadt: In civitate peccatrix (t); wodurch er ſie, nach der Auslegung Hieronymi, als eine offentliche geile und verſchrieene Weibsperſon erkläret hat (u). Allein eben dieſer Evangeliſt bekennet: von derſelben wären ſieben Teufel ausgefahren, da ſie bekehret ward: De qua ſeptem dæmonia exierunt; worüber der heilige Gregorius ſchreibet, Chriſtus habe ſie von allen ſieben Hauptſünden befreyet (x). Ein anderer Schriftſteller urtheilet, durch die ſieben Teufel wären alle Gattungen der Sünden verſtanden worden: weil die ſiebente Zahl ſtatt jener Vielheit, die man nicht zählen kann, in der Schrift geſetzet wird: Septenarius enim eſt ſymbolum

(s) Cicero in Cat. Maj.

(t) Luc. c. 7. v. 37.

(u) S. Hier. in c. 26. Matth.

(x) S. Greg. Hom. 33.

bolum multitudinis & univerſitatis (y). Alle dieſe Lehren bezeugen: der Wohnſitz der Unkeuſchheit ſey ein Werbplatz, der allen Bosheiten den freyen Zutritt geſtattet. Ein Geiler verläugnet GOtt, und die Religion, um ſeinen Neigungen freyer anzuhangen; er läſtert den HErrn, der ſeinen Begierden Schranken ſetzet; mit falſchen Eidſchwüren verheißet er die Haltung der Treue, welche er zu brechen denket; er haſſet den Gottesdienſt, und entehret die heiligſten Tage; er widerſetzt ſich den Geſetzen und Vorgeſetzten; ſeine Mitbuhler ſucht er zu verwunden, oder gar zu tödten; auch Betrug und Diebſtähle müſſen ihm Vorrath ſchaffen, reiche Geſchenke und den Sold der Bosheit zu beſtreiten; falſche Zeugen müſſen ſeine Laſterthaten verfechten und rechtfertigen; die fremden Ehegatten und des Nächſten Habſchaft werden von ihm nicht nur verlanget, ſondern liſtig hinweggeraubet; ſein Hochmuth verachtet andere, um den Vorzug zu gewinnen; ſeine ſündhafte Verſchwendung erweckt den Geiz in ſchuldigen Abgaben; er beneidet die, ſo mehr geliebet werden; Fraß und Völlerey ſind die Nährväter des kraftloſen Körpers; er zörnet bis zum Haſſe, in welchen ſich die verſagte Liebe verkehret; deſſen Trägheit haſſet alle Gottſeligkeit; er ſündiget vermeſſentlich auf die göttliche Barmherzigkeit; er zweifelt an der Gnade ſeiner Bekehrung; er widerſtrebt der erkannten Wahrheit, und trennet ſich geheim und innerlich von der Chriſtenheit; er iſt misgünſtig, wenn ihm der Geiſt GOttes eine Seele entreißt, die er verführet hatte; er widerſpricht allen heilſamen Ermahnungen, und beharret vorſetzlich in ſeinem unbußfertigen Wandel; der vorſätzliche Todſchlag auch der ungetauften Geburt wird von dem Geilen oft ausgeübet; die Sünden wider die Natur,

(y) Cor. a Lap. in Luc. c. 7.

tur, und jene, ſo zu Sodoma im Schwung gieng, wird endlich deſſen Gewerb; er unterdrückt Wittwen und Waiſen, ſo ſeinem Begehren widerſprechen; er entzie= het den Arbeitern den verdienten Liedlohn, um die böſe Liebe belohnen zu können; er räth andern die Sünde ein, er heißt ſie ſündigen, er verwilliget in dieſelbe, er reizt viele hiezu an und lobt die ſchändlichſten Thaten; er ſchweigt, er überſiehet, er macht ſich theilhaft, er vertheidiget die größten Laſter, er vergehet ſich mit Ge= danken, Begierden, Worten und Werken; er über= ſchreitet alle Gebothe GOttes und der Kirche; er ver= läugnet alles, was der Glauben vorhält, und wird zum Scheuſale vor den Augen GOttes und der Menſchen. Ambroſius nennet daher die Unkeuſchheit einen Durſt nach allen Laſtern, der bis zum anrückenden Tode nicht mehr gelöſchet wird: Inexplebilis ſcelerum ſitis, niſi morte amantis extingui non poteſt (z).

David ſprach: Der Sünder Tod iſt ſehr bös (a): nachdem wir aber gehöret haben, die geilen Sünder wären beynahe allen Laſtern zugethan, ſo können wir das ſichere Urtheil fällen, der Tod derſelben ſey der ſchlimmſte zu nennen. Er iſt ſchlimm, weil er von den ſichtbaren Dingen absondert, und weil er jene, die frey= oder ungläubig waren, in einen Zweifel ſetzt: ob die Offenbarungen des Glaubens von dem künftigen Ge= richte und der ewigen Strafe an ihnen nicht dürften er= füllet werden? Der Tod, beſonders jener Menſchen, die wollüſtig dahin lebten, iſt entſetzlich, wie Bern= hardus anmerkt, indem er die Weltkinder von jener Geſellſchaft trennet, mit der ſie durch eine faſt unzer= trennliche Liebe verknüpfet waren, und das Fleiſch von dem Geiſte ſcheidet, folglich der Empfindlichkeit berau=

 bet,

(z) Lib. I. de Cain & Abel c. 5. (a) Pſal. 33. v. 22.

bet, die deſſen einziges Vergnügen war: Mala in amiſſione mundi, quia non poſſunt ſine dolore ſeparari ab eo, quem diligerant, pejor in diſſolutione carnis (b). Schreckbare Trennung! wo der Tod das Band der geilen Freundſchaft und zugleich den Faden des Leibes abſchneidet. Erſchütterndes Andenken! wenn dem Sünder beyfällt: von jenen, die ich wie mich ſelbſt liebte, und von jenem Leibe, der mir zur Wolluſt diente, werde ich nun geſchieden, und was ich ſonſt kaum einen Tag miſſen wollte, ſoll ich nun ewig entbehren! Statt der Wollüſtler dieſer Welt redet der zitternde und vorhin der Wolluſt ergebene König Agag: Scheidet dann alſo der bittere Tod (c)? Die Aeſte werden von den Eichbäumen ohne Gewalt nicht abgebrochen, da ſie doch unempfindliche Dinge ſind: ihr Weichlinge! ihr in die ſchädliche Liebe vertieften Herzen! was Schmerzen und Schrecken wird euch überfallen, da ihr einſt, vielleicht heute, vielleicht plötzlich, von jenen werdet abgeriſſen werden, von derer Umarmungen euch weder die Liebe GOttes, oder euer Heil, noch die Furcht der ewigen Strafen abzuſondern vermögend war? Ach, verlaſſet doch freywillig, die Seligkeit zu erlangen, was ihr bald zur immerwährenden Verdammniß werdet gewaltſam verlaſſen müſſen; die tägliche Erfahrung führet euch hierüber mannigfaltige Proben auf.

Die heitern und hitzigſten Sommerstage verkehren ſich in Blitz und Donnerkeile. Eure ſüßen Liebesblicke werden ſich in bitterſte Geſichtszüge verwandeln. Jene, ſo euch reizend zugiengen, werdet ihr die Flucht ergreifen ſehen, wenn man euch ins Sterbbette legen wird. Bey veränderten Umſtänden eurer Geſtalt wird ſich

(b) Serm. 41. ex parv. (c) 1. Reg. c. 15. v. 32.

ſich die ſehr oft auf ewig verheißene Treue in einen handgreiflichen Meyneid verändern. Ihr werdet erkennen, wie übel ihr geliebet, und wie vergeblich ihr gehoffet habt: und doch eilet ihr ganz unſinnig dieſen flüchtigen und nichtigen Lüſten nach! Hat euch der Freyglauben den künftigen Untergang ausgeredet, habt ihr im Leben an den ewigen Dingen gezweifelt, ſo wird der Tod die Angſt verdoppeln, und die anrückenden Gefahren der andern Welt werden euch deſto ſicherer dieſe vorſtellen, je frevelhafter ihr ſie vorhin als Gedichte verlachet hattet. Dieſe Vorſtellung aber wird den Schmerz mit der Verzweiflung und den hierauf erfolgenden Quaalen zu vereinigen ſuchen. Ihr könnet dieſes an Balthaſar, dem Könige der Chaldäer, ſehen. Dieſer glaubte an den wahren GOtt nicht, ſondern er opferte jenen goldenen, ſilbernen u. ſ. f. Götzenbildern, welche der Menſchenwitz erfunden hatte; dieſe ſchätzte er hoch, weil ſie ſchwiegen, wenn er bey ſeiner Tafel in ihrer blinden Gegenwart mit ſeinen Kebsweibern praſſete, und ſich erluſtigte: er war damals trunken, als er in ſeinem Saale an der Wand eine ſchreibende Hand erblickte, die einige Worte aufzeichnete, welche niemand leſen konnte: **Da verſtellte ſich des Königs Angeſicht, und ſeine Gedanken machten ihm einen Schrecken, und die Bande ſeiner Nieren löſeten ſich auf, und ſeine Kniee ſchlugen zuſammen** (d). Das trunkene Haupt heiterte ſich aus, und er ſah vor, daß ihm hiedurch künftige ſchreckbare Zufälle vorbedeutet würden. Er ließ daher unverweilt den Daniel, den Propheten des wahren GOttes, berufen, der ihm die Schrift leſen, und derſelben Vorbedeutung anzeigen ſollte. Was ſehr ähnliches ereignet ſich auf dem Todesbette jener Menſchen, die von der Geilheit ganz berauſcht dahin leben;

(d) Dan. c. 5. v. 6.

leben; dieſe verachten alle Warnungen und Lehren, ſie zweifeln an den Glaubensſätzen, ſie bilden ſich den Tod ſo nahe nicht ein, als er wirklich anrückt, es will ihnen unglaublich bedünken, daß eine einzige geile That, ja nur ein freywilliger böſer Gedanken, ewige Strafen verſchulde. Die Geilen vergeſſen des Künftigen, weil ſie die Wolluſt nur das Gegenwärtige betrachten und lieben läßt. Job nennet die Krankheit eine Berührung der Hand GOttes: Manus Domini tetigit me (e). Wenn ſich dieſe Hand durch eine ſich anmeldende Unpäßlichkeit verſpüren läßt, da ſchreibt ſie den vorhin kecken Frevlern den ſchreckbaren Ausgang ihres geführten Wandels vor. Es überfällt ſie ein Kummer, ob die göttliche Schrift und die Offenbarungen des HErrn, die ſie ehemals verworfen, nicht etwan jene ſichere Wahrheit ſey, welcher ſich der menſchliche Witz vergeblich widerſetzet? Da kömmt ihnen das erſte unter den letzten Dingen, nämlich der Tod, zu Geſichte, und daher ſtehen ſie in Furcht, ob auf denſelben nicht auch das Gericht, die Hölle, oder der Himmel erfolgen werde. Die zunehmende Schwachheit drückt ihre freche Großmuth ſo darnieder, daß ſie die überfallene Angſt zwinget, einen Beichtvater, den ſie zuvor haſſeten, herbey rufen zu laſſen, damit er ſie des Beſſern berichte. Da verſuchen die Klugen dieſer Welt ſich mit den fünf thörichten Jungfrauen um das Oel der göttlichen Erbarmniß zu bewerben; ſie verſchieben aber die Forderung der Heilsmittel ſo lange, bis ſie außer Stande ſind, die wahre Ausſöhnung mit GOtt vorzunehmen, daher werden ſie in der Mitternacht ihrer Bosheit, ihrer Verwirrung, von der Ankunft GOttes, des Urhebers des Lebens, ſchnell überfallen, und ſterben unbußfertig und unglückſelig dahin. Jener kennet ſie nicht, den ſie in ihrem ganzen Leben

(e) Job. c. 19. v. 21.

Leben nicht erkennen wollten: Neſcio vos (f). Sey es aber auch, daß ſie der Prieſter noch beym Leben antreffe, ſey es, daß ihnen, wie den Maulwürfen, vor dem Tode die Augen aufgiengen, und ſie ihre vielfältige Laſter und die künftigen Dinge einzuſehen anfiengen, ſo kann man ſich doch auf ihre ernſtliche Bekehrung nicht gewiß verlaſſen.

O wie ſchwer und zweifelhaft iſt die Bekehrung eines geilen Sünders, den nicht die Liebe GOttes, ſondern nur die Furcht der Strafe zur Buße zwinget! Faſt keiner iſt aus ihnen ſo ſtark, als Samſon, daß er die ſiebenfache Liebesſtricke, mit welchen ſie nicht eine Dalila, ſondern ſehr viele geliebte Perſonen gebunden hielten, auf einmal zerreißen könnte (g). Es war vor Zeiten bey dem Saul nur eine verſtellte Gunſt, die er dem lang gehaßten David plötzlich bezeugte, da er unter deſſen Hand dem Tode entgangen war (h), denn die bald hierauf entſtandene neue Verfolgung, mit welcher der Saul abermal dem David nach dem Leben ſtrebte, zeigte an, nur die Gefahr habe eine erzwungene Liebe erpreſſet, die weder ſtandhaft noch wahrhaft geweſen ſey (i). Eben ſo iſt die Bekehrung eines ſterbenden Menſchen, der ſich durch lange Jahre in dem Unflate der Geilheit herum wälzte, eine ſehr zweifelhafte Buße: denn wie wird jener auf einmal GOtt, den er ſo lang gehaſſet hat, vollkommen lieben, wie er ſterbend zu thun verbunden iſt? und wie wird er im Gegentheile alle jene Schönheiten haſſen, die er faſt durch ſein ganzes Leben ſo zärtlich, und dem Scheine nach unvermeidlich, geliebet hatte? Die Geizigen überlaſſen ihren Erben durch ihren letzten Willen ihre lang geſparten Reichthümer, von

(f) Matth. c. 25. v. 10.
(g) Judic. c. 16. v. 12.
(h) 1. Reg. c. 24. v. 17.
(i) Ibid. c. 26. v. 2. &c.

denen ſie im Leben keinen Häller ausließen, ſie übergeben ſie andern, nicht aus Haß gegen dieſelben, ſondern aus Zwang, weil ſie ſolche nicht mehr beſitzen können, und ſie der Tod gewaltſam davon trennet. Ihr ſchon erkaltendes Herz klebt noch immer an ihren Münzen, ſie wünſchen ihr Geld, ſonderlich ihr Gold in ihren Sparbüchſen, noch länger zu betrachten und zu zählen, da ſie es nun nothgedrungen fremden Händen übermachen müſſen. Ein gleicher Umſtand kömmt bey den ſterbenden Unkeuſchen in Vorſchein: ihre Reue und ihr Vorſatz iſt faſt allezeit unvollkommen, und ihre Bekehrung verdächtig. Der anrückende Tod, und die Scheidung des Leibes von der Seele, zwinget dieſelben, ſich von den unlautern Wollüſten abzuſondern; ſie verheißen ſie aufzugeben, weil ſie ſich außer Stande ſehen, dieſelben forttreiben zu können; ſie verlaſſen ſie nicht aus Haß, ſondern aus Noth; ſie verheißen ſie zu enden, weil das Hinſcheiden dieſen Urlaub vorgeſchrieben hat. Sie bereuen ihre Miſſethaten nicht ſo ſehr als Beleidigungen GOttes, ſondern nur als Urheber ihrer Verdammniß; ſie verlaſſen dieſelben mit einem ſtillen und verdeckten Wunſche, ſolche noch länger ausüben zu können. Wie ängſtig, wie verwirrt, und wie bitter iſt alſo der Tod der unreinen Liebhaber!

Wie zweifelhaft aber iſt ihre Seligkeit? oder vielmehr, wie ſicher iſt ihre Verdammniß? Petrus, der Apoſtel, nennet die Geilheit ein Laſter, welches niemals aufhöret: Inceſſabilis delicti (k). Der weiſe Sohn Sirachs meldet: einem unkeuſchen Menſchen ſey alles Brod, das iſt, alle Wolluſt, welche wider das Geboth und die Natur läuft, ſüß, und er wird mit Sündigen nicht müde werden, bis an ſein Ende: Homini

(k) 2. Petr. c. 2. v. 14.

mini fornicario omnis panis dulcis , non fatigabitur transgrediens usque ad finem (l). Zwo Sachen habt ihr in dieſem Spruche wohl zu überlegen: es wird in demſelben die Fleiſcheslust ein Brod benennet, weil die Geilen ihre Begierden, wie die Menſchen mit dem Brod ihren Hunger, faſt täglich zu erſättigen ſuchen: ſie kommen ſo weit, daß ſie nicht mit ausgeſuchten Speiſen, ſondern mit der nächſten, als der beſten Luſt ſich befriedigen, Menſchen und Vieh, ja ihren Leib ſelbſt, misbrauchen, hiedurch ihre verderbte Sehnſucht zu ſtillen, dieſe hören alsdann bis an das Ende des Lebens ſich zu erluſtigen nicht auf, ſie beharren boshaft, bis ſie zu Grunde gehen: Donec intereat (m); woraus ihr dann ſchließen möget, kein Laſter, als dieſes, hindere ſo ſehr die Verbeſſerung und Bekehrung, bis die unendliche Strafe der Verdammniß erfolgt. Die Unkeuſchen gleichen den Weinfaltern, Motten und Mücken, welche zur Sommerszeit um die brennende Kerze herumſchwärmen: ob ſie ſchon von dem Lichte geſenget und verletzet werden, ſo achten ſie den Schmerz nicht, ſondern ſie fliegen der Flamme ſo lang zu, bis ſie in derſelben ſterben, und gebraten werden. Auch die Geilen empfinden gar oft den Schaden ihres Leibes, ihrer Ehre, ihrer Habſchaft; ſie werden von der Furcht des ewigen Feuers durch den innerlichen Gewiſſenswurm genaget, und in den Predigten damit bedrohet: ſie finden ſich zur Flucht dieſes Laſters gerühret, indeſſen bewegt ſie ihre Liebe und Bosheit dahin, dieſem Schandleben ſo lange nachzugehen, bis ſie in das ewige Feuer verſenket werden.

Es braucht da keine langen Beweiſe, wo der Gerichtstag den unläugbaren Ausſpruch klar an Tag legt.

(l) Eccli. c. 23. v. 24. (m) Tigurina.

legt. Von dieſem ſagte Chriſtus, als der künftige Richter, vor: er würde die Schafe zur rechten, die Böcke aber zur linken Seite ſtellen: Statuet oves quidem a dextris ſuis, hœdos autem a ſiniſtris (n). Alle heilige Väter verſtehen durch die rechte Seite die Schaar der Auserwählten, durch die linke aber die faſt unzählige Zahl der Verdammten. Er verglich die Seligen mit den Schafen, weil dieſe ein Sinnbild der Unſchuld ſind: Electos comparat ovibus, ob innocentiam: die zum Untergange Verurtheilten nannte er Böcke, indem dieſes Thier ſtinkend, rauh, unrein, muthwillig und geil iſt: Reprobos hœdis, quia hoc animal fœtet, eſt aſperum, immundum, petulcum, laſcivum (o). Der Sohn GOttes wollte uns verſichern, die mehreſten würden wegen der Geilheit verdammet werden; er wollte nicht minder anzeigen, unter allen Laſterhaften wären die Geilen ſo zahlreich, daß man andere kaum bemerken dürfte, darum habe er von den mehreſten die Verdammten insgeſammt Böcke benennet. Alles dieſes nöthiget uns zu urtheilen, die andern Bosheiten ergebenen Menſchen bekehrten ſich ſehr oft, ſie verminderten die Zahl der Verdammten, die Unkeuſchen aber verblieben in ihrer Wolluſt ſo halsſtärrig, daß jene, welche ihre Bekehrung durch lange Jahre, ſonderlich aber bis auf das Todesbette, verſchieben, beynahe allezeit verdammet würden.

*
* *

Als dieſe leiblichen und geiſtlichen Nachtheile Laurentius Juſtinianus erwog, rief er auf: o hölliſches Feuer der Unkeuſchheit! deſſen Nahrung Fraß und Völlerey, deſſen Hochmuth eine lichte Flamme des menſch-

(n) Matth. c. 25. v. 33. (o) Cor. a Lap. cit. loc.

menſchlichen Witzes iſt, der ſich einen neuen Glauben erdichtet, der alle auf dieſes Laſter erfolgenden Strafen ausredet, ſich und andere liſtig, aber ſchadhaft, zu bethören, deſſen anzündende Funken geile Liebesgeſpräche, reizende Geſchichten und Schriften ſind, deſſen Rauch die verlohrne Ehre, und deſſen Aſche die Armuth und der nahe Tod iſt, und auf welchen das unglückſeligſte Ende der Verdammniß folget: O infernalis luxuria, cujus materia gula, cujus flamma ſuperbia, cujus ſcintillæ prava colloquia, cujus fumus infamia, cujus cinis inopia, cujus finis gehenna (p). Verlanget ihr, liebſte Chriſten! den unkeuſchen Flammen, welche hier das Herz quälen, dort aber Leib und Seele in das unerlöſchliche Feuer ſtürzen, in der Zeit zu entgehen, ſo vermeidet den Fraß und die Trunkenheit, welche die unreinen Begierden entzünden, fliehet den Freyglauben, und jene leichtſinnigen Gedanken, welche euch die Geilheit entweder als erlaubt, oder doch nicht als ſo ſtrafbar, einſchwätzen, fliehet die ſündliche Gelegenheit, jene Oerter und Perſonen, deren ſüße und reizende Geſpräche euch faſt allezeit zu ihrem böſen Willen brachten, bewahret die Augen und Ohren, betrachtet jene Schönheiten nicht, die euch zu liebkoſen unterſaget ſind, wendet aber auch die Augen von jenen gefährlichen Büchern ab, welche unkeuſche Liebesgeſchäffte abhandeln, die der böſen Natur zu viel ſchmäucheln, welche ſogar ſich bemühen, die Sünde der Geilheit von aller Bosheit loszuſprechen, und ſo lang an dieſem garſtigen Laſter künſteln, bis ſie ſich erkühnen, es mit einer vermeſſenen Feder unter die Nothwendigkeiten zu rechnen, und alſo auf die ſchlaueſte, aber unverantwortlichſte Art Seelen irre zu führen, und GOtt zu widerſprechen. Dieſe Schriften und Bücher ſind das Verderben unſerer Zeiten und Sitten.

(p) De Sobr. c. 3.

ten. Entziehet eure Ohren den unkeuſchen Reden und Geſängen, entziehet ſie ſonderlich jenen gottloſen Menſchen, die die Hölle und den Himmel, ja das künftige Leben verläugnen, die euch bethörende Erſinnungen des Fleiſches beybringen, und das zur Wolluſt geneigte Herz ſo einſchläfern, daß es zu glauben anfängt, das Laſter der Geilheit ſey weder verbothen, noch ſtrafbar. Allen dieſen falſchen Lehrſätzen habt ihr mit chriſtlicher Starkmuth zu widerſprechen, und euch von dieſen gefährlichen Fallſtricken zu entfernen, die viele, wie ihr heute hörtet, um ihre Ehre, Habſchaft, und Geſundheit brachten, und vor der Zeit getödtet haben. Ihr habt ſie zu verabſcheuen, indem ſolche den Verſtand verblenden, das Herz verhärten, die Sünden vermehren, den Tod verbittern, und faſt ohne Rettung in die Verdammniß ſtürzen.

Zweymal hat vor Zeiten GOtt das Laſter der Unkeuſchheit geſtrafet. In den Zeiten des Noe, wo alles Fleiſch verkehret war, ſandte er die Sündfluth, welche alles erſäufte, bis auf acht Menſchen, und einige von einer jeden Gattung der Thiere. In den Tagen Lots aber ſchickte er einen feurigen Schwefelregen von dem Himmel herab, Sodomam und vier andere Städte mit ihren Gegenden und Inwohnern zu verzehren. Lot allein mit ſeiner Ehefrau und zwoen Töchtern wurden durch die Leitung der Engel der Flamme entriſſen. Hierüber iſt die Frage entſtanden: ob in beyden Zufällen alle zum Gebrauche der Vernunft ſchon Gelangten und Umgekommenen wären verdammet worden? Toſtatus mit vielen andern Lehrern vermuthet, die Wäſſer der Sündfluth hätten nach und nach das Erdreich überſchwemmet, folglich den Sündern Zeit und Raum geſtattet, ihre Bosheit zu erkennen und ſchmerzlich zu bereuen, damit ſie ſich die Erbarmung GOttes, deſſen Gnade, und die

Nach-

Nachlaſſung ihrer Sünden erwerben könnten. In Sodoma aber wären alle verlohren gegangen, indem ſie bis auf den letzten Augenblick ihres ſchon anrückenden Todes in Sünden blieben: das Feuer fiel zu ſchnell von dem Himmel, mithin übereilte es die an dem Vorabende zur Sünde entſchloſſenen Uebelthäter, und verwirrte ſie ſo ſehr, daß ſie untauglich waren, eine erforderliche Buße vorzunehmen (q). Dieſe Lehre und dieſen Unterſchied der angeführten Umſtände merkt euch wohl, ihr Unkeuſchen! ſie zeigen, welche unter euch noch Hoffnung hätten, ſelig zu werden. Bey der Strafe des Waſſers, nicht aber des Feuers, könnet ihr noch der Rache des HErrn entfliehen: durch das Waſſer der Bußthränen könnet ihr noch dem Untergange entgehen. Büßet in der Zeit, und zwar ſo bald ihr euer Laſterleben erkennet, denn hiedurch werdet ihr anzeigen, daß ihr freywillig die Geilheit zu verlaſſen entſchloſſen ſeyd, nicht aber, daß ſie euch verlaſſe. Bittet den Beichtvater um Hülfsmittel, mit denen ihr die unreine Glut in euch dämpfet, und wendet ſie auch ämſig an. Verbeſſert nach der Beicht den Wandel, fliehet alles, was euch vorhin zum unkeuſchen Leben Anlaß gab. Verſchiebet ihr aber die Bekehrung, oder fallet ihr nach derſelben in die alten Laſterthaten zurück, bleibt ihr immer in jenen Häuſern, bey jenen Perſonen, und in den Gefahren, die euch veranlaſſen, in die gebüßten Uebel zurückzufallen, lebt ihr ſo lange unkeuſch, bis die Rache GOttes mit einer tödtlichen Krankheit über euch ausbricht, und der feurige Höllenſchlund, euch aufzufangen, ſich ſchon öffnet, da werdet ihr in jene Verwirrung gerathen, welche, wahrhaft zu büßen, aller Kraft entſetzet iſt: euer geiles Feuer wird das ewige über euch verhängen, und euch keine Zeit mehr gönnen, euch mit GOtt verſöhnen zu können. Bey der ſchnellen, bey der beym

(q) In c. 19. Geneſ.

beym geſunden Leibe vorgenommenen und ſtandhaften Abänderung des geilen Wandels können die Unkeuſchen den Himmel noch hoffen; denn wie der Sohn GOttes heute den auf dem Graſe Sitzenden die Labung des Leibes dargereicht hat, ſo will er auch nur jene, die ihr Fleiſch in der Zeit zu beherrſchen, zu bändigen, dem Geiſte zu unterwerfen, und keuſch zu leben erlernet haben, die ewigen Labſale der Seele, die immerwährenden Freuden genießen laſſen. Amen.

Die neunzehnte Predigt.

Am fünften Sonntage in der Faſten.

Lehrſatz: Von dem ſiebenten Gebothe: Du ſollſt nicht ſtehlen.

Inhalt: Es werden I. die Abſichten dieſes Geboths, II. die Gattungen der Uebertretungen deſſelben, und III. die Erſetzungen des zugefügten Schadens, zu welchen die Uebertreter verbunden ſind, entdeckt.

Vorſpruch: Non quæro gloriam meam, eſt qui quærat, & judicet.

Ich ſuche meine Ehre nicht, es iſt einer, der ſie ſuchet und richtet. Joh. c. 8. v. 50.

Die

Die Juden ſuchten die Ehre des Sohns GOttes mit einer zweyfachen Verleumdung zu verdunkeln, und alſo dem Fortgange ſeiner Lehre einen Abtrag zuzufügen: ſie nannten ihn einen Samaritan, und beſchuldigten denſelben, er habe den Teufel. Grauſame Schmachreden! durch den erſten Vorwurf beſchuldigten ſie die größte Unſchuld eines Laſters, welches GOtt in allen Zeiten als das verderblichſte haßte; ſie wollten ihm aufbürden, er gleiche den Samaritanen, welche theils dem wahren GOtt, theils den Götzenbildern, dienten, hiedurch aber glaubten ſie, die Herzen der Juden, welche dieſem Volke abgeneigt waren, von deſſen Anhange abzuziehen. Da ſie aber Chriſtum als einen Wohnſitz des Teufels ausriefen, glaubten ſie, deſſen göttliche Allmacht, welche Wunder wirkte, in den Gemüthern verdächtig zu machen, weil ſie vermeynten, jedermann werde hinfüro ſeine Thaten dem Teufel, und nicht ſeiner verdeckten Gottheit, beymeſſen, wodurch das Werk ſeiner Sendung gehemmet werden ſollte.

Dieſen dem menſchlichen Heile ſehr nachtheilhaften Vorwürfen mußte ſich der ſonſt ſanftmüthige und geduldige Erlöſer widerſetzen; er mußte nicht nur ſeiner angegriffenen Hochachtung eine Schutzrede entgegen ſtellen, ſondern auch die Räuber ſeiner Unſchuld und Heiligkeit mit der Rache GOttes bedrohen: daher, ſowohl ſeine Demuth, als das Recht zu ſeinem guten Namen an Tag zu legen, ſprach er zu den ſchmähenden Juden: **Ich ſuche meine Ehre nicht, es iſt einer, der ſie ſuchet und richtet.** Er wollte gleichſam ſagen: ich widerſetze mich euern Schmähungen nicht, mich aus Hochmuth zu rechtfertigen, ſondern ich verfechte meinen guten Ruf, weil ohne dieſen die Einführung des neuen Geſetzes würde Anſtoß leiden; ich bin verpflichtet, euch von ſolchen Beſchuldigungen mit dem ſcharfen Gerichte meines

Vaters, eures GOttes, abzuſchrecken, der mich vertheidigen, und euch beſtrafen wird, wenn ihr nicht abſtehet, dem Werke meiner Ankunft auf dieſer Welt Hinderniſſe zu legen. Mit eben dieſem ſchreckbaren Spruche, mit welchem Chriſtus dem Raubgeſinde ſeiner Ehre Einhalt zu thun beeifert war, will ich heute die Diebe der fremden Habſchaft warnen, von ihrem dem Leibe und der Seele ſehr gefährlichen Gewerbe abzuſtehen. Dieſe wiſſen zwar das Geboth des HErrn, welches zu jedermann ſagt: **du ſollſt nicht ſtehlen** (a); doch iſt die Mishandlung dieſes Geboths ſo allgemein, daß auch die aller Orten aufgeſtellten Galgen, die ſchärfeſten Strafen, die peinlichſten Gerichte unhinlänglich ſcheinen, dieſes Laſter abzuſtellen. Die Räuber ſinnen immer auf Mittel, außer den Augen der Menſchen das Gut des Nächſten an ſich zu bringen, ſie rufen die ſtille Nacht zu Hülfe, ſie warten auf abſeitigen Wegen, und ſie denken ihre Bosheit glücklich vollbracht zu haben, wenn ſie dem Richter und der ſie gefänglich einziehenden Hand der Menſchen entgangen ſind. Unglückſeliges Glück! welches ihre Bosheit beſteift, ihre Gewohnheit vermehret, und ihre Sünde zur Luſt machet. Sey es, daß niemand denſelben auf dem Fuße nachgehe, oder ſie ertappe, ſo iſt doch einer, der ſuchet und richtet: Eſt qui quærat, & judicet. Jener GOtt wird die entfremdete Habſchaft in euren Händen ſuchen, der ohne Erbarmung nach ſeiner ſtrengeſten Gerechtigkeit euch dermaleinſt ganz ſicher richten wird: dieſer Richter ſiehet eure heimlich begangenen Diebſtähle, und wird über die mindeſte Entfremdung die ſchärfeſte Rechenſchaft fordern. Läugnen und verbergen wird da keinem aushelfen, die Strafe wird nicht durch eine lange Gefängniß, weder durch die entſetzlichſten Folterbänke, noch durch den zeitlichen Tod ſich enden.

(a) Exod. c. 20. v. 15.

den. Das ewige Feuer, der finſterſte Kerker, der allezeit anhaltende Hunger und Durſt, die niemals aufhörende Tortur, iſt von dem allſehenden und alle Verborgenheiten wiſſenden Richter den Stehlenden beſtimmet. Dieſen will ich zum Schrecken, allen zum Unterrichte, heute erſtens die Abſichten, und zweytens die Uebertretungen des ſiebenten Gebothes, wie auch drittens die nothwendige Erſetzung des zugefügten Schadens entdecken. Wer dieſe Umſtände wohl überlegen und ſeinem Herzen eindrücken wird, kann ſich leicht von jenem Laſter befreyen, dem ein zeitliches und ewiges Urtheil geſetzet iſt: wer auch jenem entgehet, kann doch dieſem nicht ausweichen. Nehmet meine heutige Lehre bedachtſam an, ſo wird euch alle Luſt vergehen, jemand etwas zu nehmen. Die ihr vielleicht mit Gefahr eures Lebens und Heils fremde Thüren eröffnet, öffnet heute zur Verbeſſerung des Wandels eure Ohren, und ſeyd bereit.

I.

Das ſiebente Geboth ſuchet insgemein in allem unſerm Thun und Laſſen, Geſchäfften und Verrichtungen, Amtes- und Dienſtesverrichtungen, uns zu einem ehrbaren und gerechten Wandel anzuhalten, durch welchen unſern Mitmenſchen der Nutzen verſchaffet, kein Schaden aber zugefüget wird. Was die Gerechtigkeit von einem jeden Stande fordert, haben wir zu erfüllen, ſonſt handeln wir ungerecht, und berauben andere derjenigen Forderungen, zu denen ſie das Recht beſitzen. Daher ermahnet uns Paulus: **Gebt einem jeglichen, was ihr ſchuldig ſeyd** (b). Unter die Gattung der Diebſtähle gehöret alles, was man andern unbillig verſaget, womit wir andere hintergehen, wodurch wir andere beſchädigen.

(b) Rom. c. 13. v. 7.

Es iſt demnach eine Schuldigkeit, dem Landesfürſten und Herrſchaften die gerechten Abgaben zu liefern, und die in dem Rechte gegründete Dienſtleiſtung abzuſtatten. Der Sohn GOttes befahl ausdrücklich: **Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt** (c). Und der Weltapoſtel ſchrieb zu Tito: **Ermahne ſie, daß ſie den Fürſten und Obrigkeiten unterthan und gehorſam, und zu allen guten Werken bereit ſeyn** (d). Hingegen tragen die Vorſteher und die Richter der Erde die Pflicht, jedermann zu ſeinen gerechten Anforderungen Hülfe zu leiſten, und die billigen Beſitzungen zu ſchützen. Hiezu ermahnet ſie GOtt durch Iſaiam mit folgendem Ausdrucke: **Lernet Gutes thun, ſuchet was recht iſt, reichet dem Unterdrückten die Hand, ſchaffet Recht den Waiſen, beſchirmet die Wittwen** (e). Freundſchaft, Eigennutz, Hoffnung der Geſchenke, Furcht vor Mächtigen, und was ſonſt die Ausführung der Gerechtigkeit hindert, muß großmüthig verworfen werden, wenn man ohne Rückſicht das Recht befördern, und niemand einen Abtrag zufügen will. Wer ſich von dieſen reizenden Vortheilen blenden läßt, wird von GOtt bey beſagtem Propheten den Dieben beygerechnet; denn in dieſe Geſellſchaft gehören auch diejenigen, welche die Anſprüche des Rechts den Armen und Verlaſſenen hinweg rauben, denſelben die Habſchaft nehmen und den Reichen beylegen, welche die Unbemittelten nicht anhören, die Ausſprüche bis zur äußerſten Armuth verzögern, oder durch ihre Saumſeligkeit die Sache unvollkommen einſehen, und darum üble Urtheile fällen, und welche die Schwachen wider die Mächtigen nicht aufkommen laſſen, weil dieſe mehr als jene zu opfern wiſſen: Socii furum, omnes

(c) Matth. c. 22. v. 21. (d) Ad Tit. c. 3. v. 1.
(e) Iſa. c. 1. v. 17.

omnes diligunt munera, ſequuntur retributiones, pupillo non judicant, & cauſa viduæ non ingreditur ad illos (f).

Wie man mit dem Rechte umgehen ſoll, ſo ſoll man ebenfalls mit der fremden Habſchaft treu und unverbrüchlich handeln. Jene, welche über die Renten der Mächtigen, über die Verwaltung der Güter oder auf was immer für eine Art über fremde Habſchaft zu richtiger Verrechnung angeſtellet ſind, ſtehen in gefährlichen Umſtänden. Dieſe ſollen ſich nichts von jenem zueignen, was ihnen am mindeſten eigen ſeyn ſoll. Sie ziehen Ehre und Sold, ſie ſind durch den heiligſten Eid angehalten, für ſich und die Ihrigen von jenen Einkünften nichts einzuziehen, die ſie zu beſorgen und zu berechnen ſchuldig ſind. Geiz und Eigennutz hat aber tauſend Ausflüchte und Ehrentitel erſonnen, mit denen man die liſtigſten Diebesgriffe, als einen unüberſchwenglich verdienten Lohn zu rechtfertigen, oder wo man mit dem kühlen Entſchuldigen aufzukommen zweifelt, die Kunſtgriffe zu verbergen ſuchet. Man nennet oft jenes Nebengefälle, freywillige Opfer, ſonderliche Fleißverdienſte, was vor den Augen GOttes ein mit ſchönen Farben beſtrichener, und mit dem Mantel der außerordentlich angewendeten Sorgfalt bedeckter Diebſtahl iſt. Innocentius, dieſes Namens der eilfte Papſt, hat jene Lehre verdammet, welche behaupten wollte, man könne ſich die über den gedungenen Lohn angewendete Arbeit durch geheime Wege ſelbſt bezahlen (g). Es ſtehet den Amtsverwaltern zwar frey, ihren ſonderlichen Fleiß, und den Zuwachs des Nutzens, zu erweiſen, und dabey eine Beylage zu fordern; wird dieſe aber abgeſchlagen, müſſen ſie urtheilen, es ſey ſolche in der aus-

(f) Iſa. c. 1. v. 23.

(g) Propoſ. 37. damnat.

ausgemachten Beſoldung ſchon eingedungen, oder aber ſie können ſich andere Herren aufſuchen, die reichlichere Vergeltungen zu erwiedern geneigt ſind. Das Urtheil in eigener Sache iſt allezeit verdächtig, und in beſagten Umſtänden verleitet es zur Ungerechtigkeit. Amtsverweſer wirthſchaften ihren Herren, nicht ſich; der Zuwachs iſt ein Eigenthum dieſer, nicht jener. Das Angebaute wohl einbringen, das Eingebrachte wohl verhandeln, nützliche Verträge ſchließen, die Gründe verbeſſern, die Einkünfte durch gerechte Erfindungen vermehren, iſt ein Gefäll, welches ganz und allein in die Rentkammer des Herrn, dem man dienet, fließen ſoll. Nebengewinnſte durch nachtheilhafte Liſte aufſuchen, als da ſind, untaugliche Leute aufnehmen, und tauglichere Diener oder Knechte verdrängen, um hiedurch Geſchenke zu erhaſchen, einigen aus Liebe und Eigennuß die ſchuldigen Verrichtungen nachſehen, den Untergebenen übermäßige Bürden aufdringen, böſe Anſchläge und ungewöhnliche Erpreſſungen erfinden, um den eigenen Sold zu ſteigern, und was die Habſucht dergleichen mehr erſinnet, ſind unerlaubte Nachſtrebungen des fremden Guts. Die koſtbare Aufführung giebt dieſe verderblichen Rathſchläge an die Hand, kraft welcher einige entweder mit dem evangeliſchen Haushalter ſich an den Gütern ihrer Herren vergreifen, und dieſelben wollüſtig verſchwenden (h), oder aber man kann mit Jeremia ſagen: das Blut der Armen hange an den Flügeln ihres Hochmuths, der ſie anhält, ſich über andere hinauf zu ſchwingen, um mehr angeſehen zu ſeyn, obgleich die Dürftigen die mit ihrem Schweiße und Blute benetzten Schwingfedern hiezu einzuliefern gezwungen ſind: In alis tuis inventus eſt ſanguis animarum pauperum (i). Ich würde mich zu lange aufhalten, wenn

(h) Luc. c. 16. v. 1. (i) Jerem. c. 2. v. 34.

wenn ich alle Ränke herzählen ſollte, welche man als Ausflüchte erdichtet, jenem Betruge den Anſtrich des Erlaubten zu geben, welcher als eine gerechtfertigte, allezeit aber ungerechte, und kaum hinlänglich auszurottende Dieberey verübet wird.

Zu dieſer Gattung gehören die Dienſtbothen, denen es niemals zuſtehet, von der Habſchaft ihrer Herren und Frauen etwas an ſich zu ziehen, oder andern auszutheilen: ſie ſind auch nicht befugt, wenn ſie bey dem Verkaufe und Einkaufe eine Sache klüger behandeln, den erworbenen Nutzen in ihren Sack zu ſchieben, weil der hievon entſtandene Gewinnſt noch immer ein Gut desjenigen iſt, in deſſen Dienſt ſie getreten ſind. Paulus hat ihnen im Namen Chriſti verbothen, etwas zu veruntreuen, und ſie ermahnet, treu zu dienen: Non fraudantes, ſed in omnibus fidem bonam oſtendentes (k). Nicht nur die Untreuen, ſondern auch die Saumſeligen, und die ihre Obſorge Verwahrloſenden, entfremden das anvertraute Gut; denn auch die Saumſeligkeit und Verwahrloſung iſt eine Entfremdung, weil durch jene der ſchuldige Dienſtesnutzen vernachläßiget wird, durch dieſe aber öfters Feuersbrünſte, Viehumfälle, und andere Schaden, welche ſehr beträchtlich ſind, verurſachet werden (l). In dem Evangelio ward jener als ein boshafter und fauler Knecht zur Strafe verwieſen, der die Gabe ſeines Herrn aus Trägheit zu vermehren verſäumet hatte: und ſo ſind auch jene Knechte und Mägde, und alle Bedienten ſtrafbar, und ſtehlen ihren Hausherren den Liedlohn ab, welche die ſchuldige Arbeit zu vollbringen vernachläßigen. Aus dem Hauſe Abrahams ward jene Dienſtmagd plötzlich entlaſſen, die Unheile in daſſelbe einführte: Ejice ancillam & puerum

(k) Ad Tit. c. 2. v. 10 (l) Matth. c. 25. v. 26. & 30.

rum ejus (m). Dienſtbothen, welche durch ihre Sorgloſigkeit Unglücksfälle veranlaſſen, entziehen jenen ſehr vieles, die ſie durch ihr unachtſames Verhalten oft um alles bringen.

Doch geben hiezu ſolche Haushalter den verderblichſten Anlaß, welche ihrem Hausgeſinde die ſchuldige Nahrung und den verheißenen Liedlohn verſagen, oder vermindern. Der ſonſt ſanftmüthige Jakob ließ die billige Klage zu den Töchtern Labans ergehen: **Euer Vater hat mich auch betrogen, und mir zehnmal meinen Lohn verändert** (n). Es iſt ein in Himmel ſchreyender Diebſtahl, wenn man den Dienſtbothen, oder den Taglöhnern, wegen kleinen Mängeln einen großen Abbruch aufdringt, oder kühle Urſachen vorſchützt, den Sold herabzuſetzen. Zu dieſen ſagt GOtt: **Du ſollſt auch dem Dürftigen und Armen ſeinen Lohn nicht enthalten** (o): denn dieſe That ſchreyet um Strafe, und ziehet Fluch und Unſegen zu.

Sonderlich hat uns GOtt durch Paulum verbothen, unſere Mitbrüder im Handel und Wandel zu hintergehen, weil er mit ſeiner hierauf erfolgenden Rache ſolchen Betrug zu beſtrafen gedrohet hat: Neque circumveniat in negotio fratrem ſuum, quoniam vindex eſt Dominus de his omnibus (p). Die Waaren verfälſchen, ſtatt des Behandelten was Unwertheres unterſchieben, einen unmäßigen Preis ausſtecken, Maaß und Gewichte verkleinern, und Schwänke des ungerechten Gewinnſtes treiben, hieß man ſonſten ein Geſchäfft der Juden; es iſt aber, o leider! auch unter jenen Chriſten eingeriſſen, die denſelben in der verderblichſten Hinterliſt gleichen. Ich würde ſie mit den

(m) Geneſ. c. 21. v. 9. & 10. (n) Geneſ. c. 31. v. 7.
(o) Deut. c. 24. v. 14. (p) 1. ad Theſſal. c. 4. v. 6.

den Verordnungen des neuen Geſetzes kaum überzeugen, weil ſie jüdiſch denken, darum führe ich denſelben das alte Geſetz zu Gemüthe, in welchem GOtt ſprach: **Handelt nicht etwas Ungerechtes im Gewichte.** In dergleichen Handthierungen fordert GOtt eben ſo genau, als in Gerichtshändeln, die Gerechtigkeit: **Mit Ellen, mit Gewichte, und Maaß: eure Wag ſoll aufrichtig ſeyn, euer Gewicht gleich, euer Maaß gerecht, und euer Sechter oder Metzen richtig** (q). Was man durch ſchlaue Kunſtſtreiche zu erobern glaubt, iſt ein Raub, vor welchem man ſich oft weniger, als vor den liſtigen Diebesgriffen hüten kann. Dieſe Räuber ſind dem gemeinen Weſen ſo nachtheilhaft, als jene, ſo ſich in den Wildniſſen aufhalten; ſie ſind gefährlicher, weil ſie ſcheuloſer ihre Bosheit ausüben. GOtt hat ſie zu züchtigen, und zur Verantwortung zu ziehen verheißen.

Dieſen ſtelle ich die Wucherer an die Seite, welche als wohlthätige Väter der Armen und Nothleidenden auf der Schaubühne der Welt zu erſcheinen glauben, weil ſie aller Bedürfniß beyſpringen, wenn ſie nur durch Unterpfänder verſichert ſind, ſie hätten über das dargelehnte Geld, oder die dargeſtreckten Nahrungsmittel, neben dem landesgebräuchlichen Zinſe, eine namhafte Zulage zu hoffen. Ihr Gewiſſen iſt ganz ruhig, weil der benöthigte Schuldner dieſen Zuſatz beyzulegen freywillig verheißen hat; ſie hören dieſe von der Noth erpreßten Worte an, ſie ſehen aber das Herz nicht ein, welches allezeit vor Angſt und Kummer ſchwitzet, wenn es dasjenige entrichten ſoll, was oft mit ungeſtümem Zwang nach der Zeit gefordert wird: ſie wollen nicht erkennen, das Verſprechen des Schuldners könne das

(q) Lev. c. 19. v. 35. & 36.

Geſetz, welches wucherhafte Zinſungen verbiethet, nicht aufheben, oder Gegengeſinnungen einführen. Merkt alſo, ihr Wucherer! es ſey euch nicht erlaubt, über den Landeszins etwas anzunehmen, was man euch freywillig verſpricht; weil dieſes Verſprechen von der Noth erpreſſet, und wider das Geſetz empfangen wird. Noch grauſamer ſind jene, welche bey verzögerter Zahlung das Unterpfand um den geringſten Preis ſich zueignen, und die Armuth vergrößern, um ſich bereichern zu können: erinnert euch, ihr dießfalls Unbarmherzigen, dieſer göttlichen Verordnung: **Wenn du Geld vorſtreckeſt meinem armen Volk, das bey dir wohnet, ſo ſollſt du es nicht bedrängen, wie ein Uebertreiber, noch mit Wucher überfallen (r).** Eben an dieſer Stelle befiehlt der HErr ſogar: wenn das einzige Kleid zum Unterpfande ſey dargereichet worden, ſoll man daſſelbe vor dem Untergange der Sonne zurückſtellen, ſonſt werde der Bloße zu GOtt rufen, und dieſer werde dieſe Stimme erhören, und den unbarmherzigen Gläubiger ſtrafen. Noch unmenſchlicher ſind jene, welche auf die Armen ſetzen, und jedermann wider dieſelben aufhetzen, jene Habſchaft um einen leichten Kaufſchilling an ſich zu bringen, nach der ihrer Habſucht gelüſtet. Dieſe kann billig das traurige Schickſal des Königs Achabs ſchrecken, welchem GOtt durch Eliam den Verluſt ſeines Lebens und Reichs mit vielen andern Strafen ankündigen ließ, weil er durch Zwangsmittel den Weinberg Naboths an ſich gebracht hatte (s). Solche aber, die ihm folgen, haben an dem ewigen Leben, und dem Reiche GOttes keinen Antheil zu hoffen.

Den Hausdieben können wir jene Väter und Mütter beyzählen, welche durch den unmäßigen Aufwand,

(r) Exod. c. 22. v. 25. &c. (s) 3. Reg. c. 21. v. 21. &c.

wand, oder durch ihre Trägheit und Unwirthſchaft, es dahin bringen, daß weder ſie noch ihre Kinder etwas zu beißen oder zu nagen haben. Sie jammern ohne Nahrung, Wohnung und Kleidung. Sie gleichen der verſchwenderiſchen Stadt Jeruſalem, über welche Jeremias geweinet hat: **Da die kleinen Kinder und Säuglinge auf den Gaſſen der Stadt verſchmachteten (t).**

Es iſt ein allgemeiner Lehrſatz: der Ueberfluß der Reichen ſey ein Eigenthum der Armen. Darum ſpricht der weiſe Sohn Sirachs: **Mein Sohn! entzieh dem Armen ſein Almoſen nicht (u).** Ueberlegt die Worte dieſes Spruches wohl: ſie berichten uns, das Almoſen ſey ein Gut des Armen, nicht des Reichen, der ihm daſſelbige einhändiget; denn es heißt: **ſein Almoſen.** Was alſo die Bemittelten über ihre ſtandmäßige Nothdurft beſitzen, gehöret den Dürftigen zu. Wer dieſe Hülfe den Armen verſaget, der entziehet ihnen, was denſelben von GOtt iſt zugeeignet worden, er ſtiehlt es dem rechtmäßigen Beſitzer hinweg. Darum ward Judas von dem Evangeliſten Johanne ein Dieb benennet, weil ihm jener Säckel von Chriſto anvertraut war, aus welchem die Nothleidenden unterhalten wurden, und er achtete doch wenig, ob jene Mangel litten, oder verſorget wären: Non quia de egenis pertinebat ad illum, ſed quia fur erat (x). Daraus können die Reichen den Titel erkennen, ſo ihnen gebühret, wenn ſie den Verlaſſenen von ihrem Ueberfluße nicht beyſpringen.

Aus dieſem und allem Vorerwähnten können wir jene ſehr vielen unbekannte Abſicht des ſiebenten Gebo-

(t) Thren. c. 2. v. 11. (u) Eccli. c. 4. v. 1.
(x Joann. c. 12. v. 6.

thes GOttes ſehen, welches nicht nur die heimliche Diebſtähle verbiethet, ſondern uns auch anhält, jedermann zu geben, was der Stand, die Pflicht, und Gerechtigkeit fordert. Es unterſagt uns aber zugleich den ſchlaueſten, und oft durch einen kunſtreichen Anſtrich verdeckten Betrug, kraft deſſen unter der Wahrſcheinlichkeit einer Billigkeit der Nebenmenſch hintergangen, und um das Seinige gebracht wird, weil GOtt durch das heutige Geſetz einen jeglichen ſchadlos zu halten ſuchet.

II.

Von dem verblümten will ich nun zur Erklärung des offenbaren Diebſtahls ſchreiten. Dieſen theilen die Lehrer in dreyfache Gattungen ab. Der gemeine Diebſtahl iſt **eine geheime und ungerechte Entwendung eines fremden Guts, welches dem rechtmäßigen Beſitzer mit erfolgtem billigen Unwillen entfremdet wird**, es mag ſolches in Gelde, oder andern ſchätzbaren Sachen beſtehen. Dieſen hat GOtt in dem alten und neuen Geſetze aufs ſchärfeſte unterſagt: die bloße Einbildung, mit welcher viele ſich zu den Diebesgriffen Muth machen, da ſie bey ſich ſagen: Jener, den ich beſtehle, iſt ſehr reich, er wird dieſen Abgang nicht ſo ſehr ſchmerzlich, als ich meinen Mangel, empfinden, kann niemand, weder bey GOtt, noch bey den irdiſchen Richtern entſchuldigen, weil auch die Reicheſten das Recht zu ihrer Habſchaft von dem höchſten HErrn Himmels und der Erde beſitzen, der ihnen dieſelbe ertheilet hat. Sie widerſetzen ſich der verübten Entwendung mit aller Billigkeit, und fordern dafür rechtmäßig die Strafe und Erſtattung. Einem nur mäßig Verſorgten etwas entziehen, ſchreyet die Natur und chriſtliche Liebe, ohne an das Geſetz zu denken, als ungerecht und ſchmerzhaft aus. Auch die weltli-

chen

chen Rechte fordern von uns, jedermann das Seinige zu geben, und was er beſitzt, ihm unbekränkt zu laſſen.

Hier habt ihr ſonderlich zu merken: alle, ſowohl durch den Betrug begangenen, und im erſten Theile entdeckten Hintergehungen des Nächſten, als auch jene Diebſtähle, die ich itzt abhandle, wären damals eine ſchwere Sünde, wie oft demjenigen, den man betrügt, oder beſtiehlt, nach ſeinem Stande, und ſeiner gewöhnlichen Lebensart, ein ſolcher Schaden zugefügt wird, mit welchem er auf einen einzigen Tag ſeine Ausgaben für Koſt, Kleidung, Wohnung, oder den benöthigten Aufwand beſtreiten könnte. Hieraus ſehet ihr ſchon, wie leicht man ſich bey den Unbemittelten, auch mit Entfremdung einer geringen Sache, ſchwerlich verſündigen könne, weil dieſelben mit ſehr kleinen Koſten ihre Tage zubringen. Wer alſo etwas wenigers entwendet, als zum beſagten Tagesunterhalte desjenigen nothwendig wäre, den man beraubet, der verſündiget ſich zwar nur läßlich; doch habt ihr hier nicht außer Acht zu ſetzen, jene Diebe, welche viel auf einmal hinweg zu tragen ſich nicht getrauten, folglich ihre Herren oder andere Menſchen nach und nach ſo lange zu beſtehlen entſchloſſen wären, bis der Schaden die itzt erklärte Größe erreichet habe, begiengen ebenfalls durch ihre Meynung und ihr Vorhaben eine Todſünde, welche mit dem letzten obſchon kleinen Diebſtahle zu ihrer Erfüllung kömmt.

Auch den Kindern iſt es nicht erlaubt, ihren Aeltern was Namhaftes hinwegzunehmen, ſonderlich wenn es etwas ſolches iſt, wovon ſie vorſehen, daß ſolche hierüber einen merklichen Widerwillen bezeigen würden, wenn ſie von dieſer Entwendung Nachricht hätten. Naſchwerk und eſſende Waaren, oder jenes ſich zueignen, was ſie von denſelben von Rechts wegen zu fordern haben,

ben, kann zwar entſchuldiget werden, doch iſt es allezeit rathſamer, ſolches bittend zu verlangen, als mit erwecktem Verdruſſe ſich jenes anzumaßen, was nur Zorn und Widerwillen erreget. Salomon hat in ſeinen Sprüchen jene Kinder, welche ohne Furcht der Sünde in beträchtlichen Sachen ihre Aeltern berauben, den Todſchlägern gleich geſprochen: indem ſie hiedurch nicht nur die Lebensmittel, ſondern oft das Leben ſelbſt ihren Erzeugern verkürzen, und ihre Mitgeſchwiſter um einen namhaften Theil des künftigen Erbtheils bringen, den ſie bey Theilung der väterlichen und mütterlichen Erbſchaft den Beſchädigten zu erſetzen haben: Qui ſubtrahit aliquid a patre ſuo, & a matre. & dicit, hoc non eſſe peccatum, particeps homicidæ eſt (y). Faſt alſo hat der Mann dem Weibe, das Weib dem Mann über das Schuldige und Ausgewieſene nichts zu entfremden, und übel anzuwenden. Was aber die Verſchwendung zu verhüten, die Wirthſchaft beſſer zu treiben, oder den Verdruß des Anforderns zu vermeiden, ausgelegt, oder aufbewahret wird, iſt eine Klugheit, und keine Beraubung zu nennen.

Eben dieſer weiſe König ſpricht jene des Diebſtahls eben ſo ſchuldig, als hätten ſie denſelben ſelbſt begangen, welche einen Theil hievon empfangen, das Raubgeſind aufhalten, daſſelbe ſchützen, ihm Unterſchleif geſtatten, und die Diebeshändel demjenigen nicht entdecken, der dagegen Vermittlung ſchaffen könnte. Alle dieſe haſſen ihre Seele, und beflecken dieſelbe durch Hülfe, Schutz, Vertheidigung, Stillſchweigen, Theilnehmung der Diebereyen oft mehr, als jene, welche ſolche perſönlich begehen: Qui cum fure participat, odit animam ſuam, adjurantem audit & non indicat

(y) Prov. c. 28. v. 24.

dicat (z). Das gemeine Sprüchwort ſagt: Wär kein Hehler, ſo wär kein Stehler. Es iſt in der That ganz gewiß, daß viele Diebſtähle würden unterbleiben, wenn die Diebe die Gelegenheit unterzukommen, ihre Beute anzubringen, und ihre Beſchirmer nicht hätten, die ihnen Sicherheit verſchafften. Daher iſt es auch unerlaubt, geſtohlene Sachen zu kaufen. **Es geziemet ſich nicht**, ſprach der alte Tobias, **daß wir etwas vom Diebſtahl eſſen, oder anrühren** (a). Eines ſo zarten Gewiſſens ſind jene Chriſten nicht, welche ſich faſt immer mit wohlfeil behandelten Diebeswaaren aushelfen, und hiedurch andere ſo lange aufmuntern, ihr ſündhaftes Gewerb fortzutreiben, bis ſolche am Strange hangen bleiben: da doch jene, die derer Abkaufer waren, dieſen ebenfalls verdienet hätten, und der weit ſtrengern Strafe GOttes nicht entgehen werden.

Die Gotteshäuſer, oder ihre anderswo aufbewahrte Schätze ausplündern, oder durch unerlaubte Wege an ſich bringen, wie auch jenes aus der Kirche ſtehlen, was die Weltmenſchen zur Verwahrung dahin verborgen hatten, iſt ein Gottesraub, welcher dem Diebſtahl eine neue gottesſchänderiſche Sünde beyſetzt, weil man das GOtt ſonderlich geheiligte Eigenthum zu entwenden ſich erfrechet, und die Heiligkeit des Orts verunehret.

Sofern man aber in Gegenwart des wahren Eigenthümers demſelben ſein Geld oder Habſchaft entweder gewaltſam aus den Händen windet, oder ihn mit ſchreckbaren Bedrohungen in ſolche äußerſte Furcht ſetzet, daß er ſeine Baarſchaft nothgedrungener darreichet, wird es ein gewaltſamer Raub benennet, welcher dem Dieb-

(z) Prov. c. 29. v. 24. (a) Tob. c. 2. v. 21.

Diebſtahl eine zweyte Bosheit beyſetzt, indem nicht nur das Recht des fremden Gutes, ſondern auch die Perſon des Beſitzers, hiedurch merklich verletzet wird. In einem Beyſpiel könnet ihr ſowohl den Gottes = als Gewaltsraub ſehen. Die Söhne des Hohenprieſters Heli vergiengen ſich ſo weit in ihrem Laſterwandel, daß ſie ſich nicht nur unterfiengen, das zum Opfer des HErrn in dem Tempel dargelieferte Fleiſch ſich zuzueignen, ſondern ſie ſprachen auch zum Volke, wenn es ſich dieſem Gottesraube widerſetzte: **Du ſollſt mirs itzt geben, ſonſt will ichs mit Gewalt hinwegnehmen** (b). Dieſes Laſter wuchs in den Augen GOttes zur ſonderlichen Größe, und es forderte den göttlichen Zorn zur Rache auf. Die zween Diebe ſturben in einem Tage, die Arche des Bundes, das Heiligthum der Juden, gieng verlohren, Heli ſelbſt brach den Hals, und über ſeine ganze Freundſchaft ergieng das Urtheil: keiner werde von derſelben ein hohes Alter erreichen. Jene verkürzten ſich das Leben, die durch Diebſtähle der feiſteſten Opfer daſſelbe zu verlängern ſuchten. Von jenen wich GOtt mit ſeinem Ehrenſitze, die durch ihre Rauberey den Ort der Heiligkeit verunehret hatten. Jene ſturben eines gewaltſamen Todes, die dem Volk Gewalt anlegten, und demſelben das geopferte Fleiſch aus den Händen riſſen. Sie geriethen ihren Freunden zum Schaden, und zur Unehre, ſich ſelbſten zogen ſie aber die peinlichſten Strafen auf den Hals, und ſind zur ewigen Schande in den Jahrsbüchern als Diebe, und zwar als gewaltſame gottesräuberiſche Diebe, eingeſchrieben worden. Ihre Strafen ſind beygefügt, und die Nachtheile, welche ſie ihrem ganzen Geſchlechte zugezogen haben, ſind deutlich ausgedrückt, damit ein jeder ſehen und ſchließen ſolle, wie ſehr GOtt dieſes Laſter

---

(b) 1. Reg. c. 2. v. 16. &c.

ſter haſſe und verbiethe, wie es den Verluſt des Lebens und des guten Namens nach ſich ziehe, und wie ein einziger Dieb ganzen Verwandtſchaften einen unauslöſchlichen Schandflecken auf ürde.

III.

Die Uebertreter des ſiebenten Gebothes ſetzen ſich alſo der dreyfachen Gefahr aus, ihre Ehre, ihr Leben, und ihre Seligkeit zu verlieren. Mit was Furcht wird der Diebſtahl begangen? werden die Diebe ertappt, oder ermordet, ſo ſterben ſie, und ſie ſterben zuweilen in der wirklichen Sünde unglückſelig dahin. Sey es auch, daß ſie mit dem ungerechten Raube ohne zeitlichen Schaden durchkommen, was Nutzen ziehen ſie davon? verſchwenden ſie das Geraubte, ſo macht ſie ihr wollüſtiges Leben verdächtig; durch daſſelbe haben ſich ſchon unzählige verrathen, und ſind hiedurch in den Kerker und an den Strick gekommen: ſcharren ſie es aber zuſammen, ſo iſt es doch niemals ihr Eigenthum, ſondern das Geboth, Recht und Gewiſſen fordert von ihnen die Zurückſtellung, ohne welche ſie zur Seligkeit nicht gelangen können. Ein Dieb iſt alſo der thörichteſte Sünder. Alles was er entfremdet hat, er mag dieſes durchbringen, oder aufbehalten, iſt er ſchuldig, dem rechtmäßigen Herrn zurückzuſteilen. Dieſes merket wohl, ihr, die ihr fremdes Gut an euch gebracht habt, oder wenn euch die Unmöglichkeit hievon bis zum beſſern Glücke entſchuldiget, ſo müßt ihr doch den feſten Vorſatz haben, bey erſter Erwerbung einiger Mittel die verſchobene Erſetzung des Entfremdeten werkthätig zu erfüllen. Ihr müſſet allen Fleiß, Mühe und Sparſamkeit anwenden, das durch Betrug, Liſt, Diebsgriffe, oder andere unerlaubte Schwänke an euch Gebrachte, wie auch alles jenes, wovon ihr zwar nichts erhalten hattet, jedoch

Anlaß gabet, daß andere um das Ihrige gekommen ſind, und dieſes mit allem hieraus entſtandenen Schaden, zu erſetzen und zurückzuſtellen.

Der Schwamm bleibet ſo lange ſchwer, und iſt der Fäulung ausgeſetzt, wie lang er das Waſſer, oder andere Feuchtigkeiten, ſo er an ſich gezogen hatte, nicht bis auf den letzten Tropfen ausläßt. Ein Menſch, der durch das ungerechte Gut mit einem ſchweren Gewiſſen beladen iſt, kann auch durch das Sacrament der Buße von ſeiner Sündenlaſt nicht entlediget werden, und er ſtehet in ſteter Gefahr der Verdammniß, wenn er das durch ſich, oder ſeine Anſtiftung, durch Dieberey, oder auf was immer für eine Art Entfremdete, dem rechtmäßigen Beſitzer heimzuſtellen nicht bereit iſt, und bey erſter Gelegenheit auch jenes wirklich erfüllet, was er GOtt und dem Beichtvater dießfalls verheißen hat. Alle Lehrer ſagen mit Auguſtino: die Sünde werde nicht vergeben, bis daß der zugefügte Schaden, und das Geſtohlene erſetzet wird: Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum (c). Der heilige Papſt Gregorius der Große erzählet von dem gothiſchen Kriegsheere, deſſen Pferde wären bey einem ganz ſeichten Fluſſe ſo unbeweglich ſtehen geblieben, daß ſie weder durch den Sporn, noch durch Schläge, oder andere angewendete Mittel ſich von der Stelle gerühret hätten. Anfänglich kam eine unterlaufene Bezauberung in Verdacht, endlich fiel ihnen, zweifelsohne durch göttliche Eingebung, bey, ſie hätten ein ungerecht entführtes Pferd zugegen, welches ſie plötzlich zurück ſtellten, worauf ſie alſogleich ganz ungehindert den Marſch fortſetzen, und die vorhin unbeweglichen Pferde in Bewegung bringen konnten (d). Hieraus ſollen viele zuerſt ſchließen, warum

(c) Epiſt. 54. ad Maced. (d) S. Greg. lib. Dialog.

warum ihr Glück ins Stecken komme, warum der Segen GOttes von ihnen abweiche, warum ihre Habſchaft bey aller Sorgfalt täglich abnehme, weil nämlich unter ihrem Vermögen etwas Ungerechtes verborgen iſt, welches allen Fortgang hindert. Sie ſollen zugleich erkennen, wie kraftlos diejenigen wären, etwas Gutes zu wirken, oder durch das heilſame Bußwaſſer die Flecken ihrer Sünden abzuwaſchen, welche ein ungerechtes Gut beſitzen, ſo ſie zu erſetzen verbunden ſind. Die Buße iſt zwar jener Jordanfluß, welcher den Ausſatz der Sünden reiniget: wie lang aber unter der Habſchaft des Büßenden, oder auf deſſen Gewiſſen, etwas ſchweres zu finden iſt, welches die Zurückſtellung fordert, geſchieht mit dem Büßer, bey aller ſeiner Reue und ſcheinbaren Bekehrung, eine ſo lebloſe Wirkung, daß ſie GOtt zur Vergebung nicht bewegen kann. Beichten, Faſten, Bethen, Almoſen geben, ſind keine hinlängliche Mittel die Miſſethaten des Betrugs, und des dem Nächſten zugezogenen Schadens, oder des begangenen Diebſtahls, auszulöſchen, und die Nachlaſſung zu erhalten. Aus den Worten des Königs Nabuchodonoſors, mit welchen er zu GOtt rief: **Darum lobe ich Nabuchodonoſer nun, und erhöhe, und preiſe den König des Himmels, denn alle ſeine Werke ſind wahrhaft, und ſeine Wege ſind gerecht** (e), haben viele Lehrer geſchloſſen, er hätte den Götzendienſt verlaſſen, ſeine Miſſethaten bereuet, und mit Faſten und Bethen den Zorn GOttes ausgeſöhnet: doch ziehen ſowohl dieſe als andere Lehrer deſſen Bekehrung und erlangte Seligkeit ſonderlich darum in Zweifel, weil er die aus dem Tempel zu Jeruſalem entfremdeten Gefäſſe nicht zurück geſtellet, ſondern ſeinem Sohne Balthaſar zu einem Erbtheile überlaſſen

Ll 2 hat:

(e) Dan. c. 4. v. 34.

hat: Quæ aſportaverat Nabuchodonoſor Pater ejus de templo (f); denn er konnte nicht vollkommen büßen, er konnte die Nachlaſſung ſeiner Sünden nicht erlangen, er konnte ſich mit GOtt nicht vereinigen, wie lange dieſer Schatz des Tempels in ſeiner Schatzkammer zurück blieb: Fateor tamen, hæc argumenta dubiam facere converſionem & ſalutem Nabuchodonoſoris, præſertim cum non legatur— tyrannice ablata reſtituiſſe (g). Demnach ſind jene unrecht daran, welche zur Erſetzung ihrer Ungerechtigkeiten, und jenes Verluſtes, den ſie ihren Nebenmenſchen zufügten, Almoſen ausſpenden, heilige Meßopfer leſen laſſen, das Entfremdete in geiſtliche Opferkäſten einlegen, Kirchen erbauen, oder heilſame Stiftungen errichten, weil der verurſachte Schaden des Dritten hiedurch nicht erſetzet wird, folglich die Schuldigkeit der Zurückſtellung noch immer verbleibet, durch deren Vernachläßigung, oder Verſchiebung alſo GOtt gehindert wird, alle dieſe ſonſt tugendhafte Werke als gefällig und verdienſtlich anzunehmen. Das ungerechte Gut, wie auch der durch Verleumdung, Verſchwärzung und Verhinderung des fremden Glücks verurſachte Schaden, muß alſo demjenigen, welchem es geſtohlen, oder um welches derſelbe durch die im erſten und zweyten Theile erklärten liſtigen Streiche gebracht worden, zukommen, oder wenn er geſtorben iſt, deſſen rechtmäßigen Erben. Im Fall aber, daß man dieſe nicht mehr kennte, oder ſehr beträchtliche Umſtände die dem wahren Eigenthümer zu erſtattende Zurückſtellung hinderten, und faſt unmöglich machten, ſoll man den Beichtvater zu Rathe ziehen, und deſſen Anordnungen vollkommen erfüllen. Nur in dieſen letztgemeldten Zufällen, kann der verurſachte Schaden durch Beſtimmung des Almo-

ſens,

(c) Dan. 5. v. f. 2. (g) Cor. a Lap. in c. 4. Daniel.

ſens, oder durch Anwendung anderer löblichen Werke, erſetzet werden, wie GOtt ſelbſt verordnet hat: **Iſt aber niemand da, der es empfängt, ſo ſollen ſie es dem HErrn geben** (h), nämlich zu heilſamen Werken anwenden, welche man für jene aufzuopfern verbunden iſt, denen die Sache gebühret. Dieſe Erſetzung aber darf man nicht (wie die mehreſten zu thun pflegen) auf die lange Bank, ja wohl gar bis auf das Todbett hinausſchieben: bey dieſer Erſetzung iſt es auch nicht genug, nur jenes zurück zu geben, was man entfremdet hatte, ſondern es muß auch aller hieraus entſtandene Schaden vergütet werden. Beydes dieſes könnet ihr an Zachäo ſehen. Dieſer habſüchtige und ungerechte Zollner hatte große Reichthümer, durch ſchlaue und unerlaubte Anforderungen, zuſammen gebracht. Der Sohn GOttes, der die Sünder zur Buße zu rufen auf dieſe Welt gekommen war, erbarmte ſich dieſes offenbaren Sünders, ſeine willfährige Erbarmung der ganzen Welt zu offenbaren; er lud ſich in deſſen Behauſung, und kehrte mit ſeiner Perſon und zur Bekehrung aufweckenden Gnade ein, welche ſo wirkſam war, daß alſogleich der zerknirſchte und ſeinen Geiz bereuende Zachäus zu Chriſto ſprach: **So ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wiederum:** Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum (i). Durch den erſten Theil dieſes Spruchs zeigte dieſer Büßer an, nicht nur das, was man geſtohlen hat, ſondern alles jenes, um was man andere durch Betrug, Anſtiftung, Hülfleiſtung, und verurſachte Hinderniß des Glücks gebracht hat, ſey man zu erſetzen ſchuldig. In dem zweyten Theil deſſelben aber wurden wir unterrichtet, wann, und wie die Wiedererſtattung des ungerechten Guts müſſe vollzogen werden. Zachäus ſprach: Ich

(h) Num. c. 5. v. 8.

(i) Luc. c. 19. v. 8.

gebe, das iſt, ich gebe itzt, ohne Verſchub, gleich bey Erkenntniß meiner Ungerechtigkeit, bey Eingange meiner Buße gebe ich zurück, was ich ungerecht an mich gebracht, und womit ich andere betrogen und beſchädiget habe: reddo. Er ſprach nicht, ich werde es zurück geben, ich werde die Zurückſtellung meinen Erben anbefehlen. Alles, ſchreibt hierüber der heilige Chryſoſtomus, ließ er willig aus, ſein Heil zu erwerben: Zachæus totum, quod habuit, obtulit (k). Er ſorgte nicht, wie werde ich und die Meinigen künftighin leben, wenn ich mein Haus von der ungerechten Habſchaft ausleere? ſondern er ſorgte für ſein ewiges Leben, wodurch er ſich und ſein ganzes Haus ſo wohl verſorget hat, daß allen das Heil zugekommen, und auch kein Mangel an der zeitlichen Nahrung zugeſtoßen iſt. Höret dieſes, die ihr immer die Zurückſtellung, aus Furcht der entſtehenden Armuth, verzögert, die ihr allezeit kühle Einwendungen vorſchützt, und ſaget, ich kann die ſchuldige Erſetzung itzt noch nicht vornehmen, weil ich mich und meine Kinder in kummervolle Umſtände verſetzen, und hiedurch der Lebensmittel entblößen würde; da ihr doch gar wohl erkennet, ihr hättet andere, die ihr beſtohlen, hintergangen, und um das Ihrige gebracht habt, in jene Umſtände verſetzet, die ihr ſelbſt verabſcheuet. Ihr weigert euch, eurer Tafel und Kleidung einen Abbruch vorzuſchreiben, ihr weigert euch, jene Arbeit vorzunehmen, welche euch Nahrung verſchaffen könnte, ihr weigert euch, eure Verſchwendung einzuſchränken. Es ſcheinet euch hart, eine kurze und tugendhafte Armuth zu wählen, welche euch die Seligkeit verſchaffen würde, da ihr doch in täglicher Gefahr ſtehet, durch den Tod plötzlich überfallen zu werden, und in die äußerſte und ewige Noth zu

(k) Hom. de Zach. Tom. 2.

zu ſinken. Ihr würdet bey der ſchnellen Zurückſtellung die Erbarmung GOttes, die Nachlaſſung eurer Sünden, und auch den Segen des HErrn finden, welchen er wegen dieſer großmüthigen That über eure Freundſchaft und Wohnung, wie über das Haus Zachäi, ausſchütten würde, ſo aber entziehet ihr euch und den Eurigen das zeitliche Glück, und das ewige Heil.

Nicht nur das Entfremdete ſollet ihr ſehr ſchnell zurückſtellen, ſondern auch allen jenen Schaden gut machen, der hieraus erfolget iſt. Dieſes lehret euch Zachäus, da er alles vierfach zurückgab, was er andern entzogen hatte: weil er wohl vorſah, daß vielen hiedurch neue Nachtheile zugewachſen wären, deren Verluſt er alſo zu erſetzen dachte. Schon in dem alten Geſetze befahl GOtt: **Wenn jemand einen Ochſen, oder ein Schaf ſtiehlet, und ſchlachtet daſſelbige, oder verkauft es, der ſoll fünf Ochſen für einen Ochſen wieder geben, und vier Schafe für ein Schaf** (l). Hier iſt unter den Vätern die Frage entſtanden: warum GOtt den Diebſtahl eines Ochſen fünffach, des Schafs aber nur vierfach zu erſtatten befohlen habe? Der engliſche Lehrer Thomas von Aquin ertheilet uns hierüber die merkwürdige Antwort: die Entfremdung eines Rindes wurde nicht nur darum härter geſtrafet, weil der Diebſtahl größer im Gewichte und Werth iſt, ſondern auch weil bey dem Verluſte des Ochſen der Ackerbau, und die benöthigte Arbeit dem Eigenthümer liegen bleibt, wodurch demſelben ein neuer Schaden zuwächſt, welcher zu ſchätzen und zu erſetzen iſt. Hieraus könnet und ſollet ihr Chriſten ſchließen: die Zurückſtellung des fremden Gutes, um welches man den Nebenmenſchen durch verſchiedene heute ſchon ange-

(l) Exod. c. 22. v. 1.

zeigte Wege brachte, ſey noch unvollkommen, wenn man nicht zugleich jene Nachtheile, ſo hieraus entſtanden ſind, jenen Gewinn, der hiedurch gehindert worden, und jenen Schaden, welcher aus der erſten Beraubung gefolget iſt, ergänzet und vergütet. Wir leſen die hierüber klaren Verordnungen GOttes, welcher einem jeden, der einen andern beſtohlen, betrogen, und um ſein zeitliches Glück gebracht hatte, befahl: **Er ſoll wiedergeben, alles vollkommentlich, was er mit Betrug an ſich hat bringen wollen, und ſoll noch überdas dem Herrn, dem er den Schaden zugefüget hat, den fünften Theil dazu geben** (m), das iſt, jenes beyſetzen, was er gewiſſenhaft urtheilet, den Betrogenen, oder Beſtohlenen, durch die geſchehene Entfremdung, nach der Maaß, Zeit und allen Umſtänden, beſchädiget zu haben. So ſpricht ferner GOtt zu jenen, die von ungerechten Gütern beſchweret ſind: **Sie ſollen ihre Sünde bekennen, und ſollen denſelbigen, an dem ſie ſich verſündiget haben, das Hauptgut, und darüber noch den fünften Theil, wiederum geben** (n). Hieraus erhellet klar, beichten und nicht zurückſtellen, und den verurſachten Schaden nicht erſetzen, ſey weder eine wahre Bekehrung, noch eine hinlängliche Genugthuung.

Ich würde vielmehr ein Buch, als eine Predigt, darliefern, wenn ich euch alle jene Umſtände erklären ſollte, welche die Zurückſtellung fordert. Ich verweiſe euch daher zu den Beichtvätern, denen ihr treu und aufrichtig alles bekennen, euch deren Rath ausbitten, und die von ihnen euch vorgeſchriebene Erſetzung und Schadloshaltung desjenigen, ſo ihr in Gütern und allem dem, was ſchätzbar iſt, verletzet habt, ſo behend es nur immer

(m) Levit. c. 6. v. 4. & 5. (n) Num. c. 5. v. 7.

immer ſeyn kann, erfüllen müſſet. Einige Umſtände will ich doch ſonderlich anführen. Hat man euch etwas aufzuheben anvertraut, wo der Eigenthümer geſtorben, oder verlohren gegangen iſt, ſo habt ihr kein Recht, euch daſſelbe zuzueignen. Ihr müſſet unterſuchen, ob nicht derſelbe, oder deſſen Anverwandten, zu finden wären, denen das euch Ueberantwortete zugehört: wenn aber alle Hoffnung, jenen oder dieſe zu erfragen, verſchwunden ſcheinet, muß daſſelbe für die Seele des Beſitzers zu heilſamen Werken verwendet werden. Faſt alſo haben wir mit den gefundenen Sachen zu verfahren; ſind dieſe beträchtlich, ſo iſt es eine Schuldigkeit, dieſen Fund von offenen Kanzeln, wie auch in den Zeitungsblättern, kund zu machen, dem rechtmäßigen Herrn nachzuforſchen, und wenn ſich dieſer hierüber gerichtlich beweiſen kann, demſelben alles einzuhändigen, oder ſo er nicht in Vorſchein zu bringen wäre, für deſſen Heil alles anzuwenden, wie wir hierüber von GOtt die Vorſchrift erhalten haben: Reddet (o). Ob man ſich gleich bey öfterer Ausübung der kleinen Diebſtähle von der ſchweren Sünde befreyen kann, ſo iſt es doch eine große Pflicht, das Entfremdete unter einer Todſünde zurückzuſtellen, ſo bald dieſes zu einem ſolchen Schaden erwächſt, den ich heute als einen beträchtlichen Diebſtahl erwieſen habe.

Hier haben ſich ſonderlich jene anzuklagen, und um die Schuldigkeit der Erſetzung anzufragen, welche andere hindern, die faſt zugeſagten Ehrenſtellen und ein einträgliches Amt zu erhalten; den verſorgteſten Eheſtand einzugehen; eine namhafte Erbſchaft zu überkommen; einen nutzbaren Kauf, oder Verkauf zu ſchließen: oder wo immer das Glück des Nebenmenſchen hinter-

 trieben

(o) Lev. c. 6. v. 2. 3. & 4.

trieben wird, zu welchem er ein Recht und nahe Hoff⸗nung hätte. Zu dieſer Gattung gehören auch jene, welche durch ſich, durch ihre ſträfliche Unvorſichtigkeit, durch ihr Vieh, durch Schadenfeuer, durch die offen gelaſſenen Thüren und Käſten u. ſ. f. Schaden verurſa⸗chet haben, indem der HErr die Nachläßigen zur Ver⸗gütung anhält: Pro damni æſtimatione reſtituet (p). Ihr flüchtigen Weltkinder! die ihr manche Unſchuld mit Zwang, oder Verheißung des Eheſtandes, um den jungfräulichen Ehrenkranz bringet, oder eine fremde Ehe⸗frau bethöret und verführet, ſcherzet mit eurer Hinter⸗liſt nicht, erholt euch nur des Raths in der heiligen Beichte, ihr werdet hören, zu was wichtiger Erſetzung ihr verbunden wäret, wenn ihr nicht wollt verlohren ge⸗hen. Ihr Ehrverletzer! die ihr nicht nur den guten Namen euers Nebenmenſchen verletzet, ſondern ihm auch den Verluſt der zeitlichen Verſorgung und Hab⸗ſchaft zuziehet, habt beydes zu erſetzen: ihr habt eure Reden zu wiederrufen, und den erfolgten Verluſt zu er⸗ſtatten. Ihr! die ihr die Menſchen zur Sünde anfüh⸗ret, im Böſen unterrichtet, und oft verſichert, jenes ſey keine Sünde, was wirklich ſündhaft iſt, euch liegt es ob, die Verführten des Beſſern und Wahren zu beleh⸗ren, das falſche Urtheil zu benehmen, und durch heil⸗ſame Beyſpiele diejenigen zu erbauen, die ihr zum La⸗ſterleben verleitet habt. Dieſer Diebſtahl iſt beträcht⸗lich, weil ihr das Heil und die Seele raubtet.

* * *

Die Bosheit, welche wider das ſiebente Geboth ſich auflehnet, iſt ſehr gemein, nachtheilhaft, und vielen ſehr unbekannt: darum habe ich euch die Abſicht, die

(p) Exod. c. 22. v. 5. &c.

die Gattungen der Uebertretungen deſſelben, und die hie- von abſtammende Zurückſtellung vor Augen geſtellt, da- mit ihr die Gefahr und die hievon entſtehenden Laſter erkennen, die erkannten fliehen, wie auch die dießfalls ſchon vollbrachten Miſſethaten beichten, und für dieſelben genug thun ſollt. Was verleitet euch zu dieſer Bos- heit? die Hoffnung der bequemen Verſorgung des ver- gnügten Lebens. Ich ſage aber im Gegentheile: keiner ſey unverſorgter und lebe misvergnügter, als der auf fremde Koſten zehret, und ſich mit Diebſtählen und Betruge nähren und erhalten will. Könnet ihr wohl die rothen Lockbeere, welche man den Vögeln zur Herbſt- zeit mit beygefügten faſt unvermerkten Schlingen auf die Bäume hängt, als eine wollüſtige Mahlzeit anſehen, weil ſie eben damals hangen bleiben, und das Leben ein- büßen, wo ſie ſich zu laben glaubten? Sind nicht die liſtigen Betrugs- und Diebsränke auch ſolche Erwer- bungen, von denen man ſich einige Zeit mäſtet, ſtünd- lich aber in Gefahr ſtehet, verrathen, gefangen, gerich- tet, aufgehenkt, oder doch in Schand und Spott geſetzt zu werden, wie auch das zeitliche, und wenn man die- ſes noch erhält, das ewige Leben einzubüßen? Wie wahrhaft iſt der gemeine Spruch: ungerechtes Gut, thut niemals gut; denn es vermehret die Habſchaft nicht, ſondern es verzehret auch jenes, was man gerech- ter Weiſe erworben hat. Ganze Geſchlechter werden hiedurch an Leib und Seele verunglückt. Laſſet uns dieſes letztere zuerſt betrachten, und hieraus das erſte als eine ſichere Wahrheit erkennen. Die göttlichen Worte: **Ich bin der HErr, dein GOtt, ein ſtarker und eifriger GOtt: der ich die Miſſethat der Väter in den Kindern heimſuche ins dritte und vierte Geſchlecht** (q), ſind ſchreckbar. Dieſe Be-

(q) Exod. c. 20. v. 5.

Bedrohung wird ſonderlich in jenen Freundſchaften erfüllet, welche von ihren Voraltern ungerechte Erbtheile überkommen haben, von welchen das bekannte Urtheil ſagt: der dritte Erbe werde ſolche kaum mehr ruhig beſitzen. Wie unglückſelig macht ein ſolcher Vater ſich, und ſeine Erben? er ſelbſt fähret ohne Gnade der Verdammniß zu, weil Paulus den Ausſpruch verfaſſet hat: keiner, der ungerechte Güter beſitze, könne das Reich GOttes erlangen: Neque fures, — neque rapaces regnum Dei poſſidebunt (r). Jene aber, die das übel erworbene Erbtheil überkommen, folgen dem böſen Beyſpiele ihrer Väter nach, ſie hören Muthmaßungen des ungerechten Beſitzes, ſie forſchen aber nicht nach, in das Klare zu kommen, oder wenn ſie auch von dem ungerechten Beſitze überzeuget werden, ſind ſie eben ſo ſaumſelig, als ihre Vorfahren, das Entfremdete abzutreten, und dem rechtmäßigen Herrn zurückzuſtellen, wie ſie doch dieſes zu thun immer ſchuldig ſind. Endlich bricht die göttliche Rache über ſie aus; ſie werden mit Unglücksfällen heimgeſucht, und die veraltete Miſſethat wird geſtrafet: hier fallen ſie in Armuth, dort aber ſind ſie zum Untergange beſtimmet. So gehen oft wegen der Diebſtähle und des Betrugs, wegen ungerechter Habſchaft, ganze Verwandtſchaften zeitlich und ewig zu Grunde. Achan, der Sohn Charmi, hatte in den Zeiten Joſue von der verbothenen Beute etwas entfremdet; GOtt entrüſtete ſich hierüber ſo ſehr, daß nach Zeugniß der Schrift dieſe Miſſethat dem ganzen Volke Iſraels beygemeſſen ward, und der HErr zörnete über die ganze Gemeinde: Filii Iſrael prævaricati ſunt, — iratusque eſt Dominus contra filios Iſrael (s). Joſue ſelbſt fällte das Urtheil, kraft deſſen Achan geſteiniget wurde, und alles, was er hatte, ward mit

Feuer

(r) 1. Corinth. c. 6. v. 10. (s) Joſue c. 7. v. 1. & 25.

Feuer verbrannt. Aus einem Diebſtahle entſtunden viele Unheile: über das ganze Iſrael war die Rache GOttes aufgebracht, und alle mußten an dieſer Schandthat Theil nehmen; der Dieb verlohr das Leben, und nicht nur das Geſtohlene, ſondern auch die Habſchaft Achans, wurde durch das Feuer verzehret. Alles dieſes wird an jenen erneuert, die ſich mit ungerechten Gütern beflecken. Von der ganzen Freundſchaft weichet oft der göttliche Segen; alle verfallen hiedurch in Unehre: entgehen die Betrüger dem zeitlichen, ſo verfallen ſie doch faſt allezeit in den ewigen Tod; das Ungerechte zehret die gerechte Habſchaft auf. Jene müſſen ſich alſo Gewalt anthun, welche dem Betruge und Diebſtahle ergeben waren. **Wer geſtohlen hat,** ermahnet Paulus, **der ſtehle nicht mehr, ſondern arbeite vielmehr, und wirke mit ſeinen Händen etwas Gutes, auf daß er habe** (t), wovon er leben könne. Auch iſt es keine Schande zu betteln, die größte Schande aber vor GOtt und den Menſchen ſind die Diebſtähle, Raubereyen, und die Mordthaten, ſo hieraus entſtehen. Wer andern durch allerhand Hinterliſt einen Schaden zugefügt hat, der thue ſich Gewalt an, denſelben zu erſetzen. Durch dieſe Gewalt wird er den laſterhaften in einen heiligen Raub verwandeln, von welchem geſchrieben ſtehet: bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, **und die Gewalt brauchen, reißen es an ſich** (u). Jene, ſo ſich das Stehlen und Betrügen entwehnen, jene, welche das zurückſtellen, wodurch ſie andere beſchädiget hatten, leiden Gewalt, und zwar an ihren Leidenſchaften, wie auch an der Habſchaft, allein ſie verlieren hiedurch nur ein zeitliches Gut, für daſſelbige aber tauſchen ſie die ewigen Güter ein; ſie bürden ſich einigen Abbruch auf, allein ſie erwerben den Ueber-

(t) Ad Epheſ. c. 4. v. 28. (u) Matth. c. 11. v. 12.

Ueberfluß des Himmels; ſie werden ihre Erben gerin- ger verſorgen, für welche aber GOtt wegen der That der Zurückſtellung ſorgen wird: ſie und ihre Erben werden mit dem bußfertigen Dismas als Miterben Chri- ſti erkläret werden. Amen.

Die zwanzigſte Predigt.

Am heiligen Palmſonntage.

Sittenregel: Welche von dem zweyten Hauptlaſter: dem Geize, handelt.

Inhalt: Dieſes Laſter drückt I. ſeine Liebhaber, es giebt II. denſelben zu vielen Sünden Anlaß, und wer III. die zeitlichen Reichthümer ausläßt, erwirbt die ewigen.

Vorſpruch: Ecce! Rex tuus venit tibi manſuetus, ſedens ſuper aſinam & pullum filium ſubjugalis.

Sieh! dein König kömmt zu dir ſanftmüthig, und ſitzt auf einer Eſelinn, und auf einem jungen Füllen der jochbaren Eſelinn. Matth. c. 21. v. 5.

Der heutige Einzug des Sohnes GOttes nach Je- ruſalem, der Hauptſtadt im Judenlande, ward auf die demüthigſte Art vollbracht. Pracht und

Hofſtaat wurden bey Seite geſetzt; arme Jünger ſtanden an deſſen Seite; eine Eſelinn und deren Füllen dienten ſtatt des prächtigſten Gauls, oder des herrlichſten Wagens, und doch ſah man wohl ein: jener, der vorhin allezeit zu Fuße gieng, und ſonderlich durch drey Jahre von einem Orte zum andern mit Ausſpendung ſeiner Wohlthaten, mit Heilung der Kranken, mit Entledigung der Beſeſſenen herumgewandert war: Pertranſiit benefaciendo (a); jener, der die wahre Eigenſchaft der Könige an ſich erwieſen hatte, ſey der wahre Beherrſcher der Völker, und der Sohn, ſo von dem Geſchlechte Davids herſtammte. Daher bezeigte das Volk ſeine Unterwirfigkeit, ſie ſtreueten Chriſto Palmen als einem Obſieger auf dem Wege unter, ſie zogen ihre Kleider aus, und breiteten ſie auf die Straße, ſie beehrten ihn mit Lobgeſängern, damit, gleichwie alles, was von ihm geweiſſaget war, alſo auch die Vorſage des Propheten Zachariä, erfüllet ward: **Sieh! dein König kömmt zu dir ſanftmüthig**: Ecce! Rex tuus venit tibi manſuetus. Wenn wir uns alſo an den buchſtäblichen Verſtand halten, ſo müſſen wir glauben: durch den heute vollzogenen Einzug habe der Sohn GOttes ſeine Sendung von dem Vater, und ſeine königliche Macht, dem ganzen Lande verkündigen wollen, wie ſie dieſelbe auch durch die bezeigten Ehrenzeichen und in der Luft ertönenden Lobſtimmen, ſogar der unmündigen Kinder, nach der Weiſſagung Davids (b), erkannt haben. Damit man keine Entſchuldigung vorſchützen konnte, er habe der Judenſchaft ſeine verborgene Gottheit und königliche Herrlichkeit verhalten, ſo hat er jene durch ſeine Wunder, dieſe aber durch den heute zwar ſanftmüthigen, allezeit aber glorreichen Eintritt in Jeruſalem, geoffenbaret, damit der Ruf des wahr-

(a) Act. c. 10. v. 38. (b) Pſal. 8. v. 3.

wahrhaft angekommenen Meßiá, ſich von dieſem Hauptorte in das ganze Land verbreiten ſollte.

Doch gab er uns durch dieſen milden und demüthigen Eintritt zugleich den merkwürdigſten Unterricht: dieſer König aller Völker verlange nicht mit äußerlichem Ehrenglanze über die Leiber zu herrſchen, ſondern die Seelen von ihren Sündenfeſſeln loszuwickeln, und ſeine Untergebenen von den irdiſchen Bürden zu befreyen. Da er alſo ſeine Jünger in einen Flecken hinſandte, zwey Thiere von ihren Banden aufzulöſen, dieſelbe in die Freyheit zu ſtellen, und die jochbare Eſelinn von der Laſt zu entledigen, dagegen ſich auf das jochbare Thier hinaufſchwang, als ein ſanfter König, deſſen Bürde leicht, und deſſen Joch ſüß iſt: Jugum enim meum ſuave eſt, & onus meum leve (c), erhielten wir das Kennzeichen, er werde hinfüro durch ſeine Apoſtel und derer Nachfolger die in Sünden verſtrickten Menſchen in die Freyheit der Kinder GOttes ſetzen; wie Ambroſius dieſe Stelle auslegt: Solvit eum manus apoſtolica (d): und da wir leſen: er ſitzt auf einer Eſelinn, und auf einem jungen Füllen der jochbaren Eſelinn: Sedens ſuper aſinam, & pullum filium ſubjugalis; ládt er uns ein, die irdiſchen Bürden von uns abzuwerfen, uns hiedurch tauglich zu machen, dieſen heutigen glorreichen König in uns aufzunehmen, und ihm den Ehrenſitz in unſern Herzen zu errichten. Von dem Eingange in die Welt bis zum heutigen Einzuge nach Jeruſalem liebte dieſer Beherrſcher der Seelen die Armuth: in einem verächtlichen Stalle ward er gebohren, auf den geringſchätzigen Thieren zeigte er ſeine Herrlichkeit. Das vornehmſte Opfer, ſo ihm die Könige aus Morgenland darbrachten, beſtand in Ausleerung ihrer

(c) Matth. c. 11. v. 30. (d) Lib. 9. in Luc.

ihrer Schätze, und das erſte, was man demſelben, nach der Ausſage des heiligen Gregorii, als einem Könige am gefälligſten darlieferte, war das Gold: Aurum quippe Regi congruit (e). Dieſem in ſeiner verborgenen Herrlichkeit an dieſem Tage geoffenbarten, und ausgerufenen Könige können auch wir das gefälligſte Opfer darbringen, wenn wir unſer Herz von der unmäßigen Liebe zu den zeitlichen Reichthümern abreißen, und die Laſt der ungerechten oder zur Ungerechtigkeit anreizenden Güter ablegen, damit der Menſch, als das jochbare Thier, welchem der Geiz manches Laſter aufbürdete, Chriſtum, den arm erſchienenen König, aufnehme, und ihm eine Ruheſtatt zubereite. Ich will euch mit einem apoſtoliſchen Eifer von den harten Ketten jenes zweyten Hauptlaſters: des Geizes, aufzulöſen ſuchen; ich will euch das Joch deſſelben abzuwerfen lehren; ich will JEſum, den alle Pracht und Reichthümer verabſcheuenden König, in euch ſtatt der ſchädlichen Geldesliebe einzuführen trachten. Da ich erſtens zeigen werde: wie hart der Geiz den Geizigen drücke, zweytens zu was ſchweren Miſſethaten derſelbe Anlaß gebe, und wie glückſelig drittens der Tauſch ſey, für die zergänglichen die allezeit beharrlichen Reichthümer zu erwerben; ſo laſſet dieſe Lehren in euer Herz einziehen, damit durch dieſelben der Sohn GOttes bey euch einkehre, und alle übermäßige Sehnſucht nach der flüchtigen Habſchaft hieraus verbannet werde. GOtt ertheile euch hiezu ſeine Gnade.

I.

Der Geiz iſt eine unmäßige Begierde nach Geld und Gut. Der Sohn GOttes ſuchte ſeine Chriſten ſonder-

(e) Hom. 10. in Evang.

ſonderlich von dieſem ſchädlichen Laſter abzuführen, da er zu ſeinen Jüngern ſprach: Ihr ſollet weder Gold, noch Silber, noch Geld zum Eigenthume haben in euren Gürteln, auch keine Taſchen auf dem Wege, noch zween Röcke, noch Schuhe, noch Stab (f). Wen dieſer Auftrag zu hart bedünket, und denſelben nur auf die apoſtoliſchen und vollkommenen Menſchen hinſchiebet, der kann doch nicht läugnen, Chriſtus habe allen Chriſten befohlen: Darum ſollet ihr nicht ſorgfältig ſeyn, und ſagen: was ſollen wir eſſen, oder was ſollen wir trinken, oder womit ſollen wir uns bekleiden? denn nach allem dieſem trachten die Heyden, denn euer Vater weiß, daß ihr alles dieſes bedürfet (g). Dieſe Verordnung ſchärfte Paulus dem Volke ein, als er zu Timotheo ſchrieb: Es iſt aber ein großer Gewinn, GOtt dienen, und ſich begnügen laſſen: denn wir haben nichts in die Welt gebracht, ſo iſt es ohne Zweifel, daß wir nichts werden davon bringen, wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, ſo laſſen wir uns damit zufrieden ſeyn (h). Dieſer Jünger hat hiedurch die Lehre ſeines Meiſters erkläret, und angezeigt: die Chriſten hätten alle überflüßige Sorgfalt für die Wohlfahrt des Leibes zu vermeiden, und auf die Vorſichtigkeit GOttes zu vertrauen, welcher keinen ſeiner wahren Diener verläßt. Darum legten auch die erſten Chriſten ihre Habſchaft zu den apoſtoliſchen Füßen, und wurden aus der allgemeinen Zuſammenlage unterhalten, damit ſie deſto ungeſtörter im Geiſte GOtt dienen konnten: Habebant omnia communia (i). Dieſe freygebigen Opfer ſind nun zwar

(f) Matth. c. 10. v. 9. & 10. (g) Matth. c. 6. v. 31. & 32.
(h) 1. ad Timoth. c. 6. v. 6. &c.
(i) Act. c. 2. v. 44.

zwar nicht mehr gewöhnlich; daher wird die häusliche Sorge für ſeinen und der Seinigen Unterhalt in unſern Zeiten nicht nur geſtattet, ſondern auch gebilliget. Gerecht, und ſparſam leben, und ſeine Habſchaft zu erhalten ſuchen, iſt kein Geiz, ſondern eine erlaubte Wirthſchaft, wenn es nicht übertrieben, einem jeden der Lohn gereichet, und auch den Armen etwas nach Möglichkeit gereichet wird. Die Trägen werden zu den arbeitſamen Ameiſen verwieſen (k), durch Mühe und Arbeit in der Jugend für das Alter zu ſorgen, damit dieſes aus ſträflicher Nachläßigkeit keinen Mangel leide.

Unſer Geſetzgeber ſuchet jedoch noch immer das unmäßige Verlangen reich zu werden, oder Geld und Güter zu ſammlen, aus dem Gemüthe und unſern Herzen durch ſein Beyſpiel und wiederholte Warnungen zu heben. Er rufet uns durch Paulum zu: **Der Wandel ſey ohne Geiz, und laſſet euch begnügen mit dem, was da iſt** (l). Er will der menſchlichen Sehnſucht ſolche Schranken ſetzen, die dieſelbe an das rechte Ziel und die löbliche Mäßigkeit anweiſen. Allein die Begierde nach der zeitlichen Habſchaft iſt ſo unbändig, als der Wirbel in dem ſicilianiſchen Meere, welcher mit ſteter Unruhe ſich beſchäfftiget, die reich beladenen Schiffe an ſich zu reißen; und da er viele derſelben verſchlucket hat, wünſchet er immer neue Beute an ſich zu bringen, von welcher derſelbe doch niemals erſättiget wird. Daher hat Baſilius von den Geizigen gar recht geſchrieben: je mehr ſie beſitzen, deſto mehr verlangen ſie: Poſſidens plura, plura concupiſcit (m). Bey allen ihren Reichthümern ſind ſie die Aermſten, und bey dem ſich anhäufenden Glücke müſſen wir ſie die Unglückſeligſten nennen.

 Sie

(k) Prov. c. 6. v 6. &c. (l) Hebr. c. 13. v. 5.
(m) Hom. 7. de divit.

Sie tragen eine Bürde, welche ſie nicht einmal verſchnaufen läßt, und von der ſie ſo wenig zu genießen eine Hoffnung haben, als die mit den koſtbaren Waaren beladenen Laſtthiere von ſolchen empfangen. Der Wunſch, Reichthümer zu ſammlen, weiſet die Geizigen zur immerwährenden Mühe an, und wenn ſie dieſe erlanget haben, werden ſie unruhig, daß ſie davon nichts verlieren, und ſehr wenig ausgeben wollen. Sie ſind Wächter, keine Inhaber derſelben, indem ſie bey dem Ueberfluße oft Mangel und Noth leiden: zu allen dieſen beſchwerlichen Umſtänden verdammet ſie der Geiz, von welchem ſie ſo eingenommen ſind, daß ſie, darüber zu herrſchen, ſich der Kraft entſetzet ſehen.

Ich will ihnen dieſe ſchweren Folgen klar vor Augen legen, weil ſie ſolche nicht ſelbſt erkennen, da ſie doch hievon bedrücket werden. Seneca ſchrieb von Alexander dem Großen: Er ſuchet, was er ſich zueigne, er durchforſchet unbekannte Meere, er ſchickt darauf neue Kriegesſchiffe hin, mit ſeiner Begierde ſchreitet er über die Gränze der Welt hinaus, was der Natur genug iſt, war dieſem Beherrſcher nicht genug, an ihm wurde jener unerſättliche Krieger befunden, der, nachdem er alles erobert hatte, noch etwas verlangte: Quærit, quod ſuum faciat, ſcrutatur maria ignota, in oceanum claſſes mittit novas, &, ut ita dicam, mundi clauſtra perrumpit, quod naturæ ſatis eſt, homini non eſt, inventus eſt, qui concupiſceret aliquid poſt omnia (n) In dieſem Helden iſt die Stärke des Geizes entworfen, welcher ſeine Anhänger mit unerträglichen Bürden drückt, und doch niemals vergnügt macht; ſie tragen ihre Beſchwerden zwar unvermerkt, weil ihnen die Laſt, wie dem Kamele ſein erhabener

(n) Epiſt. 120.

bener Rücken, zur Natur geworden iſt, oder ſie tragen ſie vielmehr, wie der Mundbeck in Aegypten im Traume drey Mehlkörbe auf ſeinem Haupte trug, wodurch ihm von GOtt angedeutet war, nach dreyen Tagen werde er ſein Leben enden (o). Alle Mühe und Arbeit ſcheinet dem Geizigen zwar gering; doch iſt ſolche ſo ſchwer, daß er vor der Zeit dem Grabe zugedrücket wird. Die Natur iſt nicht ehern, daß ſie unter der ſteten Beſchäfftigung nicht brechen ſollte. Der Geiz läßt den Geizigen Tag und Nacht nicht raſten: den Leib überſchüttet er mit Schweiße; das Gemüth entkräftet derſelbe mit unſinnigem Nachſinnen, ſeine Habſchaft zu vermehren; er wagt ſich in alle Gefahren, wenn dieſe ihm nur einen Nutzen verheißen; er jaget der Beute, wie die Hunde dem Wilde, mit lechzenden Schritten nach. Wie beſtürzt er ſich, ſofern ihm ein Verluſt zuſtößt, oder wenn die Hoffnung eines Gewinnſtes vereitelt und zu Waſſer wird. Wie in gewiſſen Fiebern das Getränk den Durſt nicht löſchet, ſondern noch mehr erwecket, ſo werden die Geizigen von dem Erworbenen nicht erſättiget, ſondern heftiger zu neuen Eroberungen angeflammet.

Wenn dergleichen Menſchen ein namhaftes Gut durch Sorge, Mühe und Ungerechtigkeit zuſammen geſcharret haben, da fängt ihre Quaal erſt an; denn Seneca ſpricht: es ſey eine größere Marter Geld zu verwahren, als daſſelbe zu erwerben: Majori tormento pecunia poſſidetur, quam quæritur (p). Mit was Schmerzen und Kummer werden ſie beladen, auf daß davon nichts eingebüßt werde? bey einer jedweden Ausgabe ergehet es denſelben, wie dem Weinſtocke, welcher zu weinen anfängt, da ſolchem im Frühlinge die Rebzweige beſchnitten werden, die ihm angewachſen waren:

(o) Geneſ. c. 40. v. 16. (p) Epiſt. 115. ad Lucill.

ihr Herz blutet vor Angſt, wenn ſie jenes entlaſſen ſollen, an welchem daſſelbe klebet. Der Sohn GOttes nannte die Sorge, Reichthümer zu ſammlen, Dörner, welche das Wort GOttes erſticken, die Seele und auch den Leib verletzen: In ſpinis — fallacia divitiarum (q). Wer würde dieſes glauben, oder wer würde hieran nicht zweifeln, ſagt der Papſt Gregorius, wenn dieſes nicht die ewige Wahrheit ſelbſt betheuret hätte? Quis enim mihi unquam crederet, ſi ſpinas divitias interpretari voluiſſem (r)? Bey der Einnahme ſehen die Reichen die Reichthümer als weiche und angenehme Roſen an, bey der Ausgabe aber erfahren ſie, daß der Reichthum ein Dorn ſey, welcher ſticht und verletzt, wenn man dasjenige hingeben ſoll, was man mit ſo großem Kummer erworben hat, und mit einem noch größern Vergnügen beſitzet. Die Geizigen fürchten ſich alſo eben ſo ſehr, in ihre gefüllten Kiſten, als in ein dörnichtes Geſträuch, zu greifen, etwas heraus zu heben. Was Kummer tragen ſie, damit ſie kein Unglücksfall, oder kein Raubgeſind überfalle, und ausplündere? Sie ſchlafen wie die Löwen mit offenen Augen, weil ſie in dem Schlafe keine Ruhe genießen, ſondern immer träumen und denken, beſtohlen zu werden. Hunde und Wächter verſchaffen ihnen keine Sicherheit, luſtige Verſammlungen erquicken ihr Herz nicht, indem ſie immer fürchten, daß bey ihrer Abweſenheit ihre Wirthſchaft den Krebsgang nehmen könne. Ihr Herz zittert und klopfet faſt ſo unabläßlich, als eine Bruthenne glucket, ihre Jungen unter ihre Flügel zu ſammlen, damit der von weitem ſchwebende Raubvogel derſelben keines hinwegreiße.

Solche

(q) Matth. c. 13. v. 22. (r) Hom. 11. in Evang.

Solche Reiche, ſo von dem Geize beſeſſen ſind, gleichen der Wacht, ſo man vor die Thüre der Schatzkammer ſtellt, welche die Koſtbarkeiten bewahrt, aber hievon nichts erhält; ſie gleichen den Mühlrädern, welche zur beſtändigen Bewegung und Unruhe verordnet ſind, bis ſie zerfallen, indeſſen aber nur andern jenes nahrſame Mehl zubereiten, wovon ſie ſelbſt keine Labung empfangen: denn die Geizigen ſorgen, ſie ſammlen, ſie laufen, und bewerben ſich um Mittel, wodurch ſie das Leben verkürzen, und jenes kummerhaft zuſammenſcharren, welches andere nach ihrem Tode wollüſtig verſchwenden, und ihre thörichte Wohlthäter verlachen, weil faſt allezeit der Sparer einen Zehrer findet. Ein fetter Acker kann den Geizigen, beſſer als ein Spiegel, ihr lebhaftes Ebenbild darzeigen. Derſelbe wird oft mit dem Pfluge durchſchnitten: man ſtreuet zwar die Körner in demſelben aus, der Säemann ſuchet aber hiedurch nur ſeinen, nicht des Ackers, Nutzen; dieſer erſchöpfet ſeine Kräfte, die Früchte reichlicher hervorzubringen, und er pranget einige Zeit damit, alsdann aber ſetzt man die Sichel an, man führt die gefällten Garben nach Hauſe, und der Acker ſelbſt hat nichts davon, als daß er ausgeſäuget ward, und andere von deſſen Körnern leben. Der Geizige erträgt vielerley Trübſal, Verfolgung, Nachſtrebung, Kummer und Mühe, eine reiche Habſchaft an ſich zu bringen; er findet zwar Freunde, die ihm Gutes thun, weil man weiß, er frohlocke, wenn er von andern zehren, und das Seinige erſparen kann, man hoffet aber dagegen eine vielfache Vergeltung. Es iſt recht, daß er jene in dem letzten Willen bedenket, die doch demſelben von dem Ihrigen einige Erquickung mittheilten, da er ſich ſelbſt eine anzuthun von der Kargheit gehindert ward. Der Geizige handelt aber ſo vernunftlos, als die lebloſe Erde, weil derſelbe, wie dieſe, von dem erzeugten

Gute ſich nur entkräftet ſiehet, und ſich ſelbſt beraubt, eine Wohlthat hievon zu genießen. Unter der Senſe des Todes wird das Geſparte in fremde Hände fallen: er aber wird hievon nichts als einen ausgemergelten Leib, der auf andere, nicht aber auf ſich, gedacht hat, zu ſpat beweinen müſſen; er wird ſeinen Geiz nicht nur bereuen, ſondern damals ewig büßen, und niemals abbüßen, wenn er ſich ſo weit vergangen, daß er durch ungerechte Mittel ſein Vermögen geſammlet hat. Ein wilder Baum nimmt fruchtbare Zweige an, ſie werden darinn eingepfropfet, und er giebt denſelben ſeinen Saft: es ſcheint, er hätte ſie ſelbſt erzeuget, ſie werden zu ſeinem Eigenthume, und man ſchätzet dieſen Baum, wie lang er Früchte trägt, die man reichlich ſammlet; er wird aber gar oft durch die häufigen Früchte gebrochen, und ſo erſchöpfet, daß er abdorret, alsdann wird er abgehauen und in das Feuer geworfen: er brennet, er leidet, und hat doch von ſeinen Früchten nichts als ſeinen Untergang erhalten. Daß der Baum fremde Zweige als eigen aufnehme, iſt erlaubt: allein unrecht und ſündhaft iſt es, fremde Güter durch beſtochene Gerichtsſprüche, durch Betrug und Diebſtähle an ſich zu reißen. Dieſe vermenget ihr Geizigen mit euerer Habſchaft ſo, daß ihr alles als ein Eigenthum anſehet: ihr gewinnet hiedurch täglich neue Reichthümer, die Liebe zu denſelben ſchläfert euer Gewiſſen ein, daß ihr ſie ohne ſonderes Bedenken einer unterlaufenen Ungerechtigkeit beſitzet: alles ehret euch, weil ihr bemittelt ſeyd; ihr ſparet aber, um noch anſehnlicher vor der Welt zu erſcheinen, doch ziehet ihr hievon kaum den mindeſten Genuß: die Sorge, nichts hievon zu vermiſſen, die Sorge, die Ausgaben ſparſam einzurichten, ſchwächet die Lebensgeiſter, die Kräfte des Leibes ſchwinden, ihr werdet von dem Tode übereilt, und in das ewige Feuer geſtürzet; ihr habt nichts

anderes von euren Gütern, als einen durch ein kummerhaftes Leben herbey eilenden Tod, und endlich das ewige Feuer zu erwarten. Da wird es nach geſammletem Ueberfluſſe heißen: Du Narr! dieſe Nacht werden ſie deine Seele von dir fordern, und was du bereitet haſt, weſſen wird es ſeyn (s)? Da wird es heißen: Sie haben ihren Schlaf geſchlaſen, und alle die Männer, wie reich ſie auch waren, haben nichts in ihren Händen gefunden (t). Da wird es heißen: Es ſtarb aber auch der Reiche und ward in die Hölle begraben (u). Ihr Reichthum wird die Geizigen nichts nützen: ſie werden davon nur ſchwere Bürden, wachtſame Aufſicht, und endlich ſtatt des Genuſſes die ewigen Quaalen empfinden.

II.

Der Grund dieſer Wahrheit beruhet auf der Ausſage Chriſti, welcher bekennet: Es iſt leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr hindurch gehe, denn daß ein Reicher zum Himmel eingehe (x); wodurch er zwar, nach der Lehre des heiligen Hieronymi, keine Unmöglichkeit, jedoch eine ſonderliche Beſchwerde entdecket hat, reich zu ſeyn, und ſelig zu werden. Jene Reichen, welche durch ein gerechtes Erbtheil, durch Fleiß und Verdienſte, durch Schweiß und Arbeit ihre Reichthümer rechtmäßig erworben haben, auch ihr Herz an ſolche nicht ſo anheften, daß ſie verabſäumeten, Almoſen davon auszuſpenden, und einem jeden das Gebührende mittheilen, ſondern alles als eine Gabe GOttes zum nützlichen Gebrauche anwenden, hat

(s) Luc. c. 12. v. 20. (t) Pſal. 75. v. 6.

(u) Luc. c. 16. v. 22. (x) Matth. c. 19. v. 24.

hat aber der Sohn GOttes hiedurch nicht verſtanden; es redete vielmehr Chriſtus von jenen Reichen, die ihr Geld und Gut entweder durch ungerechte Wege an ſich gezogen haben, oder ſo ſehr in daſſelbe vertiefet ſind, daß ſie die Sorge für das Irdiſche der Sorge für das Heil vorziehen, und ſolches gleichſam als das einzige Ziel ihrer Wanderſchaft auf dieſer Erde anſehen. Dieſe Begierde nennet Paulus einen Anlaß zur Verſuchung, einen Fallſtrick des Teufels, und jenen ſchädlichen Werkzeug, welcher die Menſchen in das Verderben und die Verdammniß ſenket, und ein Laſter, welches eine **Wurzel alles Uebels iſt** (y). Laſſet uns jene Uebertretungen uns zu Gemüthe führen, welche von dem Geize herſtammen, um dieſelben in ihrer ſchreckbaren Geſtalt zu betrachten, und alsdann zu verabſcheuen.

Die ſchlimmen Wirkungen des Geizes könnet ihr an den Flüſſen ſehen: wie lang dieſe in ihren hohlen Graben daher rinnen, und nur mit den gewöhnlichen Waſſern ihres Urſprungs ſich begnügen, halten ſie ſich ganz ruhig, ſie zeigen nur klare Quellen; ſo bald aber ungewöhnliche Waſſerfluthen dahin ſich eingießen, überſchreiten ſie ihre beyderſeitigen Ufer: alles, was ihnen aufſtößt, reißen ſie ohne Rückſicht des großen Schadens an ſich, ſie verwandeln ſich in ſchadhafte Kothlacken, und ſind weder zu bändigen, noch einzuſchränken. Auguſtinus hat die Geizigen mit den von fremden Waſſern angeſchwellten Flüſſen verglichen. Wie dieſe Bäume, Häuſer, feſte Gründe mit ſich nehmen, ſo ſuchen jene durch ihr zu den Reichthümern erhobenes Herz Gold, Silber, und andere Koſtbarkeiten an ſich zu ziehen: Evexeramus cor ad aurum & argentum, & cœtera pretioſa (z). Wie lang ſich ein Menſch mit dem

(y) 1. ad Timoth. c. 6. v. 9. & 10. (z) In Pſal. 64.

dem Seinigen befriediget, ſo beſitzt er ein reines Gewiſſen; ſo bald ihn aber der Geiz zur Erwerbung großer Güter anreizet, iſt keine Sünde ſo groß, zu welcher er ſich nicht entſchließen würde, ſein Verlangen ins Werk zu richten: er ſchreitet über alle Geſetze und Gerechtigkeit hinaus, er befleckt ſein Gewiſſen ſcheulos, und mit verfälſchten Gründen ſuchet er der fremden Habſchaften Beſitzer zu werden. Nichts hält jene Sehnſucht ein, die ſeinen Glauben und den Verſtand getrübet und verdunkelt hat.

Er vergißt an GOtt, an die Pflichten des Chriſtenthums, und an das Ziel, zu welchem er erſchaffen iſt. Es ergehet dem Geizigen, wie den Kriegsmännern Antonii, in der Landſchaft der Parther, von denen Appianus erzählet, ſie ſeyn ohngefähr über ein vergiftetes Kraut gekommen, wovon ſie, ſobald ſie es genoſſen, alſogleich alle Gedächtniß ſo verlohren hätten, daß ſie weder ihren Namen wußten, noch erkannten, daß ſie Soldaten wären: keiner verſammlete ſich auf die tönenden Trompetenſtöße, und die ſchallenden Trommeln bey ſeiner Fahne, keiner fand ſich mehr bey den Kriegsübungen ein, ſondern mit raſenden Händen, mit entblößten Armen, mit verdrießlichem, und vom Schweiße überronnenem Angeſichte wühlten ſie die Erde auf, als wollten ſie den verborgenen Gold- und Silberadern derſelben nachſcharren, oder Schätze aufſuchen (a). Man hätte glauben ſollen, da man ihren Fleiß ſah, ſie wären zu dieſem Geſchäffte gedungen worden, obgleich ſie nichts anders, als eine eitle und vergebliche Mühe ſo lang vollbrachten, bis ſie die bitterſte Galle ausſpieen, und leblos dahin fielen. In dieſer Geſchichte iſt die Wirkung des Geizes, und die Beſchaffenheit der Geizigen,

(a) Appian. de bell. Parth.

zigen, vollkommen entworfen. Die Habſucht bethöret Herz und Gemüth, ſie ſchwächet Verſtand und Gedächtniß: wo der Schatz iſt, nach welchem man ſich ſehnet, dort liegt auch das Herz; ein Geiziger liebet nur das zergängliche, nicht das ewige Gut: Ubi enim theſaurus veſter, ibi & cor veſtrum erit (b). Deſſen Gemüth iſt verwirret, weil es vergebliche Mühe, Schätze zu ſammlen, aufträgt, obgleich man nicht weiß, wer dieſelben genießen wird: Fruſtra conturbatur, theſaurizat, & ignorat, cui congregabit ea (c). Der Verſtand, als eine Kraft der Seele, ſollte ſich zum Himmel erheben, indeſſen ſieht er nur auf das Irdiſche, und ſetzt die künftigen und ewigen Dinge außer Acht: De his, quæ videntur bona, non potuerunt intelligere eum, qui eſt (d). Die Gedächtniß gedenket an den mit GOtt in der Taufe errichteten Bund nicht mehr, kraft deſſen man dem Teufel abgeſagt hat, welcher uns immer, wie vor Zeiten in der Wüſte mit den Reichen und Reichthümern der Welt (e), von dem wahren HErrn abzureißen ſuchet, und uns anreizet, einen falſchen anzubethen, und demſelben zu dienen. Die Geizigen wiſſen nicht einmal, oder ſie wiſſen es ſehr ſchwach und ohne Wirkung, ſie wären der Schaar der Chriſten einverleibet, derer Pflicht die Sammlung der Tugenden, nicht der ſchätzbaren Eitelkeit, fordert. Wir ſind zum Kriegesdienſte GOttes in erwähnten Umſtänden angeworben, wir haben unter der Fahne des Kreuzes Chriſto die Treue geſchworen, wir ſollen nach dem Befehle Pauli den Harniſch GOttes, und den Panzer der Gerechtigkeit anlegen, das Schild des Glaubens ergreifen, und uns mit dem Helme des Heils bewaffnen, allen ſündhaften Nach-

(b) Luc. c. 12. v. 34. (c) Pſal. 38. v. 7.
(d) Sap. c. 13. v. 1. (e) Matth. c. 4. v. 8.

Nachſtrebungen Widerſtand zu leiſten (f). Indeſſen iſt ein hartes, unbarmherziges und ungerechtes Herz der ganze Rüſtzeug der Geizigen, mit welchem ſie die Armen drücken, den Nothleidenden ihre Hülfe verſagen, und nur immer nachſinnen, ungerechte Güter zu erbeuten. Liſtige Betrugsſtreiche ſind ihr Schild, mit welchem ſie ihre ungegründete Anſprüche auf fremde Habſchaft verhüllen, und ſchützen. Statt des Heils ſuchen ſie die Vermehrung ihrer Mittel; ihr ſtetes Trachten und Nachſinnen, ſich mehr zu bereichern, ſetzt alle chriſtlichen Schuldigkeiten in tiefe Vergeſſenheit, der Geldklang läßt ſie den Glockenſchall, welcher zur Kirche rufet, nicht hören, oder wenn ſie denſelben hören, und dem Gottesdienſte beywohnen, ſo ſchweifen die Gedanken bey gewinnbringenden Gewerben herum; ihr Gegenſtand iſt nicht GOtt, ſondern das Gold, zu dem ſie, wie das Volk Iſraels zu dem goldenen Kalbe, ſagen: Dieß ſind deine Götter (g). Beſchauet nur den ganzen Wandel der Geizigen, ſo werdet ihr gewahr nehmen, alle ihre Beſchäfftigungen wären jener der angeführten Kriegesmänner, oder der Bergknappen ähnlich, die dem ſchätzbaren Aerze nachgraben, und oft unter einem Schutte ehender das Leben enden, als den Anfang der geſuchten Bereicherung finden. Sey es aber auch, daß ſie dieſe erhalten, ſo iſt der Beſitz derſelben eine kurze Luſt, oder vielmehr ein Vorboth der ſchnell erfolgenden Quaal, weil man ſie anhält, mit Verbitterung des Gemüths entweder jenes zurückzuſtellen, oder durch den ſchnellen Tod zu verlaſſen, was man durch lange Mühe geſammlet hatte, allwo erfüllet wird, was Job vorſagt: Er wird die Reichthümer wieder ausſpeyen, die er gefreſſen hat (h). Dieſer

(f) Ad Epheſ. c. 6. v. 13. &c. (g) Exod. c. 32. v. 4.

(h) Job. c. 20. v. 15.

Dieſer Zufall wird von keinem der Geizigen erkennet, und doch von allen, ſo unbußfertig der Verdammniß zuſanken, mit dem Klagliede zu ſpat bedauret: **Was Vortheile hat es uns gebracht, daß wir uns der Reichthümer gerühmet haben? dieſes alles iſt vorübergegangen (i).**

Geld und Gold ſind jene Irrlichter, die von GOtt und dem Glauben abführen, denn jene, ſagt Paulus, ſo nach denſelben gelüſtet, **ſind irre gegangen von dem Glauben** (k): ja ſie vergiengen ſich ſo weit, daß ſie eben dieſer Apoſtel den Dienern der Abgötter beygezählet hat: Avarus, quod eſt idolorum ſervitus (l). Judas hat um dreyßig Silberlinge ſeinen Meiſter feil gebothen: er wollte ſich ſogar mit jenem Kaufſchilling, wie klein er auch ſeyn würde, befriedigen, den ihm der jüdiſche Rath beſtimmen würde, weil er als ein Geiziger den unſchätzbaren GOtt nicht zu ſchätzen wußte, und eben darum den Werth den Feinden Chriſti zu beſtimmen überließ, da er ſprach: **Was wollt ihr mir geben, und ich will ihn euch verrathen** (m)? Reden dieſem nicht diejenigen nach, welche aus Hoffnung ihres gemächlichern Fortkommens GOtt läſtern und verläugnen, die Irrlehren annehmen, oder in denſelben beharren, falſche Eidſchwüre ablegen, und die abgelegten brechen, ungegründete Zeugſchaften abſtatten, den jungfräulichen Ehrenkranz preis geben, oder der ehelichen Treue zuwider handeln, das Gewiſſen beflecken, die Seele und Seligkeit darbiethen, und die ewigen Flammen ſo wenig, als die Diebe den Galgen, achten, wenn ſie nur ihr zeitliches Leben, durch Erhaſchung einer reichern Verſorgung, bequemer machen? Eine

---

(i) Sap. c. 5. v. 8. & 9. (k) 1. ad Timoth. c. 6. v. 10.
(l) Ad Epheſ. c. 5. v. 5. (m) Matth. c. 26. v. 15.

Eine Seele, bekräftiget dieſe Wahrheiten der heilige Leo, eine Seele, welche des Gewinnſtes begierig iſt, fürchtet ſich nicht, wegen des kleinſten Werthes zu Grunde zu gehen, und in jenem Herzen wohnet kein Zeichen der Gerechtigkeit, in welchem der Geiz ſeinen Sitz aufgeſchlagen hat: Anima lucri cupida etiam pro exiguo perire non metuit, nullumque eſt in illo corde juſtitiæ veſtigium, in quo avaritia ſibi fecit habitaculum (n). Der heilige Abt Rupertus hat den Geiz mit den ägyptiſchen Finſterniſſen verglichen; wie bey anbrechender Nacht das Licht verſchwindet, und die Sonne untergehet, ſo verſchwindet dort der Glauben und alle Gerechtigkeit, wo der Geiz den Menſchen einnimmt: oder wie die Finſterniſſen Aegyptens die Aegyptier hinderten, ihre Mitmenſchen zu ſehen: Nemo vidit fratrem (o); ſo iſt das Gemüth des Geizigen ſo verdüſtert, daß es auf niemand als auf ſich ſelbſten ſieht: Non agnoſcit proximum ſuum (p): alle andern werden gedrückt, hintergangen, beraubet, wenn hiedurch der Geizige Vortheile erkennet, ſich mehr aufzuhelfen.

Verrätherey, durch welche nicht nur die Ehre und Wohlfahrt ſonderlicher Menſchen geraubet, ſondern auch der Umſturz und Zerfall ganzer Königreiche befördert wird, Verfälſchung des letzten Willens, und anderer Forderungsſchriften, Abläugnung der Schulden, mit beygefügtem falſchem Eide, Betrug, Hinterliſt, Diebſtähle, Raubereyen, Meyneid, Unbarmherzigkeit, Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waiſen, ungerecht erſonnene Gelderpreſſungen, Gewaltthätigkeit, Todſchläge, ungegründete Gerichtshändel, falſche Gerichts-

(n) Sect. 9. de paſſ. Dom. (o) Exod. c. 10. v. 23.
(p) S. Rup. Abb. in Exod. c. 39.

richtsſprüche, Verdrängung der Fähigen von ihrem Amte, Hoffnung der Geſchenke, und alle Ungerechtigkeiten, welche die chriſtliche Liebe und Gerechtigkeit verletzen, ſind jene grauſamen Werkzeuge, mit welchen der Geizige ſein Glück herzuſtellen und ſeine Habſchaft zu vergrößern ſuchet. Der Geiz lehret die Rechtsſprüche auf die ungerechte Seite zu lenken, er vermindert Maaß, Gewicht und Ellen, er verkauft die gute, und unterſchiebt die böſe Waare, die Münzen bleiben von demſelben nicht unverletzt, alles unternimmt er, andern ihre Güter zu entziehen, um ſolche ſeiner Wirthſchaft einzuverleiben. Die Geizigen ſind den wilden und reißenden Thieren ähnlich, von welchen David bezeugt, bey anbrechender Nacht giengen ſie zum Raube aus: Facta eſt nox, in ipſa pertranſibunt omnes beſtiæ ſylvæ, catuli leonum rugientes, ut rapiant (q). Der Geiz blendet ſo ſehr, daß man mit grauſamer Wuth fremde Beſitzungen anfällt und zur Erſättigung ſeiner Begierde beſtimmet.

Hieraus entſtehet endlich die Verſtockung des Herzens und die Unbußfertigkeit, die nur zur ewigen Armuth und Verdammniß führet. Verwundert euch nicht, wenn ihr in den apoſtoliſchen Geſchichten leſet, Felix, der Landpfleger, habe Paulum aufmerkſam angehöret, da er von der Gerechtigkeit, und dem letzten Gerichte die ſchärfeſte Predigt hielt: verwundert euch, ſage ich noch einmal, nicht, wenn ihr ſogar berichtet werdet, dieſe Rede habe den Felix ſo gerühret, daß er hierüber vor Furcht zu zittern anfieng: Tremefactus Felix (r), und doch ſey er hiedurch nicht erweichet worden. Dieſer Landrichter, wie ihr eben daſelbſt vernehmet, war von dem Geize beſeſſen, er hoffete von Paulo

(q) Pſal. 103. v. 20. & 21.

(r) Actor. c. 24. v. 25. &c.

Paulo ein Geld zu empfangen; dieſes Laſter verſtockte deſſen Herz, und ließ die anklopfende Gnade in daſſelbe nicht eingehen; der Schrecken erſchütterte zwar den Leib, jedoch er verblieb nur in den äußerlichen Theilen, innerlich aber hinderte die Begierde zum Gelde, einen Schluß des Heils zu faſſen. Felix erſchrack, ſchreibt hierüber Iſidorus, und doch verlangte er keinen Unterricht, wie er ſich zum ſchrecklichen Gerichte zubereiten ſolle, weil er geizig war: Perterreſit, non tamen petit ab eo inſtrui, quomodo ſe ad judicium parare poſſit: cur? quia avarus (s). So ſind beynahe alle Geizigen beſchaffen: wenn man ſie zur Gerechtigkeit aufmuntert, und von der Ungerechtigkeit abzulaſſen ermahnet, wenn man ſie mit der Unterſuchung des göttlichen Richters bedrohet, der ihre Ränke (welche ſie im Handel und Wandel als einen Witz, Fleiß und Klugheit anſehen, um den Betrug in ihren Augen zu rechtfertigen) ärger, als die offenbaren Diebſtähle beurtheilen und ſtrafen wird, ſchlagen ſie alle dieſe Vorſtellungen als übertriebene Aengſtigkeiten in den Wind. Ihr Herz erſchrickt zwar hierüber, es nimmt aber dieſe von oben zur Buße einladende Stimme nur ſo, wie die Felſen den Regen, auf, von welchem in das Innerſte nichts eindringet: ſie glauben niemand, als ihrer Sehnſucht, welche ſich, wie die Bergruthe, nur dorthin neigt, wo das koſtbare Erz zu finden iſt, ſie bleiben verſtockt und unbeweglich.

So lebt und ſtirbt der verſtockte Geizige unbußfertig dahin; denn die lange Verſtockung hindert ſeine Bekehrung. Der nahe Tod ſetzt zwar ſein Gewiſſen in

(s) Iſidor. C. in act. 2.

in Angſt, da legt ſeine Liſt, welche im Leben allen ſeinen Ungerechtigkeiten einen Schein der Billigkeit gab, die Larve ab, da ſtehen die gräulichſten Laſter in der ſchrecklichſten Blöße vor ſeinen Augen: bleibt er aber damals noch blind, ſo bereuet er nicht, was er nicht erkennet, oder vielmehr, was er nicht erkennen will. Er entſchließt ſich auch nicht, hierüber Buße zu wirken. Ich ſetze aber den Fall, er ſpüre ſich gerührt, und die Unſchulden, ſo er gedrückt, die Güter, ſo er geraubet, ſetzten ihn in Bangigkeit, alsdann entſtehet ein neuer Kampf, der oft ärger als der erſte iſt. Keiner glaube, es ſey ſehr leicht, jenes zu entbehren, was man durch den Tod verlaſſen muß, nein! da ſtreitet die Begierde des Geizes mit der Hoffart, weil die Ehre und Hochachtung in dergleichen Umſtänden Gefahr läuft: dieſe beyden Laſter vereinigen ihre Kräfte, den letzten Sturm zu wagen. Der Geizige rühmte ſich ſeiner Reichthümer, da er lebte, und er will nicht als arm ausgerufen werden, wenn er verſtorben iſt. Viele genießen im Leben von ihrem zuſammengeſcharrten Gute nichts anders, als daß ſie reich genennet werden, und ſie wollen dieſen Genuß auch nach dem Tode ziehen. Wie fürchterlich iſt die Einbildung, welche den ſterbenden Kargen von der wahren Bekehrung nur darum abſchreckt, weil er die Zurückſtellung ſcheuet, durch welche er den Seinigen das reiche Erbtheil, ſich aber den Ruf eines Reichen benehmen müßte! Alle Vorſtellungen und Bemühungen der Beichtväter gehen daher eben ſo fruchtlos aus, als der Sohn GOttes ſelbſt ohne erfolgte Wirkung an Juda ſich bearbeitet hat, deſſen Geiz zu hintertreiben. Er ſagte dieſem Jünger das ewige Weh und die Verdammniß vor, wenn er ihn verkaufen und verrathen würde, er reichte ihm ſein Fleiſch und Blut, er wuſch deſſen Füße, er ließ ſich von demſelben küßen, und wie einige vermuthen, ertheil-

te er ihm den Gegenkuß, er nannte ihn ſeinen Freund, und ſtellte dieſem Meyneidigen noch einmal die Größe ſeiner Bosheit vor, wenn er des Menſchen Sohn, den Eingebohrnen des göttlichen Vaters, in die Hände ſeiner Feinde liefern werde; aber weder die Bedrohung, noch die Liebkoſung, ſchreckte den Verräther von dem Hochverrathe ab, weil die angebothene Silberlinge denſelben bethörten. Da ſehen wir, rufet hierüber Chryſoſtomus auf, die Stärke des Geizes: Quanta vis avaritiæ (t)! Dieſer hält tauſend und tauſend Sünder gefangen, wenn ſie bey Auflöſung der Bande der Sterblichkeit glauben, von ihren Sünden entlediget zu werden; Judas trug doch das Geld zurück, er verdammte ſich ſelbſt zum Stricke, er bereuete, obſchon unvollkommen, ſeine Miſſethat: Pœnitentia ductus retulit triginta argenteos (u), und doch fuhr er unbußfertig dahin. Was ſollen wir von der Buße derjenigen urtheilen, die zwar beichten, allein Entſchuldigungen vorſchützen, wenn man ſie zur Erſtattung der ungerechten Güter anhält?

Laſſet uns aus vielen ein einziges Beyſpiel, zum Schrecken und zur Warnung, aufführen, wir werden ſehen, die Geizigen dächten an keine Bekehrung, ſie ſtürben in jener Begierde dahin, in welcher ſie gelebet hatten. Der heilige Bernardinus, der Senenſer, berichtet uns, er habe einen Menſchen gekennet, deſſen Bruder von dem Geize ſo eingenommen war, daß er dreyßig Jahre die Beicht verſchoben. Als dieſer tödtlich erkrankte, wurde er von ſeinem Bruder ernſtlich zur Buße ermahnet, und zum Theile mit chriſtlicher Liebe gebethen, an ſeine Seele und ſein Heil zu denken: es hätte derſelbe ihm aber nur immer Kaufmannsfragen

(t) Hom. 68. in Matth. (u) Matth. c. 27. v. 3.

entgegen geſtellet: was der Pfeffer, die Wolle, der Zimmet, und Zucker gelte? worauf jener allen ſeinen Eifer aufboth, den beynahe ſchon ſterbenden Bruder zur Buße aufzumuntern, der aber ſterbend dreymal antwortete: ich kann nicht, und alſo redend den unglückſeligen Geiſt aufgab (x). Die Geizigen wollen nicht büßen, von ihrer Habſucht nicht abſtehen, das ungerecht Entfremdete nicht erſtatten, wann ſie können; darum können ſie auch dieſes alles nicht ſo plötzlich vollziehen, wann ſie wollen; daher wird der aus gerechtem Eifer erlaſſene Fluch Petri an denſelben erfüllet: **Dein Geld ſoll mit dir zur Verdammniß fahren** (y). Thomas, der engliſche Lehrer, ſagt: alle Laſter veralten mit den Jahren, und verlieren mit dem abgezehrten Leibe ihre Kräfte, nur der Geiz wird immer jünger und ſtärker bey den Alten: Cum cœtera vitia ſeneſcant in homine, ſola avaritia juveneſcit (z); woraus Gregorius, der Abt, die richtige Folgerung macht: bey den ſterbenden Geizigen pflegten die Glieder zu erkalten, allein der Geiz entbrenne in ihnen damals noch heftiger: das Leben, nicht die Begierden zu den zeitlichen Gütern, ende ſich bey dem Tode derſelben: Frigeſcunt membra, & fervet avaritia, vita finitur, & ambitio protrahitur (a). Der Geiz iſt alſo ein Laſter, welches im Leben und beym Tode zu vielen Sünden, und zu den ewigen Strafen Anlaß ſchaffet. Sogar Bion, der heydniſche Weltweiſe, hat den Geiz eine Hauptſtadt benennet, in welcher alle Bosheiten das Burgerrecht geſchworen und behauptet haben: Avaritiam omnis improbitatis eſſe metropolim (b).

III. Ein

(x) S. Bernard. Serm. 13. a. 2.

(y) Act. c. 8. v. 20.

(z) Dom. 2. poſt Pentec.

(a) Serm. 3. de advent. Dom.

(b) Stobæ. Serm. 10.

III.

Ein jeder ſoll alſo alle Mühe in der Zeit dahin verwenden, die Wirkungen des Geizes in ſich abzuſchaffen. Zwey Rettungsmittel will ich den Geizigen an die Hand reichen, die hinreichend ſind, dieſes Uebel zu tilgen; ſie müſſen die Vorurtheile ihrer Gedanken durch heilige Betrachtungen, und die Gewohnheit ihrer Werke durch entgegengeſtellte Thaten zu vernichten ſuchen. Die Geizigen bauen Schlöſſer in der Luft; ihre Gedanken ſtellen ihnen Vortheile und jenes Vergnügen vor, welches grundlos iſt; ſie ſehen einige Reiche in vollem Vergnügen dahin leben, dieſes erweckt die Begierde, auch Reichthümer zu ſammlen, von denen ſie ſich unzählige Süßigkeiten verheißen; ſie ſagen bey ſich: wenn ich dieſe Anzahl des Geldes, dieſes Gut, dieſe Wirthſchaft könnte an mich bringen, wie verſorgt und ruhig will ich alsdann mein Leben zubringen! ſie ſinnen alſo auch die ſchändlichſten Wege aus, zu dieſem Ziele zu gelangen, und wenn ſie wirklich, was ſie gewünſchet hatten, erreichen, verdoppelt ſich ihre Sehnſucht, und vermehret ſich ihre Mühe, welche ſo lang anhält, bis ſie ihr kummerhaftes, gefährliches und ungerechtes Leben enden. Alle anfänglich ſich verheißene Vortheile, und auch ihre Seligkeit, gehen verlohren. Wir haben in dem erſten Theile hinlänglich geſehen, in was Unruhe die Geizigen ihre Sorgfalt ſetze: wenn ſich demnach die Geizigen die ſchlafloſen Nächte, die immer beſchäfftigten Tage, die das Hirn faſt erſchöpfenden Gedanken, ihre mit Schande und Lebensgefahr unternommene Betrugsgeſchäffte öfters lebhaft vorſtellten, ſo müßten ſie eingeſtehen, der Geiz ſey in ihnen, was die Feder, oder das Gewicht in der Uhr iſt, wovon alles innerlich und äußerlich in die ſtete Bewegung kömmt, und doch wird ihre Sehnſucht nicht erfüllet.

Du verlangſt, ſchreibt Auguſtinus, den Geiz zu erſättigen: o vergeblicher Wunſch! von dem die ſchlimmſten Thaten abſtammen. Derſelbe kann dich preſſen, du wirſt aber deſſen Forderung niemals befriedigen: Concupiſcis ſatiare avaritiam. O vota inania! & facta nequiſſima, — illa te poteſt premere, tu illam non potes ſatiare (c). Du denkſt dich durch die mühſam erworbenen Reichthümer zu laben, deine Luſt, reicher zu ſeyn, läßt dich hingegen nichts genießen; ſie ſetzen dir nur gemalte Speiſen auf, welche das Aug, nicht den Geſchmack, erquicken; ſie ſchränken dein Herz ſo ein, daß du das Geld nur zu zählen, nicht auszugeben, mächtig biſt: Quid prodeſt poſſeſſori, niſi, quod cernat divitias oculis ſuis (d)? Du biſt ärmer, als der Aermſte, weil dieſer mehr von ſeinem Wenigen empfängt, als du von deinem Ueberfluſſe genießeſt, und da der Arme ein Herr iſt, iſt der Reiche nur ein Sclav ſeiner Habſchaft.

Wie wahr iſt demnach, was David geſchrieben: **Die Reichen haben wohl Mangel und Hunger gelitten, aber die den HErrn ſuchen, die werden an keinem Gute Mangel haben** (e)? Der Reiche leidet Mangel, indem demſelben ſowohl jenes abgehet, was er hat, als was er verlanget, und leidet Hunger und Noth. Beydes hat der weiſe Prediger in folgendem Spruche ausgedrückt: **Ein Geiziger wird mit dem Gelde nicht erſättiget werden, und wer Reichthümer lieb hat, der wird keinen Nutzen davon haben** (f). Diogenes hat die Geizigen mit Recht anſehnliche und große Bettler benennet: Inſignes

(c) De Verb. Apoſt. Serm. 22. c. 1.
(d) Eccleſ. c 5. v. 10. (e) Pſal. 33. v. 11.
(f) Eccle. c. 5. v. 9.

gnes & magnos mendicos (g). Sie ſind bey ihrem Glücke die Unglückſeligſten; ſie vermeynen in der Welt groß zu ſcheinen, und in der That ſind ſie die Verächtlichſten, jedermann ſcheuet ſie, wie die Vögel den zum Raube in den Lüften herumſchwärmenden Falken: ihre lachenden Erben ſpotten nur nach dem Tode ihrer Thorheit, ſo ſie im Leben begangen hatten, jenes zu ſammlen, was oft mit einem ſündhaften Wandel in kurzer Friſt zerſtreuet wird. Der Armuth gehet ſehr vieles ab, allein dem Geize gebricht es an allem: Deſunt inopiæ multa, avaritiæ omnia (h): ſo ſchrieb Seneca, der von der wahren Vorſorge GOttes, und dem Segen des HErrn nichts wußte. Petrus ſprach einſt im Namen aller Nachfolger Chriſti: **Wir haben alles verlaſſen und ſind dir nachgefolget** (i). Der Sohn GOttes aber zeigte, dieſer Verluſt habe ſie mehr bereichert, als der Verſorgung entblößet; darum fragte er ſeine Jünger: **Wenn ich euch ohne Säckel, ohne Taſche, und Schuhe**, das iſt, in der äußerſten Armuth, **geſandt habe, hat euch dann etwas gemangelt? ſie aber ſprachen: nichts** (k). Ueber dieſe Antwort müſſet ihr Geizigen eine lange und tiefſinnige Betrachtung anſtellen: ihr müſſet euren Kummer, eure mannigfaltige Sünden, eure auf die Spitze geſetzte Ehre, und euer ſogar in Gefahr geſtelltes Heil nicht minder aber auch eure Quaal, euer ſparſames Leben, eure Sorge das Erſparte zu erhalten, erwägen, und alsdann mit unparteylicher Zunge den Spruch fällen, nichts nützten euch eure Reichthümer, ſie ſchadeten vielmehr dem Leibe, der Seele, und der Ehre. Hättet ihr jenen Eifer, den ihr Güter hereinzubringen angewendet habet, zum tugendlichen Wandel, zum Dien-

(g) Stobæ. Serm. 10. (h) Senec. Epiſt. 108. ad Lucill.
(i) Matth. c. 19. v. 27. (k) Luc. c. 22. v. 35. & 36.

Dienſte des HErrn geopfert, ich weiß, er ſey gerecht, ihr würdet von ihm eine geſegnetere Habſchaft, ein vergnügteres Leben, und die Hoffnung der Seligkeit erworben haben; ihr würdet mit der Jüngerſchaar eingeſtehen, nichts ſey euch abgegangen, was Leib und Seele vergnügen kann; ihr würdet einen ſolchen Troſt empfinden, der euch zwingen würde, mit Paulo zu bekennen: wir beſitzen alles, was uns hier und dort erſättigen und vergnügen kann: Omnia poſſidentes (l). Verſuchet es einmal, ſtellet das Ungerechte zurück, legt die Begierde zum Reichthume ab, begnüget euch mit jener Verſorgung, die eure wahre Bekehrung von euch fordert, ihr werdet erkennen, David habe recht und wahrhaft geſchrieben: **Ein wenig iſt dem Gerechten viel beſſer, dann große Reichthümer dem Sünder** (m). Stellet euch nicht nur das gegenwärtige, ſondern auch das künftige Leben vor, bekümmert euch mehr eure Seele, als euern Leib zu verſorgen, führet euch den Spruch Chriſti oft zu Gemüthe: **Was nützt es einem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber Schaden litt an ſeiner Seele** (n)? Was nützt es mich, den Namen eines Reichen zu erwerben, den die ganze Bekanntſchaft als einen kargen Filz ausſchreyet, und den GOtt bey ſeinen Gerichten als den Aermſten an ſeiner Seele vor der ganzen Welt erklären wird? Was nützt es mich, meine Erben zu bereichern, mich aber des ewigen Erbtheils des Himmels zu berauben? Was nützet es mich, den Leib mit Ueberfluſſe anzuhäufen, da meine arme Seele hiedurch beflecket, und dem ewigen Untergange zubereitet wird?

Dieſe Betrachtung wird den Geiz aus dem Herzen und Gedanken vertreiben. Die Werke der Freygebigkeit aber

---

(l) 2. Corinth. c. 6. v. 10. (m) Pſal. 36. v. 16.
(n) Matth. c. 16. v. 26.

aber können die Gewohnheit des Geizes, welche zu ſündhaften Thaten reizet, vollſtändig entkräften und abſtellen. Vor allem muß der Geizige jene Gewalt, die er ſeiner zur Bequemlichkeit geneigten Natur angethan hat, Schätze durch viele Arbeit und Mühe zu ſammlen, itzt nun dazu anwenden, das ungerecht Geſammlete großmüthig auszulaſſen, und es denjenigen zurückzuſtellen, die er hintergangen oder beraubet hatte. Alsdann aber muß er ſich wider ſeine Art einen Zwang zufügen, und etwas von dem Seinigen den Armen mittheilen: ſo hat ſich Zachäus, wie ihr im letzten Lehrſatze hörtet, zu ſeiner Bekehrung geſchickt gemacht, da er die Halbſcheide ſeiner Güter unter die Armen austheilte, und jenes vierfach zurückgab, um was er andere betrogen hatte (o): ſo hat Chriſtus, nach der Lehre des heiligen Gregorii, des Papſtes, als der beſte Arzt den Kargen die Freygebigkeit vorgeſchrieben, die von dem Geize zugezogene Seelengebrechen zu tilgen: Tenacibus largitatem (p). Biſt du, ſagt Laurentius, der Novarienſer, durch den Geiz verwundet worden, ſo mußt du durch die Freygebigkeit gegen die Armen deine Wunden heilen: hat dich jenes Laſter getödtet, ſo kann dich dieſe Tugend zum Leben erwecken: Vulneratus es per avaritiam, cura te per eleemoſynam, mortuus es per avaritiam, te vivum oſtende per eleemoſynam (q). So bald wir dem Feuer das Holz entziehen, ſo legt ſich die Flamme, und wenn wir dem Geize die Reichthümer als deſſen Nahrung entrücken, und dieſelben unter die Armen austheilen, wird die vorhin darnach unerſättliche Begierde, nach Meynung Bernardini, des Senenſers, zu wüthen aufhören (r). Dieß Laſter können wir nicht anders als durch entgegenſtellte Tugenden ausrotten:

(o) Luc. c. 19. v. 8.
(p) Hom. 32. in Evang.
(q) Hom. de Eleemoſ.
(r) Serm. 6. de amor.

daher muß jener, der vorhin fremde Güter geraubet hatte, bey ſeiner beſchloſſenen Bekehrung und Verbeſſerung die eigenen auszuſpenden anfangen, doch muß er vor allem jenes andern zurückſtellen, was er denſelben auf was immer für eine Art entzogen hatte. So bald er wird erlernet haben, das Fremde auszulaſſen, wird ihn ſchon leicht bedünken, auch von dem Eigenthume zur Genugthuung und Abſtellung ſeines Geizes ein Opfer der heiligen Freygebigkeit auszuüben. Kaum hatte David den Raub der Widder aus dem Rachen der Löwen und Bären geriſſen, ſchien ihm leicht, den großen Goliath zu erlegen (s). Wie groß, ſtark, und unüberwindlich euch das Laſter des Geizes ſcheinet, ſo werdet ihr doch daſſelbe in Kürze überwinden, wenn ihr euch nur ernſtlich entſchließet, gleich nach dem Entſchluße aber mit tugendhafter Stärke zu Werke gehet, mit einer euch zugefügten Gewaltthätigkeit das Ungerechte heimzuſtellen: ihr werdet erfahren, daß ihr endlich auch Luſt gewinnen werdet, Almoſen zu geben. Durch beyde dieſe Thaten wird der Geiz überwunden werden, und ihr alſo von jenem Laſter befreyet ſeyn, welches euch vorhin bedrücket, und mit vielen Miſſethaten beflecket hat.

* * *

Die Begierde des Geizes in euch vollkommen zu dämpfen, ſo wendet eure Augen auf den heute in Jeruſalem einziehenden Sohn GOttes; wie arm und ſanftmüthig erſchien er bey der Erklärung ſeiner königlichen Herrlichkeit? In jenen Menſchen iſt das Laſter des Geizes, nach der Lehre Auguſtini, unheilbar, welche die Armuth Chriſti von der Liebe der Reichthümer nicht abreißet: Quæ avaritia ſanari poteſt, ſi pau-

(s) 1. Reg. c. 17. v. 34. &c.

paupertate filii Dei non ſanatur (t)? Wer kann noch ein Verlangen nach irdiſchen, und ſonderlich ungerechten Gütern tragen, fraget Bonaventura, wenn er Chriſtum in dem Stalle, in der Krippe, auf dem Heue, aller Habſchaft beraubt, endlich nackend und bloß auf dem Kreuzesholze hangen ſiehet? Quis cupidus eſſe audeat, dum Chriſtum videt naſci in ſtabulo, poni in præſepio, jacere in fœno, omni carere temporali ſubſidio, & nudum ſuſpendi in ligno (u)? Wem ſoll nach Pracht und Ueberfluße gelüſten, da alle heute den König aller Könige nicht auf ſeinen eigenen, ſondern nur entlehnten Thieren nach Jeruſalem einreiten ſehen? Deſſen Einzug wurde durch die Armuth verehrungswürdig. Er ſuchet aber noch immer nur bey den Armen einzukehren, um die Reichen von der Laſt der Reichthümer zu entledigen, und von jenen harten Banden zu befreyen, mit welchen ſie die Habſucht an das Joch der Hölle anfeſſelt, und von Chriſto abgeriſſen hat. Dieſer König ließ ſich ausdrücklich verlauten: **Ein jeglicher unter euch, der nicht allem abſagt, was er hat, der kann mein Jünger nicht ſeyn** (x). Nur den Armen hat er ſein Reich verheißen: **Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich** (y). Das heute frohlockende und den Sohn GOttes freudenvoll aufnehmende Volk iſt nicht den Auserwählten, ſondern den Verworfenen beygezählet worden; denn obſchon dieſelben ihre Kleider auszogen, und auf die Straße breiteten, ſo legten ſie ſolche doch wieder an: obgleich ſie die Aeſte der Palmen und Oelbäume Chriſto unterſtreueten, ſo ließen ſie den Stamm

---

(t) Lib. de agon. Chriſti c. 11.

(u) Serm. 2. in Conv. S. Pauli.

(x) Luc. c. 14. v. 33. (y) Matth. c. 5. v. 3.

Stamm noch unberührt, und zimmerten nach wenig Tagen das Kreuzesholz, worauf ſie JEſum tödteten. Es iſt nicht genug zur Bekehrung der Geizigen, wenn ſie bey ihrer Buße ihre alte Begierden bereuen, und bald wieder zu denſelben zurückkehren. Es iſt nothwendig, um das Laſter des Geizes, welches Paulus eine Wurzel aller Bosheit nennet, vollkommen auszurotten, das Ungerechte zu erſetzen, das Eigene auszuſpenden, und alſo dem Geize vollkommen abzuſagen. Fürchtet euch nicht, durch dieſe Vollziehung arm zu werden, ſondern frohlocket, daß ihr durch dieſe Armuth JEſu ähnlich ſeyn, und ſtatt der zergänglichen die ewigen Reichthümer erwerben werdet. Amen.

Die ein und zwanzigſte Predigt.

Am hohen Feſte des heiligen Oſtertages.

Lehrſatz: Von dem achten Gebothe: Du ſollſt nicht falſche Zeugniß geben wider deinen Nächſten.

Inhalt: Die falſche Zeugniß wird I. mit Worten, II. mit Gedanken und III. mit Gebärden vollbracht.

Vorſpruch: Ecce locus, ubi poſuerunt eum.

Sieh das Ort, wo ſie ihn hinlegten. Mark. c. 16. v. 6.

Der

Der Stein, welcher das Grab Chriſti zuſchloß, iſt nun abgewälzet, das Siegel, ſo die Juden aufdruckten, iſt erbrochen, die Liegerſtatt des heiligſten Leichnams wird von einem Engel den dreyen zur Salbung daſelbſt ankommenden Frauen leer dargezeigt. Zwey ſtattliche Zeugen, Petrus und Johannes, beſchauen die Grabſtätte mit ſcharfen Augen, ſie finden das Schweißtuch, welches vorhin das Haupt Chriſti deckte, und die leinenen Tücher, in welche deſſen Leib nach der Abnehmung von dem Kreuze eingehüllet ward, allein ihren Meiſter finden ſie nicht mehr; ſie ſehen, und glauben, er ſey aufgeſtanden, wie der Engel den Frauen, und die Frauen den Apoſteln, die frohe Botſchaft überbracht, und deſſen ſiegende Herrlichkeit verkündiget hatten: Vidit & credidit (a). Der von den Todten erſtandene Heiland erſcheinet ſelbſt den von ſeinem Grabe zurückkehrenden Frauen, er verſichert ſie ſeiner Urſtänd, er befiehlt, dieſelbe ſeinen Jüngern kund zu machen. Ein himmliſcher Geiſt hatte vorhin ſchon ausgeſagt: **Er iſt auferſtanden, und iſt nicht hier; ſieh den Ort, wo ſie ihn hinlegten** (b). Die von der Judenſchaft gedungenen Wächter, welche bey dem Grabe zur ſchärfeſten Aufſicht ſich einfanden, ſahen die ohne menſchliche Hand vollzogene Abwälzung des Steines, ſie hörten die Ausſage der Engel, ſie waren mehr durch die Augen, als den Glauben, von der Auferſtehung Chriſti aus ſeiner göttlichen Kraft überzeugt, ſie hinterbrachten alles den hohen Prieſtern, und die Wahrheit ſeiner Gottheit ſchien nun unläugbar aufgeklärt.

Was erſann die Bosheit nicht, auch dieſes Wunder zu vertuſchen? die Aelteſten der Judenſchaft verſammleten ſich, ſie hielten Rath, ſie beſtachen die Wächter

(a) Joann. c. 20. v. 8. (b) Marc. c. 16. v. 6.

ter mit Geld, ſie gaben denſelben Anſchläge, ein falſches Zeugniß abzulegen: Sie ſprachen: ſaget, daß ſeine Jünger bey der Nacht gekommen ſind, und haben ihn geſtohlen, da wir ſchliefen; ſie verhießen bey Ausſage der Unwahrheit Schutz und Sicherheit: Wir wollen ſchaffen, daß ihr ſicher ſeyn ſollet. Sie aber nahmen das Geld, und thaten, wie ſie angelehret waren, und das Wort iſt bey den Juden ruchbar worden, bis auf den heutigen Tag (c). Dieſes falſche, erkaufte, und ungerechte Zeugniß verſtockte das Herz der Juden, und es hindert dieſelben bis auf unſere Tage JEſu Chriſto, als der Wahrheit, beyzupflichten, und ihr Heil zu erwerben. Gleichwie die falſchen Zeugen ſehr vieles beytrugen, daß der Sohn GOttes getödtet ward: Quærebant falſum teſtimonium, ut eum morti traderent (d); alſo haben auch dieſelben Hinderniſſe verurſacht, an deſſen Auferſtehung zu glauben, und dadurch zum ewigen Leben befördert zu werden.

Vergeblich ſprachen alle Apoſtel zu dem durch die unwahrhafte Zeugniß bethörten Volke: Der HErr iſt wahrhaftig auferſtanden, und Simoni erſchienen. Vergeblich ſagte Magdalena: Ich habe den HErrn geſehen, und dieß hat er mir geſagt (e). Vergeblich zeigte ſo gar ein Engel die leere Liegerſtatt: Sieh das Ort, wo ſie ihn hinlegten: Ecce locus, ubi poſuerunt eum. Die Richtigkeit des heutigen Geheimniſſes der Auferſtehung Chriſti iſt das Nothwendigſte, nach der Lehre Pauli, das neue Geſetz Chriſti und den Glauben zu bekräftigen: ohne dieſes zerfällt alles, alles wird vereitelt, was zur Seligkeit dienlich, und

(c) Matth. c. 28. v. 12. &c. (d) Matth. c. 26. v. 59.
(e) Luc. c. 24. v. 34.

und nothwendig iſt: Inanis eſt prædicatio noſtra, inanis eſt & fides veſtra (f). Wie ſehr immer der leere Ort, in welchen Chriſtus hingeleget ward, den Glauben beſtärken, und die Hoffnung zum künftigen Leben aufrichten ſollte, hat doch die falſche Zeugniß der beſtochenen Wächter die gehoffte Folge hintertrieben: ſie iſt aber noch allezeit eine Hinderniß des Heils, welche GOtt abzuſtellen ſuchte, da er im Geſetze befahl: **Du ſollſt nicht falſche Zeugniß geben wider deinen Nächſten** (g). Liebſte Chriſten! ihr ſehet die Unheile, welche die unrichtige Zeugniß von Chriſto erzeuget, da ſie die Urſtänd Chriſti verläugnet hat; laſſet euch zu derſelben durch gewinnvolle Abſichten nicht verleiten, ſie würde eurer künftigen glorreichen Auferſtehung nachtheilhaft ſeyn. Ihr würdet ſie aber nicht fliehen, wenn ihr dieſelbe nicht kenntet; mein Amt fordert, euch darzuthun: die falſche Zeugniß werde erſtens mit Worten, zweytens mit Gedanken, und drittens mit Gebärden vollbracht. Hört mich wohl an, ihr werdet mir die wahre Zeugniß geben, die falſche habe nicht nur unter den Juden, ſondern auch unter den Chriſten überhand genommen, ſie füge der Ehre Chriſti und dem Heile der Chriſten einen unerſetzlichen Schaden zu. Vernehmet, wie ſie ausgeübt werde, damit ihr von ihrer Ausübung abſtehet, und ſeyd bereit.

I.

Durch das achte Geboth wird ſonderlich jenes verbothen, was der Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe des Nächſten zuwider läuft. Wir werden durch daſſelbe angehalten: aufrichtig, unbetrogen, und unverlogen mit GOtt und den Menſchen zu handeln: **Denn die Bezauberung des lügenhaften Geſchwätzes** ver-

(f) 1. Corinth. c. 15. v. 14. (g) Exod. c. 20. v. 16.

verdunkelt das Gute (h). Die Unwahrheit führt Verwirrung, Mistrauen, Betrug und viele Laſter in die Gemeinſchaft der Menſchen ein, GOtt aber, den man nicht betrügen kann, ſcheuet und haſſet die Unaufrichtigen, weil durch dieſe jene gerechte Zucht, zu welcher er ſein Volk anhält, geſtöret wird: Spiritus enim ſanctus diſciplinæ effugiet fictum (i). Obſchon das ganze Geſetz auf die Liebe GOttes und des Nächſten gegründet iſt, ſo fordert doch daſſelbe ſonderlich: GOtt, und die Menſchen mit unverfälſchten Herzen zu lieben: In charitate non ficta (k), und alle Falſchheit zu verabſcheuen, weil dieſe Anlaß giebt, die Geſetze zu übertreten.

Dem erſten Anſehen nach zielet der heutige Befehl des HErrn, welcher die falſche Zeugniß unterſagt, auf die Gerichtsſtuben ab, in denen nur die von der Wahrheit unterſtützte Gerechtigkeit herrſchen ſoll. Kein falſcher Begriff, kein eigenſinniges Vorurtheil ſoll den Richter blenden; weder eine Hoffnung der Geſchenke, noch die Furcht der Verfolgung und Ungunſt, ſoll denſelben dahin verleiten, daß er die Wahrſcheinlichkeiten ſtatt der Wahrheit annehme, das Urtheil darnach fälle, und das Recht verfälſche; denn hiedurch würde er das falſche Zeugniß geben: jenem, welcher hiezu keinen rechtmäßigen Anſpruch hätte, gebühre die ſtreitige Sache. Wehe den Gerichtsſtellen, wenn man bey denſelben, wie in dem Gerichtshauſe Pilati, fragen muß: Was iſt die Wahrheit (l)? Es ſtehet übel mit der Gerechtigkeit, wo man von der Wahrheit keine Kenntniß beſitzet. Ein Richter, der das Wahre von dem Falſchen, wegen ſeiner Unwiſſenheit, zu entſcheiden unerfahren iſt, oder

des

(h) Sap. c. 4. v. 12. (i) Ibid. c. 1. v. 5.
(k) 2. Corinth. c. 6. (l) Joann. c. 18. v. 38.

der aus Eigennuz das Wahre zu erkennen ſich weigert, oder zu verdrehen ſuchet, wird nichts als böſe Urtheile fällen, und deſſen Sprüche ſind jene Zeugniſſe, welche GOtt verbothen hat. Er iſt ein anſehnlicher, und eben darum mehr laſterhafter Lügner, über welchen der weiſe Prediger die Klage führet: **Ich habe auch unter der Sonne geſehen die Gottloſigkeit in dem Orte des Gerichts, und Ungerechtigkeit an der Stätte der Gerechtigkeit** (m). Die Urſache dieſes Verfahrens ließ GOtt durch Iſaiam mit folgendem Spruche offenbaren: **Wir haben Lügenworte erdacht, und von Herzen geredet, darum hat ſich das Recht von uns gewendet, und die Gerechtigkeit ſtehet von ferne, denn die Wahrheit iſt auf der Gaſſen zu Boden gefallen** (n). Wie oft die Richter, Vorſteher, Rathsglieder, Amtsverwalter, bey welchen Klagen der ſtreitenden Parteyen, gerichtliche Anforderungen der Schulden, Zwiſtigkeiten wegen den liegenden Gründen, Erbſchaften, und andern Anforderungen vorgetragen werden, das iſt, mit einem Worte, der zum Ausſpruche angegangene Richter, keine Einſicht in den Rechtsſätzen beſitzet, wenn er die nothwendige Unterſuchung vernachläßiget, die gebilligten Landesgebräuche nicht kennet, und alle Mühe ſcheuet, die Wichtigkeit der Sache reifer und gewiſſenhafter abzuwägen, und ſeine Ausſprüche nur nach Gunſt, Freundſchaft, Unerfahrenheit oder Leichtſinnigkeit fället, da iſt es freylich wohl kein Wunder, wenn es bey den abgefaßten Urtheilen heißet: **Wir haben Lügenworte erdacht**; weil man jenem das Recht zuſprach, deſſen ungerechte Gründe die Gewogenheit des Richters begünſtiget hat. Man redet **von Herzen**: indem nur nach Liebe, nicht nach Gerech-

(m) Eccle. c. 3. v. 16. (n) Iſa. c. 59. v. 13. &c.

Gerechtigkeit, der Ausſpruch verfaſſet ward. Das Recht muß ſich aus den Gerichtszimmern, wie der Wetterhahn auf den Thürmen, nach den Winden der menſchlichen Neigungen und des Eigennutzes drehen: Darum hat ſich das Recht von uns, die wir rechtmäßige Klagen führten, gewendet. Wo man die Wahrheit aus den Gerichtszimmern auf die offenen Gaſſen verweiſet, das iſt, wo man dieſelbe in das Freye ſpazieren führet, oder aus ihren engen Schranken hebet, und einem weitſchichtigen Gewiſſen überläßt, welches damit ſo lange künſtelt, und ſie ſo lange verkehret, bis das Falſche den Anſtrich des Wahren erhält, und das Wahre als falſch erſcheinen muß, da ſtehet die Gerechtigkeit von ferne, denn die Wahrheit iſt auf der Gaſſen zu Boden gefallen.

Allen dieſen rufe ich mit den Wörtern Jobs zu: Urtheilet, was recht iſt (o). Ueberleget es wohl: keine Zeugniß iſt boshafter und nachtheiliger, als jene, ſo durch den gerichtlichen Ausſpruch ein ſcheinbares Recht erhält, das Ungerechte in fremde Hände zu ſpielen, welches doch noch immer zu ſeinem Herrn ſchreyet, der deſſen wahrer Eigenthümer bleibt, ob er ſchon daſſelbe niemals mehr erhält, da es die falſche Zeugniß des Richters ihm entriſſen hat, indem die Wahrheit dadurch verdrückt, und die Gerechtigkeit und der eigenthümliche Beſitzer in das Elend verwieſen worden iſt. Die Africaner richteten in ihren Gerichtsſälen eine erhabene Kanzel auf, in welcher jene, ſo die Urtheile über die Völker fällten, ſich GOtt vorbildeten, um deſto genauer und gerechter in deſſen Gegenwart ihre Ausſprüche abzufaſſen: die Könige Aegyptens aber verbanden ihre angeſtellten Richter zu einem Eide, mit welchem ſie beſchwören

(o) Job. c. 6. v. 29.

ſchwören mußten, nichts wider die Gerechtigkeit zu ſprechen, wenn es auch der höchſte Beherrſcher des Reichs ſelbſt befohlen hätte (p). Ihr Richter dieſer Erden habt einen allwiſſenden, gerechten, und unparteyiſchen Richter zu fürchten, der dermaleinſt das Urtheil fällen wird, ob ihr recht gerichtet habet. Deſſen Thron müſſet ihr euch vorſtellen, wie oft ihr andere richtet. Dieſer iſt zwar, nach der Ausſage Iſaiä, ein Sitz der Erbarmniß, doch ſiehet und erkennet GOtt, ob er gleich ſchweiget, wie ungerecht und unwahrhaft oft die Urtheile wären, ſo einige eigennützige und geblendete Richter ſchließen. Er ſelbſt, als der gerechteſte Richter, liebet die Wahrheit, und überträgt jene Falſchheit, mit denen man das Recht mancher Unſchuld abſpricht. Dieſen ſtellet euch Richter als gegenwärtig vor, wie oft ihr auf den Stühlen ſitzet, und laſſet euch durch den Glauben belehren, er werde euch dermaleinſt richten, und ſcharf unterſuchen, ob ihr recht gerichtet habet; er werde ohne Rückſicht eures Amtes und eurer Würde vergelten und ſtrafen, was er Gutes oder Böſes finden wird: Præparabitur in miſericordia ſolium, & ſedebit ſuper illud in veritate, — judicans & quærens judicium, & velociter reddens, quod juſtum eſt (q). Deſſen heutiges Geboth trägt euch die Pflicht auf, weder Perſon, noch Geld, weder Reichthümer, noch Armuth, weder Freunde, noch Feinde, ſondern allein die Wahrheit und Billigkeit anzuſehen, damit weder ein ungerechter Spruch aus eurem Munde ausgehe, noch falſche Zeugen erſcheinen, welche über die Unſchuldigen die ungerechteſten Ausſprüche verhängen, und das Ungerechte dem Volke als gerecht vorſchwätzen (r).

Zu ſolchen Ungerechtigkeiten werden die Richter ſehr oft durch unwahrhafte Zeugen verleitet. Das

(p) Plutarch. in moral. (q) Iſa. c. 16. v. 5.
(r) Dan. c. 13. v. 40. &c.

Anſehen der Mächtigen, die Androhung ihrer Ungnade, die anerbothenen Geſchenke, der gehegte Haß gegen die Feinde, reizet viele an, falſche Zeugniß abzuſtatten, und dieſelbe auch mit einem Eide zu beſtätigen. Alle dieſe Gattungen von angeworbenen Zeugen werden uns in göttlicher Schrift aufgeführet. Was gewaltſamen Eindruck machte das im Namen des Königs Achab an die Aelteſten und Vornehmſten zu Jezrahel abgeſchickte Schreiben, in welchem man falſche Zeugen aufzutreiben ermahnet ward, den Naboth wegen einem wider GOtt und den König verübten Verbrechen anzuklagen, zu ſteinigen, und um ſeinen Weinberg zu bringen? Kaum lief dieſer Brief ein, ſo hat man lügenhafte Teufelskinder gedungen, welche mit aller Feyerlichkeit, dem Beherrſcher zu gefallen, und deſſen Gnade nicht zu verſcherzen, eine ungerechte Zeugniß ablegten, und den gerechten Naboth ums Leben brachten (s). Was in dieſem Zufalle das Geld wirke, habt ihr beym Eingange an den Wächtern des Grabes Chriſti geſehen (t). Wie der Haß aber dergleichen Zeugen anwerbe, und ſie zur Ausſage falſcher Dinge aneifere, erzählen euch die apoſtoliſchen Geſchichte, in denen ihr leſet: jene Gelehrten, die der Levit Stephanus mit ſeiner Weisheit überwunden hatte, wären in einem ſolchen Zorn entbrannt, daß ſie falſche Zeugen aufbrachten, die ſagen mußten: **Dieſer Menſch höret nicht auf, wider die heilige Stadt, und wider das Geſetz Läſterworte zu reden** (u), wodurch er zum Tode verdammet ward. Sowohl die Richter, als Zeugen, warnet GOtt mit folgendem Spruche: **Eine lügenhafte Rede ſollſt du nicht annehmen, noch deine Hand anlegen, daß du für den Gottloſen eine falſche Zeug-**

(s) 3. Reg. c. 21. a v. 8. usque ad 14.
(t) Matth. c. 28. v. 15. (u) Act. c. 6. v. 13.

Zeugniß redeſt (x). Ihr Richter müſſet mit beſonderer Klugheit und reifer Ueberlegung wohl erwägen, ob die angebrachte Klage billig, oder vermeſſen ſey, auf ſchein = oder wahrhaften Gründen beruhe, bevor ihr zum Spruche ſchreitet. Ihr Zeugen aber erhebet eure Hände und Finger zum Eidſchwure nicht ehe der Höhe zu, bis ihr nicht von der gründlichen Wahrheit jener Sachen vollkommen verſichert ſeyd, die ihr zu beſchwören, oder zu bezeugen, berufen waret. Denket an das Geſetz des HErrn, der zu euch ſagt: **du ſollſt nicht falſche Zeugniß geben wider deinen Nächſten;** denn jener gebiethet dieſes, welcher die Richter und Zeugen aufs ſchärfeſte richten wird. Ihr verſündiget euch, wenn die Sache wichtig iſt, ſchwer, vorzüglich wider die Gerechtigkeit.

Andere vergehen ſich wider die Wahrheit. Nichts gehet mehr im Schwange, als die Lügen. Auch die Lügner ſind falſche Zeugen, weil ſie jenes als wahrhaft an Mann zu bringen ſuchen, was ungegründet iſt. Lügen iſt nichts anders, als wider die eigene Erkenntniß reden. So hat Zaphira, die Ehefrau Ananiä, eine wirkliche Lüge begangen, weil ſie ſicher wußte, ihr Acker ſey theurer verkauft worden, als ſie dem Apoſtel Petro eingeſtanden hat (y). Hingegen etwas für wahrhaft halten, und auch alſo andern erzählen, welches in ſich nicht alſo befindlich iſt, nennet man keine Lüge, ſondern einen falſchen Bericht, welcher in ſich unſträflich iſt, weil man die Wahrheit zu entdecken glaubet, obſchon ſich die Sache ſelbſt anders befindet. So hat ſich der Patriarch Jakob nicht im mindeſten verſündiget, als er ſprach: **Joſeph iſt nicht mehr vorhanden**

(x) Exod. c. 23. v. 1. (y) Act. c. 5. v. 8.

den (z). Weil man ihm durch das mit Blut benetzte und eingeſchickte Kleid dieſes ſeines Sohnes glaubbar gemacht hatte, ein reißendes Thier hat Joſeph gefreſſen (a): darum ſprach er nach der Zeit: Joſeph ſey nicht mehr im Leben. Etwas reden, und durch die Umſtände, oder äußerliche Zeichen zugleich andeuten, man verſtehe jenes nicht, was man ſagt, ſondern man wolle hiedurch etwas anders andeuten, und ſinnreich ausdrücken, iſt ebenfalls keine Lüge, ſondern eine witzige und verblümte Redeart, wodurch man den Hörenden aufmerkſam machen, und durch einen klugen Vortrag in die leicht verſtändliche Erkenntniß einer Verborgenheit, die er leicht errathen könnte, wenn er geſchickt wäre, führen will. So ſprach GOtt zu Adam, nachdem er geſündiget hatte: **Sieh! Adam iſt worden wie einer von uns, und weiß das Gute und Böſe** (b), wodurch er nicht ſagen wollte, dieſer Stammvater habe durch die Bosheit wahrhaft eine Aehnlichkeit der Gottheit erreichet, ſondern er habe dieſe nur thöricht verlanget, jedoch nicht erlanget, da er den Reden des Teufels mehr Glauben beygemeſſen hat, als den Befehlen des HErrn. Es war dieſe Rede vielmehr eine Verlachung Adams, als die Geſinnung GOttes. Der Sohn GOttes ſagte zu den Juden, als ſie ihn um ſeine Macht befragten: **Löſet dieſen Tempel auf, ſo will ich ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten — er aber redete von dem Tempel ſeines Leibs** (c), die blinde und dumme Judenſchaft aber nahm dieſe Worte, wie ſie lauteten, auf, und deutete dieſelben auf den Tempel Salomons aus, obſchon die Umſtände ſattſam wieſen, Chriſtus rede in Gleichniſſen und Geheimniſſen von ſeinem Tode und der hierauf erfolgten Auferſtehung.

Nach-

(z) Geneſ. c. 42. v. 36. (a) Ibid. c. 37. v. 33.
(b) Geneſ. c. 3. v. 22. (c) Joann. c. 2. v. 19. &c.

Nachdem ihr nun wiſſet, was eine Lüge ſey, und was uns davon entſchuldige, muß ich euch noch zeigen, auf wie vielerley Art man ſich dießfalls wider die Wahrheit vergehen könne. Man pflegt aus Scherz, aus Dienſt, aus Noth, und andern zum Schaden zu lügen. Eine Scherzlüge begieng vor Zeiten jener, der den Xenophanes verſichern wollte, er habe in heißen Wäſſern lebendige Aalen herum ſchwimmen ſehen: er wurde aber tüchtig beſchämt, und abgewieſen, indem man demſelben alſogleich wiederſeßte: dieſe müßten alle im kalten Waſſer geſotten, und zur Speiſe bereitet werden, wenn man ſie genießen wolle: Ergo eas in frigida elixabimus (d). Eine Dienſtlüge verüben jene, welche andern jenes vorreden, was ihnen angenehm in die Ohren fällt, obſchon ſolches falſch und grundlos iſt. So wollte vor Zeiten Fabia Dolabella behaupten, ſie habe erſt das dreyßigſte Jahr erreichet, weil das weibliche Geſchlecht ſich zu verjüngern eine ſonderliche Luſt trägt; allein Cicero machte ſie zu Schanden, da er ihr ganz höhniſch ſagte: deine Ausſage iſt ſchon vor zwanzig Jahren als wahrhaft erkannt worden: Verum eſt, nam hoc jam viginti annos audio (e). Da das Volk Iſrael immer nach Aegypten zurückzukehren verlangte, und die Mühe ſcheute, des gelobten Landes ſich zu bemeiſtern, richteten die aus dieſem ankommenden Ausſpäher ihre abzuſtattende Nachricht von der Beſchaffenheit des beſchauten Erdreichs nach dem Sinne derjenigen ein, welchen ſie berichten ſollten, und ſprachen: Das Land, ſo wir beſichtiget haben, frißt ſeine Inwohner auf (f). Die Nothlügen rufet man zur Hülfe, um Zank und Hader, Verweiſe und andere

(d) Plutarch. adverſ. Stricoſ.

(e) Macrob. Quintil. Lib. 6. c. 4.

(f) Num. c. 13. v. 33.

Verdrießlichkeiten zu verhindern. Wir können einen Entwurf derſelben aus dem Munde der Rachel hören. Dieſe hatte bey ihrer Flucht die Götzenbilder ihres Vaters, des Laban, hinweggeſchleppet: als dieſer ſolche aufſuchte, ſetzte ſie ſich auf den Ort, wo ſie dieſelben verhehlet hatte, und ſchützte eine weibliche Unpäßlichkeit vor, die ſie hindere aufzuſtehen, wodurch ſie einen vorgeſehenen Unwillen zu verhüten ſuchte (g). Alle dieſe hergezählten Lügen ſind ſündhaft, weil es nicht erlaubt iſt, gute Abſichten durch böſe Thaten auszuführen. Man kann ohne Unwahrheiten ſcherzen, man kann auch dem Nächſten dienen und Unheile ablehnen, wenn man die Wahrheit mit kläglicher Bitte bekennet, oder gar die Antwort ſchuldig bleibet. **Darum leget die Lügen ab,** warnet uns Paulus, **und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit ſeinem Nächſten** (h). Alle Ehrennamen, mit welchen man die Lügen zu rechtfertigen ſucht, werden von dem heiligen Auguſtino und allen Lehrern als vergebliche Entſchuldigungen angeſehen (i), weil noch immer alle Unwahrheiten, wie ſchön man ſie immer zieret, wider GOtt laufen, der die ewige und unverfälſchte Wahrheit iſt: Ego ſum — veritas (k). Doch ſind beſagte Lügen meiſtentheils nur kleine Sünden, wie lang durch dieſelben GOtt, oder der Nebenmenſch, nicht ſchwerlich verletzet wird: wir haben ſie aber doch zu fliehen, wie auch in unſern Untergebenen zu ſtrafen und abzuſtellen, indem ſie von dem Satane abſtammen, der von Chriſto bey Johanne **ein Lügner, und ein Vater der Lügen** (l) benennet wird.

Weit

(g) Geneſ. c. 31. v. 35. (h) Ad Epheſ. c. 4. v. 25.
(i) S. Auguſt. Enchir. c. 22.
(k) Joann. c. 14. v. 6. (l) Joann. c. 8. v. 44.

Weit gefährlicher haben wir aber jene Lügen zu betrachten, welche auf fremden Schaden gemünzet ſind. So hintergieng Tryphon den Jonatham, als er ihn um ſein Leben zu bringen, und deſſen Kriegsmacht mit Liſt zu vernichten geſinnet war, indem er zu dieſem ſprach: **Warum haſt du das ganze Volk alſo bemühet, da doch kein Krieg zwiſchen uns iſt** (m)? Tryphon zeigte ſich friedfertig, er verhieß dem Jonatha Schutz und den Gehorſam ſeiner Soldaten, obgleich ſeine Gedanken in voller Kriegsrüſtung ſtanden, und er auf die ſchlaueſte Mittel ſann, deſſen Macht aufzureiben. Er war ein Vorbild aller derer, welche ſchadhafte Unwahrheiten reden, welche gerechte Schulden abläugnen, ungerechte Forderungen verlangen, und es mit unwahrhaften Ausſagen ſo weit bringen, daß der Nebenmenſch um Ehre, Habſchaft, Blut und Gut gebracht wird. Ueber ſolche ſchädliche Lügner ergehet das von dem Geiſte GOttes verfaßte Urtheil: **Ein Mund, der lüget, der tödtet die Seele** (n); denn die Lügen, welche andern einen großen Schaden zufügen, oder auch nur zu verurſachen geſinnet ſind, haben wir als Todſünden zu erachten; denn hiedurch wird nicht nur die Wahrheit, ſondern auch die Gerechtigkeit ſehr ſchwer verletzet.

Wider die chriſtliche Liebe vergehen ſich jene ſonderlich, die dem Ohrenblaſen und Ehrabſchneiden ergeben ſind. Sirachs weiſer Sohn entdeckt uns ſchreckliche Unheile, welche das Ohrenblaſen nach ſich zog. Dieſes Laſter verüben jene, welche bald bey dieſen, bald bey jenen ſich einfinden, beyderſeits ſich als vertraute Freunde einſchmäucheln, und ſich anſtellen, als wären ſie für die Wohlfahrt derjenigen, mit denen ſie reden,

(m) 1. Mach. c. 12. v. 44. (n) Sap. c. 1. v. 11.

auf das äußerſte und aufrichtigſte beſorget. Sie bedauren einen jedweden, daß er von dem andern angefeindet werde, und vieles ſehr unſchuldig leiden müſſe. Bey dem erſten ſchmähen ſie den andern, und verſichern ihn, daß dieſer ſein heimlicher und abgeſagter Feind ſey, und bey dem zweyten ſchütten ſie wider den erſten die herbeſten Verſchwärzungen aus, und hinterbringen ihm ſolche Dinge, daß er wider denſelben muß aufgebracht werden; wodurch ſie aber nichts anders ſuchen, als dieſe Menſchen wider einander aufzuhetzen, und die beſten Freunde in die ärgſten Feinde zu verkehren. Ihr werdet dieſes laſterhafte Verfahren klärer in einem Beyſpiele ſehen. Die ſchalkhaften Juden, beſonders aber die Phariſäer, hohen Prieſter und Schriftgelehrten hegten einen langen und innerlichen Haß wider Chriſtum, weil alles Volk demſelben anhieng: öffentliche Waffen konnten ſie wider ihn nicht ergreiſen, ſie hatten die Beherrſchung, folglich auch das Recht, jemand zum Tode zu verdammen, verlohren; denn ſie ſtunden unter der kaiſerlichen Macht. Durch eine ohrenblaſeriſche Liſt ſuchten ſie aber den Sohn GOttes aus dem Wege zu räumen: ſie ſandten ihre Diener mit den Herodianern zu ihm: alle Schmäucheleyen wandten ſie an, ihm Fallſtricke zu legen; ihr Vortrag lautete: **Meiſter! wir wiſſen, daß du wahrhaft biſt, und lehreſt den Weg GOttes in Wahrheit, du frageſt auch nach Niemand, denn du ſieheſt die Perſon der Menſchen nicht an: derowegen ſage uns, was dünket dich, iſt es zuläßig, daß man dem Kaiſer Zins gebe, oder nicht** (o)? Damit ihr das Innerſte dieſer Schalkheit einſehen möget, muß ich euch berichten, daß hierüber die Phariſäer eine andere Meynung als die Herodianer geheget hätten. Dieſe hien-

(o) Matth. c. 22. v. 16.

hiengen, nach der Lehre des heiligen Epiphanii, Herodi an, welchen der Kaiſer und der römiſche Rath zum Könige über Judenland angeſtellet hatte, den kaiſerlichen Zins zu betreiben und einzuliefern (p); jene aber waren in dem Irrthume, das auserwählte Volk ſey nicht ſchuldig, wie Hieronymus von ihnen ſchreibt, einem irdiſchen Beherrſcher Steuer und Gaben zu entrichten: Ex lege nullum debere Dominum, niſi ſolum Deum, vocari, & eos, qui ad templum decimas deferrent, Cæſari tributa non reddere (q). Beyde ſchlaue Geſandten lobten alſo Chriſtum wegen der Wahrheit und Unparteylichkeit, um etwas aus deſſen Munde, wenn es möglich wäre, herauszulocken, was ihn von der einen oder andern Seite verfänglich mache, ihn als einen Störer des Reichs, oder aber als einen Verderber der göttlichen Geſetze anzuklagen und zu tödten: denn hätte der Sohn GOttes das Urtheil gefällt, man ſoll dem Kaiſer den Zins verſagen, würden die Herodianer ſolches dem Herodi hinterbracht haben, ihn als einen Verletzer der höchſten Majeſtät zu züchtigen; ſofern er aber die Juden verbunden hätte, dem Kaiſer zu zinſen, ſo würde ſich die Synagog aufgemacht haben, ihn als einen Uebertreter der göttlichen Geſetze und ihrer Freyheit anzufeinden: ein jeder Theil würde zu ſeinem Gegentheile gegangen ſeyn, jenes zu erzählen, was ſie durch den Ausſpruch vernommen hätten, und wie ſie ihn zuvor lobten, ſo würden ſie ihn bey der Gegenpart geſchändet haben, wie ſie auch nach der Zeit wirklich thaten. Wollet ihr die eigentliche Wirkung der Ohrenblaſerey noch beſſer einſehen, ſo ſtellet die itzt angeführten Lobſprüche der Abgeſandten der nachfolgenden Klage entgegen, mit welcher die Juden vor dem Richterſtuhle Pilati erſchienen ſind. Un-

(p) Lib. 1. hæreſ. 20. (q) In cap. 3. ad Titum v. 1.

Unlängſt hörtet ihr, die phariſäiſchen und herodianiſchen Juden hätten Chriſtum gelobt: **Wir wiſſen, daß du wahrhaft biſt, und lehreſt den Weg GOttes in Wahrheit;** und als er dem Kaiſer das Seinige zu geben für gut befand, ſo bewunderten ſie deſſen Klugheit und Gerechtigkeit (r): da ſie aber bey Pilato aufgetraten, verkehrten ſie alles; da brachen ſie aus: **Dieſen haben wir gefunden, daß er unſer Volk verkehret, und daß er verbiethet, dem Kaiſer Zins zu geben** (s). Da habt ihr die Ohrenblaſer lebhaft abgebildet. Dieſe ſind die Geſandten des Teufels: was dieſer nicht vollziehen kann, müſſen jene bewerkſtelligen. Die Staatsklugen ſchleichen ſich bey großen Höfen ein, ſie preiſen derſelben geheime Rathsſchlüſſe, ihre vermehrte und beſtgeordnete Kriegsmacht, ſie forſchen nach, wohin beydes abziele? ſie billigen die Vorſicht, ſie ſuchen in die verdeckten Abſichten hineinzudringen: jenem Monarchen aber hinterbringen ſie, was ſie bey dieſem, und dieſem, was ſie bey jenem ausgeſpähet hatten; ſie ſind wie die Blasbälge, welche das faſt erloſchene Kriegsfeuer anblaſen, und Unruhen und Verwüſtungen der Länder anſtiften, um Gunſt zu gewinnen, und im Trüben zu fiſchen. Verſtellte und eigennützige Rechtsfreunde beſichtigen die Beſitzungen der Herrſchaften und Untergebenen, ſie preiſen ihre gute Hut, mit welcher ſie das Recht ihrer Gründe vorſichtig behauptet haben, ſie forſchen bis in das Innerſte des erſten Kaufs, oder des gütigen Vertrags hinein, womit ſie alles an ſich gebracht; ſie finden aber gar bald Ausſtellungen und gerichtliche Anſprüche, mit welchen ſie beyde gegeneinander aufbringen, ſtreitige Fragen erwecken, Rechtshändel anzetteln, und die ruhigen Beſitzer in Unruhe ſetzen, um ihren Beutel zu ſpicken. Man ſiehet Wohlthäter, die ſich der

---

(r) Matth. 12. v. 16. & 21. (s) Luc. c. 23. v. 2.

der Armen und Verlaſſenen annehmen, denſelben Kleidung und Unterhalt verſchaffen, und dieſe zu Erben einzuſetzen entſchloſſen ſind; behend finden ſich aber Neider ein, die ſich recht künſtlich als Mitleider verſtellen können: man bedauret das Pflegkind, man ſagt demſelben vor, es habe ſich unter den Schutz eines unmilden und wankelmüthigen Nährvaters geworfen, es werde plötzlich verſtoßen werden, alsdann gehet man auch zu deſſen Gönner hin: mit was kläglichen Minen erzählet man demſelben ſehr vieles von dem Undank und der Untreue jenes Menſchen, deſſen er ſich erbarmet hatte; man ſchildert ſolchen mit ſo gräußlichen Farben ab, daß alle Neigung zu dieſem auf einmal verſchwindet: beyde ſetzen gegeneinander ein Mistrauen, die Gunſt verſchwindet, und der Pflegvater wird in ſeinem guten Werke, das Pflegkind aber in ſeiner Verſorgung geſtöret. Einen gleichen Zwieſpalt ſtiftet die ohrenblaſeriſche Zunge unter den Verwandten, Ehegatten und Nachbarsleuten. Man lobet dieſen, damit man Anlaß finde, den andern zu ſchänden, und den Geſchändeten lobet man alsdann, die Gelegenheit zu gewinnen, den vorhin Gelobten ebenfalls zu ſchänden, und den einen wider den andern in einen Groll zu bringen, der behend erweckt, aber kaum mehr beſänftiget wird. Darum ſagt der Geiſt GOttes durch den Mund des Sohns Sirachs gar recht: **Verflucht iſt ein Ohrenblaſer, der zweyzüngig iſt, denn er wird Unruhe unter vielen anrichten, die Friede miteinander haben** (t). Er behauptet: die Ohrenblaſerey hätte die Völker zerſtreuet, die Mächtigen geſchwächet, ihre Kraft zerbrochen, und die Weiber in das Elend verwieſen. Er giebt uns die Verſicherung, wer dieſelbe anhöret, werde der Ruhe und aller Freunde beraubet werden. Er zeigt ferner: die ohrenblaſende

(t) Eccli. c. 28. v. 15. &c.

de Zunge zerbreche die Beine, und habe mehrere als das Schwert des Lebens beraubet. Von dieſer entſtehen Unruhen zwiſchen den Gekrönten: Mishelligkeiten zwiſchen den Herrſchaften und Unterthanen: Zwiſtigkeiten unter den Bürgern und Bauern: Untreue und Trennung der Herzen bey den Eheleuten: Zank und Hader unter den Freunden; ihre Stimme gleichet der Feldtrompete, die alle zur Ergreifung der Waffen, zur Verheerung der Länder, zur Verwüſtung des Lebens aufmuntert.

Die Ohrenblaſer verdienen weder Chriſten, noch Menſchen, genennet zu werden; darum hat ſie Phädrus, ein Liebling des Kaiſers Auguſti, mit den wildeſten Raubthieren verglichen, und uns ſolche im folgenden Gedichte vorgebildet: Ein Adler, ſchrieb jener, hatte in der Anhöhe eines Baums ſeine Jungen ausgebrütet, in dem Thale aber ein wildes Schwein ſeine Geburten erzeugt: in Mitte derſelben fand ſich eine wilde Katze ein, die dem Adler vorſchwätzte, er ſollte ſich verbergen, das wilde Schwein ſey geſinnet, den Baum umzuwühlen, zu ſtürzen, und ſein Neſt zu berauben; dem wilden Schweine aber hinterbrachte ſie: der Adler laure auf deſſen Jungen, ſolche zum Fraße ſeiner ausgeſchloſſenen Raubvögel zu beſtimmen: beyde geriethen hierüber in Furcht, und getraueten ſich nicht einmal, ſich blicken zu laſſen, daher giengen ſie ſammt ihren Jungen zu Grunde, und die wilde Katze nährte ſich alsdann mit dieſer ſchlau erworbenen Beute (u). Durch dieſes wilde und doch ſchmäuchelhafte Thier wurden uns jene Menſchen entworfen, welche wie die Katzen ſchmäucheln, wenn ſie ihre Klauen zur herbeſten Verwundung ſpitzen, und die Menſchen unter dem Scheine der Liebkoſung und der Vor-

(u) In ſuis Mythis apud Pithæum.

Vorſorge ihres Beſten ſo widereinander aufwickeln, daß hieraus die ſchlimmſten Folgen herſtammen, von denen ſie entweder eine innerliche Luſt des Herzens, oder aber äußerliche Vortheile des Gewinnſtes ziehen, wo andere dem größten Verderben zuſinken. Ich habe euch ihre Argliſt deſto begreiflicher vorgeſtellt, damit ihr ſie zu fliehen und zu verachten lernet: denn Salomon ſagt in ſeinen Sprüchen: **Wenn der Ohrenblaſer hinweggeſchaffet iſt, ſo wird das Zanken ein Ende haben** (x). Der Frieden der Länder, der Bürger, der Nachbarn, ſonderlich der Freunde und Eheleute, wird dort ſich einfinden, wo vorhin nichts als Uneinigkeit geherrſchet hat, ſo bald man ſolche verderbliche Schmäuchler nicht mehr anhören, ſondern ihnen unſer Haus, unſern Umgang zu vermeiden gebiethen wird, weil ſie unter dem Scheine der vertrauteſten Freundſchaft, lauter ſolche Nachrichten einbrachten, von denen Feindſchaften entſtanden ſind. Wir werden die Vortheile des Vergnügens erleben, welche jene geſtöret hatten, die ſolche zu befördern ſchienen, in der That aber nur von uns entfernen wollten. Ihr Ohrenblaſer aber ſelbſt habt die ſchrecklichſte Warnung von GOtt erhalten, dieſes Laſter zu meiden, indem ihr von demſelben den Verfluchten und Verdammten beygezählet worden ſeyd.

Die Ehrabſchneider, welche hinterwärts andern übel nachreden, oder die Verleumder, ſo ſich erkecken, Schmachreden und Vorwürfe der Verbrechen jenen unter das Angeſicht zu ſagen, die ſolche begangen haben, ſind die falſcheſten Zeugen: ſie werden mir zwar widerſprechen und behaupten wollen, ſie redeten die Wahrheit, ſie wären verſichert, der Nebenmenſch, von dem ſie die Laſter erzählten, oder welchem ſie dieſelben vorrückten,

(x) Prov. c. 26. v. 20.

rückten, hätte ſolche wirklich ausgeübt; jedoch viele verſtehen nicht, oder ſie wollen es nicht verſtehen, daß alle, die heimlich ſündigten, noch immer das Recht auf ihre Ehre hätten, und keiner ſey befugt, dieſe dem heimlichen Sünder zu entziehen. Derſelbe hat die Sünde vor jenen Menſchen, denen ihr deſſen Verbrechen erzählet, nicht begangen, und er iſt alſo in derer Augen noch immer unſchuldig. Es iſt gewiß ein falſches Zeugniß, wenn ich einen Unſchuldigen als ſchuldig anklage, und dieſes vollbringt der Ehrabſchneider. Noe lag wirklich durch eine unverſehene Berauſchung entblößt da: Cham, deſſen Sohn, that aber dennoch unrecht, als er dieſes ſeinen zween Brüdern hinterbrachte: er ſündigte dadurch wider deſſen Ehre und die kindliche Liebe, und empfieng dafür die ſchärfeſte Strafe. Sem und Japhet, die deſſen Blöße nicht anſahen, ſondern zudeckten, handelten gerechter und liebreicher, und erhielten hiedurch den Segen (y). Chriſten, die nach der Gerechtigkeit und chriſtlichen Liebe handeln wollen, verbergen die heimlichen Sünden, ſie hören nicht einmal andere an, die ſolche heraus zu plaudern anfangen, wovon die künftige Rede handeln wird.

II.

Von den falſchen Zeugniſſen der Worte, gehe ich zu jenen über, welche durch die Gedanken vollzogen werden. In die Erkenntniß derſelben zu gelangen, müſſet ihr von dem äußerlichen zu dem innerlichen Gerichte übergehen. Viele Menſchen werfen ſich auf die vermeſſenſte Art zum Richteramte auf: ihre trüglichen Augen, und ihre verkehrten Gedanken ſind jene unwahrhaften Zeugen, welche zu dem freventlichen Urtheile Anlaß ſchaffen.

(y) Geneſ. c. 9. v. 22. &c.

ſchaffen. GOtt hat uns durch den Propheten Zachariam gebothen, von andern nichts Uebels zu denken: Unusquisque malum contra amicum ſuum ne cogitetis in cordibus veſtris (z) Der Sohn GOttes hat uns unſern Nebenmenſchen im Herzen zu richten der Gewalt entſetzt, da er ſprach: Ihr ſollet nicht richten (a): deſſen ungeachtet wimmelt die Welt mit Richtern, die das Thun und Laſſen des Nächſten auf eine unerlaubte und falſche Art beurtheilen.

Wie die Phariſäer ihre argliſtigen Augen immer auf Chriſtum ſchlugen, ſo wenden unzählige dieſelben auf die Thaten der Chriſten, in denſelben etwas zu entdecken, was ſie tadeln können: Obſervabant eum (b). Die Augen werden als vorwitzige Ausſpäher ausgeſandt, und ſie kehren als falſche Zeugen zurück, ſie hinterbringen ihren Gedanken, was ſie geſehen haben, dieſe aber betrachten alles nach der eigenen Beſchaffenheit, nicht aber nach der Geſinnung derjenigen, an denen ſie etwas Verdächtiges bemerket hatten. Alsdann ſpricht die von unrichtigen Zeugen unterrichtete Vernunft das Urtheil: der Nebenmenſch, ſo ſich beſichtigen ließ, ſey boshaft. Ariſtoteles lehret, der Menſch beurtheile andere nach ſeinen eigenen Neigungen: Qualis enim quisque eſt, tales & alios judicat (c). Dieſen Satz beſtärkt Suetonius mit dem Urtheile des Nero, welcher keinen Menſchen für keuſch hielt, weil er ſelbſt der Geilheit ergeben war (d). Wie oft alſo die Augen einige Umſtände von Seite ihres Nächſten erſehen, in denen der Sehende ſich ſündhaft vergangen hatte, ſtatten

(z) Zach. c. 8. v. 17.
(a) Matth. c. 7. v. 1.
(b) Marc. c. 3. v. 2.
(c) Ariſt. 3. Polit. 6.
(d) Suet. in Vit. Ner. c. 29.

ten ſie die Zeugniß ab, auch dieſer habe geſündiget; die Gedanken geben ihren Beyfall, und die Vernunft iſt von der Einbildung und eigenen Erfahrung ſo eingenommen, daß dieſelbe beynahe außer Stande iſt, das Gegentheil zu ſchließen, ſondern die falſche Zeugniß des Sehens und Denkens reißt ſie vielmehr gewaltſam dahin, ein falſches Urtheil zu fällen, und andere für geizig, hochmüthig, geil, neidhaft, ungerecht, oder ſonſt für ſo laſterhaft zu halten, wie dieſer freventliche Richter in ſeinen Handlungen ſelbſt befindlich iſt.

Dieß iſt jene falſche Zeugniß, welche ich durch eine ganze Predigt ſchon widerlegt, und ihres Irrwahns überwieſen habe. Sie läuft wider die Gerechtigkeit, ſie verfehlt die Wahrheit, und ſie verletzt die chriſtliche Liebe; ſo gar die weltlichen Rechte ſagen: ein jedweder ſolle ſo lang als gut geachtet werden, wie lang er nicht durch wahrhafte Proben von ſeiner Bosheit überwieſen iſt. Wahrſcheinlichkeiten finden da keinen Platz: unrecht aufgeworfene und nicht rechtmäßig angeſtellte Richter haben die Macht nicht, ſich des Urtheils über den fremden Lebenswandel anzumaßen. Ein jedweder aus uns beſitzet das Recht, von jedermann als gut gehalten zu werden. Der Sohn GOttes ſelbſt, welchem der Vater alle Gewalt, ſonderlich uns zu richten, übergeben hatte, wollte unter zween ſtreitenden Brüdern kein Urtheil fällen, weil er vorſchützte, in dieſem Zufalle ſey er nicht zum Richter beſtimmet: Quis me conſtituit judicem, aut diviſorem ſuper vos (e)? Wie oft ſcheint es, die That, das Vorhaben, das Unternehmen ſey laſterhaft, welches wegen einer uns unbekannten Abſicht in ſich tugendhaft iſt? ſo ſchien den Phariſäern der Umgang Chriſti mit den öffentlichen Sündern verdäch-tig,

(e) Luc. c. 12. v. 14.

tig, ſie hielten ſich darüber auf, ſie nannten ihn einen Liebhaber und Freund der Boshaften: Publicanorum, & peccatorum amicus (f), weil ſie ihn mit denſelben zu Tiſche ſitzen ſahen; indem ſie nicht wußten, er finde ſich bey ſolchen nicht als ein Vertheidiger ihrer Bosheit, ſondern als ein Arzt ein, der ſie zu bekehren und zu heilen ſuchte (g). Unzählige Zufälle, welche zu ſchlimmen Muthmaßungen verleiten können, enthalten in ſich die heiligſte Meynung: jene aber, die nach ihrem verderbten Sinne ſolche beurtheilen, ſind blind, die Wahrheit einzuſehen, wider welche ſie handeln, da ſie freventlich urtheilen.

Wo bleibt endlich die chriſtliche Liebe, die uns das dem Anſehen nach faſt offenbare Uebel noch immer zu entſchuldigen anhält? Unter den Wirkungen der Liebe hat Paulus auch jene aufgezeichnet: ſie denket nichts Arges: Non cogitat malum (h). Iſt in dir, mein Chriſt! wohl jene Liebe zu finden, die alles, was ſie an ihren Nächſten Verdächtiges gewahr nimmt, zum beſten Theile auszulegen ſuchet? Ein in Liebe entzündetes Herz verhält ſich wie der erhitzte Schmelzofen, der das mit Koth und Schlacken vermengte Gold in ſich aufnimmt, und es in vollem Glanze ganz gereiniget von ſich läßt. Die Liebe verkochet die Mängel und Gebrechen, ſie ſchreibt ſie einer Unüberlegung, oder einer unbekannten Abſicht zu. Die Liebe verhält ſich wie das Licht, welches auch den von der Nacht verdunkelten Oertern einen Glanz zuwirft. Thaten, die boshaft ſcheinen, werden von derſelben mit einer vorgeſchützten Entſchuldigung zum Beſten ausgedeutet, und gänzlich dem Urtheile GOttes überlaſſen. Denn uns ſtehet es

 nicht

(f) Matth. c. 11. v. 19. (g) Ibid. c. 9. v. 11. &c.
(h) 1. Corinth. c. 13. v. 5.

nicht zu, über das Thun und Laſſen unſerer Mitmenſchen ein Urtheil zu fällen, welches der Gefahr der Falſchheit unterliegen kann.

III.

So gar unſere Gebärden ſollen wegen der falſchen Zeugniß nicht verdächtig ſeyn. Dieſe wird durch eine zweyfache Verſtellung ins Werk gerichtet: nämlich durch Schmäucheley und Gleißnerey, wodurch man bey GOtt und den Menſchen äußerlich anders erſcheinet, als man innerlich beſchaffen iſt, folglich etwas anzeigt, das falſch und ungegründet iſt. Die Schmäuchler gleichen dem Wiederhalle, welchen die hohen Berge von ſich geben: Reſonans de altiſſimis montibus echo (i). Der Wiederhall redet mit den Redenden, ſinget mit den Singenden, lachet mit den Lachenden, weinet mit den Weinenden: Echo te loquente loquitur, te canente canit, & ridente ridet, flente flet (k): ſo wiſſen ſich die Schmäuchler in jene zu ſchicken, denen ſie gefallen wollen, und derer Gunſt ſie ſuchen. Sie reden und denken anders, ſie billigen, was ſie zu widerlegen hätten; ſie drehen den Mantel nach dem Winde, ihre Thaten beſitzen ſo wenig von der Wahrheit, als der Regenbogen von den wahren Farben; ſie ſind die Vertheidiger aller Laſter, ſie ſind die Stützen der Bosheit: ſie ſind die Pflegväter der ärgſten Geburten; denn durch ſie werden die Boshaften geblendet, weil ſie derſelben Fehler mit dem Schleyer des erdichteten Wohlſtandes bedecken, daß ſolche in die Einſicht der Wahrheit nicht gelangen können. Durch die Schmäuchler werden die Uebertretungen aller Geſetze entſchuldiget, die Rechtsgründe verkehret, die Unordnungen eingeführet, die ein-

ge-

(i) Sap. c. 17. v. 18.

(k) Didac. Stella de contempt. van. mund. p. 2. c. 74.

geführten als witzige Erfindungen der aufgeklärten Zeiten gelobet und beſtärket. Durch derer Bethörung werden oft ganze Länder verwüſtet, das Chriſtenthum in ein Geſetz der verderbten Natur verwandelt, und der irrgeführte Geiſt merkt ſeine Gefahr nicht, weil alle Misbräuche mit dem Anſtriche der Billigkeit prangen, bis man mit ruhigen Schritten dem Untergange zugehet.

Ueber dieſe mußte der Prophet Ezechiel die Bedrohung ausgießen: **Dieß ſagt GOtt der HErr, weh denen, die Küßlein machen unter den Ellbogen, und Hauptküſſen unter das Haupt aller Menſchen, was Alters ſie ſind, die Seelen zu fangen** (l). Jene legen andern Pölſter unter Hände und Häupter, erkläret Gregorius dieſe Stelle, die den Sündern ſchmäucheln, ihre Laſterthaten entſchuldigen, deren Ungerechtigkeiten unter einem leichten Vorwande gerecht heißen, und ſolche ruhig in ihren Bosheiten dahin leben laſſen, weil ſie, wegen einer Furcht, die Gunſt zu verlieren, oder aus Hoffnung des Eigennutzes, die Wahrheit verhehlen, und andere in dem Irrthume einſchläfern, bis der ewige Tod erfolgt: Quisquis male agentibus adulatur, pulvillum ſub capite, vel cubito jacentis ponitur, qui corripi ex culpa debuerat, in ea fultus laudibus molliter quieſcat (m). Dieſe Verkehrer der guten Sitten, dieſe Verheerer der Völker, dieſe Verführer der Seelen ſind der Sonnenblume ähnlich, welche ſich dorthin wendet, wohin die Sonne ihren Lauf gerichtet hat: die Schmäuchler wiſſen ſich meiſterlich nach den Neigungen derjenigen zu richten, die ſie zu loben, und ihr Vorhaben zu preiſen auftreten; ſie ſchänden daher das Gute, und erheben

(l) Ezech. c. 13. v. 18. (m) Lib. 18. Moral. c. 4.

ben das Uebel bis zum Glanze der Tugend, weil ſie vorſehen, hiedurch würden ſie ihr Glück befördern, obſchon ſie ſich und andere dabey ewig unglückſelig machen. Sie ſind jene falſchen Zeugen, welche das achte Geboth verworfen, und jedermann gewarnet hat, ſich nach ihren Ausſprüchen zu richten.

Nicht nur in den Häuſern der Großen und Reichen, ſondern auch in dem Hauſe GOttes finden ſich verſtellte Gleißner ein. In dem Tempel zu Jeruſalem zeigt uns Lukas einen Mann von ſcheinbaren Tugenden: er bethete mit großem Geräuſche, er dankte GOtt für ſeine vorzügliche Gaben, und die Haltung vieler Geſetze, er rühmte ſich ſeines Faſtens, und der genauen Entrichtung des Zehendes von allem dem, was er beſaß: indeſſen wird er doch als ein Sünder, welcher der Hoffart, dem freventlichen Urtheile, und dem eiteln Ruhme ergeben war, von dannen abgewieſen (n). Nicht nur das alte, ſondern auch das neue Geſetz zählet Menſchen, derer äußerlicher Schein mit dem Innerſten des Herzens nicht übereinſtimmet, die der Sohn GOttes Häuchler nannte (o), welche wie die Schwanen von außen weiß, innerlich aber ſchwarz ſind: Chriſtus hat über ſolche ein oft wiederholtes Weh herabgedonnert, und ſie den ausgeweißten Gräbern verglichen, welche von außen vor den Leuten fein ſcheinen, aber inwendig ſind ſie voller Todtenbeine, und aller Unſauberkeit (p). Wenn man ihre offenbare Scheinheiligkeit ihrer heimlichen Bosheit entgegen hält, ſo ſtimmen die Zeugen nicht überein, mit welchen ſie ihre Gottſeligkeit zu beweiſen ſuchen: Convenientia teſtimonia non erant (q). Ihre heilſame Werke, mit denen ſie andere blenden, ſind falſche

(n) Luc. c. 18. v. 11. &c. (o) Matth. c. 15. v. 7. & 8.
(p) Matth. c. 23. v. 27. (q Marc. c. 14. v. 56.

ſche Zeugniſſe, mit welchen ſie oft andere deſto liſtiger verführen, weil ſie einen ſtärkern Glauben erworben haben, der die Verführten die ſchlimmſten Thaten als erlaubt vermuthen läßt, weil jene das Uebel als gut anſehen, die für gut gehalten werden. Dieſe ſind ein Gräuel der Verwüſtung in den Augen GOttes, weil ſich die Bosheit in dem Orte der vermeynten Heiligkeit einfindet: und ihr, die ihr von denſelben zur Sünde gereizet werdet, glaubet dieſen nicht; ſie ſind falſche Zeugen, derer Beſchaffenheit ihr aus den Vorträgen ihrer Bosheit, als den böſen Früchten, erkennen und fliehen ſollet.

* * *

Liebſte Chriſten! itzt habt ihr vernommen, wie man gegen die Gerechtigkeit, Wahrheit und chriſtliche Liebe, und zwar mit Worten, Gedanken und Gebärden ſich durch falſche Zeugniß wider das achte Geboth verſündigen könne. Alle Umſtände ſind erkläret worden, damit ihr alle fliehet. Die Weſenheit der Chriſtenheit wird bey dieſer Uebertretung ſonderlich verletzet: ihr ſündiget wider GOtt, und das neue Geſetz: denn GOtt iſt, nach der Zeugniß Pauli, und bleibet wahrhaft (r): wer mit Falſchheit umgehet, hat keinen Theil an GOtt zu hoffen. Das Geſchäfft der Gläubigen beſtehet in dieſem folgenden Hauptdienſte: Die ihn anbethen, die müſſen ihn anbethen in dem Geiſte und der Wahrheit (s). Falſche und verſtellte Menſchen hat Job mit dem Zorne GOttes bedrohet, und ihrer Seele den Untergang vorgeſagt: Simulatores & callidi provocant iram Dei — morietur in tempeſtate anima illorum (t). Eure falſche Zeugniſſe erwerben

(r) Rom. c. 3. v. 4. (s) Joann. c. 4. v. 24.
(t) Job. c. 36. v. 13.

werben einen zergänglichen Gewinn, und eure Verſtellung findet nur Platz in den Augen der Menſchen; allein der allſehende und wahrhafte GOtt wird euch richten: bey dieſem werden die falſchen Zeugen erſtummen müſſen, und er wird ſolchen den Verluſt der Seligkeit beſtimmen. Beſtrebt euch demnach um die ewige, nicht um die zeitliche Wohlfahrt; redet und richtet nicht nach Gunſt der Menſchen, damit ihr nicht in die Ungunſt des Gerichts des HErrn, und deſſen Schärfe und unaufhörliche Strafen verfallet. Die heute von den Juden beſtochenen Zeugen ſollen euch zum Schrecken dienen; ſie hinderten ſich und andere, an der heutigen glorreichen Auferſtehung Chriſti einen Antheil zu nehmen: ſie werden nicht unter den Auserwählten, ſondern unter den Verdammten auferſtehen. Dieſes Unheil von euch abzuwenden, ſtehet aus Liebe des erſtandenen Erlöſers von aller Bosheit ab, liebet die Wahrheit, die euch zur glorreichen Urſtänd an dem allgemeinen Gerichtstage befördern kann. Sonderlich aber fliehet zu dieſer öſterlichen Zeit bey Abſtattung der verordneten Beichte, als falſche Zeugen, welche anders reden, als ſie wiſſen, welche das verläugnen, was ſie begangen haben, welche jenes verdecken und verſchweigen, was ſie zu offenbaren ſchuldig ſind, in dem Beichtſtuhle zu erſcheinen. Da ſeyd ihr eure Ankläger und auch die Zeugen aller begangenen Miſſethaten: bekennet ihr dieſelben wahrhaft, entdeckt ihr eure Verbrechen, ſo, wie ihr ſolche begangen habt, bekennet ihr alle Sünden mit Zahl und Umſtänden, verhehlet und verſchweigt ihr nichts, was euer Gewiſſen drückt und befleckt, ſo wird der Richter der Gnade euch nicht verdammen, ſondern losſprechen: ihr werdet von Banden entlediget, von dem ewigen Kerker befreyet; aus dem Grabe der Laſter wird eure vorhin verwundete Seele ohne Wunden, und zwar durch die über-

kom-

kommene Gnade glorreich, hervorgehen: ihr werdet hier ſo auferſtehen, daß ihr mit dem erſtandenen Erlöſer euch ewig erfreuen werdet. Amen.

Die zwey und zwanzigſte Predigt.

Am erſten Sonntage nach Oſtern.

Lehrſatz: Dieſer unterſaget die Verleumdung.

Inhalt: Von der Verleumdung ſoll uns billig I. die chriſtliche Liebe, II. die eigenen und fremden Nachtheile, und III. der faſt unerſetzliche Schaden abhalten.

Vorſpruch: Venit JEſus januis clauſis.

Da kam JEſus, da die Thüren verſchloſſen waren. Johann. c. 20. v. 26.

Der erſtandene Erlöſer fand ſich zweymal bey ſeinen verſammleten Jüngern, allezeit aber bey verſchloſſenen Thüren ein: das erſte und zweytemal kam JEſus, da die Thüren verſchloſſen waren. Derſelbe erſchien den zaghaften Apoſteln, ihren noch wankelmüthigen Glauben zu beſtärken, und ſie durch ſeine ſichtbare Gegenwart in den unſichtbaren Geheim-

niſſen zu unterrichten; denn wir leſen: als ſie aber noch nicht glaubten (a), habe er ſie jener Worte erinnert, die er vor ſeinem Leiden zu ihnen geredet hatte. Er offenbarte denſelben den Verſtand der Schrift, welche deſſen Leiden, Tod und Auferſtehung vorgeſagt hatte. Mit dieſem ſanften Oele verwies er ihren Unglauben, und ſuchte ſolchen zu heilen. Dieſes hat er vor acht Tagen vollbracht.

Heute tritt er abermal in Mitte derſelben ein: da wendet er ſich vorzüglich zu Thoma, der die erſte in ſeiner Abweſenheit vollbrachte Erſcheinung und die Urſtänd Chriſti nicht glauben wollte. Er verweiſet deſſen Unglauben: Sey nicht unglaubig (b): ſeine Wunden reicht er demſelben zur Heilung dar. Nur jene Menſchen, die von dem Verbrechen des ungläubigen Thomä wußten, die aus deſſen Munde gehöret hatten: Es ſey dann, daß ich die Maale der Nägel in ſeinen Händen ſehe, und lege meine Finger in die Maale der Nägel, und lege meine Hand in ſeine Seite, ſo will ichs nicht glauben (c), durften beywohnen, da der Sohn GOttes dem Thomä ſeine Miſſethat vorhielt, und ihn mit gelinden Worten beſtrafte, um ſolchen zum Glauben aufzuwecken. Eben darum kam JEſus, da die Thüren verſchloſſen waren: Venit JEſus clauſis januis. Jene, ſo von dem Unglauben Thomä keine Kenntniß hatten, ſollten dieſen Fehler, wie lang Thomas nicht gebüßet, und ſeinen Irrthum nicht verbeſſert hatte, nicht erfahren. Ein ſinnreicher Schriftſteller macht über dieſen Umſtand folgende lehrreiche Anmerkung: JEſus traf aus wichtiger Abſicht bey verſchloſſenen Thüren ein, weil er in dem verborgenen

(a) Luc. c. 24. v. 41. &c. (b) Joann. c. 20. v. 27.
(c) Ibid. v. 25.

nen Orte jenes Hauſes, wo ſich die Jünger verriegelt befanden, als ein kluger und gütiger Vater, die Sünde Thomä zwar verweiſen und beſtrafen, jedoch zugleich deſſen Ehre verſchonen wollte, damit niemand, als jene, die ohnehin hievon Nachricht hatten, es wiſſen ſollte: Ut Thomam argueret & increparet in ſua incredulitate, inde januis clauſis adeſt; ſic bonus Pater latebris domeſticis increpat, ut famam diſcipuli non lædat (d).

Der Sohn GOttes gab euch Chriſten hiedurch das merkwürdigſte Lehrſtück, wie behutſam ihr die verborgenen Sünden eurer Mitmenſchen geheim zu halten und Niemand zu entdecken hättet. Alle jene Irrmeynungen, welche euch Ausflüchten einſchwätzten, und ein Recht zu geben ſchienen, geheim begangene Laſter andern zu offenbaren, ſind durch dieſe Vorſchrift Chriſti vernichtet und verworfen worden. Viele urtheilen, aber aus einer falſchen Meynung, jene verletzten allein die Ehre des Nächſten, welche etwas erzählen, was von demſelben nicht begangen, ſondern nur aus Haß und Zorn von böſen Menſchen erdichtet, oder aus einer falſchen Muthmaßung ausgeſtreuet ward: hingegen jenes andern hinterbringen, was man ſicher weiß, worinnen man einen ertappet hat, wollen die wenigſten als eine Ehrverletzung erkennen, da es doch ungezweifelt wahr iſt, daß eben ſo oft, als man eine geheim verübte Bosheit, wovon nur wenige Nachricht haben, andern offenbaret, die Ehre hiedurch in großen Sachen ſchwer verletzet, und eine Todſünde begangen werde, welche eben ſo vielfach iſt, als vielen Menſchen die verborgene Miſſethat entdecket wird. Sehet dieſen Lehrſatz nicht als übertrieben an. Er wird von Chriſto heute ins Klare und

(d) Sylveir. Tom. 5. Lib. 9. c. 5. q. 7.

und Wahre geſetzt. Thomas hatte ſich wirklich wider den Glauben verſündiget: hievon wußten ſeine zehn Mitapoſtel, die deſſen innerlichen Unglauben durch die äußerlichen Worte vollkommen erkennet hatten; deſſen ungeachtet ſoll niemand in der Stadt Jeruſalem hievon Nachricht haben; denn das begangene, und noch nicht gebüßte, das durch die Glaubensbekenntniß noch nicht wiederrufene Laſter ſoll nicht bekannt gemacht werden. Auch die evangeliſche Feder durfte hievon nur ſchreiben, da die Bekehrung Thomä, und die Erbarmung Chriſti erfolgt, und das Laſter getilget war. Bey verſchloſſenen Thüren ſchleicht JEſus durch ein Wunder zur apoſtoliſchen Verſammlung hinein, er ſtraft, er redet von dem Verbrechen ganz leiſe vor jenen, die hievon Kenntniß hatten, er ſucht daſſelbe zu tilgen, nicht unter das Volk auszuſtreuen. Er gab uns den Unterricht, auch wahrhaft verübte Sünden ſolle man verſchweigen und verbergen: er gab uns das Lehrſtück, zehn von dieſem Verbrechen unterrichtete Jünger gründeten noch kein Recht, in einer ſo volkreichen Stadt, als Jeruſalem war, daſſelbe eine offenbare Miſſethat zu nennen. Hieraus haben wir zu ſchließen: jene Laſterthaten, welche wirklich von unſern Mitmenſchen ſind verübet worden, und nur einem kleinen Theile der Gemeinde bekannt ſind, ſey man im Gewiſſen geheim zu halten verbunden: wir dörfen es niemand, auch mit Auftragung des Stillſchweigens, anvertrauen, wenn man außer Stande iſt, daſſelbe zu verbeſſern. Die verſchloſſenen Thüren ſollen uns anhalten, in Anbetreff der ſchätzbarſten Ehre, den Mund zu ſchließen. Euch hiezu zu bewegen, und euern dießfalls ſchlüpferigen Zungen Schranken zu ſetzen, will ich euch drey Vorſtellungen zu Gemüthe führen, und zeigen: das Laſter der Ehrverletzung laufe erſtens wider die chriſtliche Liebe: es ziehe zweytens eigene und fremde Nachtheile zu, und es erwachſe drittens zu einem uner=

unerſetzlichen Schaden. Ich getröſte mich eurer Aufmerkſamkeit, die ich heute billig von euch fordere.

I.

Diogenes verlachte jenen Menſchen, der ſich als einen Weltweiſen aufwarf, und nicht zu ſchweigen wußte (e). Ich verlache mit größerm Rechte diejenigen, ſo ſich Chriſten nennen, und ihre Zungen zu bändigen unerfahren ſind. Das natürliche und geſchriebene Geſetz trägt uns in dreyen Umſtänden das Stillſchweigen auf. Vor allem ſollen wir die anvertrauten Geheimniſſe niemand entdecken: wir verſündigen uns, nach den Umſtänden der Sache, ſchwer oder läßlich, wider die Gerechtigkeit oder Treue, wenn wir jenes offenbaren, was uns in Geheim vertrauet ward. Das Recht und die Nothwendigkeit fordert von jenen, die in öffentlichen Staats- und Kriegsämtern ſitzen, daß ſie ſich ihres abgelegten Eides und verheißenen Solds erinnern, und daher immer einen auf den Mund gedrückten Finger haben, jenes zu verbergen, was durch die verrätheriſche Zunge Nachtheile der Ehre und des gemeinen Weſens nach ſich ziehen könnte. Dieſe ſollen ſich den Spruch des Erzengels Raphael merken: **Gut iſt es, das Geheimniß des Königs zu verbergen** (f). Jene aber, denen Heimlichkeiten unter dem Pfande des Schweigens von ihrem Freunde ſind hinterbracht worden, müſſen ſich den Spruch Salomons zu Gemüthe führen: **Wer betrüglich wandelt, entdecket heimliche Dinge, wer aber treu von Herzen iſt, der verhehlet, was ihm ſein Freund vertrauet hat** (g). Ehrbare Menſchen ſind nicht geſchwätzig, ſondern verſchwiegen, abſonder-

(e) Stobæ. Serm. 31. (f) Tob. c. 12. v. 7.

(g) Prov. c. 11. v. 13.

ſonderlich, wenn ſie hiezu durch das Recht und die gelobte Treue verbunden ſind.

Zweytens ſoll die Zunge nichts ausſtoßen, was die Hochachtung eines Menſchen vermindern kann. Andern ihre Fehler in das Angeſicht vorrücken, dieſelben durch falſche Vorwürfe beſchimpfen, ihnen Schmähſchriften zuſenden, öffentlich anheften, oder ausſtreuen, ihren Wohnungen oder Bildniſſen Ungebühren anthun, iſt ſträflich: alle dieſe vermeſſenen Thaten werden Verletzungen der Ehre benennet, durch welche die Achtung der vorhin Geehrten herabgeſetzet, und eine Bekränkung ihres Gemüths und ihrer Hochſchätzung zugezogen wird. Solche ſchmachvolle Entehrungen vollbrachten die Hebräer an Moyſe und Chriſto. Jenem warf einer derſelben ſeine vollbrachte Mordthat vor: Num occidere me vis, ſicut heri occidiſti Ægyptium (h)? dieſen Unſchuldigen aber unterfieng man ſich ſo gar zu beſchuldigen und zu bezüchtigen: **Du haſt den Teufel** (i). Was Unfug hat man erſonnen, des Sohns GOttes, als des wahren Königs der Juden, zu ſpotten, und ſeine Herrlichkeit zu vernichten? da man ſtatt des Purpurs ihm einen Fetzen umhieng, und ſtatt der goldenen eine dörnerne Krone deſſen Haupte aufdrückte, ein Rohr in ſeine Hand legte, ſpöttiſch die Kniee bog, und durch dieſe ſcheinbare Verehrung ſeine größte Hoheit verhöhnte (k); ſo können wir von Seite der Juden die an das Kreuz Chriſti geheftete Inſchrift: **Dieß iſt JEſus der Juden König** (l), mehr für eine Schmähſchrift, als einen Lobſpruch und Ehrentitel, in welchen die Vorſehung GOttes dieſelbe verwandelt hat, anſehen, weil die Juden dadurch ihre Bosheit rechtfertigen,

JEſum

(h) Exod. c. 2. v. 14. (i) Joann. c. 8. v. 48.
(k) Marc. c. 15. v. 17. &c. (l) Matth. c. 27. v. 37.

JEſum aber als einen aufgeworfenen Afterkönig verkündigen wollten. Auch mit verlachenden Zeichen griffen ſie ſeine Allmacht an, und beſchuldigten dieſelbe einer Unkraft, um ſeine höchſte Majeſtät in dem Gemüthe der Menſchen verächtlich zu machen: **Die vorüber giengen, läſterten ihn, und ſchüttelten ihre Häupter — und ſprachen untereinander, andern hat er geholfen, und kann ſich ſelbſt nicht helfen** (m). Auf eine ſehr ähnliche Weiſe wird auch in unſern Zeiten mancher Menſch angefallen, und durch ſchimpfliche Vorwürfe, Wörter, Schriften und Verhöhnungen deſſen Ehrenglanz verdunkelt, welches Laſter gemeiniglich in Gegenwart des Beſchimpften, oder doch ſo öffentlich begangen wird, daß es demſelben zu Ohren kömmt, wodurch ſeine Achtung, ſo er vor jedermann hatte, verlohren gehet.

Man greiſt endlich drittens den guten Namen an, und dieſes wird eigentlich die Verleumdung genennet, welche ſchnurgerad wider die chriſtliche Liebe läuft. Die Vorſchrift der Liebe des Nächſten hat uns Chriſtus ſelbſt gegeben, und zugleich befohlen: **Dieß iſt mein Geboth, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe** (n). Nun erwägt mit aller Aufmerkſamkeit, wie ſich ſeine Liebe gegen die Menſchen verhalten habe, da er bey denſelben ſichtbar auf Erden herumgewandelt iſt, da er verſchieden war, da er im Himmel zur Rechten ſeines Vaters ſaß. Die Liebe Chriſti ſuchte zwar allezeit die Sünder zu bekehren, dieſelben zu ermahnen, allein er kehrte alle Sorge vor, damit niemals die Laſter derſelben unter andere ausgeſtreuet wurden. Es iſt ſicher, daß Chriſtus immer einen größern Hunger nach dem Heile der Seelen, als nach den Speiſen,

(m) Marc. c. 15. v. 29. & 31. (n) Joann. c. 15. v. 12.

Speiſen, die ſeine Menſchheit nährten, getragen habe, denn dieſes war jene Speiſe, nach der ihn gelüſtete, und wegen welcher ihn ſein Vater auf die Erde geſandt hatte: Meus cibus eſt, ut faciam voluntatem ejus, qui miſit me, ut perficiam opus ejus (o): doch ſchickte er bald da, bald dorthin zur Bekehrung der Völker nur zween ſeiner Jünger aus: Miſit illos binos ante faciem ſuam (p); allein zur Einkaufung der Nahrung wurden einſt alle Jünger in die Stadt verordnet, wie Johannes bezeugt: **Seine Jünger waren in die Stadt gegangen, Speiſe zu kaufen** (q). Es darf hier keinem beyfallen, er habe mehr für ſeinen Leib, als für unſere Seelen geſorget, weil er zur Behandlung der Lebensmittel alle Apoſtel beſtimmte, da ihm zur Verkündigung des Evangelii zween erklecklich ſchienen. Er hat uns durch dieſe Verſchiedenheit ein Geheimniß entdeckt, und uns den denkwürdigſten Unterricht gegeben. Der gelehrte Salmeron ſah daſſelbe ein, da er die gegenwärtigen Umſtände reif erwogen hat. Chriſtus wollte, nach der Meynung dieſes Lehrers, eben in jener Friſt, in welcher er alle ſeine Jünger von ſich entließ, einer Sünderinn aus Samaria bey dem Sodbrunnen Jakobs ihre Laſter vorrücken, dieſelbe in die Erkenntniß ihres böſen Wandels führen, und ſie zur Buße und Bekehrung anhalten, um uns anzuzeigen, auch die verſchwiegenen Apoſtel ſollten von dem geheimen Verbrechen dieſes Weibs keine Kenntniß haben (r). So hoch ward der gute Namen von Chriſto geſchätzt, da er noch lebte.

Kurz vor ſeinem Tode legte er abermal ein Merkmaal jener Liebe, die für den Schutz des ehrlichen Namens

---

(o) Joann. c. 4. v. 34. (p) Luc. c. 10. v. 1.
(q) Joann. c. 4. v. 8. (r) Salmer. 10. Tract. 20.

mens beeifert war, an den Tag. Seine Allwiſſenheit kannte den Meyneid Judä, welcher beſchloſſen hatte, ihn als ſeinen Meiſter in die feindlichen Hände zu ſpielen. Zween Umſtände forderten allhier, nach Anmerkung des heiligen Leo, das Reden und Schweigen. Mit einer ſonderlichen Klugheit hat er beydes vereiniget: er redete, doch ohne Verletzung des guten Leumunds; er ſprach bey ſeinem letzten Abendmahle: Einer aus euch wird mich verrathen (s). Dieß ſagte er, weil ihm als einem Vorſteher oblag, ſeinen Untergebenen zu warnen, ihn in die Erkenntniß ſeiner Bosheit zu führen, und derſelben Einhalt zu thun: doch nannte er den Verräther oder deſſen Namen nicht, damit ſeine Ehre nicht verletzet wurde, ſondern er ſagte: Einer, nicht, dieſer. Auf dieſe ſehr kluge und liebesvolle Art verwies er das vorgenommene Laſter, und verſchonte zugleich der Ehre des laſterhaften Judä: mit einer gelinden und verdeckten Warnung ſuchte er das zum Böſen ſchon gerüſtete Herz zu erweichen, und zu überwinden, damit jener deſto leichter büßen ſollte, den er ohne Verunehrung von ſeinem Vornehmen abzuſtehen gewarnet hatte: Nec aperta impium increpatione confundens, ſed leni ac tacita admonitione convincens, ut facilius corrigeret pœnitendo, quem nulla deformaſſet objectio (t). Auch nach ſeinem Tode ſah man die dießfällige Liebesflamme lebhaft leuchten; die damals verdunkelte Sonne, und die über das ganze Erdreich ausgebreitete Finſterniſſen (tenebræ factæ ſunt ſuper univerſam terram (u)) will ein gelehrter Schriftſteller als

(s) Matth. c. 26. v. 21. (t) S. Leo Serm. 7. de Paſſ.
(u) Matth. c. 27. v. 45.

als einen Schleyer anſehen; mit welchem die Liebe Chriſti die Bosheit ſeiner Kreuziger zu verbergen geſuchet hat. Es fand ſich dieſe Dämmerung neben andern Urſachen auch darum ein, damit man ſeine Peiniger nicht ſo ſcharf zu Geſichte faſſen, ſich dieſelbe merken, und ihre Grauſamkeit andern entdecken ſollte: Ut Deus Chriſti carnifices tegeret, & a turpi nota vindicaret, tenebras toto effudit cœlo (x).

Den ſchon zur Rechten ſeines Vaters ſitzenden Sohn GOttes ließ die Liebe nicht raſten, die Verfolgung des Sauls zu ſtrafen, einzuhalten, und doch deſſen Ehre zu ſchonen. Saulus ward auf dem Wege von Jeruſalem nach Damaſco von der Erſcheinung Chriſti auf den Boden dahin geworfen, und wegen ſeiner Raſerey wider das angehende Chriſtenthum zur Frage geſtellt, nicht minder durch die Stralen der göttlichen Gnade zur Bekehrung eingeladen: dieß alles geſchah eine halbe Meile von Damaſco: Contigit ut appropinquaret Damaſco (y). Die Lehrer ſind in die Frage verfallen, warum die Verordnung GOttes dieſes große Werk weder in der Stadt, aus welcher dieſer Verfolger gieng, noch in jener, in welcher er ſeine Wuth auszuüben geſinnet war, ſondern auf dem Wege, vollzogen habe? Da einige dieſe, andere jene Urſache vorſchützten, gefiel es Oecumenio zu urtheilen, darum ſey die Warnung und Bekehrung Sauli im Freyen ohne Geräuſche des Volks vor ſich gegangen, damit die Gelegenheit abgeſchnitten ward, das Laſter des Verfolgers zu vergrößern, und deſſen Bekehrung auf eine verkehrte Art zu erzählen, wie es in den Städten zu geſchehen pflegt: In civitate vero non accidit, ſed in via per quietem.

(x) Velloſ. in Judith. 5. Paræneſ. 5.
(y) Act. c. 9. v. 3.

tem, ne alii liceret alio modo narrare, quod circa eum contigiſſet (z). So ſehr war der ſchon herrſchende Erlöſer für die Ehre ſeines Verfolgers beſorgt.

Erfüllen wir wohl das Geboth, kraft deſſen Chriſtus unſere Nebenmenſchen ſo zu lieben gebothen, wie er uns ſelbſt geliebet hat? verfahren wir eben ſo liebreich und behutſam mit dem guten Namen, und der Ehre des Nächſten, daß wir nicht nur den Freunden, ſondern auch den ärgſten Feinden, nichts Uebels nachreden? ſuchen wir, nach dem Beyſpiele unſers Lehrmeiſters, die wirklich verübten, jedoch noch unbekannten Sünden, auf die äußerſte Art zu verbergen? Die ſo traurige als ſtrafbare Erfahrung, die in offenbaren Geſellſchaften, und geheimen Zuſammenkünften, in Zimmern, Gaſſen, Stegen, und Wegen täglich in Vorſchein kömmt, zeiget das Widerſpiel an. Es ſcheinet, die Flamme der chriſtlichen Liebe habe ſich, wie in den Zeiten Nehemiä das Feuer des Altars, in ein dickes Waſſer verkehret: Non invenerunt ignem, ſed aquam craſſam (a). Dieſe Liebe ſollte auch die Nacht der Boshaften erleuchten, ihre Fehltritte entſchuldigen, und ihren guten Ruf verklären, indeſſen aber iſt faſt das einzige Geſchäfft vieler liebloſen Chriſten, mit dem Lichte des Vorwitzes fremde Laſter auszuſpähen, dieſelben andern zu entdecken, in ganzen Gegenden die geſehenen oder gehörten Mängel auszubreiten, und die wohlgeſinnte Meynung, welche man von andern hegte, ſo in dem Gemüthe anzutrüben, daß viele von jedermann als übel berufene Menſchen ausgeſchrieen, geflohen und verabſcheuet wurden. In dem Herzen unzähliger Chriſten iſt kein Funken der uns

(z) Oecum. hic.

(a) 2. Mach. c. 1. v. 20.

von Chriſto aufgetragenen, und thätig gelehrten Liebe zu finden, dieſe iſt erkaltet: Refrigeſcet charitas multorum (b); ja ſie iſt zu Waſſer geworden, und zwar zu einem ſolchen Waſſer, welches den bittern Meerwaſſern gleichet. Das Meer ſenkt die Perlen und andre Koſtbarkeiten in den tiefeſten Abgrund, da verbirgt es die edelſten Schätze; es legt hingegen die ſtinkenden und todten Körper aus, dieſe wirft es an das freye Ufer, und läßt ſie öffentlich beſchauen. Die ehrenſchänderiſchen Menſchen verhehlen jenes, was ſie von andern Lobwürdiges wiſſen, allein ihre Mängel und Verbrechen ſuchen ſie jedermann zu offenbaren: ihr ſehnliches Vergnügen iſt, andere um ihren guten Namen zu bringen.

Sie ſind nicht zufrieden, wenn nur ein Menſch zu Schanden wird, ſondern ſie verhängen über ganze Gemeinden und Freundſchaften jene Unehre, mit welcher ſie dieſen oder jene verſchändet haben. Sie ſind nicht zufrieden, die Laſterthat zu erzählen, wie ſie begangen ward, ſondern ſie vergrößern das Uebel; ſie ſind nicht zufrieden, wahre Verbrechen zu entdecken, ſondern alle Wahrſcheinlichkeiten gelten bey denſelben ſtatt der Wahrheit, und was ſie aus eigener Bosheit als verdächtig halten, das erzählen ſie andern, als wirklich verübte Sünden. Laſſet uns dieſe Wirkungen der ehrverletzenden Zunge alle in Kürze erwägen. Der Evangeliſt Matthäus berichtet uns, einer aus den Kriegsknechten hätte dem beynahe ſchon ſterbenden Sohne GOttes auf einem Rohre in einem gefüllten Schwamme Eſſig zu trinken dargereicht: Unus ex eis (c). Der Evangeliſt Lukas aber meldet, alle Kriegsknechte hätten dieſe Bosheit an demſelben ausgeübt:

(b) Matth. c. 24. v. 12. (c) Matth. c. 27. v. 48.

geübt: Milites accedentes & acetum offerentes (d). Beyde haben recht geſchrieben, denn obgleich nur einer dieſe That vollbrachte, ſo hatten doch alle hiezu eingewilliget, und ihm Hülfe geleiſtet, daß man alſo billig jenes von allen betheuren durfte, was nur einer ins Werk gerichtet hatte. Unſre heut zu Tage lebende Menſchen misbrauchen aber dieſe Redart ſehr oft: was ſie von einem wiſſen, das erzählen ſie von allen, die doch an dem verübten Laſter keinen Theil nahmen, ja hievon nicht einmal etwas wußten. Es darf in einem Hauſe, in einem Geſchlechte, in einer geiſtlichen, oder weltlichen Gemeinde nur ein einziger einen Fehltritt thun, alſogleich werden alle beſchuldiget: man ſchreyet das ganze Haus, die ſämmtliche Freundſchaft und Gemeinde als laſterhaft aus. Auch die Unſchuldigſten müſſen die Laſt der Schuld tragen, die ohne Zuthuung und Wiſſen aller übrigen begangen ward. Die Kunſt hat gewiſſe Spiegel erfunden, welche aus vielen kryſtallenen Theilen ſo artig zuſammengeſetzet ſind, daß ein in dieſe Spiegel Hineinſehender ſo viele Menſchen ſieht, wie hievon Seneca ſchreibet, daß man glauben ſollte, es ſtünde eine zahlreiche Schaar des Volkes vor beſagtem Spiegel: Ex uno turbam efficiunt (e). Dieſen Spiegeln gleichen die Augen der Ehrabſchneider: ſehen, oder hören ſie, einer unter den gemeinſchaftlich lebenden Menſchen habe ſich vergangen, ſo werden ſie bald dieſe Miſſethat vor allen erzählen, den Schandfleck auch andern aufdichten, und die ganze Gemeinſchaft als boshaft ausrufen: wegen eines einzigen ſtellen ſie ſehr viele als ſchuldig vor: Ex uno turbam efficiunt.

Ihre Zungen ſind den Vergrößerungsgläſern ähnlich: ſie ſind aber auch Redner, welche die Sache zu erwei-

(d) Luc. c. 23. v. 36. (e) Quæſt. nat. L. 1. c. 5.

erweitern meiſterlich gelernet haben. Solche fanden ſich einſt bey dem Könige David ein. Auf den Befehl Abſolons war Amnon bey der Tafel ermordet worden, alſogleich kam die Zeitung zum David, und ward geſagt: Abſolon hat alle Söhne des Königs erſchlagen, und iſt nicht ein einziger von ihnen übrig geblieben (f). So redet man noch immer bey Hohen und Niedern, in Städten und Dörfern. Sündiget jemand in einer Gattung der Bosheit, ſo wird er wegen allen übrigen beſchuldiget, und als ein allgemeiner Böſewicht übel berüchtiget. Sündiget man einmal, ſo bleibt die Muthmaßung von dem Fehlenden, wenn er wirklich die Sünde bereuet und verbeſſert hat, er ſey noch jener Uebertreter, welcher er vormals geweſen iſt. So nannte Simon Magdalenam noch allezeit eine Sünderinn, ob er ſchon die Bußthränen von ihren Augen häufig herabrinnen ſah: Quia peccatrix eſt (g). Wir wiſſen, die wildeſten Stämme würden durch Einpfropfung der guten Zweige in fruchtbare Bäume verwandelt; doch will man nicht glauben, jene lebten nun tugendhaft, die vorhin wegen einem Laſter übel berufen waren: und das Gemüth vieler Menſchen iſt wie die Erde beſchaffen, die den mindeſten Samen, ſo ſie auffängt, vermehret, und vergrößert, weil auch die kleinſten Mängel durch den Zuſatz der Zunge zu vielen und großen Laſterthaten erwachſen, welche die Anhörenden bethören, und zum Beyfalle bringen, wodurch mancher aufs ſchändlichſte ſeiner Ehre beraubet wird.

Auch an dem Schatten der Sünde künſtelt man ſo lang, bis man jenes als ſündhaft ausruft, was in ſich oft unſchuldig war. In göttlicher Schrift wird der

---

(f) 2. Reg. c. 13. v. 30. (g) Luc. c. 7. v. 39.

der Nilſtrom ein trüber Fluß benennet: A fluvio turbido (h). Ein gelehrter Schriftſteller behauptet, der vorhin unbekannte, nun aber entdeckte Urſprung dieſes Fluſſes prange mit den klärſten Wäſſern, er ziehe aber eine dunkle Farbe von dem ſchwarzen Erdreiche Aegyptens an, welches er jährlich überſchwemmet und befeuchtet: Unde turbidus? cum creverit, implet terram, & totum alvum pulvere & luto commaculat (i). Manche Menſchen leben rein und unſchuldig, warum laufen ſie aber gleichwohl als Boshafte in den Mäulern der Menſchen herum? warum redet man von denſelben übel: Unde turbidus? Jene, derer ganzes Thun hierinnen beſtehet, anderer Thaten durch die Hechel zu ziehen, nehmen oft etwas gewahr, was den Schein des Böſen hat, oder aber es ſind dieſelben ſo bösartig, daß ſie auch alles Gute, und zwar meiſterlich, bös auszulegen wiſſen: dieſe ſind die Urheber dieſes ſchlimmen Rufs. Von der unflätigen Zunge eines in ſich ſelbſt boshaften Menſchen ziehet ſich alſo ſehr oft der ehrbarſte Wandel eine üble Nachrede zu. Ein jeder freundſchaftlicher Umgang wird von demſelben eine verdeckte Buhlſchaft, die geſammleten Reichthümer eine heimliche Dieberey, ein gerechter Eifer ein Zorn und eine Rachgier betitelt, und alſo ausgeſchrieen. Ihre Zunge iſt wie die Würmer, ſo ſich in der weißen Frühlingsblühte einfinden, die an dieſer ſo lang nagen, bis ſie verwelkt und abfällt. Auch die Unſchuldigſten werden von den Verleumdern verletzet, um die Ehre und ihren guten Namen gebracht.

Dieſe verfahren mit ihrem Nächſten, wie das Feuer mit dem Holze. Jenes ſetzet dieſes in eine helle Flamme, damit es bald hierauf in ſchwarze Kohlen ver-

(h) Joſue c. 13. v. 3. (i) Toſſat. hic q. 4.

verwandelt werde. Man fängt oft dieſen, oder jenen zu loben an, hiedurch Anlaß zu finden, die Gelobten zu ſchänden. Höret ihr nicht oft ſagen, dieſer Mann, jenes Weib beſitzen viele Gaben GOttes, ſie ſind eine Zierde der Stadt, ein Beyſpiel anderer Menſchen, nur Schade! daß ſie dieſen Fehler an ſich haben, der nicht zu ertragen iſt. In allen dieſen Menſchen, welche der Ehrverletzung ergeben ſind, machet Laurentius Juſtinianus den Ausſpruch, iſt keine chriſtliche Liebe zu finden, die uns doch der Sohn GOttes als das Kennzeichen der Chriſtenheit und der Auserwählten befohlen, und ſelbſt gelehret hat: A charitate ſe exciſum fatetur, qui detractionibus aſſuetus eſt (k). Sie ſind unwerth, unter die Gläubigen gezählet zu werden, weil es ihnen an dem Kennzeichen der Liebe gebricht, welches Chriſtus den Seinigen gegeben hat: In hoc cognoſcent omnes, quod diſcipuli mei eſtis, ſi charitatem habueritis ad invicem (l).

II.

Was für eigene und fremde Nachtheile entſtehen aus den erzählten Laſtern? Die Sprache hat vor Zeiten Petrum verrathen, daß er zur Seite Chriſti gehöre: Deine Sprache machet dich offenbar (m): und eben die Zunge giebt vielen das Zeugniß, ſie hätten an Chriſto und deſſen Leibe keinen Antheil, ſondern ſie wären Kinder Belials, Kinder jenes hölliſchen Drachens, welcher einen ganzen Strom des Unflats aus ſeinem Rachen ausgegoſſen hat, eine Unſchuld in das Verderben dahin zu reißen. Die Drachen ſtecken die gute Luft mit dem Geſtanke an, den ſie aus ihrem Schlun-

(k) De diſcipl. monaſt. c. 13. (l) Joann. c. 13. v. 35.
(m) Matth. c. 26. v. 73.

Schlunde herausſtoßen, und die Schlangen vergiften mit ihrer Zunge die Menſchen, daß ſie ſterben müſſen. Freche Mäuler, und wider die Ehre des Nächſten geſpitzte Zungen, bringen es auch dahin, daß manche Unſchuld vor den menſchlichen Augen als ſchuldig vorgeſtellet wird: ſie verlieret ihre Achtung auf Erden, indeſſen ſteigt ſie in dem Glanze vor dem Angeſichte des Himmels, und hat die Hoffnung, der allgemeine Gerichtstag werde ihre Feinde zu Schanden machen, und ihre Heiligkeit der ganzen Welt aufklären. Indeſſen ſind die Verleumder hier und dort der Schande ausgeſetzt; man haſſet nnd fliehet ſie, wie Drachen und Schlangen, weil man ihren giftvollen Mund kennet; ihre Abſicht, ſo ſie hegen, wenn ſie andern übel nachreden, wird niemals erreicht; ſie ſuchen für unſchuldig gehalten zu werden, wenn ſie andere als ſchuldig ausrufen, denn hieraus ſoll man ihren Eifer ſchließen, mit welchem ſie wider die im Schwang gehenden Laſter ſchreyen, allein man urtheilt vielmehr das Gegentheil: ein jeder weiß, wie hell die Waſſer immer ſchienen, die einen ſtinkenden Dampf von ſich gäben, ſo wäre doch in deren Abgrunde gewiß ein faulender Schlamm verborgen: und jene, die ſich als heilig ſtellten, jedoch immer über die verderbten Zeiten jammerten, die mit ſeufzenden Herzen die eingeſchlichenen Misbräuche beynahe beweinten, ſuchten nur einen Eingang zu machen, die Waare ihrer Verleumdung füglicher auszulegen, und die verborgeneſten Miſſethaten zu offenbaren; dieſe wären gemeiniglich ſolche verdeckte und nichtswerthe Menſchen, derer Herz voll der Bosheit iſt. Wie die ſchreyenden Fröſche, ſo ſtecken die Plaudernden, und wider die Ehre immer Redenden faſt allezeit in den Kothlacken der Sünden: oder vielmehr ſind ſie den Kamelen ähnlich, welche die Waſſer trüben, ihr eigene ſehr garſtige Geſtalt vor den Augen zu verbergen; ſie re-

den von andern, andere hiedurch zu beſchäfftigen, und zu hindern, damit ſie von ihnen nicht reden ſollen, oder ſie verſchwärzen den fremden Namen, weil ihr eigener verſchwärzet iſt, indem ein jedes Thier ſeines gleichen liebet. Da gehet das Sprüchwort in ſeine Erfüllung: wer keine Ehre hat, läßt dieſelbe auch andern nicht; woraus aber die Verleumder erkennen ſollten, ſie fügten ſich vielmehr als andern den nachtheilhafteſten Schaden zu; denn bey den Vernünftigen finden ſie keinen Glauben, mithin bleibt der, den ſie zu verletzen ſuchten, ehrbar, über ſich ſelbſt aber verhängen ſie das gerechte Urtheil: ſie wären unchriſtliche und boshafte Menſchen, dieweil ſie das Geſetz der Liebe übertreten, und zugleich zu erkennen geben, nichts Gutes ſey in jenem Herzen verborgen, welches immer die ſchlimmſten Reden wider die Ehre durch den Mund ausſtößt, welches kein Geſchäfft eines ehrlichen, ſondern verkehrten Chriſten iſt.

Wenn das in die engen Glasröhren eingeſchränkte Queckſilber der Tiefe zuſinkt, haben wir ein Zeichen: der heitere Himmel werde ſich antrüben, die Sonne verfinſtern, und man ſiehet nicht ſelten die ſchädlichſten Waſſergüſſe und Verheerungen der ſchönſten Früchte folgen. Laſſet uns dieſe Wirkung der Natur als eine Abſchilderung jener Menſchen betrachten, welche zuerſt ſelbſt in die Bosheit fallen, und alsdann ſich bemühen, auch andere als boshaft auszurufen. Das Evangelium läßt uns ſolche verkehrte Menſchen ſehen, die eben darum andere als Sünder ausſchrieen, weil ſie ſelbſt größere Sünder waren. Die Phariſäer und Schriftgelehrten beſchuldigten immer die Jünger Chriſti eines unordentlichen Wandels; ſie traueten ſich ſogar dieſem Meiſter unter das Angeſicht die höhniſche Frage vorzurücken: **Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Aelteſten?** ſie kamen aber übel

an,

an, weil der Sohn GOttes ihre verborgene Schalkheit kannte, da ſie ſich durch dieſen übel ausgeſtreuten Ruf bey dem Volke zu rechtfertigen, und die Lehre Chriſti mit ſeinen Anhängern verdächtig und mangelhaſt zu erklären ſuchten; denn dieſer wiederſetzte ihnen: **Warum übertretet ihr auch das Geboth GOttes** (n)? Hiedurch machte ſie Chriſtus zu Schanden, und trug ihnen das Stillſchweigen auf, indem er, nach der Lehre des heiligen Hieronymi, die falſche Verleumdung, durch Vorſtellung ihrer wahren Laſter, widerlegt und ſie ſchamroth abgewieſen hat: Falſam calumniam vera reſperſione confutat (o). Wenn uns das Herz der Ehrabſchneider eben ſo wie ihr Mund offen ſtünde, würde gar bald keine verleumderiſche Zunge mehr zu hören ſeyn; denn wir würden weit größere Laſter in jenen ſehen, von denen wir weit kleinere von andern erzählen hörten. Damit ich euch die Sache meines heutigen Satzes deutlich offenbare, iſt es ſehr oft ganz gewiß: jene wären die laſterhafteſten Menſchen, deren einzige Beſchäfftigung iſt, bald dieſe, bald jene wegen verſchiedenen Laſtern zu beſchuldigen; wodurch ſie alſo ihre eigene Ehre der Gefahr der Beſchimpfung ausſetzen, indem ſie die fremde Ehre zu verletzen begriffen ſind: obſchon es uns nicht zuſtehet, dieſes Urtheil über dieſelbe zu fällen, iſt es doch ſicher, ſie erklärten ſich als Uebertreter der chriſtlichen Liebe.

Jene handeln übel wider ſich, die von andern verborgene Uebel erzählen. David hat den Mund derſelben mit einem geöffneten Grabe verglichen: **Ihr Rachen iſt ein offenes Grab** (p). Wir ſcharren die

(n) Matth. c. 15. v. 2. & 3.
(o) Lib. 2. Comment. in c. 15. Matth.
(p) Pſal. 5. v. 11.

die Körper der Todten unter die Erde, wir beſtreuen ſie mit dem weißen und hitzigen Kalche, der die ſtinkende und üble Dämpfe gebährende Vermoderung aufzehre, um die hievon entſtehenden Seuchen zu verhindern; ſo ſollen auch die geheimen Verbrechen, die geheim begangenen Todſünden, begraben, in die Vergeſſenheit geſetzt, und von der Liebe der Unſchuldigen aufgezehret werden, den böſen Ruf und die übeln Beyſpiele zu entfernen. Indeſſen verhalten ſich die mehrſten, wie die geöffneten Gräber: dieſe nagen an dem Fleiſche, und ſchicken den böſen Geruch in ganze Gegenden aus, die Fäule zu offenbaren, und andere anzuſtecken. Heſychius ſagt: der Mund der Boshaften ſey ein offenes Grab, die Zähne wären wie die Würmer, ſo an den Todten nagten, die Wörter, welche die verborgenen Laſter bekannt machten, habe man als übel riechende Körper zu erachten, von denen der Geſtank der fremden Miſſethaten ausgebreitet wird: Sepulchra guttura eorum David appellat, dentes vermes, verba mortuorum oſſa, ſermones circumferentia (q). Der aus den geöffneten Gräbern aufſteigende böſe Dampf, ſchreibt Gregorius, iſt die Rede der Verleumder, welche die verhehlten Laſter andern eröffnet: Mortuus eſt ſermo malus, ſcriptum namque eſt, ſepulchrum patens eſt guttur eorum (r). Sey es mir erlaubt, meine Meynung hier beyzuſetzen: in den geweiheten Freythöfen findet man verſcharrte Gräber; da liegen die Leiber derjenigen, die man in dem HErrn verſchieden zu ſeyn urtheilt, denen wir die Ruhe wünſchen: die offenen Gräber aber nenne ich die Pfähle, Räder und Galgen, auf denen die Miſſethäter ihre Grabſtatt finden; dieſe ſind zwar im HErrn verſchieden, doch ſtellt man ſie zum Scheuſale der Laſter öffentlich auf, der

(q) Heſych. in Pſal. 5. (r) In Pſal. 5. pœnit.

der Ort iſt ſelbſt unehrlich. Von allen Todten, auch denen, die aus Schwachheit in Todſünden gefallen ſind, ſoll man das Beſte reden, wir ſollen ihre verdeckten und gebüßten Laſter ruhen laſſen, ihre Miſſethaten ſollen begraben bleiben. Die Verleumder aber verhalten ſich wie die öffentlichen Richtplätze, ſie reden übel von denen, die ſchon verſchieden ſind, ſie reden übel und erzählen die begangenen Laſter, nachdem dieſelben durch die wahre Buße ſind ausgelöſchet worden, ſie reden aber zu ihrer eigenen Schande, indem ſie ſich hiedurch unehrlich erklären, weil ſie jene um ihre Ehre bringen, von denen ſie reden, was ihnen das natürliche, menſchliche und chriſtliche Geſetz zu verſchweigen gebothen hat.

Da wird erfüllt, was David vorgeſagt hat: Ihr Schwert werde ihr eigenes Herz verletzen: Ihr Schwert ſoll in ihr eigenes Herz hineingehen (s): damit wir aber wüßten, welches Schwert er allhier verſtanden habe, ſprach er anderswo: Ihre Zunge iſt ein ſcharfes Schwert (t). Jene, welche durch ihre geſchärfte Zungen andere an der Ehre verletzen, verwunden ſich ſelbſt an ihrem Leibe, an ihrer Ehre, und an ihrer Seele: an dem Leibe, weil ſie als unerträgliche Menſchen bey jedermann ihr Glück verſcherzen, von allen verlaſſen werden, und oft elend zu Grunde gehen; ſo bekennet der ſonſt ſanftmüthige König David: Der ſeinen Nächſten heimlich verleumdet, den habe ich verfolget (u). Wie die Nacht, welche alle Geſchöpfe des Lichts beraubt, ſelbſt kein Licht beſitzet, ſo ſind jene ohne Ehre, die andere um ihre Ehre bringen: daher ſprach Salomon: Ein Verleumder iſt ein Gräuel bey den Menſchen (x) den man mehr als Diebe,

(s) Pſal. 36. v. 15. (t) Pſal. 56. v. 5.
(u) Pſal. 100. v. 5. (x) Prov. c. 24. v. 9.

Diebe, Räuber und Mörder zu ſcheuen hat. Paulus hat die Verleumder in ſeinem Sendſchreiben zu den Römern nahe an die Seite der Feinde GOttes geſetzt, und dieſen gleichſam noch vorgezogen: Detractores, Deo odibiles (y), hiedurch zu zeigen, wie ſehr GOtt jene haſſe, die dem guten Namen gehäßig ſind. Ihr zeitlicher und ewiger Untergang iſt denſelben angedrohet: **Ihr Untergang wird plötzlich entſtehen** (z). Ihre Zunge iſt alſo ein Schwert, welches ihnen ſelbſt zum Untergange des Glücks, der Ehre und des Heils geſchliffen iſt. Ihre Verleumdungen werden ihnen, wie das eigene Schwert dem Goliath, welcher Schmachreden wider Iſrael ausgegoſſen hatte, den Reſt verſetzen (a). Der Verleumder wird hier und dort zu Schanden werden.

Dieß iſt das eigene Unheil, ſo jenen bevorſtehet, welche wider ihre Nebenmenſchen mit ihrer frechen Zunge zu Felde ziehen. Wer giebt mir aber Zeit und Wörter, jene Nachtheile anzuzeigen, die ſie durch dieſelbe andern zufügen? Zwo üble Folgen ziehet die Ehrverletzung nach ſich: ſie raubet, und tödtet. **Ein guter Namen, betheuert Salomon, iſt beſſer, dann große Reichthümer** (b). Thomas von Aquin lehret, unter allen Schätzbarkeiten dieſer Welt ſey die Ehre das koſtbarſte: darum betheuert er auch, die Ehre verletzen, ſey eine größere Sünde, als andere ihrer Habſchaft, Güter und Reichthümer berauben (c). Habt ihr jemals ein aufgehendes Schadenfeuer geſehen, ſo könnet ihr euch leicht vorſtellen, was die Verleumdung wirke, und was Schaden ſie verurſache. Anfäng-

(y) Rom. c. 1. v. 30. (z) Prov. c. 24. v. 22.
(a) 1. Reg. c. 17. v. 10. & 51.
(b) Prov. c. 22. v. 1. (c) 22. q. 73. a. 2. & 3.

fänglich läßt ſich ein dicker und ſchwarzer Rauch ſehen, alsdann bricht jene Flamme aus, die ganze Gemeinden in den elendeſten Stand verſetzet. Der Verleumder verdunkelt und verſchwärzet den guten Namen, und hiedurch werden gar oft ganze Freundſchaften um ihre Mittel und Verſorgung gebracht. In dem Evangelio haben wir ein Muſter, welches dieſe Ausſage bekräftiget. Ein reicher Mann hatte einen Haushalter, der ausgerufen war, er habe die Güter ſeines Herrn verſchwendet; alſogleich ward er ſeines Dienſtes beraubt, man ſagte ihm: **Du wirſt hinfüro nicht mehr können haushalten** (d). Laſſet uns in dieſem Zufalle viele andere betrachten: warum gelangt mancher fähige Kopf zu keinem Ehrenamte? weil man ihn bey ſeinen Beförderer verkleinert hat; warum bleibt manche ehrbare Jungfrau unverehelicht ſitzen? man hat ſie wegen der ſchlechten Wirthſchaft oder einem verdächtigen Umgange ausgeſchrieen; warum leben viele in einer unglücklichen Ehe, wobey auch die Habſchaft zu Grunde gehet? ein feindſeliger Menſch hat dem Manne das Weib, dem Weibe den Mann in einigen Umſtänden übel beſchrieben; warum ändert mancher Freund und Gönner ſeinen letzten Willen, und verſtößt jene Perſon, die er an Kindesſtatt zu verſorgen entſchloſſen war? ein Neidhafter hat derſelben bey dem Wohlthäter übel nachgeredet. Auf dieſe und viele andere Arten ſind die mehrſten Glücksfälle gehindert, Unglücksfälle verurſachet, und mit der Ehre unſägliche Menſchen um alle ihre Mittel und Hoffnungen gebracht worden. Alſo iſt die Zunge, macht billig der Apoſtel Jakob den Schluß, ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit (e), die mehr Menſchen, als die Diebe, berau-bet,

(d) Luc. c. 16. v. 2. (e) Epiſt. Jacob. c. 3. v. 6.

bet, und mehr Schaden, als alle Schadenfeuer, angerichtet hat.

Sie hat aber auch ſehr viele getödtet. Geißelſchläge, ſagt der weiſe Sohn Sirachs, machen Striemen, aber der Zungenſtreich zerbricht die Beine, viele ſind umgekommen durch die Schärfe des Schwerts, aber nicht ſo viel als durch die Zunge ſind zu Grunde gegangen (f). Die Verletzungen der Zunge ſind empfindlicher als alle tödtlichen Wunden, die den Leib des Lebens berauben. Die Kirche nennet den Martertod des Leviten Laurentii den grauſamſten. Zwo Urſachen dieſer Grauſamkeit hat Auguſtinus angezeigt: behend ward er getödtet, weil er in der Blühte ſeiner Jahre, folglich in dem Frühlinge ſeines Alters von der Erde geriſſen ward; doch wurde er ſehr lang gemartert, weil er nicht durch eine ſchnellwüthende Flamme, ſondern auf dem glüenden Roſte gemach gebraten ward: Non diu vivere permiſſus eſt, ſed tarde mori compulſus eſt (g). Man ließ Laurentium ſeine beſte Jahre nicht genießen, und man peinigte ihn ſo, daß er ſeine Quaal lang empfinden mußte. Da habt ihr die Marter beſchrieben, mit welcher die verleumderiſche Zunge jene quälet, derer guten Namen ſie verletzet. Dieſelbe bringt ſehr behend den Menſchen um ſeine Ehre und Hochachtung, um ſeine Freunde und Freuden, um ſeine Güter und Verſorgung; ſie ſetzt aber den Verleumdeten in ein langes und ſo elendes Leben, daß es bitterer als der Tod ſelbſt iſt, bis er endlich aus Schamhaftigkeit und Kummer, weil er verachtet, verlaſſen, verſtoßen, arm, betrübt, in Hunger und Noth leben muß, in einer langen Abzehrung, in Erſchöpfung des Marks, durch ſeine Peinen dahin ſtirbt.

Daher

(f) Eccli. c. 28. v. 21. & 22. (g) Tract. 27. in Joann.

Daher hat Cicero, ein Heyd, die Ehrverletzung ein wider die Natur laufendes Laſter benennet, welches mehr als der Tod, und alle Schmerzen, und aller Verluſt quäle: Detrahere magis eſt contra naturam quam mors, quam dolor, quam cœtera, quæ poſſunt corpori accidere aut rebus extremis (h). Dieſe ſehr beträchtlichen Nachtheile ſollten die Verleumder beherzigen, und zu einem Mitleiden bewegen, von dieſem Laſter abzuſtehen.

III.

Sie ſollten es als eine Bosheit, welche die chriſtliche Liebe verletzet, welche ſich und andern höchſt nachtheilhaft iſt, und welche beynahe einen unerſetzlichen Schaden nach ſich ziehet, gänzlich verabſcheuen. Dieſes letztere wollen wir itzt reif zu Gemüthe führen. Kurz von dieſer wichtigen Sache zu reden, welche eine weitläufige Rede forderte, verweiſe ich euch zu jener Erklärung, die euch das ungerechte Gut zurückzuſtellen gelehret hat: wie wenig als ein Dieb und Betrüger die Seligkeit erlangen kann, wenn er das Geſtohlene, oder unrecht an ſich Gebrachte nicht erſetzet; eben ſo wenig kann ein Ehrabſchneider in den Himmel eingehen, wenn er nicht alles widerrufen, und allen zugefügten Schaden vergütet hat, der durch ſeine ehrenrühreriſche Zunge entſtanden war. Wie lang er zu dieſem allem ſich nicht entſchließet, kann ihn der Prieſter nicht losſprechen, und die Losſprechung will GOtt nicht annehmen, wenn ſie auch wirklich erfolgte.

Saget nur nicht, man verbinde euch zu unmöglichen Dingen, ſonſt müßte ich wiederſetzen, es ſey auch un=

(h) Cicer. in offic.

unmöglich, daß ihr könntet ſelig werden. Ich geſtehe zwar ſelbſt, die Ehre und der zugezogene Schaden werde hart und ſelten ergänzet, allein eben dieſe Härte ſoll eure Zungen im Zaum halten, den guten Namen nicht zu verletzen, weil dieſe Wunden ſo ſchwer geheilet werden. Moyſes erzählet uns: die ägyptiſchen Zauberer hätten ihre Ruthen in Schlangen verwandelt, wir leſen aber nirgends, ſie hätten dieſe Schlangen wieder in Ruthen verkehret: Verſæ ſunt in dracones (i). Origenes hat hierüber folgende Anmerkung gemacht: durch die Wirkung des Teufels konnten ſie dem Guten die Geſtalt des Böſen geben, aber das Böſe wieder gut zu machen, waren ſie der Kraft beraubt: Non poterat virtus dæmoniaca malum, quod ex bono faceret, reſtituere in bonum (k). Die Verleumder ſind die eigentlichen Werkzeuge des Teufels: dieſer ſtiftet ſolche immer an den guten Namen zu verſchwärzen, dieſen aber wieder herſtellen kann weder der Teufel noch ſeine Anhänger. Man kann bald jemand in böſen Ruf ſetzen, allein man kann die Mäuler nicht mehr ſtopfen, wenn die Reue über dieſe Uebelthat ſich anmeldet; man kann viele um die Ehre, ihre Aemter, ihr Fortkommen, ihr Glück, die Gunſt der Menſchen, und um ihr Anſehen bringen; wie werden wir aber jenen die verlohrne Hochachtung, den Verluſt ihrer Würde, die Verſorgung ganzer Freundſchaften aufs neue zuwegebringen, die durch die ſchlüpfrige Zunge ſind unglückſelig geworden?

Wider die Wunden, ſo die giftigen Schlangen verſetzen, dient eine in Staub verbrannte Schlange, und der Stich des Scorpions kann durch deſſen Oel geheilet werden, auf den Biß der wüthenden Hunde muß man die Haare derſelben legen, dem Tode zu entgehen: wenn

(i) Exod. c. 7. v. 12. (k) Orig. Hom. 13. in 2. Num.

wenn aber die verleumdende Zunge jemand an ſeiner Ehre oder Habſchaft beſchädiget hat, muß eben dieſelbe alles bey jenen wiederrufen, bey welchen ſie etwas Geheimes wider den guten Ruf entdecket hatte; ſie muß auch die, bey denen die Wiederrufung vollbracht wird, erſuchen, daß ſie ein Gleiches bey jenen thun, denen ſie das Anvertraute weiter erzählet haben. Man muß jenen Ehrbezeigungen erweiſen, die man verächtlich vorgeſtellet hat, man muß hierüber den Rath des Beichtvaters einholen, und demſelben aufs vollſtändigſte nachkommen, welcher euch ebenfalls unterrichten wird, wie ihr jenen Schaden zu ergänzen hättet, welcher aus eurer übeln Nachrede entſtanden war. Ich kann euch hierüber ein Schattenbild aus göttlicher Schrift zeigen. Die Söhne Jakobs hatten dieſem ihrem Vater das mit Blut beſprengte Kleid ihres Bruders Joſephs überſandt, ihn hiedurch zu überreden, dieſes ſein geliebtes Kind ſey todt, ein wildes Thier habe daſſelbe ermordet: Hanc invenimus, vide utrum tunica filii tui ſit (l)? Nach vielen Jahren zwang ſie die Noth, dieſe Nachricht zu wiederrufen, ſie mußten dem Vater, obſchon mit Schamröthe und großer Beſchwerde, bekennen: Joſeph, dein Sohn, lebet: Joſeph filius tuus vivit (m). Dieſer Vorſchrift folget nach, meine Chriſten, wenn ihr euer ſchweres Gewiſſen entledigen, und ſelig werden wollet: gehet hin zu jenen, denen ihr falſche oder wahrhafte, jedoch verborgene Laſter von andern erzählet hattet; ſaget: ich war unrecht berichtet, und ich habe euch etwas hinterbracht, wo die Sache ſich nun anders befindet; den ich euch als ſchuldig erklärte, der iſt unſchuldig. Ihr werdet hiedurch nicht lügen, wenn ihr auch jenen als unſchuldig erkläret, der in euren und den Augen GOttes ſchuldig war, denn er hat das Recht, un-

(l) Geneſ. c. 37. v. 32. (m) Ibid. c. 45. v. 26.

ſchuldig genannt zu werden, weil ſeine Miſſethat nicht offenbar begangen ward. Bittet, dieſe möchten eine gleiche Vermittlung bey jenen treffen, zu welchen die beſagte Erzählung weiter durch andere gelanget, uud mehr ausgebreitet war. Nach allen euren Kräften vergütet den erfolgten Schaden. Alles dieſes iſt hart, und zwar ſo hart, daß Hugo, der Kardinal, hievon ſchreibet: man könne ehender ein gebrochenes Pettſchaft als den verletzten Namen und zugefügten Schaden ergänzen: welche Beſchwerde billigſt jedermann von der Verleumdung abſchrecken ſoll.

* * *

Denn dieſe iſt der Liebe, den eigenen und fremden Vortheilen, und der Erlangung des Heils das nachtheilhafteſte Laſter. Ich mache alſo mit Petro die ſchließliche Ermahnunrg: **So leget nun alle Afterreden ab** (n), mit welchen ihr die fremde Ehre bekränket, die Liebe verletzet, über euch und andere große Unheile verhänget, wie auch euch und andern einen faſt unerſetzlichen Schaden zugefüget habt. Lernet vielmehr, warnet uns Hieronymus, euer Leben gut einzurichten, als von andern übel zu reden: Magisque vitam tuam ordinare diſce, quam alienam carpere (o). Johannes, der Patriarch zu Alexandria, wollte nicht zulaſſen, von offenbaren Sünden zu reden, weil ſie der Sünder ſchon gebüßet haben kann, und dieſem heiligen Manne unanſtändig ſchien, jenes noch auszuſtreuen, was GOtt verziehen hat, und ewig verbergen will. Der heilige Vater Auguſtinus, wie Poßidonias, ein lebhafter Zeug, hievon ſchreibet, hat jenen von ſeinem Tiſche aufzuſtehen befohlen, die wider die Ehre redeten, oder

(n) 1. Pet. c. 2. v. 1. (o) Ad Ruſt.

oder er iſt ſelbſt aufgeſtanden, und hat die Gäſte verlaſſen, zum Zeichen, wie man nicht nur keine Verleumdungen reden, ſondern auch die Redenden nicht anhören ſolle: Quod ego & alii, qui menſæ illi interfuerunt, experti ſumus (p). Bernhardus hat alſo recht geurtheilet, der Ehrabſchneider, und der ihm gerne zuhöret, hätten beyde den Teufel: Detractor, & lubens auditor, uterque diabolum portat (q). Du ſollſt, giebt uns Chryſoſtomus den Rath, wenn dir jemand von einem andern etwas erzählen will, zu denſelben ſagen: bringſt du was Gutes, willſt du andere loben, ſo höre ich dich an, ſuchſt du aber andere zu ſchänden, ſo ſind meine Ohren zu rein, deinen Unflat aufzunehmen: Dic proximo, habes aliquem, quem laudes & commendes, aures aperio — ſi vero male velis dicere, verbis ingreſſum obduro, non enim ſtercus & cœnum ſuſcipere patior (r). Biſt du ein Vorſteher, ſo verbindet dich die Gerechtigkeit den Verleumdern das Stillſchweigen zu befehlen: biſt du aber nur ein Mitchriſt, ſo ſoll dich doch die Liebe anhalten, die Rede anderswohin zu wenden, und mit einem trüben Geſichte zu zeigen, dieſe Erzählung ſey dir misfällig, oder du ſollſt die Sache zu entſchuldigen ſuchen, und ſagen: man rede vieles, was nicht gegründet iſt; ein jeder habe für ſich, nicht für andere zu ſorgen: allein die Ehrverletzung freudenvoll anhören, ſein Jawort dazu geben, vielleicht die Sache bekräftigen und vergrößern, iſt eben wie das Reden ſelbſt eine Todſünde, wenn das, was man von andern redet, oder höret, den guten Namen ſchwer verletzet, und die Sünde wird oft vielfach vermehret, wenn man das Angehörte weiter erzählet, und es oft in ganze Gegenden ausbreitet, denn da-

(p) Poſſid. in ejus vit. c. 22. (q) S. Bernard. in Serm.
(r) Tom. 5. Hom. 3. ad pop. Antioch.

damals wird nicht erfüllet, was uns der Geiſt GOttes befohlen hat: Haſt du ein Wort wider deinen Nächſten gehöret, laß es bey dir erſterben, und ſey deſſen gewiß, du wirſt davon nicht berſten (s). Scheueſt du dich, andere zu tödten, ſo ſcheue dich auch, die Ehre zu verletzen, denn der große Apoſtel Petrus hat, wie der heilige Clemens bezeugt, die Verleumder Mörder benennet (t). Paulus aber, deſſen Mitgehülf, ſchrieb zu den Galatern: So ihr aber euch untereinander beißet, und freſſet, das iſt: wenn ihr euch einander in der Ehre verletzet, wie dieſe Worte Ambroſius auslegt, ſo ſehet zu, daß ihr nicht von einander verzehret werdet (u). Der heilige Chryſoſtomus ſiehet an den Verleumdern eine Niederlage vieler Menſchen: du haſt, ſagt er, mit deiner Zunge, mit der Erzählung der fremden Fehler, dich, der du ſo frech redeſt, die, zu denen du geredet haſt, und viele andere, zu denen deine Rede ausgeſtreuet ward, tödtlich verwundet, und allen viele Uebel auf den Hals gebürdet: Vulneraſti, innumeris affeciſti malis & teipſum, & illum, & alios plures (x). Dieſer ſchädliche Kampf, in welchem viele die Ehre und das Leben aufreiben, gleichet jenem, in welchem vor Zeiten die Schottländer wider die Römer ſtritten: als denſelben, wie Boetius ſchreibet, die Hände abgehauen waren, ſo haben ſie doch noch an ihren Feinden mit den Zähnen gewüthet, und ſolche gebiſſen, und ermordet (y). Beſonders jene, die keine andere Stärke haben, ſich an ihren Feinden zu rächen, das weibliche und ſchwächere Geſchlecht, ſucht mit ihren bißigen Reden die Ehre anzupacken, und ihr Gemüth abzukühlen. Aber,

---

(s) Eccli. c. 19. v. 10. (t) Epiſt. 1. ad Jacob.
(u) Ad Galat. c. 5. v. 15. (x) S. Chryſoſt. Hom. 3.
(y) Hector. Boet. Lib. 3. Hiſt. Scot.

Aber, o erſchreckliche Vertheidigung! welche wider das Chriſtenthum und deſſen Liebe handelt, die in uns und andern die grauſamſten Uebel ſtiftet, und die beſchwerlichſte Verantwortung nach ſich ziehet. Erinnert euch doch: der Geiſt GOttes ſey in Geſtalt der feurigen Zungen über den erſten Chriſten erſchienen (z). Dieſes Feuer verletzte ſie nicht, es zündete ihre Herzen, ſagt Gregorius, zur Liebe an, und machte ſie beredtſam: Ardentes pariter & loquentes facit (a). Wer ein Chriſt ſeyn will, muß aus Liebe reden: dieſe Liebe muß uns hindern, die Ehre aufzuzehren, und den guten Namen zu verletzen. Wir können die Laſter, wie JEſus Chriſtus den ungläubigen Thomas, beſtrafen, allein wir müſſen bey verſchloſſenen Thüren, in der ſtillen Einſamkeit, die Fehlenden warnen, und wenn ſie nicht abſtehen, ihren Vorgeſetzten ſolches zur Verbeſſerung hinterbringen: allein die geheimen Laſter öffentlich erzählen, iſt ſündhaft. Wer als ein Chriſt leben, wer von ſich und ſeinem Mitmenſchen die Unheile entfernen, wer einen faſt verantwortlichen Schaden vermeiden, und ſelig werden will, der bezähme ſeine Zunge, damit er über dieſelbe ſiege, dieſe überwinde, und als ein Obſieger gekrönet werde.

Amen.

(z) Act. c. 2. v. 3.

(a) Hom. 30. in Evang.

Die drey und zwanzigſte Predigt.

Am zweyten Sonntage nach Oſtern.

Lehrſatz: Von dem neunten und zehnten Gebothe, welche lauten: Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib, auch nicht ſein Haus, noch ſeinen Acker, noch ſeinen Knecht, noch ſeine Magd, noch ſeinen Ochſen, noch ſeinen Eſel, und alles, was ſein iſt.

Inhalt: Durch dieſe zwey Gebothe werden I. alle wider dieſe und andere Geſetze laufenden Gedanken und Begierden unterſagt, II. wird dargethan, welche in dieſen nicht verſtanden würden, und III. gezeigt, welche ſonderlich durch dieſelben verbothen wären.

Vorſpruch: Vocem meam audient.

Sie werden meine Stimme hören. Joh. c. 10. v. 16.

Der Schafſtall, von welchem heute das Evangelium handelt, iſt die Kirche. Dieſe war vorhin die Synagog, nun aber hat ſie Chriſtus auf Petrum gegründet, welcher die Kanzel der Wahrheit,

den

den Sitz der empfangenen Macht in Rom aufgeſchlagen hat, wo ſeine rechtmäßige Nachfolger noch immer die Chriſten beherrſchen, unterrichten, und die vorfallenden Zweifel entſcheiden; daß alſo billig die römiſche Kirche als der einzige von Chriſto errichtete Schafſtall erkennet wird. Die Pforte zu dieſem iſt die von Chriſto eingeſetzte Taufe, und jener unverfälſchte Glauben, welchen dieſer Urheber des neuen Geſetzes gelehrt hat: der Thürhüter iſt der heilige Geiſt, welcher in dem wahren Schafſtall Chriſti keinen Irrthum einſchleichen läßt; die ſich alſo wider den Glauben durch Irrmeynungen vergehen, irren auf ſchädlicher Weyde herum: die Schafe ſind die Rechtgläubigen, derer Oberhirt iſt Chriſtus, welcher ſein Leben für ſeine Schafe gegeben hat. Er kennet die Seinigen, und die Seinigen erkennen ihn.

Wollt ihr aber, liebe Chriſten, ſelbſt erkennen: ob ihr ein ſolches Schaf Chriſti wäret, von dem geſchrieben ſtehet: **So jemand durch mich eingehet, der wird ſelig werden** (a)? ſo forſchet nach: ob ihr die Stimme Chriſti hörtet? denn das Kennzeichen der Auserwählung liegt in den Worten meines Vorſpruchs verborgen: die zur Seligkeit beſtimmten Schafe **werden meine Stimme hören**: Vocem meam audient. GOtt ließ ſeine Stimme vor Zeiten auf dem Berge Sinai hören: **Er hat**, giebt ihm Moyſes das Zeugniß, **auf dem Berge mitten aus dem Feuer von Angeſicht zu Angeſicht mit uns geredet** (b), Er hat uns jene Gebothe verkündiget, wovon ich ſchon achte erkläret habe, und deren zwey letzte ich euch heute auszulegen geſinnet bin. **In dieſen Tagen**, ſchreibt Paulus, da er uns von dem in den letzten Zeiten eingeführten Chriſtenthume die Nachricht ertheilet, in dieſen

(a) Joan. c. 10. v. 9. (b) Deut. c. 5. v. 4.

Tagen hat er mit uns geredet durch den Sohn (c). Auch dieſer ließ aus ſeinem Munde die Gründe des wahren Glaubens hören, und er hielt die Gläubigen zur Haltung der göttlichen Gebothe an: dieſe nannte er die Straße, ſo zum ewigen Leben führet: **Willſt du aber zum Leben eingehen, ſo halt die Gebothe** (d). Die Stimme des Hirten hören, und nach derſelben die Schritte ſeines Wandels nicht einrichten, die Stimme des Heilandes vernehmen, indeſſen aber auch der verführeriſchen Sprache der Welt, des Fleiſches und des Satans die Ohren öffnen, und ihren Räthen Beyfall geben, iſt kein Wahrzeichen eines Schafes Chriſti, von dem gefordert wird, fremde Stimmen nicht anzuhören: **Sie kennen die Stimme der Fremden nicht** (e). Durch verſchiedene Lehrſätze habe ich euch die Stimme GOttes zu erkennen gegeben, und heute werdet ihr deren letzte Geſinnung hören: da uns GOtt befiehlt: **Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib: auch nicht ſein Haus, noch ſeinen Acker, noch ſeinen Knecht, noch ſeine Magd, noch ſeinen Ochſen, noch ſeinen Eſel, und alles, was ſein iſt** (f), wiederholet er beynahe alles, was er auf der zweyten Geſetztafel verordnet hatte. Von dem vierten bis zum neunten Gebothe hat er die Sünden der äußerlichen Werke, ſo wider die Liebe des Nächſten lieſen, abzuſtellen geſucht, in den zweyen letzten aber verbiethet er ſogar die Gedanken und Begierden, mit welchen die Geſetze der Liebe konnten verletzet werden. Wir lernen hieraus, es ſey nicht genug, die thätige Uebertretung der Gebothe des HErrn zu vermeiden, ſondern es würde auch der ernſtliche Willen gefordert, alle zu halten. Höret dieſe letzte Stimme eures GOttes und Seelen-

(c) Hebr. c. 1. v. 2.
(d) Matth. c. 19. v. 17.
(e) Joann. c. 10. v. 5.
(f) Deut. c. 5. v. 21.

Seelenhirten, der alle ſchädliche Weyde von euch entfernen will, denn es werden uns in dem angeführten neunten und zehnten Gebothe erſtlich alle wider dieſe und andere Geſetze laufenden Gedanken und Begierden unterſagt, zweytens dargethan, welche in dieſen nicht verſtanden würden, und drittens gezeigt, welche ſonderlich dadurch verbothen wären. Von allem dieſem wird meine dreytheilige Rede handeln. Höret alſo meine Stimme an, damit ihr die Stimme euers Hirten hiedurch vernehmet, derſelben nachfolget, das ganze Geſetz erfüllet, über welches ſich die letzten Befehle erſtrecken, damit ihr wiſſet, was GOtt von euch fordert, und alles ausübet, was ihr als eine Pflicht erkennen werdet, und zum Theile ſchon erkennet habet. Zu jenem bereitet die Ohren, zu dieſem die Herzen: höret und wandelt der Stimme nach.

I.

Die Gebothe GOttes enthalten in ſich eine zweyfache Abſicht: ſie trachten die ſündhaften Werke auszurotten, und auch die ſündhaften Gedanken und Begierden zu hintertreiben. Auf jenes zielen die erſten, auf dieſes die zwey letzten Geſetze ab. Wir ſind alſo durch das Geſetz des HErrn verbunden, alle jene Thaten, die uns allda bös vorgebildet ſind, zu fliehen, und alles jenes, was uns daſelbſt als gut befohlen wird, zu vollziehen; doch ſollen wir nichts von allem dem verlangen, was als unerlaubt erkläret iſt. Die Juden hatten die Geſetztafeln empfangen, doch weigerten ſie ſich, derſelben Verordnung nach dem wahren Verſtande anzunehmen. Joſephus, der jüdiſche Geſchichtſchreiber, mit andern urtheilten: GOtt habe allein die äußerlichen Uebungen, welche wider das Geſetz begangen würden,

dadurch

dadurch unterſagt (g), daher glaubten ſie, durch den Befehl, man ſolle weder ein fremdes Weib, noch Gut begehren, ſey nur jene Begierde verbothen worden, die bis zur wirklichen That getrieben wird: jene übeln Gedanken und jenes Verlangen aber, ſo in dem Verſtande, oder in dem Herzen, ohne Folge der Vollziehung, verblieben, wollten ſie nicht als ſündhaft und unerlaubt erkennen: ſie wußten zwar, der Sohn GOttes hätte die Gedanken, ſo in ihren Herzen ſteckten, ſchon bös benennet: **Warum denket ihr bös in euern Herzen** (h)? er hatte auch deutlich ihren Irrwahn verwieſen, da er geſprochen: **Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt, du ſollſt nicht ehebrechen, ich aber ſage euch, daß ein jeglicher, der ein Weib anſiehet, ihrer zu begehren, der hat ſchon die Ehe mit ihr gebrochen in ſeinem Herzen** (i); doch beharrten ſie in ihrem Irrthume, denn die Decke der Finſterniß war über ihre Augen geheftet, die ſie hinderte, das Wahre einzuſehen.

Wir Chriſten ſind, wie Paulus eingeſtehet, von der Finſterniß in das Licht überſetzt (k), wir tragen die Pflicht als Kinder des Lichts zu wandeln. Dieſer Apoſtel legt von ſich ſelbſt das Geſtändniß ab, er habe die Sünden der Gedanken und Begierden erſt durch das neunte und zehnte Geboth erkannt: **Ich wußte nichts von der Luſt, wenn das Geſetz nicht geſaget hätte; laß dich nicht gelüſten** (l). Alle äußerliche Werke der Unkeuſchheit waren ſchon in dem ſechsten Gebothe durch die Worte: **Du ſollſt nicht ehebrechen**; und alle Diebſtähle, Betrügereyen, Ueberläſtun-

(g) Lib. 12. antiq. c. 13.
(h) Matth. c. 9. v. 4.
(i) Matth. c. 5. v. 27. & 28.
(k) Ad Epheſ. c. 5. v. 8.
(l) Rom. c. 7. v. 7.

läſtungen des Nebenmenſchen in dem ſiebenten Gebothe: **Du ſollſt nicht ſtehlen**; von GOtt verbothen. Da nun dieſer in dem neunten aufs neue ſprach: **Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib, — und alles, was ſein iſt** (m): ſuchte er nicht etwan beſagte zwey Gebothe zu wiederholen, er ſuchte nicht die unreinen Thaten und wirkliche Entfremdung des Guts ſeines Nächſten abermal zu unterſagen, ſonſt würden wir nur acht, nicht zehn Gebothe haben, ſondern er hat hi durch auch die innerlichen Begierden nach unreinen Gelüſten, und das Verlangen nach fremder Habſchaft, und zugleich (merkt dieſes wohl, meine Chriſten!) allen Willen wider alle andere Gebothe etwas zu vollziehen, obſchon die That ſelbſt nicht folgte, hiedurch verbothen, um uns zu unterrichten, daß in den göttlichen Augen die Begierden, das Verlangen, der Willen zu ſündigen, eben ſo ſündhaft wären, als wären die mit Gedanken vorgenommenen Sünden wirklich begangen worden.

Die Wahrheit dieſes Satzes euch begreiflicher vorzuſtellen, ſo vernehmet jenen Engel, der vorhin im Namen GOttes mit Abraham geredet hat. GOtt hatte von dieſem Patriarchen ein herzdringendes Opfer gefordert: er befahl ihm, ſeinen inniglich geliebten Sohn, den Iſaak, zu ſchlachten, und ihn zum Brandopfer darzuliefern. Abraham faßte den Schluß, den Befehl des HErrn zu vollziehen; er nahm Feuer, Schwert und Holz mit ſich, das beſtimmte Opfer zu entrichten; er beſtieg den Berg, welcher ihm zur Opferung angezeiget ward, er bauete auf demſelben einen Altar, darauf hob er den Iſaak, er zückte das Schwert, er wollte wirklich den tödtlichen Streich führen, ſeinen Sohn zu ſchlach-

(m) Deut. c. 5. v. 18. 19. & 21.

ſchlachten und GOtt zu opfern; indeſſen rief ihm ein Engel zu: **Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben, thu ihm nichts.** Er hörte ferner eine ſehr troſtreiche Stimme, die zu ihm ſagte: **Ich habe bey mir ſelbſt geſchworen, ſpricht der HErr, dieweil du das gethan haſt, und haſt deines eingebohrnen Sohns nicht verſchonet, um meinetwillen, ſo will ich dich ſegnen** (n). Hier ſammlet alle eure Aufmerkſamkeit, hier betrachtet zuerſt: Abraham habe nur den Schluß und Willen gefaßt, ſeinen Iſaak aus Liebe GOttes zu ſchlachten, das Werk der Schlachtung ſey aber nicht erfolgt, weil GOtt ſich mit dem Willen begnügte, und den Sohn beym Leben zu laſſen befahl, doch ſpricht GOtt: Abraham hätte das Schlachtopfer vollzogen: **Dieweil du das gethan:** er hätte des Iſaaks nicht geſchonet: **und haſt deines eingebohrnen Sohns nicht geſchonet um meinetwillen;** aus welchem allem wir billig ſchließen müſſen, bey GOtt ſey das Vorhaben, der Willen, die Begierde, der Entſchluß etwas zu thun, eben ſo kräftig, als wäre die wirkliche That erfolget.

Laſſet uns itzt die Anwendung zu unſerer heutigen Abhandlung machen. GOtt gefiel dieſer heilige Willen, kraft deſſen Abraham bereit war, ihm ſeinen Sohn zu ſchlachten, und zwar ſo ſehr, als hätte er denſelben getödtet. GOtt hat dieſes gute Vornehmen des Abrahams eben ſo zu belohnen verheißen, als wäre Iſaak wirklich geſchlachtet und geopferet worden: ihr müſſet aber wiſſen, GOtt verhalte ſich gegen die Gerechten und Gottloſen auf eine unpartenliche und gleiche Art: **Der HErr durchfraget, ſpricht David, den Gerechten und Gottloſen** (o). Jenes, was ihm an dem

(n) Geneſ. c. 22. v. 12. &c. (o) Pſal. 10. v. 6.

dem Gerechten gefällt, das misfällt ihm an dem Sünder, wie er jenen belohnet, ſo ſtraft er dieſen, wo er den erſten tugendlich erkennet, dort nennet er den zweyten laſterhaft. Nahm alſo GOtt den tugendhaften Willen des Abrahams eben ſo liebreich, als das vollbrachte Werk an, ſo darf auch niemand zweifeln, die Begierde und der Willen Böſes zu thun, ſey eben ſo bös und abſcheulich in den göttlichen Augen, als wäre das üble Vorhaben ins Werk gerichtet worden. Hat GOtt den guten Willen Abrahams belohnt, ſo hält ihn ſeine gleichgiltige Gerechtigkeit an, den böſen Willen der Sünder zu ſtrafen; woraus der allgemeine und ſichere Schluß folget: eine jedwede böſe Begierde, in welche man einwilliget, obſchon die That ausbleibt, ſey eine große oder kleine Sünde, nachdem die Sache groß oder klein iſt, nach der uns gelüſtete, und zu der wir das freywillige Verlangen trugen.

In dem neunten Gebothe ſind zwar nur die Begierden nach fleiſchlichen Wollüſten, und in dem zehnten nach fremden Gütern ausdrücklich verbothen worden, doch iſt es ſicher, hiedurch habe uns GOtt alle Sehnſucht, alles Verlangen, allen Willen, durch welchen wir etwas begehren, was wir durch das natürliche, göttliche und menſchliche Geſetz als ſündhaft erkennet haben, eben ſo ſehr, als die That ſelbſt, zu vermeiden aufgetragen. In Auslegung des ſechsten Geboths habe ich gezeigt, durch die Worte: **Du ſollſt nicht ehebrechen**, würden alle Gattungen der Sünden, welche wider die Keuſchheit handelten, verſtanden, und in dem ſiebenten Gebothe: **Du ſollſt nicht ſtehlen**, wären alle Arten, den Nächſten um das Seinige zu bringen, mit eingeſchloſſen, und jedermann unterſaget; ſo ſage ich nun ebenfalls, obgleich in dem neunten und zehnten Gebothe dem äußerlichen Scheine nach,

nur

nur die Begierde nach einem fremden Eheweibe, oder nach dem fremden Gute, nach den bloßen Worten, unterſaget wird, ſo iſt doch in denſelben alles andere eingeſchloſſen, und zwar alſo: man ſolle nichts innerlich verlangen, was die Geſetze äußerlich zu thun verbiethen.

Damit ihr aber handgreiflich erkennet: in jenen zwey Gebothen, in welchen GOtt ein fremdes Weib oder Gut nicht einmal zu begehren geſtatten will, habe er auch alle andere böſen Begierden als ſündhaft angezeigt, können wir dieſen Einſchluß ſicher und leicht aus zwoen Stellen der heiligen Schrift abnehmen. Von der Erſchaffung der Welt berichtet uns Moyſes, der Schöpfer habe die Waſſer von der Erde abgeſondert, die abgeſonderten aber hätte er das Meer benennet: Congregationesque aquarum appellavit maria (p). Er ſagte nichts von den Flüſſen, Seen, Bächen und Brunnen: denn alle andere Waſſer, was Namen ſie immer hatten, wurden ſchon unter dem Namen des Meers verſtanden, weil dieſes jener Abgrund und jene häufige Verſammlung iſt, aus welchem die Flüſſe, Seen, Bäche und Brunnen ihre Waſſer herleiten. GOtt machte uns durch das Meer alle übrige Waſſer bekannt: da uns alſo die Begierde nach den fleiſchlichen Wollüſten in dem neunten, und die Sehnſucht nach den Gütern des Nächſten in dem zehnten Gebothe verbothen ward; gab er uns hinlänglich zu verſtehen, auch die übrigen Begierden nach ſündhaften Dingen wären uns als unzuläßlich zu fliehen hiedurch erkläret worden; weil er durch Johannem, ſeinen geliebten Jünger, das in erwähnten zwenen Geſetzen klar ausgedruckte Begehren nach der Wolluſt des Fleiſches, und der Habſucht der zeitlichen Güter, als zwo Hauptquel-

(p) Geneſ. c. 1. v. 10.

quellen, woraus faſt alle Laſter herſtammen, mit folgenden Worten beſchreiben ließ: **Alles, was in der Welt iſt, das iſt entweder Begierlichkeit des Fleiſches, oder Begierlichkeit der Augen** (q). Durch die Welt werden allhier, nach der Lehre Auguſtini, die Weltkinder oder Boshaften verſtanden: Mundi dixit, amatorem mundi, mundi dixit impiorum & iniquorum mundi (r) Dieſe zwey angeführten Laſter, derer Begierde GOtt ausdrücklich verbothen hat, ſind eben nach Meynung dieſes Kirchenlehrers die Hauptſünden der mehreſten Menſchen, darum wurden in denſelben alle andere Bosheiten verſtanden, und die Begierde darnach in dieſen unterſagt (s). Wie die Weltkugel (ſtellet Antonius der Paduaner dieſe Wahrheit in einem Vergleiche vor) aus Erde und Waſſer beſtehet: Terra eſt avaritia, aqua luxuria (t); ſo iſt der Geiz und die Geilheit, das iſt, die Sehnſucht nach fremder Habſchaft und der böſen Weiberliebe, ein Inhalt aller Bosheit, nach welcher die Weltkinder ihre Begierden richten: ſie ſind ein Entwurf aller übrigen Laſter.

Daher, wenn ihr Chriſten höret, GOtt verbiethe euch ein fremdes Weib und ein fremdes Gut zu begehren, ſollet ihr daraus ſchließen: alle ſündhaften Gedanken und Begierden habe euch GOtt hiedurch auszuſchlagen, und denſelben zu widerſprechen befohlen. Ihr ſündiget wider GOtt, wenn ihr nur bedachtſam denkt, oder das Verlangen heget, falſche Götter anzubethen,

(q) 1. Joann. c. 2. v. 16. (r) In Pſal. 54.

(s) S. Auguſt. Lib. 10. Conf. c. 30.

(t) Apud Cor. a Lap. in 1. Joann.

bethen, vom Glauben abzufallen, Aberglauben zu treiben, GOtt zu láſtern, eure Gelúbde zu brechen, die Feſttage zu entheiligen, wenn auch die in den Gedanken und Herzen beſchloſſene That unterbleiben ſollte. Ihr ſündiget wider den Náchſten, wenn ihr denkt und verlanget, euern Aeltern und Vorgeſetzten die Ehre und den Gehorſam zu verſagen, den Náchſten zu haſſen, ihm zu ſchaden, ihn zu verletzen, zu verwunden, zu tódten, zu fleiſchlichen Sünden anzureizen, zu betrügen, zu beſtehlen, und falſch anzugeben, obgleich euer Entſchluß nicht werkthátig erfüllet wird; und ſo habet ihr von allen andern Gedanken und Begierden zu urtheilen, die auf etwas Unerlaubtes gerichtet ſind, weil das neunte und zehnte Geboth alles jenes zu fliehen gebiethet, was die innerliche Reinigkeit des Verſtandes, des Willens, der Gedáchtniß und des Herzens beflecken kann. In dem zweyfachen ſonderlichen Verbothe der unreinen und habſüchtigen Gedanken und Begierden ſind alſo alle úbrigen einbegriffen, welche auf die Uebertretung anderer Geſetze gerichtet ſind.

II.

Doch muß ich erinnern: nicht ein jeglicher uns beyfallender Gedanken, oder eine jedwede ſich anmeldende Begierde hátten wir als ſündhaft anzuſehen. Wie lang wir leben, kónnen wir uns ſo wenig der ſchlimmen Einfálle, als zur Sommerszeit der unſer Angeſicht beláſtigenden Fliegen, entwehren, da uns doch jene und dieſe zuwider ſind. Es finden ſich auch in uns Bewegungen ein, ſo von der verderbten Natur, und dem durch die Erbſünde angeflammten Zunder der bóſen Begierlichkeit herſtammen, welche uns zwar erſchüttern, jedoch ſo wenig zum Beyfalle und Falle bringen, als der Eichbaum von dem Sturme in ſeinem

Stamme eine Regung empfindet, obſchon deſſen Aeſte hievon gerüttelt werden. Wir haben alſo die zwey Gebothe, welche die Gedanken und Begierden einzuſchränken ſuchen, weder zu gelind noch zu ſcharf zu beurtheilen. Die Juden fehlten, weil ſie ſchon angeführtermaßen vermutheten, hiedurch würde nur jenes ſündliche Begehren unterſagt, welches bis zur Erfüllung des Werkes getrieben wird. Es fehlten aber beynahe noch mehr jene Irrlehrer des letzten fünften Jahrhunderts, die zur Bekräftigung ihres Irrthums (man könne die Gebothe des HErrn nicht halten) recht unſinnig behaupten wollten: GOtt habe auch alle wider unſern Willen und Beytrag ſich anmeldende Gedanken und Begierden als ſündhaft unterſagt. Dieſer Lehrſatz iſt billig zu verlachen, weil er den göttlichen Geſetzgeber als lächerlich vorſtellet. Müßte man jenen Monarchen nicht als einen Unweiſen verhöhnen, der in dem Bezirke ſeiner Burg Befehle anheften wollte: kein Hund ſolle ſich allda unterfangen zu bellen, kein Hahn zu krähen, kein Roß zu wiehern, da doch dieſe überläſtigen Stimmen der Natur eingepflanzet ſind, und keine Vernunft vorhanden iſt, welche dieſelben beurtheilen, oder wegen der Uebertretung beſchuldigen könnte. Die zween Gegner Calvin und Luther haben ſogar die unſchuldige Kirche, wie jene zween Richter in dem Buche Daniels die reine Suſannam wegen einer Unreinigkeit, alſo wegen einer unreinen Lehre, beſchuldiget, weil dieſe behauptet: eine aller Ueberlegung, und Einwilligung vorkommende Reizung ſey nicht ſündhaft, ſondern verdienſtlich, wie oft die Vernunft, nach Bemerkung derſelben, den Willen anhält, der Anfechtung zu widerſtreben, und dem empfundenen Antriebe zur Bosheit ſich ſtarkmüthig zu widerſetzen.

Keiner darf den David einen nachläßigen Hirten nennen: ein jeder muß vielmehr ſeine Stärke und

Wachtſamkeit loben, wenn er ihn ſagen höret, es hätten ſich Löwen und Bären zu ſeiner Heerde hingeſchlichen und einen Widder ertappt, den aber David alſogleich aus ihren Rachen geriſſen, und in die Freyheit geſtellt, die Raubthiere aber erſtickt und getödtet habe: Eruebamque de ore eorum,—& ſuffocabam interficiebamque eos (u). Weder der Heerde, noch dem Hirten iſt hiedurch ein Nachtheil zugeſtanden; dieſelbe blieb unverletzt, und dieſer hat wider die Pflicht ſeines Amtes ſich nicht vergangen. Wir ſehen hieran ein Vorbild, wie auch wir innerlich beſtritten würden, und wie wir ohne Erfolg der Sünde ſiegten. Unſre böſe Neigungen erwecken in unſerm Verſtande ſchlimme Gedanken, und reizen den Willen zu böſen Begierden an; das Fleiſch und deſſen Gelüſte empören ſich wider den Geiſt, ſie ſuchen die Seele dem Verderben und der Uebertretung des neunten Gebothes zuzureißen, ſie wollen uns das Heil hinwegrauben, ſie locken uns unter verſchiedenen Vorwänden ſo ſchlau und liſtig zum Untergange, daß wir nicht einmal gewahr nehmen, die uns beygebrachten Vorſchläge wären ſündhaft. Wie lang alſo die verdeckte Bosheit nicht erkennet wird, gleichet ſie jenen heimlich herbeygeſchlichenen Thieren; es ſcheinet, wir lägen ſchon in dem Rachen der Sünde, weil kein Widerſtand iſt; ſo bald aber die Erkenntniß anbricht: dieſer Gedanken, dieſe Begierde iſt unerlaubt; alsdann ſind wir verbunden unſre Gefahr laufende Seele der Sünde zu entreißen; wir müſſen dieſe ſchädlichen Einfälle ausſchlagen, und der ſich anmeldenden Begierde Widerſtand leiſten. Wenn wir dieſes thun, ſind wir von dem Falle befreyet, wir ſind aus dem Schlunde des Verderbens geriſſen, wir ſind in die Freyheit geſtellt: unſer ſtarkmüthiger Widerſtand hat uns gerettet.

(u) 1. Reg. c. 17. v. 35.

rettet. Der übelſte Gedanken ſchadet uns alſo wenig, wenn wir uns in demſelben nicht freywillig aufhalten, ſondern bey erſter Erkenntniß ſeiner Bosheit demſelben widerſprechen, und zeigen, daß er ein Misfallen, und keinen Gefallen in uns erwecket habe.

Denn die boshafteſten Gedanken, wenn wir uns in denſelben nicht wiſſentlich aufhalten, oder erluſtigen, ſchaden uns ſo wenig, als ein von dem brennenden Holze auf unſern Leib abgeſprützter Feuerfunken, den man alſogleich davon abſchnellet, ſobald man ihn empfindet, oder gewahrnimmt. Die unreineſten oder ſchlimmſten Einfälle verletzen unſer Gewiſſen ſo wenig, wenn ſie uns zuwider ſind, wenn wir ſie bey erſter Erkenntniß ausſchlagen, als die giftige Natter, welche die Hand Pauli zwar wüthend anfiel, jedoch behend von derſelben abgeſchüttelt ward, und kein Gift zurück ließ, auch kein Unheil verurſachte: Ille quidem excutiens beſtiam in ignem, nihil mali paſſus eſt (x). Der heilige Bonaventura hat an jenen Raubvögeln, welche ſich auf die Thiere des Opfers, ſo Abraham auf den Befehl GOttes geſchlachtet hatte, häufig und gewaltſam herabließen, eine Beute hievon zu erhaſchen, ein Vorbild der böſen Gedanken erkannt, die uns anfallen, unſere Reinigkeit zu verletzen, und uns der Unſchuld zu berauben (y), wodurch dieſer lehrreiche Vater ſagen wollte: wie beſagte Stoßfalken mit leeren Klauen abziehen mußten, weil ſie Abraham von den Opferthieren unter beſtändiger Hut abgetrieben hat: Volucres abigebat Abraham (z); ſo richteten die böſen Einfälle und Gedanken in uns nichts aus, ſie beraubten unſre Seele der Gnade nicht, wie lang wir uns bemüheten, den-

(x) Actor. c. 28. v. 5. (y) S. Bonav. in Pſal. 35.
(z) Geneſ. c. 15. v. 11.

denſelben zu widerſtreben, ſie von uns abzuwenden, und von ihren anlachenden Vorſtellungen das Gemüth abzuziehen. GOtt hat dem Abraham, nachdem er dieſe Feinde ſeines Opfers in die Flucht gejaget hatte, die Verheißung des gelobten Landes aus ſeinem Munde gegeben: ſo verſpricht uns auch GOtt den Lohn, wenn wir wider die Anfechtung ſtreiten, und jene Feinde überwinden, die uns mit holdſeligen Vorſtellungen ſchmäucheln, wenn ſie uns auf die grauſamſte Art hintergehen, und in das Verderben reißen wollen.

Alle geile Bewegungen, ſo ſich in dem verderbten Fleiſche anmelden, können dem Geiſte keinen Schaden zufügen, wie lang deſſen Willen dieſelben nicht gut heißet, und darinn ſich nicht ergötzet, ſondern innerlich der Gewalt jenes Kützels ſich widerſetzt, der äußerlich in dem Leibe ohne ſeinen Beyfall ſich anmeldet. Laſſet uns dieſe Wahrheit in einem Entwurfe ſehen, der ſie ſonnenklar bewähren wird. Als die Brüder Josephs das zweytemal in Begleitung des Benjamin nach Aegypten gereiſet waren, Nahrungsmittel einzukaufen, wurden dieſe denſelben nicht nur willig verabfolget, ſondern Joſeph ließ auch den Kaufſchilling des ausgezahlten Geldes in ihre Säcke, und in den Sack des Benjamin, ſeines leiblichen Bruders, ſeinen ſilbernen Becher heimlich hinein legen, und ſo entließ er ſeine Brüder von ſich. Sie trugen dieſe verſteckte Münze mit dem Becher; ſie wußten nicht, daß ſie dieſe Koſtbarkeit trugen, und ſie würden ſie auch nicht aus der königlichen Burg und dem Hoflager hinausgetragen haben, wenn ſie hievon etwas gewußt hätten: was ſie thaten, geſchah ohne ihren Willen und ihre Schuld. Welcher Vernünftige wird ſie wegen dieſer That eines Diebſtahls beſchul-

(a) Geneſ. v. 18.

beſchuldigen? Ich geſtehe es ein; der Haushalter Joſephs hätte ihnen den Vorwurf gemacht: Ihr habt ein ſehr böſes Stück gethan; ich weiß, Joſeph ſelbſt hätte zu denſelben nach ihrer Zurückkunft geſagt: Der den Becher geſtohlen hat, ſoll mein Knecht ſeyn (b), wodurch er den Benjamin der Entfremdung des Bechers zu beſchuldigen ſchien; leſen wir aber die Folgen, die Freude, die Umarmungen, die ihnen verheißene Verſorgung, die ſchnell herbeygeſchaffte Kleidung, die Geſchenke, mit denen er ſie überhäufte, ſo müſſen wir urtheilen, er habe mit ihnen nur aus einer brüderlichen Liebe geſcherzet, um Anlaß zu finden, ſich denſelben als ihren Bruder zu erkennen zu geben, den ſie zuvor nicht erkannten. Joſeph ſelbſt hat bald hernach ihre Unſchuld ſattſam erkläret. Wenn ich die Gegner der Kirche lehren höre: eine wider unſre Zuthuung ſich in unſrem Leibe einfindende böſe Begierde ſey ſchon ſündhaft, GOtt habe ſie in dem neunten Gebothe verbothen, kann ich mir nicht beyfallen laſſen, es ſey ihr Ernſt (ſoll man wohl in ſo wichtigen Dingen auch ſcherzen können?) alſo zu denken, geſchweige zu urtheilen, und zu lehren: weil wir ohne unſere perſönliche Schuld jene Reizung empfinden, die uns die verderbte Natur zu unſerer Laſt unterſchoben hat, und die wir von uns wegzuſchieben wünſchen, ſobald wir ihre Regung verſpüren. Ihre Wolluſt iſt in uns, ſie iſt uns aber ſo zuwider, als dem Kranken der Schmerz, zu welchem er wiſſentlich nichts beygetragen hat, ſondern hievon befreyet zu werden ſeufzet.

Wenn wir in Paulo leſen, er habe die regenden Begierden eine Sünde benennet, als er ſchrieb: Ich ſehe ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, wel-

(b) Geneſ. c. 44. v. 1. &c.

ches dem Geſetze meines Gemüths zuwider iſt, und mich gefangen nimmt im Geſetz der Sünde, das in meinen Gliedern iſt (c), müſſen wir dieſen Satz alſo verſtehen, er habe nicht von der wirklichen Sünde, ſondern von jenen Wirkungen geredet, welche die Erbſünde in uns eingepflanzet hat, und welche allezeit eine Anreizung und Anfang iſt, ſo uns zur Sünde zu bringen ſuchet; folglich habe er, wie Auguſtinus dieſe Stelle auslegt, nicht von der Verwilligung in die Bosheit, ſondern nur von jenen böſen Bewegungen geſchrieben, die uns wie die Ketten und Feſſeln den unſchuldig gefangen Genommenen umgeben, von denen er ſich nicht loswinden kann, wenn er auch will, jedoch durch dieſelben niemals ſchuldig wird, weil er ſie gewaltſam und wider ſeinen Willen trägt. Darum ſetzt er bey: die Sünde, ſo mich gefangen nahm, war nur in meinen Gliedern: In membris meis (d), nicht in meinem Willen, der doch die einzige Urſache aller Sünden iſt, wie abermal Auguſtinus lehret: Peccatum includit voluntarium, ut ſi hoc deſit, deſinat eſſe peccatum (e). Ohne den Willen kann ſich alſo niemand verſündigen: wie lang der Antrieb zur Sünde in den Gliedern und nicht im Willen iſt, iſt keine Sünde vollbracht. Es hat Paulus ſelbſt klar angezeigt, er nenne den Zunder der böſen Neigungen einen Antrieb zum Böſen, nicht aber eine wirkliche Bosheit, da er den Spruch vorangehen ließ: So ich aber thue, was ich nicht will, ſo wirke ich daſſelbige nicht, ſondern die Sünde, welche in mir iſt (f), das iſt, die ſündliche Neigung, nicht die Sünde ſelbſt. Paulus ward zum Böſen gereizet, er empfand den Stachel des Fleiſches: Datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ

(c) Rom. c. 7. v. 23.
(d) Apud Tirin. hic.
(e) Lib. 1. retract.
(f) Rom. c. 7. v. 20.

meæ (g), und doch geſtehet er von ſich ein, er ſey ſich keiner Sünde bewußt: Nihil enim mihi conſcius ſum (h): da habt ihr ja die klare Probe, die Empfindung, welche uns zur Sünde bewegen will, ſey keine Sünde, ſondern nur ein Antrieb zu derſelben, welche wir vermeiden, wenn wir keine Einwilligung beyſetzen, ſondern der Anfechtung widerſtreben, und ſie mit Widerwillen leiden, niemals aber uns in der Wolluſt derſelben ergötzen. Daß die Begierlichkeit in dem getauften Menſchen verbleibe, ſagt der Kirchenrath zu Trient, das laſſen wir zu, wir lehren aber, ſie ſchade uns nicht, wenn wir in dieſelbe nicht einwilligen; ſondern wenn wir wider die Anreizung ſtreiten, werden wir als ſiegende Helden gekrönet: ſie kann aber keine Sünde genennet werden, ſondern ein Ueberbleibſel der Sünde, welche zur Sünde eine Neigung verurſachet: Nunquam intellexiſſe peccatum appellari, quod proprie & vere in renatis peccatum ſit, ſed quia ex peccato eſt, & ad peccatum inclinat (i).

Der Apoſtel Jakob, der in vielen Stücken die Sendſchreiben Pauli verſtändlich machte, hat uns auch das wahre Kennzeichen entdeckt, aus welchem wir ſchließen können, ob jene Begierden, die wir in uns empfinden, unſchuldig, oder ſündhaft und verdammlich wären: Ein jeglicher, lautet deſſen Unterricht, wird von ſeiner Begierde zum Böſen gereizet: **Wenn die Luſt empfangen hat, alsdann gebiehret ſie die Sünde** (k). Dieſen Ausſpruch recht zu verſtehen, machte Auguſtinus die Anmerkung: verwillige dich nicht in jenes, was dir die Begierlichkeit als wollüſtig anträgt, ſo kann ſie nicht empfangen, und kann auch

(g) 2. Corinth. c. 12. v. 7. (h) 1. Corinth. c. 4. v. 4.
(i) Conc. Trid. Seſſ. 5. (k) Epiſt. Jac. c. 1. v. 15.

keine Sünde gebähren: Noli conſentire concupiſcentiæ tuæ, non eſt unde concipiat, niſi de te — nega te illi, noli eam ſequi (l). Die allerheiligſte Empfängniß kann euch die boshafte, von der heute die Rede iſt, klar vor Augen legen; durch gegentheilige Beweiſe, ſagen die Weltweiſen, wird eine Sache beſtens erkläret. Der Erzengel Gabriel verkündigte Mariä die Empfängniß des Sohns GOttes, er verhieß ihr davon große Vortheile; doch wurde der Sohn GOttes nicht ehender empfangen, bis Maria in dieſes große Werk der Erlöſung eingewilliget, und geſprochen hatte: **Es geſchehe mir nach deinem Wort** (m): kaum hatte Maria dieſes Wort ausgeſprochen, ſagt Nicephorus, empfieng ſie den Sohn GOttes, und wir erhielten die Hoffnung des Heils: Simul cum ea voce verbum Dei deſcendit (n). Wie durch das Wort: es geſchehe, der Sohn GOttes empfangen, und wir dem Urtheile der Verdammniß entrißen wurden, ſo werden unzählige dem Verderben zugezogen: wenn der Satan, als der böſe Engel, in unſerer Einbildungskraft uns böſe Sachen vorſtellt, wenn die durch deſſen Rath verderbte Natur uns zu geilen Wollüſten reizet, ſchaden uns die Gedanken, und die in dem Leibe erweckten böſen Begierden noch nicht, wie lang wir in dieſelben nicht einwilligen; ſobald wir aber uns in den Gedanken erluſtigen, in die Begierden verwilligen, und jenes freywillig geſchehen laſſen, was wir ſündhaftes in uns verſpüren, da empfängt die Bosheit, da gebiehret ſie die Sünde, da ſind wir der Strafe der Verdammniß ſchuldig.

Wie

(l) Hom. 42. inter. 50. c. 8. (m) Luc. c. 1. v. 38.
(n) Lib. 1. c. 8.

Wie lang wir aber allen Gedanken, Einfällen, Bewegungen und Begierden widerſtreben, und wider dieſelben kämpfen, verdienen wir die Krone der Gerechtigkeit, nicht die Strafe der Bosheit; denn die Begierlichkeit empfinden, ſchreibt Chryſoſtomus, iſt was natürliches, aber derſelben beyfallen, jenes verlangen, nach jenem ſich ſehnen, was ſie uns Böſes anträgt, das iſt ein Werk des verkehrten Willens, ſo ſündhaft iſt: Concupiſcere naturale eſt, at male concupiſcere etiam voluntatis eſt (o): woraus der heilige Proſper den Schluß abfaßte, den ſich alle Chriſten zu ihrer Richtſchnur wohl zu merken haben: Alle unflätige, rachgierige, neidhafte, die wider alle andere Geſetze ſtreitende, und uns alle Gattungen der Sünden vorſtellende Gedanken, alle Begierden, welche uns bald zu dieſer, bald zu jener Bosheit bewegen wollen, ſind ſo lang weder ſündhaft, noch der Seele ſchädlich, wie lang man ſich in denſelben nicht freywillig aufhält, nicht erfreuet, und in jenes ſich nicht verwilliget, was ſie uns auszuüben, oder zu verlangen vortragen: Peccatum perpetrare non poſſum, niſi malæ delectationi conſentiam (p). Alle ſündhafte Einfälle, alle Bewegungen, ſo ohne unſere Mitwirkung, ohne unſern Beyfall von uns bemerket werden, ſagt der heilige Cyrillus, ſind nur Vorbothen der Sünde, nicht die Sünde ſelbſt: Voluptas quædam ante omne peccatum præcurrit (q). Schlaget nur die ſündlichen Vorſtellungen der Gedanken aus, verweilet, ſobald ihr ſie verſpüret, in denſelben nicht, ſehet ſie nicht als wollüſtig an, erhebet bey den übeln Bewegungen euer Gemüth zu GOtt, flehet ihn um deſſen Beyſtand an, er ſoll das ſtürmende Blut, wie die tobenden Meerwellen,

(o) Hom. 19. ad pop. (p) Lib. 3. de vit. contempt. c. 4.
(q) S. Cyrill. lib. 3. cont. Julian.

len, zur Ruhe bringen, ſtumpfet den Stachel des Fleiſches durch die Bußwerke, laſſet euch die augenblickliche Wolluſt nicht gefallen, ſo habt ihr keine Sünde zu fürchten, ſondern die Belohnung für dieſen Sieg zu hoffen.

III.

So viel mußte ich reden, theils die Irrlehrer ihrer Thorheit zu überführen, theils kleinmüthige Chriſten, welche über ihre ſchlimme Einfälle und erlittene Anfechtungen beſorget ſind, ob ſie ſich durch dieſelben nicht ſchwer vergangen hätten, aufzurichten, und ſie mit der Lehre des heiligen Gregorii zu verſichern: unſer Gemüth könne kein Gedanken und keine Begierde beflecken, ſofern uns jener und dieſe zum bedachtſamen Wohlgefallen und der vollkommenen Einwilligung nicht gebracht hätten: Mentem nequaquam cogitatio immunda inquirat, cum pulſat, ſed cum hanc ſibi per delectationem ſubjugat (r). Von dieſen wende ich mich zu den Frechen, die ſich immer in ſündhaften Einbildungen erluſtigen, und an den geilen Bewegungen ihres verkehrten Körpers einen Wohlgefallen hegen. Da ich jene zu tröſten verbunden bin, die ſich der Sünde fürchten, wo keine zu vermuthen iſt, muß ich dieſe heilſam ſchrecken, welche in böſen Gedanken ſich ſaumſelig aufhalten, an denſelben einen Gefallen tragen, und in der empfundenen Wolluſt ſich erfreuen, dieſelbe oft befördern, und doch alles dieſes erlaubt und unſündhaft ſich einbilden, weil keine äußerliche That erfolget iſt.

Ihr fehlet, die ihr die Gedanken als zoll- oder ſündenfrey ausſchreyet: ſie ſind verbothen, ſie ſind ſträflich,

(r) Lib. 21. Moral. c. 3.

lich, ſie werden bey GOtt wie das Werk ſelbſt angeſehen, verabſcheuet, und mit der Verdammniß gezüchtiget werden. GOtt fordert von dir, mein Chriſt: Damit du die Gedanken auf guter Hut hältſt (s). Es giebt dir Salomon die Nachricht, wie ſehr GOtt jene böſen Gedanken misfielen, denen man bedachtſam nachſinnet, und in denſelben die verbothene Ergötzung ſuchet, da er meldet: Böſe Gedanken ſind dem HErrn ein Gräuel (t). Aus den Gedanken entſtehet eine unerlaubte Luſt, von dieſer ſtammen die ſündlichen Begierden und die Einwilligung in die ſchändlichſten Thaten, welche die arge Gewohnheit nach ſich ziehet, ſo eine Mutter der Verhärtung des Herzens und der Verdammniß iſt. Das Buch der Weisheit ſagt alſo recht: Verkehrte Gedanken ſcheiden von GOtt (u). Es ſcheidet aber nur die Sünde von GOtt, demnach ſind auch die übeln Gedanken ſündhaft: und wir lernen hieraus, daß die Boshaften dieſelben ungegründet für unſträflich halten. Hätten wir die rachgierigen, gotteslläſteriſchen, geilen, habſüchtigen, neidhaften, und alle andere wider GOtt und den Nächſten laufenden Gedanken nicht für boshaft zu halten, ſo hätte GOtt bey dem Propheten Iſaia übel geſprochen: Thut eure böſen Gedanken hinweg von meinen Augen (x). Giebt es Gedanken, die in den göttlichen Augen böſe ſind, und GOtt misfallen, ſo haben wir dieſelben ganz ungezweifelt als verbothen anzuſehen, weil GOtt die Sünde allein misfällt, und er dieſe mit jenen, die ſich in denſelben aufhalten und erluſtigen, von ſeinem Angeſichte verwirft.

Ich

(s) Prov. c. 5. v. 2.
(t) Ibid. c. 15. v. 26.
(u) Sap. c. 1. v. 3.
(x) Iſa. c. 1. v. 16.

Ich will euch die Bethörung und Verführung des Menſchen recht lebhaft vorſtellen. Die Augen ſind die erſten Urheber des verkehrten Wandels. Man ſiehet jenes, was das Herz zur Liebe, oder zum Haſſe reizet, das Aug drückt das Geſehene dem Verſtande ein, dieſer betrachtet die erblickte Vorſtellung innerlich, wie jenes äußerlich. Man denkt jenem nach, was man geſehen hat, man beſchauet es ſo, wie es uns wollüſtig ſcheinet, da entſtehen jene Gedanken, welche die anfänglich ehrbare Vorſtellung in eine ſündliche verkehren, man hält ſich zuweilen auf, ohne die Bosheit gewahr zu nehmen, da ſind die Pforten des Todes geöffnet (y), ſagt Job: da ſtehet der Menſch, wie der gelehrte Pinna ſchreibt, ſchon an den Thürſchwellen, in das Haus der Sünde hineinzutreten: Via ad interitum per iniquas cogitationes ſemper aperitur (z). Sobald du merkſt, meine Gedanken ſind ſchlimm, verwirfſt aber alsdann dieſelben, und denkeſt anderswo hin, ſo entgeheſt du der Sünde, du bleibſt rein, du ſiegeſt durch die Tugend der Stärke, du ſammleſt Verdienſte: beharreſt du aber in dem bös erkanuten Gedanken, ſo ſündigeſt du ſchwer, oder läßlich, nachdem die Sache, von der du denkeſt, groß oder klein iſt, und ſündigeſt in der Gattung jener Bosheit, von welcher die Gedanken handeln. In unkeuſchen Gedanken ſich freywillig aufhalten, oder erluſtigen, iſt allezeit eine Todſünde, wie alle Lehrer ſagen. Zur allgemeinen Richtſchnur merkt euch nur die kurze Lehre: nicht die böſen Einfälle wären ſündhaft, ſondern wenn man ſich in denſelben nach erkannter Bosheit aufhält, da fängt man GOtt zu beleidigen, und ſein Gewiſſen zu beflecken an: ſobald man ſich in ſündhaften Gedanken bedachtſam verweilet, denſelben freywillig nachſinnet,

(y) Job. c. 38. v. 17. (z) Pinna in Eccl. Ethol. 86.

net, oder ſolche wollüſtig beſchauet, da haben die Menſchen, wie Iſaias ſpricht: Die Natterereyer ausgebrütet und Spinnenwebe gewebet (a). Der Kardinal Hugo nennet die böſen Gedanken jene Eyer, aus welchen die Drachen der Sünden herauskriechen, wenn man ſich in denſelben wiſſentlich aufhält: Quod confotum eſt, erumpit in regulum, id eſt, in conſenſum, vel in opus malum (b). Aus dem Eye kömmt kein Vogel, bis die Alten durch ein geraumes Sitzen die Jungen ausbrüten. Die Schildkröten ſollen durch das Anſchauen aus ihren Eyern ihre Jungen hervorlocken: wenn ein Menſch mit ſeinen Gedanken das Unerlaubte betrachtet, und ſaumſelig iſt, daſſelbe aus dem Gemüthe zu verbannen, da ſitzt er ſchon auf dem Neſte, da brütet er, und gebiehret ſchon die Bosheit: der Gedanken ſelbſt, in welchem er ſich auch nur, ſo zu ſagen, einen Augenblick aufmerkſam verweilet, iſt ſchon ſündhaft; da webet er jenes Netz, in welchem man Mücken fängt, eine nichtige Wolluſt genießet, und wie die Spinnen den Vögeln, alſo dem Teufel zum Raube wird.

Auf die Gedanken folgen die Begierden, welche GOtt ſonderlich in dem neunten und zehnten Gebothe verbothen hat. Niemand darf zweifeln, auch das Verlangen nach einer unerlaubten Sache ſey ſchon ſündhaft, obſchon das Verlangte nicht erlanget wird. Das Herz iſt der eigentliche Wohnſitz, und der Urſprung aller Begierden: Denn aus dem Herzen gehen, nach der Ausſage Chriſti, böſe Gedanken, Ehebrüche, Unzucht, Diebereyen, falſche Zeugniſſen, Gottesläſterungen: dieß ſind die Dinge, welche den

(a) Iſa. c. 59. v. 5. (b) Hugo Card. in Prov. c. 5.

den Menſchen verunreinigen (c). Damit aber niemand urtheilen könne, der Sohn GOttes habe hiedurch ſagen wollen, die Begierden des Herzens brächten es ſo weit, daß in der That Ehebrüche, Unzucht, Diebereyen, und andere Laſter begangen würden, ſondern jedermann erkennen müſſe, er hätte durch dieſen Spruch klar gelehret, das Verlangen nach den unkeuſchen Wollüſten und dem fremden Gute, oder andern verbothenen Dingen, ſey ohne das eine ſolche Sünde, als die Ausübung der Laſterthat ſelbſt, hat ſich Chriſtus anderswo, wie wir heute ſchon hörten, deutlich erkläret, da er ſprach: **Ein jeglicher, der ein Weib anſiehet, ihrer zu begehren, der hat ſchon die Ehe mit ihr gebrochen in ſeinem Herzen** (d). Wie alſo der Sohn GOttes von dieſem Laſter ſprach, ſo müſſen wir von allen Laſtern urtheilen: die Begierden wären Sünden des Herzens, nicht der äußerlich vollbrachten Thaten, die den Menſchen verunreinigten, die den Zorn GOttes verdienten, die eben ſo beſtrafet würden, als wären ſie werkthätig vollzogen worden. Den unläugbaren Beweis könnet ihr an dem Lucifer ſehen: der Prophet Iſaias bezeugt von demſelben: **Du ſprachſt in deinem Herzen: ich will hinaufſteigen in den Himmel — ich will dem Allerhöchſten gleich ſeyn, aber du wirſt in die Hölle hinuntergezogen werden, in die tiefe Grube** (e). Lucifer hatte ſich nur durch die böſe Begierde der Hoffart verſündiget, mit welcher er bey ſich in ſeinem Herzen, oder in ſeinem Verlangen ſagte: ich will GOtt gleich werden, ich will mich über alle Geſchöpfe bis zur Hoheit des Schöpfers erheben: er verlangte jenes, ſo unmöglich war, er hat ſich auch dorthin nicht geſchwungen,

(c) Matth. c. 15. v. 19. (d) Matth. c. 5. v. 28.
(e) Iſa. c. 14. v. 13.

gen, wohin ſeine Sehnſucht gerichtet war, die Sünde des Hochmuths blieb immer nur in den Gedanken, und die Gedanken hegten eine Begierde, welche ihr Ziel nicht erreichten, und doch ward er in die Hölle geſtürzt, er iſt und bleibt wegen derſelben ewig verdammt.

Eben ſo verſündigen ſich diejenigen, und ſetzen ſich einer gleichen Strafe aus, die ſich nach ſündhaften Sachen ſehnen, und in die Sehnſucht verwilligen. Es braucht nicht, daß du ſtiehlſt, betrügeſt, ehebrichſt, hureſt, und andere Unkeuſchheiten treibeſt, mit der Zunge GOtt läſterſt, den Nebenmenſchen tödteſt, verleumdeſt, Rache ausübeſt, GOtt und den Glauben verläugneſt, oder andere Bosheiten treibeſt, der Willen eines aus dieſen, oder viele von den beſagten Laſtern zu verüben, iſt vor GOtt ſo ſchändlich, ſchädlich, ſtrafbar und ſündhaft, als hätteſt du die That vollzogen. Der Dieb, ſo in ſeinem Vorhaben geſtöret wird, hat im Herzen den Diebſtahl ſchon begangen: der unkeuſche Liebhaber, der von einer Perſon was Böſes verlanget, und mit einer abſchläglichen Antwort abgewieſen wird, hat vor GOtt die Unzucht der Bosheit nach ſchon vollbracht: der Rachgierige, welcher ſeinen Feind zu ermorden aufſuchet, denſelben aber nicht findet, iſt des Todſchlags wirklich ſchuldig, und ſo haben wir von allen andern Gattungen der Sünden zu urtheilen, die wir im Herzen zu thun begehren, obſchon eine Hinderniß, oder die eigene Reue uns von der Vollziehung zurück hält. Wir haben uns in der Beicht wegen den ſündhaften Gedanken und Begierden anzuklagen; wir ſollen aber die Gedanken mit den Begierden nicht vermiſchen, ſondern von jenen und dieſen uns ſonderlich anklagen, und beyſetzen: auf was für eine Sache oder Perſon, ledig oder verheurathet, u. ſ. w. der Gedanken und die Begierde ſey gerichtet geweſen.

Alle dieſe Begierden ſind, wie ich in dem erſten Theile erwieſen habe, in den zweyen letzten Gebothen eingeſchloſſen. In dem neunten Gebothe wird uns vorzüglich das Verlangen nach einem ehelichen Weibe verbothen: doch wird hiedurch die Begierde nach den ledigen Perſonen, und nach allen fleiſchlichen Wollüſten ebenfalls unterſagt: darum ſpricht der weiſe Sohn Sirachs: **Begehre keines Weibes um ihrer Schönheit willen** (f). Petrus aber, der Apoſtel, ſchrieb allen Chriſten zu: **Meine Liebſte! ich bitte euch als Fremdlinge und Pilger, daß ihr euch enthaltet von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten** (g): wodurch er alle Begierden nach fleiſchlichen Wollüſten verbothen, und der Seele nachtheilhaft zu ſeyn erkläret hat. Als der heilige Hieronymus von dem verlohrnen Sohne die Nachricht des Evangeliſten Lukas las: **Er begehrte ſeinen Bauch mit Trebern zu füllen, ſo die Schweine aßen, und niemand gab ſie ihm** (h), ſah er dieſe als eine Vorſtellung aller geilen, und von dem Teufel geblendeten, und irre geführten Menſchen an, welche er ſo bethöret, daß ſie ſich nicht nur in dem Unflate der ſchändlichſten Thaten herumwälzen, ſondern auch innerlich ſo ſehr mit den unkeuſchen Gedanken und Begierden geplaget werden, daß ſie täglich die unreineſten Sachen auszuüben verlangen, die ſie doch niemals erreichen können, folglich ohne erlangte Wolluſt gleichwohl ihr Gewiſſen beflecken, und ihre Verdammniß vergrößern (i), wodurch dieſer große und heilige Kirchenlehrer alle fleiſchliche Begierden, auf was für eine That ſie immer zieleten, große Sünden zu ſeyn ſattſam erwieſen hat. Der heilige Petrus Chryſologus nennet die Sünder, ſo ſich wider

(f) Eccli. c. 25. v. 28. (g) 1. Petr. c. 2. v. 11.
(h) Luc. c. 15. v. 16. (i) Epiſt. 146.

wider das neunte Geboth mit geilen Begierden vergehen, die armſeligſten Menſchen: ſie begehren, ſagt er, die Treber, das iſt, nur leere Hülſen, ſo nennet er die Wolluſte des Fleiſches, und ihre Begierde gehet gleichwohl oft leer aus; ſie ſehnen ſich nach Lüſten, die ihnen verſaget werden, ſie wollen ſich mit der Nahrung der unflätigen und geilen Thiere mäſten, und ſie leiden Hunger, weil man ihnen dieſelbe abſchlägt: und doch füllen ſie hiedurch ihr Gewiſſen mit unzähligen Miſſethaten an, die ſie weder zu berechnen, noch recht zu beichten wiſſen: Miſer, qui porcorum deficit, & eſurit in ſaginam: Miſer, qui ſquàllentis cibi cupit, nec impetrat qualitatem (k). Da habt ihr die Sünden, und die Sünder, ſo das neunte Geboth mit unreinen Begierden übertreten, in Kürze abgeſchildert: in einem einzigen Muſter ſind alle Gattungen abgebildet.

Wir wollen nun auch jene in einem Schatten betrachten, die vorzüglich das zehnte Geboth überſchreiten: dieſe ſoll uns ein einziger junger Götzendiener abſchildern. Michas, ein reicher Mann, von dem Geſchlechte Ephraim, hatte ſich einen Haustempel erbauet, deſſen Mutter ließ Götzenbilder aus Silber verfertigen, die Michas einem Leviten aus Bethlehem, mit Verheißung eines ſtandmäßigen Gehalts, mit allen erforderlichen Prieſterskleidern anvertrauet hat, der auch ämſig ſeinem Dienſte vorſtand. Als aber das Geſchlecht Dan ſeine Gebiethe zu erweitern ſuchte, ſandten ſie bewaffnete Kriegsmänner aus, welche dieſen Leviten überfielen, und durch große Verheißungen dahin beredeten, daß er aus dem Dienſte des Micha trat, den Tempel beraubte, und mit denſelben die Flucht ergriffen: Tulit ephod, & idola, ac ſculptile, & pro-

(k) Serm. I.

profectus eſt cum eis (l). Da habt ihr die lebhafte Vorſtellung, wie man gute Dienſtbothen aus fremden Häuſern abſchwätze, wider ihre Herren aufhetze, und mit ſchmäuchelnden Worten, mit Vermehrung der Beſoldung an ſich ziehe: da habt ihr aber auch einen Entwurf, wie man nach fremder Habſchaft trachte, dieſelbe gewaltſam, oder liſtig an ſich ziehe, und andere hiezu anſtifte, aufhetze, ansſende: da habt ihr die Bosheit erklärt, kraft welcher man Knecht, Magd, Vieh, und alles, was andern gehört, erſtlich durch die Begierde, alsdann durch die That ſelbſt, ſich zuzueignen die Frechheit zu Hülfe rufet. Der heilige Papſt Gregorius nennet den Sünder einen veralteten und fleiſchlichen Menſchen, welcher der Kargheit und Habſucht ſo ergeben iſt, daß er das Eigene, wo er ſoll, nicht ausläßt, das Fremde wider das ſiebente Geboth, wenn ſich die Gelegenheit anbiethet, hinwegraubet, und wenn es ihm an dieſer gebricht, wider das zehnte Geboth eine Begierde trägt, daſſelbe an ſich zu bringen, obſchon die Umſtände dieſe That zum verlangten Ausgange zu bringen nicht zulaſſen: Quid enim vetus, quid carnalis homo noverit, niſi ſua retinere, aliena rapere, ſi poſſet, concupiſcere, ſi non poſſet (m)? Durch dieſe letzten Worte wird angezeigt, das letzte Geboth GOttes werde von jenen ſonderbar übertreten, welche auf unrechte Wege ſinnen, weil ſie das Verlangen hegen, das Haus, das Grundſtück, das Geld, den Knecht, die Magd, das Vieh, oder alles, was der Nächſte beſitzet, an ſich zu ziehen, da ſie doch vorſehen, ſie würden weder das Ziel dieſer Sehnſucht erreichen, noch jenes erhalten, was ſie als ihr ungerechtes Eigenthum zu ſehen wünſchten.

Der

(l) Judic. c. 18. v. 20.

(m) Hom. 32. in Evangel.

Der Hauptinhalt der heutigen zwey Gebothe erſtrecket ſich alſo auf alle andere Gebothe hinaus: dieſe halten uns an, kein Geboth durch böſe Gedanken und Begierden zu übertreten, ſie unterrichten uns, man ſoll nicht nur kein Geſetz durch ſündhafte Werke äußerlich überſchreiten, ſondern man ſoll ſich auch wider daſſelbe durch unerlaubtes Denken und Begehren des Verbothenen nicht innerlich vergehen: den ausdrücklichen Worten nach aber verbiethen dieſe uns, nach den beweglichen und unbeweglichen Gütern in ein widerrechtliches Verlangen einzuwilligen, oder demſelben nachzuſinnen.

* * *

Liebſte Chriſten! nicht nur gegen die letzten, ſondern gegen alle Geſetze des HErrn in euch eine Hochſchätzung zu erwecken, habe ich dieſelben heute als eine Stimme unſeres guten Hirten, der uns hier zeitlich mit ſeiner Gnade und ſeinem eröffneten Willen, und dort mit ſeiner Herrlichkeit ewiglich zu wenden beſchloſſen hat, angeführet. Wir heißen deſſen Schafe, und wir ſind es auch, wenn wir die Stimme ſeiner Gebothe hören, denſelben nachwandeln, und nicht auf Abwege der ſündlichen Uebertretung uns verführen laſſen, ſondern allein unſerm Seelenhirten gehorchen. **Ich bin gekommen, ſagt dieſer Hirt, daß ſie das Leben haben, und überflüßiger haben ſollen** (n). Das Leben der Gnade haben wir von demſelben durch die von ihm eingeſetzte heilige Taufe empfangen, dieſes gehet aber bey einer jeglichen ſchweren Uebertretung nur eines einzigen Gebothes verlohren. Der Glauben an Chriſtum, den guten Hirten, iſt gut, er führet uns in deſſen Schafſtall, er giebt uns das Recht, an der Seelenweyde der heiligen

(n) Joann. c. 10. v. 10.

heiligen Sacramente, und der wahren Lehre Theil zu nehmen. Wenn ich aber allen Glauben hätte, ſpricht Paulus, die Liebe aber nicht hätte; — ſo wäre es mir nichts nutz. Der Glauben zeigt uns GOtt, deſſen Geheimniſſe und Geſetze: die Liebe hingegen muß uns anhalten, den Willen jenes GOttes zu erfüllen, den man als den wahren HErrn und Geſetzgeber erkennet hat. Die Liebe handelt nicht bos: haft (o), ſie fliehet die Laſter, ſo uns die Gebothe unterſaget haben: ohne Vollziehung der guten Werke, und ohne Flucht der böſen iſt der Glauben kraftlos, das Heil zu wirken. Beydes könnet ihr aus den Sendſchreiben Johannis abnehmen, in denen wir leſen: Wer da ſagt, er kenne ihn, er bekenne ſich durch den Glauben zu dem wahren Hirten, und hält ſeine Gebothe nicht, der iſt ein Lügner, und die Wahrheit iſt nicht in ihm, wer aber ſeine Worte hält, in demſelben iſt wahrhaftig die Liebe GOttes vollkommen, und an dem wiſſen wir, daß wir in ihm ſind (p). Wir ſind in ſeinem Schafſtalle, wir ſind auf der guten Weyde, und wir haben die Zuverſicht, er werde uns bey dem Gerichte den Schafen zur rechten Seite beyſtellen, und uns zur Heerde der Auserwählten aufnehmen, wenn wir jene Gebothe nicht übertreten, die ich euch bereits erkläret habe. Die Ankunft Chriſti, des guten Hirten, brachte uns die Hoffnung des ewigen Lebens, doch iſt die Erlangung deſſelben nur auf jene Bedingniß gegründet, die wir aus deſſen Munde hören: Willſt du zum Leben eingehen, ſo halt die Gebothe (q). Dieſe haltet und erfüllet insgeſammt, denn der Apoſtel Jakobus warnet uns: Welcher nun das ganze Geſetz hält, und ſündi-

(o) 1. Corinth. c. 13. v. 3. & 4.

(p) 1. Joann. c. 2. v. 4. & 5. (q) Matth. c. 19. v. 17.

ſündiget an einem, der iſt ſchuldig an ihnen allen (r). Haltet ſie, damit ihr das thut, was ſie euch zu vollziehen auftragen: haltet ſie, damit ihr das vermeidet, was ſie euch als ſündhaft unterſagen, verletzet ſie durch keine laſterhafte That, vergehet euch aber auch wider dieſelben weder mit Gedanken, noch Begierden. Paulus giebt euch das Kennzeichen, aus welchem ihr ſchließen könnet, ob ihr Schafe Chriſti wäret: Welche aber Chriſti ſind, die haben ihr Fleiſch ſammt den Laſtern und böſen Lüſten gekreuziget (s). Welche die Werke, die Gedanken, die Begierden des Fleiſches unterdrücken, denſelben Widerſtand leiſten, und in ſich abſtellen, ſind der Heerde Chriſti beygezählet, die erfüllen das ſechste und neunte Geboth; die aber dem Rathe Davids nachleben, den er uns mit folgenden Worten erkläret hat: Setzet eure Hoffnung nicht auf Unrecht, habt kein Verlangen nach geraubtem Gute (t), die werden dem zehnten Gebothe nachleben: wer endlich wird mit Wahrheit ſagen können: HErr! ich habe deine Stimme gehöret, ich habe meinen Wandel nach derſelben eingerichtet: Ich habe dein Geboth niemals übertreten, der wird von Chriſto den troſtreichen Ausſpruch hören: Was ich habe, das iſt dein (u): an dieſen wird die Verheißung GOttes in Erfüllung gehen: Ich will ſie weyden auf den allerbeſten Auen, und auf den Bergen Iſraels ſoll ihre Weyde ſeyn (x): die, ſo die Gebothe GOttes erfüllen werden, ſind verſichert, GOtt werde ſie mit ſeinem Beyſtande und Troſte erquicken in der Zeit, und unabläßlich laben in der Ewigkeit. Amen.

(r) Epiſt. Jacob. c. 2. v. 10.
(s) Ad Galat. c. 5. v. 24.
(t) Pſal 61. v. 11.
(u) Luc. c. 15. v. 29. & 31.
(x) Ezech. c. 34. v. 14.

Die vier und zwanzigſte Predigt.

Am dritten Sonntage nach Oſtern.

Sittenregel: Von den guten Werken.

Inhalt: Es werden I. die Bedingniſſe, II. die Verdienſte der guten Werke erklärt.

Vorſpruch: Gaudebit cor veſtrum, & gaudium veſtrum nemo tollet a vobis.

Euer Herz wird ſich erfreuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen. Johann. c. 16. v. 22.

Das ganze Geheimniß, welches die Jünger Chriſti zu vielen Fragen bewogen hatte, wurde mit dieſen Worten ins Klare geſetzt: Euer Herz wird ſich erfreuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen. Hätte der Sohn GOttes allezeit mit den Seinigen offenbar geredet, würde man deſſen Vorträge eben ſo behend vergeſſen, als gefaſſet haben; darum trug er uns ſehr oft ſeine Lehren in dunkeln Räthſeln vor, hiedurch die Begierde zur Nachforſchung zu erwecken, damit wir der Sache nachſinnen,

ren, die erlangte Aufklärung höher ſchätzen, und tiefer dem Gedächtniſſe eindrücken ſollten; weil wir ſehnlicher an den ſüßen Körnern kauen, die wir aus einer harten Schale ausgelöſet haben.

Kaum hatte der Sohn GOttes zu ſeinen Apoſteln geſprochen: **Ueber ein Kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und abermal über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen** (a), hat der Beyſatz: **über ein Kleines**, ein großes Nachdenken und Nachfragen erwecket: ſie wollten und traueten ſich doch nicht, ihren Meiſter zu fragen, was er hiedurch ſagen wollte. Jener GOtt, der oft ehender giebt, als man verlanget, kam ihrer Sehnſucht zu Hülfe, er enthüllete den verborgenen Verſtand ſeiner Rede, ſo ſie in Verwunderung ſetzte: er ſprach: ihr werdet auch eine kurze Zeit traurig ſeyn, ihr werdet euch aber wieder erfreuen: es wird euch, wie einem Weibe ergehen, die bey der Geburt Schmerzen empfindet, nach derſelben aber, wegen des gebohrnen Kindes ſich erfreuet, und des Leids vergißt. Auch ihr werdet itzt in Trübſal verſetzet werden, da ich euch durch meinen Tod verlaſſe: meine Auferſtehung wird euch aber mit Freude überſchütten, da ihr mich glorreich ſehen werdet: Mirantibus præ gaudio (b). Ihr werdet meiner Himmelfahrt beſtürzt nachſehen, und alsdann in Marter und Verfolgung gerathen: meine Kraft wird euch jedoch ſtärken, daß ihr freudenvoll für mich leiden könnet: Ibant gaudentes a conſpectu concilii (c). Ihr werdet meiner ſichtbaren Gegenwart beraubet, und wegen meiner gehaſſet und verfolget ſeyn, allein ſeyd getröſt, lebet euerer Pflicht nach: **Wenn ich hingehen und ein Ort**

(a) Joann. c. 16. v. 16. (b) Luc. c. 24. v. 41.
(c) Act. c. 5. v. 41.

für euch bereiten werde, ſo will ich wiederum kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd, wo ich bin (d), und jene Freude genießet, die ich zum Lohne eurer Trübſal euch verheißen habe.

Dieſe Vorſage friſchte das bedrängte Herz der Apoſtel ſo auf, daß im Namen aller Paulus bekannte: **Gleichwie das Leiden Chriſti überflüßig auf uns kömmt, alſo iſt auch unſer Troſt durch Chriſtum überflüßig** (e). Das apoſtoliſche Herz erfreuete ſich in der Trübſal, und in der Uebertragung der härteſten Verrichtungen: ſie ſahen noch auf Erden die Worte Chriſti erfüllet: **Euer Herz wird ſich erfreuen:** und ſie ſind in dem Himmel überzeugt: ſie hätten einen Lohn erworben, welcher jene Wolluſt gebiehrt, von der geweiſſaget ward: **Eure Freude wird niemand von euch nehmen.**

Wir ſind Schüler dieſer Jünger, oder vielmehr jenes Meiſters, der alles jenes, was er ſeinen Apoſteln verhieß, durch dieſelben auch uns verheißen hat. Wir ſind ſchuldig, jene Gebothe zu halten, die ich euch durch verſchiedene Reden ausgelegt habe: es iſt aber nicht genug, das Böſe zu fliehen, wir ſind auch verbunden, das Gute zu wirken, indem geſchrieben ſtehet: **Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden** (f). Die guten Früchte, welche wir unter der Bedrohung der Verdammniß hervorzubringen verbunden ſind, ſind die guten Werke. Es bedünkt uns hart, das Böſe zu fliehen, allein es ſcheinet vielen auch nicht leicht, das Gute auszuüben. Ich werde aber heute lehren, das Herz eines wahren Chriſten habe ſich zu

---

(d) Joann. c. 14. v. 1. & 3. (e) 2. Corinth. c. 1. v. 5.
(f) Matth. c. 7. v. 19.

zu erfreuen, wenn er gute Werke vollziehet: Gaudebit cor veſtrum: denn dieſe Freude kann in euch erwecket werden, wenn ihr den Lohn betrachtet, welchen GOtt für dieſelben bereit hält: Nemo tollet a vobis. Zu dieſer zweyfachen Freude werde ich euer Herz zubereiten, da ich in dem erſten Theile die erforderlichen Bedingniſſe, in dem zweyten aber, die durch die guten Werke geſammleten Verdienſte euch klar vor Augen legen werde. Nehmet dieſe Lehre mit bereitwilligen Herzen an, welchen ich die Freude zu verkündigen bereit ſtehe.

I.

Nicht alle gute Werke ſind gut, ſie können durch die Umſtände desjenigen, ſo ſie verrichtet, durch deſſen Widerwillen, Meynung und Abſichten in etwas Böſes, oder doch Unverdienſtliches verkehret werden. Bevor ich alle dieſe erwähnten Zufälle erkläre, muß ich jene Erforderungen voran ſetzen, ohne die wir etwas Gutes zu wirken nicht im Stande ſind. Ein Baum kann ohne Wurzel keine Frucht erzeugen, und die Wurzel wird ohne Erde und Einfluß des Himmels dem Stamme keinen Saft zuſlößen, kraft deſſen er fähig wäre, die Fruchtbarkeit hervorzubringen. Simon der Caſſianer, nennet den rechten Glauben die Wurzel der guten Werke, von welcher die Aeſte den guten Saft ziehen, durch den ſie tauglich werden, Früchte des Guten zu erzeugen: Radix bonorum fides (g). Ohne den Glauben, ſagt Paulus, iſt es unmöglich GOtt zu gefallen: folglich iſt es auch unmöglich GOtt gefällige Werke auszuüben. Doch kann der Gläubige ohne Gnade GOttes, die deſſen Schwachheit ſtärket, und zur Wirkſamkeit erhebet, eben ſo wenig, als

(g) Lib. 14.

als der mit der Wurzel verſehene Baum ohne die Erde und den obern Einfluß des Thaues und Regens, zur lebhaften Wirkung ſchreiten, Blätter und Früchte zu gebähren: da müſſen wir mit David eingeſtehen: **Meine Seele iſt vor dir, o GOtt! wie ein waſſerloſes Erdreich** (h), oder wie eine Wurzel ohne Erde. Weichet die Gnade GOttes von uns, ſo ſind wir wie ein Baum, deſſen Wurzel der Erde, der Kraft und des Saftes beraubet iſt: da heißt es: **Er wird dich ausreißen, — und deine Wurzel aus dem Lande der Lebendigen** (i). Wir ſind aus dem Munde Chriſti verſichert: **Ohne mich könnet ihr nichts thun** (k): daß alſo Paulus gar recht geſchrieben hat: **GOtt iſt es, der in euch beydes wirket, das Wollen, und das Thun** (l): keiner darf ſich demnach jenes Gute beymeſſen, ſo er vollbringt, ſondern er muß bekennen: **Unſer Vermögen iſt aus GOtt** (m). Wer alſo Gutes zu wirken denket, muß rechtgläubig, und durch die Gnade GOttes hiezu ausgerüſtet und geſtärket ſeyn.

Der gläubige, der mit der göttlichen Gnade verſehene Menſch kann alſo wirken, doch wird er nicht GOtt gefällig und verdienſtlich wirken, wie lang er im Stande einer ſchweren Sünde iſt. Schon in dem alten Geſetze legte man die Bekenntniß ab, und ſprach: **Wir wiſſen aber, daß GOtt die Sünder nicht erhöret, ſondern, ſo jemand GOtt dienet, und ſeinen Willen thut, denſelben erhöret er** (n). Das Gebeth iſt in ſich, wie der Erzengel Raphael eingeſtehet, ein gutes Werk: Bona eſt oratio (o), und doch wen=

(h) Pſal. 142. v. 6.
(i) Pſal. 51. v. 7.
(k) Joann. c. 15. v. 5.
(l) Ad Philipp. c. 2. v. 13.
(m) 2. Corinth. c. 3. v. 5.
(n) Joann. c. 9. v. 31.
(o) Tob. c. 12. v. 8.

wendet GOtt ſeine Ohren von dem Bethenden ab, wie lang er ein Sünder iſt: woraus wir den richtigen Schluß abfaſſen, GOtt ſehe auch andere gute Werke nicht an, wenn ſie von ſündhaften Menſchen verübet würden. Es grauſet ihm vor denſelben, wie uns ein Eckel überfällt, wenn uns die beſten Speiſen in einem ſehr unflätigen Geſchirre aufgeſetzet werden. Judith reichte die Geſchenke, ſo ſie von der Beute Holofernis, des Feindes des jüdiſchen Geſchlechtes, empfangen hatte, zum Opfer der Vergeſſenheit: Obtulit in anathema oblivionis (p), damit das Volk, wie dieſe Stelle Hieronymus auslegt, alles deſſen vergeſſen ſollte, was Widriges unter dem Joche dieſes Feindes erlitten worden: die ſchätzbarſten Geſchenke wurden nur zum Mittel der Vergeſſenheit angewendet. So ſetzt auch GOtt alle gute Werke in die Vergeſſenheit, welche die Sünder, als ſeine Feinde, vollziehen. Da habe ich euch eine Lehre zu eröffnen, die vielen unbekannt ſeyn wird. Wenn ein Gerechter gute Werke vollbringt, ſind dieſe GOtt angenehm, ſie haben eine lebhafte Kraft, den Wohlgefallen GOttes rege zu machen, damit er ſolche von uns annehme, als verdienſtlich anmerke, und für dieſelben einen Lohn beſtimme; ſobald aber dieſer vorhin Unſchuldige in eine ſchwere Sünde fällt, werden ſie ihrer Lebhaftigkeit beraubet, GOtt könnte ſie, wenn der Sünder in dieſem Umſtande dahin ſtürbe, in der Ewigkeit nicht belohnen, obſchon er ſie bey dergleichen Umſtänden durch zeitliche Wohlthaten zu vergelten pflegt: weil GOtt nichts kann unbelohnt dahin gehen laſſen. Solche durch die Sünde gleichſam abgetödtete Werke liegen in einer Unkraft da, einen ewigen Lohn in ſo lang für dieſelben zu hoffen, wie lang der Sündenſtand anhält. Sie gleichen dem von einer Ohnmacht über-

(p) Judith. c. 16. v. 23.

überfallenen Leibe, an dem kein Leben zu ſpüren iſt. Wenn aber dieſer Sünder büßet, und die Hinderniſſe hiedurch hinweggräumet, leben dieſe Werke aufs neue auf: GOtt ſchätzet ſie, wie bevor, der Belohnung würdig, wie die Kirchenverſammlung zu Trient erkläret hat (q): und Paulus bezeuget: **GOtt iſt nicht ungerecht, daß er eueres Werkes vergeſſen ſoll, und der Liebe, ſo ihr bewieſen habet** (r). Eine Abbildung dieſes Umſtandes könnet ihr an der Sonne ſehen, die damals, da man Chriſtum an dem Kreuze getödtet hatte, ihren Schimmer verlohr, und verfinſtert ward: Obſcuratus eſt ſol (s): bey der glorreichen Auferſtehung Chriſti aber in ihrer vorigen Klarheit wiederum aufgieng: Orto jam ſole (t). Eine jedwede Todſünde verdunkelt alle in dem Stande der Unſchuld vollbrachten guten Werke; ſie verlieren, wie lang die Sünde in dem Sünder verbleibet, ihren Glanz und Werth, ſo bald der Sünder aber durch die Buße aufſtehet, ſo erhalten ſie ihre alte Hochachtung, ſie ſind aufs neue in den Augen GOttes ſchätzbar, ſie ſind wie ehevor verdienſtlich.

Ganz anders hat man jene guten Werke zu betrachten, die ein Sünder, welcher der heiligmachenden Gnade beraubt iſt, ausübt. Dieſe ſind und bleiben todte Werke, ſie ſind zwar GOtt nicht misfällig; es iſt gut, wenn man dieſelben verrichtet: man kann GOtt dadurch dahin bewegen, uns ehender die Gnade der wahren Bekehrung mitzutheilen. Wir ſind als Chriſten noch immer ſchuldig, dieſelben zu wirken, und wie Hieronymus mit Auguſtino und Chryſoſtomo lehren, ſo ſuchet GOtt das Gute, ſo man im Sündenſtande voll-

(q) Seſſ. 6. cit. c. 16. (r) Hebr. c. 6. v. 10.
(s) Luc. c. 23. v. 45. (t) Marc. c. 16. v. 2.

vollziehet, mit zeitlichen Gaben zu belohnen (u). Allein weil dergleichen Tugendwerke der Gnade und Liebe, ſo wir die Seele derſelben zu nennen haben, verluſtiget ſind, müſſen wir ſie als todt anſehen, da ſie zum ewigen Leben aus ſich nichts beytragen, oder deſſen Lohn verhoffen laſſen; ſie ſind todt, denn wenn auch der Sünder nach der Zeit büßet, ſo können dieſelben niemals mehr lebendig werden: ſie können uns auch keine Vergrößerung des ewigen Lohns verſchaffen; es trägt ſich jenes mit den im Stande der Ungnade vollzogenen Werken zu, was wir an den Gewächſen ſehen, welche von einem ſchädlichen Mühlthaue ſind vergiftet worden: auch die helleſte und fruchtbarſte Zeit, der beſte Regen und Sonnenſchein kann ſie nicht mehr gut machen; ſie bleiben in ihrer Verwüſtung. Die Sünde iſt ein ſo nachtheilhafter Gift, der den guten Werken alle Kraft benimmt, ſich bey der erfolgten Buße zu erholen, und die Kraft zu erreichen, zum ewigen Lohne etwas beyzutragen; ſie ſind todt, und das Leben kehret in dieſelben nicht mehr zurück.

Dieſen richtigen und wichtigen Lehrſatz mußte ich euch beybringen, damit ihr ermuntert würdet, in dem Sündenſtande nicht lang zu verbleiben, und die Buße nicht zu verſchieben, auf daß ihr euch der Verdienſte jener Werke nicht muthwillig beraubtet, welche ihr durch eure gute Werke ſammlen könntet, wenn ihr euch ſchneller zu GOtt bekehrtet. Es iſt da nicht nur um die tägliche Gefahr der Verdammniß zu thun, der ihr euch ausſetzet; ſondern es iſt auch um die Gefahr zu thun, in welcher ein Sünder ſtehet, Sünden mit Sünden leichter anzuhäufen, denn da er die erſten nicht bereuet,

(u) S. Hieron. in c. 29. Ezech. S. Auguſt. l. 5. Civit. c. 15. & S. Chryſoſt. Hom. 67. ad pop.

reuet, ſcheuet er ſich nicht, in mehrere zu verfallen: weil der Sündenſtand die helfende Gnade vermindert, und die Leichtſinnigkeit vergrößert, den Fall weniger zu achten, der doch den Sünder durch eine jede Sünde der Hölle näher zuſenket, und oft ſo verhärtet und beſchweret, daß man entweder gar nicht, oder nur unvollkommen, und dem Scheine nach aufſtehet: es iſt aber auch ſonderlich darum die ſchnelle Buße nothwendig, damit die Seele lebe, und die Tugendwerke ſo vollziehe, daß ſie zum ewigen Leben beförderlich ſeyn. Würdet ihr jenen Haushalter, der einen einzigen Acker hätte, von dem er die Lebensmittel ſammlen könnte, nicht für ſtrafbar anſehen, und deſſen Untergang gar nicht bemitleidigen, wenn er ſaumſelig wäre, jenes Unkraut auszurotten, welches ſo ſtark und häufig darauf ſich blicken ließ, daß ohne Tilgung deſſelben alle Hoffnung verſchwände, daß der gute Samen aufkommen könne, und alſo elend zu Grunde gehen müßte? Liebſte Chriſten! die Sünde iſt ein Unkraut, ſie iſt, wie die im Evangelio angemerkten Dörner, welche die gute Saat erſticken: Aſcenderunt ſpinæ, & ſuffocaverunt illud (x). Die Sünde läßt kein gutes Werk aufkommen; wo dieſelbe ſich einfindet, dort dörren alle heilſamen Werke ab, ſie ſind ſo leblos, daß ſie von GOtt in dem künftigen Leben nicht belohnet werden.

Darum ſprach Chriſtus zu uns: **Wirket das Gute, ſo lang es Tag iſt, es kömmt die Nacht, da niemand wirken kann** (y). Ich weiß, er habe uns hiedurch ermahnet, die Vollziehung des Guten nicht bis auf den Tod hinauszuſchieben, wo der Abend des Lebens anbricht, auf welchen bey den Saumſeligen die Nacht der Verdammniß folget. Da aber Hugo, der

(x) Marc. c. 4. v. 7. (y) Joann. c. 9. v. 4.

der Kardinal, die heiligmachende Gnade ein Licht nennet: Lumen — eſt gratia (z), kann ich auch im ſittlichen Verſtande dieſe Warnung alſo auslegen: Wirket das Gute, ſo lang ihr im Stande der Gnade ſeyd, denn wenn dieſe von euch weichet, überfällt euch die Nacht, in welcher ihr euch außer Stande befindet, etwas Gutes, oder zum ewigen Leben Erſprießliches vollziehen zu können. Ich ſagte dieſes ſehr oft, damit ihr euch merktet, zur Ausübung der guten Werke wäre ſonderlich die Unſchuld, und der Gnadenſtand desjenigen nothwendig, der heilſam wirken will.

Zur Bekräftigung deſſen gebe ich euch die göttlichen Worte, mit welchen er den Engel oder Biſchoff zu Thyatira durch Johannen mit folgenden Worten loben ließ: **Ich weiß deine Werke, und deinen Glauben, und deine Liebe, und deinen Dienſt, und deine Geduld, und daß deine letzten Werke mehr ſind, als die erſten** (a). Die guten Werke dieſes geiſtlichen Vorſtehers wurden darum geprieſen, und angenehm erklärt, weil ſie von einem gläubigen und GOtt liebenden Manne verübet waren. Durch das erſte wurde angezeigt, zur Güte der guten Werke ſey der Glauben nothwendig; durch das zweyte wurde erwieſen, keiner könne das Gute wirken, dem es an der göttlichen Liebe gebricht. Nicht der Sünder, ſondern nur der Gerechte und Unſchuldige liebet GOtt, folglich iſt auch dieſer allein fähig, jene guten Werke auszuüben, die GOtt im künftigen Leben belohnen kann und will.

Dieſe ſollen auch von dem Gerechten nicht aus Zwang, Noth und Widerwillen, ſondern freudenvoll und freywillig verrichtet werden: das GOtt ſeinen Dienſt bezei-

(z) In Pſal. 4. (a) Apoc. c. 2. v. 19.

bezeigende Herz ſoll mit Freude erfüllet ſeyn. Was Paulus von einem guten Werke geſchrieben, können wir allen übrigen zueignen, und mit dieſem Apoſtel ſagen: ein jeglicher thue, wie ers in ſeinem Herzen vorgenommen hat, nicht aus Traurigkeit, oder aus Noth: denn **einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb** (b). Jene, ſo man zu den guten Werken treiben muß, ſind den Kühen ähnlich, die man an die Arche des Bundes mit Gewalt anſpannte; ſie zogen zwar das Heiligthum, allein **ſie giengen immer fort, und ſchrieen** (c): ſo ſiehet man viele das Gute mit Murren wirken, weil ſie ein fremder Befehl hiezu anhält. Einige Lehrer vermuthen, das Hochzeitmahl, deſſen Matthäus gedenket, ſey eben jenes, welches Lukas ein großes Abendmahl benennet hat. Dieſer ſagt: man habe einige hiebey zu erſcheinen gezwungen: Compelle intrare (d); hiedurch geſchah aber, daß ſich auch einer daſelbſt eingefunden hat, der unanſtändig bekleidet, und zur Strafe verdammet ward: Non veſtitum veſte nuptiali (e). Ich weiß, durch den einen und andern Speisſaal ſey die Kirche GOttes, wie Origenes, Hilarius und Hieronymus lehrten, vorgebildet worden: wenn ſich nun in dem Hauſe GOttes, in der Gemeinde der Chriſtenheit, Menſchen einfinden, die man ſo zu ſagen, mit den Haaren zum Guten ziehen muß, ſtehet man billig in Zweifel, ob ein ſolches Werk verdienſtlich, oder verwerflich ſey: es wird gemeiniglich zerſtreut, unandächtig, und ohne jene Umſtände verrichtet, die GOtt daſſelbe wohlgefällig machen können: es gleichet jener Arbeit, welche die Miſſethäter in Ketten und Banden zu verrichten angeſtrenget werden; welches, weil es nicht freywillig geſchieht, auch nicht verdienſtlich iſt. Von dem Myrrhen-

(b) 2. Corinth. c. 9. v. 7. (c) 1. Reg. c. 6. v. 12.
(d) Luc. c. 14. v. 23. (e) Matth. c. 22. v. 11.

henbaume ſchreibt Plinius, er werde des Jahrs zweymal aufgeritzet, damit er einen Saft von ſich gäbe, doch pflege er ſchon vor dem Einſchnitte ſelbſt die Myrrhen hervorzuſchwitzen, welche die allerbeſte iſt: Sudat autem ſponte, priusquam incidatur, eaque myrrha eſt præſtantiſſima (f). Wenn chriſtliche Seelen ſagen können: ich habe einen ſüßen Geruch, wie eine auserwählte Myrrhen von mir gegeben: Quaſi myrrha electa (g), das iſt: ich habe meine gute Werke freywillig und ungezwungen verrichtet, da kann man glauben, daß ſie vortrefflich und GOtt gefällig wären.

Doch muß durch dieſe nur die Ehre GOttes, nicht der eitle Ruhm geſuchet werden. Der Sohn GOttes hat die drey vornehmſten guten Werke zu verbergen angerathen, wodurch er alle andere geheim zu halten gelehret hat. Er ſprach: Wenn du Almoſen giebſt, ſo laß deine linke Hand nicht wiſſen, was deine rechte Hand thut, damit dein Almoſen im Verborgenen ſey, und dein Vater, der im Verborgenen ſiehet, wird dirs vergelten; und wenn ihr bethet, alsdann ſollet ihr nicht ſeyn wie die Häuchler, — ſie bethen, damit ſie von den Menſchen geſehen werden, und wenn ſie faſten, verſtellen ſie ihre Angeſichter, auf daß ſie vor den Menſchen ſcheinen mit ihrem Faſten. Wahrlich ſage ich euch, ſie haben ihren Lohn ſchon empfangen (h). Durch dieſe Lehre Chriſti ſind die ſonſt in ſich heilſame Werke wegen ihrer Eitelkeit verwieſen und als unverdienſtlich erklärt worden, wenn die Menſchen dadurch nicht ſo ſehr GOtt, als ſich, zu verklären und groß zu machen ſuchen. Wir können die guten Werke ſchon

 ſehen

(f) Lib. 12. c. 15. (g) Eccli. c. 24. v. 20.
(h) Matth. c. 6. v. 3. &c.

ſehen laſſen, allein nicht aus eitler Abſicht, um etwan tugendhaft ausgerufen zu werden, ſondern andere zur Nachfolge des Guten einzuladen, wir wir aus dem Spruche Chriſti abnehmen können: **Alſo laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen, daß ſie eure gute Werke ſehen, und preiſen euern Vater, der im Himmel iſt** (i). Der heilige Papſt Gregorius giebt uns dießfalls den dienlichſten Unterricht: laſſet, ſchreibt er, eure guten Werke, aber nicht eure gute Meynung ſehen, wirket vor andern Gutes, dieſen das nützliche Beyſpiel zu geben, auch die Ehre GOttes durch gleiche Thaten zu befördern, wünſchet aber heimlich immer, eure löbliche Werke ſo zu verbergen, daß euch niemand wegen derſelben ſehen, oder loben möchte; ſuchet allein GOtt durch euren Tugendwandel zu ehren, nicht aber euch ſelbſt ehrwürdig zu machen: Sit opus in publico, quatenus intentio maneat in occulto (k). Zur Nachtszeit glänzen die Sterne vor unſern Augen, ſo bald das Tageslicht anbricht, verſchwindet ihr Schimmer: wie lang unſere Tugendwerke allein vor den Augen GOttes bekannt ſind, oder wie lang wir allein GOtt durch dieſelbe zu preiſen uns beeifern, da glänzen ſie, und gebähren den Tugendhaften die Stralen der Heiligkeit: wenn wir aber mit denſelben uns darum vor den Augen der Menſchen offenbaren, damit man als gottſelig gerühmet werde, damit jedermann von uns gut reden ſolle, da verkehrt ſich das gute in ein böſes Werk, da verliert ſich alle Hoffnung jenes Schimmers, welcher den wahren, nicht den verſtellten Heiligen gebühret.

Der Theophraſt hat gelehret: der Nachtregen wäre den Gewächſen der Erde weit erſprießlicher, als jener,

---

(i) Matth. c. 5. v. 16. (k) Hom. 11. in Evang.

ner, ſo zur Tagszeit herabfällt. Seine Urſache lautete: weil bey der Nacht alle Kraft der Früchte den Wurzeln zukömmt, welche beym Tage zum guten Theile die Sonne an ſich ziehet, mithin die Wirkſamkeit ſchwächet, und den Regen tief in die Erde 'einzudringen hindert (l). Ein gleiches Urtheil können wir über die guten Werke fällen: jene, ſo man offenbar verrichtet, bewegen die ſchmäuchelnden Zungen, uns zu loben, der Ruf unſeres löblichen Wandels wird ausgebreitet, dieſes kömmt uns zu Ohren, und wenn wir ſchwache Menſchen ſind, meldet ſich eine Ruhmgierigkeit in uns an, der man nicht allezeit einen hinlänglichen Widerſtand leiſtet: wir eignen uns jene Ehre zu, die GOtt allein zuſtehet, unſre Werke werden alsdann mehr wegen unſeres guten Namens, als wegen GOtt verrichtet; da wird die vorhin große Tugend in eine kleine Sünde verwandelt, und aller Verdienſt gehet verlohren: wir empfangen den Lohn aus dem lobenden Munde der Menſchen, den wir allein von GOtt hätten abwarten ſollen. Wer ſeine Schwäche kennet, wer ſich von dem Lobe leicht einnehmen läßt, wer nach eitelm Ruhme ſtrebet, dem rathe ich, ſeine gute Werke ganz geheim zu verrichten: die Nacht der menſchlichen Unwiſſenheit, die von denſelben nichts inne wird, kann dem Wachsthume und der Erhaltung des Guten die beſten Vortheile ſchaffen. Daher haben auch vollkommene Menſchen ihren Tugendwandel zu verbergen getrachtet; ſie faſteten, betheten, kaſteyeten ſich in der ſtillen Einſamkeit; da lagen ſie in langer Betrachtung, da ſchickten ſie ihre Almoſen durch unbekannte Hände aus: ſie waren wie der Nilſtrom, der alles erquickte, und doch ſeinen Urſprung nicht ſehen ließ. Ihr Gebeth mußte, wie das Waſſer in den Springbrunnen, durch verdeckte und vertiefte

(l) Lib. 3. de cauſ. Plaut. c. 17.

Laufröhren zur Höhe des göttlichen Throns getrieben werden. Sie gaben eine innerliche Krankheit oder Abzehrung vor, wenn ſie durch das Faſten, oder Kaſteyen ausgemergelt wurden: ſie wollten dem Monde ähnlich ſeyn, der blaß und abnehmend auf Erden ſcheinet, wenn er ſein volles Licht gegen den Himmel hinauf wirft. Sie ſtellten ſich fröhlich, und munter, da ſie von den Bußgürteln umfangen waren, wie die Roſen in Mitte der Dörner blühen; ja ſie gaben ſich als unvollkommen und mangelhaft aus, wenn ſie die Liebe GOttes zum größten Gipfel getrieben hatte; faſt ſo wie Salomon uns eine heilige Seele zeiget, welche äußerlich mit einem ſchwarzen Geſichte auftrat, da ſie innerlich ſchön, und voll der Tugend war: Nigra ſum, ſed formoſa (m). Aus allen erwähnten Lehrſtücken könnet ihr, liebe Chriſten, jene Bedingniſſe ermeſſen, die zur Vollziehung der guten Werke nothwendig ſind: und ihr ſollet ſie euch wohl merken, damit keine derſelben von euch überſehen werde. Vor allem iſt euch die göttliche Gnade nothwendig; aus uns allein ſind wir, nach der Lehre Pauli, nicht einmal fähig, etwas Gutes zu gedenken, vielweniger zu wirken (n). Alle eure Werke müſſen von dem Glauben, wie alle Gewächſe von der Wurzel, herſtammen, denn die gerechten Werke werden durch den Glauben gewirket: Per fidem — operati ſunt (o). Das reine Gewiſſen macht die guten Werke GOtt gefällig, welche das von Sünden befleckte verunſtaltet, und verweßlich macht, weil ſich GOtt durch Iſaiam erkläret hat, er werde die tugendlichen Thaten, welche von den Sündern verrichtet werden, nicht annehmen (p). Wir müſſen dieſelben willig und nicht aus Zwang vollziehen: **Damit dein Gutes nicht gedrungen, ſondern**

(m) Cant. c. 1. v. 4.
(n) 2. Corinth. c. 3. v. 5.
(o) Hebr. c. 11. v. 33.
(p) Iſa. c. 1. v. 15.

dern freywillig wäre (q). Endlich haben wir das erworbene Gute durch die Demuth und Einſamkeit, wie das Licht hinter dem Glaſe, wider den Wind der eiteln Ehre zu bewahren, und zu erhalten. Wir müſſen mit Jeremia ſagen: **Ich habe des Menſchen Tag nicht begehret** (r), das iſt, wie Chryſoſtomus dieſe Worte verſtehet, ich habe nicht der Menſchen Lob verlanget, ſondern allein die Ehre GOttes, und deſſen Wohlgefallen geſuchet, dahin ſind alle meine Werke abgezielet, ſo ich vollendet habe (s).

II.

Wer alle dieſe Bedingniſſe erfüllet, deſſen Werke dörfen wir ſicher verdienſtlich nennen: dieſer darf den gewiſſen Lohn für dieſelben hoffen. GOtt belohnt ſie auf Erden, und er bereitet denſelben die Vergeltung in dem Himmel zu. Schon von Anbeginn der Welt hörten wir die göttliche Verheißung: **Thuſt du Gutes, ſo wirſt du den Lohn empfangen** (t). Faſt zu allen Stunden ſandte jener evangeliſche Hausvater Arbeiter in ſeinen Weinberg aus, der Arbeit obzuliegen, mit der Zuſage: **Was recht ſeyn wird, das will ich euch geben** (u). Da nun der heilige Papſt Gregorius an demſelben GOtt, an dem Weinberge aber die Kirche GOttes, welche dieſer von dem natürlichen bis zu dem gegenwärtigen Gnadengeſetze fortgepflanzet, und alle Weltalter zur Ausübung des Guten angehalten hat, verſtehet: Qui habet vineam univerſalem, ſcilicet Eccleſiam, quæ ab Abel juſto usque ad ultimum electum — quot ſanctos pro-

(q) Epiſt. ad Philem. v. 14. (r) Jerem. c. 17. v. 16.
(s) S. Chryſ. Hom. 2. in Epiſt. ad Tit.
(t) Gen. c. 4. v. 7. (u) Matth. c. 20. v. 4.

protulit, quaſi tot palmites miſit (x), darf niemand zweifeln: GOtt ſey in allen Zeiten entſchloſſen geweſen, die Werke ſeiner Diener zu vergelten.

Laſſet uns zuerſt auf die irdiſche Belohnung, ſo ſchon erfolget iſt, und noch immer erfolget, unſere bedachtſame Augen ſchlagen. Aus faſt unzähligen werde ich nur einige Beyſpiele derer anführen, welche von der göttlichen Gerechtigkeit den Sold ihrer, durch die Ausübung der guten und aller Tugendwerke, erworbenen Verdienſte empfiengen. Noe und Lot, die vor den anſteckenden und geilen Wollüſten in ihren gefährlichſten Zeiten ſich enthielten, wurden theils bey der allgemeinen Sündfluth, theils bey dem vom Himmel herabfallenden Rachfeuer, mit den Ihrigen beym Leben erhalten (y): dieſe Gnade erwarb die Bezähmung des Fleiſches. Abraham entſagte ſeinem eigenen Blute und ſeinem Vaterlande: er verließ auf den Befehl GOttes das väterliche Haus und das Vaterland, und erhielt hiedurch das Verheißen, in ſeinen Nachkommen über das Land Chanaan angeſtellet zu werden (z): das wirkte die Abtödtung der ſinnlichen Liebe. Joſeph, der Sohn Jakobs, welcher, da er von ſeinen Brüdern verfolgt, zum Tode beſtimmet, und in Aegypten verkaufet ward, gleichwohl aber dieſes alles ohne Rachgier erduldete, wurde durch die Verordnung GOttes wegen dieſer Trübſal bis zum königlichen Throne befördert, wie deſſen eigene Bekenntniß betheuert: **Ihr habet Böſes über mich gedacht, aber GOtt hat es zum Guten gewendet** (a). Dieſe Würde hat ihm ſeine gelaſſene Er-

(x) Hom. 19. in Evang.

(y) Geneſ. c. 6. v. 8. & c. 19. v. 17.

(z) Geneſ. c. 12. v. 7. (a) Geneſ. c. 50. v. 20.

Ertragung der Verfolgung zugezogen. Samſon hat ſeine ſonderliche Stärke, die ihn bey der Nachwelt berufen machte, durch ſein Faſten erworben (b). Moyſes ſchlug die Amalekiter durch ſein brünſtiges Gebeth, und ſeine zum Himmel aufgereckten Hände, und wurde durch dieſe Andacht als ein Obſieger ſeiner Feinde aufgezeichnet (c). Tabitha iſt wegen ihrer Erbarmung gegen die Armen, nachdem ſie geſtorben war, wieder durch die in Petro wirkende Kraft GOttes zum Leben erwecket worden (d). Ich will nicht einmal des Jobs gedenken, welcher durch ſeine geduldig ausgehaltene Krankheit, und den großmüthig erlittenen Verluſt ſeiner Kinder und Habſchaft alles zweyfach von dem HErrn erlanget hat (e). Ich geſchweige, Judith hätte durch ihre ſonderliche Keuſchheit die Kraft an ſich gebracht, die belagerte Stadt Bethuliam in die Freyheit zu ſetzen, und ihren Namen zu verewigen (f). Ich übergehe Tobiam, den ältern, welcher durch ſeine mit Thränen vermengten Bittſeufzer, durch ſeine dem Nächſten bezeigte Liebe, die ihn anhielt, die Todten zu begraben, die Gunſt des Himmel erlangt, daß ihm aus demſelben ſogar ein Engel ſeine Blindheit abzunehmen, den Teufel von ſeiner Schnur abzutreiben, und ſein ganzes Haus mit Segen anzufüllen, überſandt ward (g). Ihr habt in dieſen Muſtern unläugbare Zeugniſſe, wie GOtt die drey Hauptwerke, das Faſten, Bethen, Almoſen geben, ja wie er alle andere Tugendwerke, ſo durch willig ertragene Armuth, geduldig erlittenen Schmerz, freywillig ausgelaſſene Vortheile der Reichthümer, durch die Geduld in Trübſalen und Verfol-

(b) Judic. c. 13. v. 5. & 14. (c) Exod. c. 17. v. 11.
(d) Actor. c. 9. v. 39. & 40. (e) Job. c. 42. v. 10.
(f) Judith. c. 15. v. 11. (g) Tob. c. 12. v. 12. & 14.

gung, wie auch bey feindſeligen Umſtänden durch die unterdrückte Rache, durch die Bezähmung des Fleiſches, und durch andere leibliche und geiſtliche Erbarmnißwerke ausgeübt worden, belohnet habe; indem man das Leben verlängert, den Tod entfernet, Würden und Ehrenſtellen erſtiegen, Siege erfochten, Länder erobert, die Habſchaft vermehret hat, den Unheilen entriſſen ward, und in allem ſeinem Hausweſen geſegnet worden iſt.

Chriſten! ihr könntet glückſeliger auf Erden ſeyn, wenn ihr euch mehr um gute Werke zu bewerben beſtrebtet. Ihr wendet alle Mühe an, euer Glück zu erweitern, ihr wiſſet aber nicht, oder wollet es nicht wiſſen, auch die zeitliche Glückſeligkeit werde nur denjenigen zu Theile, die Gutes wirken: weil dieſen der Segen des HErrn zur Belohnung oft noch auf Erden zugedacht iſt, und auch ſicher im Himmel zukömmt. Ertheilt dieſen aber hier GOtt nicht, ſo iſt es ein Zeichen, er habe beſchloſſen, denſelben in dem künftigen Leben mit reicherer Vergeltung über euch auszuſchütten. Unmöglich iſt es, daß der gerechte GOtt auch das kleinſte gute Werk könne unbelohnt dahin gehen laſſen. Die Worte ſeiner untrüglichen Wahrheit geben uns die Verſicherung: **Wer auch einem von dieſen Geringſten wird einen Becher kaltes Waſſer zum Trinken reichen, auch nur im Namen eines Jüngers: wahrlich ſage ich euch, der wird ſeinen Lohn nicht verlieren** (h). Sagt ihr mir nun: wir ſehen Menſchen, die ihr Leben in beharrlichen guten Werken zubringen, und wir ſehen dieſelben doch arm, bedrängt, verfolgt, und in mancherley Trübſal dahin leben; dieſe oft ausbleibende ſichtbare Belohnung bringt einige in Kleinmuth, andere aber gerathen hierüber in Frechheit, von der Eingezogenheit in eine

(h) Matth. c. 10. v. 42.

eine ſündliche Freyheit auszuſchweifen. Die, ſo über dergleichen Zufälle ſtutzen, und im Guten zu wanken anfangen, ſind ſchwach im Glauben, noch ſchwächer in der Hoffnung: der Glauben, weil er in ihnen nicht feſt iſt, läßt ſie zagen, er läßt ſie in das künftige Leben nicht hinausſehen, und ihre Hoffnung wird müde, jenes anderswo abzuwarten, was hier aus nützlichſter Vorſehung GOttes verſchoben wird. Solche wankende Gemüther zu beſteifen, und alle bey ihren guten Werken im Guten zu erhalten, ſo gebe ich denſelben zur Richtſchnur und zur Aufrechthaltung ihres ſinkenden Muths ein Lehrſtück, an welches ſie ſich unverrückt zu halten haben: es wird ſie ſtärken, und es wird darthun, alle guten Werke wären verdienſtlich, obgleich kein Zeichen der Genehmhaltung GOttes, und ſeiner belohnenden Gerechtigkeit zu ſpüren iſt. Wer Gutes wirket, und doch lauter üble Tage zu ertragen hat, der beharre im Guten, und ſey verſichert, es werde mit ihm in der andern Welt gut ſtehen. Der verſchobene zeitliche Lohn iſt der ſicherſte Vorboth des ewigen, welcher ungezweifelt erfolgen wird. Eben dieſe ausbleibende zeitliche Belohnung iſt das ſicherſte Zeichen, es ſey bey GOtt deſſen guten Werken eine ewige Vergeltung beſtimmet. Denn als Chriſten müſſet ihr doch glauben, daß GOtt gerecht ſey; er wäre aber nicht gerecht, wenn er ſeine Zuſage nicht erfüllte, da er im unlängſt angeführten Spruche, und an vielen andern Schriftſtellen, mit dem klaren Ausdrucke verſprochen hat: Wer nur einem Jünger Chriſti ein kaltes Waſſer aus guter Meynung reichet, der werde ſeinen Lohn nicht verlieren. Iſt der Lohn allen guten Werken verheißen, und wird er vielen allhier, wie wir erfahren, nicht dargereicht, ſo iſt es ſicher, er werde alldort in Ewigkeit erfolgen, welches ein unumſtößlicher Beweis iſt, GOtt belohne beſagte Werke mit dem Himmel, ſie wären auch ewig verdienſtlich.

Die

Die Richtigkeit dieſes Satzes könnet ihr an jenem Vorbilde ſehen, welches an Paulo, einigen zum Troſte, allen Chriſten aber zum Unterrichte vorgeſtellet ward. Paulus litt von ſeiner Bekehrung an bis zu ſeinem Martertode verſchiedene bittere Drangſalen. Er wurde immer damit beläſtiget: wir finden faſt keinen Augenblick, wo ſein Leib einen Raſttag gefunden hätte; ſeine Nahrung, und die Mittel, andern zu helfen, ſuchte er durch ſeine Handarbeit: Quoniam ad ea, quæ mihi opus erant, & his, qui mecum ſunt, manifeſtaverunt manus iſtæ (i). Von der apoſtoliſchen Bemühung, ſo er in Macedonien zu übertragen hatte, ſchreibt er: **Da hatte unſer Fleiſch keine Ruhe, ſondern wir litten allerhand Trübſalen, auswendig waren Streite, inwendig Furcht** (k). Bald hierauf erzählet er in eben dieſem Sendſchreiben alle jene Plagen, die ihm aller Orten aufgeſtoßen ſind, die ich euch nur mit abgekürzter Erzählung vorlege. Er bekennet von ſich: er habe die ſchwerſte Arbeit ertragen, viele Kerker erlitten, er ſey oft mit Ruthen geſtrichen, und auch geſteiniget worden, er ſey durch den Schiffbruch dreymal ins tiefe und bittere Meer geſunken, er ſey auf den Wegen, Flüſſen, Städten, Wüſten, unter Menſchen und Thieren der Gefahr des Lebens ausgeſetzt, ja auch ſeine eigene Freunde wären ſeine Feinde geweſen: er habe ſchwere Bürden, Bekümmerniß, vielſaches Wachen, Hunger, Durſt, Kälte und Blöße ausgeſtanden, und er hätte hiebey noch immer die Sorgfalt für alle Kirchen, für die Bekehrung und Erhaltung aller Völker fortgeſetzet (l). Von Seite des Geiſtes wirkte Paulus alles Gutes, und von Seite des Leibes empfand er keine Labung, er blieb bedrängt und verfolgt, und doch zweifelte er an der Belohnung

(i) Act. c. 20. v. 34. (k) 2. Corinth. c. 7. v. 5.
(l) 2. Corinth. c. 11. v. 23. &c.

lohnung nicht, ſein Glauben und ſeine Hoffnung waren immer auf GOtt gerichtet. Er frohlockte, weil die Belohnung ausblieb, indem er hiedurch verſichert wurde, ſie warte ſeiner in dem künftigen Leben. Ich rede dieſes nicht nach meinem Gutdünken, ich rede nur Paulo nach, der kurz vor ſeinem Tode ſich verlauten ließ: **Die Zeit meiner Auflöſung iſt vorhanden, ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahret, im übrigen iſt mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, die mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht allein aber mir, ſondern auch jenen, die ſeine Zukunft lieb haben** (m): die mit mir, oder wie ich, Gutes wirken, und lauter Uebel empfangen, alle dieſe haben hieran das ſichere Kennzeichen, GOtt wolle ſie in der andern Welt krönen und belohnen.

Aus dieſem Spruche ziehet Auguſtinus einen großen Troſt für alle jene, die viel Gutes wirken, und keine guten Tage auf Erden genießen, da er lehret, GOtt würde durch die vollzogenen guten Werke zu unſerm Schuldner aus ſeiner freywilligen Güte gemacht: weil ſeine Gerechtigkeit angehalten wird, die aus ſeiner unendlichen Barmherzigkeit ſo oft den guten Werken verſprochene Belohnung mitzutheilen, und das gegebene Wort zu halten: man könne keck zu ihm ſagen: Gieb uns, was du verſprochen haſt; denn wir haben erfüllet, was du befohlen haſt: Debitorem ſe fecit, — ut illi dicere poſſimus: redde, quod promiſiſti, quia fecimus, quod juſſiſti (n). Darum nannte Paulus jenen Lohn, den er ſich ſicher für ſeine Werke ver-

(m) 2. ad Timoth. c. 4. v. 6. &c.
(n) Serm. 16. de Verb. apoſtolic.

verſprach, die Krone der Gerechtigkeit, die GOtt für ihn, und alle, ſo nach ſeiner Vorſchrift wirkten, beygelegt, oder aufbehalten hat, nicht hier durch ein vergnügtes Leben, ſondern dort in dem ewigen Leben mitzutheilen. Hieraus müſſet ihr aber mit Auguſtino die große und unendliche Güte GOttes erkennen; denn wir ſind als ſeine Diener, und als die von Chriſto durch deſſen Blut erkauften Leibeigenen ſchuldig, die Wohlthaten der Erſchaffung und Erlöſung mit guten Werken abzudienen, und doch will er dieſelben ſo belohnen, als hätten wir ſie nur als ſeine Freunde verübt, und uns hiedurch Verdienſte geſammlet, die des Lohns würdig wären, welches er that, uns zur Ausübung des Guten mehr anzueifern: O magna bonitas Dei! cui cum pro conditione reddere debeamus obſequia, utpote ſervi Domino, mancipia Redemptori, amicitiarum nobis præmia repromittit, ut a nobis obſequia debitæ ſervitutis obtineat (o). Wir können aber hieraus auch ungezweifelt ſchließen, unſere Werke wären verdienſtlich, nicht ſo ſehr wegen unſer, als wegen der freymüthigen Verheißung GOttes.

Fordert alſo nicht, meine Chriſten, den Lohn eurer Werke auf Erden, durch Entledigung von der Krankheit, Armuth, Verfolgung, und verſchiedenen Widerwärtigkeiten, oder durch den Empfang der Reichthümer, Ehrenſtellen, und eines vergnügten Lebens zu erhalten. Paulus weiſet euch auf den Tag des HErrn hinaus; denn da er gemeldet hatte, GOtt werde ihm und allen Chriſten wegen ihren heilſamen Werken die Krone zum Lohne ertheilen, ſetzte er hinzu: **die mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird,** an welchem er zu richten ankommen wird.

Was

(o) S. Auguſt. Serm. 3. de verb. Dom.

Was uns der Sohn GOttes an dem allgemeinen Gerichtstage zu vollziehen vorgeſagt hat, wird er bey dem ſonderlichen, nach dem Tode eines jeglichen Menſchen, auch erfüllen. Von jenem gab er uns den Vorbericht, er werde zu ſeinen Auserwählten ſagen: **Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vaters, beſitzet das Reich, das euch bereit iſt, von Anbeginn der Welt: denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet, ich bin durſtig geweſen, ihr habt mich getränket, u. ſ. w.** (p). Da ſehet ihr klar, er werde erfüllen, was er verheißen hat, er werde auch den wegen GOtt dargereichten Trunk nicht unbelohnt bleiben laſſen, er werde die guten Werke, welche er nicht in der Zeit vergolten hatte, in der Ewigkeit mit den unendlichen Freuden belohnen; ihr ſehet unläugbar, die guten Werke wären verdienſtlich, weil Chriſtus ſelbſt dieſe als die Bewegurſache des zubereiteten Himmels erkläret hat. Was man dem Leibe durch das Faſten entziehet, und den Armen mittheilet, machet den göttlichen Richter, ſagt Petrus Chryſologus, zum Schuldner: Qui fœnatur pauperi, ipſum ſibi judicem facit debitorem (q). Da wird erfüllet werden, was Chriſtus lehrte: **Des Menſchen Sohn wird in der Herrlichkeit ſeines Vaters kommen, mit ſeinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach ſeinen Werken** (r), nicht nach ſeinem Glauben, wenn dieſer unfruchtbar verblieben iſt. Da iſt der Verdienſt der guten Werke beſtätiget, den der Kirchenrath zu Trient als einen ſichern Erfolg zu glauben befohlen hat (s). Es hat auch der Sohn GOttes nicht die, ſo nur allein glauben, ſondern die, welche die Werke der Gläubigen ausüben, die Armen im Geiſte,

(p) Matth. c. 25. v. 34. &c.

(q) Serm. 40.

(r) Matth. c. 16. v. 27.

(s) Seſſ. 6. c. 16.

ſte, die Sanftmüthigen, die Hunger und Durſt Leidenden, die Barmherzigen, die ein reines Herz beſitzen, die Friedſamen, die Verfolgung mit Geduld ertragen, ſelig benennet: da er dieſe gute und tugendhafte Werke hergezählet hatte, machte er den Schluß: **Eure Belohnung iſt ſehr groß im Himmel** (t). Wo der Lohn erfolgen ſoll, beſonders ein Lohn der Gerechtigkeit, muß der Verdienſt vorangehen: hält GOtt erwähnte Werke der Belohnung würdig, ſo hat er ſie auch verdienſtlich erkläret.

Dieſe werden ewig, oft auch zeitlich belohnet: weil der Sohn GOttes zu jenen, ſo aus Liebe ſeiner alles verließen, um mehr Gutes zu wirken, eifriger zu bethen, ſtrenger zu faſten, reichlicher die Armen durch ihre ausgetheilte Habſchaft zu beſchenken, geſprochen hat: **Der wird es hundertfältig wiederum bekommen, und das ewige Leben beſitzen** (u). Wir müſſen aber dieſes Verſprechen, merkt Hieronymus ſehr nützlich an, nicht leiblich verſtehen, auch die zeitliche Vergeltung nicht in Reichthümern und ſinnlichen Freuden erwarten. Chriſtus verheißt denen, die gute Werke üben, vorzüglich den Himmel, und nebſt dieſem auch auf Erden einen ſolchen innerlichen Troſt, eine ſolche Ruhe, eine ſo ſüße Zufriedenheit, die von wahren und wohleinſehenden Chriſten hundertfach größer geſchätzet wird, als jenes, ſo ſie GOtt zu Liebe vollzogen, und trübſelig ertragen haben: Qui carnalia pro ſalvatore dimiſerit, ſpiritualia recipiet, quæ comparatione & merito ſui ita erunt, quaſi ſi parvo numero centenarius numerus comparetur (x).

Daraus

(t) Matth. c. 5. v. 3. usque ad 12.

(u) Matth. c. 19. v. 29. (x) Lib. 3. in Matth. c. 19.

* * *

Daraus könnet ihr ſchließen, wie verdienſtlich jene guten Werke wären, die man mit dem wahren Glauben, durch die Gnade GOttes, in Unſchuld, ohne Zwang und eitle Ehre, nur aus Hochſchätzung GOttes vollzogen hat. Dieſe erfüllten Bedingniſſe machen unſere Werke verdienſtlich, und verheißen denſelben ſehr oft die zeitliche und allezeit die ewige Belohnung. Darum, ermahnet uns Petrus, liebe Brüder! befleißet euch deſto mehr euern Beruf und Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen, denn ſo ihr das thut, ſo werdet ihr nimmermehr ſündigen; denn alſo wird euch reichlich gehandreichet werden der Eingang in das ewige Reich unſeres HErrn und Heilandes JEſu Chriſti (y). In dieſer wichtigen Ermahnung iſt alles enthalten, was ich heute gelehret habe. Es iſt alles darinn enthalten, was die Rechtgläubigen zu den guten Werken ermuntern kann: es iſt aber auch alles enthalten, was die Irrlehrer beſchämen, und ihre Lehre von den guten Werken zu widerrufen bewegen ſollte. Dieſer vornehmſte Apoſtel eifert uns mit dieſem Spruche zur Ausübung der guten Werke an: er nennet uns Brüder, wir ſind aber keine Brüder Petri, wenn wir nicht rechtgläubig ſind, dadurch zeigt er, der Glauben ſey zu denſelben nothwendig; er nennet uns liebe Brüder, wodurch wir verſtändiget werden, man ſolle damals unſchuldig ſeyn, wenn man Gutes wirken will, indem nur die von Sünden Reinen der Liebe würdig ſind. Er lädt uns zum Guten mit den beſten und gelindeſten Wörtern ein, anzuzeigen, man ſolle ſich freywillig zu oft

(y) 2. Petr. c. 1. v. 10. & 11.

oft erwähnten Werken bequemen, und nicht aus Noth und Zwang ſich zu denſelben treiben laſſen. Er rufet uns zu ſolchen Thaten, welche die Auserwählung ſicher machen: hiezu ſind aber nur jene tauglich, welche die Ehre GOttes und das ewige Heil, nicht den ſchnöden Ruhm und die zergängliche Ehre ſich zum Ziele ausſtecken. Wenn wir alſo alle dieſe Bedingniſſe erfüllen, verheißet er uns die Erfüllung unſeres Berufs, und die Verſicherung der Auserwählung, die Vermeidung der Sünden, die Erlangung des Reiches JEſu Chriſti, folglich giebt er den guten Werken das Zeugniß: ſie wären verdienſtlich. Er widerſpricht der Irrlehre, er beſchämt ſie, er widerlegt den Ungrund ihrer Lehrſätze, welche jene einer Sünde beſchuldigen wollen, die ſolche üben, und eine Hoffnung auf gute Werke ſetzen, oder die den guten Werken den ewigen Lohn abzuſprechen ſich Mühe geben. Nach der Ausſage Petri hindern dieſelben die Sünde: So werdet ihr nicht mehr ſündigen; folglich können ſie die Sünde nicht befördern. Sie öffnen uns die Pforte zum Himmel: Denn alſo wird euch reichlich gehandreichet werden der Eingang in das ewige Reich: ſo ſind ſie ja zum ewigen Leben verdienſtlich! Chriſten! laſſet euch durch keine irrführende Stimme verleiten, wirket eifrig und zuverſichtlich das Gute: wirket es eifrig, und vollziehet die heute als erforderlich erwieſenen Bedingniſſe; wirket es zuverſichtlich, und hoffet dafür die zeitliche und ewige Belohnung. Wirket freudenvoll mit gläubigen, reinen, freywilligen, und auf die Ehre GOttes allein gerichteten Herzen; ſo wird euch der Eingang in das Reich unſeres HErrn und Heilandes JEſu Chriſti durch dieſe Schlüſſel geöffnet werden: ihr werdet zu jener Freude gelangen, die in Ewigkeit niemand von euch nehmen wird. Amen.

Die fünf und zwanzigſte Predigt.

Am vierten Sonntage nach Oſtern.

Lehrſatz: Von der Gewalt der chriſtlichen Kirche.

Inhalt: Es wird I. die Frage: ob die Kirche Chriſti die Gewalt habe Geſetze zu geben? und II. ob wir verbunden wären, denſelben zu gehorchen? beantwortet.

Vorſpruch: Quæcunque audiet, loquetur.

Alles, was er hören wird, das wird er reden. Johann. c. 16. v. 13.

Die Rede war von dem heiligen Geiſte, welchen der Sohn GOttes in die Welt ſenden wollte zu reden, und die Welt die Wahrheit zu lehren. Damit aber niemand deſſen Lehre ſollte verdächtig halten, hatte Chriſtus ſchon vorhin geſagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit (a): heute aber ſprach er: Alles, was der Vater hat, iſt mein (b); wodurch er

(a) Joann. c. 14. v. 6. (b) Idem c. 16. v. 15.

er anzeigte, ſowohl der Vater als der Sohn wären wahrhaft. Nun auch die untrügliche Lehre des heiligen Geiſtes uns kund zu machen, betheuerte Chriſtus: Alles, was er, das iſt: der heilige Geiſt, von mir und dem Vater hören wird, das wird er reden, hieraus auch deſſen Reden und Lehren als unverfälſcht aufzuklären. Damit aber dieſe Rede keinen von uns auf den Gedanken brächte, der heilige Geiſt ſey aus ſich unwiſſend, oder unfähig, etwas zu reden, hat Auguſtinus dieſen Spruch deutlich erkläret, und berichtet, was bey GOtt das Hören ſey, da er geſchrieben hat: Hören iſt bey GOtt ſo viel als Wiſſen, und Wiſſen iſt ſo viel als ein allwiſſender GOtt ſeyn; darum aber gebrauchte ſich der Sohn GOttes dieſes Ausdrucks, der heilige Geiſt werde den Vater und Sohn hören, und jenes reden, was er gehöret hat, damit wir hieraus ſchließen ſollten, er ſey von dem Vater und Sohne als ein gleicher, wahrhafter und allwiſſender GOtt ausgegangen, welches wir zu glauben verbunden ſind: Audire illi ſcire eſt, ſcire vero eſſe: ab illo, a quo procedit, illi eſt eſſentia, & ſcientia, & audientia, ſemper audit ſpiritus ſanctus, quia ſemper ſcit (c). Noch eine kürzere und klärere Auslegung hat Didymus hierüber abgefaſſet, da er meinen Vorſpruch: Alles, was er hören wird, das wird er reden, alſo auslegte: das heißt ſo viel, der ankommende Geiſt GOttes iſt die von der Wahrheit ausgehende Wahrheit, der von dem Tröſter geſandte Tröſter, ein GOtt von GOtt: Procedens veritas a veritate, conſolator a conſolatore, Deus de Deo (d): woraus wir unterrichtet werden, dieſer von GOtt der Chriſtenheit zugeſchickte Geiſt ſey mit demjenigen ein vollkommenes unendliches Weſen, der ihn geſendet hat.

Bey

(c) Tract. 99. in Joann. (d) Didym. Lib. de Spirit. S.

Bey GOtt iſt demnach der Geſandte in der Weſenheit ſo viel als der Sendende. Nicht alſo bey den Menſchen: der Geſandte der Könige iſt noch nicht ein König; doch erhält er, ſo lang er deſſen Stelle vertritt, die Macht und Gewalt des Königs: was er thut, hat die Wirkung, als hätte es der König ſelbſt vollbracht. Die ehelichen Bündniſſe, welche er eingehet, die Friedensſchlüſſe, welche er unterzeichnet, die Geſetze, die er im Namen ſeines Monarchen ergehen läßt, haben die Kraft, als wäre dieſes alles von dem gegenwärtigen Monarchen ſelbſt vollzogen worden. Die chriſtliche Kirche iſt nach der Ausſage des heiligen Papſtes Gregorii das Reich GOttes, wie viele Schriftſtellen anzeigen: Sæpe in ſacro eloquio regnum cœlorum præſentis temporis Eccleſia dicitur (e). Jene, ſo die Stelle Chriſti auf Erden in ſeinem Reiche, oder ſeiner Kirche, vertreten, ſind kein GOtt, doch ſtellen ſie GOtt vor; ſie beherrſchen dieſelbe ſtatt GOttes, ſie reden dem Sohne GOttes und deſſen ihnen zugeſandtem Geiſte nach, der ſie alle Wahrheit lehret, und zwar jene Wahrheit, die er als gleicher GOtt mit dem Sohne und Vater höret, und weiß, indem er wie die erſte und zweyte Perſon ein wahrhafter GOtt iſt. Wie alſo Chriſtus von dem heiligen Geiſte ſprach, alſo können wir auch von jener Kirche, die derſelbe unterrichtet, ſagen: Alles, was ſie hören wird, oder ſchon bey deſſen Ankunft gehöret hat, das wird ſie reden: Quæcunque audiet, loquetur. Wenn die Kirche lehret, ſo iſt ihr Unterricht keine menſchliche Erfindung, ſie iſt vielmehr eine Nachrede der göttlichen Eingebung: wenn ſie redet, und die aufſtoßenden Zweifel erklärt, iſt ihre Entſcheidung nicht von dem Witze erſonnen, ſondern ſie iſt als eine durch den Beyſtand des göttlichen

(e) Hom. 12. in Evang.

Geiſtes hergeleitete Erläuterung zu ehren. Wenn die Kirche Geſetze ertheilt, maßet ſie ſich keine unbillige Gewalt an, ſie beſiehlt nur das, was ſie zur guten Zucht, die ſie handzuhalten von Chriſto befehligt ward, zu vollziehen gehöret hat. Da ich euch die Gebothe der Kirche auszulegen aufhabe, muß ich vor allem den Zweifel heben, der vielleicht einigen Ungehorſamen beyfallen, und die Frage erwecken könnte: ob die Kirche Gewalt habe, Geſetze zu geben? und ob wir verbunden wären, denſelben zu gehörchen? Jenes werde ich in dem erſten, dieſes in dem zweyten Theile beantworten, um euch hiedurch zu allen Verordnungen der Kirche ein bereitwilliges Gehör, und einen fertigen Willen einzuprägen. Höret mich, damit ihr erlernet die Kirche zu hören, die nichts redet, was ſie von GOtt nicht gehöret hat: bereitet meiner Lehre die Herzen und Ohren.

I.

Die Frage: ob die Kirche die Gewalt habe, Geſetze zu geben? wird mit einem vielfachen Ja beantwortet, und durch die Verordnung Chriſti: durch die Lehre und Uebung der erſten, und ſowohl von den Recht- als Irrgläubigen wahr erkannten Kirche: durch die ihr nothwendige Ordnung: und durch die irdiſchen Beherrſcher gründlich erwieſen. Nach der Lehre Auguſtini iſt Chriſtus ein König, der ſeine Beherrſchung über die Menſchen auf eine ganz ſonderliche Art, bey Einführung des neuen Geſetzes, angetreten hat (f). Die Propheten und das Evangelium mußten die Stelle der Herolde vertreten, die mit folgenden Worten ſeine Gegenwart, Macht und Herrlichkeit verkündigten: **Saget der Tochter Sion**, das iſt: gegenwärtig der Synagog,

(f) Tract. 115. in Joann.

nagog, und nach der Zeit allen Völkern, ſieh! dein König kömmt zu dir ſanftmüthig (g). Auf eine beſondere Art, ſage ich noch einmal, wollte er die Verſammlung der Rechtgläubigen, oder das Volk in dem Gnadengeſetze, beherrſchen. Ein Volk, ſo in dem alten Geſetze GOtt nicht immer vor Augen hatte, fiel ſehr oft von demſelben ab, und verfiel in das ſchändlichſte Laſter der Abgötterey: daher ſetzte der Sohn GOttes ſein Reich in eine mehr ſichtbare Geſtalt, er gründete ſeine neue Kirche, und er beherrſchte ſie auch, da er ſichtbar in menſchlicher Geſtalt derſelben die Satzungen vorſchrieb, die Heilsmittel übergab, und ihr den Unterricht von ihrer Fortpflanzung beybrachte. Er beſtimmte Petrum zum ſichtbaren Haupte; denn wir leſen bey Matthäo, dieſem und ſeinen Nachfolgern, weil Petrus ſterblich war, habe er die Gewalt der Beherrſchung überantwortet: Super hanc petram ædificabo eccleſiam meam (h): daß aber kraft dieſes Spruches Petrus und deſſen Nachfolger zum Statthalter Chriſti wären beſtimmet worden, lehret uns der alte Kirchenlehrer Hieronymus, welcher hievon die feyerliche Bekenntniß, in der von jedermann noch ächt erkannten Kirche, ablegte, da er bey Damaſo, welcher der acht und dreyßigſte Nachfolger Petri, und der neun und dreyßigſte Stellverweſer Chriſti war, ſich um die Entſcheidung eines Zweifels befragte, und ſich alſo ausdrückte: Ich rede mit dem Nachfolger Petri des Fiſchers, der ein Jünger des Kreuzes war, und obſchon ich Chriſtum den erſten Urheber erkenne und ihm nachfolge, ſo bin ich doch der Gemeinſchaft deiner Heiligkeit, das iſt, dem Stuhle Petri, vereiniget; indem ich weiß, auf dieſen Felſen ſey die Kirche gebauet worden: Cum ſuc-

(g) Iſa. c. 62. v. 11. & Zach. c. 9. v. 9. item Matth. c. 21. v. 5.
(h) Matth. c. 16. v. 18.

ſucceſſore piſcatoris & diſcipuli crucis loquor: ego nullum primum, niſi Chriſtum, ſequens, beatitudini tuæ, hoc eſt, cathedræ Petri, communione conſocior, ſuper illam petram ædificatam eccleſiam ſcio (i). Da nennet dieſer Vater Chriſtum den Urheber und das erſte Haupt der Kirche, welches Petrum ſtatt ſeiner angeſtellet hat, er nennet aber auch Damaſum, und hiedurch alle Päpſte, wahre Nachfolger Chriſti und Petri; er bezeugt, dieſen ſtehe zu, die Gemeinde der Rechtgläubigen im Namen Chriſti zu beherrſchen, dieſen ſtehe zu, die Zweifel zu erörtern, dieſe wären durch Chriſtum bevollmächtiget. Die Glieder des Reiches Chriſti ſind ſichtbar, ſie wurden von Chriſto in ſichtbarer Geſtalt verſammlet, und ſie ſollten bis an das Ende der Welt von einem ſichtbaren Oberhaupte beherrſchet werden; welche Stelle und Amt derjenige vertreten muß, ſo hiezu von Zeit zu Zeit gewählet wird.

Darum gab er jenen, die ſowohl die allgemeine, als auch die ſonderlichen Kirchen beherrſchen würden, vor ſeiner Auffahrt den Gewaltsbrief in die Hand, an deſſen Kraft niemand vernünftig zweifeln kann. Geheimnißvoll ſind jene Worte, die er bey dem letzten Urlaube an ſeine Apoſtel ergehen ließ, da er ſprach: **Mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, darum gehet hin, und lehret alle Völker; — und lehret ſie alles halten, was ich euch befohlen habe** (k). Man kann billig fragen: warum Chriſtus, da er ſeine Apoſtel in alle Welt ausſchickte, ſeine Gewalt ausdrücklich angeführet habe? mich dünkt, alle Menſchen ſollten hieraus ſchließen, er habe jene Gewalt, die er als GOtt aus ſeiner Weſenheit beſaß, und

(i) Epiſt. 57. ad Damaſ. Pap. (k) Matth. c. 28. v. 18.

und ſeiner Menſchheit nach durch ſein Leiden und Tod erworben hatte, hiedurch ſeinen Jüngern mitgetheilet; denn hätte Chriſtus ſeine Apoſtel nur als Lehrer zu allen Völkern hinſenden wollen, würde er anſtändiger geſprochen haben: in mir iſt alle Wahrheit: **Ich bin der Eingebohrne vom Vater voll der Gnade und Wahrheit** (l). Durch die Völle ſeiner Gnade würde er das Volk an ſich gezogen, und durch die Wahrheit der auszuſtreuenden Lehre den ungezweifelten Glauben erworben haben: warum führte er aber ſeine Gewalt an, die zur Lehre und Einpflanzung des Glaubens ſich nicht reimet? Nach dem Berichte Petri ſollten die Seelenhirten die Schafe Chriſti nicht gezwungen, ſondern freywillig weyden: Non coacte, ſed ſpontanee (m); folglich ſtehet es ihnen auch nicht zu, die Schafe auf dieſe Weyden gewaltſam hinzutreiben. Die Gewalt und die Lehre haben alſo keine Verbindniß. Da demnach Chriſtus bey Sendung ſeiner Apoſtel dieſe ſeiner Gewalt verſicherte, läßt es ſich vermuthen, er habe denſelben ſeine Gewalt mitgetheilet, das Volk nicht nur zu unterrichten, ſondern auch zu beherrſchen, Geſetze vorzuſchreiben, und die Uebertretungen zu züchtigen.

Dieſen mehr bündigen Zuſammenhang können wir aus andern Schriftſtellen ſchließen. Bey Johanne ſprach Chriſtus zu ſeinem himmliſchen Vater: **Wie du mich geſandt haſt, alſo habe ich auch ſie,** das iſt, die Apoſtel und Vorſteher der Kirche, **in die Welt geſandt** (n). Dieſes wiederholte er, da er bey verſchloſſenen Thüren zu ſeinen verſammleten Jüngern hineindrang: **Wie mich der Vater geſandt hat, alſo**

(l) Joann. c. 1. v. 14. (m) 1. Petr. c. 5. v. 2.
(n) Joan. c. 14. v. 18.

ſende ich euch (o). Laſſet uns nun vernünftig urtheilen: gab der göttliche Vater ſeinem Sohne der Menſchheit nach alle Gewalt, nicht nur zu lehren, ſondern die Geſetze des Alterthums aufzuheben, und neue einzuführen: und ſchickte deſſen Sohn ſeine Jünger eben ſo aus, wie ihn der Vater geſandt hatte; ſo iſt dieſen von dem Sohne GOttes, wie dem Sohne GOttes von ſeinem Vater, die Gewalt gegeben worden, nicht nur zu lehren, Misbräuche abzuſtellen, die göttliche Geſetze zu erklären, ſondern auch Kirchengeſetze einzuführen; denn die Jünger ſind ſo geſandt, wie Chriſtus geſandt war, dieſer kam aber in die Welt zu lehren, und die Gewalt der Lehre beyzuſetzen, weil wir von Chriſto leſen: **Er lehrte, als einer, der Gewalt hatte** (p): da alſo dieſer ſeine Jünger ſo zu lehren berechtigte, wie ihm ſein Vater zu lehren das Recht gab, ſo iſt es abermal gewiß, er hätte denſelben ſeine Gewalt über alles Volk eingeſtanden, da er ſie zur Lehre und Lehrern verordnete.

Dieſe von Chriſto der angehenden, und immer fortgepflanzten Kirche übergebene Gewalt können wir am ſicherſten aus der erſten und apoſtoliſchen Kirchenzucht ſchließen, die niemand eines Irrthums, Fehlers, oder einer übertriebenen Anmaßung beſchuldigen kann. Kurz vor ſeinem Tode rief Paulus die Vorſteher der einzeln Kirchen zuſammen, da ermahnte er ſie: **Habt Acht auf euch ſelbſt, und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geiſt zu Biſchöffen geſetzt hat die Kirche zu regieren** (q). Sind die geiſtlichen Vorgeſetzten die Regenten, und iſt das römiſche Oberhaupt unter den Biſchöffen, was Petrus unter

(o) Joan. c. 20. v. 21. (p) Matth. c. 7. v. 29.
(q) Act. c. 20. v. 28.

ter den Apoſteln war, der erſte: Primus Simon, qui dicitur Petrus (r); ſo iſt es auch ſicher: es ſtehe demſelben zu, es ſey zur anvertrauten Beherrſchung dienlich und nothwendig, Geſetze abzufaſſen, und dem untergebenen Volke dieſelben zu verkündigen. Wir ſind überzeugt, die erſte Kirche habe dieſe Gewalt rechtmäßig ausgeübet. Die apoſtoliſchen Geſchichte erzählen uns: Petrus habe im Namen der ganzen Kirchenverſammlung die Genießung der Götzenopfer und die Unzucht mit dem Ausdrucke verbothen: **Es hat dem heiligen Geiſte und uns gefallen** (s) dieſe Laſt euch aufzutragen. Hatte die Kirche Macht zu verbiethen, ſo darf ihr niemand jene abſprechen, auch befehlende Gebothe auszufertigen, und die Apoſtel haben auch ſolche verfaſſet, wie wir klar leſen: der durch Syriam, und Ciliciam reiſende Paulus **ſtärkte die Kirchen**, das iſt, die Gemeinde und Glieder der Rechtgläubigen, **und befahl ihnen die Gebothe der Apoſtel und Aelteſten zu halten** (t); ſo müſſen ja die Apoſtel und Vorſteher der Kirche Geſetze niedergeſchrieben und verkündiget haben, ſonſt hätte ſie Paulus zur Haltung derſelben nicht anhalten können. Wir leſen ferner von den apoſtoliſchen Männern: **Als ſie aber durch die Städte zogen, überantworteten ſie ihnen die Lehrſtücke zu halten, welche beſchloſſen waren von den Aelteſten und Apoſteln, die zu Jeruſalem waren** (u). Durch die Lehrſtücke verſtehen die Lehrer jene Glaubensgründe und Sittenregeln, welche die Kirchenverſammlung zu glauben und zu halten in Jeruſalem beſchloſſen, und an das chriſtliche Volk ergehen laſſen hatte, zu deren Beobachtung ſie durch die Apoſtel angehalten wurden. Dieſe Geſetze und Satzun-

(r) Matth. c. 10. v. 2.
(s) Act. c. 15. v. 28. & 29.
(t) Ibidem v. 41.
(u) Act. c. 16. v. 4.

Satzungen waren aber dem Sohne GOttes ſo wenig nachtheilhaft, als man die zweyte Perſon der Dreyfaltigkeit beſchuldigen konnte, ſie hätte der Weſenheit der unveränderlichen Gottheit einen Nachtheil zugezogen, da dieſelbe das alte von GOtt auf dem Berge Sinai verkündigte Geſetz aus ſeinen Schatten in das Licht überſetzte, als Chriſtus neue Geſetze verkündigte und vermelden ließ: weil die Kirchengebothe die göttlichen Geſetze nur bekräftigen, und die Chriſten zur vollkommenen Haltung derſelben aneifern, niemals aber denſelben zuwider laufen. Die Kirche verfaßt ſie auch nicht aus eigener Macht, ſondern aus der von Chriſto erhaltenen Gewalt.

Man kann und muß ſogar ſagen, die beygefügten Kirchengebothe wären zur beſſern Erfüllung der göttlichen Geſetze, und zur Erhaltung der guten Ordnung nothwendig. Die dem Moyſi dargereichten Geſetztafeln und Willensmeynungen GOttes würden das Volk Iſrael noch nicht zur ordentlichen Anbethung des HErrn und zu deſſen Dienſte angeſtrenget haben, wenn nicht GOtt den Moyſes in den Ceremonien unterrichtet hätte, zu welchen er ſein Volk anhalten ſollte. Nur jene Gemeinde nannte dieſer Führer ein herrliches Volk, welches nicht nur Geſetze, ſondern auch Ceremonien von GOtt erhalten hatte: Quæ eſt enim alia gens ſic inclita, ut habeat cœremonias juſtaque judicia & univerſam legem (x)? Ohne vorgeſchriebene Art GOtt zu dienen, würden bey den Juden Misbräuche und Verwirrungen eingeſchlichen ſeyn. Laſſet uns auch alſo in gewiſſem Maaße von der chriſtlichen Kirche urtheilen. Der Sohn GOttes hinterließ uns ſeine Hauptverordnungen und ſeine allgemeine Gebothe, ſeine Sacra-

(x) Deut. c. 4. v. 8.

Sacramente, als Werkzeuge der Gnade. Die Weiſe, deſſen Geſetzen nachzuleben, und ſeiner Gnaden uns theilhaft zu machen, lehrte er die Apoſtel, und die Kirche wird bis auf unſere Zeiten durch den heiligen Geiſt, welcher dem Oberhaupte und der Verſammlung der Kirche alles untrüglich eingiebt, in jenem unterwieſen, was ſie der Chriſtengemeinde aufzutragen, oder darinn abzuſtellen hat. Dieſe muß die Zweifel erörtern, dieſe muß die Geſetze erklären und zur Uebung bringen, dieſe muß uns den Gebrauch der Sacramente anzeigen: dahin zielten ihre Rathſchlüſſe, ihre Auslegung der dunkeln Stellen, und jene Gebothe, ſo ſie den Chriſten vorſchrieb; ſie treiben uns nur zur genauen Erfüllung der Geſetze des HErrn an, und ſie geben uns die Anleitung, der Gnaden Chriſti uns theilhaft zu machen; ſie ſuchen das Volk GOttes mehr zu heiligen, und von den Unordnungen abzuziehen, von der Uebertretung mehr zu entfernen, und uns zum eifrigen Gottesdienſte anzuhalten. Bemerkte die Kirche in dem Chriſtenthume in einigen Stücken eine Lauigkeit, ſo ſchrieb ſie Geſetze vor, den Eifer aufs neue anzuflammen: verkehrte man ihre Arzney in Gift, ſo änderte ſie die Geſetze, doch ſo, daß der Glauben und die guten Sitten nicht verletzet wurden: ſie zeigte, ihrer Gewalt ſtehe es zu, jenes aufzuheben, was einige aus ihrer Schuld misbrauchten; ſo hat ſie die Feſttage gemindert, ſo bald ſie gewahr nahm, man wende ſie nicht mehr zur Verherrlichung GOttes und ſeiner Freunde an, ſondern man verſchwende ſie in Müßiggang, in der Unandacht und den verkehrteſten Sitten; ſie ſah hiebey zum Theile auf die Bedürfniß des Volkes, die einige aus Noth, andere aber aus Misbrauch zur Uebertretung und Entheiligung, nicht nur der den Heiligen, ſondern auch der GOtt ſelbſt geweiheten Tage brachte. Die Ehre GOttes zu befördern, hat ſie mit einigen Feſten der Heiligen eine Nach-

ſicht

ſicht gemacht, jedoch mit dem ſchärfeſten Auftrage, die Sonntage und noch verbliebenen Feſte deſto eifriger zu feyern; wodurch ſie die Ehre GOttes und der Heiligen nicht verkürzet, wohl aber zur vollkommenen Hochſchätzung gehoben hat.

GOtt iſt allein gewaltig, der König der Könige und der HErr aller Herren (y). Die Geſetze der richtigen Beherrſchung ſind zwar der Natur eingepflanzt: man ſiehet dieſes an den Bienen, welche ihrem Weiſer nachfolgen, und ſich nach deſſen Anzeigung richten. Die natürlichen Geſetze ſind die verbindlichſten; doch ſpricht den Beherrſchern der Welt niemand das Recht ab, Geſetze zu verfaſſen, durch welche die natürlichen und göttlichen mehr erläutert, und in füglichſte Uebung gebracht werden. Man ſetzt dieſelben ohne Widerſpruch auf, man heftet ſie an die öffentlichen Tafeln an, man verkündiget ſie dem Volke. GOtt ſelbſt billiget dergleichen Befehle der Mächtigen der Welt, da er durch den Mund Salomons ſpricht: **Durch mich regieren die Könige, und die Geſetzgeber verordnen, was recht iſt** (z). Heißet GOtt und die Welt die Geſetze gut, welche die Gekrönten ihren Untergebenen zur Erfüllung vorlegen; wird ihnen die Macht zuerkannt, ſolche ergehen zu laſſen; wird durch dieſe weder das natürliche noch göttliche Geſetz verletzet; iſt es nothwendig, dieſem und jenem königliche Verordnungen beyzuſetzen, und dieſes zwar die Erde und Leiber in richtiger Ordnung zu erhalten: warum ſind einige ſo halsſtärrig, daß ſie der Kirche, welche für die Seele und den Himmel zu ſorgen hat, die Gewalt abſprechen wollen, Geſetze zu geben, welche die Ehre GOttes und das Heil der Menſchen zu befördern ſuchen? Betrachtet

(y) 1. ad Timoth. c. 6. v. 15. (z) Prov. c. 8. v. 15.

tet dieſen Irrthum mit unparteyiſchen Augen, legt den Haß gegen die Kirche, ſo eine milde Mutter iſt, ab, ſchlagt euch zur Seite der Wahrheit, erkennet und bekennet: der Sohn GOttes, deſſen Apoſtel, die Erhaltung und Einführung der guten Zucht und Ordnung, und das Verhalten der weltlichen Beherrſcher ſprächen der Kirche die Gewalt zu, den Chriſten Gebothe zu geben.

II.

Hiedurch iſt zugleich die zweyte Frage ſchon beantwortet: wir wären verbunden, und zwar im Gewiſſen verbunden, die Gebothe der Kirche zu erfüllen, und nach derer Vorſchrift zu leben. Dieſe Verbindlichkeit müſſen wir eingeſtehen, weil die Kirche GOtt vorſtellet; weil die Uebertretungen ſchon in den erſten Zeiten ſind gezüchtiget worden; und weil die Uebertreter den Ungläubigen und den zur Verdammniß Beſtimmten beygerechnet werden.

Alle Vorurtheile, welche uns von der Unterthänigkeit gegen die Kirche loszumachen ſuchen, ſind eitel. Ich geſtehe es zwar ein, die Kirche ſey eine geiſtliche Beherrſchung der Rechtgläubigen, und Paulus habe geſchrieben: Wo nun der Geiſt des HErrn iſt, da iſt Freyheit (a); doch verſtehet der Apoſtel allhier jene Freyheit nicht, die uns von allem Gehorſame und Geſetzen entledigte, und nach dem erſten beſten Wohlgefallen zu leben geſtattete, ſondern er nennet uns frey von dem Joche der alten Gebräuche der Juden, die faſt unzählbar waren; damit aber keiner, der in dem Gnadengeſetze von der Bürde des Alterthums frey iſt, ſich von allen Gebothen frey zu ſeyn urtheilen ſollte, ſchrieb er

(a) 2. Corinth. c. 3. v. 17.

er zu den Römern: Zerſtören wir dann das Geſetz durch den Glauben? oder durch die von Chriſto eingeführte Freyheit? das ſey fern; ſondern wir beſtätigen das Geſetz (b). Wir ſind, erkläret Auguſtinus dieſe Lehre Pauli, wir ſind unter der Gnade Chriſti, welche alles jenes, was das Geſetz uns befiehlt, auch leicht und liebreich vorſtellt, daß wir hiedurch gleichſam daſſelbe frey und nicht aus Zwang und Furcht ausüben, wie vorhin die Juden ihre Satzungen als mit Ketten hiezu geſchleppte Sclaven gezwungen erfüllten, und in dieſem Verſtande hat uns Paulus frey genennet: Sumus ſub gratia, quæ id, quod lex jubet, faciens nos amare, poteſt liberis imperare (c). Wir haben darum noch immer Gebothe GOttes und der Kirche, denen wir uns freymüthig, ohne Widerſpänſtigkeit, ohne Zwangsmittel, zu unterwerfen haben.

Der Apoſtel Jakob ſchreibt zwar: Es iſt nur ein einziger Geſetzgeber und Richter, der verderben und erlöſen kann (d), doch hindert uns dieſe Ausſage nicht, auch die Kirche als eine Geſetzgeberinn zu erkennen: denn vermög dieſes Spruchs hat noch keiner den Beherrſchern der Welt die Macht abgeſprochen, Befehle zu verfaſſen, und gerichtliche Ausſprüche zu machen; warum wollen unſere Gegner ſo hart mit der Kirche verfahren? Dieſe erſuche ich, den vorangehenden Text dieſes Apoſtels zu überleſen, der ſie klar überweiſen wird, er habe allda jene Beurtheiler oder Verfälſcher der Geſetze und Privatrichter verworfen, die ſich eines Rechts anmaßen, zu welchem ſie nicht verordnet ſind. Bey allen jenen Geſetzen, welche die Kirche ergehen läßt, bleibt noch immer wahr, es ſey nur ein Ge-

ſetz-

(b) Rom. c. 3. v. 31. (c) Lib. de contin. c. 3.
(d) Epiſt. Jacob. c. 4. v. 12.

etzgeber, denn was ſie gebiethet, das gebiethet ſie im Namen Chriſti, der ſie hiezu berechtiget hat: ihre Gebothe ſind demnach, weil ſie ſich alle auf Chriſtum, unſer unſichtbares Oberhaupt, beziehen, Gebothe des HErrn. Wie das, was ein Abgeſandter abhandelt, nicht ſo ſehr ihm, als ſeinem Könige, deſſen Stelle er vertritt, beygemeſſen wird; ſo müſſen wir die Satzungen der Kirche als Befehle Chriſti erachten.

Wer alſo die Gebothe der Kirche überſchreitet, oder dieſelbe verwirft, der widerſetzt ſich GOtt, wie uns das Urtheil Chriſti verſichert: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich: wer mich aber verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat** (e). Die Kirche verwaltet das Chriſtenthum im Namen Chriſti: **Das Reich GOttes iſt inwendig in euch** (f). Die Kirche hat die Gewalt in die Seelen überkommen, dieſe ſo zu beherrſchen, daß ſie zum ewigen Leben beförderet werden. Das Reich Chriſti iſt ein monarchiſches Reich; weil Paulus von Chriſto bezeugt: **Er iſt das Haupt des Leibes der Kirche** (g). Die Statthalter Chriſti auf Erden verwalten als angeſtellte Bevollmächtigte deſſen Stelle: die Beherrſchung des Volks oder des Privatgeiſtes wird hier abgewieſen, weil die Kirche nur auf einen Felſen gebauet iſt, und einem Haupte unterliegen ſoll. Zu dieſem ſpricht Chriſtus wie zu Petro, oder vielmehr wie Pharao zu dem Joſeph: **Du ſollſt über mein Haus ſeyn, auf den Befehl deines Mundes ſoll alles Volk gehorchen** (h). Was Joſeph befahl und verordnete, mußte eben ſo genau erfüllet werden, als hätte es

(e) Luc. c. 10. v. 16. (f) Luc. c. 17. v. 21.
(g) Ad Coloſſ. c. 1. v. 18. (h) Geneſ. c. 41. v. 40.

es der König ſelbſt befohlen. Wäre es nicht ſchändlich, wenn wir weniger Hochſchätzung für den Stellvertweſer Chriſti, als eines irdiſchen Königs, hegen wollten? mußte ganz Aegypten dem Joſeph eben ſo als dem Pharao Gehorſam leiſten: **Auf den Befehl deines Mundes ſoll alles Volk gehorchen**: was Unanſtändiges, oder die Ehre Chriſti Verminderndes finden unſere Gegner, wenn wir lehren: man habe die Gebothe der Kirche ſo genau als die Gebothe GOttes zu halten? Haben die Statthalter Chriſti nicht die Gewaltsſchlüſſel über Himmel und Erde, wie Joſeph den königlichen Ring und die goldene Halskette zum Zeichen ſeiner Gewalt über das ganze Reich uud Volk, erhalten? Sprach Pharao zu ſeinem Volke: **Gehet hin zu Joſeph, und was er euch ſagen wird, das thut**: haben wir nicht ebenfalls aus dem Munde Chriſti gehöret: man habe ſich in zwiſtigen Vorfallenheiten zur Kirche zu wenden: **Sage es der Kirche**: nicht dem Volke, ſondern dem Vorſteher des Volkes, welchem der Sohn GOttes die Gewalt zu binden und zu löſen mit deutlichen Worten eingeſtanden hat. Wir ſollen alſo thun, was dieſe befiehlt, und hat ſie die Macht zu befehlen, ſo haben wir die Schuldigkeit, zu thun, was ſie befohlen hat. Den Gehorſam, welchen wir den Kirchenfürſten ſchuldig ſind, hat Paulus ausdrücklich gelehret: **Seyd gehorſam euern Vorſtehern und ihnen unterthänig: denn ſie wachen, als die die Rechnung geben werden für eure Seelen** (i). Der Gehorſam der Untergebenen wäre kraftlos und lächerlich, wenn die Vorgeſetzten der Kirche keine Macht hätten, denſelben Geſetze vorzuſchreiben.

Sie haben ſie vorgeſchrieben, und zwar ſchon in der Synagog: **Judas verordnete, daß man jährlich** dieſen

(i) Hebr. c. 13. v. 17.

dieſen Tag, nämlich den dreyzehnten Tag des Monats Adar, feyerlich halten ſollte (k). David befahl allem Volke, ſonderlich den Kindern GOttes, dem HErrn Opfer zu bringen: Afferte Domino filii Dei, afferte Domino filios arietum (l). Joel, der Prophet, befahl den Prieſtern, dem Volke Faſttäge anzuordnen: Heiliget eure Faſten, und fordert die Gemeinde zuſammen (m). Samuel verkündigte einen allgemeinen Bußtag, an welchem man die falſchen Götzen dahin werfen, und Waſſer vor dem Angeſichte des HErrn ausgießen mußte, nach welchem er ein Lamm zur Verſöhnung aufopferte (n): So befahl abermal Joel: Der Bräutigam gehe aus ſeiner Schlafkammer, und die Braut aus ihrem Gemache (o). Niemand hat ſich wider dieſe Gebothe aufgelehnet, niemand hat das Alterthum einer übertriebenen Gewalt beſchuldiget, wir finden vielmehr das Zeugniß, ein jeder habe dieſen Verordnungen nachgelebt. Soll die Kirche, die von Chriſto mit deſſen Schlüſſeln bevollmächtigte Kirche, nicht ebenfalls die Gewalt haben, den Chriſten die Pflicht aufzutragen, die Feyertage zu heiligen: dem Meßopfer beyzuwohnen: die zur Buße und dem Empfange des Lamms GOttes beſtimmte Zeit zu halten: und in gewiſſen Jahrsfriſten von der feyerlichen Verlobung der Ehe ſich zu enthalten?

Sie hat dieſes alles, und zwar mit Recht, befohlen, welches Recht ſie erwieſen hat, wie oft ſie die Uebertreter beſtrafte. So ſchrieb Paulus den Korinthern zu: Wir ſind bereit allen Ungehorſam zu rächen (p); ſo ward von dieſem Apoſtel der Hymenäus und Alexander,

(k) 1. Mach. c. 7. v. 49.
(l) Pſal. 28. v. 1.
(m) Joel. c. 1. v. 14.
(n) 1. Reg. c. 7. v. 3. &c.
(o) Joel. c. 2. v. 16.
(p) 2. Corinth. c. 10. v. 6.

xander, welche ſich der Kirche widerſpänſtig bezeigten, in den geiſtlichen Bann gelegt (q); ſo hat Ambroſius dem Theodoſius den Eingang der Kirche verſchloſſen (r); ſo ward in dem alten Geſetze jener, der ſich den Verordnungen der Prieſter widerſetzte, und dieſen den Gehorſam verſagte, zur Todesſtrafe verurtheilet: Decreto judicis morietur homo ille (s): wo kein Verbrechen iſt, kann keine Strafe erfolgen, und wo keine Macht zu befehlen vorhanden iſt, kann jener, der dem Befehle zuwiderhandelt, keines Verbrechens beſchuldiget werden. Wurden alſo in dem Alterthume, in dem angehenden und fortlaufenden neuen Geſetze diejenigen beſtrafet, die ſich der Kirche ungehorſam bezeigten; ſo war ihre Widerſpänſtigkeit ſündhaft: war dieſe ſündhaft, ſo kam es daher, weil man ſich wider eine gegründete und von GOtt herkommende Macht aufgelehnet hatte, folglich ſind die Strafen, mit welchen die der Kirche Ungehorſamen gezüchtiget wurden, ein ſicheres Zeichen ihrer Macht, kraft welcher ſie Gebothe verfaſſen kann, denen wir zu gehorchen verbunden ſind.

Sie verbinden uns, und zwar in dem Gewiſſen: dieſes erkennen wir, weil die Uebertreter derſelben ſich ſchuldig machen, hier von der Schaar der Chriſtenheit, und dort aus der Zahl der Auserwählten verſtoßen zu werden. In zween Sprüchen liegt uns der Ausſpruch, ſo dieſes betheuert, klar vor Augen. Den erſten leſen wir bey Matthäo, oder wir hören denſelben vielmehr aus dem Munde Chriſti, welcher zu ſeinen Jüngern ſagte: jener, ſo die Kirche nicht höret, ſoll wie ein Heyd und Publican gehalten werden: Si autem Eccleſiam non

(q) 1. ad Timoth. c. 1. v. 20.
(r) Theodoretus Lib. 5. Hiſt. Eccleſ. c. 17.
(s) Deut. c. 17. v. 12.

non audierit, ſit tibi ſicut ethnicus & publicanus (t). Den zweyten hat Paulus von der Gewalt ſowohl der geiſtlichen, als weltlichen Obrigkeit mit dem ſchärfeſten Ausdrucke uns kund gemacht, da er ſchrieb: **Wer der Obrigkeit widerſtrebet, der widerſtrebet der Ordnung GOttes, welche aber alſo widerſtreben, die werden ihnen ſelbſt die Verdammniß gewinnen:** damit er allen Zweifel hob, ob die Gebothe der Menſchen auch verbindlich wären, ſetzte er hinzu: **Darum ſeyd aus Noth unterthan, nicht allein um des Zorns willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen** (u). Es iſt ganz ſicher, jene Vorſteher, ſo näher an GOtt träten, die deſſen Stelle mehr verwalteten, die über den vornehmſten Theil des Menſchen, nämlich die Seele, angeſtellet wären, verpflichteten weit mehr das Innerſte des Gewiſſens, obgleich dieſes bey einer jedweden den Vorgeſetzten bezeigten Widerſpänſtigkeit verletzet wird: und GOtt nehme den Ungehorſam der Untergebenen derſelben weit empfindlicher auf. Dergleichen ſonderliche Vorſteher ſind aber die Vorgeſetzten, welche die Kirche beherrſchen: dieſe werden unter dem Namen der Kirche verſtanden, wie man unter dem Namen der Reichsverfaſſung die Verordnungen desjenigen verſtehet, der daſſelbe beherrſchet. Saget nun unſer Meiſter, jene hätte man von der Chriſtenheit auszuſchließen, die das Oberhaupt der Kirche nicht hörten; lehret deſſen Jünger, die, ſo den Befehlen der Obrigkeit ſich widerſetzten, dieſe vergiengen ſich wider GOtt, ſie verletzten ihr Gewiſſen; ſo iſt mein zweyter Satz richtig: wir wären den Kirchengebothen zu gehorchen ſchuldig: woraus auch der erſte bewähret iſt, ſie habe das Recht, dieſelben zu verfaſſen.

(t) Matth. c. 18. v. 17. (u) Rom. c. 13. v. 2. & 5.

* * *

Durch dieſe Beweiſe mußte ich, liebſte Chriſten, euer Herz zubereiten, die Schuldigkeiten der fünf ſonderlichen Gebothe der Kirche aufmerkſamer in künftigen Lehren anzuhören, und den hieraus verſtandenen Pflichten gefliſſener nachzukommen. Ich mußte dieſes erklären, damit euch der anſteckende Irrthum nicht bethören möchte, wenn er lügenhaft und halsſtärrig der Kirche das Recht abſpricht, Geſetze zu verfaſſen. Ihr habt in dem erſten Theile die von Chriſto und den Apoſteln der Kirche eingeſtandene Gewalt vernommen, und erſehen, ſie ſey zur Einführung und zu Erhaltung der guten Ordnung und Kirchenzucht nothwendig. Die irdiſche Beherrſchung ſelbſt giebt der geiſtlichen das Recht, Geſetze aufzuſetzen. Auch jene Irrlehrer, welche die Vorſteher der Kirche nicht erkennen wollen, ſondern dem Volke jenes Recht zuſchreiben, welches wir Rechtgläubigen dem Oberhaupte der Kirche ſchriftmäßig beymeſſen, (weil Chriſtus nicht dem Volke, ſondern dem erſten Kirchenfürſten Petro, und mit einer Unterwürfigkeit andern Apoſteln, die Schlüſſel zum Zeichen ſeiner Gewalt dargereichet, und die Macht zu binden und zu löſen gegeben hat,) können ihre Anhänger durch dieſe Ausflucht von den Kirchengebothen noch nicht entledigen, weil auch die Republiken Geſetze niederſchrieben; und was das ganze Volk beſchloſſen hat, das verbindet einen jeden inſonderheit. Die ganze Verſammlung iſt ein Geſetzgeber, die ſonderlichen Glieder aber vertreten die Stelle der Untergebenen, die das Beſchloſſene zu halten ſchuldig ſind. Von dieſen wende ich mich wieder zu den Rechtgläubigen, denen ſage ich: ihr habt zugleich gehört, man ſey ſchuldig, die Gebothe der Kirche zu erfüllen, weil dieſe im Namen GOttes gebiethet, was ſie beſiehlt, und wie recht ſie diejenigen ſtrafet,

ſo

ſo ihr zuwider handeln, ihr hörtet auch, daß die zeitlichen und ewigen Strafen denjenigen bevorſtehen, welche die Gebothe der Kirche übertreten. Alles dieſes euerm Gemüthe noch einmal zum beharrlichen Gedächtniſſe einzuprägen, merkt euch den kurzen Inhalt: die Kirche hat Gewalt, Gebothe zu geben, und ihr ſeyd ſchuldig, nach ſolchen euern Wandel einzurichten, und denſelben zu gehorchen. Beydes dieſes könnet ihr als eine richtige Wahrheit aus der Lehre Pauli abnehmen. Dieſer ſagt zuerſt: **Ihr wiſſet, was ich euch für Gebothe gegeben habe durch den HErrn JEſum** (x), das iſt, durch jene Gewalt, die mir JEſus als ſeinem Apoſtel und euerm Vorſteher ertheilet hat, euch durch nützliche Geſetze zu beherrſchen, zum Guten anzuhalten, und von dem Böſen abzuziehen. Hieraus ſehet ihr: die Kirche habe Gewalt, durch ihre Vorſteher Gebothe zu verfaſſen. Alsdann ermahnte Paulus die Chriſten, die aufgeſetzten Befehle zu erfüllen: **derowegen wer dieſe verachtet**, das iſt, wer die Kirchengebothe verwirft oder dieſe überſchreitet, **der verachtet nicht einen Menſchen, ſondern GOtt, der auch ſeinen heiligen Geiſt in uns gegeben hat** (y). Sind wir GOtt gehorſam, ſo ſind wir auch der Kirche zu gehorchen ſchuldig; weil dieſe befiehlt, was ihr GOtt eingiebt: woraus die Macht der Kirche, und die Verbindlichkeit der Chriſten gegen die Kirche ſattſam erwieſen iſt. Merkt euch dieſes, die ihr die von der Kirche eingeſetzten Feſte nachläßig feyert, dem heiligen Meßopfer ſchläfrig und ſaumſelig beywohnet, oder dieſes gar verabſäumet, die ihr auf die vierzigtägige und andere Faſttage wenig haltet, auch euch des Fleiſcheſſens an denſelben, oder am Freytage und Samſtage nicht enthaltet, die öſterliche Beicht und Genießung des Oſterlamms zu fliehen ſuchet: ihr, die

(x) 1. ad Theſſal. c. 4. v. 2. (y) Ibid. v. 8.

ihr dergleichen Gebothe frech und leichtſinnig darum übertretet, weil ihr euch die Gebothe der Kirche nicht ſo ſcharf und verbindlich, wie ſie wirklich ſind, einbildet, und keck heraus ſaget: dieſe ſind nur Befehle der Kirche, ſo uns nicht ſo ſchwer zu vollziehen obliegen. O ſträflicher Irrthum! der auch unter jene einreißet, die rechtgläubig heißen wollen! Ihr habt eben aus Paulo vernommen, ſogar die Geſetze der weltlichen Beherrſcher verbänden euch in dem Gewiſſen, und eine große Uebertretung derſelben ziehe euch die Verdammniß zu: um wie vielmehr beflecket ihr eure Seele, wenn ihr den Gebothen der Kirche, die auf die Richtſchnur des Geiſtes abzielen, euch widerſpänſtig bezeiget? Der Verächter oder Uebertreter derſelben gehet ſowohl dem ewigen Verderben zu, als hättet ihr die Gebothe GOttes überſchritten, denn der dieſe nicht hält, der **verachtet nicht einen Menſchen, ſondern GOtt.** Dieſer Glaubensſatz ſoll billig alle Gläubigen zur Hochſchätzung der Kirche und deren Vorſteher bewegen, er ſoll die vorhin leichtſinnigen Mishandler der Kirchengebothe in einen Schrecken ſetzen, er ſoll jedermann anhalten, dieſe auf das genaueſte zu erfüllen; denn die Kirche redet, was ſie von dem heiligen Geiſte höret, und wer ihr nicht folget, der widerſtrebet dem Geiſte GOttes. Allein eben dieſer iſt es, der uns in die rechte Straße und das Land der Lebendigen, in den Himmel, einführen ſoll: Spiritus tuus bonus deducet me in terram rectam (z). Wer alſo die Leitung der Kirche ausſchlägt, widerſpricht dem heiligen Geiſte, er verfehlt die Straße, welche zur Seligkeit führet. In dieſer zu wandeln müſſet ihr glauben: die Kirche habe die Macht, euch Gebothe zu ſetzen, und ihr hättet die Pflicht, nach denſelben zu leben, damit ihr zum ewigen Leben gelanget, welches ich allen wünſche, und zu dem euch die Kirche durch ihre Gebothe führet. Amen.

Die

(z) Pſal. 142. v. 10.

Die fünf und zwanzigſte Predigt.

Am fünften Sonntage nach Oſtern.

Sittenregel: Von dem dritten evangeliſchen Rathe, welcher uns den vollkommenen Gehorſam unter einem geiſtlichen Obern anträgt.

Inhalt: Wie I. ein Ordensmann, und ein jeglicher Chriſt zu gehorchen verbunden ſey, und II. was für nützliche Folgen von dem Gehorſame abſtammeten.

Vorſpruch: Exivi a patre, & veni in mundum.

Ich bin von dem Vater ausgegangen, und bin in die Welt gekommen. Johann. c. 16. v. 28.

In dieſem kurzen Inhalte iſt uns die Gottheit und Menſchheit Chriſti abgebildet worden. Durch die Bekenntniß: Ich bin von dem Vater ausgegangen, zeiget Chriſtus an, er ſey der einge-

 bohrne

bohrne Sohn des göttlichen Vaters, die zweyte Perſon der Dreyfaltigkeit, welche in der unzertrennlichen Weſenheit der Gottheit, eben ſowohl als der Vater und heilige Geiſt, ein ewiger und alle Vollkommenheit in ſich einſchließender GOtt iſt; da er aber hinzuſetzt: **Und bin in die Welt gekommen**, deutet er auf ſeine Menſchwerdung, von welcher Paulus ſchreibt: **Er hat ſich ſelbſt erniedriget, und die Geſtalt eines Knechts angenommen, und iſt andern Menſchen gleich geworden, und im Weſen befunden wie ein Menſch** (a). In dieſem Verſtande hat uns Auguſtinus meinen heutigen Vorſpruch vorgelegt. Er gieng von dem Vater aus, weil er von dieſem als ein gleicher GOtt von Ewigkeit gebohren ward, und er kam in die Welt, dieſer ſeine angenommene Menſchheit und jenen Leib zu zeigen, den er aus der Jungfrau angenommen hatte: Exiit a Patre, quia de Patre eſt, & in mundum venit: quia mundo ſuum corpus oſtendit, quod de Virgine aſſumpſit (b). Es wollte uns alſo Chriſtus von ſeiner Gottheit und Menſchheit die untrügliche Nachricht geben.

Als ein GOtt herrſchte er auch damals als der höchſte Geſetzgeber; als ein Menſch aber unterwarf er ſich dem Willen ſeines Vaters, daher ſprach er: **Ich kann nichts von mir ſelbſt thun, — denn ich ſuche nicht meinen Willen, ſondern den Willen meines Vaters, der mich geſandt hat** (c). Dieſem lebte er ſo ſtreng nach, daß von ihm Paulus bekennet: **Er hat ſich ſelbſt erniedriget, und iſt gehorſam worden bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes** (d). Er unterzog ſich freywillig dieſem Gehorſame,

(a) Ad Philipp. c. 2. v. 7. (b) Tract. 102.
(c) Joann. c. 5. v. 30. (d) Ad Phil. 2. v. 8.

me, indem der die Kreuzigung Chriſti weiſſagende Prophet Iſaias geſtehen mußte: **Er ward aufgeopfert, weil er ſelbſt gewollt hat** (e). Jenes erfüllte er, was er andern eingerathen hatte, ſeinen Rath durch ſein Beyſpiel angenehm zu machen, und andere behender nach ſich zu ziehen, darum ſprach er: **So mir jemand nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach** (f). Die Verläugnung ſeiner ſelbſt iſt nach der Lehre des heiligen Baſilii nichts anders, als eine vollkommene Abweichung von ſeinem eigenen Willen, den man einer fremden Leitung anvertraut, und unterwirft: Abnegatio ſui nihil eſt aliud, niſi ſumma — a ſui ipſius voluntate receſſio (g). Alles dieſes vollbrachte Chriſtus, er hat ſich ſelbſt erniedriget, und dem Anſehen nach ſeiner Gottheit abgeſagt, er hat gleichſam ſeine Beherrſchung niedergelegt, er hat die Geſtalt eines Knechtes angenommen, und in dieſer ſich dem Willen ſeines Vaters ſo ergeben, daß er frey ausbrach: **Nicht mein, ſondern dein Willen geſchehe** (h). In dieſem Stücke lud er uns zu ſeiner Nachfolge ein. Er gab uns den evangeliſchen Rath, den vollkommenen Gehorſam unter einem geiſtlichen Obern auszuüben. Er gab uns den Rath, unſerm Willen zu entſagen, und denſelben einem fremden zu überlaſſen. Er gab uns den Rath, das Kreuz der fremden Anordnungen, die viele ſchwer und überläſtig bedünken, auf uns zu nehmen, und jenem nachzuwandeln, der von dem Vater ausgieng, in die Welt kam, den Willen desjenigen zu vollziehen, der ihn geſandt hatte: Exivi a Patre, & veni in mundum; ſo müſſen jene, die von der Welt

---

(e) Iſa. c. 53. v. 7. (f) Matth. c. 16. v. 24.
(g) In Regul. explicat. ad interr. 6. reſponſ.
(h) Luc. c. 22. v. 42.

Welt hinausgehen, demſelben abſagen, ſich in ein Kloſter verfügen, allda einem geiſtlichen Vater unterthan ſeyn, ſie müſſen von ihrem Willen abgehen, jenen Stand nützlich und verdienſtlich anzutreten, der ſie zum freywillig gewählten, und alsdann verbindlich gewordenen Gehorſame anhält, ſie müſſen die Worte meines Vorſpruchs zu ihrem Unterrichte abändern und ſagen: Ich bin aus der Welt gegangen, zu jenem Vater zu gehen, dem ich kindlich gehorchen will.

Vielleicht ſind einige unter meinen Zuhörern zugegen, die entſchloſſen ſind, jenen Stand zu wählen, in welchem ſie durch das Gelübd des Gehorſams ſich den Vorſtehern unterwerfen wollen: dieſen werde ich zeigen, in was der Rath des geiſtlichen Gehorſams beſtehe; ſind aber keine vorhanden, ſo ſoll das Muſter der Ordensleute andern Chriſten ein Unterricht ſeyn, wie ſie ihren geiſtlichen und weltlichen Vorſtehern zu gehorchen hätten, und wie verdienſtlich dieſer Gehorſam ſey. Ich werde lehren: wie ein Ordensmann und wie ein jeglicher Chriſt zu gehorchen verbunden ſey, dieſes in dem erſten Theile: in dem zweyten werde ich zu euerm Troſte zeigen: was für nützliche Folgen von dem Gehorſame abſtammeten. Ich ſetze dieſe Lehre zwiſchen die göttlichen und Kirchengebothe, euch anzufriſchen, GOtt, der Kirche, und den Vorgeſetzten zu gehorchen. Vernehmet dieſes zu euerm Unterrichte und Nutzen, den ich euch hievon ſicher verheiße.

I.

Es iſt ein Gehorſam, den wir freywillig wählen, und es iſt ein Gehorſam, dem wir unterliegen müſſen, obgleich er uns oft zuwider iſt: jener wird unter den drey feyerlichen Gelübden GOtt und den Obern abgeſtattet, dieſen ſchreibet uns die geſittete Natur und die

Geſetze vor. Den geiſtlichen Gehorſam geloben jene an, welche die Welt verlaſſen, und in einem von der Kirche gutgeheißenen Ordensſtande zu leben, und den Befehlen der daſelbſt angeſtellten Obrigkeit zu folgen, entſchloſſen ſind. Zu dieſem kann man uns nicht nöthigen, und wird auch niemand zu demſelben gezwungen, ſondern der freye Willen giebt ſich gefangen.

Die Kunſt hat es ſo weit gebracht, daß ſie uns die dießfällige Wirkung der Gnade vorzuſtellen im Stande iſt. Die Jäger richten die Falken ſo kunſtreich ab, daß ſie dieſe von ſich in die Freyheit hinfliegen laſſen; wenn es ihnen aber gefällt, ſo locken ſie ſolche mit Vorzeigung einer Taube ſo behend zurück, daß ſie der Hand des Jägers zueilen, durch eine aufgedrückte Kappe ihre Augen blenden laſſen, und die Kette, ſo man denſelben anlegt, an den Füßen tragen. Da habt ihr ein Vorbild, welches zeigt, wie die Menſchen zur fremden Leitung, oder zu dem Gehorſame, ganz ungezwungen gezogen würden. GOtt hat uns mit dem freyen Willen begabet, wie der weiſe Sohn Sirachs bekennet: **GOtt hat den Menſchen von Anbeginn erſchaffen, und hat ihn in der Hand ſeines Rathſchlags gelaſſen.** Er ſtellte ihm das Gute und Böſe vor: jenes hat er ihm als nützlich, dieſes aber als ſchädlich, zu erkennen gegeben; doch ſchränkte er den Willen nicht ein, ſondern es ſtand ihm die Wahl frey: **Strecke deine Hand aus, zu welchem du willſt** (i). Von uns allen geſtehet Paulus: **Er**, das iſt, der Menſch, **wird nicht gedrungen, ſondern er iſt ſeines Willens mächtig** (k). Vermöge der Erſchaffung ſchweben wir in der Freyheit herum, unſer Willen kann die Sünde, oder die Tugend wählen, er iſt ungeſchränkt, doch

(i) Eccli. c. 15. v. 14. & 17. (k) 1. Corinth. c. 7. v. 37.

doch wird das Böſe mit der Strafe bedrohet, das Gute hat den Lohn zu hoffen. Nachdem aber der Sohn GOttes in die Welt gekommen war, ließ ſich der göttliche Geiſt in Geſtalt einer Taube bey dem Jordan ſehen; Vidit ſpiritum Dei deſcendentem ſicut columbam (l), und nach deſſen Auffahrt erſchien er abermal in Geſtalt der feurigen Zungen, welche ſich auf die Menſchen niederließen, dieſelbe in ganz andere Menſchen zu verwandeln (m). Dieſem Geiſte ſchreiben wir den Beruf zum geiſtlichen Stande zu. So redet in ſeiner Vorſehung der Prophet Oſeas: der Geiſt GOttes ſagt zu jener Seele, die er zu ſeinem ſonderlichen Dienſte auserwählt: **Ich will ſie in die Wüſte führen, und ihr in das Herz reden** (n). Wenn nun der vorhin freye Menſch dieſe göttliche Taube erblickt, wenn er deren innerliche Antriebe, ſo ihn zur Vollkommenheit rufen, verſpüret, wenn er zu jenem Stande eingeladen wird, der uns zur Armuth des Geiſtes, zur ſteten Keuſchheit, und zum blinden Gehorſam verpflichtet, ſo verläßt er das weltliche und freye Leben, er verſuchet durch das Probjahr ſeine Kräfte, er überlegt die Schuldigkeiten ſeines künftigen Standes, wobey ihm niemand einen Zwang anlegt, endlich verläugnet er ſeinen Willen, er folgt Chriſto und der rufenden Stimme des guten Geiſtes nach, er ſenkt ſeinen Willen auf alle die Tage ſeines Lebens in den Willen der gegenwärtigen oder künftigen Obern jenes Ordens, in welchem er durch die feyerliche Gelübde für allezeit einverleibet wird. Er drückt die Augen zu, weil er nicht mehr nach ſeinem Wohlgefallen, ſondern nach den Verordnungen ſeiner Vorgeſetzten zu wandeln verheißet, er wird, ſo zu ſagen, an eine fremde Hand ange-

(l) Matth. c. 3. v. 16. (m) Act. c. 2. v. 3. & 4.
(n) Oſee c. 2. v. 14.

angekettet, die ihn hinfüro leiten wird, und dieſes iſt eigentlich der vollkommene Gehorſam unter einem Obern, welchen Chriſtus den Chriſten zur größern Sicherheit ihres Heils angerathen hat. Hiedurch aber wird nur deſſen Weſenheit erkennet. Laſſet uns itzt deſſen Pflichten, und größere Wirkungen betrachten. Was Chriſtus zu Petro geſprochen, nachdem er ihm ſeine Lämmer und Schafe zu weyden anvertrauet, und ihn folglich zum Oberhaupte der Kirche beſtimmet hatte, wiederholet er noch immer, wenn man in einem Orden dem Vorgeſetzten den Gehorſam ſchwöret. Wie er zu jenem Vorſteher ſagte, ſo ſpricht er zu dieſen Untergebenen: Wahrlich, wahrlich ſage ich dir: da du jünger wareſt, umgürteteſt du dich ſelbſt, und wandelteſt, wohin du wollteſt; wenn du aber wirſt alt werden, ſo wirſt du deine Hände ausſtrecken, und ein anderer wird dich umgürten, und wird dich führen, wohin du nicht willſt: das ſagte er aber anzudeuten, mit welchem Tode er GOtt preiſen würde, und als er dieß geſagt hatte, ſprach er: folge mir nach (o). Dieſe letzten Worte ſollen von uns zuerſt wohl erwogen werden. Nach der Lehre aller Väter, ja nach der ausdrücklichen Geſtändniß des Evangeliſten, hatte Chriſtus Petrum mit beſagtem Spruche zum Martertode eingeladen. Warum gebrauchte er ſich aber bey dem Schluſſe eben jener Wörter, derer er ſich bedienet hatte, da er die Rechtgläubigen zur Verläugnung ſeiner ſelbſt, zur Verlaſſung des eigenen Willens, und zum vollkommenen Gehorſame berufen hat? da und dort ſpricht er ganz einhällig: Folge mir nach (p). Von Seite Petri war die Nachfolge Chriſti durch die Kreuzigung

(o) Joann. c. 21. v. 18. & 19.

(p) Loc. hic cit. & Matth. c. 16. v. 24.

zigung vollzogen worden, bey welcher er, nach der Lehre Chryſoſtomi, eben wie Chriſtus an das Kreuz geheftet ward: O clavos illos beatos, qui membra illa ſanctiſſima pertranſierunt (q). Von Seite unſer aber folgen wir Chriſto nach, wenn wir nach deſſen Beyſpiele bis zum Tode des Kreuzes gehorſam werden: den Tod des Kreuzes aber leiden wir, wenn wir unſerm Willen abſterben, und den Gehorſam, welcher uns ein ſchweres und tödtliches Kreuz ſcheinet, geduldig ertragen, und willig erfüllen. Damals, ſpricht Victor, der Antiochener, werden wir dem Kreuzestode ähnlich, wenn wir unter den ſchwerſten Gehorſamspflichten alles ſo freudenvoll vollziehen, als ſchien uns das Befohlene kein Kreuz und Bürde zu ſeyn, oder als wenn wirs ſelbſt nicht wären, die dieſe Laſt trügen: Verum ita ſe gerat, ac ſi non ipſe, ſed alius quispiam crucem tolleret (r). Den Obern vollkommen gehorchen iſt nach der Meynung Petri, des Bleſſenſers, ſo viel, als mit Petro gekreuziget, und getödtet werden: Obedientia tanquam crucis patibulum (s). Wie Chriſtus den Kreuzestod beſchrieben hat, ſo haben wir das Gelübd des Gehorſams anzuſehen. Wie lang man in Jünglingsjahren in der Welt lebt, ſind wir unſers Willens: was den natürlichen, göttlichen und menſchlichen Gebothen nicht zuwiderläuft, können wir nach unſerm Belieben thun, oder laſſen; ſo bald wir aber das Gelübd des Gehorſams abſtatten, da ſind wir umgürtet, oder ſo in allem eingeſchränket, daß unſere Freyheit gänzlich gehemmet iſt; man führet uns, wohin man nicht will: wir ſind jenes zu verrichten verbunden, was unſerer Natur und Neigung zuwider iſt: wir gleichen den Verſtorbenen, welche mit ſich ſchalten und

---

(q) Hom. in Princip. apoſt. (r) In Marc. c. 8.
(s) Serm. 21. in aſcenſ. Dom.

und walten laſſen, die man bald auf ein prächtiges Ehrenbett ausſetzet, bald in die tiefe Gruft verſenket, weil man uns itzt zu Würden erhöhet, itzt wieder abſetzet; man hebt uns von dem Orte, der uns anlacht, und ſendet uns dorthin, wo uns ein misfälliger Gegenſtand erwartet: wir ſind in ſchrecklichere Umſtände, als die todten Körper verſetzet, denn dieſe empfinden ihr Schickſal nicht, allein der ſittliche Tod unſeres Willens läßt die Empfindung zurück, welche von der Einbildungskraft noch mehr gereizet, oder vielmehr gequälet wird, weil ſie uns oft Berge der Beſchwerden vorſtellt, wo der eigene Willen dieſe als kleine Hügel behend überſtiegen haben, oder als flache Wege gelaufen ſeyn würde; denn andern nachwandern iſt immer härter, als willkührig fortgehen.

Wir müſſen daher Wunder thun, in welche ſich zuweilen wunderliche Köpfe ſchwer zu ſchicken wiſſen, und eben darum ihre Beſchwerde vergrößern. Das beſte Mittel, dieſe Bürde zu erleichtern, iſt, wenn wir unſern Willen vollkommen in den Willen unſerer Vorſteher verſenken, denn alsdann wollen wir, was die Obern wollen, und wie uns leicht fällt, unſerm Willen nachzuleben, ſo wird uns auch leicht ſeyn, jenes zu vollbringen, was dieſelben anordnen, weil wir in ihrem Willen den unſrigen erkennen werden: welche Vorſtellung alle Laſt heben, und uns bewegen wird, uns gänzlich abzuſagen, und uns vollſtändig und willig der Anordnung der Obrigkeit zu überlaſſen. Dieß iſt die weſentliche Pflicht des geiſtlichen Gehorſames, dem ſich jene freywillig unterwerfen, welche dem Ordensſtande bey Abgebung der Gelübde einverleibet werden, und den Obern von jener Zeit an vollkommen zu gehorchen verbunden ſind.

Es iſt aber noch ein anderer Gehorſam, welchem wir als Menſchen, noch mehr aber als Chriſten, unterliegen, von dem ſich auch jene, die ihres freyen Willens ſind, nicht auszunehmen, oder einen Freybrief vorzuſchützen berechtiget ſind. Als Menſchen haben wir die Geſetze der Natur, und als Chriſten die göttlichen und Kirchengebothe zu erfüllen. Die Höchſten der Welt, alle Beherrſcher der Kirche und des Staats, der Königreiche, der Völker, der geiſtlichen und weltlichen Gemeinden, der Bürger und Bauer, der kleine Vorſteher und die Untergebenen haben den höchſten GOtt über ſich, und müſſen darum, wie der Hauptmann zu Kapharnaum ſagen: **Ich bin auch ein Menſch der Obrigkeit unterthan, und habe Kriegsleute unter mir** (t), die mir gehorchen, die daher kommen und dahingehen, alles thun, was ich befehle. Alle die, ſo andere beherrſchen, ſind Unterthanen des HErrn: auf einen jeden aus denſelben ſchicken ſich die Worte Chriſti: **Du hätteſt keine Macht über mich, wenn ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden** (u). Ihr Vorſteher ſeyd von GOtt über andere erhoben, jedoch unterliegt ihr dem Gehorſame GOttes, der oben im Himmel, und eben darum über euch geſtellet iſt: euch ſagt der Geiſt GOttes, auch ihr ſolltet die Ohren, nicht allezeit den Mund öffnen. Aus dem Munde viele Befehle ergehen laſſen, allein die Ohren den Befehlen GOttes ſchließen, macht die Vorſteher weder gerecht, noch ſelig: Præbete aures vos, qui continetis multitudinem & placetis vobis in turbis nationum (x). Ihr ſcheinet kleine Götter, die aber der große GOtt richten wird: In medio autem Deus dejudicat (y).

Eure

(t) Luc. c. 7. v. 8.
(u) Joann. c. 13. v. 11.
(x) Sap. c. 6. v. 3.
(y) Pſal. 81. v. 1.

Eure Macht, redet GOtt zu den Beherrſchern der Seelen und der Völker, zu den Vorſtehern der Länder, der Städte und Bauergemeinden, zu den Herrſchaften der Unterthanen, und derer Beamten, und zu allen denen, ſo andere unter ſich haben: **Eure Macht, oder die Herrſchaft, iſt euch vom HErrn gegeben, und die Stärke von dem Allerhöchſten, der eure Werke durchſuchen, und eure Gedanken durchforſchen wird (z).** Wehe euch! wenn ihr den Gehorſam von andern fordert, und denſelben GOtt verſaget; wehe euch! wenn ihr andere ungerecht drücket, und eben darum ungerecht, und wider das Recht und die Verordnungen GOttes lebet: wehe euch! wenn ihr bey den mindeſten Fehltritten der Untergebenen raſet, indeſſen aber in den Gebothen des HErrn ſelbſt nicht wandelt, und euern Willen deſſen Willen nicht gleichförmig machet, ſondern mit ungehorſamen Thaten demſelben widerſtrebet: Neque ſecundum voluntatem Dei ambulaſtis: **Es wird ein hartes Urtheil über diejenigen ergehen, welche andern vorſtehen (a).** Ihr alle ſeyd alſo GOtt den Gehorſam zu bezeigen ſchuldig.

Wie die Vorgeſetzten GOtt unterworfen ſind, ſo ſind die Untergebenen den Vorgeſetzten zu gehorchen verbunden. Dieſe Verbindlichkeit hat Paulus mit folgenden Worten gelehret: **Eine jegliche Seele ſey unterthan der obrigkeitlichen Gewalt als von GOtt, was aber Gewalt hat, das iſt von GOtt verordnet: derowegen, wer der Obrigkeit widerſtrebet, der widerſtrebet der Ordnung GOttes (b).** Dieſes iſt ein allgemeines Geſetz, welches vielen Menſchen den Gehorſam aufträgt. Vor allem

(z) Sap. 6. v. 4. (a) Sap. c. cit. v. 6.
(b) Ad Rom. c. 13. v. 1. & 2.

ſollet ihr aus dieſem Befehle ſchließen: ſind wir jenen zu gehorchen verpflichtet, welche die Gewalt von GOtt empfangen haben; ſo iſt es eine weit größere Schuldigkeit, GOtt ſelbſt zu gehorchen. Samuel, der aus dem Grabe ſich aufrichtende Samuel, mußte dem Könige Saul den Verluſt ſeines Lebens und ſeines Reichs verkündigen, weil er der Stimme des HErrn nicht gehorchet hatte: Quia non obediſti voci Domini (c). Ich kann allen denen den ewigen Tod und die Beraubung des Himmels ſicher vorſagen, welche den Gebothen des HErrn ungehorſam ſind, und dieſelben ſündhaft übertreten.

Ihr Chriſten hörtet unlängſt, die Kirche habe die Macht von GOtt erhalten, euch Gebothe zu geben, die euer Gewiſſen verbinden. Jene, ſo dieſe verächtlich anſehen, die denſelben zuwider handeln, die an ihrer Kraft zweifeln, weil ſie nicht unmittelbar von GOtt abſtammen, die, welche leichtſinnig wider dieſelben ſich vergehen, dieſe ſind denjenigen ähnlich, welche Paulus Ungehorſame, Schwätzer und Verführer nennet: Inobedientes, vaniloqui, & ſeductores (d), denen man das Maul ſtopfen ſoll, weil ſie falſche Meynungen ausſtreuen, allein eben ſo ſicher zur ewigen Strafe werden verdammet werden, als hätten ſie ſich wider die Gebothe GOttes ſelbſt vergangen; denn die Kirche, und alle ihre rechtmäßige Vorſteher, können mit Johanne, dem Jünger Chriſti und dem Vorſteher der Kirchen Aſiens, ſagen: **Wir aber ſind aus GOtt, wer GOtt kennet, der höret uns, wer aus GOtt nicht iſt, der höret uns nicht, daran erkennen wir den Geiſt der Wahrheit, und den** Geiſt

(c) 1. Reg. c. 28. v. 18. (d) Ad Tit. c. 1. v. 10.

Geiſt des Irrthums (e). Wir müſſen alſo, vermöge dieſes Spruchs, diejenigen, welche der Kirche GOttes ungehorſam ſind, nicht nur als Uebertreter der Kirchengeſetze, welche gute Sitten vorſchreiben, anſehen, ſondern es machen ſich auch jene in dem Glauben verdächtig, die wider die Satzungen dieſer Mutter ſich auflehnen, und ſich alſo als ungehorſame und widerſpänſtige Kinder bezeigen. Alle Chriſten müſſen alſo dem römiſchen Papſte, ihrem Biſchoffe und Seelſorger gehorchen.

Soll aber eine jegliche Seele der obrigkeitlichen Gewalt eben ſo, als GOtt ſelbſt, unterthan ſeyn, wie uns der Apoſtel den Befehl ertheilte, ſo iſt es ſicher: der Landesinwohner ſey dem Könige, der Unterthan ſeiner Herrſchaft, der Bürger dem Magiſtrate, der Bauer dem Richter, der gemeine Kriegsmann dem Officier, das Weib dem Ehemanne, die Kinder den Aeltern, und die Knechte und Mägde ihren Herren und Frauen in erlaubten und billigen Sachen zu gehorchen ſchuldig. Von der Unterwirſigkeit, ſo wir dem Landesfürſten ſchuldig ſind, ſchrieb Paulus zu Tito: **Ermahne ſie, daß ſie den Fürſten und Obrigkeiten unterthan und gehorſam, und zu allen guten Werken bereit ſind** (f). Er ſetzte die guten und löblichen Werke hinzu, damit wir hieraus verſtünden, keiner, unter was immer für einem Titel Unterworfene ſey zu gehorchen verbunden, wenn ihm von ſeinen Vorgeſetzten eine ſündhafte und unerlaubte Sache befohlen wird. Denen, die in Kriegs- und andern Dienſten, die in Städten oder Dorfſchaften andern unterworfen ſind, ſagt eben dieſer Apoſtel: **Seyd gehorſam euern Vorſte-**

(e) 1. Joann. c. 4. v. 6. (f) Ad Tit. c. 3. v. 1.

hern (g). Den Kindern aber rufet er zu: Ihr Kinder! ſeyd den Aeltern gehorſam durchaus in allem: denn das iſt dem HErrn wohlgefällig (h). Zum Unterrichte der Dienſtbothen ſchreibt derſelbe: Ihr Knechte, worunter die Mägde auch verſtanden ſind, ſeyd euern Herren — gehorſam, mit Furcht und Zittern, in Einfalt eueres Herzens, wie Chriſto (i). Aller jener Gehorſam, den wir den Menſchen erweiſen, zielet auf GOtt, weil alle unſre Vorgeſetzten, wie dieſe immer genennet werden, die Stelle GOttes vertreten, und wir nicht ſo ſehr dieſen als GOtt ſelbſt dienen, wenn wir denſelben gehorchen. In großen und wichtigen Sachen kann man alſo ſich ſchwerlich, in kleinen, allgemeinen und täglichen Befehlen aber läßlich verſündigen, wenn wir das, was uns von den Vorgeſetzten, den Aeltern, den Herren und Frauen befohlen wird, zu vollziehen vernachläßigen, oder uns ungehorſam bezeigen. Da ſehet ihr nun, wie ein Ordensmann und ein jeglicher Chriſt zu gehorchen verbunden ſey.

II.

Laſſet euch dieſen Gehorſam nicht ſchwer fallen, denn es ſtammen von demſelben ſehr nützliche Folgen ab. Die göttliche Gnade überträgt die Beſchwerden: wir entgehen hiedurch der Gefahr und Verantwortung: und wir haben für denſelben einen unendlichen Lohn zu hoffen. Ihr ſehet oft jene Verrichtungen als unmöglich an, welche euch der Gehorſam aufbürdet: die Natur, und die Kräfte entſetzen ſich, weil ihr die euch unter dieſer Laſt ſtärkende Gnade überſehet. Nicht ohne

(g) Ad Hebr. c. 13. v. 17. (h) Ad Coloſſ. c. 3. v. 20.
(i) Ad Epheſ. c. 6. v. 5.

ohne Urſache verglich ich ſchon heute die Gehorſamen den Todten, die ohne Empfindung alles annehmen, was man mit ihnen vornimmt. Wer ſich den fremden Verordnungen wie ein lebloſer Körper überläßt, der die Augen nicht aufreißt, das zu beſichtigen, ob es hart oder angenehm ſey, was man zu thun befiehlt, der ſeinen Mund nicht öffnet, wider die Anordnung zu murren, dem es gleichgiltig iſt, erhoben, oder geſtürzt zu werden, den verſichere ich eines ſonderlichen Beyſtandes GOttes. Ihr könnet dieſes an dem todten Lazaro abnehmen. Er ſtarb, er ward begraben, ſeine Hände und Füße waren mit Grabtüchern gebunden, das Angeſicht mit einem Schweißtuche verdeckt, ſo lag er ſchon vier Tage im Sarge und Grabe. Der Sohn GOttes nahete ſich demſelben, er rief ihm zu, er befahl: **Lazare! komm heraus** (k). Die ihr dieſes höret, dörftet bey euch denken, Chriſtus fordere was Unmögliches, weil er verlangte, ein Todter, ein Gebundener, ein in das Schweißtuch Eingehüllter, und des Sehens zweyfach Beraubter ſolle ſich aufrichten, aus dem Grabe hervortreten, und der Stimme Chriſti gehorchen: höret aber Wunder: **Und der Verſtorbene kam alſobald heraus** (l). Die Bande und Decke hinderten ihn nicht. Wollet ihr wiſſen, was eine unmögliche Sache möglich gemacht habe? ſo höret Ambroſium an, der euch die Kraft erkläret, die Lazarum mehr zu wirken ſtärkte, als man verhoffen konnte. Faſſe dieſe Umſtände, wenn du kannſt, ſagt dieſer Vater, frage, wie ein Menſch, deſſen Augen geſchloſſen, deſſen Füße gebunden wären, gehen, und aus der Grabhöhle hervorſteigen könne? die Kraft GOttes wirkte allhier; eben darum konnte die Natur ihre Gränzen über-

(k) Joann. c. 11. v. 43. (l) Ibid. v. 44.

überſchreiten, und jenes vollziehen, was ſie ſonſt zu thun kraftlos geweſen wäre. Der eingewickelte, und ſo zu ſagen gefeſſelte Lazarus gehorchte der göttlichen Stimme, welche ihm zurief: **Komm heraus**: darum gab ihm die Gnade GOttes die Gewalt, ehender zu gehen, als er von ſeinen Banden aufgelöſet ward, er that durch die göttliche Hülfe, was ſeine Macht überſtieg, und dieſe Hülfe verlieh ihm GOtt, weil er ſeiner Stimme gehorchte: Natura ſuum non requirebat officium; jam non ſuo ordini, ſed divino nutui ſerviebat: agebatur, priusquam parabatur inceſſus (m). Dieſe Worte ſind für jene troſtreich, welche den Gehorſam als eine unerträgliche Bürde anſehen. Erſchreckt nicht, wenn euch etwas aufgetragen wird, was euch zu tragen allzuhart bedünket: GOtt erwartet nur euern guten Willen: wenn dieſer das Befohlene zu vollziehen ſich hurtig entſchließet, ſo wird der Beyſtand GOttes das erſetzen, was euern Kräften abgehet, und derſelbe wird jenes leicht machen, was euch ſchwer und unerträglich geſchienen hatte.

Stellet euch in den aufgetragenen Verrichtungen nicht nur die Hülfe, ſondern auch die verborgene Verordnung GOttes vor, welche euch durch den Mund der Vorgeſetzten dorthin anweiſet, wo ihr am ſicherſten ſtehet, und euer Heil keine Gefahr läuft. Als der Sohn GOttes ſich zur Nachtszeit zu ſeinen Jüngern über das Meer verfügte, und ſich ihnen zu erkennen gab, verlangte Petrus, ſich demſelben zu nahen: die Wellen und das Schiff waren von dem Sturme in Unordnung gerathen, daher rief Petrus auf: **HErr! biſt du es, ſo heiß mich zu dir kommen über das Waſſer; er aber ſprach: komm**: dieſes einzige Wort:

(m) S. Ambroſ. Lib. de fid. reſurr.

Wort: komm: dieſer Befehl verurſachte, daß Petrus jenes Meer, welches zuvor ihnen, auch in dem Schiffe, die Sicherheit nicht vergönnet hatte, nicht mehr ſcheuete, ſondern voll des Muths und Zutrauens aus dem Schiffe ſtieg, und gieng auf dem Waſſer, daß er zu JEſu käme. Er fieng zwar zu ſinken an, allein gleich ſetzte er ſeine Hoffnung auf jenen, der ihn berufen hatte, er ſchrie: HErr! hilf mir, und JEſus ſtreckte alſobald ſeine Hand aus, und ergriff ihn (n). Keine Vermeſſenheit, redet von dieſem Umſtande Dionyſius, der geiſtreiche Carthäuſer, hatte Petrum bewogen, ſich in Mitte der tobenden Wellen zu wagen, denn er verlangte von Chriſto, er ſolle ihm dieſen ſonſt gefährlichen Gang befehlen, und nachdem Chriſtus geſprochen hatte: komm: trat er ſeine Reiſe zu Chriſto als ein Werk des Gehorſames an; daher hat ihn dieſer verſichert, er könne nicht zu Grunde gehen: Jube: quoniam tibi obediendo perire non valeo (o). Dieſem könnt ihr Ordensleute, ja alle Chriſten, ſicher nachreden, ihr könnet damals, wenn euch von euern geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten, von euern Aeltern, von euren Herren und Frauen etwas Schweres und Gefährliches aufgetragen wird, eure Zuverſicht auf die Kraft des Gehorſames ſetzen, und bey euch ſagen: ich will vollziehen, was mir befohlen iſt, darum werde ich nicht umkommen. Die Gefahr wird verſchwinden, und die Sicherheit wunderſam erfolgen.

Was euch immer angeordnet wird, (die Sünde allein ausgenommen) das erfüllet unerſchrocken, der Gehorſam wird euch von aller Verantwortung entledigen. Petrus kann euch ſchon wieder zum Muſter dienen.

(n) Matth. c. 14. v. 28. &c. (o) Dionyſ. Carth. in loc. cit.

nen. Dieſer ſah einſt in einer Entzückung, wie ein leinenes Tuch von dem Himmel zu ihm dreymal herabgelaſſen ward, in welchem verſchiedene Thiere ſich befanden; er hörte eine Stimme, die er für die Stimme GOttes hielt, welche zu ihm ſagte: **Steh auf Peter, ſchlachte, und iß.** Petrus wiederſetzte: **HErr! das ſey weit von mir, denn ich habe niemals etwas Gemeines und Unreines geeſſen:** worauf ihm die vorhin gehörte Stimme antwortete: **was GOtt gereiniget hat, das ſollſt du nicht gemein, oder unrein, nennen** (p). Es ſcheinen uns zuweilen die Verordnungen der Obern mangelbar, oder unſern Umſtänden ſchädlich, ja wir zweifeln, ob ſie nicht unſerm Heile nachtheilhaft ſeyn dürften; denn die Eigenliebe ſchwätzt uns oft ein: dieſer Ort, dieſer Umſtand, dieſe Verrichtung iſt nicht gut für mich, ich dürfte zum Böſen verleitet werden. Ein Untergebener kann zwar demüthige Vorſtellungen machen, wenn ihm ein gefährliches Geſchäfft aufgetragen wird: beharret aber der Vorſteher bey ſeinem Befehle; ſo ergebet euch deſſen Anordnungen, verlaſſet euch auf die Wirkung des Gehorſams, ihr werdet hiedurch die Gefahr von euch entfernen, und ihr werdet in nichts verfallen, was eine Verantwortung bey GOtt nach ſich ziehen könnte.

Der Patriarch Abraham, welcher behend und blindlings jenes vollbrachte, was ihm GOtt anordnete, hat ſich den Troſt GOttes erworben, der zu ihm ſagte: **Fürchte dich nicht Abraham: ich bin dein Beſchirmer und überaus großer Lohn** (q). Eines gleichen Schutzes und einer großen Belohnung haben ſich auch ſolche zu getröſten, welche dem Gehorſame jener Menſchen nachkommen, die ihnen ſtatt GOttes die ſchwer-

(p) Act. c. 13. v. 13. &c. (q) Geneſ. c. 15. v. 1.

ſchwerſten Verrichtungen aufbürden: wegen des Gehorſams ſind ſie des Schirms GOttes verſichert, und dörfen die zeitliche Vergeltung, und den Erfolg des ewigen Lebens ohne Zweifel hoffen. Nach Chriſto haben wir kein ſtärkeres Muſter des Gehorſams, als jenes, zu dem Iſaak entſchloſſen war. Dieſer wurde für die Ehre GOttes, wie der vermenſchte GOtt für das Heil der Menſchen, bis zum Tode gehorſam. Er trug das Holz auf jenen Berg, auf welchem er GOtt ſollte zum Brandopfer geſchlachtet und verzehret werden (r). Er hat aber hiedurch ein zweyfaches Leben erworben. Unter den vornehmſten Patriarchen ward er am längſten beym Leben erhalten. Abraham ſtarb, nachdem er hundert fünf und ſiebenzig Jahre zurückgeleget hatte (s): Jakob erreichte nur das hundert ſieben und vierzigſte Jahr (t), die Tage Iſaaks aber wurden bis auf das hundert und achtzigſte Jahr hinausgedehnet (u). Wir dörfen dieſen Vorzug nicht den Kräften der Natur und deren natürlichen Laufe beymeſſen: wir wiſſen, GOtt pflege die Lebensfriſt wegen der Verdienſte zu verlängern, und den Tagen der Wohlverdienten mehrere Jahre beyzuſetzen, wie er dieſes dem Könige Ezechias that: Addam diebus tuis quindecim annos (x). Was der heilige Gregorius von dem Gehorſame des Samuels ſchrieb, läßt ſich zu dem weit beſchwerlichern Gehorſame Iſaaks mit beſtem Grunde anwenden: wenn der Tod durch den Ungehorſam in dieſe Welt eingegangen iſt, warum ſollen wir nicht urtheilen, daß auch das Leben und das verlängerte Leben durch den Gehorſam Iſaaks könnte erworben werden: Si mors per inobedientiam intravit in mundum, cur vita per obedientiam

tiam

(r) Geneſ. c. 22. v. 6. (s) Geneſ. c. 25. v. 7.
(t) Geneſ. c. 47. v. 28. (u) Geneſ. c. 35. v. 28.
(x) 4. Reg. c. 20. v. 6.

tiam non intrabit (y)? Kraft dieſer richtigen Meynung dörfen wir ſagen, Iſaak habe länger als andere Patriarchen gelebt, dieweil er ſtrenger, als dieſelben, gehorchet hatte. Auch deſſen ewiges Leben hat GOtt noch vor ſeinem Tode verkündiget: von Iſaak allein leſen wir, daß GOtt noch, da derſelbe lebte, geſprochen habe: **Ich bin der HErr — und der GOtt Iſaaks** (z): von den übrigen Patriarchen redete er dieſes, da ſie ſchon geſtorben waren; ſo nannte er ſich auf dem Berge Horeb einen GOtt des Abrahams, Iſaaks und Jakobs: Deus Abraham, Deus Iſaac, & Deus Jacob (a). Dieſes wiederholte er, da er die Sadducäer die Unſterblichkeit der Seelen lehren wollte: **Ich bin der GOtt Abrahams, der GOtt Iſaaks, und der GOtt Jakobs** (b): und als er beyſetzte: **Er ſey nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen**, wollte er nach Zeugniß des Evangeliſten Lukas anzeigen, dieſe Väter lebten noch, ob ſie ſchon geſtorben wären, und ſie lebten in der Vorhölle mit der gewiſſen Hoffnung des ewigen Lebens: Omnes enim vivunt ei (c). Das ewige Leben des Abrahams und Jakobs wurde erſt durch den Mund GOttes nach dem Tode derſelben verkündiget. Allein GOtt erklärte den Iſaak ſchon in ſeinem Leben einen Mann des lebendigen GOttes, er verſicherte denſelben des ewigen Lebens, da er noch auf Erden als ein Sterblicher lebte, hiedurch ſeinen außerordentlichen Gehorſam zu belohnen. Er wurde durch dieſe Worte, nach der Meynung Mendozä, ſchon des ewigen Lebens in dem ſterblichen Leibe verſicheret, um uns allen den Troſt zu geben, daß jene, welche den Obern vollkommen gehorcheten, ein langes Leben allhier, und

(y) Lib. 2. in Lib. reg. c. 4. de Samuel.
(z) Geneſ. c. 28. v. 13. (a) Exod. c. 3. v. 13.
(b) Matth. c. 22. v. 32. (c) Luc. c. 20. v. 38.

und ein ewiges alldort zuverſichtlich zu hoffen hätten: Hinc perfecte obedientes, quaſi jam immortalitate donat (d). Der heilige Gregorius hat unter den verdienſtlichen Werken dem Gehorſame einen Vorzug eingeſtanden. Wir haben nicht, ſagt derſelbe, auf jenes, was wir zur Erlangung der Freuden des ewigen Lebens vollziehen, zu ſehen, ob es groß oder klein ſey, wir ſollen vielmehr erwägen, ob es aus eigenem oder fremdem Willen vollbracht werde; ſo bald du durch den Gehorſam deinen Willen bezähmeſt, und GOtt zum Opfer bringeſt, und das erfülleſt, was dir der Willen des Obern befiehlt, darfſt du für ſolche Werke den Himmel, und das ewige Leben als ungezweifelt erwarten: Ad promerenda æternæ vitæ gaudia non exquiritur qualitas, ſed mortificatio propriæ, & executio alienæ voluntatis (e). Hieraus erkennet ihr nur einige ſehr kurz entdeckte Folgen des Gehorſams, welcher die ſtärkende Gnade GOttes, die alle Beſchwerden übertragen hilft, erwirbt: welcher uns von der Gefahr und aller Verantwortung befreyet: welcher das zeitliche Leben friſtet, und das ewige verheißet, welches alles uns billig zum Gehorſame anfriſchen ſoll.

* * *

Der evangeliſche Rath, ſo die Menſchen zum freywilligen Gehorſame einladt, und die Geſetze, wie auch jene Umſtände, welche alle Chriſten zu gehorchen verbinden, ſind nun mit jenen troſtreichen Folgen erkläret, die GOtt den Gehorſamen theils ſchon erwieſen hat, theils mitzutheilen vorbehält. Keine Hoheit oder Ausnahme kann uns hievon befreyen, weil der höchſte GOtt, da

(d) In 1. Reg. c. 3. v. 9.
(e) 1. Reg. 3. Lib. 3. expoſit.

da er die Menſchheit annahm, ſich Mariä und Joſeph unterworfen hat, indem er denſelben gehorchte, und ihnen unterthan war: Erat ſubditus illis (f). Die niedere Abkunft der Vorſteher, und die hohe Geburt der Untergebenen macht zur Sache nichts: alles Vorrecht und alle Entſchuldigung iſt durch das Beyſpiel Chriſti gehoben und vernichtet worden. Die Ordensleute müſſen dem Vorgeſetzten, und die Höchſten der Welt der Kirche und den Gebothen GOttes den Gehorſam leiſten. In dem Chriſtenthume und in den Ordenshäuſern müſſen ſich alle nach der Verordnung des Oberhaupts, wie in dem Heerwagen GOttes die ungleichen Thiere nach der Anleitung des göttlichen Geiſtes, richten: wohin dieſe der Geiſt trieb, dorthin giengen ſie: Ubi erat impetus ſpiritus, illuc gradiebantur (g). Da muß der Adler mit dem Ochſen, der Gelehrte mit dem Ungelehrten, der Menſch mit dem Löwen, der Schwache mit dem Starken, der Adeliche mit dem Gemeinen nach dem Winke des Obern eine gleiche Bewegung machen. Wir haben uns alle bey Abſtattung der Gelübde dem Vorgeſetzten, und in der heiligen Taufe GOtt und der Kirche, zum Gehorſame verbunden, welchem wir auf gleiche Art unterliegen. Sehet dieſe göttliche Verordnung nicht für hart an, die ihr doch bey den irdiſchen Königen billiget: wenn dieſe ohne Unterſchied diejenigen, welche den Gehorſam in Kriegesdienſten geſchworen haben, wider ihre Feinde auszurücken beordern, da muß der Adeliche, wie der Bauer, der Officier, wie der Gemeine, der Große, wie der Kleine, ſein Leben ausſetzen, ein irdiſches Reich zu ſchützen, oder ſeinem Beherrſcher zu erwerben. GOtt handelt mit uns weit gütiger; ſelten kömmt es zur Verſchüttung des Bluts, und

(f) Luc. c. 2. v. 51. (g) Ezech. c. 1. v. 12.

und was wir durch den Gehorſam verdienen, wird auf Erden und im Himmel belohnet. Wir kämpfen und gehorchen, das Reich GOttes für uns ſelbſt einzunehmen. Moyſes ergriff die Flucht, als er ſeine auf den Befehl GOttes auf die Erde geworfene Ruthe in eine Schlange verwandelt ſah: GOtt geboth ihm zu ſtehen, die Schlange bey ihrem Ende zu ergreifen, und in die Hände zu faſſen; da verwandelte ſie ſich in einen Scepter (h). Der gelehrte Abulenſer ſieht dieſe Ruthe in dreyfacher Geſtalt an. In den Zeiten Joſephs, ſagt er, war ſie ein Scepter, der über ganz Aegypten die Beherrſchung führte. Nach deſſen Tode war ſie in eine Schlange umſtaltet, da lagen die Iſraeliten in der harten Dienſtbarkeit, welche ſie drückte und aufzehrte. Nachdem aber Moyſes dieſe Schlange bey ihrem Ende ergriffen hatte, verkehrte ſich dieſelbe wieder in den Scepter, mit welchem derſelbe das Volk Iſrael führte, dieſes aber nach vierzig Jahren über alle Könige Chanaans herrſchte (i). Wie lang wir GOtt, der Kirche, und den Obern den Gehorſam nicht ſchwören, ſind wir unſeres eigenen Willens, der aber tauſend Gefahren ausgeſetzet iſt; ſo bald wir aber in der Wiedergeburt eines Ordensſtandes, oder der heiligen Taufe, zu gehorchen verſprechen, da unterliegen wir der Dienſtbarkeit, welche uns oft zu vergiften oder zu tödten ſcheinet: wir ſuchen Mittel auf, den Gehorſam zu fliehen; allein betrachtet das Ende des Gehorſams: alles, was euch dieſer Schweres zu vollziehen aufträgt, verſpricht euch die ewige Freyheit der Kinder GOttes und die Beherrſchung in dem Himmel. **Alle Züchtigung aber**, ſagt Paulus, welche uns durch den Gehorſam aufgedrungen wird, **ſo lang ſie währet, ſcheinet zwar keine Freude, ſondern Traurigkeit zu bringen, hernach wird ſie den-**

(h) Exod. c. 4. v. 3. & 4. (i) In hunc locum.

denjenigen, welche durch ſie geübet werden, eine ſehr friedſame Frucht der Gerechtigkeit zubringen (k), und dieſe Hoffnung ſoll euch aufmuntern, hier zu gehorchen, damit ihr dort herrſchen könnet. Amen.

Die ſieben und zwanzigſte Predigt.

Am ſechsten Sonntage nach Oſtern.

Lehrſatz: In dieſem wird das erſte Kirchengeboth ausgelegt, ſo uns befiehlt: du ſollſt die aufgeſetzten Feyertage halten.

Inhalt: Es wird I. die Abſicht, welche die Kirche zur Einſetzung der Feſttage bewogen, und II. die Billigkeit, mit welcher ſie dieſelben zu halten befohlen, an Tag gelegt.

Vorſpruch: Et vos teſtimonium perhibebetis de me, quia ab initio mecum eſtis.

Und ihr werdet auch Zeugniß geben, denn ihr ſeyd vom Anfange bey mir geweſen. Johann. c. 15. v. 27.

Nach-

(k) Hebr. c. 12. v. 11.

Nachdem das neue Geſetz nach dem Vorbilde des alten, wie Iſaias anzeigt (a), zu einem Weinberge verordnet war, in welchem ſich Chriſtus einen Weinſtock, die Chriſten aber die Reben benennte (b), wollte er ſich von allen Seiten ſicher ſtellen. Er wollte ſeine Macht rechtfertigen, mit welcher er die alten Ceremonien aufzuheben, und die neuen Geſetze und Kirchengebräuche einzuführen ſuchte: er wollte anzeigen, ſein Vorhaben ſey billig, ſeine Lehre wahrhaft, und ſeine Verordnungen könnten von niemand einer übertriebenen Anmaßung beſchuldiget werden, weil alles, was JEſus redete, wirkte und anordnete, in der rechtmäßigen Gewalt, und der unverfälſchten Wahrheit gegründet war.

Der Sohn GOttes erwies, nach Zeugniß aller vier Evangeliſten (c), ſeine richtige Sendung von dem göttlichen Vater, welcher ihn jenes zu vollziehen berechtigte, was er wirklich vollbracht hat. Seine Ausſage ward von vielfältigen Wunderthaten bekräftiget, darum ſprach er: **Dieſelbigen Werke, die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater geſandt hat, der hat ſelbſt von mir Zeugniß gegeben (d).** So wohl bey dem Jordansfluße, wo JEſus von Johanne getaufet, als auch auf dem Berge Thabor, wo er verkläret ward, ſagte der göttliche Vater zu ihm: **Dieß iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich einen Wohlgefallen habe (e);** bey der letztern Erklärung ſetzte

(a) Iſa. c. 5. v. 7.

(b) Joan. c. 15. v. 5.

(c) Matth. c. 10. v. 40. Marc. c. 9. v. 36. Luc. c. 10. v. 16 Joann. c. 4. v. 34.

(d) Joann. c. 5. v. 36. & 37.

(e) Matth. c. 3. v. 17. & c. 17. v. 5.

ſetzte er bey: **den ſollet ihr hören.** Auch nach ſeinem Leiden und Tode, nach ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt ſollte ſeine wahre Sendung, und die der Welt verkündigte Wahrheit durch die Ankunft des heiligen Geiſtes bekräftiget werden, daher ſagte Chriſtus vor: **Wenn der Tröſter kommen wird, den ich ſenden werde von dem Vater, der Geiſt der Wahrheit, der von dem Vater ausgehet, derſelbige wird von mir Zeugniß geben** (f). Noch nicht genug, es forderte der Sohn GOttes zugleich von ſeinen Jüngern und allen apoſtoliſchen Lehrern: **Und ihr werdet auch Zeugniß geben.** Wie der Vater und der heilige Geiſt von mir zeugen, ſo werdet auch ihr, **die ihr ſeyd von Anfang bey mir geweſen**, die ihr die Zeugniß meines Vaters gehöret, die ihr den Geiſt empfangen habt, der Zeugniß von mir gab, alles dieſes der Welt verkündigen, was ihr ſelbſt ſahet und hörtet: alles dieſes werdet ihr euern Nachfolgern, und dieſe nach euch allen Völkern erzählen, und dieſe Erzählung mit eurer Zeugniß bekräftigen.

Sehet, meine Chriſten! und betrachtet es wohl, wie der unfehlbare GOtt ſeine Gewalt, ſeine Sendung, und ſeine Wahrheit habe bekräftigen laſſen, damit ſein neues Geſetz, und alles, was er abzuändern vornahm, uns die Sicherheit verhieß. Nach ſo richtigen Zeugniſſen widerſetzten ſich doch die Juden ſeinen beſten Verordnungen, es ſahen die Heyden dieſelben als erdichtete Verfaſſungen an, es zweifeln an denſelben die freydenkenden Chriſten, es verkehrten die Abtrinnigen die Lehren. Der Samen der heilſamſten Lehren und der beſten Verfaſſungen wurde unter dem Unkraute der Falſchheit und Bosheit zum Theile erſticket: die zur Freyheit und Ausge-

(f) Joann. c. 15. v. 26.

Ausgelaſſenheit geneigten Menſchen verwarfen oder verkehrten die durch das Zeugniß des Vaters, des göttlichen Geiſtes und der Kirche bewährten Sätze. Wenn ſie jemals ihren Fehler einſehen wollten, ſo ſollten alle Abtrinnige allhier ihren Irrthum und Bethörung erkennen: weil ſie zur Seite jener Irrlehrer getreten ſind, die ihre Sendung weder durch ein göttliches Zeugniß, noch durch ein einziges Wunder, oder eine vorzügliche Gottſeligkeit erwieſen, ſondern ſich von jener rechtgläubigen Schaar getrennet haben, von der ſie doch, nach eigener Bekenntniß, wiſſen, ſie ſey einmal die von dem geſandten Sohne GOttes eingeſetzte, von den Apoſteln unterrichtete, in allen Hauptſtücken einhällige, unveränderliche und von Chriſto ſelbſt gegründete Kirche: ſie rede, lehre, und vollziehe noch immer, was ſie von jenen Apoſteln erhalten hat, die von Anfang bey Chriſto geweſen ſind: Et vos teſtimonium perhibetis, quia ab initio mecum eſtis. Letzthin habe ich ihre empfangene Gewalt erwieſen, und bey Auslegung ihrer Gebothe werdet ihr ſehen, ſie gebe Zeugniß, daß ſie nur jenes befehle, was die Geſetze GOttes mehr beſtärket, die Chriſten vollkommener macht, und ſie zur Erfüllung deſſen anhält, was GOtt befohlen hat. Da er ſchrieb und ſprach: **Gedenke, daß du den Sabbattag heiligeſt** (g), und die Kirche gebiethet: **du ſollſt die aufgeſetzten Feyertage heiligen,** ſagt ſie, bey Ertheilung dieſes Geſetzes, welches uns anſtrenget, die Tage, in welchen das Werk unſeres Heils vollzogen ward, oder in welchen das Gedächtniß der Freunde GOttes einfällt, feyerlichſt zu begehen, eben ſowohl: man ſey weit mehr verbunden die Sonntage, als die dem allerhöchſten GOtt zu deſſen Ehre und Verherrlichung eingeweiheten Tage zu heiligen: ſie giebt dem Geſetze GOttes, und dem neuen

(g) Exod. c. 20. v. 8.

Geſetzgeber Zeugniß, wie ſie dieſelbe von jenen Menſchen empfangen hat, die vom Anfange mit Chriſto umgegangen ſind. Euch die verbindliche Pflicht, der Kirche zu gehorchen, und ihre Gebothe zu halten, beyzubringen, und euch dieſes erſte Geboth zu erklären, werde ich die Abſicht, welche die Kirche zur Einſetzung der Feſttage bewogen hat: und die Billigkeit, kraft welcher ſie dieſelben zu halten befohlen hat, an Tag legen. Jenes in dem erſten, dieſes in dem zweyten Theile. Ich gebe euch die untrügliche Zeugniß, wie die Kirche Chriſto dieſelbe wegen ſeiner Macht und Sendung gegeben hat. Ihr aber zeiget euch als gute Kinder dieſer Mutter, höret ihre Befehle, und meine Auslegung derſelben mit aufmerkſamen Ohren an.

I.

GOtt ſetzte die Sonntage, die Kirche aber im Namen GOttes einige Feſte zu heiligen ein. Wie an jenen, ſo ſollet ihr auch an dieſen dem heiligen Meßopfer, der Predigt, der Chriſtenlehre, und andern Andachtsübungen andächtig beywohnen, Nachmittags euer Gemüth oft zu GOtt erheben, geiſtliche Werke (als da ſind: Bethen, Betrachten, geiſtliche Bücher leſen, die Kinder und Dienſtbothen in dem Chriſtenthume unterrichten) ausüben, und ſolche Handlungen vornehmen, durch welche die Ehre GOttes befördert wird. Wir haben aber ſowohl an den Feyertagen, wie an den Sonntagen ſelbſt, keine knechtliche Arbeit zu vollziehen, noch andern dieſelbe zu befehlen, oder jenen zuzulaſſen, die uns unterworfen ſind: es iſt nicht einmal erlaubt, durch die Hülfe des Viehs eine Reiſe mit beladenen Wägen anzutreten, einen Kauf oder Verkauf zu ſchließen, oder gerichtliche Rechtsſachen vorzunehmen: ſonderlich aber haben wir alle Sünden, Laſter, ärgerliche Ausgelaſſen-

heiten, böſe Zuſammenkünſte und gefährliche Erluſtigungen auf das äußerſte zu vermeiden, und alles jenes zu thun, oder zu laſſen, was ich euch bey Auslegung des dritten Gebothes GOttes ausführlich und weitläuftig dargezeiget habe.

Eine zweyfache Abſicht hat die Kirche bewogen, Feſttage einzuſetzen, um die Chriſten dadurch zur Vollkommenheit und Erkenntlichkeit anzufriſchen. GOtt zeigte ſich als ein Urheber der Natur ſchon vollkommen: denn es ſtehet geſchrieben: **GOtt ſah alles, was er gemacht hatte, und es war ſehr gut** (h). Er hatte anfänglich nur einen Menſchen erſchaffen, dieſer war das vollkommenſte Werk unter allen irdiſchen Geſchöpfen, die ſehr gut erkennet wurden, doch ſprach er: **Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey** (i). Er wollte ſagen: es iſt beſſer, wenn mehrere Menſchen ſich helfen, meine Allmacht preiſen, und meine Ehre befördern werden. Darum ſprach er zu dem Noe und deſſen Söhnen: **Wachſet und mehret euch** (k). Auch als ein Urheber der Gnade zielte GOtt immer auf das vollkommenſte und die Vermehrung ab. Moyſes lobte GOtt nicht nur wegen den Werken ſeiner Güte und Allmacht, ſondern auch wegen den Thaten ſeiner Reinigkeit und Heiligkeit, da er ſprach: **Vollkommen ſind die Werke GOttes** (l). Es verlangte aber GOtt von uns, daß wir ſeiner Vollkommenheit nachfolgen ſollten, daher ermahnte uns Chriſtus: **Derowegen ſollet ihr vollkommen ſeyn, wie auch euer himmliſcher Vater vollkommen iſt** (m). Er ließ uns durch Johannem ermahnen: **Wer gerecht iſt,**

 der

(h) Geneſ. c. 1. v. 31. (i) Ibid. c. 2. v. 18.
(k) Ibid. c. 8. v. 17. (l) Deut. c. 32. v. 4.
(m Matth. c. 5. v. 48.

der werde noch gerechter, und wer heilig iſt, der werde noch heiliger (n). Die chriſtliche Kirche iſt nun ſtatt GOttes angeſtellet, ſie ſoll jenes fortſetzen, was ſie GOtt durch ſein Beyſpiel gelehret hatte, darum erweiterte ſie die göttlichen Gebothe, die Chriſten zur vollkommenen Erfüllung hiedurch zu bewegen. GOtt hatte ſich nur den Sonntag zur Heiligung und zur Verherrlichung ſeiner Majeſtät beſtimmet; die Kirche wußte gar wohl, ein gebiethendes Geboth ſchließe jenes nicht aus, welches daſſelbe nur mehr verkläret, und die Heiligung des HErrn vergrößert: ſie wußte, der einzige zur Ehre GOttes ernannte Tag verbiethe wohl gar nicht, auch an andern Tagen die Ehre GOttes zu befördern: ſie wußte, GOtt habe durch Zachariam, den heiligen Prieſter und Vater Johannis des Täufers, uns erinnern laſſen, GOtt alle die Tage unſeres Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen: Serviamus illi in ſanctitate & juſtitia coram illo omnibus diebus noſtris (o): ſie wußte, Zacharias habe durch dieſen Zuſatz das Geboth GOttes nicht verletzet, welches ſich den Sabbat oder Sonntag vorbehalten hatte; ſo iſt es gewiß, daß auch die Kirche GOtt nicht zuwider handelt, wenn ſie mehrere Feſttage zu feyern gebiethet, weil ſie hiedurch die Geſinnung GOttes befördert, der in dem Laufe der Natur und der Wirkung der Gnade jenes, was urſprünglich einfach war, zu vermehren, und ſeine Hochſchätzung zu vergrößern ſuchte: indem hiedurch alle zur Heiligkeit verordnete Tage unſeres Lebens nur zur größern Heiligung angewendet werden, und die Chriſten, welche zur Vollkommenheit berufen ſind, Mittel erlangen, ſich in derſelben zu üben, und dem Dienſte des HErrn vollkommener obzuliegen.

Es

(n) Apoc. c. 22. v. 11. (o) Luc. c. 1. v. 74. & 75.

Es iſt recht, wenn wir GOtt nachzuahmen trachten, denn Paulus hat uns hiezu angehalten, da er ſchrieb: Derowegen bitte ich euch, ſeyd meine Nachfolger, gleichwie auch ich ein Nachfolger Chriſti bin (p). In dem Geſetze der Natur ließ GOtt das Opfer der Willkühr des Menſchen freygeſtellt: das dem menſchlichen Herzen eingeſchriebene Geſetz gab zwar jedermann zu erkennen, man ſolle GOtt, als dem höchſten HErrn, Opfer darbringen, doch ſtand es dem Menſchen frey, jenes zu opfern, was er für gut erkannte; ſo brachte Kain GOtt von den Früchten der Erde, Abel aber von den Erſtlingen ſeiner Heerde ein Opfer dar (q). Man hatte noch keinen beſtimmten Ort, ſondern man errichtete dem HErrn in offenen Plätzen Altäre zur Erkenntlichkeit unſerer Dienſtpflicht (r). In dem geſchriebenen Geſetze wurden ſchon gewiſſe Thiere, und eine ſonderliche Art, dieſelben dem HErrn angenehm darzubringen, vorgeſchrieben (s), und ein Tabernakel, ſo dem HErrn ſonderlich eingeweihet ward, angeordnet (t), bis endlich in den Zeiten Salomons der herrliche Tempel erbauet wurde, wohin ſich alles Volk verfügen mußte, GOtt zu opfern, und ſeine Dienſtbarkeit zu bezeigen (u). In dem gegenwärtigen Gnadengeſetze hob der Sohn GOttes alle Schlachtopfer auf, und ſetzte das einzige Meßopfer ein, in welchem das Lamm GOttes dem himmliſchen Vater zum Bitt-Dank-und Verſöhnungsopfer dargebracht wird (x): da ſind in ſehr vielen Oertern Gotteshäuſer errichtet worden, und wir ſind nicht mehr an

(p) 1. Corinth. c. 4. v. 16. (q) Geneſ. c. 4. v. 3. & 4.
(r) Ibid. c. 8. v. 20. & c. 12. v. 7. &c.
(s) Lev. c. 1. v. 2. &c. (t) Exod. c. 26. v. 1.
(u) 3. Reg. c. 6. v. 1. (x) Luc. c. 22. v. 19.

an einen Tempel gebunden. Sehet, und ſchließet hieraus, wie GOtt alles zur Vollkommenheit und Vermehrung ſeines Dienſtes getrieben habe! Die Kirche folgte alſo GOtt nach, da ſie die Feſttage, und hiedurch die Andacht und den Gottesdienſt vermehret hat, durch dieſen die Vollkommenheit in der Chriſtenheit feſtzuſtellen und auszubreiten.

Doch bewog ſie hiezu auch die Dankbarkeit, und der hieraus fließende Unterricht. Dieſelbe hielt ſie an, die Gedächtnißtage der Geburt, Beſchneidung, Erſcheinung, des Leidens, der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti, der Sendung des heiligen Geiſtes, und der Einſetzung des allerheiligſten Altarsſacramentes feyerlichſt zu begehen. Dahin zielen auch die marianiſchen Feſte, und alle jene ab, in welchen uns der Schutz, die Macht, und die Hülfe der heiligen Engel vorgeſtellet wird: wie ich dieſes darzuzeigen bereit ſtehe.

Hat nicht Pharao, der König Aegyptens, und Herodes in den Zeiten Chriſti, an ſeinem Geburtsfeſte eine prächtige Feyerlichkeit angeſtellet, wobey viele erſchienen ſind? Hat nicht jener an demſelben Tage ſeinen Mundſchenken begnadet (y), dieſer aber der Tochter der Herodiadis ſeine königliche Schätze geöffnet, und ihr zum Geſchenk dargebothen (z)? Soll es was Unanſtändiges ſeyn, wenn wir Chriſten den Geburts- und Gnadentag Chriſti feyern? ſind uns in dieſem nicht ebenfalls die Gnaden des Erlöſers erſchienen, und haben uns zur Abſagung der irdiſchen Begierden, nicht minder zu einem nüchtern, gerechten und gottſeligen Leben eingeladen? Apparuit enim gratia Dei ſalvatoris noſtri omnibus hominibus, erudiens nos, ut ab-

(y) Geneſ. c. 40. v. 20. (z) Marc. c. 6. v. 23.

abnegantes impietatem & ſæcularia deſideria ſobrie, juſte, & pie vivamus in hoc ſæculo (a). Haben nicht die Engel die Hirten, und ein Stern die Weiſen aus Morgenland zu der Geburtsſtelle Chriſti berufen, folglich deſſen Geburt feyerlich anzubethen verordnet, und beygeſetzt, der ihnen verkündigte Freudentag werde allen Völkern widerfahren? Quod erit omni populo (b). Iſt es alſo nicht löblich, wenn die Kirche das aus der Judenſchaft und dem Heydenthume Chriſto zugeführte Volk anhält, dieſen Geburtstag feyerlich fortzuſetzen, an der Gnade und Freude des neugebohrnen Heilandes Theil zu nehmen, und ihm zu danken, daß er nicht nur von Ewigkeit her von dem Vater als der Eingebohrne erzeugt, ſondern auch in der Zeit von der Jungfrau Maria gebohren ward, und eben ſo oft in einer jeglichen Seele wiedergebohren wird, wie oft dieſelbe durch die Taufe, oder die Buße, der Sünde abſagt, und GOtt in ſich aufnimmt? Wegen dieſer dreyfachen Geburt Chriſti wird den Prieſtern erlaubet, an dem Geburtstage Chriſti dreymal das heilige Meßopfer zu verrichten. Iſt dieſe Geburt nicht das herrlichſte, gnadenvolleſte, und uns zur Dankpflicht verbindendſte Feſt, da wir wiſſen, es ſtamme von demſelben unſere Wiedergeburt zur Gnade und dem Himmel ab?

Die Beſchneidung Chriſti erinnert uns des Tages, in welchem ſich der Geſetzgeber dem Geſetze unterworfen hat, und der Unſchuldigſte das Zeichen der Schuldigen annahm, uns zu zeigen, er ſey angekommen, nicht für die eigenen, ſondern für fremde Schulden ſein Blut zu verſchütten. Sein Namen ward JEſus benennet:

(a) Ad Tit. c. 2. v. 11. & 12. (b) Luc. c. 2. v. 10.

Vocatum eſt nomen ejus Jeſus (c), welcher ſo viel als ein Erlöſer heißet. Ward die Beſchneidung des Vorläufers Chriſti mit andächtiger Verſammlung des Volks gefeyert (d): warum ſollen wir dieſes jener nicht bezeigen, die uns den Erlöſer nicht nur verkündiget hat, ſondern wo er die Erlöſung durch ſein vergoßenes Blut herzuſtellen wirklich den Anfang machte? An dem heiligen Dreykönigstage wird die Gedächtniß der dreyfachen Erſcheinung Chriſti begangen. Es wird uns vorgeſtellet: wie er den Heyden in einem Sterne (e); dem Volke durch die Stimme des göttlichen Vaters und die Einfindung des heiligen Geiſtes bey dem Jordansſtrome (f); und den Hochzeitern zu Kana in Galiläa durch ein Wunderwerk ſich geoffenbaret habe. Durch die erſte Erſcheinung wurde uns unſer Beruf zur Schaar der Rechtgläubigen aus dem Stande des Unglaubens, nach der Lehre des heiligen Leo, des Papſtes, angedeutet: Agnoſcemus ergo dilectiſſimi in Magis adoratoribus Chriſti vocationis noſtræ, fideique primitias (g). Durch die zweyte ward uns die wahre Sendung Chriſti als unſeres Heilandes, wie wir beym Eingange hörten, aufgeklärt, und durch die dritte deſſen göttliche Allmacht entdeckt, da er das Waſſer in Wein verkehrte (h). Hat Abraham den Berg, auf welchem ihm GOtt nur durch einen Engel erſchienen war, geheiliget, und denſelben für alle künftige Zeiten den Ort der Erſcheinung GOttes (i), wie dieſe Stelle Auguſtinus auslegt (k), benennet: Deus videri

---

(c) Luc. c. 2. v. 21.
(d) Luc. c. 1. v. 59.
(e) Matth. c. 2. v. 2.
(f) Idem c. 3. v. 16. & 17.
(g) Serm. 2. de Epiph.
(h) Joann. c. 2. v. 11.
(i) Geneſ. c. 22. v. 14.
(k) Lib. 16. Civit. c. 32.

deri ſe fecit; ſo iſt es ja höchſt billig, daß auch von uns Chriſten der Tag, an welchem uns Chriſtus durch einen Stern, durch die Zeugniß ſeines Vaters und ſeiner göttlichen Allmacht erſchienen iſt, nicht einen Iſaak beym Leben zu erhalten, und ſtatt deſſen einen Widder zum Schlacht- und Brandopfer darzuſenden, ſondern alle Menſchen von dem ewigen Tode zu befreyen, und ſtatt derſelben ſich, als das Lamm GOttes, auf eben dieſem Berge, nach der Lehre des heiligen Hieronymi, kreuzigen und für unſer Heil opfern zu laſſen, auf das allerfeyerlichſte jährlich verherrlichet werde?

Die Charwoche, ſonderlich aber den Tag, an welchem Chriſtus für uns an itzt beſagtem Orte geſtorben iſt, nennen wir heilig, nicht zwar, als hätten wir uns in derſelben von der knechtlichen und andern Arbeit zu enthalten, doch aber die Chriſten zur ſonderlichen Betrachtung, und vielen mitleidigen Andachtsübungen anzufriſchen, weil uns darinn das Andenken unſerer vollbrachten Erlöſung auf die ſchmerzlichſte und dankbarſte Art zu Gemüthe geführet wird. Es hat noch niemand das Volk Juda eines Uebermaaßes beſchuldiget, weil es den König Joſiam, welcher für das Heil ſeines Volkes in dem Streite tödtlich verletzet war, nach Jeruſalem abgeführet, nach deſſen Hinſcheiden in die Grabſtätte ſeiner Väter überſetzet, und denſelben mit großem Jammer beweinet hat: Univerſus Juda & Jeruſalem luxerunt eum (l): wer ſoll es der Kirche verargen, daß ſie die Gedächtnißzeit des Leidens, Todes und der Begräbniß Chriſti mit dankbaren und mitleidigen Herzen bejammert, und jene Gräber andächtigſt beſuchet, in welchen uns das Gedächtniß des erblaßten Leich-

(l) 2. Paralip. c. 35. v. 24.

Leichnams JEſu in dem Sacramente des Lebens zur dankbaren Anbethung aufgeſtellet wird?

Die Auferſtehung Chriſti iſt uns der feyerlichſte Tag, wegen unſerer Freude, wegen der Herrlichkeit des erſtandenen Heilandes, wegen der Beſtärkung unſeres Glaubens, welcher uns verſicherte: Chriſtus ſey wahrhaft der erſtandene, er ſey wahrhaftig der geſandte Erlöſer geweſen; denn Paulus ſagt: wäre Chriſtus nicht auferſtanden, ſo folgte: daß unſere Predigt vergeblich iſt, daß auch euer Glauben vergeblich iſt (m). Obgleich GOtt nur den Sonntag zu feyern in dem Geſetze befohlen hat, ſo hat er doch, ehe er noch daſſelbe dem Moyſi überreichet hatte, den Tag, in welchem er das Volk Iſrael aus Aegypten ausführte, und an welchem es das Oſterlamm genoſſen hatte, als einen immerwährenden Feſttag zu halten befohlen: Celebrabitis eam ſolemnem Domino in generationibus (n). Der Oſtertag iſt weit glorreicher, indem Chriſtus an demſelben die Altväter und die im Fegfeuer leidenden Seelen in die Freyheit und Klarheit geſetzet, und den über die Hölle erfochtenen Sieg erkläret hat, wir auch daran das Oſterlamm zur Stärke des Geiſtes empfangen. Eben daher geziemte es ſich, dieſen Tag bis an das Ende der Welt jährlich zu verherrlichen.

Der Tag, an welchem Judith die wegen des Holofernes verſchloſſenen Stadtthore und die von ihm abgeſchnittenen Waſſerröhren wieder geöffnet (o), als ſie dieſen Feind überwunden hatte, wird von den Hebräern in die Zahl der heiligen Tage gerechnet,

(m) 1. Corinth. c. 15. v. 14. (n) Exod. c. 12. v. 14. &c.
(o) Judith. c. 7. v. 6. & 11.

net, und wird von der Zeit von den Juden gehalten bis auf den heutigen Tag (p): wie weit dankbarer und verbindlicher haben wir jenen Tag den heiligen Tägen einzuſchalten, in welchem der Obſieger der Hölle und des Todes die ehernen Pforten zerſtoßen, und die eiſernen Riegel zerbrochen hat (q)? An dem Tage der Auffahrt Chriſti iſt die troſtreiche Stimme erſchallet: **Ihr Fürſten thut auf eure Pforten, und ihr ewigen Pforten erhebet euch, ſo wird der König der Ehre hineingehen** (r). Am beſagten Tage hat Chriſtus die uns verſchloßene Himmelsthüre wieder aufgeſprenget, damit wir, wie der heilige Papſt Leo redet, als deſſen Glieder die geſicherte Hoffnung erhielten, nach unſerm Tode dorthin zu gelangen, wohin Chriſtus als unſer Haupt glorreich aufgeſtiegen iſt: Quo præceſſit gloria capitis, eo ſpes vocatur & corporis (s). Dieſem Tage ſtehet zu, daß er verkläret werde, weil er uns die ewige Verklärung verheißen hat.

Mit was Reinigung mußten ſich die Iſraeliten zu dem Pfingſtfeſte zubereiten, in welchem ſie unter großem Krachen und dem rauchenden Berge Sinai das Geſetz von dem HErrn empfangen ſollten (t)? Das Andenken dieſer Feyerlichkeit erneuerten ſie, nach Ausſage Hieronymi und Auguſtini, jährlich, wenn dieſe Zeitfriſt zurück kam (u). Wir haben eben an dieſem Tage die Bekräftigung, Erleuchtung und den Anfang der Verkün-

(p) Judith. c. 16. v. 31.
(q) Pſal. 106. v. 16.
(r) Pſal. 23. v. 7.
(s) Serm. 1. de aſcenſ. Dom.
(t) Exod. c. 19. v. 10. & c. 20. v. 18.
(u) S. Hieron. & S. Auguſt. quæſt. 70.

kündigung des Gnadengeſetzes Chriſti, durch die Ankunft des heiligen Geiſtes in Geſtalt des Sturms und der feuerigen Zungen, erhalten (x): wie undankbar wäre die Kirche und ihre Glieder, wenn wir dieſe beſagte Wohlthaten ohne ein feyerliches Dankfeſt dahin gehen ließen?

Indem die Kirche GOttes, wie der engliſche Lehrer Thomas von Aquin anmerkt (y), zur Zeit der Einſetzung des allerheiligſten Altarsſacramentes meiſtentheils mit der Leidensgeſchichte JEſu Chriſti beſchäfftiget iſt, hat ſie das Dankfeſt wegen dieſer außerordentlichen und größten Wohlthat auf den Donnerstag nach der Octav des Pfingſtfeſtes, durch Anordnung Urbani des vierten dieſes Namens römiſchen Statthalters, überſetzet, und feyerlichſt zu begehen befohlen; weil ſonderlich zu dieſer Zeit, nach empfangenem heiligem Geiſte, die erſten Chriſten mit dieſer Seelennahrung durch die apoſtoliſche Ausſpendung zum erſtenmal gelabet und geſtärket wurden. Wer nur obenhin erwägt, wie GOtt ſelbſt dem Moyſes den Befehl aufgetragen hat, das Himmelsbrod, mit welchem das Volk Iſrael nur durch vierzig Jahre war genähret worden, zum ewigen Denk- und Dankmaale in einem Gefäſſe aufzubehalten (z), und daß daſſelbe nach Zeugniß Pauli in einem goldenen Gefäſſe aufbewahret, und in oder an die Seite der Arche überſetzet ward; wer erwägt, wie damals Salomon eine vierzehntägige Feyerlichkeit angeordnet habe, da er die mit dieſem Brode verherrlichte Arche in ſeinen neuen Tempel unter großem Jubelgepränge, vielen Opfern, und einer öffentlichen Beglei-

(x) Act. c. 2. v. 1. &c. (y) Opuſc. 57.
(z) Exod. c. 16. v. 33.

Begleitung des Volkes hat übertragen laſſen (a): der muß die chriſtliche Kirche preiſen, welche einen feyerlichen Feſttag, und eine mit großen Andachtsübungen und vielen geiſtlichen Gnaden geſegnete achttägige Gedächtniß jenes zarten Frohnleichnams unſers HErrn JEſu Chriſti, mit deſſen Gegenwart wir bis zum Ende der Welt begabet, und mit deſſen Fleiſch und Blut die ganze Chriſtenwelt genähret wird, angeordnet hat: er muß billigen, daß die Kirche befohlen, dieſes Sacrament ſonderlich in dieſer Friſt auszuſetzen, und unter öffentlichem, anmuthigſtem Kirchengepränge herumzutragen, und zu begleiten; damit GOtt für dieſe Gnade, welche deſſen Allmacht faſt erſchöpfet hat, die ſchuldigſte Dankbarkeit abgeſtattet werde.

Wie dankbar feyert die Kirche das Feſt Michaels, der vorhin ein Vorſteher der Synagog war (b), und itzt der chriſtlichen Kirche iſt: das Feſt Gabriels, welcher dem Propheten Daniel (c), und der Jungfrau Maria (d) die Bothſchaft von der Menſchwerdung Chriſti, und unſerer Erlöſung verkündiget hat: das Feſt des Raphaels, der die Andachtswerke Tobiä zu dem Throne GOttes hinauftrug, und die Menſchen mit vielen Wohlthaten erfüllete (e): aller heiligen Schutzengel, die unſere Wächter und Beſchirmer ſind, wie David und Paulus von denſelben das Zeugniß ablegen (f)! Hat der erkenntliche König Aſſuerus jenen Mardochäum, der die Schutzwacht über ſein Leben hielt, und ihn der heimlichen Nachſtellung der mordſüchtigen Kämmerlin-ge,

(a) 3. Reg. c. 8. v. 2. &c. & v. 65.
(b) Dan. c. 10. v. 21.
(c) Dan. c. 9. v. 21. &c.
(d) Luc. c. 1. v. 26.
(e) Tob. c. 12. v. 12.
(f) Pſal. 90. v. 11. & 12. Heb. c. 1. v. 14.

ge, des Bagathan uud Thares, entriſſen hatte, mit einem prächtigen Ehrentage verherrlichen laſſen (g); ſo iſt es ja eben ſo löblich, daß wir zur Dankbarkeit feyerliche Tage begehen, in welchen wir jenen Schutzgeiſtern, von denen die geſammte Chriſtengemeinde, oder auch ſonderliche Glieder derſelben, geſchirmet, und mit Gutthaten erfüllet werden, unſre Dankbarkeit bezeigen. Hat ſie doch GOtt ſelbſt ehrwürdig erkläret, da er von jenem Engel, der ſein Volk in Geſtalt einer Wolken- und Feuerſäule führte, ſprach: **Gieb Acht auf ihn, und höre ſeine Stimme, und gedenke nicht, daß du ihn verachteſt, — ſo iſt auch mein Namen in ihm** (h): womit GOtt nicht nur die Verachtung des Engels verbothen, ſondern auch deſſen Hochſchätzung gebothen hat, weil er GOtt vorſtellte, und deſſen Stelle vertrat, welche Vorbildung einer großen Verehrung würdig iſt: indem GOtt befohlen hat, ſeinen Namen, folglich auch jene, die ſolchen in ſich enthalten, zu ehren.

Durchleſet die Geſchichte des Königs Aſſueri, ſo werdet ihr finden, Eſther ſey die einzige Vermittlerinn geweſen, durch deren Hülfe das zum allgemeinen Tode verurtheilte Volk das Leben erhalten hat, und Mardochäus, den ſie für den Bruder ihres Vaters erklärete, ſey durch ihren Beytrag mit einer königlichen Pracht bekleidet worden (i): wodurch den zum Untergange beſtimmten Juden ein neues Licht, eine Freude, Ehre und ein Frohlocken aufgieng, die eben darum ein großes Freudenfeſt begiengen. Der vierzehnte und fünfzehnte Tag des Monats Adar wurden zu einer ewiglichen Feyer-

(g) Eſth. c. 6. v. 10. (h) Exod. c. 23. v. 21.
(i) Eſther. c. 8. v. 1. 2. & 16. 17.

Feyerlichkeit ernennet: dieſe Tage ſollten allezeit in hohen Ehren gehalten werden (k). Ich zeige euch eine weit mildere und glorreichere Eſther an Maria, der unbefleckten und allezeit reinen Jungfrau. Dieſe bekleidete den Sohn GOttes mit ihrem Fleiſche und Blute: durch ſie gieng der Welt jenes Licht auf, welches Johannes das Licht der Menſchen (l) nennet: dieſe brachte es ſo weit, daß der Sohn des göttlichen Vaters, nach der Geſtändniß Pauli, der Erſtgebohrne unter vielen Brüdern, das iſt, ein Bruder aller Menſchen, wurde: Primogenitus ex multis fratribus (m). Durch eben jenes Blut, welches Chriſtus von Maria empfangen hatte, wurde unſer allgemeiner Schuldenbrief und das Urtheil des Todes, ſo über alle Menſchen gefället war, ausgelöſchet: Delens, quod adverſus nos erat chyrographum decreti (n): da wurde nicht der ſchuldige Aman, ſtatt des unſchuldigen Mardochäi, ſondern der unſündhafte GOtt für die ſündhaften Menſchen, an das Holz des Kreuzes geheftet, damit das Urtheil des Todes in die Hoffnung des ewigen Lebens verwandelt wurde: Cum adhuc peccatores eſſemus ſecundum tempus, Chriſtus pro nobis mortuus eſt (o). Weil alſo der Sohn GOttes in jener Menſchheit, die er von Maria, ſeiner wahren Mutter, angenommen hatte, uns erlöſet hat, nennet ſie der heilige Ephrem eine Erlöſerinn, das iſt, eine Mitgehülfinn der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts: indem ſie durch ihre Geburt den Zorn GOttes, wie Eſther durch ihr Fürwort die Rache Aſſueri, beſänftiget, und

(k) Eſther c. 9. v. 21. (i) Joann. c. 1. v. 4.
(m) Rom. c. 8. v. 29. (n) Ad Coloſſ. c. 2. v. 14.
(o) Rom. c. 5. v. 8. & 9.

und die Macht des Teufels, wie dieſe des Amans, zerkniſchet hat: Redemptrix humani generis (p). Die Juden befanden ſich noch in dem Schatten der verborgenen Geheimniſſe; wir Chriſten ſind in das hellere Licht überſetzet: wäre es der Kirche nicht nachtheilhaft, wenn ſie von jenen ſich übertroffen ſehen müßte? Hat die Judenſchaft Feſttage verordnet, die Milde und Rettung der Eſther der Nachwelt bekannt zu machen, und jenem GOtt, der durch ſie Wunder der Gnade wirkte, für ſeine Güte zu danken; ſo war es ja geziemender, daß die chriſtliche Kirche marianiſche Feſttage einſetzte, in welchen wir der Geheimniſſe, und der Vollziehung unſerer Erlöſung erinnert, GOtt für die ſo erbarmnißvolle Verordnung gedanket, und Mariä, als der von GOtt erkieſenen Mitwirkerinn, die ſchuldige Verehrung und Dankſagung erſtattet wurde.

Wir feyern alſo mit vollkommenem Rechte das Feſt der Empfängniß Mariä, denn da die Kirche das Gedächtniß derſelben zu heiligen befiehlt, lehret ſie, Maria ſey unbefleckt empfangen worden; weil man nur die Tage derjenigen heiliget, die rein und heilig befunden werden: ſie zeigt hiedurch an, die Vorſage GOttes ſey in ihre Erfüllung gegangen, welche von ihr weiſſagte: **Sie wird dir, das iſt, der hölliſchen Schlange, deinen Kopf zertreten** (q). Maria zertrat das Haupt der Schlange durch ihre Geburt, und kraft der Ausnahme in dem Bunde Adams, durch welche ſie in die allgemeine Uebertretung nicht verwilligte, ſondern der liſtigen Reizung der Schlange, als ſie Evam verführte, widerſprach. Dieſes Feſt hat der heilige Anſelmus, der cantuarienſiſche Erzbiſchoff in Engelland, in dem eilften Jahrhunderte zu feyern angefangen. Sixtus, dieſes Namens der Vierte, aber hat es allgemein

(p) Orat. ad Virgin. (q) Geneſ. c. 9. v. 15.

mein feyerlich erklärt, wodurch uns die Vorſehung GOttes als anbethungswürdig vorgeſtellet wird, welche Mariam allezeit rein erhielt: weil er von ihr jene Menſchheit anzunehmen beſchloſſen hatte, durch welche wir alle ſollten gereiniget werden: ſie ward rein erhalten, weil ein beflecktes Waſſer untauglich iſt, die Flecken abzunehmen.

An dem Tage der Reinigung Mariä ward das Licht der Welt das erſtemal in den Tempel übertragen, welches den Schatten der Synagog abzutreiben, den Tag der Gnaden aber einzuführen angekommen war: wie von ihm Simeon bekannte: **Ein Licht zur Erleuchtung der Heyden** (r). Auch da unterwarf ſich der Geſetzgeber dem Geſetze, welches die Erſtgeburten GOtt zu heiligen befahl: Sanctifica mihi omne primogenitum (s). Maria, die allerreineſte, vollzog die Verordnung der Reinigung (t), obſchon ſie von jenen auch nur natürlichen Mackeln nichts angezogen hatte, die der Reinigung benöthiget wären. Was herrliche Beyſpiele gaben das Kind mit der Mutter allen Menſchen, den Geſetzen auf das genaueſte zu gehorchen? Daher hat Gelaſius der erſte um das Jahr 492 dieſen Feſttag zum Troſte und Unterrichte der Chriſten eingeſetzet, in dem ſiebenten Jahrhunderte aber der Papſt Gregorius die Weihung der Kerzen, und den öffentlichen Umgang mit denſelben, zur Lehre verordnet: man ſoll ſich nur an das Licht jenes Glaubens halten, welchen Chriſtus der Welt ertheilet hat.

Bey anbrechender Morgenröthe ſtimmen die Vögel ihr angenehmſtes Lobgeſang an, und GOtt ſelbſt bekennet: die Morgenſterne hätten ſich vereiniget ihren Schöpfer zu preiſen: Cum me laudarent ſimul aſtra matu-

(r) Luc. c. 2. v. 32. (s) Exod. c. 13. v. 2.
(t) Lev. c. 12. v. 7.

matutina (u). Jene Geſchöpfe, die GOtt mit den Gnaden, wie die Vögel mit den Federn begabet hat, ſich näher zu ſeinem Throne hinaufzuſchwingen, und jene Menſchen, die das Licht der Erkenntniß GOttes vor andern empfiengen, müßten es ſich zur Schande rechnen, wenn ſie jenen Tag zur Ehre GOttes, und Mariä, des Werkzeuges des Heils, nicht anwenden wollten, in welchem JEſus Chriſtus nach Verkündigung des Engels und erfolgter Einwilligung Ma iä durch Ueberſchattung des heiligen Geiſtes empfangen, uns aber die Hoffnung gegeben ward, die Nacht des Untergangs fange ſich zu enden, und der Tag des Heils ſich uns zu nahen an. Das Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti wird alſo an dem Feſte Mariä Verkündigung vorgeſtellet, den Chriſten kund zu machen, eben an jenem Tage, an welchem die Welt erſchaffen war, ſey der Sohn GOttes in Mariam angekommen, dieſelbe zu erlöſen. Ein ſo troſtreicher Tag verband uns demnach zur Dankpflicht und Feyerlichkeit. Niemand darf uns eines Fehlers beſchuldigen, wenn wir in jener Zeit die Mutter Chriſti ehren, in welcher ſie ein Erzengel in tiefeſter Ehrfurcht gegrüſſet, voll der Gnaden angerühmet, und als einen Wohnſitz GOttes geprieſen hat: Ave gratia plena Dominus tecum (x): darum hat Auguſtinus dieſe Feſtbegängniß ſchon in ſeinen Zeiten als feyerlich angeführet (y).

Nachdem die Arche Noe auf den armeniſchen Bergen ihre Ruheſtatt nach überſtandenen unruhigen Waſſerfluthen aufgeſchlagen hatte, und Noe zum Austritte aus derſelben von GOtt berufen war, hat er dem HErrn einen Altar errichtet, und jenes Opfer auf demſelben

(u) Job. c. 38. v. 7. (x) Luc. c. 1. v. 28.
(y) S. Auguſt. l. 4. de Trinit. c. 5.

ſelben entrichtet, welches der HErr ſelbſt gebilliget, und wohlgefällig angenommen hat (z); wodurch wir ſattſam unterrichtet werden, er habe dieſen Opferstag mit brünſtigſter Feyerlichkeit gehalten. Dieſes Dankfeſt ward vorgenommen, weil GOtt das Leben der Menſchen und Thiere bey dem allgemeinen Untergange gnädigſt gerettet hatte. Eine herrlichere Feſtbegängniß hat Urbanus der Sechste im Jahre 1378 eingeſetzt, und Bonifacius der Neunte im Jahr 1389 auf die ganze Chriſtenheit ausgebreitet: weil Maria mit ihrem jüngſt empfangenen Gnadenkinde das hohe jüdiſche Gebirg beſtiegen, das Haus Zachariä beſucht, allwo durch dieſe erfreuliche Gegenwart Johannes von der Erbſünde gereiniget, und Eliſabeth mit dem heiligen Geiſte erfüllet ward (a): wir ehren alſo an dieſem Tage GOtt, den Ausſpender der geiſtlichen Gnaden, wie ihn Noe als den Geber der leiblichen ehrte, und wir haben jener Arche großen Dank zu ſagen, die uns nach Bekenntniß des heiligen Bernardini von dem ewigen Untergange entzogen hat: Arca, in qua naufragium evadimus (b). GOtt ſelbſt billiget dieſes Dankopfer, und wir dörfen jene Gnadenfrau verherrlichen, die aus Eingebung des heiligen Geiſtes in dieſen Umſtänden vorſagte: **Von nun an werden mich alle Geſchlechter ſelig ſprechen** (c).

An jenen zween Tagen, an denen Maria der Erde und dem Himmel gebohren ward, das iſt: an ihrem Geburtstage, und bey ihrer glorreichen Auffahrt, gebührt ihr Ehre und Hochſchätzung. Dort erhielt die Welt eine Mutter, die uns tröſten, da eine Fürſprecherinn, welche die Unheile von uns abwenden würde. Verhieß Lamech ſich und allen Menſchen von der Ge-

 burt

(z) Geneſ. c. 8. v. 4. & 20.
(a) Luc. c. 1. v. 39. &c.
(b) De Verb. Apocal.
(c) Luc. c. cit. v. 48.

burt ſeines Sohns einen allgemeinen Troſt, und ſprach: Dieſer wird uns tröſten in den Werken und Arbeiten unſerer Hände auf Erden, die der HErr verflucht hat (d), ſo können wir zuverſichtlicher von dem gebohrnen Gnadenkinde Maria Linderung unſerer Trübſalen verhoffen; weil dieſe GOtt ſelbſt zur Mutter des Heilandes erkieſet hat, den zur Verdammniß Verurtheilten einen Erlöſer zu erzeugen. Verhieß ſich Eliſäus von der Hinwegfahrt ſeines Vaters Elia den Schutzmantel und zweyfachen Geiſt deſſelben (e), ſo darf niemand zweifeln, Maria, unſre zum Himmel mit Leib und Seele aufgenommene, und alldort von dem dreyeinigen GOtt gekrönte Gnadenfrau, werde uns zur Tag- und Nachtszeit, in Glücks- und Unglücksfällen, ihr Troſtlicht herabwerfen: weil der entzückte Jünger Johannes an ihr jenes mächtige Weib erkennet hat, welches die Sterne krönten, die Sonne kleidete, und welchem der Mond zum Fußſchemel diente (f), indem ſie jenen Sohn zu gebähren erkieſet ward, der alle Völker zu beherrſchen beſtimmet war: wie alſo ganze Reiche und Länder den Geburts- und Krönungstag ihrer Monarchen mit feyerlichem Jubel begehen, ſo hat man ſchon in dem ſiebenten Jahrhunderte, nach Ausſage des heiligen Ildephonſi, das Geburtsfeſt Mariä, und die feyerliche Gedächtniß ihrer glorreichen Himmelfahrt in dem ſechsten Jahrhunderte unter dem Kaiſer Mauritio von dem 18ten Jänner auf den 15ten Auguſtmonats, wie Nicephorus bezeugt, überſetzet, an welchem dieſer Tag bis auf unſere Zeiten als heilig gehalten wird (g).

Als

(d) Geneſ. c. 5. v. 29. (e) 4. Reg. c. 2. v. 9.

(f) Apoc. c. 12. v. 1. &c.

(g) Lib. de part. Virg. tom. 12. Bibl. P. P. pag. 566. Lib. 17. c. 28.

Als Joſue das Volk Iſrael durch den Jordan in das gelobte Land einzuführen beordert war: An demſelben Tage machte der HErr den Joſue groß vor dem ganzen Iſrael (h): Ueberlegt dieſe Worte wohl: der HErr, der große GOtt, verherrlichte ſeinen Diener Joſue, er machte ihn vor dem ganzen Volke ehrwürdig weil er ihn zum Führer beſtimmet hatte, welcher die Menſchen in das verheißene Chanaan einleiten ſollte: was Unanſtändiges finden laue oder irrende Chriſten, wenn die Kirche Chriſti jenen Apoſteln, die Chriſtus verordnet hat, durch ihre Lehre und Beyſpiele andere zum Himmel zu leiten, oder jenen Freunden GOttes, die mit ihrem Blute, mit ihrem keuſchen Wandel, mit ihren Andachtsübungen der ganzen Chriſtenheit, ſo zu ſagen, die Straße zur Seligkeit ausgetreten und gebahnet haben, zur Verehrung und feyerlichen Gedächtniß Tage zu begehen befiehlt, um uns dieſelben in ihrem Tugendwandel und himmliſcher Glorie vorzuſtellen, damit dieſe geehrt, und andere angefriſchet werden, denſelben nachzufolgen? Erkennet aus dieſem und allen vorerwähnten Stücken die preiswürdigſte Abſicht der Kirche, erkennet, ſie habe Feyertage zu halten gebothen, die Geheimniſſe Chriſti und des Chriſtenthums unſern Gemüthern tiefer einzudrücken, die Schutzwacht der Engel uns aufzuklären, Mariam, und andere Heilige hochzuſchätzen, weil GOtt in ihnen die Wirkungen ſeiner Gnade uns aufgekläret, und uns dieſelben als Fürſprecher und Anleiter zur behenden Erlangung der Seligkeit vorzubilden geſuchet hat.

II.

Aus dieſer ſo wichtigen Abſicht müſſet ihr die Billigkeit der kirchiſchen Verordnung abnehmen, kraft wel-

(h) Joſue c. 4. v. 14.

welcher ſie die Geheimniſſe Chriſti, die Beſchirmung der Engel, die Beyhülfe Mariä zu unſerm Heile, und die Sorgfalt jener Heiligen, die uns zur Seligkeit zu befördern beeifert waren, an den hiezu beſtimmten feyerlichen Tagen vorſtellte, unſere Dankbarkeit, Ehrfurcht und Nachfolge rege zu machen.

Alle Feſte, welche uns das Geheimniß der Menſchwerdung, Geburt, Erſcheinung, des Leidens, der Auferſtehung und Auffahrt Chriſti zu heiligen gebiethen, ſind auch zur Verherrlichung der dreyeinigen Gottheit gerichtet, denn ein jedes derſelben erzählet uns die Güte des Vaters, und ſaget uns: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, ſo an ihn glauben, nicht verlohren gehen, ſondern das ewige Leben haben** (i). Wir hören aus dem Munde eines Engels: **Was von ihr gebohren iſt, das iſt von dem heiligen Geiſte** (k). Wenn wir die Engel ehren, ſehen wir vorzüglich auf GOtt, und nennen ſie mit Jakob ein Heerlager GOttes, der uns dieſe wider unſere Feinde zum Schirme und Sicherheit gegeben hat: Caſtra Dei ſunt hæc (l). Wenn wir Mariam über andere Heiligen groß ſchätzen, vollziehen wir es darum, weil an ihr die Allmacht GOttes größere Wunder, als in andern, gewirket, und ſie ſelbſt in eine vorzügliche Größe verſetzet hat: **Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig iſt** (m). Wenn wir die Tage der Heiligen feyern, legen wir dieß Geſtändniß ab: **GOtt iſt wunderbarlich in ſeinen Heiligen, GOtt Iſrael ſelbſt wird ſeinem Volke Kraft und Stärke geben, GOtt ſey gebenedeyet** (n). Wir preiſen durch dieſelben GOtt, der ſie durch ſeine Gnade und Stärke zu jener

(i) Joann. c. 3. v. 16. (k) Matth. c. 1. v. 20.
(l) Geneſ. c. 32. v. 2. (m) Luc. c. 1. v. 49.
(n) Pſal. 67. v. 36.

jener Heiligkeit gehoben hat, in der wir ſie verehren. Wie groß und mächtig die Flüſſe ſind, ſo rinnen ſie doch alle jenem unendlichen Abgrunde des Meeres zu, aus welchem ſie urſprünglich abkamen: wie groß immer die Hochſchätzung der Engel, der göttlichen Mutter, und aller Freunde GOttes ſcheint, ſo wir denſelben bezeigen, ſo bethen wir doch GOtt allein an, deſſen Heilige aber ehren wir nur wegen GOtt, und ſuchen durch dieſelben deſſen Herrlichkeit zu vergrößern, ſo ſicher das billigſte Werk iſt.

Durch alle gebothene Feſttage hält uns demnach die Kirche an, durch das uns vorgeſtellte Geheimniß oder Gedächtniß eines Bürgers des Himmels demjenigen zu danken, der uns erſchaffen, erlöſet, geheiliget, und vielen gottſeligen Menſchen, derer Tage wir begehen, die Gnade verliehen hat, GOtt zu dienen, ſich und uns zu heiligen. Was der HErr vor Zeiten zu thun ſelbſt verordnet hat, das erneuert die chriſtliche Kirche. Neben dem Sonntage befahl GOtt drey ſonderliche Tage zu feyern: **Du ſollſt das Feſt der ungeſäuerten Brode halten,— da du aus Aegypten gegangen biſt,— auch das Feſt der Aernte, der Erſtlinge deiner Arbeit — dazu das Feſt beym Ausgange des Jahrs, wenn du alle deine Früchte aus dem Felde eingeſammlet haſt** (o). Das waren lauter Dankfeſte, durch welche das Volk ſeine Erkenntlichkeit für die göttlichen Wohlthaten, durch welche es von dem harten Joche des Pharao erlöſet, in das gelobte Land überführet, und mit Nahrungsmitteln ſehr reichlich verſehen ward, bezeigen ſollte. Hier ſchenket mir eure Aufmerkſamkeit, ſo werdet ihr ſehen, alle Feyertage, ſo die Kirche gebothen hat, wären nach dieſem Vorbilde veranſtaltet worden. Die Geburt, Beſchneidung, Erſcheinung, das Leiden, der Tod und die Auferſtehung Chriſti erwecken in euch das Andenken, dieſer euer Erlöſer hätte

(o) *Exod. c. 23. v. 15. & 16.*

euch von der Dienſtbarkeit der Hölle befreyet, deſſen Himmelfahrt und die Sendung des heiligen Geiſtes ſagt euch klar, durch deſſen Gnade, und jene Auffahrt hättet ihr die Mittel und die Hoffnung erhalten, auch dermaleinſt in den Himmel zu gelangen. Wie oft wir einen Feſttag zu Ehren der heiligen Engel und Mariä begehen, iſt dieſes das Feſt der Erſtlinge; denn Hieronymus, Ambroſius, und Origenes lehren: die Engel wären vor der Erde, und zwar von Anbeginn erſchaffen worden, von Maria aber verſtehen viele große Lehrer die Worte des weiſen Sohns Sirachs, ſie ſey die Erſtgebohrne vor allen Creaturen (p). Wenn wir aber die Tage der heiligen Apoſtel, Blutzeugen, Beichtiger, Jungfrauen oder Wittwen feyern, wird uns das Dankfeſt beym Ausgange des Jahrs, wo alle Früchte geſammlet ſind, lebhaft vorgeſtellet; weil Auguſtinus bekennet: die Kirche ſuche uns durch dieſe Feyerlichkeit, die bis ans Ende des Lebens der Heiligen, oder gleichſam die bis an den letzten Tag vollbrachten und erhaltenen Verdienſte derſelben zu Gemüthe zu führen: Conſummata ultimæ diei merita celebrantur (q). Wir verherrlichen GOtt, und ſagen ihm Dank, daß er den Heiligen die Gnade der Beharrlichkeit gegeben, daß er dieſelben zu Mitgehülfen unſeres Heils, zu Lehrern, und ſolchen Muſtern aufgeſtellet hat, derer Worte uns bekehrten, und derer Beyſpiele uns heiligten. Es war hiemit GOtt das gänzliche Lob und die hinlängliche Dienſtpflicht noch nicht abgeſtattet, als die Hirten und Könige deſſen Geburt anbetheten, daß Simeon deſſen Opferung pries, daß die Weiber deſſen Leiden beweinten, und die Jünger deſſen Auferſtehung, Himmelfahrt und Sendung des göttlichen Geiſtes bewunderten, und groß prieſen. Es war nicht genug, daß die Patriarchen und Propheten in dem alten, der Apoſtel Johannes aber in

(p) Eccli. c. 24. v. 5. (q) Serm. 20. de Sanct.

in dem neuen Geſetze, den Engeln, ſo GOtt zu ihrem Dienſte ſandte, Ehre bezeigten. Es war nicht genug, daß Eliſabeth Mariam in dem Leben benedeyte, und die Jünger des HErrn ihren Leichnam, der bald in Himmel überſetzet ward, zur Erde beſtättigten. Es war nicht genug, daß man mit großem Gefolge die heiligen Patriarchen zum Grabe begleitete, und die Jünger Johannis ihrem enthaupteten Meiſter die letzte Ehre bezeigten, da ſie deſſen Leib in ein Grab verſetzten (r). Das Andenken aller Geheimniſſe Chriſti, aller Dienſtleiſtungen der Engel, aller Mitwirkung des Heils von Seite Mariä, aller Sorgfalt und Mühe, und alles deſſen, was die Heiligen zu dem Beſten der Kirchen und deren Glieder anwandten, mußte mit einer ewigen Dankbarkeit vergolten werden. Alles dieſes mußte unauslöſchlich in unſerm Andenken verbleiben: wir würden aber bald hierauf vergeſſen haben, wenn die Kirche nicht jene Feyertage verordnet hätte, die uns jährlich alle dieſe große Wirkungen des Heils in dem Gedächtniſſe aufgefriſchet hätten; ſie ſprach mit David: **Des Menſchen Gedanken werden dich loben, und was von den Gedanken überbleibet, wird dir einen Feſttag halten.** Die Kirche hat alſo die Feſttage billig veranſtaltet, um uns zur Dankpflicht anzuhalten.

Nicht minder aber hat ſie jene Freunde GOttes zu ehren befohlen, die ſich für die Ehre GOttes ſonderlich hervorgethan hatten. GOtt ehret ſie ſelbſt, warum ſollen wir armſeligen Menſchen denſelben die Verehrung verſagen? GOtt ſagt: **Wer mich ehret, den will ich ehren** (s): warum ſollen ihm die Menſchen nicht nachreden, und ſagen: die Heiligen waren unſere Väter, Lehrmeiſter, und Anleiter zur Heiligkeit, die der HErr in dem vierten Gebothe zu ehren befohlen hat; wa-

(r) Marc. c. 6. v. 29. (s) 1. Reg. c. 2. v. 30.

warum ſoll ich dieſen die Ehre verſagen, da ſie in den Himmel erhoben ſind, indem ich ſie ehren mußte, da ſie noch auf Erden mit uns herum wandelten? GOtt hat ja durch ihre himmliſche Belohnung ihre Ehre nicht verkürzen, ſondern vergrößern wollen: wie lang ſie im Leben waren, blieb ihre Heiligkeit verborgen, und zweifelhaft, nun ſind ſie als Freunde GOttes durch ihre Wunderthaten, und den Ausſpruch der Kirche offenbar erklärt worden: nun wiſſen wir, ſie wären der Schaar der Auserwählten beygezählt, von denen David ſagte: **Deine Freunde, o GOtt! ſind von mir** (merkt dieſes wohl: **von mir**, von einem Menſchen, von einem auf Erden herrſchenden Könige, nicht von GOtt im Himmel allein) **ſehr hoch geehret worden, ihre Herrſchaft iſt überaus ſehr geſtärket worden** (t). Pharao, der Beherrſcher Aegyptens, hat den wohlverdienten Joſeph nicht nur in ſeinem königlichen Saale durch Darreichung ſeines eigenen Rings, durch Anlegung eines weiß ſeidenen Kleides, durch Umhängung einer goldenen Halskette, durch Erhebung auf ſeinen zweyten Wagen verherrlichet, ſondern er ließ ihn auch in Aegypten herumführen: die ihm von dem Könige bezeigte Ehre ſollte das Volk wiſſen, der Herold oder Ausrufer mußte ſeine erlangte Würde bekannt machen, und den Willen des Königs verkündigen: **daß alle vor ihm die Kniee bogen, und wußten, daß er über ganz Aegyptenland geſetzet wäre** (u). Die Kirche weiß: GOtt ſey gerechter und erkenntlicher als alle Fürſten der Erde, er belohne die Verdienſte ſeiner treuen Diener, er wolle ſie nicht nur im Himmel verklären, ſondern dieſe Klarheit den Chriſten, wie jene des Moyſes und Eliä auf dem Berge Thabor vor den Augen ſeiner Apoſtel, alſo auch der Aus-

(t) Pſal. 138. v. 17. (u) Geneſ. c. 41. v. 42. & 43.

Auserwählten ſehen laſſen, und ehrwürdig machen; darum geboth ſie, den Tag, an welchem ſie in Himmel erhoben wurden, zu feyern, damit ſie in der ſtreitenden, wie in der ſiegenden Kirche hochgeſchätzet und geehret würden.

Durch dieſe Verherrlichung ſah ſie immer vorzüglich auf die Ehre GOttes, ſie rühmte hiedurch den HErrn, als einen gütigen und gerechten Belohner, der die erworbenen Verdienſte reichlich vergolten hat; ſie verklärte die Freunde GOttes auf Erden zum Unterrichte der irdiſchen Menſchen, dieſen darzuzeigen, daß jene ewig glorreich wären, welche die zeitlichen Güter und Wollüſte verachtet hatten, um hiedurch den Lauen einen Haß der Laſter, und eine Liebe zur Tugend beyzubringen, und die Guten zur Fortſetzung und Vermehrung ihres gottſeligen Wandels anzueifern. Die Verehrung der Heiligen ſuchte alſo die Heilung der Verehrer auszuwirken, welches ſehr billig iſt.

Als Paulus die neubekehrten Hebräer zur Standhaftigkeit im Glauben, und zu den vollkommenen Werken der Gläubigen zu ermuntern begriffen war, ſtellte er denſelben den Glauben der Altväter und jene Thaten vor, mit welchen ſie denſelben lebhaft ſehen und wirken ließen. Er wies ihnen den Glauben des Abels, der ein reines Opfer entrichtet hatte: den Glauben des Henochs, kraft deſſen er ſo lebte, daß er GOtt gefällig blieb: den Glauben des Noe, welcher ihn anhielt, ſich als ein gerechter Mann unbefleckt zu erhalten: den Glauben Abrahams, welchen ſein GOtt ergebener Gehorſam beſtärkte: den Glauben der Sara, die ihre Hoffnung auf GOtt allein, nicht auf ihre Kräfte ſetzte, und ſo weiter: endlich machte er den Schluß, dieſe und mehrere andere hätten **durch den Glauben Königreiche erobert, Gerechtigkeit gewirket, die Verheißungen**

gen erlanget (x). Durch dieſe Vorſtellung des ſtär-
keſten und wirkſamſten Glaubens jener Menſchen, die
ſchon verſchieden, und mit Chriſto gen Himmel gefah-
ren waren, wollte er die wirklich Lebendigen zur Nach-
folge aufmuntern. Dieſes Vorhaben darf niemand
misbilligen; ſo iſt es demnach auch billig, daß die Kir-
che Feſttage eingeſetzet hat, weil ſie durch dieſe Verord-
nung GOtt, den Engeln und Heiligen zu danken, die
Hochſchätzung GOttes und ſeiner Auserwählten zu be-
fördern, und endlich durch den Tag ſelbſt das Geheim-
niß dem Gemüthe beſſer einzuprägen, und die Thaten
der Heiligen durch die Lob- und Lehrreden uns öfters
und begreiflicher beyzubringen ſuchet, damit die Sün-
der durch die Bußfertigen zur Bekehrung, durch die
Unſchuldigen zur Gerechtigkeit bewegt, und wir dorthin
geleitet würden, wohin die Heiligen ſelbſt gelanget ſind.
Die Abſicht der Kirche iſt alſo heilig, und ihre Ein-
ſetzung der Feyertage iſt billig: weil alles zur Ehre
GOttes, der Inwohner des Himmels, und zum Nu-
tzen der Chriſten auf Erden gerichtet iſt.

* * *

Alles ziehe ich zum Schluße in Kürze zuſammen, da-
mit ihr ſchließen könnet, warum die Kirche neben
den Sonntägen auch Feſttage beſtimmet habe. Sie
erneuert an denſelben die Geheimniſſe unſerer Erlöſung
und Heiligmachung; ſie zeigt, was GOtt durch ſeine
heilige Engel, ſeine liebſte Mutter, und alle Heilige,
ſonderlich jene, ſo uns unterrichteten, bekehrten, und hei-
ligten, an uns für große Wohlthaten vollbracht hätte,
und ſie will uns zur Vollkommenheit und Erkenntlich-
keit bringen. Wir ſollten dem HErrn und ſeinen himm-
liſchen

(x) Hebr. c. 11. v. 3. usque ad v. 33.

liſchen Inwohnern danken, jenen anbethen, dieſe verehren, und ihnen nachzufolgen trachten. Erreicht wohl die Kirche ihre Abſicht? bewegen uns ihre Bewegungsgründe, welche in ſich die billigſten ſind? Bey den Juden wurde nicht nur der Sabbat, ſondern auch das Oſter = Pfingſt = Poſaunen = Verſöhnungs-Lauberhütten- und Verſammlungsfeſt auf das feyerlichſte gehalten (y). Wie verhielten ſich die erſten Chriſten? Von dem Tage der Auffahrt Chriſti ſchreibt Lukas: **Dieſe alle beharreten in dem Gebethe** (z). Nach der Zeit geſchah mit den Feſttägen, was ſich mit der ehernen Schlange, die Moyſes auf den Befehl GOttes auf einem Holze errichten mußte, zugetragen hat. Anfänglich war dieſe Schlange heilſam; die ſie anſahen, wurden geheilet: Cum percuſſi aſpicerent ſanabantur (a): bald hierauf misbrauchten die Iſraeliten dieſe Schlange zur Abgötterey und Bosheit, da hat ſie der König Ezechias zerbrochen (b). Die Feyertage, in welchen uns die Geheimniſſe des Heils vorgebildet werden, haben die erſten Chriſten mit Betrachtung derſelben, und mit großer Dankſagung geheiliget, in andern Feyerlichkeiten hörten ſie den Wandel der Heiligen aufmerkſam an, ſie laſen das Leben Chriſti, Mariä, und anderer Heiligen, hieran ſich zu ſpiegeln, und ſie ſuchten ihrer Heiligkeit nachzufolgen: nachdem aber dieſer Eifer abnahm, und man die Feyertäge in einen freyen Wolluſtwandel verkehrte, an die Geheimniſſe des HErrn, und die großen Thaten ſeiner Diener nicht mehr dachte, ſondern dieſelben zu ſündlichen Werken misbrauchte, hat die Kirche einige aufgehoben, und die verbliebenen eifriger zu begehen verordnet. Ach Chriſten! was Wohlgefallen ſoll GOtt, oder jene, deren Gedächtniß man feyert,

(y) Lev. c. 23. p. totum.

(z) Act. c. 1. v. 14.

(a) Num. c. 21. v. 9.

(b) 4. Reg. c. 18. v. 4.

feyert, an euch finden, die ihr die Tage, welche euch euere Erlöſung und Heiligung zu Gemüthe führen ſollten, dahin anwendet, oder vielmehr verſchwendet, daß ihr euch an denſelben in die Bande des Teufels werfet, euer Gewiſſen mit Sünden befleckt, und dem Erlöſer undankbar werdet, da ihr demſelben zu danken hättet? Die Engel des Friedens weinen bitterlich (c), wenn ihr die Feſte derſelben mit teufliſchen Sitten beflecket, und ihre Räthe verachtet, durch welche ſie euch zum ewigen Frieden befördern wollen. Wie können die Tage der reineſten Mutter Mariä angenehm ſcheinen, an denen ihr die unreineſten Gedanken und Begierden in dem Herzen heget, und die abſcheulichſten Laſter der Geilheit ausübet? Was Ehre gebt ihr den Heiligen, da ihr an den Feſten derſelben weder an ihren Wandel, noch an ihre Nachfolge denket, ſondern ſchnurgerad allen jenen Sätzen und Beyſpielen zuwider handelt, die ſie euch lehrten und anzeigten? Soll GOtt nicht billig, und mit ihm der himmliſche Hof, ſagen: **Andere Feſttage kann ich nicht dulden** (d)? Unſere Feyertage ſind nun anders beſchaffen, als ſie anfänglich von der Chriſtenheit gefeyert wurden: ſie ſind aus heiligen laſterhafte Tage geworden. Stehet alſo ab von der Trägheit und Bosheit. Laſſet die Abſicht der Kirche nicht von euern Augen weichen: ſie will, daß ihr in den Feyertagen vollkommener, dankbarer und heiliger werdet; ſie ſollen heilig und andächtig gehalten werden; ſie ſollen euch hier vollkommen und dankbar machen, und euch bewegen den Thaten der Heiligen nachzuleben, damit ihr hier geheiliget werdet, und dort zur Gemeinde der Heiligen gelanget. Amen.

(c) Iſa. c. 33. v. 7. (d) Ibid. c. 1. v. 13.

Ende des vierten Theils.

Verzeichniß
der merkwürdigen Sachen, ſo in dieſem vierten Theile enthalten ſind.

A.

Aberglauben: iſt GOtt mißfällig. Seite 175
Adventszeit: wie wir dieſelbe zu begehen hätten. 2
Aergerniß: welche Uebel ſie ſtifte. 410
= = ſie wird mit ſündlichen Räthen vollzogen. 410
= = wie auch mit böſen Beyſpielen vollbracht. 412
= = und mit böſen Lehren verübt. 413
Alexander: iſt ein Sinnbild der Geizigen. 548
Almoſen: wer dieſes den Armen entziehet, beraubet dieſes ihres Eigenthums. 523
Altarsſacrament: iſt ein Heilsmittel wider die ſündlichen Gewohnheiten, ſonderlich der fleiſchlichen Sünden. 478
= = jene genießen daſſelbe mit Vorzügen des Geiſtes, welche die fleiſchlichen Gelüſte zu beherrſchen wiſſen. 486
Amtsleute: wie ſie das Anvertraute zu verwalten hätten. 517
Anbethung: dieſe iſt zweyfach, die innerliche und äußerliche. 103
= = Aneiferung zur wahren Anbethung GOttes. 119
Arbeit: iſt rathſam zu unſerem Unterhalte. 547
Auferſtehung Chriſti: iſt glaubwürdig entdeckt. 573
Augen: ſind Führer zur Sünde. 460
= = Mittel, dieſe Uebel zu fliehen. 463

B.

Begierden: zu ſündhaften Dingen ſind ſündhaft, wenn auch die That nicht erfolgt. 448

Begierden: ſo auf unerlaubte Sachen abzielen, ſind eben ſo, wie die That ſündhaft. Seite 635

= = jene, die in dem neunten und zehnten Gebothe nur von dem fremden Weibe, und Gute verbothen werden, ſind ein allgemeines Verboth aller unzuläßlichen Dinge. 639, 658

= = welche unſündhaft ſind, werden entdecket. 642

= = wie man ſich bey anmeldenden böſen Begierden zu verhalten habe. 645

= = die ſich in denſelben verweilen, oder verwilligen, werden geſchreckt, und des Beſſeren belehret. 652

= = dieſen haben wir zu widerſtreben, und in dieſelbe nicht einzuwilligen 655

Beichten: ſollen ſich die Unkeuſchen nicht ſchämen. 456

= = die öftere kann dieſe vollkommen bekehren, wenn ſie bey einem Beichtvater vollzogen wird. 476

Bekehrung: ein Antrieb zu derſelben wird entdeckt. 671

Betrachtung: iſt ein Schirmmittel wider die Sünden. 472

Bilder: die unkeuſchen ſind ſündhaft, und eine Urſache vieler Sünden. 449

Blindheit: die leibliche und ſittliche ziehet Unheile nach ſich. 362

Blöße: iſt ärgerlich. 450

Buße: nach dieſer vermehret ſich die Anfechtung, wider welche Schutzmittel vorgeſchrieben werden. 480

C.

Chriſten: ſind, die Vorſteher der Kirche zu hören, ſchuldig. 327

= = wie ſie dem Geize entſaget. 546

Chriſtenlehre: wird anzuhören von Chriſto gelehret. 122

= = wann wir dieſer ſonderlich beywohnen ſollen. 221

Chriſtus: hat ſich durch ſeine Demuth verherrlichet. 270

Chriſtus: die Urſache ſeiner Verklärung auf dem Berge Thabor wird entdeckt. Seite 418
= = wie ſehr die Juden deſſen Ehre, und Kraft zu ſchwächen geſuchet. 513
= = deſſen Gottheit und Menſchheit wird ſchön entworfen. 713
= = er rechtfertigte die Abſtellung der Synagoge, und die Einführung des neuen Geſetzes. 737

D.

Diebe: haben das unglückſeligſte Gewerb. 539
Diebſtähle: die Art, wie dieſelbe begangen werden, wird entdeckt. 516
= = ſie werden durch ungerechte Kunſtgriffe von vielen Gattungen derer, welche die Gerechtigkeit handhaben ſollten, begangen. 517
= = was ein Diebſtahl ſey, wird beſchrieben. 524
= = auch den Reichen etwas entfremden, iſt unerlaubt. allda
= = wann hieraus eine Todſünde entſtehe. 525
= = wann die kleine Diebſtähle zu einer großen Sünde erwachſen. 525
= = Theilnehmung iſt wie das Werk ſündhaft. 526
= = Gottesraub verdoppelt die Sünde. 527
= = wie auch der Gewaltsraub. allda
= = die Gefahr dieſes Laſters wird beſchrieben. 529
= = Anmerkung von den kleinen Diebſtählen. 537
= = zu dieſer Gattung gehören die Hinderniſſe des Glückes. 537
= = wie auch der verurſachte Schaden. 538
Dienſtbothen: ſollen unter ſchönen Vorwänden keine Entfremdung ausüben. 519
Dienſt GOttes: was dieſer ſey. 126
= = der hievon abſtammende Nutzen wird gezeigt. 127
= = es ſtammet hievon auch der ſüßeſte Troſt. 128

Dienſt GOttes: die Urſache des bey vielen ausbleibenden Troſtes wird entdeckt. Seite 131
= = wie dieſer ſoll beſchaffen ſeyn, deſſen Süße zu verkoſten. 132
= = derſelbe wird zum leichten Geſchäffte erwachſen. 134
= = er iſt auch die herrlichſte Verrichtung. 142
= = eine Aufmunterung zu demſelben wird eingeprägt. 146

E.

Ehebruch: deſſen Miſſethat wird in ſeinen Vergehungen erkläret. 451
= = die zeitlichen und ewigen Strafen dieſes Laſters werden erkläret. 458
Eheſtand: deſſen Folgen ſind oft mißlich. 71
Ehre: dieſe wird durch Schmähungen verletzet. 606
= = wie auch durch höhniſche Zeichen. 607
Ehre die eitle: ſieh: Ruhmſucht.
Ehrverletzer: ſind allezeit Lügner, und ungerechte Menſchen, wenn ſie auch die Wahrheit erzählen. 592
= = ſie werden durch das Beyſpiel Chriſti ermahnet, die verborgene Gebrechen geheim zu halten. 602
= = er muß das erzählte wiederrufen. 626
= = man ſoll dieſe auch nicht anhören. 629
Eid: ſieh: Verläumdung, Schwören.
= = was zu einem Eide gefordert werde. 167
= = man ſoll böſe Thaten mit keinem Eide zu thun verheißen. 172
Eltern: was ſie von Seite ihrer Kinder, dieſelbe keuſch zu erhalten, zu unternehmen hätten. 76, 78
= = dieſe erhalten auf der zweyten Geſetztafel den Vorzug vor allen Menſchen. 272
= = dieſe ſind ehrwürdig. 273
= = in was dieſelbe Ehre beſtehen ſoll. 274
= = wie man ſich wider die ſchuldige Ehre ſchwerlich verſündige. 278

Eltern: welchen Gehorſam wir denſelben bezeigen ſollen. Seite 279
= = und mit welcher Liebe wir denſelben ſollen zugethan ſeyn. 285
= = unter dieſen ſind auch die ſittlichen Aeltern verſtanden. 289
= = hier behaupten die geiſtlichen Vorſteher einen Vorrang. 290
= = nach dieſen folget die weltliche Obrigkeit. 291
= = endlich die Lehrmeiſter. 296
= = und Vormünder. allda
= = Erneuerung aller dieſer Sätze. 297
= = der hierauf folgende Lohn wird entdeckt. 298
= = was dieſe den Kindern zu erweiſen ſchuldig ſind. 329
= = den Kindern ſollen ſie die Nahrung ſchaffen. 331
= = und ſie in Stand ſetzen, zeitlich und ewig zu leben. 334
= = auch ihnen den Unterhalt zu verſchaffen und erblich zu hinterlaſſen. 350
Empfängniß: dieſe zu hindern, iſt allen Gattungen der Menſchen verbothen. 453
Erben: ſind die ungerechten Güter zurückzuſtellen verbunden. 539
Erziehung der Kinder: ſoll von dem Urſprunge an gut veranſtaltet werden. 334
= = welchen Lehrmeiſtern man dieſelbe vertrauen ſoll. 339
= = ein ſchönes Beyſpiel der ungleichen Erziehung wird angeführet. 344
= = was die gute wirke. 347

F.

Falſche Zeugniß: ſiehe Zeugniß.
Faſtnachtszeit: gründet ſich auf falſche Irrmeynungen. 386

Faſtnachtszeit: Schirmmittel werden vorgeſchrieben. Seite 387
Faſten: das Gebothene wird kurz erkläret. 420
= = die freywillige Faſten iſt von der Mäßigkeit wohl zu entſcheiden. 421
= = daſſelbe kann die böſen Leidenſchaften in uns dämpfen. 422
= = dieſes iſt vielen Menſchen nothwendig. 423
= = denn es giebt die Kraft der Seele, die Anfälle des Leibes zu überwinden. 425
= = und den Sündern die Verbeſſerung einzureden. 429
= = dieſes Heilsmittel iſt in der Schrift gegründet. 433
= = und iſt ſehr verdienſtlich. 437
= = dieſe wirkt in uns heilſame Folgen. 441
Feſttage: was wir an Sonntagen, ſollen wir auch an Feſttagen vollziehen. 740
= = die Kirche ſetzte ſie zur Vergrößerung der Ehre GOttes ein. 741
= = und hielt uns zur Dankbarkeit der göttlichen Wohlthaten an. 744
= = wann und warum einige derſelben ſind eingeſetzt worden. allda
= = dienen zur Erweckung unſerer Dankbarkeit. 760
= = die Kirche zeigte, den Heiligen gebühre die Ehre. 763
= = und ſie gab uns durch die Tage ihrer Verherrlichung das Muſter der Nachfolge. 765
= = ihre billige Abſicht wird kurz entworfen. 766
= = allein dieſe wird mißgebrauchet. 767
Flüche: werden in ihrer Vergehung erläutert. 162
Fraß und Völlerey: deſſen Weſenheit wird beſchrieben. 244
= = und deſſen Folgen erkläret. 245
= = das Uebermaaß in einem und anderen iſt der Geſundheit ſchädlich. 246

Fraß und Völlerey: hievon wird die Habſchaft zerſplittert. Seite 249
= = und der Gefräßige zur Ungerechtigkeit verleitet. 253
= = wie auch von der Noth begleitet. 254
= = doch iſt der hievon abſtammende Schaden der Seele der nachtheilhafteſte. 255
= = alle Gebothe GOttes werden durch dieſes Laſter übertreten. 256
= = daher kömmt faſt die ſichere Verdammniß. 264
= = ſiehe Mäßigkeit.
Freuden: jene des Geiſtes überwägen die leiblichen. 124
Freygebigkeit: kann den Geiz abſtellen. 569

G.

Gebothe GOttes: der Urſprung derſelben wird erkläret. 37
= = die zehn Gebothe ſind in dem neuen Geſetze uns neu aufgetragen worden. 38, 53
= = die Abſicht derſelben iſt dreyfach. 39
= = dieſe ſind uns nothwendig. 41
= = wie auch nützlich. 43
= = und zu halten möglich. 46
= = ja zur Erhaltung der Seligkeit unentbehrlich. 52
= = ſie ſind nach unſeren Kräften mild eingerichtet. 56
= = wir haben uns in Haltung derſelben nicht zu entſchuldigen. 94
= = ſie verbiethen die böſen Thaten, und auch die Gedanken und Begierden. 635
= = was von den Begehren gegen ein fremdes Eheweib, oder eine fremde Habſchaft ausdrücklich geſagt wird, haben wir von den Gedanken wider alle Geſetze zu verſtehen. 639

Gebothe GOttes: die Umſtände, in welchen die Gedanken unſchadhaft ſind, werden erkläret. Seite 642
" " wie man bey bemerkten böſen Gedanken dieſelbe behend auszuſchlagen habe. 645
" " wer ſich in dieſelben freywillig aufhält, oder wohl gar erluſtiget, wird heilſam geſchreckt, und zum Gegentheile verwieſen. 652
" " dieſe ſind ſündhaft. 653
Das erſte: wird durch die Worte deſſelben erläutert. 96
" " als ein HErr hatte GOtt die Macht uns zu befehlen. allda
" " als einen GOtt verbindet es uns, dieſen anzubethen. 102
" " die innerliche und äußerliche Anbethung wird erkläret. 103
" " jene, die dieſes überſchritten, werden angezeigt. 105
" " dieſe haben wir zu halten, wenn wir wollen ſelig werden. 661
Das zweyte: wird erläutert. 152
Das dritte: 211
Das vierte: 272, 329
Das fünfte: 392
Das ſechſte: 447, 452
Das ſiebente: 515
Das achte: 575
Das neunte und zehnte: 635, 659
Gebothe der Kirche: ſind zur Beförderung der Gebothe GOttes erſprießlich. 700
" " alle fünf werden aus der Schrift entworfen. 706
Gedanken: ſind ſündhaft, wenn ſie unrein ſind. 748
" " alle, ſo wider das Geſetz laufen, ſind ſündhaft und zu vermeiden. 635
Geduld: was dieſe ſey. 302

Geduld: wie ſieghaft dieſelbe ſey. Seite 303
= = Gelaſſenheit iſt der Vortheil derſelben. 304
= = Einwürfe werden abgewieſen. 306
= = ſie befördert zum Siege. 309
= = ſie verſüßet alle Bitterkeit auf Erden. 311
= = und befördert zum himmliſchen Troſte. 315
= = ſie verringert alle Beſchwerden. 316
= = die ſchuldig Leidenden werden durch bewegliche Gründe hiezu ermuntert. 318
= = wie ſich die Unſchuldigen zu tröſten haben. 320
= = ein Vortheil zu dieſer Tugend wird gelehret. 322
Geſundene Sachen: was mit denſelben vorzunehmen ſey. 537
Geheimniſſe: ſollen geheim gehalten werden. 605
Gehorſam: der Unterſchied deſſen wird angezeigt. 716
= = und deſſen Pflichten vorgeſtellet. 719
= = dieſem unterliegen auch jene, ſo Vorſteher ſind. 722
= = GOtt hilft uns deſſen Bürden tragen. 726
= = wir entgehen durch den Gehorſam den ſchwereſten Verantwortungen. 728
= = es folgt auch eine große Belohnung. 730
= = keiner kann da Entſchuldigungen vorſchützen. allda
Geilheit: ſiehe Unkeuſchheit.
Geiz: wird beſchrieben. 545
= = von dieſem ſucht uns Chriſtus abzureiſſen. 546
= = er ladet, den hievon Behaften, große Bürden auf. 548
= = er hindert die Seligkeit, 553
= = und führet zu vielen Laſtern, 554
= = ſonderlich zur Verſtockung des Herzens. 560
= = deſſen Wirkungen ſoll ein jeglicher in ſich abſtellen, und es wird hiezu die Betrachtung beſtimmt. 565
= = wie auch die Angewöhnung der Freygebigkeit. 569

Geiz: noch andere Hülfsmittel werden angeführet. Seite 570
Gelegenheit: iſt der größte Antrieb zur Sünde. 467
Gelübde: wie man dieſe zu halten ſchuldig ſind. 172
= = wem ſie ſchwer oder läßlich verbänden. 173
Gericht das allgemeine: von dieſem hören wir die untrüglichſten Zeugen. 3
= = es wird auch von Zeichen bewährt. 6
= = dieſes fordert auch die göttliche Gerechtigkeit. 8
= = dieſes wird nicht minder ſchreckbar ſeyn. 9
= = wir haben uns deſſelben ſtäts zu erinnern. 19
Gerechtigkeit: zu was ſie einem jeglichen verbinde. 515
Geſtohlene Sachen kaufen: iſt unerlaubt. 527
Gleißner: ſind die verkehrteſten Menſchen. 598
= = ſie ſind die gefährlichſten Verführer. 599

H.

Handelsleute: ſiehe Kaufleute.
Hausdiebe: ſind die gefährlichſten. 522
Hausherren: Frauen und Herren: was ſie von Seite ihrer Inwohner zu vollziehen haben. 355
Himmel: wie gering dieſer geſchätzet werde. 269
Hofmeiſter: vertreten die Stelle der Aeltern. 339
Hurerey: iſt von GOtt verbothen. 452

J.

JEſus: was dieſer Namen heiße, und wie er troſtreich, und ſchreckbar ſey. 151
Irrlehrer: ſollen ihre Sendung wie Chriſtus erweiſen. 738

K.

Keuſche Seelen: werden geprieſen. 455
Keuſchheit, die GOtt ewig gelobte: dieſe war in dem alten Geſetze noch ſehr verborgen. 60
= = dieſe war nicht gebothen. 62
= = welche hierzu berufen ſind. 63

Keuſch=

Keuſchheit, die GOtt ewig gelobte: dieſe zu halten iſt möglich. Seite 64
= = dieſe ſtehet ſonderlich dem geiſtlichen Stande zu. 65
= = die Vortheile derſelben werden entdeckt. 71
Keuſchheit die ſtandmäßige: dieſe verbindet alle Chriſten. 75
= = wie dieſe die ledigen Perſonen zu halten hätten. 76
= = wie auch die in Wittibsſtande beſindlichen. 81
= = wie dieſe die Eheleute beobachten ſollen. 82
= = welche Wirkungen dieſelbe in den Ledigen erzeigen ſoll. 84
= = welche unter dem Wittwenſtande. 87
= = und endlich bey dem Verehlichten. 89
Kinder: wie dieſe von erſten Jahren zu erziehen ſind. 334
= = von ihrer erſten Erziehung ſtammet ihr ganzes Leben ab. 349
Kirche: als die Verſammlung der Rechtgläubigen, die von einem ſichtbaren Oberhaupte beherrſchet wird: dieſe muß ſichtbar ſeyn. 694
= = dieſe erhielt ihre Gewalt von Chriſto, Geſetze zu geben. 695
= = welche die angehende Kirche gab. 698
= = deren Gebothe werden durch die politiſche Gewalt gebilliget. 702
= = dieſer ſind wir zu gehorchen verbunden. 703
= = die Uebertreter derſelben ſind beſtrafet worden. 707
= = wie die traurigen Folgen hievon Zeugniß geben. 708
= = die Pflicht der Kirche zu gehorchen, wird noch einmal eingeſchärſt. 711
Kirche: oder das Gotteshaus: in dieſem ſollen wir den Namen GOttes verherrlichen. 159
Könige: wie ihre Beherrſchung ſoll beſchaffen ſeyn. 353

L.

Leben: iſt das ſchätzbarſte unter den leiblichen Gütern. Seite 392
Lehrjünger: müſſen ihre Meiſter anhören. 327
Leib: wie wir deſſen Lüſte zu unterdrücken hätten. 126
Leſen: wie nützlich es für die Seele und den Leib ſey, ſolches zu erlernen. 343
Lieder: die geilen reizen zur Sünde. 449
Lügen: vergehen ſich wider die Wahrheit. 581
- - auf wie vielerley Art dieſes Laſter begangen werde. 583
- - die kleinen werden entworfen. allda
- - und auch die großen geſchildert. 585

M.

Mäßigkeit an Speiſe und Trank: dieſe zu übertreten, iſt ein ſehr allgemeines, und ſchädliches Laſter. 366
- - ſie iſt zur Erhaltung des Leibes nothwendig. allda
- - der Mangel der Mäßigung ſtürzet vor der Zeit in das Grab, 370
- - und vermehret die Anfechtung. 372
- - welche durch die Mäßigkeit würde gedämpfet werden. 374
- - ſie verſchaffet uns die ewigen Labſale. 380
Meßopfer: wie man dieſem beyzuwohnen ſchuldig ſey. 217
Mütter: wie ſie ihre Kinder zu ſäugen ſchuldig ſind. 331
- - die Fahrläßigen, welche ihre Kinder am freyen Wege legen. 333
- - wie fürſichtig ſie ihrer Leibesfrucht zu ſchonen hätten. 398

N.

Namen GOttes: wie dieſer zu heiligen ſey. 152

Namen GOttes: durch die Liebe kann dieſer beſter-
maßen verherrlichet werden. Seite 155
= = alle Glieder haben wir hierzu anzuwenden. 156
= = auch durch alle Werke ſoll er geprieſen werden. 157
= = ſogar durch die Trübſalen. 158
= = doch ſind ſonderlich hierzu die Kirchen gewidmet. 159
= = dieſer wird durch eitle Nennung des heiligen Namens entheiliget. 160
= = wie man ſich mit Fluchen wider denſelben vergehe. 162
= = wir haben uns zur Verherrlichung deſſelben aufzumuntern. 176
Nothdurft: mit dieſer ſollen wir uns begnügen. 546

O.

Obrigkeiten: ſollen gelind, nicht gebietheriſch ihr Amt verwalten. 327
= = dieſe werden für ihr Amt GOtt Rechenſchaft geben. 351
Ohrenbläſer: ſind die nachtheilhafteſten Schwätzer. 585
= = verſchiedene Unheile, die dieſelbe ſtiften, werden angezeigt. 588
= = ſie ſind die grauſamſten unter den Menſchen. 590
= = dieſe ſind abzuſchaffen, und nicht anzuhören. 591

P.

Predigten: die ſcharfen ſind gelinde Arzeneyen, ſo uns zu heilen ſuchen. 129
= = wann wir dieſe anzuhören verbunden ſind. 221
= = und wie wir nach denſelben unſeren Wandel einzurichten hätten. 223
Privatgeiſt: wird verworfen. 705, 710

S. Scha-

S.

Schaden: wie der zugefügte zu erſetzen ſey. Seite 537
Schmähungen: ſind die bitterſten und ſchwer verantwortliche Laſter. 606
Schmeichler: ſind verſtellte Lügner. 596
= = ſie ſind der Seele ſchädlich. 597
Schulmeiſter: wie ſie die unterhabenden Kinder zu erweiſen ſchuldig ſind. 359
Schwören: wenn dieſes erlaubt, oder verbothen ſey. 166
= = nicht alles iſt ein Schwur, was die Einfältigen einen zu ſeyn vermuthen. 168
= = böſe Sachen, mit einem Schwure zu bekräftigen, iſt ſündhaft. 172
Seelſorger: ihre Pflicht wird entworfen. 357
Stehlen: ſieh: Diebſtähle.
Sonntag: ſiehe Feſttage: warum dieſer ſey ſtatt des Sabbaths beſtimmet worden. 212
= = die Zeit des Urſprungs des Tages des HErrn wird entdeckt. 211
= = wie auch die Feſte der Heiligen. 214
= = was wir an dieſen zu vollziehen haben. 217
= = an dieſen ſollen wir die heilige Meſſe hören. 217
= = wie auch der Predigt und Chriſtenlehre beywohnen. 221
= = wie wir den ganzen Tag zu heiligen hätten. 223
= = die knechtliche Arbeit iſt an denſelben verbothen. 227
= = Strafen und Wohlthaten haben dieſes bewähret. 230
= = auch bürgerliche Geſchäffte ſind da unerlaubt. 231
= = doch werden durch die Sünden dieſelben am ſträflichſten entheiliget. 232

Sonn=

Sonntag: ſieh: Feſttage: was uns zuweilen von den Pflichten der Feſttage entledige. Seite 236
= = das Beyſpiel der erſten Chriſten wird uns zum Muſter vorgeſtellet. 239
Strafen: ſind Verbeſſerungen der Sitten, wenn ſie geſchärft ſind. 184
= = doch hat man dieſe zu mäßigen. 186
Sünde: wie nachtheilhaft dieſelbe den guten Werken ſey. 672

T.

Teufel: deſſen Anſchläge und Verheißungen ſind trüglich. 390
Theilnehmung: an fremden Gütern, iſt ſo viel, als ſelbſt ſtehlen. 526
Tod: der Geilen wird beſchrieben. 502
Todtſchlag der leibliche: iſt die grauſamſte That. 392
= = ſonderlich, der meuchelmörderiſch verübet wird. 393
= = verſchiedene Arten, andere zu tödten, werden entdeckt. allda
= = man hat auch dieſem Uebel vorzubeugen. 394
= = die Mütter können ſich durch ihre Leibesfrucht dieſes Laſters theilhaft machen. 398
= = andere vollzogen dieſes Laſter durch die Unmäßigkeit. 399
= = doch wird daſſelbe durch gewaltſame Hände begangen. 400
= = wem, das Recht zu tödten, zuſtehe. 402
= = zufällige Mordthaten ſind zuweilen unſträflich. 404
Todtſchlag der ſittliche: dieſer iſt ſonderlich zu vermeiden. 406
= = deſſen dreyfache Bosheit wird angezeigt. 408

U.

Väter: was dieſe ihren Kindern ſchuldig ſind. 333

Verläumdung: ſieh: Ehrverletzen.
= = dieſe läuſt wider die Liebe. Seite 607
= = die doch Chriſtus, ſo oft gelehret hat, abzuſtellen. 608
= = wie dieſelbe vollzogen werde, wird erkläret. 611
= = ein Laſter wird vielen beygemeſſen, die hieran nicht Theil nahmen. 612
= = auch der Schein des Böſen wird als wirklich bös ausgerufen. 614
= = man lobt, Anlaß zu finden, die Gelobten zu ſchänden. 616
= = viele Nachtheile entſtehen hieraus. allda
= = ſie macht die Menſchen verächtlich. 617
= = ſie handelt wider ſich, da ſie ſich wider andere aufſehnet. 619
= = und fügt andern großen Schaden zu. 622
= = und tödtet ſie gemachſam, folgſam grauſam. 624
= = wie dieſes Laſter in Umſtände ſetzt, ſo die Buße erſchweren. 625
= = die Erſetzung des hiedurch erſtandenen Schadens, iſt beynahe unergänzlich. 626
= = das erzählte ſoll wiederrufen werden. allda
= = dieſes Laſter, werden wir zu meiden, ermahnet. 628
Ungerechtigkeit: iſt ein belarvter Diebſtahl. 516
Unkeuſchheit: auf welche Art man ſich in derſelben vergehen könne. 447
= = dieſelbe kann durch den natürlichen Reiz von der Sünde uns nicht entſchuldigen. 450
= = mit welchen Thaten man dieſelbe verübe. 453
= = wie dieſes Laſter nicht nur wider das göttliche, ſondern auch natürliche Geboth begangen werde. 454
= = die Strafen dieſes Laſter werden entdeckt. 458
= = wir haben die Gelegenheit, dieſe Sünde zu fliehen. 467

Unkeuſch-

Unkeuſchheit: noch andere Schirmmittel werden an die Hand gereichet. Seite 470, 476
= = Räthe wider dieſelbe werden ertheilet.
= = die leiblichen Nachtheile dieſes Laſters werden entdecket. 486
= = ſie ſchwächet die Geſundheit. 490
= = ſie raubet die Mittel. 493
= = ſie verdunkelt den Verſtand. 495
= = ſie verſtockt das Herz. 497
= = ſie verleitet zu allen Laſtern. 499
= = auf dieſe folgt der ſchlimmſte Tod. 501
= = die Seligkeit der Unkeuſchen iſt zweifelhaft, und die Verdammniß faſt ſicher. 506
= = Schrecken, und Mittel wider dieſelbe werden angeführet. 508
Unmäßigkeit: iſt ein Antrieb zur Geilheit. 466
Vormünder: vertreten die Stelle der Aeltern, und ſind mit gleichen Pflichten von Seite dieſer wie jener verbunden. 358
Urtheil das freventliche: wir ſind hierzu niemals berechtiget. 22
= = daſſelbe handelt wider das Recht. 23
= = und alle Geſetze. 24
= = wir irren, indem wir betrüglichen Zeugen zutrauen. 26
= = die Böſen ſehen auch andere als Menſchen ihres gleichen an. 29
= = die Wahrſcheinlichkeit ſoll zu dieſem Urtheile nicht hinlänglich erachtet werden. 31
= = dieſes haben wir zu fliehen, in das Gericht GOttes nicht zu verfallen. 33
= = unrecht wird daſſelbe von uns gefällt. 593
= = man urtheilt andere nach ſich und ſeiner Bosheit. allda

W.

Welt: wie hart der Dienſt derſelben ſey. Seite 134
Werke, die guten: welche Bedingniſſe zu denſelben gefordert werden. 667, 673
= = wenn dieſe todt, oder nur leblos zu nennen ſind. 669
= = wie man ſich ſoll tauglich machen, dieſelbe verdienſtlich auszuüben. 671
= = die eitle Ehre iſt bey Ausübung derſelben zu vermeiden. 675
= = aus welcher Abſicht man dieſelbe offenbaren ſoll. 676
= = dieſe belohnet GOtt ewig. 680
= = warum GOtt dieſe Belohnung nicht allezeit ſichtbar zeige. 682
= = er behält ſie im Himmel zu belohnen bevor. 684
= = dieſe ſind alſo verdienſtlich. 689
Wille: iſt bey GOtt ſo viel als die That in den belohnungswürdigen, wie auch in den ſträflichen Werken. 633
= = dieſen ſtehet frey zu, das Böſe und Gute, doch mit verſchiedenen Folgen, zu wählen. 717
Wohlſtand der Länder: wie dieſer herzuſtellen ſey. 360
Wort GOttes: dieſes anzuhören, iſt nothwendig und erſprießlich. 221
= = wir ſollen das Angehörte aber auch erfüllen. 223
Wucherer: ſind die gefährlichſten Diebe. 521
Wünſche: die übeln, ſind wider die Liebe des Nächſten. 160

Z.

Zeugen: die falſchen, werden unterwieſen und bedrohet. 579
= = ſonderlich ſollen ſie ſich als ſolche in dem Beichtſtuhle nicht erweiſen. 600
Zeugniß: das falſche, widerſetzt ſich aller Wahrheit. 574
= = dieſe ſoll von den Gerichtsſtuben entfernet ſeyn. 576
= = ſie wird mit Lügen vollzogen. 585

Zeugniß: mit Ohrenblaſen. Seite 585
„ „ mit Ehrabſchneiden. 591
„ „ wie auch mit dem fr[illegible]tlichen Urtheile. 592
„ „ mit Schmeicheln. 596
„ „ wie auch Gleißnerey. 598
„ „ dieſes Laſter, werden wir zu fliehen, gewarnet. 599
Zorn: der erlaubte, wird erklärt. 182
„ „ wie dieſer ſoll beſchaffen ſeyn. 186
„ „ der ſchädliche und ſündhafte wird beſchrieben. 189
„ „ welcher der weſentliche und ſträfliche Zorn ſey. 190
„ „ dieſen ſoll niemand auf ſeine Natur ſchieben. 193
„ „ in dem Laſter verſündiget man ſich mit Gedanken. 195
„ „ auch mit Worten. 196
„ „ unzählige Laſter ſtammen von dieſen ab. 199
„ „ jener des weiblichen Geſchlechtes iſt der heftigſte. 202
„ „ deſſen üble Folgen werden erläutert. 203
„ „ der löbliche wird von dem ſündhaften Zorne noch einmal entſchieden, jener befohlen, dieſer abſcheulich gebildet. 204
„ „ wie er zu beſiegen ſey. 301
Zunge: dieſe ſoll zu ſchweigen wiſſen, wo das Reden ſündhaft iſt. 605
Zurückſtellung: das ungerechte Gut fordert dieſelbe. 529
„ „ die Umſtände, dieſe zu vollziehen, werden erkläret. 532
„ „ auch der hieraus entſtandenene Schaden muß ergänzet werden. 535
„ „ wem das zur Aufbewahrung Vertraute, nach erfolgtem Tode zu geben ſey. 536

Anzeige der in dem vierten Theile befindlichen Druckfehler.

Blat	Zeile	Fehler	Verbeſſerung.
14	1	multicabit - -	multiplicabit
28	26	Krankheit - -	Kargheit
160	24	wünſchern - -	wünſchen.
304	1	Feinde - - -	Freunde
334	29	ſenken - - -	ſinken
372	12	docuiſte - -	docuiſti
377	20	Ponten - -	Porten
499	7	Weltwetſe - -	Weltweiſe
636	letzte	Ueberläſtigen -	Ueberliſtigungen
652	16	inquirat - -	inquinat.
656	9	ſey ohne daß eine ſolche Sünde, als die Ausübung der Laſterthat ſelbſt. - -	ſey, ohne daß man ſolche Sünde ausübe, ſchon die Läſterthat ſelbſt.
687	20	fœnatur - -	fœneratur.
713	1	die 25. Predigt -	die 26. Predigt.
721	31	Abgebung - -	Ablegung.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXX (7 Bde) IX.87